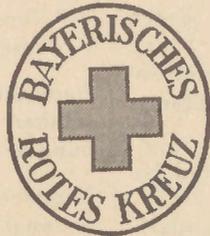


MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1971

B 21 345 E

5916/37

Mit Mut und Zuversicht ins Neue Jahr

Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße

Die Festtage sind kaum vorüber und schon wieder stehen wir mitten in einer bedrückenden Fülle von Arbeit. Sie läßt uns ahnen, daß das kommende Jahr nicht etwa leichter, sondern schwieriger zu meistern sein wird. Einige Fragen dazu hat Frau Vizepräsidentin von Tucher für uns alle in ihrem Jahresrückblick angeschnitten. Sie lassen sich in der gleichen Dringlichkeit auf die anderen Aufgaben, etwa den Rettungsdienst oder das wohl wieder gewichtiger werdende Problem der Familienzusammenführung übertragen.

In dieser Situation ermutigt es uns sehr, daß wir zu den Weihnachtstagen und zum Jahreswechsel so viele zustimmende Zuschriften mit der Bekundung guten Willens erhalten haben, die dafür bürgen, daß eine große Schar aktiver und ehrenamtlicher Helfer uns in der Bewältigung dieser Aufgaben tatkräftig zur Seite stehen wird.

Es ist uns ein Bedürfnis, persönlich und im Namen des gesamten Landesvorstandes für die guten Wünsche zu danken und sie auf das herzlichste zu erwidern.

Dr. h. c. Alfons Goppel, Präsident

Leonore v. Tucher, Vizepräsidentin

Dr. Bernhard Kläß, Vizepräsident

Dr. Josef Spitzer, Landesgeschäftsführer

ZUM NEUEN JAHR

Ein Blick zurück auf das verflossene Jahr ist ein schmerzlicher Blick auf eine Kette unseliger Ereignisse, eine sorgenvolle Rückschau auf Bürgerkriege, gewaltige Naturkatastrophen, Hungersnot, Obdachlosigkeit und Elend. Leben, Gesundheit und Eigentum unzähliger Menschen wurde vernichtet; Unschuldige gerieten in Not und Schrecken, — und wir alle konnten es nicht verhindern.

So beharrlich uns die düsteren Ereignisse des zurückliegenden Jahres aber auch verfolgen mögen, so nachhaltig sind wir aufgerufen, auch im kommenden Jahr wieder unsere ganze Kraft dem Dienst am Nächsten zu widmen: in der Unfallrettung, im Krankentransport, im Katastrophenschutz, in der Pflege alter und kranker Menschen, in den mannigfachen technischen Diensten, die das Rote Kreuz zu leisten aufgerufen ist — und nicht zuletzt in unserer ständigen Arbeit an der Verbesserung des Humanitären Völkerrechts.

Seit der XXI. Internationalen Rotkreuz-Konferenz vor mehr als einem Jahr ist es gewiß — was wir vor Jahresfrist noch kaum zu hoffen wagten —, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz auch in den Augen der Regierungen legitimiert erscheint, sich bei drohenden oder schon ausgebrochenen kriegerischen Konflikten einzuschalten. Die Initiative zur Verbesserung unseres mehr als lückenhaften Kriegsrechts wurde ergriffen. Dies ist eine Wende in der Rotkreuz-Geschichte, ein neues Kapitel, das an alle Beteiligten nicht nur sachliche, sondern auch große psychologische Forderungen stellt. Unsere Neutralität bleibt dabei die Basis für die Durchsetzung der Humanität.

Auch im abgelaufenen Jahr hat das Deutsche Rote Kreuz wieder seinen Beitrag zur Linderung der Not auf Kriegs- und Katastrophenschauplätzen leisten müssen. Die weltweiten Hilfsaktionen für die Opfer des Bürgerkrieges in Nigeria, eines neuerlichen Erdbebens in Jugoslawien und einer Flutkatastrophe in Nordafrika waren noch nicht beendet, als Helfer des Deutschen Roten Kreuzes zum Einsatz ins türkische Erdbebengebiet gerufen wurden. Nur wenige Wochen später benötigte ein anderes Land dringend unser aller Hilfe: Rumänien. Das fürchterliche Erdbeben in Peru setzte die grausame Kette der Naturkatastrophen fort. Was die leidgeprüfte Bevölkerung Ost-Pakistans in diesen Wochen von uns allen erwartet, ist abermals tätige Hilfe größten Umfangs.

Der Bürgerkrieg in Jordanien und der Krieg in Vietnam haben unser Mitgefühl und unsere Aktivität gefordert. Das deutsche Hospitalschiff „Helgoland“ ist seit über vier Jahren vor Vietnam im Einsatz. Der vierte Jahrestag dieser Mission machte die Welt auf die beklemmende Notwendigkeit jener Hilfsaktion aufmerksam. Mehr als 100 000 Menschen wurde bislang von den Ärzten und Schwestern der „Helgoland“ geholfen; über 8000 Patienten wurden stationär behandelt.

Das Deutsche Rote Kreuz, an dessen Arbeit nunmehr zwei Millionen Männer, Frauen und Jugendliche aktiv oder fördernd beteiligt sind, hat zur Jahreswende 1970/71 Grund zur Dankbarkeit. Es blickt voll Genugtuung auf eine nicht enden wollende Welle der Hilfe und der spontanen Spendenbereitschaft zurück. Die Beiträge der Bevölkerung haben uns in den Stand gesetzt, Hilfsgüter an alle Katastrophenschauplätze der Erde zu verteilen. Kaum war ein Hilferuf an die Öffentlichkeit gedrungen, da bewiesen schon unzählige Mitbürger in unserem Lande mit einem persönlichen Notopfer ihren guten Willen, dem Deutschen Roten Kreuz beim Helfen zu helfen.

Ist die Hoffnung, daß dies alles einmal überflüssig und die Menschheit von der Geißel des Krieges und der Not befreit werde — ist diese Hoffnung verfrüht oder wirklichkeitsfremd? Wir bleiben durchdrungen von dieser Hoffnung und kämpfen weiter dafür, daß sie eines Tages erfüllt werde.

Walter Bargatzky
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

DAS ROTE KREUZ IN DER WELT

Nach der 88. Sitzungsperiode des Exekutivausschusses der Liga der Rotkreuzgesellschaften wurde eine Statistik über die Zahl der jugendlichen und erwachsenen Mitglieder der nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten Sonne aufgestellt. Ende Dezember 1969 betrug die Gesamtzahl der Mitglieder rund 224 Millionen gegenüber 220 Millionen Ende 1967.

Die nationalen Gesellschaften der UdSSR, der USA und der Philippinen zählen allein 152 Millionen Mitglieder.

Die Zahl der anerkannten nationalen Gesellschaften beträgt gegenwärtig 114. Dreißig davon entfallen auf Afrika, 25 auf Amerika, 28 auf Asien und Ozeanien und 31 auf Europa.

In den Staaten, die kürzlich ihre Unabhängigkeit erlangten, sind rund 20 nationale Gesellschaften im Aufbau begriffen.

Gemäß der Satzung des Internationalen Roten Kreuzes obliegt es dem IKRK, die neuen nationalen Gesellschaften offiziell anzuerkennen, nachdem es sich vergewissert hat, daß ihre Satzungen und ihr Aufbau den fundamentalen Grundsätzen des Roten Kreuzes entsprechen.

Nach ihrer Anerkennung müssen die nationalen Gesellschaften der Liga der Rotkreuzgesellschaften, dem Weltbund der nationalen Gesellschaften, beitreten.

Nachstehend veröffentlichen wir die vollständige Liste der nationalen Gesellschaften. Die Gesellschaften der mit einem * versehenen Länder verwenden das Zeichen des Roten Halbmonds. In den UdSSR nennt sich die Gesellschaft „Allianz des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds der UdSSR“. In Iran nennt sie sich „Gesellschaft des Roten Löwen mit der Roten Sonne“ und verwendet das gleiche Emblem wie die Landesflagge.

Afrika (30)

Aethiopien
Algerien*
Arabische Republik Libyen*
Botswana
Burundi
Dahome
Elfenbeinküste
Ghana
Kamerun
Kenia
Kongo (Kinshasa)
Liberia
Madagaskar
Malawi
Mali
Marokko*
Niger
Nigeria
Obervolta
Sambia
Senegal
Sierra Leone
Somalia*
Sudan*
Südafrikanische Republik
Tansania
Togo
Tunesien*
Uganda
Vereinigte Arabische Republik*

Amerika (25)

Argentinien
Bolivien
Brasilien
Chile
Costa Rica
Dominikanische Republik
Ecuador
El Salvador
Guatemala
Guayana
Haiti
Honduras
Jamaika
Kanada
Kolumbien
Kuba
Mexiko
Nicaragua
Panama
Paraguay
Peru
Trinidad und Tobago
Uruguay
Venezuela
Vereinigte Staaten von Amerika

Asien — Ozeanien (28)

Afghanistan*
Australien
Birma

Ceylon
 Demokratische Republik Korea
 Demokratische Republik Vietnam
 Indien
 Indonesien
 Irak*
 Iran (Roter Löwe m. d. R. Sonne)
 Japan
 Jordanien*
 Kambodscha
 Kuwait*
 Laos
 Libanon
 Malaysia
 Mongolei
 Nepal
 Neuseeland
 Pakistan
 Philippinen
 Republik Korea
 Republik Vietnam
 Saudi-Arabien*
 Syrien*
 Thailand
 Volksrepublik China

Europa (31)

Albanien
 Belgien
 Bulgarien

Bundesrepublik Deutschland
 Dänemark
 Deutsche Demokratische Republik
 Finnland
 Frankreich
 Griechenland
 Großbritannien
 Irland
 Island
 Italien
 Jugoslawien
 Liechtenstein
 Luxemburg
 Monaco
 Niederlande
 Norwegen
 Österreich
 Polen
 Portugal
 Rumänien
 San Marino
 Schweden
 Schweiz
 Spanien
 Tschechoslowakei
 Türkei*
 UdSSR (Allianz des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds)

Ungarn

Entnommen aus: „Das IKRK am Werk“, Nr. 1532, vom 4. 12. 1970.

ENTWICKLUNG DES HUMANITÄREN VÖLKERRECHTS Sachverständigenkonferenz des Roten Kreuzes im März 1971

Das IKRK hält die nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten Sonne regelmäßig über den Stand seiner Arbeiten auf dem Gebiet des humanitären Völkerrechts auf dem laufenden. Es zieht die Gesellschaften so eng wie möglich zu diesen Arbeiten hinzu, besonders durch Sachverständigenberatungen und gemeinsame Prüfung der zu behandelnden Sachgebiete. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Zusammenarbeit, die anlässlich der Revision der Genfer Abkommen nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen dem IKRK und den nationalen Gesellschaften bestand und die ihren Niederschlag in einer Sonderkonferenz des Roten Kreuzes im Jahre 1946 fand.

Die Häufigkeit der Konflikte in den letzten Jahren hat viele nationalen Rotkreuzgesellschaften gezwungen, sich immer mehr mit Problemen der Anwendung des humanitären Völkerrechts auseinanderzusetzen. Daher wächst das

Interesse für diesen Rechtszweig ständig in der Welt, was voraussetzt, daß die nationalen Gesellschaften zu den diesbezüglichen Arbeiten hinzugezogen werden.

Das IKRK bereitet eine Regierungssachverständigenkonferenz vor, die im Frühjahr 1971 tagen wird.

Vor dieser Regierungssachverständigenkonferenz wird vom 1.—6. März 1971 in Den Haag auf Einladung des Niederländischen Roten Kreuzes zunächst eine vom IKRK einberufene Tagung von Sachverständigen des Roten Kreuzes stattfinden. (Diese Tagung war ursprünglich für die Zeit vom 22.—26. Februar 1971 geplant worden.)

Aus diesem Grunde richtete das IKRK am 28. Oktober 1970 ein Rundschreiben nachstehenden Inhalts an alle Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten Sonne:

„Mit seinem Rundschreiben Nr. 478 vom 15. April 1970 unterrichtete Sie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz über den Stand der Arbeiten, die es seit der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz gemäß mehreren auf dieser Konferenz angenommenen Resolutionen im Hinblick auf die Neubestätigung und die Weiterentwicklung des in bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts durchführt.

Das Internationale Komitee hatte ebenfalls betont, daß es wie immer die nationalen Gesellschaften in dieses bedeutende Unternehmen einbeziehen möchte und bereit wäre, diejenigen Gesellschaften, die diesen Problemen ein tätiges Interesse entgegenbringen, auf Wunsch zu einer Konferenz einzuberufen, damit sie ihre Beobachtungen untereinander und mit dem Komitee austauschen könnten.

Das Internationale Komitee freut sich, Ihnen heute mitteilen zu können, daß es angesichts der zahlreichen positiven Reaktionen, die dieser Vorschlag auslöste, den Entschluß gefaßt hat, zu Beginn des kommenden Jahres eine Tagung einzuberufen, zu der die an diesen Problemen besonders interessierten Gesellschaften Sachverständige entsenden können. Wie das Internationale Komitee anläßlich der Informationssitzung, die es im vergangenen September anläßlich der Tagung des Exekutivkomitees der Liga hielt, mitteilte, hat sich das Niederländische Rote Kreuz infolge seines tätigen Interesses an diesen Arbeiten liebenswürdigerweise anboten, diese Tagung im Friedenspalast in Den Haag zu organisieren, und zwar in den Räumen der Akademie für Völkerrecht. So wird diese vom Internationalen Komitee im Einverständnis mit dem Niederländischen Roten Kreuz einberufene Konferenz vom 1.—6. März 1971 in jener Stadt tagen.

Die Schlußfolgerungen der Konferenz, die eine reine Rotkreuzveranstaltung sein wird, können der Regierungssachverständigenkonferenz mitgeteilt werden, die drei Monate später, d. h. vom 24. Mai bis 12. Juni 1971, in Genf tagen und Sachverständige aus etwa 40 Ländern vereinen wird.

Das Hauptziel der Konferenz besteht in einem Meinungsaustausch über die in den Berichten über die Neubestätigung und die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts behandelten Sachgebiete, die das Internationale Komitee der XXI. Rotkreuzkonferenz unterbreitet hatte und die Gegenstand der Resolutionen Nr. XIII bis Nr. XVIII dieser Konferenz bilden. Eine Aufstellung dieser Sachgebiete finden Sie in der Anlage. Im Rahmen des somit vorgesehenen Meinungsaustausches können die nationalen Gesellschaften jene Probleme aufgreifen, die wegen der bewaffneten Konflikte und Spannungen der letzten Jahre die Welt des Roten Kreuzes besonders bewegen und einige Gesellschaften oft vor große Verantwortungen praktischer Art stellen.

Das Internationale Komitee unterhält mit der Organisation der Vereinten Nationen, namentlich mit dem Generalsekretär, eine enge Verbindung. Im Sinne der von der Generalversammlung in ihrer Resolution 2597 (XXIV) gewünschten Zusammenarbeit leitet das Internationale Komitee regelmäßig Unterlagen und Auskünfte über den Stand seiner derzeitigen juristischen Studien an den Generalsekretär weiter und verfolgt seinerseits aufmerksam die Arbeiten der 25. Sitzungsperiode der Generalversammlung, besonders jene Arbeiten, die sich auf Punkt 47 ihrer Tagesordnung beziehen und ‚Wahrung der Menschenrechte in Zeiten bewaffneter Konflikte‘ betitelt ist.“

Aufstellung der zu behandelnden Themen

In der nachfolgenden Aufstellung haben die Angaben, die unter jedem Titel in Klammern aufgeführt sind, keinen erschöpfenden Charakter, sie sollen vielmehr als Beispiele dienen.

Diese Aufstellung bestimmt keineswegs die Reihenfolge, in der das IKRK der Konferenz die Behandlung der Themen vorschlagen wird.

1. *Maßnahmen, die darauf hinzielen, die Anwendung des bestehenden humanitären Völkerrechts in bewaffneten Konflikten zu verstärken*
(Verbreitung der humanitären Grundsätze und Regeln, nationale Anwendungsgesetzgebung und den Streitkräften zu erteilender Unterricht — Verstärkung der Regeln bezüglich der Kontrolle einer regelmäßigen Befolgung des geltenden Rechtes sowie bezüglich der Sanktion von Verletzungen — Schutzmächte und ihre Stellvertreter — Problem der Vergeltungsmaßnahmen.)
2. *Verstärkung des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren der Feindseligkeiten*
(Neubestätigung und Immunität der Zivilbevölkerung als solche — Einzuhaltende Unterscheidung zwischen nichtmilitärischen Einheiten und militärischen Zielen im Angriffsfall — Zu treffende Vorsichtsmaßnahmen bei der Wahl der Kampfmethoden oder Kampfmittel zur Schonung der Zivilbevölkerung — Von den Behörden zu treffende Vorsichtsmaßnahmen zugunsten der eigenen Zivilbevölkerung — Schaffung von Zonen oder Orten mit einem Sonderstatus im Hinblick auf einen besonderen Schutz — Garantien, die dem Personal der nichtmilitärischen Zivilschutzorganisationen zu gewähren sind.)
3. *Humanitäre Regeln für das Verhalten der Kombattanten untereinander*
(Neubestätigung und Präzisierung der Regeln, die unnötige Leiden einschränken und gewisse Kampfmethoden verbieten: Behandlung des sich ergebenden Feindes — Die Erklärung, daß „kein Pardon gegeben wird“ — verbotene Kriegslisten — Verletzung der Schutzzeichen — Problem der Fallschirmspringer.)
4. *Schutz der Opfer nicht-internationaler bewaffneter Konflikte*
(Begriff und Definition nicht-internationaler bewaffneter Konflikte — tatsächliche Einhaltung und Entwicklung der in diesen Konflikten anwendbaren Regeln, die ebenso die Behandlung der Opfer wie die Führung der Feindseligkeiten betreffen — eventuelle Ausdehnung gewisser Regeln auf Situationen innerer Unruhen oder Spannungen.)
5. *Rechtsstellung der Kombattanten und Guerillaproblem*
(Mögliche Präzisierung und Entwicklung der humanitären Regeln betreffend die Qualifizierung der Kombattanten sowie die Rechtsstellung und die Behandlung der Gefangenen — Regeln betreffend die Führung der Feindseligkeiten bei Guerillaoperationen und den Konfliktparteien obliegende Pflichten zur Schonung der Zivilbevölkerung.)
6. *Schutz der Verwundeten und der Kranken*
(Verstärkung der bestehenden Garantien — Schutz des zivilen Sanitätspersonals und Kennzeichnung dieses Personals — Verstärkung der Sicherheit ziviler Sanitätstransporte und Problem ihrer Kennzeichnung — Ausdehnung gewisser Regeln auf nicht-internationale bewaffnete Konflikte.)

SIE HABEN DAS ROTE KREUZ EIN ZWEITES MAL AUFGEBAUT

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel empfing die 25jährigen Mitarbeiter in der Schackgalerie

Es waren diesmal nicht die Außenminister oder sonstige erlauchte Honoratioren, die sich im großen Empfangssaal der Schackgalerie am Amtssitz des bayerischen Ministerpräsidenten versammelten. Der Landesvater hatte in seiner Eigenschaft als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes die Frauen und Männer der ersten Stunde, die bereits im Jahre 1945 beim Wiederaufbau des Bayerischen Roten Kreuzes mit Hand anlegten und nunmehr 25 Jahre als hauptamtliche Mitarbeiter im aktiven Rotkreuzdienst stehen, zu einem Empfang geladen. Unter den Geladenen sah man auch den Ehrenpräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, der damit seiner engen Verbundenheit zu den alten Rotkreuzmitarbeitern Ausdruck gab. 72 der 80 Jubilare konnten der Einladung Folge leisten und empfingen aus der Hand des Ministerpräsidenten die Ehrenurkunde des Bayerischen Roten Kreuzes sowie des Bayerischen Staatsministers für Arbeit und soziale Fürsorge, Dr. Fritz Pirkel. Eine besondere Würdigung fand der BRK-Präsident für die 25jährige Mitarbeit und verantwortliche Leitung der Rotkreuzschwesternschaften durch Frau Generaloberin Helmine Held. Mit einem großen Blumengebinde dankte Goppel zugleich allen im Dienste der Krankenpflege stehenden Schwestern. Hohe Worte der Anerkennung fanden zwei Mitglieder des Engeren Landesvorstandes für die 25jährige aktive Förderung der hauptamtlichen Rotkreuzarbeit: Vizepräsident Senator Dr. Kläß und Landesarzt Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, an der Spitze der aktiven Mitarbeiter insbesondere aber Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer. In seiner Ansprache würdigte der Ministerpräsident das hohe Verdienst jedes einzelnen Mitarbeiters in den schweren Jahren des Wiederaufbaus und erklärte:

„Der Anlaß, zu dem ich Sie heute hierher gebeten habe, ist ein Jubiläum in zweifacher Hinsicht. Vor über 25 Jahren mußte nach dem totalen Zusammenbruch jeder Ordnung die Organisation des Bayerischen Roten Kreuzes neu geschaffen werden. Millionen von Heimatvertriebenen strömten in unser Land und mußten gepflegt, betreut und untergebracht werden; Familien waren auseinandergerissen, Frauen suchten ihre Männer, Mütter ihre Kinder und Väter die Familien. Alle wandten sich um Hilfe an das Rote Kreuz. Kriegsversehrte und Obdachlose suchten Unterstützung und fanden sie beim Roten Kreuz, weil Staat und Kommunen noch nicht wieder voll funktionsfähig waren.

Das war die Situation, in der Sie vor 25 Jahren mit viel Idealismus den Entschluß gefaßt haben, Ihre Arbeitskraft künftig dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Vor sich die Fülle der unbewältigten Aufgaben und ohne die Gewißheit einer materiellen Sicherheit, die man allgemein von einem Beruf erwartet. 25 Jahre dem gleichen Arbeitgeber anzugehören, darin drückt sich die innere Verbundenheit zur übernommenen Aufgabe aus. Ich glaube aber, daß in Ihrem Falle das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Dienststelle besonders eng ist. Denn Sie waren es ja, die dieses heutige Rote Kreuz — jeder an seinem Platz — aus den kleinsten Anfängen heraus Stück für Stück schufen.

Der Neuaufbau einer Organisation, die sich über das gesamte Land erstrecken sollte, stand zunächst vor immensen Schwierigkeiten personeller und materieller Art. Wenn

man heute in den Berichten über die Rotkreuzarbeit der ersten Jahre nach dem Kriege nachliest, dann erscheint es manchen von uns unbegreiflich, welche Leistungen erbracht und wie die Aufgaben bewältigt worden sind. Für Sie aber, die Frauen und Männer der ersten Stunde, werden diese Monate und Jahre jedoch unvergeßlich bleiben. In primitiven Unterkünften mit unzureichenden Büroeinrichtungen, fehlenden Barmitteln und ständig reparaturbedürftigen Fahrzeugen ohne Ersatzteile mußten Sie diese Aufgaben erfüllen. Improvisation war eine Grundvoraussetzung für den damaligen Erfolg. Oder wie wäre es sonst möglich gewesen, in den ersten 12 Monaten nach Kriegsende bereits über 242 000 Krankentransporte durchzuführen, trotz Treibstoffmangel, trotz fehlender Bereifung? Weit über 1 Million Flüchtlinge mußten in den Grenzdurchgangs- und in den Auffanglagern, in Krankenhäusern und Heimen betreut werden. Auch die Kriegsgefangenenfürsorge war eine spezifische Rotkreuzaufgabe der ersten Nachkriegsjahre.

Als sich die materielle Not nicht mehr in so krasser Form zeigte, als mit der Währungsreform die DM als wirtschaftlicher Maßstab anstelle der Bezugscheinsysteme und der Kompensationsgeschäfte trat, da hätten Sie ebenso wie manche Ihrer damaligen Kollegen die Möglichkeit zum Aufbau einer neuen Existenz in der Wirtschaft, im Gewerbe oder der Verwaltung wahrnehmen können. Und keiner hätte es Ihnen damals verübelt, denn die Bezahlung der hauptamtlichen Dienstkräfte entsprach keinesfalls den Anforderungen, die an Sie gestellt wurden. Sie blieben nicht nur Ihrem Bayerischen Roten Kreuz treu, sondern manche von Ihnen verzichteten sogar für einige Jahre auf einen Teil ihres Gehalts angesichts der schlechten Kassenlage am Anfang der 50er Jahre.

Viele von Ihnen standen und stehen heute noch als Aktive in den Bereitschaften des Roten Kreuzes. Sie erfüllen damit praktisch eine Doppelfunktion als hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter unserer Organisation.

Ich habe heute die Freude, als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ihnen allen für Ihre Mitarbeit seit 25 Jahren zu danken. An welcher Stelle Sie auch mitgewirkt haben, in der Geschäftsführung, im Schreibzimmer, als Ausbilder oder Krankentransportfahrer — Sie alle können das Bayerische Rote Kreuz, wie es sich heute präsentiert, mit Stolz als ein Stück Ihrer eigenen Leistung ansehen.

In wenigen Jahren findet mit Sicherheit ein größerer Generationswechsel in unseren Geschäftsstellen und Einrichtungen statt. Viele von Ihnen werden in nicht allzu ferner Zeit in den Ruhestand treten. Die neuen Mitarbeiter sehen vielleicht die Tätigkeit im Roten Kreuz viel nüchterner und sachlicher als Sie. Ihnen fehlt noch die enge Bindung, die Sie in so hohem Maße auszeichnet. Es wird Ihr Anliegen sein müssen, diesen jüngeren Kollegen in dieser Beziehung hilfreich zur Seite zu stehen, ihnen ein wenig von dem Geiste der Gründerjahre nach 1945 zu übermitteln. Denn nur aus einer guten Synthese zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen Althergebrachtem und modernem Rotkreuzdenken wird es möglich sein, einen nahtlosen Übergang zu der Arbeit der 70er- und 80er-Jahre zu finden. Ich glaube, daß aus dieser Polarität ein reicher Segen erwachsen kann.

Wenn Sie heute durch Überreichen der Ehrenurkunden des Bayerischen Roten Kreuzes und durch die Urkunde des Herrn Bayerischen Arbeitsministers besonders geehrt werden, dann sollte Sie vor allem eines mit Genugtuung erfüllen: Mit Ihrer Tätigkeit konnten Sie ein hohes Maß an Menschlichkeit bei Ihrer Arbeit verwirklichen und die Organisation des Bayerischen Roten Kreuzes wieder zu dem machen, was sie heute ist: Ein unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft.“

In seinen Dankesworten erinnerte Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer an die schweren Jahre des Neuanfangs 1945, in denen vieles nur dank einer großen Improvisationsgabe hätte bewältigt werden können. Die Zeit vor der Währungsreform hätte zu vielen Notbehelfen gezwungen. Dennoch sei es dank der aufopferungsvollen Mitarbeit ungezählter Frauen und Männer gelungen, Not zu wenden, lebensentscheidende Hilfe zu bringen, Eingliederungshilfen zu geben oder den Krankentransport und Rettungsdienst — unter heute geradezu unvorstellbaren Schwierigkeiten — wieder aufzubauen. Bei einer wesentlich geringeren Entlohnung, unter erschwerten Lebens- und Wohnverhältnissen, sei im Zeichen des Roten Kreuzes ein bewundernswerter Idealismus und der Geist einer großen Kameradschaft zum Tragen gekommen, der vieles, was unmöglich schien, eben doch ermöglicht habe. Diesen Idealismus und diesen Geist der Kameradschaft gelte es auch in die kommenden Jahre hineinzutragen und den hinzugekommenen Mitarbeitern auf den Weg mitzugeben — in eine Zeit hinein, die wohl von ähnlichen Schwierigkeiten gekennzeichnet sein werde. — Ein anschließendes kaltes Büffet gab Gelegenheit zum Austausch vieler gemeinsamer Erinnerungen.

Nachstehend die Liste der 80 Jubilare:

Bales Hans, Kreisverband Nürnberg-Stadt;
Bauer Friedl, Kreisverband München;
Baumgärtner August, Kreisverband Augsburg-Stadt;
Bitzl Wilhelm, Kreisverband Weilheim;
Brandhofer Theresia, Kreisverband München;
Bruckmoser Josef, Präsidium;
Buchheim Fritz, Präsidium;
Ditterich Josef, Kreisverband Würzburg;
Eckstein Georg, Kreisverband Fürth;
Eitelhuber Elisabeth, Kreisverband Fürstenfeldbruck;
Engelmann Walter, Bezirksverband Ober-/Mittelfranken;
Erb Hans, Kreisverband Sonthofen;
Erfurth Ernst, Kreisverband Haßfurt;
Fellner Rudolf, Kreisverband Traunstein;
Finsterhölzl Erna, Kreisverband München;
Fischer Maria, Kreisverband München;
Geisenhofer Franz X., Präsidium;
Geuß Ludwig, Präsidium;
Glas Paul, Präsidium;
Goscht Herbert, Kreisverband München;
Gramminger Ludwig, Präsidium;
Hagenauer Wilhelm, Kreisverband Würzburg;
Hangl Annemarie, Präsidium;
Heigl Wunibald, Präsidium;
Helmberger Alfons, Präsidium;
Hiebl Jakob, Kreisverband Landshut;

Hirtreiter Käthe, Präsidium;
Höder Luise, Präsidium;
Höhn Ludwig, Hafenpreppach;
Hoffarth Rosa, Hafenpreppach;
Huber Barbara, Kreisverband Bad Tölz;
Kaulfuß Adele, Präsidium;
Kaulfuß Maximiliane, Präsidium;
Kappendobler Josef, Kreisverband München;
King Heinrich, Kreisverband Nürnberg-Stadt;
Kirnberger Alois, Kreisverband Fürth;
Kirsch Fritz, Präsidium;
Koschuda Käthe, Präsidium;
Krammel Betty, Säuglingskrankenhaus Würzburg;
Kränzel Alfred, Präsidium;
Küster Anneliese, Präsidium;
Lang Annelies, KV Neumarkt/Opf.;
Leder Arthur, Kreisverband München;
Liebhaber Eduard, Kreisverband Regen;
Lutz Wilhelm, Kreisverband Würzburg;
Maier Josef, Kreisverband München;
Maly Alfred, Kreisverband Landshut;
Münch Anton, Kreisverband Neumarkt/Opf.;
Niggel Ludwig, Kreisverband Augsburg-Stadt;
Otto Erwin, Kreisverband Bamberg;
Pfaffeneder Hans, Kreisverband Altötting;
Pflug Franz, Kreisverband Nürnberg-Stadt;
Pongratz Ludwig, Präsidium;
Prüfer Karl, Präsidium;
Rederer Albert, Kreisverband Rottenburg/Laber;
Dr. Respondek Paul, Präsidium;
Rieger Heinrich, Kreisverband München;
Reusch Hildegard, Säuglingskrankenhaus Würzburg;
Roth Engelbert, Kreisverband Nürnberg-Stadt;
Ruppert Felix, Kreisverband Aschaffenburg;
Ruß Charlotte, Kreisverband Nürnberg-Stadt;
Salvamoser Hans, Kreisverband Weilheim;
Schachner Anni, Kreisverband München;
Schaller Vinzenz, Kreisverband Augsburg-Stadt;
Schinner Hans, Kreisverband Amberg;
Schlotthauer Sofie, Kreisverband Pfaffenhofen;
Schmidt Erwin, Präsidium;
Schwarzer Wilhelm, Kreisverband Aschaffenburg;
Sollfrank Hans, Kreisverband Weiden;
Dr. Spitzer Josef, Präsidium;
Stauchner Engelbert, Kreisverband München;
Steininger Ernst, Kreisverband Schweinfurt;
Stix Bernhard, Kreisverband Augsburg-Stadt;
Trommer Kurt, Kreisverband München;
Thurnhuber Josef, Kreisverband Ebersberg;
Thurnhuber Rudolf, Kreisverband Mühldorf;
Dr. Wamboldt von Umstadt Marie, Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz;
Wengermeier Anton, Kreisverband Freising;
Wildthum Veronika, Kreisverband Passau;
Wietzorek Heinz, Kreisverband Augsburg-Stadt;
Zeisel Christian, Kreisverband Bayreuth.

DANK DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERS DES INNERN AN DIE HELFER IM KATASTROPHENSCHUTZ

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels nachstehendes Dankschreiben an alle Helferinnen und Helfer gerichtet, die dem Freistaat Bayern in den zahlreichen Katastrophen und Unglücksfällen des Jahres 1970 uneigennützig Hilfe geleistet haben:

Bayer. Staatsministerium des Innern
München, den 16. Dezember 1970
Nr. 1 D 3 — 3041/8 — 7
An das
Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes
8000 München 22 Wagnmüllerstraße 16

ZUM JAHRESWECHSEL

Das zu Ende gehende Jahr war, wie kaum ein Jahr zuvor, von erschütternden Katastrophen in aller Welt gekennzeichnet. Demgegenüber mögen die Hochwasserkatastrophen und anderen schweren Unglücksfälle, die unser Land vor allem im Frühjahr und Sommer heimgesucht haben, gering erscheinen. Trotzdem ging es auch hierbei in oftmals dramatischen Rettungsaktionen zahlreicher in der Katastrophenabwehr eingesetzter Kräfte darum, Menschenleben zu retten und Millionenschäden zu verhindern. Zusammen mit den Einheiten der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes und der Polizei haben Sie, meine lieben Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerks, der Freiwilligen Feuerwehren, des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Arbeiter-Samariterbundes, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, des Bundesverbandes für den Selbstschutz, der Landesverkehrswacht und aller sonstigen caritativen Organisationen auch in diesem Jahr wieder den Kampf gegen die Kräfte der

Natur, die Tücken der Technik und den Tod auf den Straßen aufgenommen und oftmals erfolgreich bestanden.

Wenn ich mich für Ihre freiwillig übernommenen Opfer erst jetzt, am Jahresende, als zuständiger Minister und auch persönlich recht herzlich bedanke, dann nicht zuletzt deshalb, um diesen Dank und die Anerkennung für Ihre Tätigkeit zum Wohl unserer Heimat nicht zur täglichen Routine werden zu lassen. Ich glaube, gerade das Weihnachtsfest und der Jahreswechsel sind wie keine andere Zeit geeignet, die notwendige Besinnung auf Ihre Leistungen auch in unserer Bevölkerung nachdrücklich wachzurufen.

Nochmals vergelt's Gott für alle Ihre Mühen, ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches Neues Jahr 1971!

gez. Dr. Bruno Merk
Staatsminister

Gedanken am Ende eines Jahres

Vielfältig wie die Aktivitäten des BRK sind meine Gedanken nach einjähriger Tätigkeit als dessen Vizepräsidentin.

Als starken persönlichen Eindruck möchte ich vorweg hervorheben, wie vielen warmherzigen, tüchtigen und hilfsbereiten Menschen ich in diesem Jahr im Roten Kreuz begegnet bin.

Naturgemäß habe ich mich zuerst einmal bevorzugt in den Aufgabenbereichen umgesehen, die traditionsgemäß den Frauen zugeordnet sind: Sozialdienst, Sanitätsdienst und Schwesternhelferinnenprogramm. Daneben habe ich dankenswerterweise aber auch bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, an Feier und Arbeit anderer Gemeinschaften des BRK teilzunehmen. Allen ihnen ist das Problem gemeinsam, wie man die gestellten Aufgaben zeitgemäß erfüllen kann. Haben sich nicht manche Aufgaben überlebt? Andere sind dafür neu und mit großer Dringlichkeit auf uns zugekommen. Allen Arbeitsbereichen gemeinsam ist auch die Tatsache, daß die Öffentlichkeit in ständig wachsendem Maße Anforderungen an das Rote Kreuz stellt und daß seine Hilfsmöglichkeiten — nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen — mit den in das Rote Kreuz gesetzten Erwartungen zumeist nicht Schritt halten können.

Ich darf hier als Beispiel einmal die Sozialarbeit herausgreifen. Die Empfehlung für die Sozialarbeit, die der Sozialausschuß des DRK Anfang 1970 herausgegeben hat, enthält einen Katalog von Vorschlägen, die alle aus Anregungen und Notwendigkeiten der heutigen Gesellschaft hervorgegangen sind. Aber, welcher Kreisverband könnte alle diese Aufgaben, trotz ihrer Dringlichkeit, bewältigen? Jedoch, in Absprache über die Verteilung der Aufgaben mit den anderen örtlichen Wohlfahrtsorganisationen, kann und muß jeder Kreisverband einige Vorschläge herausgreifen und ihnen dann auch wirklich seine volle Kraft widmen. Seine Sozialarbeit ist dann wesentlich wirksamer, als wenn er viele Programme und damit zwangsläufig alle nur mit kleiner Kraft betreiben würde.

Seit der Hauptversammlung 1970 des DRK in Hannover bin ich selbst Mitglied des Sozial-Ausschusses und weiß auch daher, daß die Hilfsbedürftigkeit der Gesellschaft stetig zunimmt. Damit wird auch an uns die Frage immer dringlicher gestellt, was wir

für unseren Nächsten zu tun bereit sind. So wächst z. B. die Zahl der alten Menschen ständig. Wächst die Zahl der Altenklubs, der Einrichtung „Essen auf Rädern“, die Wäschebetreuung, die Zahl der Altenberatungsstellen im gleichen Maße wie der Bedarf?

Welche Frauenbereitschaft hat einen regelmäßigen Besuchsdienst für das nächste Alten- und Pflegeheim eingerichtet? Wer schreibt regelmäßig und zuverlässig einem behinderten alten Menschen den Brief, der ihm vielleicht den einzigen Kontakt mit seinen in der Welt verstreuten Kindern bedeutet? Wer liest ihm ein Stündchen vor? Wer stellt sich als Begleitung zur Verfügung bei einem schwierigen Behördengang?

So gibt es Fragen über Fragen, die an uns gerichtet werden. Aber, wenn wir uns in die Situation des anderen einmal einen Augenblick wirklich hineindenken: einsam, hilflos, hoffnungslos, so wird es uns sicher nicht so schwer fallen, den richtigen Weg für eine wirksame Hilfe zu finden. Eines Tages werden wir selbst vielleicht dafür dankbar sein, wenn unsere Umwelt uns in dieser Weise zu Hilfe kommt.

An diesem einen kleinen Ausschnitt aus der weitverzweigten Arbeit des Roten Kreuzes wollte ich beispielhaft darstellen, wie groß mir die Anforderungen erscheinen, die an jeden von uns heute gestellt werden. Auf der anderen Seite ist das große Vertrauen sehr beeindruckend, das dem Roten Kreuz auf Grund seiner bedeutenden Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart entgegengebracht wird. Und gerade dieses Vertrauen empfinde ich als helfenden Ansporn, sich mit allen Kräften für die Erfüllung der Aufgaben, die das Jahr 1971 bringen wird, einzusetzen. Ein wenig hilfreich mag es auch sein, sich der Persönlichkeiten zu erinnern, die in den Frauenvereinen die Sozialarbeit des Roten Kreuzes begonnen haben. Weder Gesetze noch Vorbilder, weder Erfahrung noch staatliche Hilfe, weder Schulung noch Anregung von außen gab es in nennenswertem Umfang. Aber Mut, Verantwortungsbewußtsein und Initiative jedes einzelnen ergaben im Zusammenwirken Leistungen, die manchmal in ihrer Zeit geradezu revolutionär wirkten. Uns Heutigen nötigen sie jedenfalls noch immer die Bewunderung ab für soviel Phantasie des Helfens.

L. V. T.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 67 vom 27. 11. 1970: DRK-Taschenjahrbuch 1971
Nr. 68 vom 26. 11. 1970: Nachsatz zur Eilmitteilung vom 19. 11. 1970
Nr. 69 vom 27. 11. 1970: Frauenbereitschaften: Dienststellungsabzeichen
Nr. 70 vom 7. 12. 1970: Jahresabschluß 1970
Nr. 71 vom 14. 12. 1970: Druck einer Notrufrkarte und Erstellung eines Verzeichnisses aller ständig besetzten BRK-Rettungswachen bzw. KTP-Stellen
Nr. 72 vom 15. 12. 1970: Sammlungswesen
Nr. 73 vom 21. 12. 1970: Methoden der Seitenlagerung

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 11. 1.—12. 3. 1971

- Nr. 1 vom 11.—14. 1. 1971: Schwesternhelferinnenprogramm; Gesonderte Einladung
Nr. 2 vom 18.—20. 1. 1971: Lehrgruppen der Bezirksverbände: Fachlehrgang URD/KTP — Erfahrungsaustausch und Fortbildung
Nr. 3 vom 25.—29. 1. 1971: Ausbildung für Lehrkräfte des BV Schwaben in Erster Hilfe; Geschlossener Lehrgang
Nr. 4 vom 1.—5. 2. 1971: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung. Voraussetzung: Absolvierte Sanitätsausbildung
Nr. 5 vom 8.—12. 2. 1971: Pflege von Alten und chronisch Kranken. SH, die neben- oder ehrenamtlich in der Hauspflege eingesetzt werden sollen oder bereits eingesetzt sind
Nr. 6 vom 15.—19. 2. 1971: Zugführer laut Ausbildungsordnung IV/B
Nr. 7 vom 1.—5. 3. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe Geschlossener Lehrgang des BV Schwaben
Nr. 8 vom 8.—12. 3. 1971: Pflegediensthelfer; je BV 5 Plätze; Voraussetzung: Abgeschlossene Erste Hilfe und Sanitätsausbildung

PERSONALFRAGEN

3. Kreisverband Regen sucht Nachfolger für Geschäftsführer

Infolge der Erreichung der Altersgrenze des jetzigen Kreisgeschäftsführers ist die Stelle des *Geschäftsführers* im Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband Regen im 2. Quartal 1971 neu zu besetzen.

Der Bewerber muß im Besitz des Kfz.-Führerscheins Kl. III und im Verwaltungsdienst vorgebildet sein.

Geeignete Bewerber werden gebeten, ihre Bewerbung unter Beifügung des bisherigen Berufsnachweises, Zeugnisabschriften, Leumundszeugnis, Lichtbild und handgeschriebenen Lebenslauf, an die Kreisgeschäftsstelle des Bayer. Roten Kreuzes in Regen, Bärndorfer Straße 2, einzureichen. Besoldung nach BAT.

4. Verlust eines Dienstausweises

Mit dem Diebstahl ihrer Briefftasche meldet die RSH Anneliese Müller, wohnhaft in 8961 Walktenberg, Nr. 97, Gde. Frauenczell, den Verlust ihres Dienstbuches Nr. E 669 1370. Es wird hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

5. Änderungen im Verzeichnis des KTP-Rahmenvertrags

Die Betriebskrankenkasse Eisenwerk Gebr. Frisch KG, Kissing, änderte ihren Namen und lautet ab sofort:

Betriebskrankenkasse der Fa. Frisch GmbH,
89 Augsburg 1, Postfach 101 669.

Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 13 entsprechend zu ändern.

Das Oberversicherungsamt bei der Regierung von Mittelfranken hat am 10. 11. 1970 folgenden Beschluß erlassen:

Die Betriebskrankenkasse der Fa. Solnhofen Aktien-Verein in Solnhofen wird mit Ablauf des 31. Dezember 1971 aufgelöst.

Wir bitten, diese Krankenkasse auf Seite 18 des KTP-Rahmenvertragsverzeichnisses zu streichen.

6. Krankentransportwagen zu kaufen gesucht

Herr Heinz Baustert, 8 München 2, Bayerstraße 12, Postfach 200 206, sucht für den Transport von Marmorsteinen einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes-Diesel, älteren Baujahres. Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte direkt mit Herrn Baustert in Verbindung setzen.

Vor Abgabe eines Krankenkraftwagens müssen jedoch sämtliche Krankentransport-Einrichtungen, sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

7. Rettungswagen abzugeben

Aus dem Privatbesitz eines (infolge Erkrankung arbeitsunfähig gewordenen) DRK-Arztes wird uns angeboten:

1 Rettungswagen, Fahrgestell Volkswagen-Großraumkastenwagen (mit hohem Dach), Modell 211 (1500 ccm), mit Einrichtung der Firma Clinomobil-Hannover, Baujahr 1966; km-Stand ca. 3000; Verhandlungsbasis ca. 14 000,— DM.

Interessenten wollen sich bitte direkt mit Herrn Dr. med. F. Pohlmann, 3079 Uchte/Niedersachsen, Telefon (0 57 63) 3 43, in Verbindung setzen.

SOZIALARBEIT

8. KURPLAN 1971 für das BRK-Müttergenesungsheim Ettal bei Oberammergau

1. Kur Mo 4. 1. — Mo 25. 1. 1971 21 Tage
2. Kur Mi 27. 1. — Mi 24. 2. 1971 28 Tage
Kur für Bäuerinnen und Landarbeiterinnen
3. Kur Fr 26. 2. — Fr 26. 3. 1971 28 Tage

Die ersten 3 Kuren bieten wir als „Hobbykuren“ für an Skilauf und Skiwandern interessierte Mütter an. Die nähere Umgebung des Heimes eignet sich hierfür ganz besonders. Auch die Möglichkeit der Teilnahme an einem Skikurs in Oberammergau ist gegeben.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

9. 60 Jahre Sanitätskolonne Hengersberg

Am gleichen Tag, auf die Stunde genau, im gleichen Gasthaus wurde von der Sanitätskolonne Hengersberg ein festliches Ereignis gebührend gefeiert: Die Gründungsversammlung der Sanitätskolonne vor 60 Jahren.

Zahlreiche Gäste waren erschienen, in ihrer Mitte Landrat und Kreisverbandsvorsitzender Josef Krug. Bürgermeister Wilhelm Weiß begrüßte im Namen des Marktes die Anwesenden.

Mit Schmunzeln quittierten die alten, aber noch mehr die jungen Rotkreuzmänner beim Verlesen der Chronik, daß damals — vor 60 Jahren — militärischer Drill mit zu der Ausbildung der Sanitätsmänner gezählt hatte. So stand geschrieben, daß bei der ersten Besichtigung auf dem Programm ein Parademarsch sowie das Exerzieren mit und ohne Tragbahre vorgesehen waren. Damals war es sicherlich sehr schwer, Sanitäter zu sein. Die Chronik verzeichnet, daß mit Trag- und Räderbahnen die Kranken oder Verletzten auf höchst beschwerlichen, holprigen Wegen kilometerweit ins Distrikt-Krankenhaus transportiert werden mußten.

Als einziges überlebendes Gründungsmitglied und lebendiges Beispiel einer Zeit, auf die rückschauend alle Rotkreuzmitglieder des Marktes Hengersberg stolz sein dürfen, saß der hochbetagte Hans Kurs unter den Anwesenden, heute noch ein oft und gern gesehener Gast bei den Kolonnenabenden.

10. Das Rote Kreuz auch in der Zukunft sichern

Sanitätskolonne Oberzell feierte 60jähriges Bestehen

Auch in Oberzell wurde am 28. November 1970 im vollbesetzten Postsaal des 60jährigen Bestehens der Sanitätskolonne gedacht. Kolonnenführer Michael Kronawitter, selbst bei gleicher Gelegenheit durch Chefarzt Dr. Türk für 50jährige aktive Mitarbeit geehrt, konnte zahlreiche Ehrengäste willkommen heißen, unter ihnen Pfarrer Gensheimer, Frau Hermine Muthmann in Vertretung ihres Gatten, Herrn Landrat Muthmann, Bürgermeister Hammel, Herrn Dr. Bamann, die Vorstandsmglieder Hecht und Reichenberger sowie zahlreiche Vertreter der Kolonnen und Bereitschaften aus den benachbarten Kreiverbänden. Die Oberzeller Stubenmusi umrahmte den Festakt in würdiger Weise. Über die Gründung und das wechselhafte Schicksal der Kolonne Oberzell berichtete Kolonnenführer Kronawitter. Wenn auch von den Gründungsmitgliedern selbst keines mehr den denkwürdigen Tag miterleben konnte, so war es doch dem wenige Monate nach der Gründung beigetretenen Josef Hammel möglich, als Zeuge der damaligen Zeit zu berichten. Er wurde mit viel Beifall begrüßt. Von den im Jahr 1936 registrierten Kolonnenangehörigen leben heute noch 40. Über 50 Jahre stehen Kronawitter selbst und Heinrich Killersreuther im aktiven Rotkreuzdienst. Erster Kolonnenführer war Apotheker Hammerl. Auch des ersten Kolonnenarztes, Dr. Karl Weber, wurde ehrend gedacht. Wegen der geographischen Verhältnisse hatten es die Oberzeller Rotkreuzmänner auch damals nicht leicht, Kranke oder Verletzte aus den Einödhöfen oder abgelegenen Weilern ins Krankenhaus zu bringen. Aber bereits lange vor dem Ersten Weltkrieg war es der Kolonne möglich geworden, ein Sanitätsauto anzuschaffen. Zum heutigen Stand der Kolonne bedauerte Kronawitter, daß sie personell sehr stark zusammengeschrumpft sei. Nur mehr 20 Männer machten aktiven Kolonnendienst, 16 weitere unterstützten die Kolonne. Hier äußerte Kronawitter die dringende Bitte, daß sich wieder mehr junge Männer der Kolonne anschließen. „Laßt uns das Rote Kreuz auch in Zukunft sichern“, schloß der Kolonnenführer seinen Rückblick. Den hohen sittlichen Wert der Kolonnenarbeit als wahrhaften Samariterdienst unterstrich auch Pfarrer Gensheimer. Die Grüße der Kolonnen überbrachte Kreiskolonnenführer Reichenberger. Bürgermeister Hammel dankte der Kolonne für ihren jahrelangen Einsatz und appellierte an die Jugend, dem Roten Kreuz beizutreten. Kronawitter und Dr. Türk durften als äußere Zeichen der Anerkennung die Goldene Ehrennadel des Roten Kreuzes entgegennehmen.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Arbeitstagen der Sozial- und Sanitätsdienstleiterinnen

Am 4. und 5. November trafen sich 56 Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen von Oberbayern zu ihrer Führerinnentagung in Ruhpolding. Frau Hilda Birkenseher, Leiterin der Frauenarbeit im BV Oberbayern, konnte unter den Gästen Frau Leonore von Tucher, Vizepräsidentin des BRK-Präsidiums, die Referentin für Frauenarbeit, Frau Käte Koschuda, und die stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes, Frau Dr. Marianne Kemmerich, begrüßen.

Die einzelnen Tagesordnungspunkte wurden gründlich und sehr lebhaft diskutiert. Unter anderem ging es um die Anpassung der BRK-Satzung und Dienstordnung der Frauenbereitschaften an die neue Rahmendienstordnung des Deutschen Roten Kreuzes (Referentin Käte Koschuda). Es wurde über die neuen Dienststellungsabzeichen und die Bekleidungsordnung diskutiert (Referentin Frau Birkenseher) und das Zusatzprogramm für die Winterarbeit 1970/71 besprochen (Referentin Sr. Gertraud Hasenkopf).

Das Schwesternhelferinnenprogramm 1970/71 stand ebenfalls auf der Tagesordnung (Referentin Frau Janzen) und unter „Verschiedenes“ wurden diverse organisatorische Fragen behandelt.

Im Bezirksverband Schwaben fand am 11. 11. 1970 die Herbsttagung der Sanitätsleiterinnen statt. Als Gast konnte Chefarzt Dr. med. Gerlach vom BV Schwaben begrüßt werden. Die 31 Teilnehmerinnen folgten interessiert seinem Vortrag über den „Leistungsvergleich“, der, da der Sanitätswettbewerb an Wirksamkeit verloren hat, nunmehr an dessen Stelle treten soll. Er wird in 3 Stufen durchgeführt werden. Nach angegebenen Themen kann somit jeder Helferin Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, was sie gelernt hat. Die Qualifikation soll nach einer Punktauswertung erfolgen, deren Resultat über eine Beteiligung an dem Leistungsvergleich der Stufe I entscheidet. Hierbei hat jede Helferin, bzw. jeder Helfer die Möglichkeit, die bronzene Nadel zu erhalten, vorausgesetzt $\frac{2}{3}$ der Fragen werden beantwortet.

Dr. med. Emmigers anschließender Vortrag über Wiederbelebung und Herzdruckmassage löste eine lebhafte Diskussion aus. —

Die Werbung und Ausbildung im Sanitätsdienst soll 1971 ein Hauptanliegen sein, vor allem werden Kurzlehrerinnen benötigt. Der BV, so stellte Frau Daniels fest, müsse wieder mit seinen Teilnehmerzahlen aufrücken, um mit den anderen Bezirksverbänden auf gleiche Höhe zu kommen. Dies gelte für die gesamte Breitenarbeit. Frau Daniels hat die Führerinnen, den Wert der Breitenausbildung nicht zu verkennen. Jeder Kurs, ob „Erste Hilfe“ oder „Häusliche Krankenpflege“ sei draußen bei der Bevölkerung die beste Werbung für das Rote Kreuz.

Eine Woche später trafen sich 21 Sozialdienstleiterinnen des BV Schwaben in Augsburg.

Schwester Gertraud Hasenkopf gab als Beauftragte des Gesundheitsdienstes eine kurze Einführung zum Zusatzprogramm des Gesundheitsdienstes für Frauenarbeit „Gesunde Ernährung“.

Die Umwelteinflüsse, der Mißbrauch von Tabak, Alkohol und Medikamenten waren Inhalt des Referates von Oberarzt Dr. Gabler. Zu dem Thema „Wie kann ich den menschlichen Organismus gesund erhalten“ gehörte ebenso die Warnung vor übermäßigem Genuß von Kaffee und Tee, vor unkontrolliertem Einnehmen der Schlankheitsmittel usw. wie auch die sehr interessanten Ausführungen über den in erschreckendem Maße zunehmenden Rauschgiftkonsum.

12. Kurslehrerinnen „Häusliche Pflege II“ tagten in Würzburg

Es ging um Fragen der praktischen Lehrgangsgestaltung, Informationen über Geburtenhilfe und Schwangerschaftsbetreuung und den neuen Leitfaden für Kurslehrerinnen und Kursteilnehmerinnen bei der Herbst-Arbeitstagung „Häusliche Pflege II“ (Mutter und Kind). Der international ausgerichtete und unter Mitwirkung von 9 DRK-Landesverbänden erstellte Leitfaden

wurde von Frau von Gagern eingehend besprochen. Der Leitfaden ist die bindende Ausrichtung für alle Kurslehrerinnen, er wurde von Ärzten und Fachkräften nach neuesten Gesichtspunkten überarbeitet.

Zu den Fragen der praktischen Lehrgangsgestaltung betonte die Referentin, daß die von fast allen Hersteller-Firmen von Baby-nahrung und -artikeln kostenlos angebotenen kleinen Schriften auf keinen Fall als Ersatz für die von Fachärzten laufend überprüften und überarbeiteten Lehrbücher verwendet werden dürfen; sie wären lediglich eine zusätzliche Information.

Der Vortrag von Privatdozent Dr. med. Goecke über die Geburtshilfe und Schwangerschaftsbetreuung brachte u. a. interessante Zahlen. Die Sterblichkeitsziffer der Mütter bei der Geburt konnte 1964 gegenüber 1955 bei 100 000 Müttern von 160 auf 60 gesenkt werden. Die Klinikentbindungen hielten sich 1955 gegenüber den Hausentbindungen noch die Waage, heute wird jedoch überwiegend in Kliniken entbunden. Die kommenden Generationen haben, so betonte Dr. Goecke, eine sachliche Einstellung zu den Geburtvorgängen und werden von der zunehmenden Technisierung im Kreißsaal, den vielerlei Geräten, die eine automatische Geburtenüberwachung zulassen, zu denen bald auch Funk- und Fernschanlagen gehören, kaum negativ beeindruckt.

Bei den Erfahrungsberichten der Kurslehrerinnen aus ihrer Arbeit konzentrierten sich die vorgebrachten Wünsche in der Hauptsache auf 1. bessere Unterstützung bei der Werbung durch den Kreisverband, 2. auf bessere Unterstützung bei der Raumbeschaffung und -gestaltung, 3. erwarten die Kurslehrerinnen zur einwandfreien Durchführung ihrer Lehrgänge ein gutes Unterrichts- und Anschauungsmaterial.

Die Tagung endete mit einer lebhaften Diskussion über die einzelnen angesprochenen Themen.

13. München: SHP-Erfahrungsaustausch

Beim Kreisverband München trafen sich am 1. Dezember — wie in jedem Jahr — die den Kreisverband im Schwesternhelferinnen-Programm unterstützenden Ärzte, Oberinnen und Ausbildungsschwwestern. Das Treffen, das mit einem Erfahrungsaustausch verbunden ist, soll gleichzeitig allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit und Hilfe danken. Bei dieser Zusammenkunft, an der Frau Oberin Kluth vom Krankenhaus Oberföhring, Frau Oberin Thiel vom Klinikum rechts der Isar, Frau Oberin Hessenmöller vom Krankenhaus Harlaching, Frau Oberin Steimer vom Krankenhaus a. d. Pappenheimstraße sowie Oberschwester Lotte vom Krankenhaus Kempfenhausen teilnahmen, erklärte Frau Oberin Thiel, daß die Zusammenarbeit im Rahmen des Schwesternhelferinnen-Programmes auch den Oberinnen eine ausgezeichnete Hilfe ist. Eingehend auf das Beispiel mit dem Antransport der Verletzten aus der Wirbelsturmkatastrophe in Jesolo, sagte sie, daß sie dankbar die angebotene Hilfe durch gerade ausgebildete Schwesternhelferinnen entgegengenommen habe. Die Verhältnisse hätten dann zwar den Einsatz nicht mehr erforderlich gemacht, doch sei hier der Beweis erbracht worden, daß bei einem Aufruf sofort 40 Schwesternhelferinnen eingekleidet sich im Krankenhaus eingefunden hätten. Für die Ärzte, unter denen sich auch der Leiter der Medizinalabteilung des Präsidiums, Dr. Baumeister, befand, machte sich Privatdozent Dr. Schäfer vom Klinikum rechts der Isar zum Sprecher. Er hob die Bedeutung des SHP für den Staat und die Bevölkerung hervor und wies gleichzeitig darauf hin, daß auch die Krankenhäuser dazu beitragen, den Hilfwilligen in der Bevölkerung dadurch Unterstützung zu geben, daß sie denselben — die beispielsweise zum Sonntagsdienst kommen wollen — auch die entsprechenden Kenntnisse vermitteln. Die Referentin der Frauenarbeit beim Präsidium überbrachte den Dank und wies darauf hin, daß das Bayer. Katastrophenschutzgesetz und das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes von der freiwilligen Mitwirkung der Frauen bei Notständen ausgingen. Die SHP-Beauftragte, Frau Wünnenberg, gab die Ausbildungszahlen des vergangenen Jahres bekannt. 367 Schwesternhelferinnen wurden ausgebildet. Dem Kreisverband stehen 2400 Schwesternhelferinnen zur Verfügung.

BERGWACHT

14. Abschied von Fritz Jochum

Am 19. 11. 70 wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Gründer der Bergwacht Chiemgau, Kamerad Fritz Jochum, von seinen Bergwachtkameraden im Bergfriedhof Ramsau bei Berchtesgaden zu Grabe getragen. Fritz Jochum, der am 16. 11. 70 starb, wurde am 21. 4. 1897 in München geboren. Er war Lehrer

in München und wurde bereits 1923 Mitglied der Bergwacht in München. Beruflich wurde er dann nach Kirdenschörling bei Laufen versetzt. Als aktiver Bergsteiger und naturverbundener Mensch war er von der Notwendigkeit, auch im Chiemgau eine Bergwacht zu gründen überzeugt. Nach gründlicher Vorarbeit mit den alpinen Verbänden und mit Kameraden, die auch bereits Mitglied der Bergwacht waren, erfolgte am 24. 5. 24 im Beisein des 1. Vorsitzenden des Bergwacht-Hauptausschusses, Fritz Berger, die Gründung der Bergwachtabteilung Chiemgau. Zum 1. Vorsitzenden wurde Fritz Jochum einstimmig gewählt. Trotz großer Schwierigkeiten in den ersten Jahren gelang es Fritz Jochum, die Abteilung Chiemgau weiter auszubauen. Neben dem Naturschutz und Ordnungsdienst wurde bereits 1928 der San- und Rettungsdienst aufgenommen. Durch Neugründungen war die Zahl der Ortsgruppen bis 1940 auf 11 angestiegen. Die Aufgaben wurden immer größer, die Einsätze schwerer, aber die Bergwachtabteilung Chiemgau ist allen Anforderungen gerecht geworden. Bis zum Jahre 1945 war Fritz Jochum Leiter der Bergwachtabteilung Chiemgau. Aus der Abteilung wurde 1945 der Bergwachtabschnitt Chiemgau unter Leitung des langjährigen Mitarbeiters von Fritz Jochum, Alfred Schädlich. Ab 1945 bis zu seinem 70. Lebensjahr hat Fritz Jochum tatkräftig am Wiederaufbau mitgeholfen. Für seine Verdienste um die Bergwacht wurde Fritz Jochum im Jahre 1956 mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet. Fritz Jochum hat seine letzte Bergfahrt angetreten, wir aber wollen ihm herzlichst danken, für das, was er für die Bergwacht getan hat. In die Geschichte der Bergwacht wird Fritz Jochum als der Kamerad eingehen, der die Voraussetzungen für den heutigen guten Stand des Bergwachtabschnittes Chiemgau geschaffen hat.

WASSERWACHT

15. 170 Froschmänner beim 5. Internationalen Langstreckenschnorchelschwimmen in der eiskalten Donau

Wir wissen nicht, wer mehr froh: die rd. 5000 Zuschauer, die sich auf der 15 km langen Schwimmstrecke das einmalige Schauspiel nicht entgehen lassen wollten oder am Zielort in Regensburg sich auf und um die Steinernen Brücke postiert hatten, oder die rd. 170 Schwimmer selbst, die sich bei 4 Grad Wassertemperatur in die nebelverschleierte Donau stürzten, um den Nachweis zu erbringen, daß sie auch bei extremen Temperaturen und Bedingungen in der Lage sind, lebensrettende Hilfe zu bringen. Es darf sicher mit Recht vorausgestellt werden, daß die gesamte Veranstaltung ein voller Erfolg war und auch die Zuschauer auf ihre Kosten kamen, insbesondere, als die letzten Schwimmgruppen den gefährlichen Strudel an der Steinernen Brücke geschafft und das Endziel erreicht hatten. In zusätzlichen Vorführungen demonstrierte nämlich die Wasserwacht im Sog dieser Strudel lebensrettende Bergungen in Zusammenarbeit zwischen Froschmann mit Schwimmbrett und Rettungsboot. Auch wenn die starke Strömung das Opfer — sicher entgegen der geplanten Regie — etwas weit abgetrieben hatte, die dramatische Situation dürfte dadurch dem Ernstfall sicherlich umso näher gekommen sein. Bewundernswert, wie der Rettungsschwimmer sich mit seinem Schwimmbrett an den Ertrunkenen heranarbeitete, um ihn in einem schwierigen Manöver auf das Schwimmbrett zu heben, — viel Beifall brandete auf, als der gleiche Rettungsschwimmer nach vollbrachter Tat inmitten der reißenden Fluten auf dem Schwimmbrett gar einen Kopfstand machte und sich so vom Wasser stromab treiben ließ. Nicht weniger Beifall fanden die „Brückenspringer“, die sich in Taucheranzügen von der Brücke herunter in das Wasser stürzten, aus einer Höhe von rd. 15 Metern. Auch hier, um zu demonstrieren, daß Wasserrettung nicht nur außergewöhnliche Situationsmeisterung verlangt, sondern auch ebenso ungewöhnliche Kondition vom Rettungsschwimmer fordert. Daß sie darüber verfügten, wollten die Rettungsschwimmer aus Berlin, Rheinland-Pfalz, aus ganz Bayern und dem benachbarten Österreich an diesem grauen Novembertag vom 28. 11. sichtbar unter Beweis stellen. Nach einer kräftigen warmen Suppe im Rotkreuzzentrum an der Greflingerstraße, vom Frauensozialdienst gehoten, ging es in das Hallenschwimmbad, um die Naßbiberanzüge anzuziehen, von dort mit einem Bus nach Sinzing, wo bereits die ersten Zaungäste das anrückende Heer von Schnorchlern bewunderten. Unter den vielen Männern auch drei unverzagte Rettungsschwimmerinnen am Start, denen die starke Konkurrenz alles andere als Bange zu machen schien. Sie schafften die 15 km lange Strecke mit gleicher Bravour wie die männlichen Kollegen. Natürlich verlangt ein Unternehmen solcher Art nicht nur eine hervorragende technische Organisation, sondern auch die Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßregeln. So waren nicht weniger als 10 Motor- und 4 Schlauchboote auf der

„Rennstrecke“ unterwegs, um in jedem Notfall sofort zur Stelle zu sein. Mit von der Partie waren auch diesmal die Männer der Staatl. Feuerwehrscheule und der Berufsfeuerwehr Regensburg. Am Donauufer fuhren 4 Sankas die Schwimmstrecke entlang, um „Aussteiger“ aufzunehmen, wobei hervorgehoben werden muß, daß es nur ganz wenige Schwimmer waren, die aus konditionellen oder technischen Gründen vorzeitig aufgeben mußten. Das überwältigende Gros schaffte die 1/2stündige „Donauabfahrt“, vertrieb sich gar unterwegs die Zeit mit Ballspiel oder stärkte sich mitten in den Wellen an einer in einem Schwimmreifen mitgeführten „Gulaschkanone“, aus der der heiße Dampf verführerisch in die — zu diesem Zweck unmaskierten — Nasen stieg. Ein gutgelungener Gag, der die Lacher auf seiner Seite hatte, zum Beweis, daß Wasserwachtdienst nicht immer mit tierischem Ernst gleichzusetzen ist. Auch wenn es zweifellos um eine ernste Sache ging. Ihren Wert unterstrichen in der anschließenden großen „Siegfeier“ bei heißem Ripperl und gutem Bier Bürgermeister Dr. Silbereisen, und dies gleich in dreifachem Auftrag, nämlich als stellv. Bezirksverbandsvorsitzender, als Kreisvorsitzender des BRK, wie als Stellvertreter des Oberbürgermeisters. Er überbrachte gleichzeitig die Grüße des verhinderten Landesauschußvorsitzenden der Wasserwacht, Staatssekretär Franz Sackmann. Bezirksleiter Karl Gansbühler faßte seine Ausführungen insbesondere in einen Dank an alle Teilnehmer, Organisatoren und Helfer zusammen und händigte unter dem Beifall des vollen Saales den einzelnen Schwimmern die Teilnahmeurkunden aus, zu denen erstmalig eine besondere Leistungsnadel gestiftet worden war. Für die Berliner Wasserwacht übergab Kamerad Wittig an Gansbühler eine Plastik des Berliner Bären als Erinnerungsgeschenk. Die Bedeutung des Dienstes am Nächsten unterstrich der Leiter der ÖWR, Kamerad Straßer, mit dem Wort: „Was der Mensch braucht, ist der Mensch!“ Nicht zuerst die Technik, so notwendig sie sich gerade auch auf dem Gebiet der Wasserrettung erweist. Der sich für den Nächsten verantwortlich fühlende Mensch ist und bleibt der Garant jeder Lebensrettung.

JUGENDROTKREUZ

16. Wieder aktive JRK-Arbeit in Gemüinden

In Gemüinden in Unterfranken hat sich wieder eine aktive JRK-Gruppe gebildet, die sich am 29. Oktober in einer öffentlichen Veranstaltung der Öffentlichkeit vorstellte. Das „Fränkische Volksblatt“, Würzburg, berichtete dazu:

„Rund 25 Mädchen und Burschen gehören dieser Jugendgruppe an, ihr verantwortlicher Leiter ist Hans Wack, Karsbad, als Gruppenleiter fungieren Gisela Neun (Höllrich) und Herbert Fuchs (Gemüinden). BRK-Vorsitzender, Landrat Karl Müller, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen den 2. Vorsitzenden des Kreisjugendringes, Pfarrer Erik Strecker, H. Bayerlein als Mitglied des Jugendrotkreuz-Bezirksausschusses und des JRK-Landesausschusses sowie die Eltern der Jugendlichen. Landrat Karl Müller gab seine Freude über die Wiedergründung des Jugendrotkreuzes zum Ausdruck. Bei zwei Einsätzen habe die Gruppe ihre Feuertaufe bereits gut bestanden. H. Bayerlein überbrachte die Grüße des Bezirksverbandes. Erik Strecker sagte in Grußworten die Unterstützung des Kreisjugendringes zu.

Walter Schenk legte in seinem Referat die Grundlagen der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit in den Jugendgruppen des Bayerischen Roten Kreuzes dar. In mehr als 20jähriger gemeinsamer Arbeit habe das Referat JRK im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes mit dem Landesauschuß und anderen Pädagogen und Wissenschaftlern alle die Grundlagen, Pläne und Hilfsmittel erarbeitet, die es den in gründlich gestalteten Gruppenleiterlehrgängen vorbereiteten Gruppenleitern ermöglichen, eine wirklich fruchtbare Erziehungs- und Ausbildungsarbeit zu leisten. Grundlage aller Arbeit bildeten die drei Dienste: Dienst an der eigenen Gesundheit als Voraussetzung für den Dienst am Nächsten und der Dienst an der Völkerverständigung.

Grundlage der spezifischen JRK-Ausbildung bilde selbstverständlich die Schaffung der Grundlage im Sinne des Roten Kreuzes, helfen zu können, wie Erster-Hilfe-Kursus, Ausbildung als Mel-der, Funker, Krankenhausdienst, Dienst an alten Leuten, um neben dem täglichen Helfen vor allem in Katastrophenfällen wirksam werden zu können. Im dritten Dienst werden die Jugendlichen für die weltweiten Aufgaben der Völkerverständigung nicht durch Worte, sondern durch stetige und besondere Aktionen, wie Alben austausch, Briefwechsel mit Jugendlichen des Auslands, Auslandsbegegnungen, Ballonwettfliegen u. ä. abgeschlossen.

Abschließend beglückwünschte der Referent die Eltern und die Jugendlichen zu dem lobenswerten Entschluß, im JRK mitzuwirken. Der anschließende Farbfilm „In dieser Stunde“ unterstrich die Ausführungen des Referenten überzeugend. Um sich einen kleinen Grundstock für weiteres Arbeiten zu schaffen, bot Gruppenleiter Herbert Fuchs die bisher gearbeiteten Bastelstücke, die allgemein gefielen, in einem kleinen Basar zum Verkauf an. Davon wurde reich Gebrauch gemacht.“

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

17. Oberbayern

„Tragischer Unfall“ in Lenggries

Die Sanitätskolonne und Frauenbereitschaft in Lenggries konnte an einem „Unfallort“, zu dem sie gerufen wurden, ihr Können, das sie in den Übungsabenden erworben hatten, praktisch unter Beweis stellen. Ein schwerer „Autounfall“, in den zwei Fahrzeuge verwickelt waren, forderte sofortige Hilfe für 4 Schwere und 6 Leichtverletzte. Innerhalb von 29 Minuten waren das Versorgungszelt aufgebaut, die Verletzten geborgen und versorgt und zum Krankenhaus transportiert worden. Der Unfall war durch die Schulkinder, die die Verkehrsoffer darstellten und durch die demolierten Unfallfahrzeuge so erschreckend lebensnah dargestellt worden, daß vorbeikommende Passanten mit Entsetzen Anteil an dem „tragischen Unfall“ nahmen und dieser als „Tatsache“ wie ein Lauffeuer sich in Lenggries und Umgebung verbreitete.

18. Niederbayern — Oberpfalz

Passau: Richtfest nach 70 Tagen Bauzeit

In der Rekordzeit von genau 70 Tagen entstand in Passau der Robbau für das neue Rotkreuz-Haus. Bei der schlichten Richtfeier betonte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Dr. Brichta, daß die Feierstunde in kleinem Kreis, trotz aller Festlichkeit, doch von schweren Sorgen belastet sei, da man wisse, welche Probleme noch vor dem Bauherren liegen. Gemeint waren die 200 000 DM, die noch zur Schließung der Finanzierungslücke fehlen. Dr. Brichta berichtete, er müsse noch eine Reihe von Firmen und Bürgern aufsuchen, die zum Spenden bereit seien. Seine ganze Hoffnung setze er auf den Regierungspräsidenten. Weiter bat der OB um Verständnis, daß kein Richtschmaus dem Festakt folgen könne, da er in dieser schwierigen Situation für derartige Ausgaben keine Verantwortung übernehmen wolle. Im Juni kommenden Jahres soll der Bau fertig sein. Rund 1 Mio. DM mußte der Kreisverband samt Grundstück aufbringen. Stadt, Landkreis und die Bevölkerung von Passau hatten durch ihre großzügigen Zuschüsse und Spenden dem Kreisverband ermöglicht, mit dem Bau zu beginnen. Dem alten Haus, das den Anforderungen in keiner Weise mehr genügt, wird ein neues Rotkreuz-Haus folgen mit einem Hauptbau und einem Anbau für Unterrichtszwecke. Wie die Lehrsäle liegen auch die Büros, ein Arbeitszimmer und eine Nähstube im Erdgeschoß. Im Keller befindet sich ein Bastelraum für das Jugendrotkreuz, eine Küche, in der die Bevölkerung bei Katastrophen verpflegt werden kann, die Bekleidungskammer und weitere Lagerräume. Oberbaurat Hans-Karl Moritz gab einen Überblick über die Einteilung des Baues. Besonders günstig ist es, daß in den beiden Obergeschoßen vier Wohnungen für Sanitäter ausgebaut wurden, so daß diese bei notwendigen Krankentransporten immer sofort erreichbar sind. Wegen des abschüssigen Geländes kaum von der Straße aus zu sehen ist der Garagenbau. Außer den zehn Garagen sind ein großer Lagerraum, eine Waschanlage und eine Kfz.-Werkstätte, die „Wache“, ein Aufenthaltsraum für die Sanitäter und die Telefon- und Funkzentrale untergebracht. Das neue Haus verspricht eines der praktischsten und modernsten Rotkreuz-Häuser im weiten Umkreis zu werden. —

Aber nicht nur auf dem baulichen Sektor ist in Passau einiges los: Nicht zuletzt dank des rührigen Einsatzes des Kreisverbandsvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Brichta, dessen Äußerung, nach Vollendung des Rotkreuzbaus sein Rotkreuzamt in andere Hände übergeben zu wollen, sicher nur allseits bedauert werden kann. Dabei war es ein festlicher Anlaß, bei dem OB Dr. Brichta seinen Entschluß bekanntgab. Von 170 eingeladenen Förderern, die mehr als 20 Jahre dem Roten Kreuz die Treue gehalten haben, konnten etwa die Hälfte der Einladung des Stadtoberhauptes und BRK-Kreisvorsitzenden zu einem festlichen Empfang im Großen Rathaussaal folgen. Die anderen waren bettlägerig oder sonst gehbehindert. Aber auch ihnen galten die anerkennenden Worte Dr. Brichtas: „Ohne Ihre Hilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Institution des Roten Kreuzes aufrechtzuerhalten und durch die schwierigen Nachkriegsjahre zu führen.“

Brichta erinnerte an die große Not der Heimkehrer, der Vertriebenen und der getrennten Familien. Er erinnerte an den schwierigen Aufbau des Rettungsdienstes. In ihrer Bedeutung stünden die fördernden Mitglieder den aktiven nicht nach. Nur das Zusammenwirken beider ermögliche eine zielstrebige und erfolgreiche Arbeit. Kaum eine Zeit habe so sehr des Gemeinsinns bedurft wie die unsrige, betonte der Oberbürgermeister und erläuterte, daß er selbst mit gutem Beispiel habe vorangehen wollen und mit einer Spendenliste in der Hand um Beiträge für den Bau des Rotkreuzhauses gebeten habe. Aber auch er habe dabei manche Abfuhr bekommen. Das sollte jedoch keinen verdrießen, der für eine gute Sache einstehe. Dr. Brichta bat seine Gäste, auch in Zukunft dem Roten Kreuz die Treue zu halten und nach Kräften zur gemeinsamen Arbeit beizutragen. Eine Urkunde bescheinigte die langjährige treue Mitarbeit. —

Gemeinsinn zeigten auch die Mitglieder des Passauer Frauenarbeitskreises. Viele Monate hindurch waren sie eifrig bei der Arbeit und strickten in der BRK-Nähtube Decken für das Aus-sätzigenhilfswerk, die nach Indien gehen werden. Auch hier also ein wirksamer Beitrag zur Linderung fremder Not. —

Für die Opfer der Flutkatastrophe in Pakistan hatte die Belegschaft der Siemenswerke in Heining gesammelt und dabei DM 427,80 zusammengetragen. Die Geschäftsführung rundete den Betrag auf DM 1000.— auf und übergab ihn durch Frau Voggenreiter dem BRK Passau zur Weiterleitung.

19. Ober-/Mittelfranken

Dr. Kläß — ein Mann der ersten Stunde

Der BRK-Kreisverband Fürth ehrte Ende des Jahres seinen ehemaligen Chefarzt, Senator Dr. Bernhard Kläß, der auf eine 25jährige Tätigkeit beim Bayerischen Roten Kreuz zurückblicken kann.

Heute, als Vizepräsident und Mitglied des Präsidiums, kann Dr. Kläß auf eine lange Straße der Erinnerungen zurückschauen. Als in Fürth der Wiederaufbau des BRK begann, war er „ein Mann der ersten Stunde“. Kreiskolonnenführer Heinz Zink gedachte in einer kleinen Feier der Verdienste, die sich Senator Dr. Kläß um den Kreisverband erworben hat. Er bezeichnete ihn als den „großen Motor unseres Kreisverbandes“ und betonte, daß hier der Mensch Dr. Kläß geehrt werden solle und nicht der Senator und Vizepräsident.

Eine Fürther Zeitung schrieb zu diesem Ereignis in ihrem Bericht unter anderem: „Der Geehrte, ein Mann, der seine menschliche Größe gern hinter einem Hauch von liebenswürdiger Ironie verbirgt, verknüpfte seine Danksagung mit leicht verklärten Reminiszenzen an jene Anfänge im Jahre 1945“. Dr. Kläß nannte einige Namen von Männern, die sich damals für die BRK-Arbeit besonders selbstlos eingesetzt hatten und die — in dem Zusammenhang mit der Ehrung seiner Person — seinen Dank für die damalige Arbeit entgegennehmen müßten, einer Arbeit, die bei aller Härte und oft unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten ihm immer sehr viel Freude bereitet hätte. Der jetzige Chefarzt, Dr. Oskar Lex, bescheinigte seinem Vorgänger, daß ohne dessen Elan und organisatorisches Einfühlungsvermögen der Fürther Kreisverband nicht das geworden wäre, was er heute ist.

Fürth: Der OB gab ein Beispiel

Um in Fürth zu bleiben:

Oberbürgermeister Kurt Scherzer, Vorsitzender des Kreisverbandes Fürth, gab ein nachahmenswertes Beispiel: anlässlich der letzten Haus- und Straßensammlung benutzte er einen langen Verkaufssamstag dazu, vor „seinem Rathaus“ für das Rote Kreuz zu sammeln. Es dauerte nicht lange, und die 200 Abzeichen fanden begeisterte Abnehmer, denn die Gelegenheit, von „ihrem OB“ eine Anstecknadel an den Mantel geheftet zu bekommen, ließen sich die Fürther nicht nehmen. Oberbürgermeister Scherzer bedauerte nur, daß man ihm nicht noch mehr Abzeichen zum Verkauf gegeben hatte, denn ihm machte die Sache richtiggehenden Spaß. Schließlich hat sich dabei erwiesen, daß Prominente — wenn sie sich für eine gute Sache einsetzen — auch bei der jüngeren Generation nicht an Anziehungskraft verloren haben.

Letzte Meldungen:

An dieser Stelle berichten wir besonders gerne über ein Thema: Die Neuanschaffung moderner Krankentransportwagen. Sie sind das A und O unserer Arbeit, denn ein schneller, sicherer Krankentransport wird vom Roten Kreuz erwartet und muß auch — unseren humanitären Grundsätzen entsprechend — erfüllt werden. Wie schwer das jedoch oft ist, davon weiß fast jeder Kreisverband „ein Lied zu singen“.

Um so mehr freuen wir uns über jede Neuanschaffung. Und noch mehr über jede Spende. —

Diesmal können wir vom Kreisverband Schweinfurt berichten, der durch die beträchtliche finanzielle Unterstützung der beiden Schweinfurter Großfirmen SKF und Kugel-Fischer zwei neue Fahrzeuge — einen Krankentransportwagen und einen Rettungswagen — anschaffen konnte. Der Kreisverband Schweinfurt verfügt damit über 6 Einsatzfahrzeuge für den Krankentransport und den Unfallrettungsdienst, die alle mit Sprechfunkanlagen ausgerüstet sind. —

Auch der Kreisverband Gemünden konnte einen neuen Sanka in Betrieb nehmen. Bei der Kreissparkasse Gemünden war es bisher üblich, daß von erwirtschafteten Gewinnen jeweils gewisse Teilbeträge an verschiedene wohlthätige Institutionen mit gemeinnützigem Charakter gespendet wurden. Dieses Gießkannensystem hat sich jedoch nicht als wirksam erwiesen. Aus diesem Grunde hatte die Sparkasse diesmal zwei Jahre lang den Ausschüttungsbetrag gesammelt und mit dem Geld dem Kreisverband Gemünden einen Krankentransportwagen finanziert und zur Verfügung gestellt. —

Als zweiter Kreisverband in der Bundesrepublik konnte im November der Kreisverband Weiden/Neustadt einen der modernsten Rettungswagen in Betrieb nehmen und damit den Bestand von 10 auf 11 Fahrzeuge erhöhen. Neben zahlreichen Spendern konnte auch dem ADAC gedankt werden, der zur Tilgung der Schulden einen Betrag beisteuerte. Dieser Rettungswagen hat eine besondere Ausstattung. Eine Vakuummatratze, die sich dem Körper so anpaßt, daß sie wie eine Gipsschale wirkt und Knochenbrüche beim Transport nicht geschieht zu werden brauchen. Auf der röntgendurchlässigen Matratze kann auf Grund der vorhandenen Operationsbestecke notfalls sogar operiert werden. Ein Elektro-Kardiogramm und ein Pulszähler gehören mit zu der erstklassigen Ausstattung. —

Mit einem Kombifahrzeug wurde der Kraftfahrzeugpark von Gerolzhofen bereichert. Albin Ruhs, Fabrikant und Gebrauchtwagenhändler, stiftete diesen Unfallrettungswagen, der inzwischen mit allem ausgerüstet wurde, was notwendig ist, um wirksame Erste Hilfe zu gewährleisten. Der Kreisverband hofft, daß bald ein großzügiger Spender ihm hilft, die Rettungswagen mit Funkgeräten auszustatten.

Inhalt des Blattes 1:

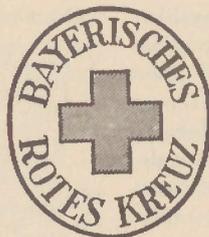
- Mit Mut und Zuversicht ins Neue Jahr — Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße
- Zum Neuen Jahr — Neujahrsaufruf des DRK-Präsidenten Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky
- Das Rote Kreuz in der Welt — Mitteilungen des IKRR
- Entwicklung des humanitären Völkerrechts
- Sie haben das Rote Kreuz ein zweites Mal aufgebaut — Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel empfing die 25jährigen Mitarbeiter in der Schackgalerie
- Dank des Bayerischen Staatsministers des Innern an die Helfer im Katastrophenschutz
- Gedanken am Ende eines Jahres von Vizepräsidentin L. v. Tucher
- Bekanntmachungsteil
- Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes
- Ausbildungsfragen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landes-schule Deisenhofen für die Zeit vom 11. 1.—12. 3. 1971
- Personalfragen: 3. Kreisverband Regen sucht Nachfolger für Geschäftsführer. 4. Verlust eines Dienstausweises.
- Krankentransport: 5. Änderungen im Verzeichnis des KTP-Rahmenvertrages. 6. Krankentransportwagen zu kaufen gesucht. 7. Rettungswagen abzugeben.
- Spezialarbeit: 8. Kurplan 1971 für das Müttergenesungsheim Ettal
- Nachrichtenteil
- Sanitätskolonnen: 9. 60 Jahre Sanitätskolonne Hengersberg. 10. Das Rote Kreuz auch in der Zukunft sichern — Sanitätskolonne Oberzell feierte 60jähriges Bestehen.
- Frauenbereitschaften: 11. Arbeitstagungen der Sozial- und Sanitätsdienstleiterinnen. 12. Kurslehrerinnen „Hausliche Pflege II“ tagten in Würzburg. 13. München: SHP-Erfahrungsaustausch.
- Bergwacht: 14. Abschied von Fritz Jochum
- Wasserwacht: 15. 170 Froschmänner beim 5. Internationalen Langstreckenschnorchelschwimmen in der eiskalten Donau
- Jugendrotkreuz: 16. Wieder aktive JRK-Arbeit in Gemünden
- Aus den Bezirksverbänden: 17. Oberbayern: „Tragischer Unfall“ in Lengries. 18. Niederbayern-Oberpfalz: Passau: Richtigfest nach 70 Tagen Bauzeit. 19. Ober-/Mittelfranken: Dr. Kläß, ein Mann der ersten Stunde; Fürth: Der OB gab ein Beispiel.
- Letzte Meldungen: Fahrzeug-Übergabe in Schweinfurt, Gemünden, Weiden und Gerolzhofen.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 2



15. Februar 1971

B 21 345 E

VOR 20 JAHREN

Anerkennung des Deutschen Roten Kreuzes als nationale Hilfsgesellschaft

Am 26. 2. 1951 wurde das Deutsche Rote Kreuz durch die Bundesregierung anerkannt. Das Anerkennungsschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler.
BK 364/51

An das

Deutsche Rote Kreuz
Generalsekretariat

Bonn
Rheinweg 67

Sie haben bei der Bundesregierung die Anerkennung als freiwillige Hilfsorganisation im Sinne des Artikels 10 der Genfer Konvention vom 27. Juli 1929 beantragt. Ich teile Ihnen dazu mit:

Die Bundesregierung erkennt das Deutsche Rote Kreuz als Träger aller derjenigen Aufgaben an, die von den nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes gemäß den auf den internationalen Rotkreuz-Konferenzen festgelegten Grundsätzen wahrgenommen werden, ohne das Bestehen einer eigenen Wehrmacht oder militärischer Gesetze vorauszusetzen.

Bonn, den 26. 2. 1951

gez. Adenauer.“

WIR KÖNNEN UNS DIE HEILE UMWELT LEISTEN

Gedanken für das neue Jahr von Hubert Weinzierl, Präsident des Bundes Naturschutz in Bayern, Präsidium des Deutschen Naturschutzringes

Im Europäischen Naturschutzjahr ist die Bevölkerung wie nie zuvor über die lebensgefährliche Bedrohung der Umwelt aufgeklärt worden. Unsere Umwelt aber hat sich weiter verschlechtert. Die Landschaft wurde weiter zersiedelt. Der Verschmutzungsgrad von Luft und Wasser ist weiter gestiegen. Der Lärm hat weiter zugenommen. Die Vergiftung des Landschaftshaushaltes wurde weiter vorangetrieben.

Eine effektive Minderung all dieser Gefährdungen des Menschen zeichnet sich immer noch nicht ab, wengleich wir ihr etwas näher gekommen sind.

Jetzt, an der Schwelle zum Neuen Jahr erscheint es höchste Zeit, aus dieser Erkenntnis die weniger populären Konsequenzen zu ziehen:

Gesunde Umwelt kostet Geld, nach Meinung des Deutschen Naturschutzringes in den 70-iger Jahren jährlich 1% des Bruttosozialproduktes, nach Meinung des Bundesinnenministers sogar 1,5—2%.

Dies bedeutet, daß wir im Durchschnitt in den nächsten Jahren wenigstens 10 Milliarden DM jährlich für eine lebenswerte Umwelt aufwenden müssen; 1,5—2 Milliarden davon treffen auf Bayern. Diese Zahl klingt hoch, sie ist jedoch darstellbar, wenn wir erst erkannt haben, daß eine gesunde Umwelt zum Wohlstand gehört, und daß wir heute reich genug sind, um uns reine Luft, klares Wasser, ausreichende Erholungsgebiete und die Rettung von bedrohten Pflanzen und Tieren leisten zu können.

Dem Europäischen Naturschutzjahr muß also eine Epoche der Umkehr und der Taten nachfolgen, es muß das entfachte Umweltbewußtsein so lange und ebenso heftig weitergeschürt werden, bis das von Bayerns Landtagspräsident Rudolf Hanauer geforderte „Grundrecht auf eine heile Umwelt“ Wirklichkeit wird.

Die Schaffung eines Staatsministeriums für „Landesentwicklung und Umweltfragen“ in Bayern ist ein richtungsweisender Markstein auf dem Wege in diese heile Umwelt. Ob diese Grenzziehung jedoch nur die Einlösung irreversibler Wahlversprechen oder eine edle Abmarkung bedeuten, muß die Ausstattung des Streibministeriums mit den nötigen Vollzugskompetenzen beweisen.

Um im Bereich der Abmarkungen zu bleiben:

Zwei Tatbestände der Eigentumpolitik werden in den vor uns liegenden 70-iger Jahren zentrales Diskussionsobjekt bleiben, einmal die Neuorientierung des Eigentumsbegriffes am Grund und Boden im Hinblick auf die Sozialgebundenheit und zum anderen wird man die Freizügigkeit des Eigentums und des Handelns bei der immer noch einzig und allein auf Profit-Maximierung ausgerichteten Industrie in Frage stellen müssen. Die Verpflichtung der Industrie zum Umweltschutz darf künftig — um mit Bundeskanzler Willy Brandt zu sprechen — „nicht mehr am Fließband enden“.

Der Weg in die gesunde Umwelt ist zur Genüge bekannt, für Politiker und Bürger hat also die Stunde der Wahrheit geschlagen. Die Ankündigung neuer Forschungsprojekte muß ebenso als Hinhaltenaktik bezeichnet werden, wie die Proklamation von „Sofortprogrammen“, die erst in ferner Zukunft effektiv werden.

Mehr denn je liegt die Entscheidung über menschenwürdiges Überleben heute an jedem Einzelnen, also am Bürgersinn, der sich den Ausverkauf der Natur nicht mehr länger bieten läßt.

ZUR ENTWICKLUNG DES HUMANITÄREN VÖLKERRECHTS

Resolution der Vereinten Nationen über die Achtung der Menschenrechte in bewaffneten Konflikten

(nichtamtliche Übersetzung)

Wie wir bereits in der Januar-Ausgabe des Mitteilungsblattes berichteten, hat das IKRK eine Sachverständigenkonferenz des Roten Kreuzes einberufen, die vom 1.—6. März 1971 in Den Haag stattfinden soll, sowie eine Konferenz von Regierungssachverständigen, die vom 24. Mai bis 12. Juni 1971 in Genf tagen wird. 39 Regierungen (von denen 35 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen sind) wurden eingeladen, durch die Entsendung von Sachverständigen an dieser Konferenz teilzunehmen; diese Regierungen wurden so ausgewählt, daß die wichtigsten Rechtsordnungen und Gesellschaftssysteme der Welt vertreten sein werden. Man trug dabei auch dem Interesse Rechnung, das verschiedene Regierungen für diese Veranstaltung an den Tag gelegt hatten.

Die Generalversammlung der Organisation der Vereinten Nationen behandelte ihrerseits Punkt 47 ihrer Tagesordnung mit dem Titel „Die Achtung der Menschenrechte in bewaffneten Konflikten“ im Verlauf ihrer letzten Sitzungsperiode. Zahlreiche Abgeordnete ergriffen das Wort zu diesem Thema und begrüßten die enge Zusammenarbeit, die sich zwischen der Organisation der Vereinten Nationen und dem IKRK gebildet hat.

Eine Reihe von Resolutionen wurden angenommen. Einige beziehen sich auf bestimmte Punkte, wie z. B. die Lage der sich auf gefährlicher Mission befindlichen Journalisten, die Grundsätze des Schutzes der Zivilbevölkerung, das Los der Kriegsgefangenen oder die Lage gewisser Kombattanten.

Ferner wurde am 9. Dezember 1970 mit 111 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen eine allgemeine Resolution über die Weiterführung der Arbeiten auf dem Gebiet der Entwicklung des humanitären Völkerrechts angenommen. Das Dispositiv dieser Resolution lautet folgendermaßen:

„Die Generalversammlung

1. *ersucht* alle an einem bewaffneten Konflikt beteiligten Parteien, die in den Haager Konventionen von 1899 und 1907, dem Genfer Protokoll von 1925 und den Genfer Abkommen von 1949 niedergelegten Regeln und die anderen in Zeiten bewaffneter Konflikte anwendbaren humanitären Regeln zu achten; sie fordert die Staaten, die diesen Abkommen noch nicht beigetreten sind, auf, dies nachzuholen;
2. *gibt der Hoffnung Ausdruck*, daß die Konferenz von Regierungssachverständigen, die das IKRK für das Jahr 1971 einberufen hat, eine Antwort auf die Frage finden wird, auf welche Weise die bei bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Gesetze entwickelt werden sollten, und daß sie zu diesem Zweck konkrete Empfehlungen formulieren wird, um sie den Regierungen zur Prüfung vorzulegen;
3. *bittet* den Generalsekretär,
 - a) die Regierungen aufzufordern, in Bälde zu den Berichten Stellung zu nehmen;
 - b) dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz diese beiden Berichte und die Kommentare der Regierungen sowie die Zusammenfassungen der Diskussionen und der zutreffenden Resolutionen der Generalversammlung, des Wirtschafts- und Sozialrats, und der Kommission für Menschenrechte gegebenenfalls zur Prüfung zu übermitteln;
 - c) der Generalversammlung zu ihrer 26. Sitzungsperiode die eingegangenen Kommentare vorzulegen und bei dieser Gelegenheit über die Ergebnisse der Konferenz der Regierungssachverständigen des IKRK sowie über allfällige neue Entwicklungen zu berichten;
4. *beschließt*, in ihrer 26. Sitzungsperiode diese Frage erneut unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte zu prüfen.“

(Entnommen aus „Das IKRK am Werk“ Nr. 154 C vom 28. Dezember 1970.)

Ende der IKRK-Hilfsaktion in Jordanien

Im Einvernehmen mit der jordanischen Regierung und den palästinensischen Bewegungen ging die Hilfsaktion der Koordinierungsgruppe des Roten Kreuzes in Jordanien am 10. Dezember 1970 zu Ende.

Die letzten Patienten, die noch im König-Hussein-Krankenhaus in Amman vom ärztlichen Personal des Roten Kreuzes behandelt worden waren, wurden vom jordanischen Gesundheitsministerium übernommen. Die während des Bürgerkriegs nach Beirut evakuierten Verwundeten sind inzwischen alle repatriiert worden.

Ein Teil der Ausrüstung der Chirurgeteams, sowie der Vorrat an Medikamenten wurden zurückgelassen und den örtlichen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt. Das bewegliche Sanitätsmaterial von drei Teams wurde nach Beirut geschickt, wo es in den Lagern des IKRK zurückbehalten wird und für Notfälle bereitsteht.

Schließlich wurden die in Beirut bereits eingetroffenen Hilfsgüter (Nahrungsmittel und Kleidung), die noch nicht nach Jordanien geschickt worden waren, in den letzten Tagen auf dem Landwege nach Amman übergeführt.

Seit Beendigung der Hilfsaktion besteht die IKRK-Delegation in Amman aus einem Delegationsleiter, zwei Delegierten und einem Funker.

In unserer Notiz im Mitteilungsblatt Nr. 11 über die Rückkehr der Einsatzkräfte aus Jordanien hatten wir Dr. med. O. Beisser aus Röhrnbach irrtümlich dem Kreisverband Wegscheid zugerechnet. Herr Dr. Beisser gehört hingegen dem Kreisverband Wolfstein an, was wir hiermit gerne richtigstellen.

EINE ERSCHRECKENDE BILANZ

Die Zahl der tödlichen Haushalts- und Arbeitsunfälle erreicht nahezu die Höhe der tödlichen Verkehrsunfälle

In ihrer Novemberausgabe untersucht die Zeitschrift „Das sichere Haus“, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Zahl der Unfälle insbesondere im häuslichen Bereich wie im immer bedeutender werdenden Freizeitraum durch eine ständige einschlägige Aufklärung wirksam zu bekämpfen, Unfallhäufigkeit und Unfallursachen in den einzelnen Bundesländern. Wir teilen mit der Zeitschrift die Meinung, daß die Zahl dieser Unfälle, vor allem mit tödlichem Ausgang, ein erschreckendes Maß angenommen haben, und daß alles getan werden muß, diese Zahlen zu verringern. Unsere Erste-Hilfe-Kurse bieten bei den einzelnen Unterrichtsabschnitten immer wieder Gelegenheit, auf die entsprechenden Gefahren hinzuweisen. Immer wieder betonen wir — und das sicher zu Recht — daß die Erste-Hilfe-Ausbildung gleichzeitig ein bedeutsamer Beitrag zur Unfallverhütung darstellt. Denn wer die oft gräßlichen Folgen und Verletzungen eines Unfalls kennt, meidet auch eher die Gefahren, die aus Unachtsamkeit, Leichtsinn, mangelnder Einsicht, Überschätzung usw. böse Folgen heraufbeschwören können. Ebenfalls mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß der Unfall im Haushalt und in der Freizeit die gleiche Beachtung verdient wie der Arbeits- oder Verkehrsunfall, auch wenn vor allem letzterer mehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Die schmerzlichen Folgen für den Betroffenen wie für seine Familie sind dieselben, die volkswirtschaftlichen Risiken und Belastungen ebenfalls.

Von der Statistik her kann angenommen werden, daß die angegebenen Zahlen — insbesondere der Todesfälle — eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sind, da aufgrund einer uneinheitlichen Erfassung der einzelnen Bundesländer oftmals an Stelle der Primär-Ursachen, die sekundäre Todesursache angegeben ist (Beispiel: sekundäre Lungenentzündung nach langem Kranklager infolge Schenkelhalsbruches bei einem häuslichen Sturz). Haushalt-, Freizeit- und Verkehrsunfälle ziehen also langsam gleich. Dies wiederum ein Hinweis, daß die Ausbildung in Erster Hilfe nicht nur die Kraftfahrer, sondern jeden Bürger angeht und daß diese Ausbildung gut begründet auch die Schulabschlussklassen einschließen muß. Die statistischen Angaben sprechen im wesentlichen für sich und bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Doch sei auf die überdurchschnittliche Zunahme der Erstickungsunfälle bei Kleinstkindern hingewiesen (Steigerung von 4,0 auf 6,3% der Unfälle im 1. Lebensjahr!). Verständlich weiterhin, daß bei den Altersgruppen über 60 Jahre die Unfallhäufigkeit bei den Frauen doppelt bis dreifach so hoch ist als bei den Männern (die sich wohl vor der gefährlichen Hausarbeit drücken!). Wir haben aus Platzgründen auf eine Aufschlüsselung nach Geschlechtern verzichten müssen und geben jeweils die Gesamtzahlen wieder.

Unfälle im Haus, Arbeits- und Straßenverkehrsunfälle 1969 in der Bundesrepublik

	Verletzungen	Tödliche Unfälle
Haushalt (und Freizeit)	rd. 2 000 000	11 101
Arbeitsunfälle	2 363 123	4 257
Straßenverkehr	338 777 Unfälle mit 472 181 verletzten Personen	16 623
Insgesamt	4 835 304	31 981

Tödliche Unfälle im häuslichen Bereich in Bayern 1969

Unfallart	1969		davon im Alter von Jahren											
			unter 1		1 b. unter 5		5 b. unter 20		20 b. unter 60		60 b. unter 70		70 und mehr	
	Zus.	%	Zus.	%	Zus.	%	Zus.	%	Zus.	%	Zus.	%	Zus.	%
Sturz aus der Höhe	258	18,4	2	0,1	5	0,4	4	0,3	26	1,8	35	2,5	186	13,2
<i>darunter Treppensturz</i>	136	9,7	—	—	2	0,1	1	0,1	16	1,1	25	1,8	92	6,5
<i>Sturz vom Fenster oder Balkon</i>	20	1,4	—	—	3	0,1	2	0,1	4	0,3	1	0,1	10	1,4
<i>Sturz aus der Höhe mit Schenkelhalsbruch</i>	73	5,2	—	—	—	—	—	—	3	0,2	4	0,4	66	4,7
Sturz auf gleicher Ebene und ohne nähere Angaben	886	63,0	—	—	—	—	1	0,1	21	1,5	76	5,4	788	56,1
<i>darunter mit Schenkelhalsbruch</i>	551	39,2	—	—	—	—	—	—	4	0,3	40	4,0	507	36,1
Stürze insgesamt	1144	81,4	2	0,1	5	0,4	5	0,4	47	3,3	111	7,8	974	69,3
<i>darunter mit Schenkelhalsbruch</i>	624	44,4	—	—	—	—	—	—	7	0,5	44	3,1	573	40,8
Ersticken	119	8,5	89	6,3	16	1,1	1	0,1	7	0,5	4	0,3	2	0,1
Verbrennen, Verbrühen, Verätzen	70	5,0	—	—	22	1,5	4	0,3	7	0,5	10	0,7	27	1,9
Gasvergiftungen	9	0,6	—	—	—	—	—	—	5	0,4	1	0,1	3	0,2
Sonstige Vergiftungen	27	1,9	—	—	4	0,3	5	0,4	6	0,4	1	0,1	11	0,8
Elektrischer Strom	11	0,8	—	—	1	0,1	5	0,4	4	0,3	1	0,1	—	—
Ertrinken	6	0,4	—	—	3	0,2	—	—	—	—	1	0,1	2	0,1
Sonstige Unfälle	19	1,4	3	0,2	—	—	3	0,2	5	0,4	1	0,1	7	0,5
Insgesamt	1405	100	94	6,6	51	3,6	23	1,8	81	5,8	130	9,3	1026	72,9
%	100		6,6		3,6		1,8		5,8		9,3		72,9	

HUBSCHRAUBER-SYMPOSIUM DER SCHWEIZER RETTUNGSFLUGWACHT (SRFW)

Die Kleine Scheidegg — ein renommiertes Hotel, ein Bahnhof, ein Souveniergeschäft, ein Fernrohr ständig auf die Eiger-Nordwand gerichtet — war internationaler Treffpunkt von Hubschrauberpiloten und Rettungsexperten aus den IKAR-Ländern, den Mitgliedern der internationalen Kommission für alpines Rettungswesen.

Der Gastgeber, die Schweizer Rettungsflugwacht, an ihrer Spitze „Fritz Bühler“, hatte nicht ohne Grund dieses herrliche, in 2000 m Höhe gelegene — von Eiger, Mönch und Jungfrau umrahmte — Domizil gewählt.

Auf dem Dach der Triebwagenhalle der Wengener-Alp-Bahn stand ein Militär-Hubschrauber mit dem deutschen Hoheitszeichen und der Aufschrift „Heer“.

Es waren die Männer vom Gebirgsheeresfliegerbataillon 8 aus München-Oberschleißheim, Oberleutnant Achim *Heertz*, Stabsfeldwebel Wiggerl *Kellner* (zugleich Mitglied der Bergwacht Kochel) und der Bordtechniker, Stabsunteroffizier Max *Ehleiter*.

Aber nicht nur die Heeresfliegerstaffel, sondern auch die Luftwaffe war durch Hauptmann Günter *Albrecht* vom HTG 64 vertreten. Die Bergwacht war also mit ihren ständigen Luftrettungspartnern auf die Kl. Scheidegg gekommen. Sie selbst vertraten Wiggerl Gramminger, sowie der stellvertretende Vorsitzende des BW-Landesausschusses und Leiter des Abschnittes Allgäu, Günther Math, Hans Hibler aus Garmisch-Partenkirchen, Gerhard Betz als neuer Mitarbeiter in der BW-Werkstätte und Helmut Adelsberger. In zwanzigminütiger Fahrt mit der Jungfraubahn und zehnmütigem Fußmarsch war das Übungsgelände zu erreichen. Am Fuß der Westflanke des Eigers, über der Station Eigerletscher, fanden sich hier sämtliche Geländearten zur Durchführung der praktischen Demonstrationen.

Bell 206 Jet-Ranger, Bell 204 B, der kleine Bruder der UH 1 D, und Alouette III, sind die von der SRFW verwendeten Hubschraubertypen.

Bell 206

Die Bell 206, ein fünfsitziger Reischubschrauber mit Turboantrieb, war in dieser Höhe mit Pilot und 2 Mann maximal ausgelastet. Das von den Schweizern benutzte sog. Knotenseil hat bei uns wie auch bei den anderen Ausländern wohl wenig Gegenliebe gefunden (s. u.). Besser gefiel das von der SRFW entwickelte Transportnetz. Mit diesem Netz kann ein Verletzter horizontal liegend aus schwierigem Gelände geholt werden. Als Außenlast mit dem Jet-Ranger geflogen, kann ein Verletzter von einem Flughelfer betreut werden. Doch sollte man unter „betreut“ im wesentlichen „moralisch betreut“ verstehen. Denn die in solcher Richtung von den Schweizern demonstrierte Rettungsaktion erinnerte sehr an Zirkusartistik, — großartig gekonnt und mutig vorgeführt —, aber wohl kaum aus dem Bereich der Improvisation heraus zu lösen. Außenlast bleibt Außenlast! Wir erinnern uns hier ungern der Außenlast-Krankentrage früherer Hubschraubertypen.

Als Gesamturteil über die Bell 206 Jet-Ranger wäre festzuhalten, daß sie nur unzureichend mit Innentrage (kein Akia oder Gebirgstrage) zu verwenden ist. Sie bietet keine Möglichkeit zum Aufwinden. Als Hauptverwendungszweck im Bergrettungsdienst zeichnet sich ab: Fliegen mit Außenlast. Dieser Hubschraubertyp ist in Triebwerksleistung und Innenraum dem deutschen Hubschrauber der Messerschmidt-Bölkow-Blohm-Schöpfung Bo 205 eindeutig unterlegen.

Bell 204 B

Die Bell 204 B war mit einer Innenwinde ausgerüstet. Immerhin eine Winde! In die Bell 204 B ist ein Bodenschacht eingebaut, um den ein Stahlrahmen gesetzt wurde, auf welchem die elektrisch betriebene Winde befestigt ist. Besonders nachteilig an diesem System ist, daß der gegenüber der UH 1 D ohnehin schon kleinere Innenraum durch den Bodenschacht und den Windenaufbau nochmals empfindlich beschnitten wird. Der Schacht kann darüber hinaus nur von einer sitzenden Person passiert werden. Tatsächlich „sitzend“, denn bei der Vorführung wurden Retter und Verletzter mit einem Sitz, ähnlich wie bei einem Kettenkarussell, aufgeseilt. Selbstverständlich kann ein Retter im Helfergurt „Typ BRK-Bergwacht“ durch den Schacht gelassen werden. Aber leider keine 2 Mann (Helfer und Verletzter) und keine liegenden Personen. Das Gesamturteil über die Bell 204 B lautet daher aus der Sicht der Bergwacht: Ausreichender Innenraum für Krankentrage, Akia oder Gebirgstrage. Die Lösung mit der Innenwinde durch den Schacht befriedigt zwar nicht, aber wie gesagt: immerhin eine Winde. Die Triebwerksleistung ist gut, wenngleich die UH 1 D noch kräftiger ist.

Alouette III

Ausgenommen von der UH 1 D erwies sich die Alouette III als das beste Flugzeug beim Symposium. Die mit Druckluft betriebene Außenwinde hat sogar in nahezu 4000 m Höhe (Eigergipfel) einwandfrei funktioniert. Mit dieser Maschine wurden während des Symposiums zum ersten Mal in der Geschichte des Flugrettungswesens Retter direkt in der Nordwand des Eigers abgesetzt und wieder aufgenommen, und zwar im unteren Teil der „weißen Spinne“, auf dem „Bügeleisen“, beim sog. „Todesbiwak“ und im „zweiten Eisfeld“, auf dem „Gipfeleisfeld“ bei der Einmündung der Ausstiegrisse und selbstverständlich auf dem Gipfel selbst.

Die Maschine der *Air-Zermatt* wurde virtuos von den Piloten *Stangier* und *Amann* geflogen, beide ehemalige deutsche Militärpiloten; die Winde wurde meisterhaft von dem Zermatter Apotheker *Perren* bedient.

Gesamturteil über die Alouette III: Im Reiseflug bietet die Maschine Platz für 7 Personen, ebenso für eine Krankentrage, Akia oder Gebirgstrage. Das Triebwerk hat eine unwahrscheinliche Höhenflugreserve. Die Winde erwies sich einwandfrei als das beste Gerät beim Symposium. In dieser Größenordnung gibt es bei uns kein annähernd gleichwertiges Konkurrenzfabrikat.

Bell 205 UH 1 D

Die von der Bergwacht benützte UH 1 D (Bell 205) wurde von Fritz Bühler, dem Chef der SRFW, als der beste Rettungshubschrauber überhaupt bezeichnet. Viele der bayrischen Bergwachtmänner haben mit dieser Maschine schon gearbeitet und wissen, wie wahr diese Worte sind. Allerdings engt die fehlende bzw. nicht einwandfrei funktionierende Winde die uneingeschränkte Einsatzfähigkeit dieses Hubschraubers deutlich ein. Die Bergwacht hofft aber, daß diese Lücke bald geschlossen werden kann.

Rettungstechniken — Rettungsgeräte

Die von der SRFW gezeigten Rettungsgeräte fanden nur zu einem Teil volle Zustimmung. So z. B. das bei der SRFW beliebte, oben erwähnte Knotenseil, ein Tau, welches am

Außenlasthaken eines Hubschraubers befestigt und am unteren Ende mit einer Leichtmetallscheibe ausgerüstet ist. Diese Scheibe dient als Sitz des Rettungsmannes. Seit die SRFW einen Mann durch Absturz von solch einem Knotenseil verloren hat, besteht die Vorschrift zur Sicherung mittels Reepschnur (Brustgeschirr und Sitzschlinge). In den Augen der Bergwacht einwandfrei der Kette schwächstes Glied!

Ihr Vorschlag, statt der Sitzscheibe und Reepschnursicherung einen Helfergurt (Modell BRK-Bergwacht) zu verwenden, fand nicht sofort Zustimmung. Dem Argument, daß dieser Helfergurt durchwegs 2000 kg Mindestbruchlast aufweise, entgegnete Fritz Bühler, daß das Anlegen zu schwierig sei. Aber das bessere Argument „Sicherheit“ schlug wohl durch: Fritz Bühler erwarb noch am gleichen Abend 4 Helfergurte für die Schweizer Rettungsflugwacht!

Das sogenannte Horizontalnetz gehört zu den guten Geräten der SRFW. Die Aufhängung dieses Netzes ist so ausgeklügelt, daß ein Verletzter immer waagrecht darin liegt. Ein Rettungseinsatz mit diesem Gerät lieferte den Beweis: Die Unfallstelle lag im steilen Gelände. Der Helikopter (Jet Ranger) flog einen Zwischenlandeplatz an. Der Flughelfer verließ das Flugzeug und befestigte das Knotenseil am Außenlasthaken. Die Spezial-Krankentrage wurde ausgeladen und verblieb am Zwischenlandeplatz.

Am Knotenseil sitzend wurde der Flughelfer zur Unfallstelle gebracht. Flughelfer und Pilot standen über Funk in Verbindung. Sobald der Retter den Verletzten versorgt und in das Horizontalnetz gelegt hatte, verständigte er den Piloten, und der Hubschrauber flog zur Unfallstelle. Hier wurde zuerst das Netz an einer Kausche am Seil befestigt, dann nahm der Retter auf seinem Alu-Teller Platz und „abging die Post“. Der Verletzte lag waagrecht vor dem Flughelfer.

Der Zwischenlandeplatz wurde angefliegen, der Flughelfer dirigierte den Hubschrauber so, daß er selbst absteigen konnte, der Verletzte jedoch in der Schwebe blieb. In diesem Schwebezustand wurde er samt Netz auf die Krankentrage gelegt. Der Hubschrauber setzte auf; Pilot und Flughelfer luden die Trage in die Kabine. —

Als sehr gut erwiesen sich die von den Schweizern benützten Sprechfunkgeräte. Das schwedische Erikson-Gerät entspricht in Größe und Gewicht dem in der Bergwacht gebräuchlichen Teleport VI, jedoch ohne Sprechkopf. Der Mikrophon-Lautsprecher ist hier im oberen Teil des Gerätes fest eingebaut. Das hat Vor- und Nachteile. Einerseits ist diese Konstruktion sehr robust, andererseits vermißt man die Absetzmöglichkeit des Sprechkopfes, wie dies das Teleport VI bietet. Die Ausgangsleistung beider Geräte dürfte gleich sein.

Kehren wir zurück zum Knotenseil! Wenn der Flughelfer am Knotenseil unter dem fliegenden Hubschrauber hängt, verständigt er sich, da er keine Hand frei hat, mittels Sprachsteuerung. Zu diesem Zweck wird das Erikson-Gerät mit einer Störgarnitur (Kopfhörer) und Kehlkopfmikrophon ausgerüstet. Die Sprachsteuerung funktioniert folgendermaßen: Der Sender schaltet sich automatisch ein, sobald gesprochen wird. Das bedingt, daß das erste Wort zweimal gesprochen wird. Wichtig ist ein prägnanter Kurzcode für Einsätze dieser Art.

Die Hubschrauber der SRFW verkehren im Flugfunk auf 123,4 MGH/VHF. Ein weiteres Funkgerät im Hubschrauber ist auf das schweizerische Sicherheitsband und auf den K-

Kanal bequart. Die Sprech- und Hörgarnitur im Flugzeug kann mittels einer Umschaltvorrichtung auf den jeweiligen Funkverkehrskreis eingestellt werden.

Der schweizerische K-Kanal überstrahlt nahezu die gesamte Schweiz, wobei man berücksichtigen muß, daß der Sender Kloten, mit 50 Watt Ausgangsleistung, allein 50% der Schweiz ausleuchtet. Im Wallis befinden sich 2 Sendestationen, welche direkt von der SRFW in Sion betrieben werden.

Das Bergungsgerät der SRFW (Krankentragen usw.) muß man im Vergleich zu den sonstigen Geräten als uneinheitlich bezeichnen. Es variiert von der Utila-Krankentrage Typ AL 71 nach DIN 13024 bis zu Spezialtragen der verschiedensten Herkunftsländer. Fritz Bühlers besonderes Steckenpferd scheint die Splintschiene zu sein. Das System funktioniert durch U-Profilierung einer Spezialpappe. Sicher ist die Sache nicht schlecht, aber nach Ansicht der Bergwacht außerordentlich ungeeignet für Bergrettungszwecke. Auch eine gezeigte Rahmentrage zur Bergung von Wirbelsäulenverletzten dürfte sich kaum für den Bergrettungsdienst eignen, doch könnte der konventionelle Unfallrettungsdienst durch dieses Gerät eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Die Einsatzrüstung der Rettungsflugwacht ist ordentlich und gut. Die Rucksäcke sind inhaltlich wohl durchdacht. Von besonderem Vorteil ist, daß diese Rucksäcke plombiert sind und nach jeder Öffnung kontrolliert, ergänzt und wieder verplombt werden, ebenso die Innenpackungen.

Auch über die Bergung aus engen Gletscherspalten gibt es Neues zu berichten:

Das *Gletschernetz* erwies sich als wertvolle Ergänzung zur bereits bekannten Gletscherzange. Hier kurz die Wirkungsweise dieses Gerätes: Eine durch Gewichtsverlagerung exzentrisch waagrecht aufgehängte Stange mit einem Permanentmagnet am langen Ende wird in die Gletscherspalte gelassen und z.B. rechts unter den Verunglückten dirigiert. Dann wird von oben das Gegenstück des Magneten abgelassen und von links eine Verbindung mit der exzentrischen Stange herbeigeführt. Somit besteht unter dem eingeklemmten Verunglückten eine Verbindung. Die zusammenhaltende Magnetverbindung wird auf einer Seite hochgezogen. Jetzt befindet sich ein Seil unter dem Verunglückten. Mittels dieses wird ein mit Federklammern zusammengehaltenes langes, jedoch schmales Netz, unter den Eingeklemmten gezogen. Durch Baudenzüge werden die Federklammern ausgelöst. Jetzt entfaltet sich das Netz in der Breite der Gletscherspalte und der Eingeklemmte kann darin heraufgezogen werden.

Die Ausbildung der Flughelfer ist ausgezeichnet. Die Flughelfer beherrschen die Injektion SCT, IM und IV; außerdem legen sie Infusionen an. Die entsprechenden Ausbildungsnachweise sind auf 24 Monate begrenzt. Wenn innerhalb dieses Zeitraumes die Befähigung nicht nachgewiesen wird, verliert der Flughelfer das Recht, die jeweilige Spezialtätigkeit im Dienst der SRFW auszuüben. Es wäre durchaus erwägenswert, diese befristeten Befähigungsnachweise für Spezialausbildungen auch im Bayerischen Roten Kreuz einzuführen.

Als wir von der Kleinen Scheidegg wegfuhrten, waren wir nicht nur um viele wertvolle Erkenntnisse — sondern gleichso um ein großartiges kameradschaftliches Erlebnis — inmitten der Bergwelt des Berner Oberlandes reicher geworden.

Helmut Adelsberger

DER RETTUNGSHUBSCHRAUBER – EINE WERTVOLLE ERGÄNZUNG

In unserem vorstehenden Bericht konnten wir wiederholt auf die enge Zusammenarbeit der Gebirgshelicopterstaffel VIII aus Oberschleißheim mit den Luftrettern und Sanitätern des BRK hinweisen. Schon bei früherer Gelegenheit würdigten wir gleichzeitig die Initiative des Deutschen Touring-Automobilclubs, der diesen Rettungsdienst in den vergangenen Sommermonaten mit dem stattlichen Zuschuß von 10 000,— DM sicherstellte. Ebenso berichteten wir über die feierliche Übergabe des ersten Messermidt-Bölkow-Blohm-Hubschraubers, der Bo 105, durch Bundesverkehrsminister Georg Leber und Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel an den ADAC, Gau Südbayern. Dieser Hubschrauber, mit Arzt und BRK-Sanitäter besetzt, steht seit 1. 11. 1970 ganztägig für den Rettungseinsatz beim Krankenhaus Harlaching bereit und hat seither seine Zweckmäßigkeit bewiesen. Denn er steht nicht nur für Notfall-

einsätze, sondern auch schwierige Verlegungstransporte zur Verfügung oder kann im Ernstfall auch dringend benötigte Blutkonserven herbeifliegen. Die Bilanz aller Hubschraubereinsätze des vergangenen Jahres incl. der Heeresflieger weist 177 Einsätze nach, bei denen insgesamt 164 Unfallverletzte versorgt, 84 davon mit schweren Verletzungen in Schwerpunktkrankenhäuser verbracht, 80 nach erster ärztlicher Hilfeleistung durch die BRK-Sankas abtransportiert wurden, während bei 12 Schwerverletzten auch der Hubschrauberarzt nur mehr den Tod der Verletzten feststellen konnte. Die Hilferufe erreichten das BRK, das den Einsatz des Rettungshubschraubers leitet, bei 100 Verkehrs-, 4 Berg-, 5 Sportunfällen sowie 1 Betriebsunfall, 6 schweren Erkrankungen, zu 11 Verlegungs- und 18 Blutkonserventransporten.

NACH 27 JAHREN DIE JUNGSTE TOCHTER WIEDERGEFUNDEN

Bombenangriff auf Breslau riß 8köpfige Familie auseinander – DRK-Kindersuchdienst Hamburg führte Vater und Kinder wieder zusammen

Es war der schwerste Schicksalsschlag im Leben des Soldaten Otto Poepke, als am 7. Oktober 1944 ein Bombenangriff auf Breslau ihm die Gattin, den 6 unmündigen Kindern die Mutter von der Seite riß. 7 Tage gab ihm damals die Wehrmacht Sonderurlaub, um die Gattin und Mutter zu beerdigen, die Kinder notdürftig und flüchtig in die Obhut der Behörden zu übergeben. Ihn brauchte man wieder an der Front. Er blieb Soldat, bis ihn das Kriegsende in amerikanische Kriegsgefangenschaft nach Südfrankreich verschlug. Die Kinder aber waren von den Behörden in verschiedenen Heimen untergebracht worden, in Württemberg, Bayern. Nur Gisela, das jüngste der Poepkinder, blieb in Breslau und wurde dort zuerst in einem Heim, dann bei einer Pflegemutter untergebracht, mit der sie 1945 von Breslau nach Sachsen flüchtete. Geblieben aus der alten Heimat war ihr eine Geburtsurkunde, ausgestellt auf den Namen Gisela Poepke, geb. 28. 2. 1938 in Breslau. Ihre Mutter aber hieß „Pluntke“. Als Gisela sie einmal fragte, „warum hast Du einen anderen Namen?“, wollte ihr die Pflegemutter keine Antwort geben, wohl auch die Erinnerung an den schmerzlichen Tag im Leben des Kindes, als ihr die leibliche Mutter genommen wurde, nicht wecken. Gisela wurde in Sachsen groß. Heute ist sie verheiratet. Mit dem Alter aber wurde in ihr auch die Frage drängender: Wer waren meine Eltern? Leben sie noch? Wo wohnen sie? Hatte ich Geschwister?

Gisela bekam keine Antwort auf ihre Fragen. Bis vor wenigen Tagen. Am 18. Januar 1971 schrieb sie an den DRK-Kindersuchdienst Hamburg, durch den ihre Schwägerin ihre Eltern wiedergefunden hatte: „Ich bin auch eine Tochter, die ihre Eltern sucht und gerne finden möchte.“ Beim DRK-Kindersuchdienst in Hamburg liefen die Recherchen. Sie führten schnell zum Ziel. Denn dort lag der Suchantrag des Vaters, Otto Poepke, vor, der nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft in Nürnberg den Suchantrag nach seinen Kindern gestellt hatte und dem die Suchdienstzentrale endlich im Jahre 1953 die Anschrift aller Kinder vermitteln konnte. Sohn Klaus war in München nach dem Krieg tödlich verunglückt, Tochter Hildegard lebt in Schwerin in der DDR, die anderen Kinder in München, Neu-

ötting, Wasserburg. Nur von Gisela lagen dem Suchdienst keine Unterlagen vor. Sie blieb für den Suchdienst wie für den Vater, der 2 Jahre nach dem Krieg in Eichstätt eine Kriegerwitwe mit ebenfalls 2 Kindern heiratete, verschollen. Erst in diesen Tagen schloß sich der Ring der Nachforschungen. Das Einwohnermeldeamt Eichstätt bestätigte auf Anfrage den Wohnsitz des Vaters, der in Eichstätt als Totengräber 17 Jahre im Dienst der Bischofsstadt stand, und übermittelte dem Landesnachforschungsdienst Bayern im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes gleichzeitig eine Abschrift des Briefes der Tochter Gisela. 5 Tage nach der Absendung des Briefes, am Freitag, den 21. 1. 71, 15 Uhr, standen der Leiter des LND Bayern, Josef Zirnbauer, Suchdienstmitarbeiter Schwan und der Leiter der Pressestelle im BRK-Präsidium, Dr. Rohrer, vor dem Eichstätter Anwesen, um Otto Poepke die frohe Nachricht von der Auffindung der verschollenen Tochter zu überbringen. „Ist etwas passiert?“, frug er den in Diensttracht mitgekommenen BRK-Geschäftsführer Bauer, als die ansonst fremden Gesichter vor ihm auftauchten. Aber er konnte schnell beruhigt werden, und der Blumenstrauß, den die Suchdienstmitarbeiterin des Kreisverbandes Eichstätt, Frau Enzinger, in Händen hatte, verließ denn auch alles andere als eine schlechte Nachricht. Freilich, auch eine gute Nachricht kann ein Herz zum Stocken bringen. So war es im ersten Augenblick, aber dann kam es immer wieder: „Nein, das hätte ich nicht geglaubt, nein, niemals hätte ich gedacht, noch ein Lebenszeichen von meiner Tochter zu bekommen.“ Und sogleich giengs ans Plänemachen. Natürlich wird der Vater seine Tochter so bald wie möglich besuchen. Und ein anderes: Gleichzeitig wird in Schwerin ein Brief eingehen: In Oelzschau, Kreis Borna, Bez. Leipzig, wohnt ihre leibliche Schwester, Gisela Röser. Sie werden sich wahrscheinlich am schnellsten besuchen können. Aber auch aus München gingen bereits die ersten Grüße nach drüben. Bruder und Schwester trafen sich am Wochenende und erfuhren dabei die frohe Nachricht, daß der Suchdienst ihre jüngste Schwester gefunden hat. 27 Jahre, nachdem die Kinder zum letzten Mal in ihrem Leben vereint in Breslau am Grabe der toten Mutter gestanden hatten. J. R.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, verlieh das Steckkreuz zum Ehrenzeichen des Freistaates Bayern für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz an nachstehende Persönlichkeiten:

1. Herr Medizinaldirektor Dr. Franz Bäuml KV Vohenstrauß
2. Herr Medizinaldirektor Dr. Willy Bayer KV Burglengenfeld
3. Herr Oberstudienrat K.-H. Bockhacker KV Bamberg
4. Frau Mathilde Boesner KV Scheinfeld
5. Herr Landrat Konrad Frühwald KV Neustadt/Aisch
6. Herr Rektor Georg Giek Präsidium-JRK
7. Frau Anna Grimmeiß KV Wolfratshausen
8. Herr Hans Hecht KV Ansbach
9. Herr Dr. med. Richard Holley KV Ebersberg
10. Frau Johanna Kräh KV Garmisch-Partenkirchen
11. Herr Landrat Dr. Helmut Rothmund KV Selb/Rehau
12. Herr Obermedizinalrat a.D. Dr. med. Otto Ruff KV Augsburg-Stadt
13. Herr Ferdinand Schlicker KV München
14. Frau Margarete Schmidt KV München
15. Herr Felix West KV Münchberg
16. Herr Rektor Alois Wutz Präsidium-JRK
17. Herr Dr. med. Veit Zägelein KV Rothenburg o. d. T.
18. Herr Rektor Rudolf Zettl Präsidium-JRK

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 74 vom 28. 12. 1970: Krankentransporttarif
Nr. 1 vom 7. 1. 1971: Tarifliche Veränderung ab 1. Januar 1971
Nr. 2 vom 8. 1. 1971: Änderung von Versicherungskosten für Funksprechgeräte und Versicherung für fremde Fahrzeuge
Nr. 3 vom 15. 1. 1971: Abrechnung der Erste Hilfe-Lehrgänge
Nr. 4 vom 25. 1. 1971: Krankentransport-Sondertarif ab 1. 1. 1971

Eilmitteilungen

- vom 7. 1. 1971: Neuregelung der Krankenversicherung ab 1. Januar 1971
vom 11. 1. 1971: Nachdienstentschädigung für Angestellte und Arbeiter
vom 12. 1. 1971: Neuregelung der Vergütungen und Löhne und sonstige Entgelte ab 1. Januar 1971
vom 12. 1. 1971: Neufestsetzung der Sachbezugswerte ab 1. Januar 1971
vom 12. 1. 1971: Vermögenswirksame Leistungen des Arbeitgebers; hier: Tarifverträge über vermögenswirksame Leistungen an Angestellte, Arbeiter und Auszubildende vom 17. 12. 1970

3. Nachtrag zu Mitt.-Blatt 1:

In der Liste der 25-jährigen Mitarbeiter, die in der Staatskanzlei durch Herrn Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel besonders geehrt wurden, sind versehentlich unerwähnt geblieben und werden hier nachgetragen:

Dr. Hanika Anton, Chefarzt im Rotkreuzkrankenhaus II, München,
Rüger Gunda, Mitarbeiterin im Bezirksverband Ober/Mittelfranken,
Rupprecht August, Leiter des BRK-Hauptlagers Ebenhausen.

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 3. bis 2. 4. 1971

- Nr. 9 vom 15. — 19. 3. 1971: Altenbetreuung — offene Altenhilfe
Nr. 10 vom 22. — 26. 3. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe (geschlossener Lehrgang des BV Ober- und Mittelfranken)
Nr. 11 vom 29. 3. — 2. 4. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe (geschlossener Lehrgang des BV Niederbayern/Oberpfalz)

5. DRK-Ärztetagung in Mehlem

Das DRK-Generalsekretariat lädt zu einer Wochenendärztetagung in der Zeit vom 26.—28. Februar 1971 an der DRK-Bundesschule in Mehlem, „Ärztliches Eingreifen am Notfallort“ ein.

Der Lehrgang beginnt am Freitag, den 26. 2. um 8.30 Uhr und endet am Sonntag, den 28. 2. nach dem Mittagessen. Anmeldung über BRK-Präsidium.

PERSONALFRAGEN

6. Kreisgeschäftsführer gesucht

Der BRK-Kreisverband Selb/Rehau sucht Kreisgeschäftsführer.

Vom Bewerber werden erwartet: Kenntnisse in Lohn- und Finanzbuchhaltung, Rede- und Verhandlungsgeschick, Führerschein Kl. III. Geboten wird: Besoldung nach BAT VIb, Vorrückung in Vb, Wohnung vorhanden.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbittet: BRK-Kreisverband Selb/Rehau, 8672 Selb, Jahnstr. 40.

Beim BRK-Bezirksverband Unterfranken ist ab 1. 4. 1971 die Stelle der

Leiterin der Frauenarbeit

neu zu besetzen.

Voraussetzung ist eine mehrjährige Erfahrung im Sanitäts- und Sozialdienst sowie die Fähigkeit, das weitverzweigte Aufgabengebiet der Frauenbereitschaften im Roten Kreuz fachgerecht zu betreuen.

Bezahlung erfolgt nach BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Foto, Zeugnisabschriften) sind umgehend erbeten an den BRK-Bezirksverband Unterfranken, 87 Würzburg, Greisingstr. 10 a, Postfach 132.

7. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehendes Dienstbuch ist in Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt:

BRK-Kreisverband Kitzingen: Dienstbuch U 11-1827, ausgestellt auf Heinz Wagner, Kitzingen, Breslauer Str. 56.

KRANKENTRANSPORT

8. Änderung des KTP-Rahmenvertragsverzeichnisses

Die Deutsche Tafelglas AG., Werk Weiden, teilt mit, daß die Vertreterversammlung aufgrund der Verschmelzung der Firmen DELOG und DETAG in ihrer Sitzung vom 13. 10. 70 auf Vorschlag des Kassenvorstandes beschlossen hat, mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 den Namen der Kasse wie folgt zu ändern:

Betriebskrankenkasse der Flachglas A.G., DELOG-DETAG, Werk Weiden/Opf.

Vom Oberversicherungsamt bei der Regierung von Oberbayern wurde mit Bescheid vom 8. Dezember 1970 die entsprechende Änderung der Kassensatzung genehmigt.

Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 15 entsprechend abzuändern.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

9. Änderung von Versicherungskosten für Funksprechgeräte und Versicherung für fremde Fahrzeuge

Die Zentraleuropäische Versicherung-AG. hat uns folgende Änderungen für bei ihr laufende Versicherungen mitgeteilt:

1. Funksprechgeräte

Die Prämie für die Funksprechgeräte wird ab 1. 1. 71 von bisher 0,8 Prozent auf 0,65 Prozent zuzüglich Versicherungssteuer herabgesetzt. Die Herabsetzung wird in den Prämienrechnungen berücksichtigt, die den Kreisverbänden jeweils bei Fälligkeit im Laufe des Jahres zugehen werden.

2. Versicherung für fremde Fahrzeuge

In der Versicherung für fremde Fahrzeuge werden die Prämien, wie uns die Zentraleuropäische schon seit Jahren angekündigt hat, beträchtlich erhöht. Die Versicherung wird in Zukunft pro Dienststelle jährlich DM 225.— zuzügl. 40 Dpf. pro Kopf der aktiven Mitglieder kosten. Der Versicherungsausschuß des DRK hat sich in seiner Sitzung vom 1. 12. 70 in Bonn ausführlich mit dieser Angelegenheit befaßt und ist einmütig zu der Auffassung gekommen, daß den Landesverbänden die Zustimmung zu dieser Prämienhöhung zu empfehlen ist, da anderenfalls diese Versicherung nicht aufrechterhalten werden kann. Die Neuberechneten Beiträge werden den Kreisverbänden nach Zugang der Rechnung für unseren Landesverband weiterberechnet.

SOZIALARBEIT

10. Ettal — das Heim für unsere Mütter

„Ettaler Mandl“, Ettal b. Oberammergau. 900 m Höhe, Luftkurort, walddreiche, ruhige Lage, Liegekuren — Winterkuren besonders günstig. Diät in beschränktem Umfang.

Besonders geeignet: für nervöse und körperliche Erschöpfungszustände, Anämie, leichtes Asthma, Erkältungskrankheiten, Bronchitiden, nervöse Herzstörungen. Gute Erfolge auch nach Operationen und Strahlenbehandlung, bei Erholungsfällen, in denen Höhenlage besonders erwünscht ist.

Das Haus ist ein Erholungsheim, daher nicht geeignet bei Pflegebedürftigkeit, schwerem Asthma und Diabetes, dekompensierten Herzleiden, akuten Erkrankungsfällen (auch akute Gallen- und Magenkrankheiten usw.), die einer Krankenhausbehandlung bedürfen. Bei Neigung zu Anfällen, bei Lähmungen und Gehbehinderung sowie in Fällen, die eine Belastung anderer Mütter bedeuten und damit deren Erholungserfolge gefährdend würden, so z. B. nervenkrankte Mütter.

Kurplan ab März 1971:

3. Kur Fr 26. 2. — Fr 26. 3. 1971 28 Tage

Diese Kur bieten wir wie die ersten Kuren in diesem Jahr als „Hobbykuren“ für an Skilauf und Skiwandern interessierte Mütter an. Die nähere Umgebung des Heimes eignet sich hierfür ganz besonders. Auch die Möglichkeit der Teilnahme an einem Skikurs in Oberammergau ist gegeben.

4. Kur Mo 29. 3. — Mo 26. 4. 1971 28 Tage

5. Kur Mi 28. 4. — Mi 26. 5. 1971 28 Tage

6. Kur Fr 28. 5. — Fr 25. 6. 1971 28 Tage

7. Kur Di 29. 6. — Di 27. 7. 1971 28 Tage

Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder

8. Kur Fr 30. 7. — Fr 27. 8. 1971 28 Tage

9. Kur Di 31. 8. — Di 28. 9. 1971 28 Tage

10. Kur Fr 1. 10. — Fr 29. 10. 1971 28 Tage

11. Kur Di 2. 11. — Di 30. 11. 1971 28 Tage

12. Kur Mi 1. 12. — Mi 21. 12. 1971 20 Tage

Vorwiegend für „ältere und alleinstehende Mütter und Frauen mit Familienverantwortung“.

Werdende Mütter

werden in alle Kuren aufgenommen. Anleitung in Schwangerschaftsgymnastik, wenn ärztlicherseits keine Bedenken bestehen, kann gegeben werden.

Anmeldungen sind zu richten an

BRK-Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“, 8101 Ettal bei Oberammergau — Telefon 088 22/7 43

ROTES KREUZ — MITTLER IN EINER GETEILTEN WELT

Zur Frühjahrssammlung des Bayerischen Roten Kreuzes

„Rotes Kreuz — Mittler in einer geteilten Welt“ — Diese Losung soll bei der bevorstehenden Frühjahrssammlung unsere bayerische Bevölkerung darauf aufmerksam machen, daß es in dieser von Zwietracht und Haß, von Armut und Elend, von Vorurteilen, Erniedrigungen und Kriegen erfüllten Welt ein Zeichen gibt, das vor diesen Widrigkeiten nicht kapituliert, sondern immer wieder Wege zu finden weiß, die aus der Sackgasse ideologischer, konfessioneller, rassistischer oder gesellschaftlicher Diskriminierung herausführen. Unter diesem Zeichen sprechen Menschen verschiedener politischer Systeme miteinander, vergessen sie Trennendes und bekennen sie sich zum Gebot der Menschlichkeit, der Versöhnung, der Barmherzigkeit. So ist dieses Rote Kreuz zugleich ein Zeichen der Hoffnung in einer zerrissenen Welt, das den Glauben an das Gute im Menschen wachhält. In aller Welt bekennen sich Menschen zu dieser Hoffnung. — Rotkreuzfreunde! Solche, die Hilfe geben, solche, die Hilfe empfangen. Denken Sie in der Vorbereitung der Sammlung daran, ihrer örtlichen Zeitung und uns solche Beispiele aus Ihrer eigenen Arbeit aufzuzeigen.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

11. 23 Einsätze in sechs Stunden

BRK-Sanitäter haben oftmals an großen Feiertagen, in denen die Familien gemütlich zusammensitzen oder im Freundeskreis festlich gestimmt den Abend verbringen, Dienst. Viele Leser unseres Mitteilungsblattes wissen dies aus eigener Erfahrung. Für die anderen wollen wir an dieser Stelle einen Journalisten, der außerhalb unserer Reihen steht, sprechen lassen. Er ist mit den Männern der Sanitätswache — Freiwilligen und Ehrenamtlichen — in den ersten Stunden des Jahres 1971 in Nürnberg, Nummenbeckstraße, zusammengessen.

Hier sein Bericht:

Die Männer des BRK erlebten an Silvester kaum Jubel, Trubel und Heiterkeit.

„NN“-Mitarbeiter erlebte mit 15 Ehrenamtlichen und Freiwilligen die ersten Stunden auf der BRK-Wache in der Nummenbeckstraße — 23 Einsätze in sechs Stunden — Feuerwerk und Alkohol sorgten für Arbeit — Fausthiebe für die Helfer.

Genau vier Minuten lang konnten die Männer der Rotkreuzwache in der Nummenbeckstraße das neue Jahr feiern. Kurz nur schäumte der Sekt, dann wurde er in den Gläsern schal.

Denn genau um 0.04 Uhr des Jahres 1971 klingelte zum erstmal das Telefon: ein Ausländer klagte in gebrochenem Deutsch herzweichend über Leibscherzen. Zehn Minuten später ein Notruf der Polizei: ein junger Mann hatte eine ganze Schnapsflasche geleert. Alkoholvergiftung.

In den folgenden sechs Stunden waren 15 BRK-Männer — sechs ehrenamtliche und neun freiwillige — in 23 Einsätzen damit beschäftigt, die bösen Folgen einer übermütigen Silvesternacht zu beseitigen.

0.18 Uhr: Ein Mann wurde durch einen Feuerwerkskörper verletzt. Drei Männer im grauen Rock jagten mit Blaulicht los.

0.20 Uhr: Direkt am Bein einer Frau detonierte ein Kanonenschlag. All diese Opfer blieben für den Wachleiter Max Ehmann anonyme Fälle: Gesichtsverletzungen, aufgerissene Schlagadern, verbrannte Hände. Für ihn war diese Nacht Alltag, der sich nur dadurch von den übrigen Dienststunden unterschied, daß seine Frau anrief und ihm telefonisch die besten Wünsche für das neue Jahr übermittelte.

Wer beim Roten Kreuz ist, kann sich die Empfänger der Hilfeleistungen nicht aussuchen. So fuhren zwei junge Freiwillige um 0.47 Uhr in die Vordere Sterngasse, wo ein Betrunkener und eine Polizeistreife ihrer harpte. Der Betrunkene sollte sofort ins Krankenhaus. Manierlich nahm er hinten im Wagen Platz. Plötzlich schlug er hinterrücks auf die beiden Helfer ein. Es war also nicht alles in dieser Nacht Silvesterjubiläum, Champagner und Tanz. Es waren auch dunkle Gassen da, Rinnsteine, Menschen mit dem großen Katzenjammer.

Den Männern des Roten Kreuzes hilft die Kameradschaft über den Dienst hinweg. Kollegen, die an Weihnachten Dienst hatten, tauchten auch in der Silvesternacht auf der Wache auf, um zu gratulieren und zu scherzen. Der Kreisgeschäftsführer Franz Reichelt kam mit seiner Frau und blieb zwei Stunden. Auch Dr. Frank Freitag kam, ein junger Arzt der städtischen Krankenanstalten. Der Dienst am Krankenbett tagsüber schlaucht ihn ohnehin, und doch bleiben auch nachts Stunden übrig, um in der BRK-Wache freiwilligen Notdienst zu verrichten. Fragt man ihn oder die Männer des Roten Kreuzes, warum sie sich hier die Nacht um die Ohren schlagen, statt zu tanzen und sich zu amüsieren, dann zucken sie die Schultern. Das Wort Idealismus spricht man nicht aus. S. R.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

12. Rückblick und Planung

Im Januar trafen sich die Leiterinnen der Frauenarbeit der Bezirksverbände und die Beauftragten für den RK-Gesundheitsdienst zu einer Arbeitstagung in Deisenhofen, bei der die Vertreterinnen der einzelnen Bezirksverbände über ihre Arbeit im vergangenen Jahr berichteten.

Aus Mittelfranken schilderte Frau Trabert u. a. die Tätigkeit der Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg, die vom Bezirksverband betreut wird. 8425 Aussiedler sind in den 10 letzten Monaten dort angekommen und kurze Zeit geblieben. Die gesundheitliche Betreuung der Aussiedler und die Hilfe beim Einkauf von Lebensmitteln und Textilien waren spezielle Aufgaben des Roten Kreuzes. Die Besuchsreisenden aus der DDR werden an den beiden Übergangsstellen Hof und Ludwigsstadt laufend von Rotkreuzhelferinnen betreut. Frau Trabert berichtete aber auch von den Schwierigkeiten, die diese Art von Arbeit mit sich bringt. Als große Erleichterung wurde die kostenlose Bereitstellung von Fahrkarten für die Betreuungskräfte durch die Bundesbahn begrüßt. — An Hand einer großen Schautafel erläuterte Frau Borst die Arbeit der Kreisverbände in Unterfranken. 14 neue Kurslehrerinnen, davon 8 Lehrerinnen, konnten im vergangenen Jahr für die Lehrgänge „Häusliche Pflege I und II“ ausgebildet werden. 1970 konnten dadurch 126 Lehrgänge HKP I und II mit 20003 Teilnehmerinnen durchgeführt werden. — Aus Niederbayern/Oberpfalz berichtete Frau Schäffler, daß sie sich als erste Aufgabe ihrer neuen Tätigkeit im Bezirksverband den Besuch der Kreisverbände vorgenommen hatte. 35 von 42 Geschäftsstellen im BV hatte sie im Berichtsjahr bereits besucht. Auch ihre Sorge gilt der Gewinnung neuer Führerinnen und Kurslehrerinnen. — Über ihre Tätigkeit im Gesundheitsdienst teilte Frau Nadler mit, daß sie zu dem Thema „Drogen, Rauschgifte und Medikamente“ im November/Dezember 1970 in Oberreal-, Berufs- und Fachschulen sowie im Rahmen der Bäuerinnen-Fortbildung 20 Vorträge mit 900 Teilnehmerinnen gehalten hat. Nach den gemachten Erfahrungen sprach sich Frau Nadler für Diskussionsgespräche mit 35 bis 40 Personen aus, die in den Schulen mehr Anklang finden würden als Vorträge.

Die von Frau Nadler vorgeführten Filme „Der Tod gibt eine Party“ (Schäden des Zigarettenrauchens) und der „LSD-Film“ gaben Anlaß zu der Feststellung, daß das nächste Zusatzprogramm der Frauenbereitschaften sich mit dem Thema „Arzneimittel- und Drogenmißbrauch“ befassen soll.

Schwester Gertraud Hasenkopf betonte in ihrem Tätigkeitsbericht die Notwendigkeit, Menschen zu gewinnen, die bereit und fachlich in der Lage sind, Seminare zum Thema „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ selber zu übernehmen. Voraussetzung müßte eine gründliche Einweisung nach einem Leitfaden sein, der leider noch nicht zur Verfügung steht.

Abschließend gab Frau Koschuda als Referentin der Frauenarbeit im Präsidium die Arbeitsvorhaben für das Jahr 1971 bekannt und bat, besonderes Augenmerk auf folgende Punkte zu lenken:

1. Förderung der Frauenarbeitskreise
2. Anregung der Tätigkeit der „Kreisausschüsse für Frauenarbeit“
3. Intensivierung des Sozialdienstes im K-Fall (Unterbringung, Verpflegung und Betreuung) und
4. Verstärkte Beschickung der Lehrgänge in Deisenhofen, der Bundesschule und sonstiger Bonner Seminare.

13. 1890 neue Schwesternhelferinnen

Unter Leitung von Frau Käthe Koschuda und Ingeborg Hilberer trafen sich am 12./13. Januar dieses Jahres 18 Führungskräfte und Ausbildungsleiterinnen des SHP in Deisenhofen. Als Gäste konnten Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher und Dr. med. Baumeister, Leiter der Medizinalabteilung im BRK-Präsidium, Ministerialrat Nast-Kolb vom Bayer. Staatsministerium des In-

nern, Frau RA Marsch, München und Dr. med. Láhoda vom Krankenhaus Harlaching begrüßt werden. Auf der reichhaltigen Tagesordnung standen neben den Tätigkeitsberichten der Bezirksverbände und dem Bericht über den Stand der SH-Ausbildung in Bayern auch die Personalplanungen für Hilfskrankenhäuser und BW-Lazarette. 1970 wurden 1890 Schwesternhelferinnen ausgebildet, 171 von ihnen kamen aus den Sozialwissenschaftlichen Gymnasien. Zur Personalplanung für Hilfskrankenhäuser gab Dr. Láhoda einen Erfahrungsbericht über die Krankenhaustätigkeit der in der Ausbildung stehenden Schwesternhelferinnen. Frau Marsch berichtete über ihre Bemühungen, im Unterricht das bestehende Recht, insbesondere das Völkerrecht, zu behandeln. Ministerialrat Nast-Kolb referierte anschließend über das Arbeitssicherstellungsgesetz. Über die Finanzierungsfragen der Lehrgangsvorhaben sprach Frau Koschuda. Bis zur Entscheidung über den Vorschlag, die Entschädigung von bisher DM 150,— auf DM 200,— pro geschlossenem Lehrgang zu erhöhen, bleibt es vorläufig bei der bisherigen Regelung. Für Bayern wurden verbindliche Honorarsätze für Ärzte, Ausbildungsschwestern, Ausbilder, Juristen, sonstige Unterrichtskräfte und Kursbetreuung abgesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Lehrgang bei entsprechender Honorarzahlgung auf Grund der Regiekosten mindestens 15 bis 20 Teilnehmer haben müsse. Der Diskussion über die Aus- und Fortbildungslehrgänge, die zentralen Vorbereitungs- und Abschlußlehrgänge für Ausbildungsschwestern folgte die Bekanntgabe der in diesem Jahr geplanten Lehrgänge und Veranstaltungen für landwirtschaftliche Lehrerinnen und Dorfhelferinnen. Eine Reihe von Themen, wie z.B. die Werbung, die Richtlinien für die Eingliederung der Reserve-Schwesterhelferinnen in das Rote Kreuz und das Zusatzprogramm „Gesundheit macht froh“ bildeten den Abschluß der Tagesordnung, denen eine lebhaft diskutierte Diskussion folgte.

BERGWACHT

14. 40 Jahre Bergwacht Passau

Der Bergwachtabschnitt Bayerwald hat 13 Abschnitte. Nach Cham und Regensburg konnte im Januar dieses Jahres auch die drittälteste Bergwachtbereitschaft Passau ihr 40jähriges Bestehen feiern. Im Rahmen eines festlich gestalteten Abends begrüßte Bereitschaftsleiter Hans Meindl zahlreiche Gäste, unter ihnen Generalvikar Geyer und Oberbürgermeister Dr. Emil Bridlta, Vorsitzender des KV Passau, Vertreter des Alpenvereins, des Ski-Clubs und zahlreiche Aktive anderer Rotkreuz-Gemeinschaften. Hans Meindl gab einen Überblick über die Tätigkeit der Bergwacht in den zurückliegenden Jahren. Rund 1000 Wochenendeinsätze wurden in den Winterhalbjahren geleistet. Den Behörden, der Dreisessel-Lift-Verwaltung und dem eigenen Kreisverband galt sein Dank für die zuteil gewordene Unterstützung. Er dankte für den unermüdelichen Einsatz von Bergwacht-Arzt Dr. Lohwasser und allen Aktiven für die geleistete Arbeit in der Bereitschaft. Sparkassendirektor Otto Peppel gab in seiner Festansprache einen Überblick über die Entwicklung der Bergwacht von den Anfängen um die Jahrhundertwende, als der Deutsche und Österreichische Alpenverein die Rettungsaufgaben den hauptamtlichen Bergführern übertrugen. Mit dem bald einsetzen- den führerlosen Bergsteigen kam der Beruf des Bergführers allmählich zum Aussterben, so daß der Schutz der in Bergnot geratenen Menschen nicht mehr gewährleistet war. Die rasche Entwicklung des Skifahrens in den zwanziger Jahren brachte die Notwendigkeit der Gründung einer Hilfsgruppe mit sich. Die Gründung der Bergwachtbereitschaft Passau fiel in das Jahr 1930. Der Redner wies darauf hin, daß der Bayerische Wald mit seinen rasanten Abfahrten auf vereisten Holzstiegen und den ausgedehnten Möglichkeiten für den Geländeskilauf zwar eine ideale Landschaft für den Wintersport sei, jedoch viele Unfallverletzte von der Bergwacht versorgt werden müßten. Er betonte, daß es eine glückliche Vereinigung sei: die Hilfeleistungen im Winter und im Sommer die Bergrettung und Naturschutzstreifen. Diese Kombination von freiwilligen Rettungs- und Naturschutzdienst, wie ihn die Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz in ihrer Organisation und Arbeitsweise durchführe, sei einmalig und werde weit über Deutschlands Grenzen hinaus überall anerkannt. Nach den Grußadressen der Gäste wurde ein Lichtbilder- und Filmvortrag gebracht, der die Ereignisse innerhalb der Passauer Bergwacht von der Gründung an sehr eindrucksvoll zeigte. Bilder aus dem Haupteinsatzgebiet Dreisessel gaben einen Einblick in die oftmals schwierigen Aufgaben der diensttuenden Bergwacht-Männer und reichlich Gesprächsstoff für das anschließende kameradschaftliche Zusammensein.

15. Ein Leben für die Gemeinschaft

Er gehörte nicht zur Amberger Prominenz und trotzdem waren Hunderte von Trauergästen, darunter Abgeordnete, Oberbürgermeister und Landrat an seinem Grab und nahmen Abschied von ihm. Kreisverbandsvorsitzender Dr. Wolf Steiningger gab seiner Anteilnahme mit folgenden Worten Ausdruck: „Karl Treiß war eine für die Wohlstandsgesellschaft ungewöhnliche Persönlichkeit, ausgezeichnet durch Hilfsbereitschaft, Opferbereitschaft und Zuverlässigkeit im Dienst am Nächsten. Er verschenkte sich ihnen und gewann dafür das, was uns den Abschied so schwer macht — ein Gefühl der tiefen Zuneigung und eines großen Vertrauens.“ Treffender ist das Leben und Wirken des verstorbenen Bergwachtmannes kaum zu beschreiben. Allen, die Karl Treiß kannten, wird er fehlen.

WASSERWACHT

16. Altenschwimmen — eine nachahmenswerte Initiative

Zu den nicht alltäglichen Aktionen der Wasserwacht gehört die Schwimmer- und Rettungsschwimmerausbildung in der Strafvollzugsanstalt Straubing. Aber auch andere Sonderaktionen gibt es bei der Wasserwacht, die zur Nachahmung anregen könnten.

Altencubs gibt es in allen Kreisverbänden. Auch Schwimmbäder sind zahlreich vorhanden. Natürlich kann man nicht die Altencub-Nachmittage in die Hallenschwimmbäder verlegen. Aber vielleicht sollten die Kreisverbände unseren nachstehenden Bericht aus der Arbeit der Würzburger Wasserwacht prüfen, ob dieses wirklich nachahmenswerte Beispiel nicht doch hier und dort verwirklicht werden kann:

Eine Einrichtung der Wasserwacht mit viel Zuspruch ist das allmonatliche Seniorenschwimmen (volkstümlich Oma- und Opaschwimmen genannt!) im Lehrschwimmbecken des Würzburger Hallenbades.

Natürlich sind nicht alle der derzeit etwa 36 alten Leute tüchtige Schwimmer. Aber das macht nichts. Es geht ja nicht darum, schwimmsportliche Leistungen zu zeigen, sondern es geht um gesunde, kreislauffördernde Bewegungstherapie!

Alex Hermanni, Abteilungsleiter der Würzburger Wasserwacht, seit 40 Jahren staatlich geprüfter Schwimm-Meister, sorgt dafür, daß sich zwar alle bewegen, daß sich aber niemand dabei überanstrengt.

Die Wasserwacht veranstaltet den ganzen Winter durch dieses Altenschwimmen. Zugelassen sind Damen ab 60 und Herren ab 65. Nach oben sind keine Altersgrenzen gesetzt... und so kommt es, daß der älteste Schwimmer bereits seine 82 Jahre auf dem Buckel hat.

Diese Wasserwacht-Einrichtung dient übrigens nicht nur der Gesundheit der alten Leute, sondern auch deren Geselligkeit. Schwimm-Party statt Kaffeeklatsch — warum nicht? Gesünder ist diese Art der Geselligkeit allemal. Und es ergeben sich Kontakte für die alten Leute, die sich sonst nicht so leicht schließen lassen.

17. Starnberg: 130 Menschen gerettet

An Münchens großem „Haussee“, dem Starnberger See, war bis tief in den Herbst hinein Hochbetrieb. Aber nicht nur bei den Wassersportlern, Seglern, den Ruderern und den Badegästen. Mit 35 aktiven Helfern leistete die Starnberger Wasserwacht rd. 7000 Wachstunden. Im vergangenen Jahr gerieten 130 Menschen in Seenot. Sie wurden durch die Männer der Wasserwacht vor dem Tode des Ertrinkens gerettet oder erhielten durch sie im Wasser Hilfe. Dazu kommen in die Bilanz der Hilfeleistungen das Aufrichten und Abschleppen von 76 gekenterten Booten, die außerdem noch an Land geschleppt werden mußten.

18. Abschied von Gustl Krauß

Die Wasserwacht betrauert den Tod von Gustl Krauß. Schon vor dem Kriege war der begeisterte Schwimmer in der Wasserrettung tätig. Seit 1923 gehörte er der DLRG an und als der Wasserrettungsdienst des Bayerischen Roten Kreuzes 1945 wieder ins Leben gerufen wurde, war Gustl Krauß von Anfang an dabei. Die Abteilung Ansbach und die Ortsgruppe Leutershausen wurden von ihm gegründet. Von 1955 bis 1969 war er Stellvertreter des Bezirksleiters von Ober- und Mittelfranken, Mitglied des Landesausschusses und Vertreter Mittelfrankens im Bezirksausschuß.

Wegen seiner angegriffenen Gesundheit verzichtete Gustl Krauß 1969 auf eine Wiederwahl und blieb als wertvoller Ratgeber im Bezirksausschuß. Im gleichen Jahr wurde der mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnete passionierte Wasserwachtler durch den Präsidenten des BRK, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, zum Ehrenmitglied ernannt. Viele junge Rettungsschwimmer hatte Gustl Krauß ausgebildet und angeleitet. Er selber rettete 12 Menschen vor dem Tod des Ertrinkens.

Besonders die Männer und Frauen der Wasserwacht in Mittelfranken, aber auch viele andere Rotkreuzangehörige, die seine Hilfsbereitschaft und Kameradschaft und seine bewundernswerte Bescheidenheit erlebt haben, werden sich stets gerne an Gustl Krauß erinnern.

JUGENDROTKREUZ

19. JRK Kaufbeuren sammelte 4000 DM

Die Jahresabschlussfeier des JRK Kaufbeuren fand im Dezember in einem Saal des Fliegerhorstes statt, den das Jugend-Rotkreuz für diesen Zweck kostenlos zur Verfügung gestellt bekam. Es waren über 100 Jugendliche, deren Eltern, zahlreich die Aktivitas und auch der Oberbürgermeister anwesend. Das Jugend-Rotkreuz bot ein gutes umfangreiches Programm. In der Stadt mitten auf dem Marktplatz hatte das Jugend-Rotkreuz die ganze untere Etage eines Hauses kostenlos für einen Basar bekommen, in dem eine große Anzahl von gespendeten Dingen aufgrund eines Aufrufes zu kaufen waren. Bis zum Wochenende hatte das Jugend-Rotkreuz DM 3500,— eingenommen. DM 500,— verdiente es außerdem dadurch, daß die Jungen und Mädels Werbezettel für ein Kaufhaus verteilte.

SOZIALARBEIT

20. Sozialarbeit im Blickpunkt — Jahresabschlussagung

Am 15. und 16. Dezember 1970 trafen sich die Beauftragten für die Sozialarbeit der Bezirksverbände in München. In Anwesenheit von Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher konnte Herr Wyrwich auch mehrere Leiterinnen der Frauenarbeit begrüßen. In ihrer kurzen Ansprache betonte Frau von Tucher u. a., daß das Bayerische Rote Kreuz ein Wohlfahrtsverband sei und nicht nur für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport zu arbeiten habe. Als Wohlfahrtsverband verfüge das BRK über finanzielle Mittel, die nach den Empfehlungen des BRK-Präsidiums für die Sozialarbeit des Roten Kreuzes zweckgebunden eingesetzt werden müssen. Völlig irrig wäre die in einigen Kreisverbänden vorherrschende Meinung, daß die Sozialarbeit ausschließlich in Katastrophenfällen von Nöten sei. Die Verpflichtung, die Sozialarbeit auf einer breiteren Basis als bisher vorzubringen, war aus den Ausführungen des Leiters des Sozialreferates, Waldemar Wyrwich, zu entnehmen. Bei den Berichten der Sachbearbeiter (Frau Gunkel, Frau Altnoeder, Herr Lehmann, Herr Schneider) über die Kindererholung, Mütter- und Familienerholung und die Altenbetreuung kamen verschiedene Probleme zur Sprache, die eingehend diskutiert wurden. Die Unruhe in den Erholungszentren der Kinderverschickung nahmen einen breiten Raum in der Aussprache ein. Die unterschiedlichen Auffassungen des pädagogischen Aufsichtspersonals — in den meisten Fällen Studenten — und deren Lagerführungsvorstellung deckten sich, wie aus den Berichten hervorging, nicht immer mit denen der Eltern der Kinder. Diese unterschiedliche Auffassung — zum Teil ein Generationsproblem — äußerte sich in diversen Schwierigkeiten, mit denen das Führungspersonal nicht immer fertig wurde. Mitbedingt waren sie u. a. durch die Wahrung des Postgeheimnisses bei den Kindern, aber auch durch die etwas zu legeren Auffassung der jungen Studenten von der Einhaltung der häuslichen Gewohnheiten der Kinder an den Sonntagen, was oftmals zu Meinungsverschiedenheiten führte, u.ä.m. Dazu kam ferner nach Meinung der Fachkräfte, daß auch die Kinder von Jahr zu Jahr schwieriger zu behandeln seien. Eine bessere Auswahl der Heime und eventuell die Zurverfügungstellung von Landschulheimen mit eigenem Personal für die Kindererholung würden einen Teil der Schwierigkeiten beheben helfen. In Zukunft sollen bis auf 2 Ausnahmen in Heimen nur noch Ferienbelegungen erfolgen und die Kinder von einem vorher eigens für diese Aufgabe geschulten Personal betreut werden. Die Probleme der Belegung des BRK-Müttergenesungsheimes Ettal wurden in aller Deutlich-

keit ausgesprochen. Nachdem den Kreisverbänden aus den Geldern des Müttergenesungswerkes Mittel für die Verschickung erholungsbedürftiger Mütter zur Verfügung stehen, muß durch eine gezielte Werbung für die intensive Beschickung des Heimes Sorge getragen werden. In der Familienerholung, in erster Linie für belastete Mütter mit körperbehinderten Kindern, wurde der Tageszuschuß für das Kind von DM 3,— auf DM 6,50 erhöht und somit eine weitaus günstigere Grundlage für den Finanzierungsplan gegeben. Bei der Altenerholung waren im vergangenen Jahr rückläufige Teilnehmerzahlen zu verzeichnen. Es soll versucht werden, für 1971 noch mehr Erholungsstätten mit Einzelzimmern ausfindig zu machen, um den Wünschen der alten Menschen entgegenzukommen. Ein Sonderlehrgang für Betreuerinnen der Altenerholung wird im März in Ettal durchgeführt werden. Eine interessante Diskussion entfachte das Thema „Sonderveranstaltungen“. Durch die Schulung geeigneter Personen sollen die Kreisverbände in die Lage versetzt werden, eine Nachbetreuung der zur Erholung verschickten Kinder zu übernehmen. Der Bogen spannte sich dabei von der Kleiderhilfe über eine Weitervermittlung zum Orthopäden bis zur Erziehungsberatung.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Aussprache über die Förderungsmöglichkeiten von Maßnahmen und Veranstaltungen.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

21. Niederbayern/Oberpfalz

Sie schenkten ihr eigenes Blut

Er oder sie mußten mindestens 21 Jahre alt sein und gesund. In Ausnahmefällen konnten sich mit Einwilligung der Eltern auch Jugendliche melden. Und am frühen Nachmittag standen sie alle Schlange, gaben sich im Rotkreuzhaus in Passau die Türklinke in die Hand, als bekämen sie dort etwas umsonst. Und dabei waren sie diejenigen, die ein Geschenk brachten. Sie spendeten Blut. Ihr Blut, das nach gründlicher Laboruntersuchung zum großen Teil wieder nach Passau in das Städtische Krankenhaus als Blutkonserven zurückkommt. 280 Blutspender folgten dem Aufruf des Kreisverbandes. Es waren 100 Spender mehr als erwartet. Von den 280 Blutkonserven waren bereits vor der Untersuchung im Labor 10 unbrauchbar, da die Blutspender vorher zu fett gegessen hatten und sich bereits in der 1/2-Liter-Flasche eine dicke Fettschicht absetzte. 20 Helferinnen und Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Blutspender sorgfältig zu betten und zu betreuen. Neben Angestellten, Arbeitern und Unternehmern, Geistlichen, Stadträten und Handwerkern war auch die Frau des Oberbürgermeisters und Kreisvorsitzenden, Frau Olga Brichta, erschienen, um mit gutem Beispiel voranzugehen.

22. Unterfranken

Ehrenmitglied Medizinalrat a.D. Dr. Anton Weigand, Bad Neustadt/Saale †

Nach kurzer Krankheit ist im Alter von 78 Jahren das Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinalrat a.D. Dr. Anton Weigand gestorben. Med. Rat a.D. Dr. Anton Weigand hatte schon als Student beim Roten Kreuz mitgearbeitet. Im Jahre 1921 trat er als Arzt in Königshofen/Gr. dem dortigen Zweigverein des Roten Kreuzes bei, half mit bei der Ausbildung, verbesserte die Organisation und wurde bald der belebende Motor, so daß man ihn 1928 zum Kolonnenarzt in Königshofen berief. 1932 wurde er zum Bezirksarzt nach Kötzing berufen, wo er sich ebenfalls sofort in die Rotkreuz-Arbeit mit einschaltete. 1933 kam Dr. Weigand als Bezirksarzt nach Bad Neustadt/Saale und es war selbstverständlich, daß er in diesem Zweigverein aktiv wurde. Am 16. Oktober 1934 wurde Dr. Weigand zum neuen Bezirksvorsitzenden berufen. Im gleichen Jahr war er auch zum Anstaltsarzt der BRK-Kinderheilstätte in Bad Neustadt/Saale bestellt worden. Am 13. 4. 1944 wurde Dr. Weigand zum DRK-Oberstführer befördert. Während des ganzen Zweiten Weltkrieges war Dr. Weigand auch als Leiter des Roten Kreuzes in Bad Neustadt/Saale dessen vorbildlicher Ausbilder, Organisator, aber auch väterlicher Mahner und ausgleichender Chef. Nach dem 2. Weltkrieg war er sofort wieder bereit, mitzuarbeiten, Kurse zu halten, Mitglieder weiterzubilden und das Amt des Chefarztes zu übernehmen. Er setzte sich in bewährter Weise mit voller Kraft wieder ein. Die äußere Anerkennung für seine zielbewußte Tätigkeit waren die Verleihung von Auszeichnungen und des DRK-Ehrenzeichens. Am 18. Oktober 1966 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des Bayerischen Roten Kreuzes verliehen.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und des Roten Kreuzes wurde Dr. Weigand am 18. 1. 1971 auf dem Friedhof in Bad Neustadt/Saale beigesetzt. Männer der Sanitätskolonne hielten am Sarg die Ehrenwacht und trugen den Verstorbenen zum Grabe. Für den Kreisverband Bad Neustadt/Saale hielt dessen Vorsitzender, Rechtsanwalt Dr. Theo Schleicher, einen ehrenden Nachruf. Für den Landesverband und den Bezirksverband Unterfranken legte Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz einen Kranz nieder.

Einmaliger Beitrag für Sicherheit im Betrieb.

Der Kreisverband Obernburg kann „Rekorde“ aufweisen. Nicht alltäglich ist es, wenn er zum Jahresabschluß mitteilen kann, daß in einer Gemeinde — es handelt sich um Mönchberg — 12 Prozent der Bevölkerung Blutspender sind. Aber noch beachtlicher ist die Tatsache, daß eine große Firma in 16 Erst-Hilf-Lehrgängen 1024 Werksangehörige ausbilden ließ und damit einen einmaligen Beitrag zur Hilfe und Sicherheit im Betrieb geleistet hat. Die Kurse liefen vom November 1969 bis zum Juli 1970. Auf noch einem weiteren Gebiet ist bei der Firma „Glanzstoff“ die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz hervorzuheben: Es ist die Gründung einer eigenen Wasserwachtgruppe, die in einem Jahr ihren Mitgliederstand bereits verdoppeln konnte.

Sparkasse stiftete Krankenwagen

Sozusagen als Weihnachtsgeschenk übergab die Kreis- und Stadtsparkasse dem Kreisverband Bad Kissingen einen neuen Mercedes-Krankenwagen im Wert von rd. DM 40 000,—. Sie gab damit einen sichtbaren Beweis der Gemeinnützigkeit des Geldinstituts. Direktor Heinrich Hufnagel und Oberbürgermeister Dr. Weiß als amtierender Verwaltungsratsvorsitzender übergaben an Chefarzt Dr. August Hacker und Kolonnenarzt Dr. Josef Kolb das in der v. Hessingstraße vorgefahrene Fahrzeug. Zur Übergabe war nicht nur der Krankenwagen vorgefahren, der Kreisverband hatte auch gleichzeitig einen Werbeposten mit technischen Geräten und das Rettungsboot der Wasserwacht aufgebaut und auch zum ersten Mal den neuen Verkaufshänger als Glückshafenverlosungsstand eingesetzt.

23. Schwaben

Blütenlese zum Margeriten-Ball.

Die Zeitungen berichteten ganze Seiten über das Fest. Augsburgs High Society tanzte über das blanke Parkett zu Gunsten des Roten Kreuzes. Dem traditionellen Auftakt mit der Polonaise, angeführt von Oberbürgermeister Pepper, 1. Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes, mit Frau, folgten Tanzeinlagen des Ehepaars Rudolf und Mechthild Trautz (13mal deutsche Meister, 5mal Europameister, 4mal britische Meister, 3mal Weltmeister und 1mal World-Cup-Sieger in ihrer Disziplin). Hier wurde Weltklasse geboten. Sehr hübsch anzusehen, klassisch und modern, zeigten die Ballettschülerinnen Magda Kardars ihr Können. Und als Höhepunkt, humorvoll verpackt, brachte der Faschingsprinz einen Pseudovortrag über das Thema „Medizinische Fortbildung“. Von Haus aus Jurist, griff er mit sichtlichem Vergnügen zu den messerscharfen „Skalpellen“, mit denen er den „Homo medicus“ und seine Klassifizierung plädoyerartig „sezierte“. Streng wissenschaftlich lateinisch ungeschrieben, sprach er vom Homo medicus chirurgicus (dem Knochenhauer), vom Homo medicus internus (dem Eingeweideschauer) und vom Homo medicus practicus vulgaris (dem gemeinen Hausarzt, der nach Ansicht der ersten Arten keine Ahnung hat ...). Einen donnernden Applaus und das schallende Lachen der zahlreich anwesenden Mediziner erhielt der Prinz bei der Feststellung: „Allgemein kann gesagt werden, daß der Homo medicus sich bei seinesgleichen nicht recht wohl fühlt, eine Krankheit, die man allgemein wissenschaftlich mit Invidia panis, zu deutsch der Brotneid, bezeichnet. Gewisse kannibalistische Neigungen sollen dem Homo medicus auch eigen sein. Er lebt zwar vom Privatpatienten, aber — er bringt ihn nicht um, er nimmt ihn lediglich aus ...“. Es war eine Dynamitrede — aber wer darüber ungehalten wurde, sollte halt nicht auf einen Faschingsball gehen — auch nicht beim Roten Kreuz in Schwarz-Weiß. Der Wohltätigkeit wurde Genüge getan — das Publikum amüsierte sich — und Augsburg hat demnächst einen neuen Sanka mehr. Etwa die Hälfte der Kosten brachte der Reinerlös aus den Eintrittskarten und der Tombola.

Unser Buchhinweis:

Ratgeber für Sozialversicherungspflichtige

Auf kaum einem anderen Gebiet gibt es immer noch so viele falsche Vorstellungen wie auf dem Gebiet des Versicherungswesens, insbesondere der Sozialversicherung. Wer sich in Versicherungsfragen auskennt, kann viel Geld sparen. Das Taschenbuch des hervorragenden Sachkenners Klaus Luserke, *Meine Rente*, von dem die 9. Auflage erschien, bietet einen guten Weg, in die Materie hineinzukommen. Alle wesentlichen Fragen des geltenden Rentenrechtes (Stand 1. April 1970) sind leicht verständlich dargestellt und an praktischen Beispielen erläutert. Darüber hinaus gibt Klaus Luserke interessante Hinweise zu guten Ergänzungsmöglichkeiten, die der Abschluß privater Lebensversicherungen bietet. Eine Gegenüberstellung soll Klarheit verschaffen helfen, wenn man beide Versicherungszweige miteinander verbinden will. An guter Verständlichkeit für jedermann dürfte der Broschüre wenige Literatur über die Versicherungsmaterie gleichkommen, so daß dieser preiswerten Schrift — 160 Seiten nur DM 2,90 — besondere Bedeutung zukommt. *Klaus Luserke, Meine Rente*, „Olzog Ratgeber Band 1“, 9. Auflage, 160 Seiten, DM 2,90. Günter Olzog Verlag, München 22, Thierschstr. 11.

Inhalt des Blattes 2:

Vor 20 Jahren: Anerkennung des Deutschen Roten Kreuzes als nationale Hilfsgesellschaft

Wir können uns die heile Umwelt leisten von Hubert Weinzierl

Zur Entwicklung des humanitären Völkerrechts — Resolution der Vereinten Nationen über die Achtung der Menschenrechte in bewaffneten Konflikten

Ende der IKRK-Hilfsaktion in Jordanien

Eine erschreckende Bilanz — Die Zahl der tödlichen Haushalts- und Arbeitsunfälle erreicht nahezu die Höhe der tödlichen Verkehrsunfälle

Hubschrauber-Symposium der Schweizer Rettungsflugwacht von Helmut Adelsberger

Der Rettungshubschrauber — eine wertvolle Ergänzung

Nach 27 Jahren die jüngste Tochter wiedergefunden

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Nachtrag zu Mitt.-Blatt 1.

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Dr. Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 3.—2. 4. 1971. 5. DRK-Ärztetagung in Mehlern.

Personalfragen: 6. Kreisgeschäftsführer gesucht. 7. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen.

Krankentransport: 8. Änderung des KTP-Rahmenvertragsverzeichnisses

Rechts- und Versicherungsfragen: 9. Änderung von Versicherungskosten für Funksprengeräte und Versicherung für fremde Fahrzeuge

Sozialarbeit: 10. Ethal — das Heim für unsere Mütter

Rotes Kreuz — Mittler in einer geteilten Welt. Zur Frühjahrsversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes

Nachrichtenteil:

Sanitätskolonnen: 11. 23 Einsätze in sechs Stunden

Frauenbereitschaften: 12. Rückblick und Planung. 13. 1890 neue Schwesternhelferinnen.

Bergwacht: 14. 40 Jahre Bergwacht Passau. 15. Ein Leben für die Gemeinschaft.

Wasserwacht: 16. Altenschwimmen — eine nachahmenswerte Initiative. 17. Starnberg: 130 Menschen gerettet. 18. Abschied von Gustl Krauß.

Jugendrotkreuz: 19. JRK Kaufbeuren sammelte 4000 DM.

Sozialarbeit: 20. Sozialarbeit im Blickpunkt — Jahresabschlußtagung

Aus den Bezirksverbänden: 21. Niederbayern/Oberpfalz: Sie schenken ihr eigenes Blut. 22. Unterfranken: Ehrenmitglied Medizinalrat a. D. Dr. Weigand, Bad Neustadt/Saale †. Einmaliger Beitrag für Sicherheit im Betrieb. Sparkasse stiftete Krankenwagen. 23. Schwaben: Blütenlese zum Margeritenball.

Buchhinweis: Ratgeber für Sozialversicherung von Klaus Luserke

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 3

15. März 1971

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Hans Lederer, Ingolstadt, übertraf sich erneut als bester Losverkäufer

Was niemand, er selbst am wenigsten für möglich gehalten hätte, ist eingetreten: Hans Lederer, der Bundesbahnschlosser aus Ingolstadt, passionierter Sanitäter und ESV-Anhänger, stellte einen neuen, in der gesamten Welt sicher einsam dastehenden Rekord ein. Er besuchte in 80 Tagen über 200 Tanz- und Faschingsveranstaltungen im ganzen Landkreis Ingolstadt und verkaufte dabei 131 000 — wir wiederholen es in Worten: einhunderteinunddreißigtausend Lose. Sie brachten dem Kreisverband über 65 000,— DM ein, mehr als ein moderner Rettungswagen kostet. Er bewies damit zweierlei: 1. daß die Bevölkerung durchaus zu einem persönlichen Opfer bereit ist, wenn sie zielbewußt angesprochen wird, 2. daß das Geld buchstäblich auf der Straße liegt; man muß es nur holen.

Holen allerdings mit einem hohen Einsatz an persönlichem Idealismus, unter persönlichen Opfern. Hans Lederer hat beides Tag für Tag unter Beweis gestellt, und die Bevölkerung hat seinen Einsatz honoriert. Mit wenigen Sätzen, von den ungezählten Bands und Musikkapellen durch einen Tusch eingeleitet, trug er sein Anliegen vor: „Helft dem Roten Kreuz, damit es da sein kann, wenn Ihr es einmal braucht.“ Und die Bevölkerung spürte, dieser Mann meint es ernst, dieser Mann macht Ernst mit dem Vortatz, seinem Kreisverband die Mittel in die Hand zu geben, einen modernen Rettungsdienst aufzubauen. 10, 20 Lederers im Lande, bei Gott, die finanziellen Sorgen, die das gesamte Rote Kreuz drücken, wären spürbar leichter! Niemand kann und will die öffentliche Hand aus ihrer Verantwortung für die Finanzierung eines zeitgemäßen Rettungsdienstes entlassen. Aber niemand liefert dieser öffentlichen Hand ein überzeugenderes Beispiel eigener Anstrengungen, zu dieser Finanzierung durch den Bürger beizutragen, als es Hans Lederer tut.

AITRANG KANN MORGEN ÜBERALL SEIN

Die Männer und Frauen des Roten Kreuzes leisteten bei dem schweren Eisenbahnunglück vorbildliche Hilfe

„Aitrang kann morgen überall sein.“ Wir meinen damit nicht die äußeren Umstände des schwersten Eisenbahnunglücks der Nachkriegszeit. Die technische Ursache scheint weitgehend geklärt, und darüber haben die Experten zu richten. Ob menschliches Versagen zu dem Unglück geführt hat, wird wohl nie ganz zu klären sein. Der Lokführer des TEE „Bavaria“ kann dazu keine Angaben mehr machen. Er war unter den 28 Todesopfern, für die es keine Hilfe mehr gab. Mehr als die Zahl der Toten hingegen brachten die BRK-Männer in die umliegenden Krankenhäuser Marktoberdorf, Obergünzburg, Kaufbeuren und Kempten. Obwohl sich die Bergungsarbeiten äußerst schwierig gestalteten, Nacht und Nebel die Rettungsaktion behinderten, waren 1 Stunde und 10 Minuten nach dem Unglück sämtliche Verletzten geborgen und in die Krankenhäuser gefahren. Über diesen beispielhaften Einsatz — und auf ihn bezieht sich die Überschrift — wollen wir an dieser Stelle berichten, allen grellen Schlagzeilen abhold, die Sensationen lieben und übertreiben. Hier gibt es nichts zu übertreiben, denn das, was die Männer und Frauen des Roten Kreuzes und mit ihnen der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks, der Polizei, Bundesbahn und Bundeswehr zu sehen bekamen, ist das Schrecklichste gewesen, das sie erlebt haben und von dem sie hoffen, es nie mehr mitanzusehen zu müssen.

Sie haben wohl auch nie in dieser schrecklichen Weise an die Verwirklichung ihrer wiederholten „Übungsannahme“ eines Eisenbahnunglücks in diesem Streckenabschnitt geglaubt. Sie haben halt mehr oder weniger überzeugt mitgemacht. Heute, seit dem 9. Februar 1971, wissen sie es anders und denken sie anders darüber. Heute wissen sie, daß jede dieser Übungen ihren Sinn hatte. Der Ernstfall hat es bewiesen. Er hat Kräfte und einen Einsatzwillen mobilisiert, die undenkbar waren. In der nüchternen Kritik des „Danach“ kann man sagen: „Keine Übung hat so hervorragend geklappt wie dieser Einsatz.“

So gräßlich das Unfallgeschehen, so widrig die Witterungsumstände, so unvorstellbar das Ausmaß der Katastrophe selbst gewesen waren, so günstig waren einige Zeit- und Tatumstände: Es war für die meisten Bewohner Aitrangs Feierabend. Auch in Marktoberdorf saßen die Rotkreuzmänner am Abendbrottisch oder bereits vor dem Fernseher, hatten sie sich auf einen gemütlichen Abend eingestellt. 6 Kolonnenmänner von Marktoberdorf waren im Stadttheater mit der Ausschmückung des Saales für den für den nächsten Abend geplanten Rotkreuzball beschäftigt.

Um 18.45 Uhr entgleiste der TEE-Zug, 3 Minuten später stieß der Schienenbus in die umgestürzten TEE-Wagen. Es dauerte 8 Minuten, bis bei der BRK-Geschäftsstelle Marktoberdorf der erste Alarmruf einging: „In Aitrang ist ein Zug entgleist.“

Das Ausmaß dessen, was geschehen war, war in der neblig dunklen Nacht nicht sofort zu erkennen gewesen. Ein fürchterlicher Krach, dann Totenstille. Die Unglücksmeldung kam von der Unfallhilfsstelle Aitrang, von der Gattin des Unfallhilfsstellenleiters Albrecht Wagner. Wagner selbst

In den zurückliegenden 6 Jahren hat er allein 454 000 Lose verkauft, das Los zu 50 Pfennig. Das sind nicht weniger als 227 000,— DM, die der Sanitäter „aus dem 3. Glied“ seinem Kreisverband eingetragen hat. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die Mitarbeit seiner Frau, die Tag für Tag Lose und eingenommenes Geld zählte und dafür sorgte, daß die Abrechnung aufs Genaueste stimmt. Darum soll auch ihr an dieser Stelle gedankt sein. Auch dem kleinen Buben, der in diesen 80 Tagen seinen Vater wohl kaum einmal zu Gesicht bekam. Denn tagsüber war er ja in der Arbeit. Nur die wenigen letzten Tage nahm sich Lederer Urlaub, weil der allabendliche Einsatz, der ihn von Ort zu Ort, von Veranstaltung zu Veranstaltung, über verschneite und vereiste, über verregnete und in Nebel gehüllte Straßen führte, allmählich „an die Nieren ging“, d. h. nur mit dem letzten Aufgebot an Kraft durchzustehen war.

Es ist nicht das einzige, was wir an Lederer zu rühmen haben. Denn er hat darüber hinaus an Wochenenden das ganze Jahr hinweg Sanitätsdienst geleistet und selbst 500mal allein im Jahr 1970 bei Sport-, Betriebs- und Verkehrsunfällen Erste Hilfe geleistet. Er hat, nachdem er seit Jahren einen querschnittgelähmten Mann betreute, zwei weitere Pflegefälle übernommen. Hut ab vor diesem Mann, der seine Begeisterung für das Rote Kreuz nicht auf den Lippen trägt, aber durch seine persönliche Tat immer und immer wieder bezeugt!

Hut ab vor Dir, Hans Lederer!

Dr. J. Rohrer

Die aktuelle Glosse

Wer den beinahe schon verzweifelten Kampf zur Finanzierung eines modernen Rettungsdienstes mitzuverfolgen genötigt ist, wird beim Lesen nachstehender Notiz doch wohl sehr bedenklich gestimmt werden:

12 Milliarden Mark gingen in Rauch auf

Wiesbaden — Durchschnittlich 2500 Zigaretten rauchte im vergangenen Jahr jeder Bundesbürger über 15 Jahre. Das sind 4,6 Prozent mehr als 1969. Der Verkaufswert der 1970 im Bundesgebiet versteuerten Tabakwaren betrug insgesamt 12,1 Milliarden Mark. 91 Prozent davon entfielen auf Zigaretten, 6,7 Prozent auf Zigarren, 1,6 Prozent auf Feinschnitt und schließlich 0,8 Prozent auf Pfeifentabak. Insgesamt wurden 118,1 Milliarden Zigaretten, 3,2 Milliarden Zigarren, 5802 Tonnen Feinschnitt und 1940 Tonnen Pfeifentabak in die Luft gepafft.

war in diesem Augenblick bereits mit seinem in seiner Wohnung liegenden K-50, mit Tragen und Decken zum Unfallort geeilt. Eine Minute später, 18.59 kam der Notalarm der Polizei. Zu diesem Zeitpunkt war der erste Sanka bereits zur Unglücksstelle abgefahren. Erwin Stockmaier, der Geschäftsführer des Kreisverbandes Marktoberdorf, war nach einem anstrengenden Tag gerade nach Hause gegangen. Um 18.58 erreichte ihn der Alarm von seiner Geschäftsstelle, zu der er sofort zurückkaste, um mit dem zweiten Sanka zur Unglücksstelle zu fahren. Unterwegs noch erfuhr er über Funk das volle Ausmaß der Katastrophe. Er erfuhr auch, daß der Chefarzt des Kreisverbandes, Dr. Kurt Hampel, praktischer Arzt in Aitrang und nur wenige hundert Meter vom Katastrophenort entfernt, aus der Praxis heraus bereits am Unfallort tätig war, und die ersten Verletzten bereits mit Hilfe Aitranger Sanitäter und Bürger geborgen waren. Stockmaier fuhr auf der Fahrt zum Einsatzort am Stadttheater vorbei und nahm die 6 mit dem Schmücken der Halle beschäftigten Männer gleich mit. Kolonnenführer und stellv. K-Beauftragter Belser besetzte die Funkleitstelle im Haus des Kreisverbandes und ließ den Alarm ablaufen: Verständigung der Kolonnen- und Bereitschaftsmitglieder, Benachrichtigung der Krankenhäuser Marktoberdorf, Obergünzburg, Kaufbeuren und Kempten. Die beiden ersten Sankas waren bereits mit den ersten Verletzten auf der Fahrt ins Krankenhaus Marktoberdorf. Der Kreisverband hatte bereits 19.14 mit dem dritten Rettungswagen, einem weiteren Pkw mit dem K-Anhänger — bei 12 km Entfernung und dichtem Nebel — die Unglücksstelle erreicht. Bis die Feuerwehr ihre ersten Notstromaggregate für die Beleuchtung aufgebaut hatte, lieferten die Akkulampen der Rettungswagen das spärliche Licht für die Versorgung der Verletzten.

Kreisgeschäftsführer Stockmaier lief das Unfallgebiet schnell ab, stieg in den Schienenbus, die TEE- und Speisewagen, um sich einen Überblick über die Gesamtzahl der Schwerverletzten zu verschaffen. Er ergab: ca. 30 schwerverletzte Fahrgäste in beiden Zügen. 19.15 erbat der KV Marktoberdorf Transportunterstützung durch die Kreisverbände Kaufbeuren und Kempten. Rd. 50 Sanitäter des KV Marktoberdorf — von den Kameraden der Feuerwehr hervorragend unterstützt — mühten sich in dieser Zeit bereits um die Verletzten. 19.16 meldeten die Krankenhäuser an Stockmaier die jeweiligen Aufnahmekapazitäten. Am Unfallort waren inzwischen auch die Ärzte Dr. Bittner aus Unterthingau, Dr. Rosenthal aus Friesenried und Dr. Enzinger aus Biesenhofen eingetroffen und arbeiteten feberhaft, um Rettung zu bringen, wo Rettung möglich war.

Der Tod selbst hatte die schreckliche Cäsar vorgenommen: ein einziges der Todesopfer hatte eine schwere Schädelzertrümmerung, war aber sonst unverstümmelt. Alle anderen waren durch die Gewalt des Aufpralls, die berstenden Glasscheiben, Metallstreben und Blechfetzen, schwere Eisenteile in Stücke gerissen oder unter der Wucht der umgestürzten Wagen zermalmt worden. Hier gab es nichts mehr zu retten. Die Kameraden der Bundeswehr hatten die schwere Aufgabe, die Leichenteile zu bergen, um sie der Landeskriminalpolizei zur Identifizierung zu überbringen. Von 19.35—19.41 rückten die Kaufbeurer Sankas mit weiteren Einsatzkräften und Dr. Ober an, der sich insbesondere um den eingeklemmten Triebwagenführer bemühte. Kempten hatte zur gleichen Zeit 4 Rettungswagen mit 15 Einsatzkräften in Marsch gesetzt, von denen nur mehr 1 Fahrzeug eingesetzt zu werden brauchte. Pausenlos hatten die übrigen Sankas die zum Abtransport vorversorgten Verletzten in die Krankenhäuser weggefahren. Bereits 19.45 Uhr war die Bergung der Verletzten abgeschlossen, bis auf den eingeklemmten Triebwagenführer, der bei vollem Bewußtsein noch nahezu 6 Stunden auf seine Befreiung warten mußte und während dieser Zeit unablässig von Dr. Ober und dem dem Triebwagenführer bekannten Sanitäter Josef Herz betreut wurde. 19.50 gab Erwin Stockmaier seinen Männern den Auftrag, noch einmal das ganze Gelände nach etwa liegen gebliebenen Verletzten abzusuchen. Es war keiner mehr zu finden. Die letzten Unglücksopfer wurden in die Krankenhäuser gefahren. Um 19.55, eine Stunde und 10 Minuten nach dem Unglück, waren alle Verletzten vom Katastrophenort abgefahren. In den OP-Sälen der Krankenhäuser arbeiteten inzwischen die Ärzte auf Hochtouren, um das Leben der Verletzten zu retten. Nach 20.15 konnten die Fahrzeuge aus Kaufbeuren und Kempten wieder ihre Heimfahrt antreten. Zwei Rettungswagen aus Marktoberdorf aber blieben am Einsatzort, um im Notfall zur schnellen

Hilfe bereit zu sein. Denn für die Retter und Bergetrups selbst bedeuteten die aufgerissenen Waggons eine Gefahr. Immer wieder stieß man sich an oder riß man sich in der Dunkelheit kleine Wunden. Die für den überörtlichen K-Einsatz im BRK-Hauptlager Ebenhausen lagernden leichten Schutzhelme haben die Männer sehr vermißt. Sie wollen ihre K-Ausrüstung unbedingt damit ergänzen, wie sie — durch die Erfahrung belehrt — noch einiges mehr anschaffen wollen.

Ihre Einmaldecken haben sich beim Transport hervorragend bewährt; auch die Rettungsfolien erwiesen sich als überaus nützlich.

Bedauert haben sie das Fehlen einer Asbestdecke in der K-Ausrüstung. Kreisgeschäftsführer Stockmaier ließ sie vom nahen Fliegerhorst der Bundeswehr herbeiholen. Denn nur mit ihrer Hilfe konnten die Verletzten aus den Trümmern herausgeschweift werden. Daß ein K-Anhänger nur einen Sinn hat, wenn er sorgfältig gewartet wird und alles notwendige Material enthält, haben die Marktoberdorfer Sanitäter bei diesem Einsatz bestätigt gefunden. Er wurde sofort nach dem Einsatz wieder voll aufgefüllt, um für jeden neuen Ernstfall bereitzustehen — den sie sich in dieser Form allerdings nicht mehr wünschen.

Es war das Härteste, was wohl je von den Männern der Sanitätskolonne Aitrang und Marktoberdorf gefordert worden war. Wie sie das durchhielten, wissen sie wohl selber kaum, und die Reaktion, das jähe Nacherleben zeigt sich erst jetzt. Daß sie alle durchhielten, lange über die Bergungseinsätze hinaus, aber war mit ein Verdienst der Frauenarbeitskreise und des Sozialdienstes. Die ersteren hatten gerade im BRK-Altenheim einen Altennachmittag gefeiert. Die Damen waren noch mit dem Aufräumen beschäftigt, als die Kunde von dem schweren Unglück auch zu ihnen drang. Für sie bedeutete es sofortiger Sozialeinsatz, d. h. die Frauen, in den nächsten Stunden ergänzt durch Helferinnen der Bereitschaft, kochten in der Heimküche Tee und strichen Brote. Ein weiteres „Sozialdienstzentrum“ entstand in der Backstube des Zugführers Albrecht Wagner, der, wie wir oben berichteten, als einer der ersten mit der Unfallhilfsstelleneinrichtung zum Katastrophenort geeilt war. 1100—1200 Liter Tee mit Zitrone und über 1000 Brotzeiten wanderten aus den beiden „Teeküchen“ an den Einsatzort, um die gesamten Einsatzkräfte zu versorgen. Mit BRK-eigenen Thermophoren, später ergänzt durch Leihthermophore des ZB, wurde der Tee angefahren. Bahnbeamte, Polizei, Feuerwehren, THW, Bundeswehr — wer immer Einsatzkräfte an den Katastrophenort entsandt hatte, war für diese Hilfe von Herzen dankbar. Bis 22 Uhr des nächsten Tages hielten die Frauen durch und trugen dazu bei, auch von ihnen her für einen vorbildlichen Einsatz zu sorgen.

Sie haben sich ebenso viel Anerkennung verschafft wie die junge Arzthelferin, die als Fahrgast des Triebwagenzuges selbst keine Verletzungen erlitten hatte und sich sofort um die Schwerverletzten bemühte, indem sie Trost zusprach, Ermunterungen gab, verbinden half. Als aktive Wasserwachtlerin fand sie mit einer weiteren Kameradin plötzlich ihr vielseitiges Lernen der Rettungstechniken, die ständige Übung und Fortbildung bestätigt. Mit ihnen haben sich neben den Männern der Kolonne gerade die Kameraden der Aitranger Wasserwacht bei der Bergung der Verletzten besonders ausgezeichnet. Auch das insgesamt große Interesse der Aitranger Bevölkerung für die Fragen der Ersten Hilfe fand hier seinen Lohn.

Seit Jahren sind die Aitranger mit die besten Besucher der Erste-Hilfe-Kurse des Roten Kreuzes. Sie haben in bewundernswerter Weise mit Hand angelegt und zur Versorgung der Leichtverletzten beigetragen.

In all der Zeit hatte ein einziger Schwerverletzter eingeklemmt in seinem Führerstand ausgehalten, Josef Barnerßoi, der Triebwagenführer aus Kempten. Immer wieder bat er, „Helft mir, holt mich raus, ich habe 3 kleine Kinder daheim“. Sein Zugführer lag tot über ihm. Mit Infusionen, schmerzstillenden Spritzen und Sauerstoffbeigaben versuchten die Ärzte und Sanitäter Barnerßois Los zu erleichtern. Er blieb bei vollem Bewußtsein, bis er endlich, um 0.55, nach fast 6 Stunden, befreit werden konnte. Sofort trug man ihn in den Notarztwagen, den der Kreisverband Kaufbeuren auf Anforderung Stockmaiers um 22.00 Uhr nach Aitrang entsandt hatte. Um 23.50 war er für eine Notoperation einsatzbereit; 1.10 fuhr er in ärztlicher Begleitung den schwerverletzten Triebwagenführer ins Krankenhaus Kaufbeuren. Wegen des starken Nebels, vor allem aber wegen der Schwere der Verletzungen, konnte der Wagen nur mit 20-km-Tempo fahren. Um 2.15 traf er im Krankenhaus Kaufbeuren ein. Trotz aller ärztlicher Bemühungen erlag Barnerßoi am nächsten Tag den Verletzungen.

Er war der letzte zu beklagende Tote. Den verbliebenen Schwerverletzten wandte sich die ganze Sorge der Ärzte zu. Auch jener jungen Studentin, die ein Sanitäter aus den Trümmern barg und der beide Beine abgequetscht waren. Jedes gerettete Leben war für die Männer ein Stück Dank, den sie wirklich verdient haben. Er ist ihnen von vielen Seiten ausgesprochen worden. Bundesverkehrsminister Georg Leber und Bayerns Innenminister Dr. Bruno Merk anerkannten an Ort und Stelle den vorbildlichen Einsatz. Ministerpräsident Goppel würdigte die beispielhafte Zusammenarbeit aller Einsatzkräfte.

In der Geschäftsstelle des Kreisverbandes aber stand das Telefon nicht mehr still. Nicht nur Zeitungsleute, sondern vor allem ängstliche Angehörige riefen aus London, Paris, Zürich an und baten um Auskunft über das Unglück. Schon um 21.30 verfügte der Kreisverband über die Namensliste aller Verletzten und ihren jeweiligen Aufenthaltsort. Eine Registrierung am Unfallort war unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich gewesen; sie wurde in den Krankenhäusern nachgeholt.

Der Kreisverband übergab dann seine Kartei an die Landpolizei.

Bereits um 19.20 hatte Polizeioberinspektor Richter im Auftrag des Landrats Franz Pinegger, zugleich Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Marktoberdorf, die behördliche Einsatzleitung übernommen. Er verfügte die Abwicklung des gesamten Einsatzes über die Funkfrequenz der Polizei. Die entscheidende Voraussetzung für diese Maßnahme, die sich als überaus wirksam erwiesen hat und wesentlich zum schnellen Gelingen der Rettungsaktion beitrug, war die Tatsache, daß sämtliche beteiligten Rettungswagen und Krankenkraftwagen des Bayerischen Roten Kreuzes mit Vielkanalgeräten ausgerüstet waren und so einheitlich auf die Polizeifrequenz umgestellt werden konnten. Hier haben sich die Dringlichkeit dieser Funkausrüstung, ebenso ein zweiter Telefonanschluß, der nicht durch ständige Anrufe blockiert werden kann, also eine Verwaltungs- und eine Notrufnummer, überzeugend erwiesen.

Erwiesen hat sich auch die Notwendigkeit, im Schwerpunktbereich mehrerer Kreisverbände mindestens einen Notarzt-

wagen zu stationieren. Es ist einer der Wünsche, mit dem die betroffenen Kreisverbände an die Behörden und die breite Öffentlichkeit herantreten werden. Sie wissen, daß dieser schwere Einsatz, der schwerste seit Wiederbegründung des Rettungsdienstes in Bayern, vor den kritischen Augen dieser Öffentlichkeit geleistet wurde. Diese Öffentlichkeit aber war voll uneingeschränkter Anerkennung für den mutigen und aufopfernden Einsatz der Rotkreuzmänner und Rotkreuzfrauen. Aitrag wird für viele eine schreckliche Erinnerung bleiben, auch für die Männer und Frauen des Roten Kreuzes.

Für sie alle steht das Wort ihres Einsatzleiters Erwin Stockmaier: „Dies war der schwerste Einsatz meines Lebens.“ Ihnen allen gilt aber in gleicher Weise die Anerkennung, die ein Reporter der Allgäuer Zeitung dem jungen Kreisgeschäftsführer zuerkannte: „Die Ruhe und Besonnenheit dieses Mannes (wir dürfen ergänzen: dieser Rotkreuzfrauen und -Männer) bringt von Anfang an System und Übersicht in die Rettungsaktionen, die sich durch die herrschende Dunkelheit doppelt schwierig gestalten.“ Auch in diesem Sinne und Lichte wird Aitrag für alle unvergessen bleiben.
Dr. Josef Rohrer

AKTION 71 – AKTION DER BÜRGERINITIATIVE

Kuratorium „Rettungsdienst Bayern“ will Mittel für den Ausbau des Rettungsdienstes hereinholen

Angeregt durch die in jüngster Zeit stattgefundenen Diskussionen über das Rettungswesen in Deutschland hat sich unter maßgeblicher Beteiligung des Bayerischen Rundfunks am 11. 2. 1971 in München ein Kuratorium „Rettungsdienst Bayern“ konstituiert.

Unter Vorsitz von Herrn Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel gehören diesem Kuratorium an:

Der Intendant des Bayerischen Rundfunks,
Herr Christian Wallenreiter

Der Vorsitzende des Verbandes Bayerischer
Zeitungsverleger,
Herr Generaldirektor Hans Dürrmeier

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der
Versicherungswirtschaft,
Herr Direktor Ernst Meyer

Der Geschäftsführende Präsident
des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes,
Herr Dr. Fritz Grasmeier

Der Vorsitzende des Vorstandes
des Landesverbandes der Ortskrankenkassen in Bayern,
Herr Dr. Schenk

Der Vizepräsident des ADAC,
Herr Franz Stadler

Der 1. Vorsitzende der Landesverkehrswacht Bayern,
Herr Staatsanwalt Dr. Felix Mottl

Aufgabe dieses Kuratoriums wird es sein, den Gedanken eines qualifizierten Rettungswesens und die damit verbundene finanzielle und personelle Problematik einer breiten Öffentlichkeit unter Einschaltung der Massenmedien näher zu bringen und die Initiative des Bürgers zur wirksamen Selbsthilfe zu wecken.

Das Kuratorium erwartet über eine zeitlich begrenzte Spendenaktion größere Finanzmittel, die den in Bayern im Rahmen des Rettungsdienstes tätigen Hilfsorganisationen gezielt für Strukturverbesserungsmaßnahmen zum Ausbau bestehender Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Ein Arbeitsausschuß unter Vorsitz des Vizepräsidenten des ADAC, Herrn Stadler, wird die im Rahmen dieser Aktion geplanten Einzelmaßnahmen noch festlegen.

Sowohl im Kuratorium als auch in diesem Arbeitsausschuß ist das BRK durch seinen Präsidenten bzw. seinen Landes-schatzmeister vertreten.

Mit einer Großaktion der Massenmedien wie Presse, Rundfunk und Fernsehen will es am 24. 4. erstmals an die Öffentlichkeit treten.

Anläßlich der Konstituierung des Kuratoriums in der Staatskanzlei, bei der Ministerpräsident Goppel auf das schwere Eisenbahnunglück in Aitrag verwies und die Bedeutung eines einsatzfähigen Rettungsdienstes unterstrich, beleuchtete BRK-Vizepräsident Senator Dr. Kläß die Situation des Rettungsdienstes in Bayern und führte dazu aus:

„1970 verloren 3850 Menschen bei Verkehrsunfällen in Bayern ihr Leben, fast 800 mehr als 1969. Damit hat sich, wie das Statistische Landesamt mitteilt, die Zahl der Verkehrstopfer im Verlauf eines Jahres um 25% erhöht. 1970 ereigneten sich auf den bayerischen Straßen 245 000 Verkehrsunfälle — rund 700 pro Tag. Dabei wurden 94 000 Menschen verletzt, fast 12 500 mehr als 1969. Nach Angaben des Landesamtes stieg — verglichen mit 1969 — die Zahl der Unfälle um 17%, die Zahl der Verletzten um 15%. Der Kraftfahrzeugbestand in Bayern erhöhte sich in der gleichen Zeit um 9%.

Allein das Bayerische Rote Kreuz beförderte im Jahr 1970 rund 100 000 Unfallverletzte, davon rd. 45 000 Verkehrs-

unfälle, den Rest als Haus-, Betriebs-, Freizeit- und Sportunfälle; darüber hinaus rd. 140 000 akute Notfälle (Herzinfarkte, Vergiftungen etc.). Die Gesamtzahl der transportierten Personen lag 1970 bei rd. 690 000. Neben den wenigen Fahrzeugen der anderen Sanitätsorganisationen, Arbeiter-Samariter-Bund, Johanniter-Unfallhilfe und Malteser Hilfsdienst wurde diese Transportleistung von 880 Fahrzeugen des Bayerischen Roten Kreuzes erbracht. Alle 45 Sekunden startet in Bayern ein Fahrzeug des Bayerischen Roten Kreuzes, um einen Verletzten von der Straße aufzunehmen oder einen Kranken der ärztlichen Versorgung in Kliniken und Krankenhäusern zuzuführen.

Durch Verfügung des Hauptquartiers der 3. US-Armee vom 19. 12. 1945 an den Bayerischen Ministerpräsidenten Fritz Schäffer wurde das Bayerische Rote Kreuz im Jahr 1945 u. a. beauftragt, ein funktionsfähiges Krankentransport- und Unfallrettungssystem neu aufzubauen und die Versorgung der Bevölkerung in dieser Hinsicht zu garantieren. Mit Verfügung des damaligen Bayerischen Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten vom 25. 8. 1950 wurde dem Bayerischen Roten Kreuz offiziell der gesamte Unfallrettungsdienst und Krankentransport übertragen. Bis zu dieser Zeit war keine Organisation, kein Verband, keine Behörde bereit oder in der Lage, diese von den Nachkriegsverhältnissen belastete, außerordentliche, technisch und personell schwierige Aufgabe zu übernehmen.

Die Entwicklung und die Erfahrung der zurückliegenden 25 Jahre mit über 12,5 Mill. Einsätzen haben gezeigt, daß nur die Einheit von Krankentransport, Notfallversorgung und Unfallrettung eine sinnvolle und optimale Lösung darstellt. Eine Trennung würde in organisatorischer, personeller und finanzieller Hinsicht unvermeidbare Nachteile für die gesamte Bevölkerung mit sich bringen. Auch hier befinden sich die Dinge im ständigen Fluß.

Die künftige Strukturplanung in Bayern muß im Zeichen des immer wachsenden Individual- und Massenverkehrs unter der Sicht des überörtlichen Einsatzes erfolgen. Hierbei ist an die Bildung von Rettungsdienst-Regionen mit großräumiger Lenkung über Funkverkehrskreise im engen Zusammenwirken mit den übrigen Sicherheitsorganen zu denken.

Zu einem zeitgemäßen Rettungsdienst, der allen Anforderungen der medizinischen Wissenschaft, der ständigen Fortentwicklung der Rettungstechniken wie des technischen Instrumentariums einschließlich der Erfüllung bestimmter DIN-Normen für Krankenkraftwagen, Rettungswagen und Notarztwagen gerecht wird, hat der vom 13.—15. Oktober 1970 in Göttingen tagende zweite Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes sehr konkrete Aussagen gemacht. Es würde zu weit führen, den ganzen Katalog hier auf den Tisch zu legen.

Zur Klärung sei nur darauf hingewiesen, daß die heute noch größtenteils im Einsatz befindlichen Krankenkraftwagen nur bedingt den Anforderungen der modernen Notfallmedizin entsprechen, weil sie nur eine beschränkte begleitende Versorgung des Verletzten während des Transportes erlauben. In der Zukunft werden wir daher wesentlich mehr Rettungswagen anstelle der normalen, niedrigeren Krankenkraftwagen einsetzen müssen. Darüber hinaus ist an gewissen Schwerpunkten der Einsatz von Notarztwagen erforderlich. Alle diese Fahrzeuge, mit einem bestqualifizierten Personal besetzt, sind als verlängerter Arm der Kliniken zu betrachten, d. h. die Rehabilitation beginnt bereits am Unfallort. Das wiederum setzt einen engen

Kontakt zwischen Einsatzfahrzeug und den Kliniken bzw. Krankenhäusern voraus. Er ist nur über ein voll ausgebautes Funksystem darzustellen.

Zur finanziellen Situation ist zu sagen:

Seit 1950 besteht mit der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern ein Rahmenvertrag über die Durchführung von Krankentransporten für Rechnung der Krankenkassen. Die Kassen erstatten hierbei nach geltender Rechtslage der RVO nur die Benutzungskosten, während die Vorhaltekosten für die ständige Einsatzbereitschaft im Rahmen dieses Vertrages nicht übernommen werden. Demzufolge lassen sich aus den Gebühreneinnahmen keine Mittel für den weiteren Ausbau des Rettungsdienstes abzweigen. Auch über die freiwilligen Zuschüsse der öffentlichen Hand war nur eine beschränkte qualitative Verbesserung des Rettungsdienstes möglich. Dabei sind gebietsweise ganz erhebliche Unterschiede feststellbar. Die Restfinanzierung (allein beim Bayerischen Roten Kreuz 1969 2,2 Mill. DM) wurde aus Spendenmitteln bereitgestellt. Mit großer Sorge muß beobachtet werden, daß die Zuwachsrate bei den herkömmlichen Sammlungen nicht mehr Schritt hält mit der allgemeinen Kostenentwicklung in der Wirtschaft. Sie stellt ein erhebliches Hindernis für den weiteren Ausbau des Rettungsdienstes dar.

Eine von seiten des Bayerischen Roten Kreuzes durchgeführte Testbefragung ergab, daß die Mehrzahl der Autofahrer durchaus zu einem persönlichen Beitrag zur Ausbaufinanzierung des Rettungsdienstes bereit ist, wenn sie die Gewißheit hat, daß ihr persönlicher Beitrag ausschließlich der Verbesserung des Rettungsdienstes zugute kommt. In dieser bestätigten Aussage liegt das Motiv der Aktion 71 begründet. Das Kuratorium sollte zum Sprachrohr dieser Bereitschaft werden. Die Aktion ist nur durchführbar, wenn die Träger der großen Kommunikationsmittel, Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie die übrigen beteiligten Verbände, wie Versicherungsgesellschaften, Autofahrerverbände, aber auch Industrie und Wirtschaft, wie jeder einzelne Bürger, zum Gelingen mit beitragen.

Sie soll mit sicherstellen, daß auch im entlegensten Landesteil Bayerns jeder Verletzte die gleichen Chancen der Rettung hat, wie sie der in einzelnen Gebieten bereits weitgehend ausgebaute Rettungsdienst gewährleistet. In dieser Beziehung hat Bayern, als der größte Flächenstaat der Bundesrepublik mit seiner unterschiedlichen Bevölkerungsdichte und Wirtschaftsstruktur, größere Schwierigkeiten zu überwinden als andere Bundesländer. Hinzu kommt, daß Bayern sich im letzten Jahrzehnt zu einem europäischen Reisedurchgangsland erster Ordnung entwickelt hat.

Das jüngste schwere Zugunglück im Allgäu hat wohl überzeugend die Notwendigkeit der ständigen Einsatzbereitschaft eines qualifizierten Rettungsdienstes an allen Orten des Landes erneut bewiesen.

Selbstverständlich darf und kann der Staat nicht aus der Gesamtverantwortung für den Rettungsdienst entlassen werden. Er hat sich auch zu der Auffassung bekannt, wesentlich mehr als bisher zu seiner Verbesserung beizutragen.

Aufgabe der heute in Gang zu setzenden Aktion aber sollte es sein, die Initiative des Bürgers zur wirksamen Selbsthilfe zu wecken und damit kurzfristige Spendenmittel in Höhe von mindestens 1 Mill. DM gezielt zur Strukturverbesserung des überörtlichen Rettungsdienstes entsprechend den vorhandenen Planungen bereitzustellen.“

SPENDEN HELFEN RETTEN

Eine Gemeinschaftsaktion von Sparkasse, ADAC und Rotem Kreuz

In Verhandlungen mit dem Bayerischen Sparkassen- und Giroverband ist es gelungen, die Zusage zur Unterstützung einer das ganze Land Bayern überziehenden Sonderaktion zugunsten des Ausbaus des Rettungsdienstes des Bayerischen Roten Kreuzes zu erhalten. Erfreulicherweise werden sich alle bayerischen Sparkassen an dieser Aktion beteiligen. Damit setzt sich die schon seit Jahren geübte Tradition der Sparkassen fort, ihre Gewinne caritativen und humanitären Organisationen und Einrichtungen zuzuweisen. In diesem Falle freilich soll der Sparkassenkunde selbst unmittelbar angesprochen werden.

Während der Laufzeit der Aktion vom 24. 4. bis 18. 9. 1971 werden deshalb an allen Kassenschaltern der Sparkassen Werbeständer — eine Kombination von verschließbarem Geldbehälter in Form eines VW-Sankas und Prospektständer — aufgestellt sein. Sie enthalten die neuen Notrufkarten Bayern, Ausgabe 1971, die in Zusammenarbeit mit dem ADAC entwickelt wurden und jedem Inhaber auf

Antrieb die Notrufnummern der BRK-Sanitätswachen, der ADAC- und Polizeidienststellen vermitteln, ihm also die rasche Herbeiholung der Hilfe bei einem Unfall wesentlich erleichtern. Auch die ADAC-Geschäftsstellen und Reisebüros haben sich bereit erklärt, ihren Kunden diese Karten zugänglich zu machen. Ihr Wert soll vom Kunden durch eine Spende in den Sanka beglichen werden. Sie wird also während der Laufzeit der Aktion nicht kostenlos abgegeben werden. Die beteiligten Organisationen sind davon überzeugt, daß der Kunde — und in diesem Falle sicher nicht nur der Autofahrer — davon gerne Gebrauch machen und zum Gelingen der Aktion beitragen wird. Eine Testbefragung zu Ausgang des vergangenen Jahres hat erwiesen, daß der Verkehrsteilnehmer durchaus zu einem persönlichen finanziellen Opfer zur Verbesserung des Rettungsdienstes bereit ist, wenn er die Gewißheit haben kann, daß der von ihm gespendete Betrag unmittelbar dieser Verbesserung zugute kommt. Die Aktion „Spenden helfen retten“ will dazu ihren Beitrag leisten. J.R.

Altkleidersammlungen 1970 wieder erfolgreich

Im vergangenen Jahr konnte im Rahmen der mit der „Arbeitsgemeinschaft zur Erfassung brachliegender Werte e.V.“ veranstalteten Altkleidersammlungen erstmals die

1000-to-Grenze

überschritten werden. Genau waren es 1139,4 to gegenüber 959,4 to im Jahr 1969.

Dieser Zuwachs von rd. 18,5% ist in erster Linie auf die

erfolgreiche Tätigkeit der Kreisverbände in den Bezirksverbänden Ober- und Mittelfranken sowie Unterfranken zurückzuführen. Allen Verantwortlichen und Einsatzkräften, die am Zustandekommen dieses guten Ergebnisses beteiligt waren, gilt unser Dank und unsere Anerkennung. Für die noch beiseitestehenden Kreisverbände aber sollte die Devise für die Zukunft lauten: „Mitmachen bringt Gewinn“, Gewinn, der unmittelbar und ausschließlich der Arbeit des Kreisverbandes zugute kommt. EM

Olympia-Einsatz der Sanitätsorganisationen

Am 12. Februar fand unter dem Vorsitz von BRK-Vizepräsident Senator Dr. Kläß im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes eine Besprechung des Arbeitskreises der Sanitätsorganisationen statt, in dem eingehend über den Sanitätseinsatz bei der Olympiade 1972 diskutiert wurde. Es waren zu der Sitzung neben dem Landesleiter bzw. Landesgeschäftsführer und Beauftragten des MHD, JUH und ASB ein Vertreter der Sanitäts-Akademie der Bundeswehr sowie Dr. Hegels vom Generalsekretariat des Olympischen Organisations-Komitees und Dr. Kaefer als medizinischer Berater des Organisations-Komitees bei der Besprechung anwesend. An der Besprechung nahmen ebenfalls die zuständigen Mitarbeiter der Sanitätsorganisationen teil. Zu den Besprechungspunkten, die u. a. die Einsätze im Sanitäts-, Verpflegungs- und Unterkunftsbereich außerhalb der Sportstätten und die anteilmäßige Beteiligung der Sanitätsorganisationen und der Bundeswehr am Sanitätseinsatz im Veranstaltungsbereich beinhalteten, wurden konkrete Vorschläge gebracht und durchdiskutiert. Die Ausschreibung für die Meldebogen wurde erarbeitet.

Insgesamt werden im Besucherbereich der Sportstätten voraussichtlich 490 Sanitäter, Schwesternhelferinnen und Ärzte ständig zur Verfügung stehen. Das BRK stellt davon 285 Personen (einschl. Einsatzleitung, Transport, Leicht-Krankenhauspersonal und BRK-Ärzte (10)). Der ASB stellt 26, die JUH 30, der MHD 68 und die Bundeswehr 81 Personen des Sanitätsdienstes zur Verfügung. Die Meldebogen für die Mitwirkung bei den XX. Olympischen Spielen 1972 sind bis zum 15. 4. 1971 beim BRK-Präsidium einzureichen. Die Verpflichtung läuft für die Zeit vom 24. 8. bis 11. 9. 1972. Die Tätigkeit erfolgt ehrenamtlich. Jeder Teilnehmer erhält eine Unkostenpauschale vom Organisationskomitee. Für kostenlose Unterbringung und Verpflegung sorgt das Organisationskomitee ebenso wie für die Fahrtkostenerstattung. Zu den Betreuungskräften für die Besucher wird außerhalb der Sportstätten für die Einsätze im Sanitäts-, Verpflegungs- und Unterkunftsbereich noch weiteres Sanitätspersonal benötigt, dessen Zahl bis Redaktionsschluß noch nicht feststand. Sa.

Am 15. März 1971 feiert Herr General a. D. Hans Speth, Gauting, der langjährige K-Beauftragte im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes, das Fest der Goldenen Hochzeit. Mit vielen Freunden entbieten auch wir ihm und seiner verehrten Gattin die herzlichsten Glückwünsche!

DIE BAYERISCHEN SANITÄTSZÜGE IM KRIEGE VON 1870/71

von Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Vor 100 Jahren, im Kriege von 1870/71, trat erstmals das Problem auf, in größerem Umfange und über weite Entfernungen Verwundete und Kranke auf der Eisenbahn zu transportieren. Im Kriege von 1866 wurden schon Transporte durchgeführt. Sie waren in der Regel noch Ausnahmen und wenn, dann erfolgten sie nur über relativ kurze Strecken, beispielsweise von den Kriegsschauplätzen in Franken nach München.

Im Krieg 1870/71 rüstete das Bayerische Rote Kreuz fünf Sanitätszüge (vier Züge in Bayern und ein Zug in der Rheinpfalz) aus. Am 18. Juli 1870 wurde der Generalquartiermeisterstab beauftragt, die für Sanitätszüge beantragten Wageneinrichtungen bereitstellen zu lassen. Ein solcher Zug bestand aus einem Waggon erster, vier zweiter und 15 dritter Klasse. Dazu kamen noch 20 gedeckte Güterwaggons, sogenannte Deckelwagen, hinzu. Die ursprünglich vorgesehene Zusammensetzung des Sanitätszuges wurde später entsprechend abgeändert, weil die Transporte, was zu Beginn des Krieges nicht vorhersehbar war, sich über größere Entfernungen erstreckten. Die Deckelwagen (Güterwagen) wurden durch Personenwagen der Eisenbahn München-Starnberg ersetzt, die nach dem amerikanischen System gebaut waren. In jedem dieser Wagen befanden sich fünf Betten für Verwundete, nachdem die Sitze entfernt worden waren. Die Wagen hatten Ofenheizung. 13 Wagen dieser Art wurden mitgeführt, davon 12 für Schwerverwundete, während einer der „Doktorwagen“ war. Sieben Personenwagen der 2. und 3. Klasse dienten dem Transport von Genesenden. Diese hatten Dampfheizung. Dazu kamen noch Güterwaggons, insgesamt neun, für Vorräte, Küche, Abort, Heizmaschine und ein weiterer als Reserve-Transportwagen hinzu. Ein ausgerüsteter Zug sollte 250 Kranke und Verwundete aufnehmen können.

Der Eisenbahn-Zentralkommission oblag die technische Leitung des Zuges, während das Rote Kreuz das ärztliche und sonstige Personal stellte und auch für die Verpflegung im Zuge — bis zum Friedensschlusse — zu sorgen hatte.

Das Personal bestand im militärischen Bereich aus einem Major oder Hauptmann als Zugkommandant mit einem Unteroffizier und drei Soldaten. Das ärztliche und pflegerische Personal umfaßte einen Oberarzt und drei Hilfsärzte aus dem Zivilstand, fünf bis sechs freiwillige Krankenschwestern und aus einem Materialverwalter mit Gehilfen.

An der Ausrüstung der Züge waren maßgeblich der Zweigverein München (rd. 2200 Gulden Aufwendungen), der Kreis Ausschuß von Unterfranken (rd. 2700 Gulden), der Hilfsverein Traunstein-Trostberg und der Zweigverein Tölz beteiligt.

Am 7. August 1870 verließ der erste Sanitätszug München mit Hauptmann Rudhart als Kommandant, Prof. Dr. H. Ranke als Oberarzt und Hofvergolder Radspieler als Materialverwalter. Weiter kamen noch zwei Ärzte, fünf Assistenten und 25 Krankenschwestern hinzu. Die Fahrt führte

von München nach Weissenburg-Sulz und die Rückkehr erfolgte über Ulm nach München, wo der Zug nach sechs Reisetagen am 13. August wieder ankam. Insgesamt wurden mit dieser Fahrt 560 Pfléglinge evakuiert.

Im Verlauf des Krieges wurden insgesamt 10800 Mann transportiert. 39 Fahrten wurden mit den Zügen gefahren, davon 36 mit den Zügen Standort München und drei mit dem Zug der Rheinpfalz. Am 18. September 1871 verließ der letzte Zug München und nach einer Fahrt über Sevran-Brunoy und Soissons-Laon kehrte der Zug am 18. September 1871 wieder zurück. Am längsten war der 25. Zug mit einer Fahrtdauer von 21 Tagen und einer Strecke von München — Saarbrücken — Sedan — Reims — Lagny — Paris Chartres und die Rückfahrt über Nancy — Frankfurt/Main — Würzburg — Leipzig — Altona und schließlich München unterwegs. Die kürzeste Wegstrecke mit fünf Tagen legte der 9. Zug zurück. 881 Mann transportierte der 17. Zug und der 35. Zug diente dem Rücktransport verwundeter französischer Soldaten.

Eine Besonderheit ist noch zu erwähnen, die deutlich die Stellung des Roten Kreuzes als neutrale Macht ausdrückte, nämlich die Fahrt des 25. Lazarettzuges durch das belagerte Paris. Die Beschreibung ist dem Bericht über die Sanitätszüge entnommen: „Den 11. Februar vormittags 10 Uhr zog die französische Lokomotive den deutschen Sanitätszug über die Demarkationslinie, ebenso durch die befestigte Enceinte hindurch, woselbst zerstreut französische Soldaten an den Brustwehren Posten standen, die, wie alle übrigen uns zu Gesicht gekommenen Pariser Bewohner, nicht wenig erstaunt über das Erscheinen eines ihnen fremden Zuges waren. Ohne Anstand langten unsere Wagen, jeder mit großem weißen Schilde versehen, worauf das rote Genferkreuz weit sichtbar, über La Villete, Batignoles — Monceaux auf der Ausgangsbahn nach Versailles, glücklich außerhalb Paris an. Nach wenigen Minuten Aufenthalt vor der Seine-Brücke, bewundert und angestaunt von der großen Anzahl der hier stehenden, wie ein- und ausgehenden Bevölkerung, überschritt unbehelligt der Zug ganz langsam diese Brücke und kam wohlbehalten durch das zerstörte St. Cloud über Versailles am selben Tage Abend in der Endstation Chartres an.“¹⁾

Die leitenden Begleitpersonen sind aufgefordert worden, Stellungnahmen abzugeben, um diese Züge später in ihrer Wirksamkeit verbessern zu können. Es wird ausgeführt, daß einer der Ärzte als Chirurg ausgebildet sein soll, um rasche Eingriffe vornehmen zu können. Die Teilnahme barmherziger Schwestern, Diakonissinnen etc. ist erwünscht. Schon die Ordenstracht hat bei Zügen, die nach den Kriegsschauplätzen gehen, ihr Gutes. Am wenigsten eignen sich dagegen gezahlte Wärterinnen, zumal die jungen. Über die mitgeführte Apotheke gehen die Meinungen auseinander. So wurde einmal erwähnt, daß die Medikamente ausreichend seien, während bei anderen Fahrten Mängel auftraten.

Von der technischen Seite her wurde beanstandet, daß eine starke Schmutzeinwirkung durch die Lokomotivfeuerung gegeben war. Die manchmal nicht besonders guten Wagen rüttelten während der Fahrt. Das Ein- und Aussteigen war bei einzelnen Wagentypen schwierig. Allgemein wurde die Heizung der Züge beanstandet.

¹⁾ Hirschberg, Reinhold. Die bayerischen Spitalzüge im deutsch-französischen Krieg 1870/71. München 1872 (Theodor Ackermann), Seite 22.

MEISTER DES BIOLOGISCHEN WASSERBAUS Erfolgreiche Biberansiedlung im Sebalder Reichswald bei Nürnberg

Bericht von Dr. Artur Steinhauser, Bund Naturschutz in Bayern e. V.

Das größte einheimische Nagetier, der Biber, mit einem Gewicht von rd. 50 Pfund und einer Kopf-Rumpf-Schwanzlänge von ca. 120 cm war früher in den Flußstaugebieten Mitteleuropas zahlreich verbreitet. Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde er in freier Wildbahn in der Bundesrepublik völlig ausgerottet.

Die Ursachen für sein Verschwinden waren einerseits eine Einengung seines Lebensraumes durch Trockenlegung von Sümpfen und Brüchen, durch Begradigen von Fließgewässern, durch Aufforsten von Weichholzlauen mit standortsfremden Nadelgehölzen. Andererseits wurde dem Biber die rücksichtslose Felljagd zum Verhängnis. Auch der Klerus war an der Ausrottung des Bibers nicht ganz unbeteiligt — schätzte man doch das Fleisch der Keulen und des Schwanzes dieses Großnagers als begehrte Fastenspeise — der Biber wurde übrigens aufgrund seiner fischschuppenartigen Schwanzhaut zu den Fischen gerechnet. In Unkenntnis seiner Lebensweise verfolgten ihn die Fischer als vermeintlichen Nahrungskonkurrenten — sie bezichtigten den reinen Vegetarier der Fischräuberei.

Das Sekret seiner in Afternähe gelegenen Bibergeildrüsen galt den Quacksalbern des Mittelalters bis ins vorige Jahrhundert als vorzügliches Heilmittel in der Humanmedizin gegen allerlei körperliche und psychische Beschwerden, Nervenleiden, Schwermut, Kreislaufstörungen, Rheuma u. ä. Das Bibergeil wird übrigens heute noch in Nordamerika gewonnen, wo der weiße Mann zwischen Alaska und Mexiko seit zwei Jahrhunderten den Bruder des europäischen Bibers bejagt. Die Trapper und Fallensteller liefern Bälge und Bibergeil, letzteres dient als Bestandteil für Parfümeriekompositionen, so daß die nordamerikanischen Bestände nach wie vor dezimiert werden. Früher hatten die Rothäute vor dem Biber aufgrund seiner hohen Intelligenz großen Respekt. Sie nannten ihn „stummer Mensch“ und bejagten ihn nur sehr schonend.

Heute sind die Biberbestände auch in Europa meist stark im Abnehmen begriffen. Kleinere Vorkommen gibt es lediglich noch im Rhônedelta, an der Elbe bei Magdeburg, in Skandinavien und Rußland. Die Vorkommen sind durch die zunehmende Verunreinigung der Gewässer und den Bau von Kraftwerksanlagen gefährdet. So hat man z. B. in Schweden in einem Flußtal, wo Biber wohnten, einen Kraftwerksbau errichtet. Einen Teil der dort lebenden Biber konnte man umsiedeln. Ein anderer Teil verfing sich in den Rechen der Elektrizitätswerke. Der Bund Naturschutz hat mit den schwedischen Ingenieuren und Naturschützern Kontakt aufgenommen und konnte rechtzeitig die Biber, die in Schweden unter strengem Schutz stehen, kaufen. Als Gäste der Lufthansa reisten zwei Biberpaare nach München-Riem. Sie wurden nach Erledigung der veterinärpolizeilichen und zollamtlichen Formalitäten an

der Gründlach bei Nürnberg in Freiheit gesetzt, im Mai 1970. Vom Einfangen der Biber in Schweden bis zur Freilassung in Mittelfranken vergingen weniger als 18 Stunden, so gründlich war der Plan vorbereitet.

Wir hatten große Bedenken, ob das ökologische Experiment gelingen würde, in unserer dicht besiedelten, lärm-erfüllten und veränderten Umwelt das sympathische Nagetier wieder einbürgern zu können. Daß das Experiment bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu unserer völligen Zufriedenheit gelungen ist, verdanken wir vor allem der Bayerischen Staatsforstverwaltung, welche ein geeignetes Gelände, das mit Weichgehölzen bestockt ist, den Bibern zur Verfügung stellte. Zum anderen aber auch den zuständigen Beamten und Waldfacharbeitern des Forstamtes Nürnberg-Nord, die mit großem Verständnis, Mühe und Fachkenntnis die Gäste aus dem hohen Norden versorgten und Störungen fernhielten.

Schon bald nach der Freilassung zeigte es sich, daß die Tiere an ihrem Aussetzungsort blieben und mit Füllungsarbeiten begannen. Im Laufe des Sommers ernährten sie sich hauptsächlich von krautreicher Nahrung, die im Tal der Gründlach im Überfluß vorhanden ist. Dort legten sie auch ein weit verzweigtes Wegenetz (Biberpässe) an, auf welchem das Holz zum Wasser geschleppt wird. Im Herbst wurde mit einer großen Füllungsaktion von Seiten der Biber begonnen, um einen Nahrungsvorrat unter Wasser für den Winter anzulegen. Dabei haben die klugen Tiere den Wasserstand der Gründlach so geregelt, daß der Wintervorrat nicht einfrieren kann. Sie haben deshalb zwei Dämme errichtet und die Gründlach etwa einen Meter angestaut. Die Meister des biologischen Wasserbaus benötigten zur Anlage eines rund vier Meter breiten Dammes ca. 14 Tage. Sie bauten in den Untergrund selbst Ast- und Zweigmaterial ein und verstopften die Zwischenräume mit Gras und krautigen Pflanzen, so daß ein kleines Stauwehr entstand, das kein Wasserbauingenieur der Welt harmonischer in die Landschaft hätte einbinden können.

Solche Biberdämme sind einmalig in der ganzen Bundesrepublik. Es gibt sie seit ungefähr 150 Jahren nicht mehr in unserer Landschaft. Am Wochenende strömen Hunderte von Besuchern in das neue Biberreservat und bestaunen die Wasserbaukunst der Biber, bewundern die Biberpässe, Wasserausstiege und die Anlage der Uferburg. Als Souvenir nehmen sich die Besucher die Nagespäne, die an den Stöcken der gefällten Stämme liegen, mit nach Hause. Wir hoffen, daß die Biber in ihrer neuen Heimat ungestört bleiben können, daß sie gut über den Winter kommen und daß sich eventuell schon im nächsten Jahr Nachwuchs an der Gründlach einstellt. Dann wird der Bund Naturschutz weitere Biberkolonien gründen und somit einen wichtigen Beitrag leisten, unsere artenverarmte Fauna zu bereichern.

43 Naturparks in der Bundesrepublik Deutschland

(GPD) 43 Naturparks mit rund 26 000 qkm Fläche stehen z. Z. der Bevölkerung zwischen Schleswig-Holstein und Bayern zum Wandern zur Verfügung. Sie haben einen doppelten Zweck: die Landschaft zu pflegen und zu schützen sowie den Menschen durch die Möglichkeit zum Wandern Bewegung, Freude und Erholung zu geben.

In den letzten vierzehn Jahren wurden von Bund und Ländern zusammen mit den Trägern dieser Naturparks über 40 Mill. DM in die Errichtung und die Erhaltung dieser für die Volksgesundheit so wichtigen Einrichtungen investiert.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 5 vom 3. 2. 1971: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1971 — Erfassung und Abrechnung der Sammelergebnisse
- Nr. 6 vom 9. 2. 1971: Müttergenesungswerk; hier: Ärztliches Gutachten
- Nr. 7 vom 11. 2. 1971: Funkkarte für den Rettungsdienst in Bayern
- Nr. 8 vom 12. 2. 1971: Neue Verkehrsordnung ab 1. März 1971
- Nr. 9 vom 22. 2. 1971: Freistellung vom Wehrdienst nach § 8 Abs. 2 KatSG hier: Freistellung von Helfern der Basisorganisationen
- Nr. 10 vom 22. 2. 1971: Arbeitgeberzuschuß zur freiwilligen bzw. privaten Krankenversicherung
- Nr. 11 vom 24. 2. 1971: Förderungsmaßnahmen zum Ausbau des Rettungsdienstes in Bayern

Eilmitteilungen:

- vom 2. 2. 1971: Alarmierung der Rettungsdienste zu Einsatzorten der Feuerwehren — Entschließung des BStMdl vom 21. 1. 1971

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 13. 4. bis 28. 5. 1971

- Nr. 12 vom 13.—16. 4. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe für Realschulen und Gymnasien
- Nr. 13 vom 19.—23. 3. 1971: Kreisgeschäftsführer
- Nr. 14 vom 26.—30. 4. 1971: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“ Fortbildungslehrgang mit Lehrscheinerneuerung
- Nr. 15 vom 3.— 4. 5. 1971: Erfahrungsaustausch Rotkreuz-Juristen
- Nr. 16 vom 4.— 7. 5. 1971: Führungskräfte — Suchdienst im K-Fall „Außenstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“ (A/AB)
- Nr. 17 vom 10.—14. 5. 1971: Kurslehrerinnen „Pflege von Mutter und Kind“ Fortbildungslehrgang mit Lehrscheinerneuerung
- Nr. 18 vom 17.—19. 5. 1971: Bereitschaftsführerinnen „Pflegedienst“
- Nr. 19 vom 24.—28. 5. 1971: Unfallrettungsdienst/Krankentransport

PERSONALFRAGEN

3. Kreisgeschäftsführer gesucht

Wegen rotkreuzinterner beruflicher Veränderung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir zum baldmöglichsten Termin einen Kreisgeschäftsführer.

Gefordert werden: Gute Allgemeinbildung, Rede- und Schriftgewandtheit, Buchhaltungskenntnisse, Organisationstalent und Führerschein Klasse III. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind erforderlich.

Geboten werden: Besoldung nach BAT VIb, Zusatzaltersversorgung; nach der Probezeit Übernahme der Kreisgeschäftsführerstelle nach BAT Vc, weitere Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Durch Bezug des neuen und modernen Rotkreuz-Zentrums bestehen angenehme Arbeitsbedingungen.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften werden an den BRK-Kreisverband Bayreuth, Hindenburgstr. 10, erbeten.

KRANKENTRANSPORT

4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Sozialhilfverwaltung Wasserburg/Land ist mit Wirkung vom 4. 2. 1971 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten zukünftig alle für die Sozialhilfverwaltung Wasserburg anfallenden Krankentransporte nach dem Krankentransport-Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 41 entsprechend zu ergänzen.

5. Schließung der Betriebskrankenkasse der J. P. Bemberg A.G., Augsburg

Das Oberversicherungsamt bei der Regierung von Oberbayern teilt mit Schreiben vom 28. 1. 1971 mit, daß die Betriebskrankenkasse der J. P. Bemberg A.G., Augsburg, mit Ablauf des 31. 3. 1971 geschlossen wird. Der Betrieb in Augsburg, für den die Betriebskrankenkasse errichtet ist, wird seine Produktion im Laufe der nächsten Wochen einstellen. Die Belegschaftsmitglieder scheiden spätestens zum 31. 3. 1971 aus. Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 12 entsprechend zu berichtigen.

6. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Die Schloßverwaltung Haus Schanzenberg, Eigentümer J. und W. Hirschfeld, 8221 Secon/Obb., Telefon 086 68/92 00, sucht für den Transport von Musikinstrumenten einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes (Diesel bevorzugt). Kreisverbände, die einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes abzugeben haben, bitten wir, sich mit Herrn Walter Hirschfeld, 8221 Secon/Schloß, direkt in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe eines gebrauchten Krankenkraftwagens müssen alle Krankentransport-Einrichtungen einschl. Blaulicht und Sonder-signal sowie die Fahrzeug-Beschriftung entfernt werden.

Gesucht wird ferner ein (180 oder 190) Mercedes-Diesels-Krankenkraftwagen (ca. 800,— DM) oder ein VW-Krankenkraftwagen (ca. 600,— DM). Kleiner Blechschaden möglich. Unverbindl. Angebote bitte an Gerhard Mebus, 8024 Deisenhofen, Gleichentalstraße 16.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

7. Schäden bei Blutspendeterminen

Aus gegebener Veranlassung weisen wir darauf hin, daß alle Schäden, die sich während Blutspendeterminen ereignen, sofort an den

Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes, GGmbH., 8714 Wiesentheid, Postfach 80,

zu melden sind. Der Mitteilung sind nach Möglichkeit Quittungen usw. beizugeben.

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß kein BRK-Kreisverband berechtigt ist, von sich aus Zahlungen an die Geschädigten zu leisten, da hierin eine Obliegenheitsverletzung gesehen werden muß, die u. U. den Versicherer von seiner Leistungspflicht befreit.

8. Sonderrechte für Fahrzeuge des Bayer. Roten Kreuzes

Mehrere Verkehrsunfälle, die sich bedauerlicherweise in letzter Zeit ereigneten, geben Veranlassung, erneut auf die Bestimmungen über das Verkehrsverhalten bei der Verwendung von Sondersignalen hinzuweisen.

Das Bayer. Staatsministerium des Innern hat mit Erlaß vom 15. 2. 1958 die ständigen Fahrer des BRK von der Beachtung der Vorschriften der StVO für den Bereich des Freistaates Bayern befreit, soweit dies zur Rettung von Menschenleben unter gebührender Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit dringend geboten ist. Die Befreiung gilt also nur, wenn Menschenleben in Gefahr sind. Außerdem muß es sich bei den Fahrern des BRK um ständig eingesetzte Fahrer handeln, also nicht um Fahrer, die nur gelegentlich Krankentransporte ausführen. Bei einem Abweichen von den Vorschriften der StVO haben sich die Fahrer der Krankenwagen durch blaues Blinklicht und durch Warnvorrichtungen mit einer Folge verschieden hoher Töne bemerkbar zu machen. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf Ziffer 2 des Rundschreibens Nr. 933 des Präsidiums vom 9. 9. 1965 hinzuweisen, wonach alle Fahrer von Krankenkraftwagen anzuweisen sind, bei Rotlicht an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen anzuhalten. Anhalten liegt nur vor, wenn der Wagen tatsächlich zum Stehen gebracht wird. Von Anhalten kann demnach nicht gesprochen werden, wenn mit vermindelter Geschwindigkeit in eine Kreuzung eingefahren wird. Leider muß festgestellt werden, daß diese Vorschrift in vielen Fällen nicht eingehalten wird.

Nach dem Anhalten darf die Fahrt erst fortgesetzt werden, wenn der Fahrer feststellen kann, daß die Kreuzung tatsächlich frei ist und berechtigte Fahrzeuge ihr Vorrecht nicht in Anspruch nehmen.

SOZIALARBEIT

9. Mütter-Genesungswerk – Sammlung 1971

Die ersten Vorbereitungen für die diesjährige Sammlung sind getroffen. Über die Bezirksverbände kommen in Kürze die Richtlinien und Flugblätter des DMGW zur Verteilung. Das Sammelmaterial, Feldblumen und Postkarten mit ansprechenden Blumenmotiven, wird sofort nach Erhalt versandt.

Um eine erfolgreiche Sammlung zu gewährleisten, ist es nötig, daß die Kreisverbände sich für ein rechtzeitiges Zusammentreten der Orts-/Kreisausschüsse einsetzen und sich um eine ausreichende Zahl von Sammlern — insbesondere auch für die Hauslistensammlung — bemühen.

Nur bei einer sorgfältigen Vorbereitung in Zusammenwirken mit den übrigen Trägerverbänden ist mit einem guten Sammelergebnis zu rechnen, auf das wir nach wie vor für die Durchführung dieser wichtigen familienerhaltenden Gesundheitsmaßnahme angewiesen sind.

10. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder

Mit unserem Kurplan 1971 für Ettal haben wir bekannt gemacht, daß während der 7. Kur vom 29. 6.—27. 7. 1971 eine Gruppe Mütter von körperbehinderten Kindern Aufnahme findet. Wir möchten Frauen, die ständig durch die Pflege eines behinderten Kindes körperlich und seelisch stark belastet sind, zu einer Zeit der völligen Lösung aus ihrem Pflichtenkreis verhelfen. Es ist bekannt, wie schwierig sich oft die Versorgung oder Unterbringung eines behinderten Kindes gestaltet. Wir hoffen jedoch, daß zu dem angebotenen Termin, der zum Teil in die Ferienzeit fällt,

es sich ermöglichen läßt, daß die Kinder durch Angehörige in der Familie selbst oder in einer Einrichtung zufriedenstellend zu betreuen sind. Außerdem erfahren wir soeben, daß das neue BRK-Jugendkurheim für Körperbehinderte in Schwaig am 29. 6. 1971 die ersten Gäste aufnimmt und zwar Klein- und Schulkinder, in der Hauptsache Kinder mit Skoliose (s. U.).

Erfahrungsgemäß benötigt die Vorbereitung für die Erholung dieser Frauen geraume Zeit. Darum möchten wir nochmals auf den Termin hinweisen und bitten, daß Sie in Verbindung mit Gesundheitsämtern, Orth. Kliniken, Verein Lebenshilfe oder ähnlichen Organisationen schon jetzt die notwendigen Schritte unternehmen.

Geben Sie bitte sobald wie möglich Anmeldungen für die Sonderkur nach Ettal, damit das Haus einen Überblick über die voraussichtliche Teilnehmerzahl erhält.

11. „Haus Wieseneck“ – BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher, Schwaig bei Nürnberg, eröffnet am 29. Juni 1971 den Betrieb

In der ehemaligen Rotkreuzklinik (Orthopädische Klinik) in Schwaig hat das Rote Kreuz in den zurückliegenden Jahren laufend Sonderkuren für körperbehinderte Kinder und Jugendliche durchgeführt. Die Vorstandschaft des BRK-Kreisverbandes Nürnberg-Stadt hat aufgrund vieler Anregungen und Wünsche beschlossen, in Schwaig eine Dauereinrichtung für solche Kinder zu schaffen.

Das „Haus Wieseneck“ — BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher in 8501 Schwaig, Wieseneckstraße 24, wird am 29. Juni 1971 eröffnet.

Aufgenommen werden Kinder und Jugendliche, Buben und Mädchen im Alter von 3 bis 24 Jahren, behandelt werden z. B. Skoliosen, Dysmelien, Folgen nach Poliomyelitis und Unfällen, Spastiker, unabhängig von der Schwere der Behinderung mit Ausnahme von Dauerpflegefällen.

In der Regel werden Kuren von 4 und 6 Wochen durchgeführt, doch ist es ohne weiteres möglich, die Behandlungszeit im Bedarfsfall zu verlängern. Geistig behinderte Kinder ohne körperliche Gebrechen werden nicht aufgenommen. Das Haus ist ganzjährig geöffnet und wird von Frau Dr. Heide Berg geleitet.

Die Patienten werden in 3- bis 4-Bett-Zimmern untergebracht. Als therapeutische Maßnahmen stehen medizinische Bäder, Bewegungsbad, Gymnastikräume und Beschäftigungstherapie zur Verfügung. Der Tagessatz beträgt pauschal DM 28,—, besondere Kosten für Bäder usw. werden nicht berechnet.

Wir bitten die Kreisverbände, sich schon heute mit der Beschickung des Hauses Wieseneck zu befassen und von dieser Möglichkeit reichen Gebrauch zu machen.

Aus beiliegendem Plan sind die Termine für die ersten sechs Monate zu entnehmen.

Kurplan 1971

1. Kur (4-Wochen-Kur) vom 29. 6. bis 26. 7. 1971 für Klein- und Schulkinder, in der Hauptsache für Kinder mit Skoliose.
2. Kur (4-Wochen-Kur und 6-Wochen-Kur) vom 27. 7. bis 23. 8. 1971 vom 27. 7. bis 6. 9. 1971 Aufgenommen werden nur Kinder im schulpflichtigen Alter mit Behinderungen jeder Art.
3. Kur (4-Wochen-Kur) vom 24. 8. bis 20. 9. 1971 Schulkinder und Jugendliche mit Behinderungen jeder Art.
4. Kur (6-Wochen-Kur) vom 21. 9. bis 1. 11. 1971 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen jeder Art.
5. Kur (6-Wochen-Kur) vom 2. 11. bis 13. 12. 1971 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen jeder Art.
6. Kur (6-Wochen-Kur) vom 14. 12. 1971 bis 24. 1. 1972 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen jeder Art.

Anfragen wollen Sie bitte an den Kreisverband, 85 Nürnberg, Nunnenbeckstraße 43/47, Tel. 09 11/53 34 33, richten.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

12. ABC-Fachdienst einsatzfähig

Es galt, alles über die Dekontaminierung zu wissen, theoretisch und praktisch das Gelernte unter Beweis zu stellen, es ging um Abwehr, Schutz und Vorsorge für den Ernstfall bei Auseinandersetzungen mit modernen Kampfmitteln — ABC — nach den Strahlen Alpha, Beta, Gamma genannt. Auch über den Nachweis chemischer Kampfstoffe mit bestimmten Substanzen mußten die Prüflinge Bescheid wissen. Nach eineinhalbjähriger intensiver Ausbildung legte eine Gruppe Sanitäter aus Meeder und Coburg ihre Prüfung als ABC-Schutzhelfer ab. Mit diesen gut ausgebildeten Männern und den seit Jahren ausgebildeten ABC-Schutzhelfern des Kreisverbandes verfügt Coburg nun wieder über einen voll einsatzfähigen ABC-Fachdienst. Als interessierte Zuhörer bei dieser Fachdienstprüfung hatten sich eine beachtliche Anzahl Sanitäter eingefunden. Für Verletzte und Helfer besteht Lebensgefahr, wenn diese gefährlichen Kampfstoffe nicht rechtzeitig erkannt werden. Um so anerkennenswerter ist es, daß es Männer gibt, die einen Teil ihrer Freizeit für die Dauer von 18 Monaten einer so intensiven Ausbildung opfern, wobei wir mit ihnen sagen müßten: gut vorbereitet und für den Einsatz bereit — aber möge der Ernstfall nie eintreten!

13. Das Rote Kreuz geht jeden etwas an

Dieses Wort des Präsidenten der Liga der Rotkreuzgesellschaften, José Barroso, nahm ein Gastarbeiter aus Griechenland sehr ernst und wörtlich. In Ebersdorf bei Coburg meldete er sich bei der Sanitätskolonne und macht seit verganginem Jahr zusammen mit den Ebersdorfer Sanitätern regelmäßig Dienst, fährt mit seinen Kameraden im Sanka zu den Kranken und Verunglückten und gehört einfach mit dazu.

Es ist übrigens kein Einzelfall, daß Gastarbeiter sich in ihrer Freizeit an das Bayerische Rote Kreuz wenden und nach sorgfältiger Ausbildung ihre Freizeit zum Wohle der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

14. Erfolgreiches Seminar „Gesundes Leben – Erfülltes Alter“

Mit einer Informationsstunde im Januar dieses Jahres, in der das Thema „Hilfsmöglichkeiten aus dem BSHG für alte Menschen“ behandelt wurde, kann der Vortragszyklus des Kreisverbandes Wunsiedel als sehr erfolgreich abgeschlossen bezeichnet werden. In 6 Doppelstunden, die bereits Ende Oktober 1970 begannen, wurden folgende Fragenkomplexe angesprochen: 1. Wie bleibe ich im Alter gesund? 2. Gesundheitspflege — Altersvorbeuge, 3. Die Ernährung im Alter, 4. Die Psyche im Alter, 5. Gesundheit bleiben durch Krankheitsvorbeuge, 6. Was erwartet uns im Alter? Blick in die Zukunft, Testaments- und Rechtsfragen und Methaphysische Aspekte. In der 7. Doppelstunde wurde im Rahmen eines geselligen Zusammenseins eine Hobby-Ausstellung gezeigt. Eine Buchhandlung stellte eine Auswahl von Büchern und Broschüren mit Anregungen für verschiedene Bastelarbeiten als Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Mit großem Interesse nahm der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes Wunsiedel, Heinrich Seltmann, Anteil an dem außerordentlich gut besuchten Seminar und begrüßte auch in der Abschlußstunde die zahlreichen, vorwiegend durch die Initiative von Frau Anna Katharina Deschner erschienenen Seminarteilnehmer. Die Leitung der 8 Veranstaltungen hatte Gerda Nadler, Beauftragte für den RK-Gesundheitsdienst. Das gleiche Seminar, nur mit durch die Räumlichkeit bedingter geringerer Teilnehmerzahl, wurde in den Abendstunden derselben Tage in Selb/Rehau durchgeführt.

WASSERWACHT

15. Ein beispielhafter Beitrag zur Resozialisierung und Reintegration ehemaliger Strafgefangener

Erstmalig konnte im Jahr 1969 die Bezirksleitung der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz mit der Wasserwacht-Abteilung Straubing im Rahmen der Ausbildungsvorhaben und der Gefangenenbetreuung in der Strafvollzugsanstalt Straubing durch Unterstützung des Vorstandes der Strafanstalt, Herrn Oberregierungsdirektor Dr. Stärk, die Rettungsschwimmernausbildung für Strafgefangene aufnehmen. Diese Ausbildungsmaßnahmen sollten den Insassen der Anstalt Gelegenheit bieten, sich in freiwilliger Entscheidung einer humanitären Aufgabe zuzuwenden, nämlich der Lebensrettung zu dienen. Sowohl die Anstaltsleitung als auch die Bezirksleitung der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz rechnete sich hierdurch einen positiven Beitrag für einen zeitgemäßen Strafvollzug aus.

Im Ausbildungsjahr 1969 konnten 58 Strafgefangene den Grundschein der Wasserwacht erwerben. Im Ausbildungsjahr 1970 wurde auf Wunsch der Insassen die Ausbildung auf den Anfängerschwimmunterricht erweitert. Den schwimmkundigen Männern wurde Gelegenheit geboten, ihre Fertigkeit im Schwimmen durch den Erwerb des Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmerzeugnisses unter Beweis zu stellen.

Für das Jahr 1971 ist während der Badezeiten im anstaltseigenen Freibad erstmals ein freiwilliger Rettungswachdienst vorgesehen, den ausgebildete Strafgefangene leisten. Als Wachleiter wird ein Beamter der Strafvollzugsanstalt fungieren.

Bezirksleiter Karl Gansbühler konnte im Auftrage des Vorsitzenden des Landesausschusses der Wasserwacht, Herrn Staatssekretär Sackmann, dem Vorstand der Strafvollzugsanstalt, Herrn Oberregierungsdirektor Dr. Stärk, für seine hervorragenden Verdienste um die Förderung der Ausbildung im Schwimmen und Rettungsschwimmen in der Anstalt die Wasserwacht-Medaille als Ehrengabe in Silber überreichen. Außerdem unterstützte der Bezirksleiter die Einführung eines Rettungswachdienstes in der Strafvollzugsanstalt Straubing durch Bereitstellen von Rettungsgeräten.

Besonderen Dank erntete der WW-Ortsvorsitzende Sigi Kraus, der viele Sonntage und freie Werktage geopfert habe, um der gesamten Aktion zum Erfolg zu verhelfen. Oberlehrer Schnabl, der sich in gleicher Weise für die Ausbildung eingesetzt hatte, konnte im Beisein der 160 Strafgefangenen bekanntgeben, daß sie insgesamt 326 Abzeichen erworben hätten. Dr. Stärk anerkannte die gezeigte „Energie, Ausdauer und den Ehrgeiz“ der Anstaltsinsassen. Sie hätten damit unter Beweis gestellt, daß sie willens und in der Lage seien, einem in Not geratenen Menschen zu helfen. Er empfahl den Männern, sich nach ihrer Entlassung einer Wasserwachtgruppe anzuschließen und meinte: „Ich habe oft das Gefühl, daß derjenige, der in der Freiheit war und wieder hierher gekommen ist, nur deshalb wiederkam, weil er draußen keinen rechten Kontakt fand.“ Als Zeichen des Dankes für die Ausbildung und vor allem den menschlich guten Kontakt wurde Sigi Kraus ein geschnitztes Pferd überreicht.

16. Bootsführer als Ausbilder geschult.

Am 27. und 28. Februar fand in Amberg/Opf. ein Lehrgang für Bootsführer-Ausbilder statt. Das Referat Wasserwacht des BRK-Präsidiums hatte dazu 19 Bootsführer geladen, die sich als Ausbilder der Wasserwacht zur Verfügung stellen werden.

Die große Verantwortung, die mit dieser Tätigkeit zusammenhängt, verlangt von den Bootsführer-Ausbildern nicht nur die Fähigkeit, den umfassenden Lehrstoff weiterzuvermitteln, sie müssen darüber hinaus die gesetzlichen Bestimmungen der Binnenschiffahrtsstraßenordnung (BSchSO), die Landesverordnung über die Schifffahrt auf allen bayerischen Seen, das Bundeswasserstraßengesetz (WaStrG) sowie auch die einschlägigen polizeilichen Verordnungen beherrschen. Der Landesbeauftragte für den Bootsführerdienst, Hansmichel Kohl, nahm zusammen mit dem Referenten der Wasserwacht im Präsidium, Fritz Dietz, die Prüfung ab. Unter den Lehrgangsteilnehmern befanden sich auch 2 Männer der Wasserwacht aus Berlin und 3 aus Zweibrücken/Saarland.

JUGENDROTKREUZ

17. JRK-Kaufbeuren startete erfolgreichen Weihnachtsbasar

„Die Arbeit mit dem Basar begann mit dem Verteilen von 5000 Flugblättern und mit zwei Zeitungsartikeln, die die Bevölkerung auf diese Aktion des JRK aufmerksam machten. Der größte Teil der „Waren“ wurde mit einem Lieferwagen, der fast jeden Abend unterwegs war, abgeholt, teilweise brachte die Bevölkerung ihren Beitrag auch selbst zur Sammelstelle. Nach zwei Wochen mühevoller Einsammel-, Sortier- und auch Wegwerfarbeit dehnten wir die Aktion auch auf den Landkreis aus, wobei jedoch der Erfolg nicht allzu groß war. Durch einen glücklichen Umstand bekamen wir einen in der Stadtmitte gelegenen Verkaufsraum zur Verfügung gestellt, und es brauchte eine weitere Woche Arbeit, bis alle Artikel aufgestellt und ausgepreist waren. Am Samstag, den 12. Dezember, wurde der Basar eröffnet. Unter anderem gab es zu kaufen: Uhren, Brillen, Bücher, Kinderwagen, Lampen, Fotoapparate, Spiegel, Aschenbecher, Bilder, Schreibmaschinen, Hüte, alte Geldscheine, Schmuck, Haarwasser, Skier, Zithern, Stühle, Felle, Waschmittel, Heizöfen, Bierfässer usw. Das Billigste waren alte Liebesromane (Kilopreis: DM 0,50), Wassergläser (Stück DM 0,05) und Knöpfe (1 Schöpflöffel DM 0,10). Die teuersten Gegenstände, die zum Teil regelrechte Antiquitäten darstellten, waren Spiegel (DM 40,—), ein geschnitzter Stuhl (DM 60,—), eine alte Uhr (DM 60,—) und drei Zithern (je DM 60,—) u. a. Schon um 11 Uhr, eine Stunde nach Eröffnung, konnte unser Kassier einen Kassenstand von DM 700,— vorweisen. Bis Mittag waren es DM 1300,—, abends gar DM 2000,—! Bis heute erbrachte der Basar schon über DM 3500,—. Mit dem erwirtschafteten Geld wird 1971 mehreren kranken und bedürftigen Kindern ein Erholungsurlaub ermöglicht.“

18. Wieder sportlicher Höhepunkt im JRK-Leben des Bezirksverbandes Oberbayern

103 Teilnehmer aus allen Kreisverbänden Oberbayerns waren gekommen. Trotz der äußerst mißlichen Schneelage wollten sie versuchen, sich ein Abzeichen in

Gold — Silber oder Bronze

ihrer Altersklasse zu erobern, das der Bezirksverband für die Teilnahme an seiner Jugendrotkreuz-Schmeisterschaft 1971 ausgesetzt hatte. Dank der ausgezeichneten Vorarbeit des Organisations — Herrn Thalhammer — und seiner Helfer vom Freisinger Jugendrotkreuz sowie der Münchener Bergwacht gelang es, eine gute Piste zu richten und den Wettkampf reibungslos abzuwickeln. Die große Aufregung der Läufer beim Empfang der Startnummer legte sich erst, als sämtliche Teilnehmer die Piste mit ihren Toren besichtigt hatten und nach nochmaligem Wachsen der Skier zum Start gerufen wurden. Nun ging es unter den Anfeuerungsrufen der Zuschauer los und hinein in die ersten Tore, die in einem freien Hang ausgesteckt waren. Schwierig wurde es, als es über eine Brücke und hinein ins sogenannte Kanonenrohr ging. Hier mußten alle Läufer aufpassen, denn sonst landete man im Graben. Nach einer Schrägfahrt durch Jungholz kam man schon an den Zielhang, der nur von geübten Läufern in Schußfahrt bewältigt werden konnte, da kurz vor dem Ziel noch eine Naturschanze vorzufinden war, die schon einiges Standvermögen forderte. Am Ziel angelangt, wollten sofort — noch vor dem richtigen Ausschneufen — die Rennläufer ihre gefahrene Zeit wissen, um auszurechnen, welchen Platz man belegt hat. Dies konnten am Nachmittag bei der Siegerehrung alle Teilnehmer erfahren, als der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberbayern, Herr Apotheker Geißendörfer, die Siegernadeln übergab und den Dank an Läufer und Organisation aussprach. Eine besondere Überraschung war der von Herrn Geißendörfer für den Kreisverband mit dem besten Dreierteam ausgesetzte Wanderpokal. Glücklicherweise konnten ihn die Traunsteiner vor den Läufern aus Freising in Empfang nehmen. Insgesamt möchte ich sagen: ein weiterer Anreiz zu sportlicher Betätigung im Jugendrotkreuz und Beitrag zur Verbesserung der Verständigung und Kameradschaft zwischen den Jugendlichen im Bezirksverband.

H. K. JRK-München

SOZIALARBEIT

19. Arbeitstagung am „Tatort“

Wie wertvoll oft ein Einblick in die Praxis ist, davon konnten sich 49 Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen für die Sozialarbeit in den Kreis- bzw. Bezirksverbänden überzeugen: zu 3 Terminen waren sie im Januar nach Ettal angereist, um im BRK-Müttergenesungsheim im Rahmen ihrer dort stattfindenden Informations- und Arbeitstagung u. a. den Tagesablauf der Mütter, die zur Erholungskur nach Ettal gekommen waren, miterleben. Von der leichten Frühgymnastik über die gemeinsamen Mahlzeiten bis zu verschiedenen Veranstaltungen konnten sich die Teilnehmer in der Praxis einen Überblick über alle Fragen der MGW-Arbeit verschaffen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Maria Burkhard

Sanitätsdienstleiterin im Kreisverband Augsburg-Land

Dr. med. Rudolf Appelbaum

Chefarzt des Kreisverbandes Feuchtwangen

Träger des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes

Dr. med. Arno Löffler

Chefarzt des Kreisverbandes Hersbruck

Träger des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes

Inhalt des Blattes 3:

Das Beispiel des Monats: Hans Lederer, Ingalstadt, übertraf sich erneut als bester Losverkäufer

Aitrag kann morgen überall sein — Die Männer und Frauen des Roten Kreuzes leisteten bei dem schweren Eisenbahnunglück vorbildliche Hilfe

Aktion 71 — Aktion der Bürgerinitiative — Kuratorium „Rettungsdienst Bayern“ will Mittel für den Rettungsdienst hereinholen

Spenden helfen retten — Eine Gemeinschaftsaktion von Sparkassen, ADAC und Rotem Kreuz

Atikleidersammlungen 1971 wieder erfolgreich

Olympia-Einsatz der Sanitätsorganisationen

Die bayerischen Sanitätszüge im Kriege von 1870/71 von Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Meister des biologischen Wasserbaus von Dr. A. Steinhauser

43 Naturparks in der Bundesrepublik Deutschland

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr. Otto-Geßler-Landes-
schule für die Zeit vom 13. 4.—28. 5. 71

Personalfragen: 3. Kreisgeschäftsführer gesucht

Krankentransport: 4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 5. Schließung der Betriebskrankenkasse der Bemberg-AG. 6. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht.

Rechts- und Versicherungsfragen: 7. Schäden bei Blutspendeterminen. 8. Sonderrechte für Fahrzeuge des BRK.

Sozialarbeit: 9. Müttergenesungswerk-Sammlung 1971. 10. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder. 11. „Haus Wieseneck“ — BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder Schwaig b. Nürnberg eröffnet am 29. 6. 71 den Betrieb.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 12. ABC-Fachdienst einsatzfähig. 13. Das Rote Kreuz geht jeden etwas an.

Frauenbereitschaften: 14. Erfolgreiches Seminar „Gesundes Leben — Erfülltes Alter“

Wasserwacht: 15. Beispielhafter Beitrag zur Resozialisierung und Reintegration ehemaliger Strafgefangener. 16. Bootsführer als Ausbilder geschult.

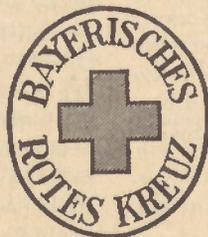
Jugendrotkreuz: 17. JRK-Kaufbeuren startete erfolgreichen Weihnachtsbasar. 18. Wieder sportlicher Höhepunkt im JRK-Leben des Bezirksverbandes Oberbayern.

Sozialarbeit: 19. Arbeitstagung am „Tatort“

Totenehrentafel: Frau Maria Burkhard, Augsburg/Land; Dr. med. Rudolf Appelbaum, Feuchtwangen; Dr. med. Arno Löffler, Hersbruck.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 4

15. April 1971

B 21 345 E

Aufruf des Präsidenten zur Frühjahrssammlung 1971

Rotes Kreuz – Mittler in einer geteilten Welt

In der Zeit vom 12. bis 18. April werden die Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes wiederum die Haushaltungen besuchen oder Sie auf der Straße um Spenden bitten. Es wird an Ihnen, meine Bürgerinnen und Bürger, liegen, ob diese Sammler offene Hände finden, die gern zu geben bereit sind.

Das Rote Kreuz kann und darf nicht nur auf die staatliche Unterstützung angewiesen sein, wenn es als eine Organisation der Freiwilligkeit, der Unabhängigkeit und der Neutralität wirken will. Denn hier liegen die Wurzeln seiner Befähigung und seiner Ermächtigung, als Mittler zwischen den Fronten einer Auseinandersetzung an den Brennpunkten in aller Welt, als ausgleichender Faktor zwischen arm und reich, als Pfleger der Kranken und Erhalter der Gesundheit aufzutreten.

Der Auftrag des Roten Kreuzes ist vielfältig. Die Fahrt zur örtlichen Klinik mit dem Krankenwagen und der Transport des verletzten Kindes an Bord des Hospitalschiffes Helgoland in Da-Nang, die Tätigkeit der Rotkreuz-Delegierten am Suez-Kanal und die Hilfe für den verschämten Armen in Ihrer Gemeinde erwachsen aber letztlich aus derselben sittlichen Verpflichtung, aus dem Bekenntnis zur Menschlichkeit.

Daran sollten Sie denken, wenn die Sammler auch von Ihnen in den nächsten Tagen einen Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgaben erbitten. Bemessen Sie Ihre Gabe jedoch so großzügig, daß es dem Roten Kreuz auch in der Zukunft möglich ist, wirksam zu helfen — im engen örtlichen Bereich, in unserem Land, überall in einer geteilten Welt. Das Motto der Sammlung ist darum mehr als eine Bitte, es ist ein Bekenntnis zu dieser Menschlichkeit.

Dr. h. c. Goppel
Ministerpräsident

20 JAHRE KATASTROPHENSCHUTZ IM BAYERISCHEN ROTEN KREUZ

In der Februarnummer des Mitteilungsblattes verwiesen wir auf die Anerkennung des Deutschen Roten Kreuzes vom 26. 2. 1951 durch Bundeskanzler Konrad Adenauer. Das Deutsche Rote Kreuz fand damit seine Bestätigung als nationale Hilfsgesellschaft im Sinne des Artikels 10 der Genfer Konvention vom 27. Juli 1929. Eine unmittelbare Auswirkung dieser Anerkennung war die Konzeption eines umfassenden Katastrophenschutzes durch das Bayerische und Deutsche Rote Kreuz. Die einstimmige Verabschiedung des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes (BayKSG) vom 31. 7. 1970 durch den Bayerischen Landtag, vor allem aber die Tatsache, daß die Bemühungen um einen ersten umfassenden Schutz der bayerischen Bevölkerung durch Männer wie Reichsminister a. D. Dr. Otto Geßler, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard und Dr. Wilhelm Högner, in der Verwirklichung draußen im Lande durch General a. D. Hans Speth u. a. nach 20 Jahren Bestandteil der bayerischen Rotkreuzgeschichte geworden sind, rechtfertigt gewiß den Versuch, die Anfänge dieser Bemühungen in Erinnerung zu bringen.

Zum Verständnis der Gesamtzusammenhänge sei voraus angemerkt, daß eine Rotkreuzgesellschaft prinzipiell einer doppelten Anerkennung bedarf, nämlich der Anerkennung durch die Regierung des eigenen Staates, wie sie im Schreiben Adenauers ihren Ausdruck fand. Daneben bedarf jede Gesellschaft des Roten Kreuzes, die in ihrem Lande wirken will, der offiziellen Anerkennung durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) in Genf. Erst durch beide Anerkennungen wird es eine nationale Rotkreuzgesellschaft. Die staatliche Anerkennung bewirkt, daß der Rotkreuzgesellschaft bestimmte Aufgaben, insbesondere die aus den Genfer Konventionen sich ergebenden Pflichten übertragen werden, ebenso die Ausführung der Beschlüsse der Internationalen Rotkreuzkonferenzen im eigenen Wirkungsbereich, so etwa die Mitwirkung bei den Bestrebungen zum Schutze der Zivilbevölkerung bei Konfliktsfällen. Die Anerkennung durch das IKRK — die staatliche Anerkennung muß ihr vorausgehen — sichert der einzelnen nationalen Rotkreuzgesellschaft aber auch die gleichen Rechte innerhalb der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes; sie garantiert ihre völkerrechtliche Vorzugsstellung nach Art. 63 des IV. Abkommens vom 12. August 1947, d. h. die Fortsetzung der ungeschränkten Tätigkeit auch im Konflikts- bzw. Besetzungsfalle gemäß den Grundsätzen des Roten Kreuzes.

Der historische Hintergrund

Auf diesem Hintergrund müssen alle Bemühungen des Bayerischen Roten Kreuzes und der ihm in dieser Frage am nächsten zugeordneten Behörde, des Bayerischen Staatsministeriums des Innern gesehen werden, die sich zum Ziele gesetzt haben, in einem Katastrophenfall der bayerischen Bevölkerung wirksame Hilfe zukommen zu lassen.

Daß es sich hierbei nicht nur um Katastrophen in einem Konfliktfall handeln kann, war schon in Henry Dunants epochemachender Denkschrift, „Eine Erinnerung an Solferino“, die unmittelbar zur Gründung des Roten Kreuzes führte, angesprochen. Seiner Frage: „Wäre es nicht möglich, freiwillige Hilfsgesellschaften zu gründen, deren Zweck es ist, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen?“, stellte Dunant die Anmerkung zur Seite: „Diese Gesellschaften würden in Seuchenzeiten, bei Überschwemmungen und größeren Brandkatastrophen sehr wichtige Dienste leisten können.“

Die Idee gewinnt Gestalt

Der 1. Deutsche Vereinstag aller Landeshilfs- und Frauenvereine vom Roten Kreuz, der vor nunmehr genau 100 Jahren, vom 23.—25. Oktober 1871 in den Museumssälen in Nürnberg tagte, machte sich diesen Gedanken zu eigen und forderte von den Rotkreuzvereinigungen die Inangriffnahme solcher Friedensarbeit. Unter der Devise: „Die Humanität ist unteilbar; sie kann sich nicht nur auf Kriegseinsätze beschränken“, wurden die Vereine zu großer Anstrengung aufgefordert, insbesondere „bei allen außergewöhnlichen Unglücksfällen und Gefahren, zu deren Beseitigung Entschlossenheit, Mut und Gewandtheit erforderlich sind, namentlich bei Feuersbrünsten, Eisenbahnunglücken und Epidemien — ferner in der Heranbildung geeigneter Pflegekräfte, der Ausbildung der Bevölkerung in den Fragen der Gesundheitslehre und der Ersten Hilfe — in der Würdigung der schädlichen Einflüsse in der Luft, im Wasser, im Boden, in der Nahrung“ tätig zu werden. Nicht nur wer an Aitrag, an die Pocken- und Typhuseinsätze der zurückliegenden Jahre denkt, sondern sich die große Unruhe, die die Fragen des Umweltschutzes in unsere Generation getragen hat, vergegenwärtigt, wird hier bestätigt finden, wie vorausschauend und zukunftsweisend dieses Programm des 1. Deutschen Vereinstages war. Ungezählte Initiativen sind aus ihm hervorgegangen, die zu ihrer Zeit oft einen Umbruch im Denken herbeiführten und Maßnahmen begründeten, die heute längst zum festen Bestandteil öffentlicher und behördlicher Vorsorge und Hilfe geworden sind. Es kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. Verwiesen sei nur etwa auf den Gedanken zur Gründung eigener Krankenpflegeanstalten und Ausbildungsstätten weltlicher Pflegekräfte — ein Auftrag, der bereits ein Jahr später zur Gründung des ersten Rotkreuzmutterhauses in München führte. So werden die Schwesternschaften des Bayerischen Roten Kreuzes im kommenden Jahre ihr hundertjähriges Bestehen feiern können.

Neubeginn in der Stunde Null

Die Situation nach 1945, das totale Chaos, lieferte Ansätze genug, wieder im Sinne der Nürnberger Konzeption tätig zu werden. Die Not war grenzenlos. Hinzu kamen Hochwasserkatastrophen, Typhusepidemien, Brandunglücke u. v. a. mehr, bei denen rasche Hilfe improvisiert, Notstände mit unvorstellbar bescheidenen materiellen Mitteln, aber um so größerem personellem Einsatz gemeistert werden mußten und auch gemeistert wurden. Die Vorgänge zwangen zu einer Ordnung, die in der Katastrophenschutzvorschrift des Bayerischen Roten Kreuzes ihren ersten Niederschlag fand. In einer aus heutiger Sicht fast dramatisch zu nennenden Denkschrift faßte der damalige Präsident des Bayerischen und später auch des Deutschen Roten Kreuzes, Reichsminister a. D. Dr. Otto Geßler, die Vorstellungen des Roten Kreuzes zusammen und appellierte an die Bundes-

und Landesregierungen, dem Roten Kreuz in der Verwirklichung eines umfassenden Vorsorgekonzepts zu helfen. Seine Gedanken fanden bei der bayerischen Staatsregierung ein offenes Ohr.

Diese selbst hatte in ihrer Ministerialentschließung vom 18. April 1951 unter dem Aktenzeichen I C 2 — 2163 ea 9 betreffs „Schutz in Katastrophenfällen“ an die Regierungen den Katalog möglicher Katastrophen umrissen: „Als Katastrophenfälle gelten insbesondere Wald- und andere Großbrände, Hochwasser, Treibeis, Überschwemmungen, Brückeneinstürze, Sturm, Unwetterkatastrophen, Hauseinstürze, Grubenunglücke, Explosionsfälle, Eisenbahnunglücke und andere große Verkehrsunfälle, große Epidemien, wenn durch sie die Lebensgrundlagen der Bevölkerung und der Wirtschaft bedroht werden.

Solchen Notständen vorzubeugen und entgegenzutreten... ist Aufgabe der für den jeweiligen Katastrophenbereich zuständigen Verwaltungsbehörde. ... In den Stadt- und Landkreisen sind unverzüglich Ausschüsse zu bilden, die in Katastrophenfällen ... die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu übernehmen haben. Als Mitglieder dieser Ausschüsse kommen in Betracht ... die Dienststellen des Roten Kreuzes ...

gez. Dr. Wilhelm Högner

Staatsminister

und stellv. Ministerpräsident.“

Die Aufgaben greifen in viele Bereiche der Daseinsvorsorge und Lebenshilfe

Drei Monate später, am 18. Juli 1951, richtete Högner unter AZ II — 3 — 6611/27/51 ein Schreiben an die bayerischen Regierungspräsidenten, Betreff: „Förderung des Roten Kreuzes“, in dem er unter Bezug auf die oben erwähnte Anerkennung des Deutschen Roten Kreuzes als nationale Hilfsgesellschaft den Aufgabenkatalog und die Mitwirkung in den verschiedenen Bereichen der Vorsorge klar umriß und um tatkräftige Förderung des Roten Kreuzes bat, insbesondere bei der „Förderung der Breitenausbildung, Förderung der BRK-Schwesternschulen, Intensivierung der Ersten-Hilfe-Ausbildung in den Schulen, Ausbildung in Häuslicher Krankenpflege, Bereitstellung geeigneter Räume für diese Maßnahmen, Ergänzung der Ausrüstung, Beteiligung der Kommunen an der Erweiterung und Vermehrung der Seuchenlazarette, Förderung des Rettungsdienstes zu Lande, am Wasser und in den Bergen, Errichtung von Unfallhilfsstellen für je 1000 Einwohner“.

Zum Ausbau des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes schrieb Högner:

„Eine der wichtigsten Einrichtungen des Roten Kreuzes sowohl für die Ausbildung und ständige Übung der aktiven Männer und Frauen, als auch für die Durchführung des Unfallrettungsdienstes ist der Krankentransport des Roten Kreuzes. Die Bemühungen des Roten Kreuzes, dieses Unternehmen, das leider für das Rote Kreuz ein schwer belastender Zuschußbetrieb ist, aufrechtzuerhalten, versprechen nur Erfolg, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände die örtlichen Krankentransporteinrichtungen wirksam unterstützen. Die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege ist ohne die Krankentransporteinrichtungen des Roten Kreuzes in der heutigen Zeit überhaupt nicht mehr vorstellbar.“

Abschließend appellierte der damalige Innenminister an die Gemeinden und Gemeindeverbände des Landes, korporatives Mitglied des Bayerischen Roten Kreuzes zu werden und sich zur Zahlung eines ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Beitrags zu verpflichten. „Ich würde es begrüßen“, schreibt Högner abschließend, „wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände dem Ruf zur Unterstützung des Bayerischen Roten Kreuzes in der Erfüllung seiner Aufgaben der Menschenliebe und der Linderung von Not und Leiden unseres Volkes und damit dem Beispiel des Bayer. Staates und des Bundes folgen möchten. Es handelt sich um eine Lebensaufgabe des Volkes, der gegenüber auch die angespannte Finanzlage vieler Gemeinden nicht allein eine Absage zu rechtfertigen vermag.“

Auch in der Folgezeit blieb das Bayerische Staatsministerium des Innern um den Ausbau eines wirksamen Katastrophenschutzes bemüht und gab in seinen Entschlüssen vom 8. 7. 52 — I C 2 — 2163 ea 17 und 29. September 52 I C 2 — 2163 ea 31 entsprechende Richtlinien.

Die Ministerialentschließung II 3 — 6695/254 — I/53 vom 16. 3. 1953 Betreff „Förderung des Roten Kreuzes“ appellierte noch einmal an die Regierungen für eine verstärkte Förderung der Unfallhilfsstellen, der Ausbildungstätigkeit

und des Krankentransportes und plädierte für eine enge Zusammenarbeit der unteren Verwaltungsstellen mit den einzelnen Einrichtungen des Roten Kreuzes, „weil sich die Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung und des Roten Kreuzes vielfach eng berühren“.

Die Basis für ungezählte Einsätze war geschaffen

Damit war auch in Bayern behördlicherseits die enge, auf das Wohl der gesamten Bevölkerung gerichtete Zusammenarbeit zwischen Rotem Kreuz und Behörde anempfohlen und anerkannt.

Aufbauend auf diesen Erfahrungen beschlossen die DRK-Landesverbände auf der am 11. 5. 1957 in Saarbrücken tagenden Hauptversammlung — in Verwirklichung eines Beschlusses vom 23. Juni 1956 — die Verpflichtung aller Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes auf eine einheitliche „Katastrophenvorschrift des DRK“. Nach dieser Vorschrift regelte das Deutsche und Bayerische Rote Kreuz alle Katastropheneinsätze der zurückliegenden Jahre, sei es in organisatorischer, personeller oder technischer Sicht im In- und Ausland.

Dr. Josef Rohrer

BOTSCHAFT ZUM 8. MAI 1971 – WELTTAG DES ROTEN KREUZES

*Working round the clock
A toute heure sur la brèche
Siempre en la brecha*

Rotes Kreuz — überall und jederzeit

Da das Unglück unverhofft über die Menschheit hereinbricht, da niemand von uns ständig darauf vorbereitet sein kann — weder geistig, noch physisch, noch wirtschaftlich —, ist es gut zu wissen, daß stets Männer und Frauen hilfsbereit zur Stelle sind, wie auch immer die Umstände sein mögen, an welchem Ort wir uns befinden mögen. Ihre Aufgabe sehen sie darin, all jenen zu helfen, deren Existenz, deren Glück, deren Heimat bedroht sind.

Es sind dies die Freiwilligen der Gesellschaften vom Roten Kreuz, vom Roten Halbmond und vom Roten Löwen mit der Roten Sonne, bereit und gerüstet, in allen Teilen der Welt stets und jederzeit helfend einzugreifen.

Da sich Katastrophen unangekündigt und unerwartet zu ereignen pflegen und da ihre Plötzlichkeit am Anfang immer wieder eine Welle von Angst und Panik auslöst (Erdbeben, Dammbrüche, Wirbelstürme, Hochwasser, Sturmfluten und Brände) . . . und weil schließlich Hilfe nur dann wertvoll ist, wenn sie schnell kommt, wenn sie die dringendsten Bedürfnisse des Menschen in Not befriedigt, wenn schnell organisiert und geholfen wird . . . deshalb ist es notwendig, daß jedes Land einen Katastrophenschutz hat, der in der Lage ist, behördliche Maßnahmen in aller Eile selbständig und wirksam zu unterstützen.

Dies ist der Rettungsdienst und der Katastrophenschutz der Gesellschaften vom Roten Kreuz, vom Roten Halbmond und vom Roten Löwen mit der Roten

Sonne, ein Hilfsdienst, der Millionen von Menschen guten Willens zu mobilisieren in der Lage ist.

Weil Kriege, Unruhen und Naturkatastrophen die Kommunikationsmöglichkeiten der Menschen unterbrechen und ganze Regionen von der Außenwelt abschneiden — und weil schließlich die Wirksamkeit aller Hilfsmaßnahmen einzig und allein davon abhängt, ob eine organisierte Kraft die einzelnen Aufgaben im Hilfsdienst und Katastrophenschutz sinnvoll einteilt, zentralisiert, lenkt und aufteilt —, deshalb ist es entscheidend, auf nationaler und internationaler Ebene eine weltweite erfahrene Rotkreuz-Organisation am Werk zu wissen.

Diese weltweite Organisation wird gebildet von 113 Nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne — sowie deren internationalen Rotkreuz-Organisationen in Genf, ihrem Stab an hauptamtlichen Mitarbeitern, ihren freiwilligen Helfern und ihren Beauftragten draußen in aller Welt.

Weil jede Minute irgendwo auf der Welt ein Mensch Hilfe benötigt und weil das Antlitz des Leides überall gleich ist, muß Tag und Nacht daran gedacht werden, daß der Ruf nach Hilfe stets eine Antwort finde, sei es bei der Suche nach einem Kinde, sei es im Kriegs- oder Konfliktfall. — Immer handelt es sich um hilfsbedürftige, geschädigte, verletzte, verwundete Menschen, um Unfallopfer, Flüchtlinge und Vertriebene, um einsame alte Menschen, um sozial Schwache, arbeitslose Jugendliche in lichtlosen Vorstädten . . . Wer kann und wer will für ihre Hilfe die Verantwortung tragen?

Es sind die Ärzte, die Krankenschwestern, das Personal der Ambulanzen, die Helfer im Unfall-Rettungsdienst, die Techniker und die Männer und Frauen der

Ersten Hilfe — alle Mitarbeiter der Nationalen Gesellschaften, die Mitglieder ihrer Jugendorganisationen und die vielen Freiwilligen der Gesellschaften vom Roten Kreuz, dem Roten Halbmond und dem Roten Löwen mit der Roten Sonne.

Jeder Einzelne steht da, wo er am meisten zu leisten vermag; jeder hilft auf seine Art. Sie alle sind Glieder der Kette, die uns Hilfe garantiert, *immer und überall*.

Liga der Rotkreuz-Gesellschaften, Genf
Deutsches Rotes Kreuz, Präsidium, Bonn

DIE CHANCE NUTZEN

Zur Sammlung des Müttergenesungswerks 1971

Das Deutsche Mütter-Genesungswerk besteht jetzt seit mehr als 20 Jahren. In diesen zwei Jahrzehnten haben in den Heimen der fünf großen caritativen Organisationen: Evang. Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, Kath. Arbeitsgemeinschaft für Müttererholung, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt und Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, eineinhalb Millionen Frauen Aufnahme gefunden und sind mit frischen Kräften in ihre Familien zurückgekehrt.

Vor zwanzig Jahren war es unsagbar schwer, ein Heim für erholungsbedürftige Mütter einzurichten. Zwar ging es nach der Währungsreform schon wieder ganz bescheiden bergauf, doch vom Wirtschaftswunder waren wir noch weit entfernt. Irgendwie mußte so ein Haus Stück für Stück möbliert werden und mühselig waren die Verhandlungen mit den Behörden um Heizmaterial und Lebensmittel. Doch es war nicht schwer, die Gäste ins Haus zu holen. Gab es damals überhaupt eine Frau, die nicht sofort eine solche Hilfe nötig gehabt hätte? Jede von ihnen war mit ihrem eigenen schweren Kriegsschicksal belastet. Millionen Ausgebombte, Millionen Flüchtlinge, unzählige Umsiedler. Der Mann noch immer in Kriegsgefangenschaft, endgültig verschollen oder gefallen, so daß die Sorge für die Familie allein bei der Frau lag. Sie alle hatten seit dem Ende des Krieges um die nackte Existenz gekämpft, hatten ihre Kräfte bis zum Äußersten erschöpft. Diese erschütternde Situation gab den Anstoß dazu, das Mütter-Genesungswerk ins Leben zu rufen. Allenthalben lag die Not auf der Hand. Die Frauen selber sagen und spürten es, die Umwelt sah, wie weit diese Mütter sich heruntergewirtschaftet hatten. Die Berechtigung, sich nach all den aufreibenden Jahren zu erholen und etwas für die Gesundheit zu tun, wurde von niemandem angezweifelt. Jede Frau war glücklich, wenn sie Gelegenheit hatte, in eines der Heime aufgenommen zu werden.

Nun könnte man meinen, daß inzwischen alles wieder in bester Ordnung ist. Mit dem steigenden Wohlstand sind viele schwere Belastungen von den Frauen und Müttern genommen, also müßte ja auch ihr Wohlbefinden zurückgekehrt sein. Jedoch übersieht man dabei allzu rasch, daß der Wohlstand in allgemeinen Gesamtbilanzen dargestellt wird. Die Zahlen sehen im Alltag des einzelnen doch noch etwas anders aus. Wenn heute eine Familie mit durchschnittlichem Einkommen mehrere Kinder in der Berufsausbildung hat, wenn ein junges Ehepaar den Baukostenzuschuß für die Wohnung, eine hohe Miete, die Ratenzahlungen für die Möbel aufbringen soll, dann muß man seine Ansprüche noch immer auf das Notwendigste beschränken. Das Mütter-Genesungswerk kann in diesem Zu-

sammenhang eine einzige, alarmierende Zahl nennen: 1969 hatten 37% der in den Genesungsheimen aufgenommenen Frauen den ersten Urlaub ihres Lebens!

Gewiß, es geht glücklicherweise zumeist nicht mehr um das nächste Stück Brot, um das simple Dach über dem Kopf. Aber gerade das kann den Blick gefährlich trüben. Alle, die in der Sozialarbeit stehen, wissen, daß materielle Absicherung noch längst nicht gleichbedeutend ist mit der Beendigung aller Nöte. Im Gegenteil. Es steigen die Selbstmordziffern, es steigt die Zahl der Menschen, die süchtig werden. Die materielle Not geht über in immaterielle Probleme. Und von diesen Problemen sind nach wie vor in starkem Maß die Mütter betroffen. Doch liegen die Dinge heute bei ihnen tatsächlich komplizierter als in den eklatant schweren Nachkriegsjahren. Wer will denn schon wahrhaben, daß eine Frau in der zentralbeheizten Wohnung mit pflegeleichtem Fußboden und Waschmaschine an den Rand ihrer Kräfte gekommen ist?

Wer erkennt denn schon, daß sie sich an den unzähligen kleinen und größeren Dingen der Fürsorge für ihre Familie aufgerieben hat? Wer nimmt denn in unserer Leistungsgesellschaft, die in vollautomatisierten Walzstraßen und Atommeilern die Zeichen der Zeit sieht, solche Lächerlichkeiten wie Knöpfeannähen und Puddingkochen wichtig? Und weil die Welt die Beanspruchung der Frauen nicht ernst nimmt, nehmen sie sich auch selber nicht ernst — das heißt, ihre eigene Person, ihre ureigensten Belange. Daß sie sich nach dem Krieg aufopferten, war zur Erhaltung der Familie unumgänglich. Wir sollten es den Frauen nie vergessen. Wenn sie sich auch heute noch durch Gedankenlosigkeit und Vorurteile ihrer Umwelt in eine ungute Opferhaltung treiben lassen, so ist das nicht nur für ihre eigene körperliche und seelische Gesundheit riskant, sondern wirkt sich ebenso auf die Familie aus. Eine erschöpfte reizbare Frau und Mutter ist nicht ein im luftleeren Raum schwebendes Einzelwesen. Sie wird zur Belastung für ihre Umwelt und gefährdet das harmonische Zusammenleben der ganzen Familie. Und man sollte doch auch sehen, daß diese ungunstigen Auswirkungen natürlich desto gravierender werden, je mehr die Freiheit zunimmt, je mehr Stunden die Familie beieinander ist.

Beim Mütter-Genesungswerk hat man diese Zusammenhänge längst erkannt. Und deshalb läßt man nach wie vor nicht davon ab, den Müttern auch heute noch, heutzutage erst recht, in unserem Wohlstandsland die Chance zu bieten, in einem der 165 Heime Erholung zu finden. Doch auch anderswo ist man ja gezwungen, sich mit den Folgen dieser Problematik auseinanderzusetzen. Die Erziehungsberatungsstellen kommen mit ihrer Arbeit kaum noch nach.

Eltern mit entwicklungsgefährdeten Kindern müssen vielerorts eine halbjährige Wartezeit in Kauf nehmen. Die Jugendkriminalität steigt. In wie vielen solcher Fälle stellt es sich heraus, daß die Konflikte ihre Ursache letzten Endes darin haben, daß die Frau und Mutter nervlich überbeansprucht war, daß sie selber nicht mehr ihr seelisches Gleichgewicht hatte und die Dinge ihr längst aus der Hand geglitten waren! Doch die Frauen haben von der vorbeugenden Tätigkeit des Mütter-Genesungswerkes mitunter nur vage Vorstellungen. Und oft fehlt es an der Erkenntnis, daß der eigene Erschöpfungszustand die brisante familiäre Situation herbeigeführt hat. Sollten sich nicht alle betroffenen Institutionen sehr viel nachdrücklicher für eine entsprechende Aufklärung einsetzen? In den Kindergärten könnte man auf das Mütter-Genesungswerk hinweisen. Die Kirchen sollten sehr viel häufiger und nachdrücklicher als bisher davon reden. Die Lehrer sollten dann, wenn ein schwieriges Kind auffällt, das in der Lernfähigkeit nachläßt, nachfassen, ob nicht der eigentliche Grund die überforderte Mutter ist, der man einen Erholungsurlaub beim Mütter-Genesungswerk dringend nahe-

legen müßte. Wenn Sozialarbeiter tätig werden, weil ein Kind zu verwahrlosen droht, so müßte man nicht nur das Kind, sondern auch seine Mutter stärker im Blick haben. Wie oft wäre einem Kind rascher mit einer gleichzeitigen Hilfe für seine Mutter geholfen! Bei den Säuglingsberatungsstellen, auf den Gesundheitsämtern sollte die Aufklärung über erschöpfte Mütter und an erschöpften Müttern genauso ernst genommen werden wie der Hinweis auf Rachitis, Kinderlähmung oder Tuberkulose. Wir haben in unserem Land mit dem Mütter-Genesungswerk eine Institution, die ihren sozialen Auftrag erkannt hat, überforderten Müttern im Interesse aller beizustehen. Ob eine Frau ausgeglichen ist und die Aufgaben in ihrer Familie mit Lust und Liebe erfüllt, oder ob sie sich nur noch von einem Tag zum andern schleppt und sie sich schon ernste gesundheitliche Schäden geholt hat — die Auswirkungen dessen werden in mancherlei Ämtern und Einrichtungen spürbar. Diese Stellen sollten ihrerseits die Chance wahrnehmen, etwas für die Frauen zu tun — zur Entlastung in ihrer eigenen Arbeit — und sie auf das Mütter-Genesungswerk hinweisen. J. B.-Th. (presse mütter-genesungswerk)

IKH PRINZESSIN PILAR ZUM 80. GEBURTSTAG

Der 80. Geburtstag, den Maria del Pilar, Prinzessin von Bayern, am 13. März 1971 in voller Rüstigkeit beging, ist willkommener Anlaß, den Glückwünschen, welche das BRK ihr ausgesprochen hat, eine dankbare Würdigung in unserem Mitteilungsblatt folgen zu lassen.

Es ist reizvoll, den Beziehungen dieser Wittelsbacherin zum BRK nachzugehen. Urenkelin König Ludwigs I., Enkelin und Tochter zweier Infantinnen von Spanien, Tochter des als Arzt bekannten Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, lernte die Prinzessin das Rote Kreuz schon früh dadurch kennen, daß ihr Vater im Krankenhaus der RK-Schwesternschaft München operierte und freundliche Beziehungen zu dessen Ärzten und Schwestern unterhielt. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 stellte sich die Prinzessin, welche die ausgeprägte soziale Gesinnung ihrer Eltern geerbt hatte, sofort dem Roten Kreuz zur Verfügung und arbeitete bis 1918 als „Kriegspflegerin“ im Mutterhaus (heute RK I) in der Nymphenburger Straße. Nach Kriegsende kehrte sie wieder in ihren Beruf als akademische Malerin zurück. Als solche ist Prinzessin Pilar Mitglied des Berufsverbandes bildender Künstler e. V. und der Gemeinschaft deutsch-österreichischer Künstlerinnen (Gedok).

Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges, am 3. 9. 1939, trat sie wieder freiwillig in die Dienste der Kriegskrankenpflege des Roten Kreuzes ein. Bis 1. 9. 1945, also weit über das Kriegsende hinaus, war sie in der Münchner Universitäts-Poliklinik, Pettenkofenstraße, zur Unterstützung der dort eingesetzten Rotkreuzschwestern als sogenannte „Bereitschaftsschwester“ in der Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten tätig. Jeden Tag begab sie sich per Fahrrad von Schloß Nymphenburg, wo sie als einzige Tochter bei ihren betagten Eltern wohnte, an ihre Arbeitsstätte im Klinikviertel. Sie war bei den Patienten und Mitarbeitern so beliebt, daß man sie nur ungern scheiden sah.

Dem Roten Kreuz blieb sie auch fernerhin als ehrenamtliche Mitarbeiterin treu, indem sie dem damals neugegründeten Frauenarbeitskreis des Kreisverbandes München beitrug, welchem sie bis heute angehört. Im Oktober

1948 wurde sie als ständiges Mitglied in den Vorstand der Schwesternschaft München vom BRK berufen. Als Helferin im Frauenarbeitskreis zeigte Prinzessin Pilar großes Interesse für die Arbeit der ehrenamtlichen Frauenbereitschaften, als der zweiten Säule der RK-Frauenarbeit neben den hauptberuflichen Rotkreuzschwestern. 1964 erhielt sie aus der Hand des Münchner Oberbürgermeisters Dr. Vogel das Steckkreuz des Freistaats Bayern zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK, die höchste Auszeichnung für BRK-Angehörige.

Im Mai 1969 nahm Prinzessin Pilar an der Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Landesausschusses für Frauenarbeit des BRK in Passau und im Oktober 1969 an der Hundertjahrfeier der Frauenarbeit im BRK in Regensburg teil, zur Erinnerung an die bedeutende Rolle, welche die Frauen des bayerischen Königshauses, Königin-Mutter Marie von Bayern in den Jahren 1859—1889 und Königin Therese in den Jahren 1889—1918 als Protektorinnen des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz mit seinen zahlreichen Zweigvereinen gespielt haben.

Prinzessin Pilar wirkt bis heute darüber hinaus in zahlreichen sozialen Frauenvereinen Münchens mit, wie z. B. im Deutschen Lyzeumklub, im Deutsch-Amerikanischen Frauenklub, im Verband für katholische Mädchen-Sozialarbeit, im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und im Verein Freie Selbsthilfe e. V.

Im Jahre 1966 verlieh ihr Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel den bayerischen Verdienstorden. Die Pflichttreue, mit der die Prinzessin, ihres hohen Alters ungeachtet, die Verantwortung für diese Organisationen mitträgt, ist beispielhaft. Den Begriff „Ruhestand“ gibt es für sie nicht.

Die Männer und Frauen des BRK grüßen diese lebenswerte, durch Klarheit, Bescheidenheit und Humor ausgezeichnete Persönlichkeit beim Eintritt in ihr neuntes Lebensjahrzehnt in dankbarer Verehrung.

Dr. Martha Rehm

1000. BRK-FUNKANLAGE IN BETRIEB GENOMMEN Zur Funkausrüstung des Bayerischen Roten Kreuzes

Im Jahre 1956 errichtete der Kreisverband München des Bayerischen Roten Kreuzes die erste ortsfeste Sprechfunkanlage, über die zunächst 14 Krankenkraftwagen Verbindung mit der Rettungswache aufnehmen konnten. In den folgenden Jahren gewann der UKW-Sprechfunk eine immer größere Bedeutung. Die Zahl der im Rettungsdienst eingesetzten Sprechfunkanlagen nahm bis 1962 jährlich um etwa 40 zu. Von 1963 bis 1968 kamen in jedem Jahr weitere 80 Anlagen zum Einsatz. Mit 11 Relaisstationen, 104 ortsfesten Funkanlagen, 698 in Rettungsfahrzeugen mitgeführten Anlagen und 186 tragbaren Funkgeräten hat das BRK bisher insgesamt 999 Funkstellen in Betrieb genommen. Die Kosten für die Beschaffung und Montage der Funkanlagen betragen rund 7 Millionen Mark. Die 1000. Funkanlage im Wert von DM 6900,— übergab am 25. 3. 1971 BRK-Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, als Jubiläumsgabe des BRK-Präsidiums an einen Krankenkraftwagen des Kreisverbandes Wasserburg (siehe Bericht „Oberbayern“).

Entsprechend den mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern abgestimmten Planungen soll das bestehende UKW-Sprechfunknetz für den Rettungsdienst so erweitert werden, daß es im Endausbau 30 großräumige Funk-

verkehrskreise umfaßt. Einzurichten sind noch 19 Relaisstationen, 65 ortsfeste Funkstellen und 290 Funkanlagen in Rettungsfahrzeugen. Die hierfür erforderlichen Investitionskosten betragen rund 2,8 Millionen DM.

Aufgrund der im UKW-Sprechfunk eingeführten sog. 20-kHz-Technik müssen die in den Regierungsbezirken Mittelfranken, Oberfranken, Niederbayern und Oberpfalz eingesetzten Funkanlagen mit neuen Geräten ausgerüstet werden. Hierfür sind weitere 2,8 Millionen DM erforderlich. In Unterfranken, Schwaben und Oberbayern ist die Funkausrüstung bereits durchgeführt worden.

Daß ein moderner, im Verbund mit anderen Organisationen und Behördenstellen organisierter Rettungsdienst nur mit Vielkanalgeräten, d. h. mit Sprechfunkgeräten, bei denen alle den Sicherheitsbehörden zur Verfügung stehenden Funkkanäle geschaltet werden können, durchführbar ist, hat sich unlängst bei dem schweren Zugunglück in Aitrang erwiesen. Nur durch den Einsatz solcher Geräte konnten die Männer des Bayerischen Roten Kreuzes mit Polizei und Feuerwehr in ständiger unmittelbarer Funkverbindung bleiben und die Rettungsaktion ohne Verzögerung durchführen. Rudolf Schmidhuber

ABSCHLUSSFEIER ZUM HEERES-HUBSCHRAUBER-RETTUNGSEINSATZ

Erst war es nur eine Idee — sie stand greifbar im Raum, aufgenommen zu werden: die Einrichtung eines Luftrettungsdienstes für Schwerverletzte des Straßenverkehrs.

Wie oft lag es nur an wenigen Minuten, um das Leben eines auf der Autobahn oder Landstraße schwerverletzten Verkehrsteilnehmers zu retten.

Um an diese Verletzten — meist mitten im Verkehrsgewühl — auf dem schnellsten Wege heranzukommen, wurde die Idee, aus der Luft zu retten, geboren und verwirklicht. Was erst einem Versuch gleich, bewährte sich sehr bald und wurde zu einer zwar befristeten, aber sehr erfolgreichen Einrichtung, die wesentlich durch eine finanzielle Starthilfe des Deutschen Touring Automobil Clubs gefördert worden war. Aufgrund der Verlegung des Gebirgs-Heeresfliegerbataillons 8 von München nach Roth ist dieser Einsatz nunmehr in der bisherigen Form nicht mehr möglich.

Dr. Daiser von der Bergwacht des Bayerischen Roten Kreuzes begrüßte als Koordinator am 19. März 1971 anlässlich der Abschlußfeier der Hubschrauberbereitschaft die Vertreter des Gebirgs-Heeresfliegerbataillons, des Deutschen Touring Automobil Clubs, des Bayerischen Roten Kreuzes und die Ärzte und Ärztinnen vom Krankenhaus Harlaching und dem Klinikum rechts der Isar, mit ihnen ebenso herzlich die Frauen, Bräute und Freundinnen der Einsatzkräfte, die als „Leidtragende“ an den Wochenenden viel Geduld und Verständnis gezeigt hatten.

Weiter konnten neben Oberstleutnant Veesper und Hauptmann Seemann der Vizepräsident des Deutschen Touring Automobil Clubs, Herr Georg Neumayer, der Vertreter des ADAC und Direktor Rieger als Hausherr begrüßt werden. Dr. Daiser sprach in seiner Eröffnungsrede, stellvertretend auch für die vielen Verletzten, die durch den BRK-Luft-

rettungsdienst geborgen werden konnten, den Dank an alle diejenigen aus, die zu dieser Bergung ihren selbstlosen und aufopfernden Beitrag geleistet hatten. Daß die Bundeswehr sich sofort mit ihren Hubschraubern für den Luftrettungsdienst zur Verfügung gestellt habe, nannte Dr. Daiser einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Hebung des Image, das beim Steuerzahler besondere Beachtung gefunden habe.

In einem kurzen Überblick gab Dr. Daiser bekannt, wie es zu dem Hubschraubereinsatz gekommen war. Die seit Jahren bestehende gute Zusammenarbeit zwischen der Bergwacht und der Bundeswehr auf dem Sektor Bergrettungsdienst hatte den Ausschlag gegeben. 1968 erfolgte nach einem Gespräch mit dem Bergwachtreferenten, Helmut Adelsberger vom BRK-Präsidium, bald die Verwirklichung des Planes, mehr für den Unfallverletzten auf der Straße zu tun. Der schwerste Teil der Konzeption, schnell und lebensrettend zu helfen, war wohl, die Ärzte und Helfer zu finden, die sich zur Verfügung stellten, um am Flugplatz an den Wochenenden abrufbereit auf ihren Einsatz zu warten. Daß auch ein Hubschrauber mit Ärzten, Helfern und Flugpersonal keine „Wunderwaffe“ bedeutet, ist besonders durch die Wetterabhängigkeit des komplizierten, finanziell aufwendigen Flugapparates bedingt. Dennoch konnte eine beachtliche Erfolgsmeldung der 110 geslogenen Einsätze gemeldet werden, bei denen 116 Verletzte transportiert wurden, davon 63 Schwerverletzte. Bei 3 Personen kam die Rettung aus der Luft leider zu spät. 82 Verkehrsverletzte konnten in kürzester Zeit versorgt und später mit Sankas in Krankenhäuser gebracht werden.

Professor Lense, 1. Vorsitzender des Landesausschusses der Bergwacht im BRK, gab anschließend einen Rückblick auf die Entwicklung der Bergrettung, die früher durch stundenlangen Abtransport in unwegsamem Gelände äußerst zeitraubend und schwierig war. Erst durch den Einsatz von

Hubschraubern konnte den Verletzten Erleichterung gebracht und vielen das Leben gerettet werden. Der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Bergwacht und Fliegerbataillon verdankt es das Rote Kreuz, daß die Bergwachtmänner auch weiter intensiv am Hubschrauber ausgebildet werden können, damit der im Berg Verletzte rasche Hilfe erhalten kann.

Vizepräsident Neumayer vom Deutschen Touring Automobil Club dankte in seiner Grußadresse herzlich für die wertvolle Zusammenarbeit im Rahmen des Luftrettungsdienstes und gab das Versprechen, auch in Zukunft von seiten des Clubs für eine weitere gute Zusammenarbeit Sorge zu tragen.

Es wurde von allen Beteiligten am Luftrettungsdienst außerordentlich bedauert, daß die zurückbleibenden Hubschrauber nach der Verlegung des Fliegerbataillons für die

Zwecke des LRD nicht geeignet sind. Bedauert wurde dieses besonders, weil in der Bevölkerung und bei den Behörden die Hilfe aus der Luft durch das Rote Kreuz und die Bundeswehr inzwischen zu einem feststehenden Begriff geworden ist.

Eine Gedenkmünze in Gold, geprägt anlässlich des 100-jährigen Bestehens des BRK, wurde Oberstleutnant Veiser als Dank für die gute Zusammenarbeit und die hervorragenden fliegerischen Leistungen seiner Piloten überreicht. Die Bergwacht erhielt als Gegengeschenk das geprägte Wappen des 8. Gebirgsfliegerbataillons.

Ein geselliges Beisammensein mit zünftigen Leberkäs-Essen, schmissiger Musik der Kapelle „die 5 Sandros“ und den Vergnügen bereitenden Darbietungen der Truderinger Bauernbühne beendete die Abschlußfeier der Hubschrauber-Rettungsbereitschaft. Sa.

BUNDESPRÄSIDENT HEINEMANN EMPFING AITRANGER HELFER

Dank an alle Einsatzkräfte

Auf Veranlassung von Bundesverkehrsminister Georg Leber empfing Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann am 15. März 1971 in Bonn eine Abordnung der beim Aitranger Eisenbahnunglück eingesetzten Hilfskräfte. Zu dieser Abordnung zählten auch 6 Vertreter des Roten Kreuzes des Kreisverbandes Marktoberdorf, nämlich Kreisgeschäftsführer Erwin Stockmaier, der als Einsatzleiter fungiert hatte, stellvertretender Kreiskolonnenführer Hubert Michel, Kolonnenführer Heinz Belser, die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Centa Ginser, Sanitäter Josef Herz und Sanitäter Albrecht Wagner. Mit ihnen waren der 1. Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes, Landrat Pinegger, sowie der Chefarzt des BRK-Kreisverbandes Marktoberdorf, Herr Dr. Kurt Hampel aus Aitrang, nach Bonn eingeladen. Am Sonntag, den 14. 2., reiste die Delegation in die Bundeshauptstadt. Der Wettergott hatte ein Einsehen mit dieser Allgäuer Abordnung, denn es herrschte strahlender Sonnenschein. Nach dem Eintreffen um 15.22 Uhr in Bonn begaben sich die eingeladenen Gäste in das vom Bundespräsidialamt vorbestellte Hotel Steigenberger.

Der Rest des Tages stand den Teilnehmern zur freien Verfügung. Die Abordnung des Roten Kreuzes nutzte die Zeit und die Gelegenheit, um einen ausgedehnten Spaziergang durch Bonn und am Rhein entlang zu unternehmen.

Am Morgen des 15. Februar besuchten die Vertreter des Roten Kreuzes das Bundeshaus, um an einer Führung durch den Plenarsaal des Deutschen Bundestages teilzunehmen.

Um 11.45 Uhr traf sich die gesamte Allgäuer Abordnung vor dem Bundespräsidialamt. Außer den Vertretern des Roten Kreuzes waren Vertreter der Bayerischen Landpolizei, der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerkes, des Landratsamtes Marktoberdorf sowie des Gesundheitsamtes Marktoberdorf und Vertreter der Bundeswehr aus Kaufbeuren nach Bonn geladen. Die insgesamt 31 Personen umfassende Abordnung wurde um 11.50 Uhr in die Villa Hammerschmidt geführt. Dort wurden die Gäste zunächst von Bundesverkehrsminister Georg Leber und Staatssekretär Spangenberg vom Bundespräsidialamt begrüßt. Punkt 12.00 Uhr erschien Herr Bundespräsident Dr. Heinemann. Die Teilnehmer am Empfang wurden von Herrn Landrat Pinegger einzeln vorgestellt und von Herrn Bundespräsident Dr. Heinemann persönlich begrüßt. Anschließend hielt

der Bundespräsident eine kurze Ansprache an die Allgäuer Delegation. Er dankte allen Beteiligten für den hervorragenden Einsatz, für die Leistung jedes einzelnen und brachte zum Ausdruck, daß nur durch eine solche gute Gesamtleistung das Ausmaß einer derartigen Katastrophe noch etwas gemildert werden könne. Unter anderem sagte er: „Es ist gut, daß es Menschen gibt, die sich vom Anblick eines solchen Geschehnisses nicht beeindruckt lassen, sondern das Leid und das Elend erkennen, und tatkräftig helfen, um dieses entstandene Leid zu mildern.“ Heinemann ergänzte: „Bitte übermitteln Sie allen beteiligten Einsatzkräften, für die Sie hier stellvertretend stehen, meinen aufrichtigen Dank und meine Bewunderung.“ Anschließend bat der Bundespräsident seine Gäste in die Galerie, um dort eine Aussprache über den Katastropheneinsatz abzuhalten. Während dieser Aussprache bat Heinemann die Anwesenden, ihm über die Katastrophe zu berichten, über die Maßnahmen, die getroffen wurden und über den Ablauf derselben. Die Vertreter der einzelnen Organisationen berichteten über den jeweiligen Ablauf der Hilfsmaßnahmen. Es wurden auch die negativen Seiten des Einsatzes besprochen, insbesondere das Fehlen von verschiedenen technischen Ausrüstungen der einzelnen Hilfsorganisationen. Die freundliche Art und die Aufgeschlossenheit des Herrn Bundespräsidenten ließ sein offensichtliches Interesse erkennen. Zum Abschluß dieser Aussprache, die sich über 1 Stunde erstreckte, dankte Bundespräsident Dr. Heinemann nochmals allen Einsatzkräften und bat seine Grüße und seinen Dank an die nicht Anwesenden zu übermitteln. Er wünschte den Gästen aus dem Allgäu noch schöne Stunden in Bonn und lud sie zu einem anschließenden Mittagessen ein. Der Herr Bundespräsident ließ sich selber für das Essen entschuldigen, da er noch anderweitige Verpflichtungen wahrzunehmen habe.

Nach der Verabschiedung des Herrn Bundespräsidenten baten Verkehrsminister Georg Leber und Staatssekretär Spangenberg die Gäste zum Mittagessen. Bei dieser Gelegenheit richteten die Herren des Bundespräsidialamts sowie Herr Verkehrsminister Georg Leber an die Abordnung verschiedene Fragen, um noch weitere Einzelheiten zu erfahren. Gegen 14.15 Uhr war der Empfang beendet.

Die Teilnehmer des Roten Kreuzes an diesem Empfang begaben sich anschließend zum DRK-Generalsekretariat, wo sie von Herrn von Berchem und von Frau Hagemann begrüßt wurden. Auch hier tauchten wiederum Fragen über den Einsatz auf. Nach einer kurzen Aussprache folgten die Teilnehmer einer Einladung des DRK-Generalsekretariats zu einer Stadtrundfahrt und zu einem Imbiß im sogenannten „Langen Eugen“, dem Bundestagshochhaus. Im Anschluß an die Besichtigung und die Stadtrundfahrt lud Herr von Berchem die Delegation des Roten Kreuzes gegen 19.00 Uhr zu einem Abendessen in den Hansakeller ein. Auch Frau Hagemann gesellte sich während des Essens noch

zu der Allgäuer Abordnung. Kreisgeschäftsführer Stockmaier dankte im Namen aller anwesenden Gäste Herrn von Berchem wie auch Frau Hagemann für die freundliche Aufnahme in Bonn und brachte zum Ausdruck, daß das Gebotene bei allen Teilnehmern einen überaus positiven Eindruck hinterlassen habe. Um 23.49 Uhr bestieg die Delegation in Bonn den D-Zug zur Fahrt nach Hause. Um 9.30 Uhr des nächsten Tages kamen alle Teilnehmer der Bonnfahrt wohlbehalten in Marktoberdorf an. Bei der Verabschiedung am Bahnhof Marktoberdorf war sich jeder darüber im klaren, daß diese Fahrt nach Bonn ein einmaliges Erlebnis war. Erwin Stockmaier

LEBENSGEFÄHRLICHES „SPIELZEUG“

Das KOMITEE SICHERHEIT FÜR DAS KIND warnt vor Explosivkörpern in Kinderhand

Durch Sprengpatronen und Fundmunition, die von Findern unvorsichtig und gewaltsam „untersucht“ wurden, haben nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute etwa 8000 Menschen ihr Leben eingebüßt. Auffallend hoch ist darunter die Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren. Die Verletzungen reichen von geringfügigen Brandwunden bis schweren Narben-Entstellungen und zu Verlust von Gliedmaßen. Die Mehrzahl solcher Unglücksfälle ereignen sich dadurch, daß Kinder und Jugendliche Platzpatronen mit Resten von Pulver, die besonders nach Übungen der Bundeswehr zu finden sind, durch Hitze zur Explosion bringen. Erstaunlich oft geht das zum Glück mit leichten Verletzungen ab.

Feuerwerkskörper — ein gefährliches Spielzeug

Gefährliche Feuerwerkskörper gelangen trotz aller Warnungen und Verbote doch immer wieder in Kinderhände. Viele Unfälle ereignen sich dadurch, daß Kinder die Explosivkörper zu lange festhalten. Auch kommt es immer wieder vor, daß sie die länger als erwartet brennende Zündschnur kontrollieren wollen.

Mit Feuerwerkskörpern, die auf Jungen besondere Anziehung ausüben, wird viel Unfug getrieben. Aus Erlebnis-hunger oder weil man anderen damit einen Schrecken einjagen kann, spielen Buben gerne mit Knallkörpern. Gerade Jungen, die sich langweilen, suchen solche spannungsgeladenen Streiche und nehmen gefährliche Risiken in Kauf. Hier nur ein paar Beispiele, für die Gefährlichkeit solchen „Spielzeugs“:

- Ein 12jähriger ließ einen Knallfrosch in den Benzintank eines schrottreifen Autos hüpfen. „Nur“ Brandverletzungen, weil ein mutiger Retter zur Stelle war.
- Drei Jungen in Kiel steckten einen Feuerwerkskörper in eine Flasche und zündeten ihn an. Die Glassplitter aus Händen, Augen und Körper mußten operativ entfernt werden.
- Ein Junge richtete eine Feuerwerksrakete auf ein Mädchen. Der Aufschlag war so heftig, daß der Teil einer Silberbrosche in das Körperinnere des Mädchens drang und eine Lungenverletzung verursachte.
- Kinder steckten einem Kameraden einen angezündeten Kanonenschlag in die Kapuze. Der Junge erlitt Verbrennungen an Hals und Kopf.

Gewiß gibt es Feuerwerkskörper, die nur von über 14jährigen oder Erwachsenen erworben werden dürfen. Aber über Umwegen kommen auch Jüngere meist ohne Schwierigkeiten an pyrotechnische Artikel. Damit der Reiz solcher Dinge für die Jungen nicht zu groß wird, empfiehlt es sich, daß Väter zusammen mit ihren Söhnen damit „spielen“ und sie bei dieser Gelegenheit gleichzeitig auf die damit verbundenen Gefahren aufmerksam machen. Das setzt allerdings ausreichende Kenntnisse der Väter selbst voraus. Diese müßten durch Warnhinweise beim Verkauf übermittlelt werden.

So werden Spraydosen zu Giftdosen und Explosivkörpern Spraydosen sind, richtig behandelt, ungefährlich. Werden sie jedoch erhitzt (Heizkörper, Infrarotstrahler usw.), kann es zur Explosion kommen, und das darin enthaltene Treibgas wird in das höchstgiftige Phosgen-Gas umgesetzt. Spraydosen dürfen auch niemals gewaltsam geöffnet werden.

Was passieren kann, wenn ein Kind über die Gefährlichkeit des Erhitzens solcher Behälter nicht Bescheid weiß, zeigt diese Meldung:

- Ein Junge, der den Weihnachtsbaum mit Glimmer besprüht hatte, stellte die Spraydose in warmes Wasser, um den letzten Rest Glimmer herauszubekommen. Eine heftige Explosion war die Folge, das Kind verlor ein Auge und den halben Unterkiefer . . .

Wie Kinder besser geschützt werden können . . .

Professor Dr. Roland Gädeke, Freiburg, Mitglied des Komitees Sicherheit für das Kind, hält für das Spielen mit Explosions- und Feuerwerkskörpern folgende Grundregel für unerläßlich, um Unfälle nach Möglichkeit vermeiden zu können: „Spiele, die technisch nicht begriffen und daher nicht beherrscht werden, sollten der jeweiligen Altersgruppe nicht erlaubt sein. Beherrschen heißt hierbei unter anderem auch, die Folgen und Möglichkeiten des Spielens und des Spielzeugs aus genügender Kenntnis der physikalischen und chemischen Grundlagen zu übersehen. Solche Grundlagen sind z. B. bei Spielzeugen mit Explosivwirkung, von Schußwaffen bis Feuerwerkskörpern, erst nach einer gründlichen schulischen Unterrichtung, d. h. nicht vor dem 13. bis 14. Lebensjahr, gegeben. Hierbei ist allerdings auch wichtig, daß der Schulunterricht in Physik und Chemie nicht nur abstrakt die Phänomene erklärt, sondern auch die Wirkung und Folgen darstellt. Das bedeutet: Mehr Unterricht in angewandter Physik und Chemie.“

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 12 vom 26. 2. 1971: Spendenaktion 1971 — Notrufrkarte Bayern
- Nr. 13 vom 2. 3. 1971: Bezugspreis für Rotkreuz-Echo und für das Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes
- Nr. 14 vom 1. 3. 1971: Ausbildung 1971 — Finanzierung
- Nr. 15 vom 5. 3. 1971: Bayer. Katastrophenschutzgesetz (Bay.-KSG) vom 31. 7. 70 (GVBl. S. 360, ber. S. 456)
- Nr. 16 vom 8. 3. 1971: Ausbildung der Bevölkerung in der Häuslichen Pflege I u. II; hier: Aus- und Fortbildung der Kurslehrerinnen
- Nr. 17 vom 8. 3. 1971: Landesplan für Altenhilfe
Zuschüsse für die Einrichtung und Ausstattung von Altenclubs und Altentagesstätten
- Nr. 18 vom 18. 3. 1971: Ausbildung von Betriebshelfern
- Nr. 19 vom 19. 3. 1971: Ausbildung im K-Schutz; hier: Benennung, Heranziehung und Abfindung der Lehrgangsteilnehmer an der Schule für Brand- und K-Schutz in Wolfratshausen
- Nr. 20 vom 26. 3. 1971: Hilfe für Behinderte nach der Regierungsentschließung vom 30. 12. 70

Eilmitteilungen:

- vom 8. 3. 1971: Zahlung von Übergangsgeld an hauptberufliche Angestellte des Bayer. Roten Kreuzes
- vom 8. 3. 1971: Zweites Krankenversicherungsänderungsgesetz und Beihilfavorschriften; hier: Arbeitgeberzuschuß zur Krankenversicherung

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Gebler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 6. bis 1. 7. 1971

- Nr. 20 vom 1.—4. 6. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe für Lehrer und Lehrerinnen
- Nr. 21 vom 10.—12. 6. 1971: Betreuungskräfte Kinder-Ferien-erholung
Einladung ergeht gesondert
- Nr. 22 vom 14.—18. 6. 1971: Führerinnen
- Nr. 23 vom 21.—25. 6. 1971: Ausbilder/innen Erste Hilfe geschlossener Lehrgang des BV Oberbayern
- Nr. 24 vom 28. 6. bis 1. 7. 1971: Sozialarbeit/Wohlfahrtsarbeit

PERSONALFRAGEN

3. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise bzw. Dienstbücher sind in Verlust geraten und werden hiermit für ungültig erklärt:

BRK-Kreisverband Pfarrkirchen:
Dienstaussweis und -buch Nr. 2170, ausgestellt auf den Namen Karl-Heinz Wimmer, geb. 26. 10. 53, wohnhaft in 8265 Stroham 15, Post Ritzing, Kr. Pfarrkirchen.

Kreisverband Regensburg:

Dienstbuch Nr. N-27-1939, ausgestellt auf den Namen Nikolaus Wegele, 8411 Nittendorf, Nr. 13.

Kreisverband Fürth:

Dienstaussweis Nr. M 11/2140, ausgestellt auf den Namen Alfons Schmidt.

KRANKENTRANSPORT

4. Änderung im KTP-Rahmenvertrag

Die Anschrift der Postbeamtenkrankenkasse, Bezirksstelle München, hat sich wie folgt geändert:

8 München 2, Seidlstr. 20.

Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 57 entsprechend zu berichtigen.

5. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Der Kreisverband Schrobenhausen sucht einen gut erhaltenen Krankenwagen Mercedes 190 Dc.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich umgehend mit dem Kreisverband in Verbindung zu setzen.

SOZIALARBEIT

6. Keine Heiratsklausel mehr bei Kinderzuschuß und Waisenrente

Der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) teilt mit, daß jetzt auch verheiratete Kinder nach Vollendung des 18. Lebensjahres Waisenrente und Kinderzuschuß beanspruchen können, sofern die übrigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Nach bisherigem Recht durften Waisenrenten und Kinderzuschuß aus der gesetzlichen Rentenversicherung nach Vollendung des 18. Lebensjahres nur an unverheiratete Kinder gezahlt werden. In der Ausbildung stehende Kinder waren nach ihrer Verheiratung damit vom Bezug der Waisenrente und von der Gewährung des Kinderzuschusses ausgeschlossen. Die neueren Bestimmungen traten mit dem Gesetz zur Änderung beamtenrechtlicher Vorschriften über Leistungen für verheiratete Kinder rückwirkend ab 1. Juni 1970 in Kraft. Alle Anträge auf Leistungen aus diesem Änderungsgesetz können bis zum 27. Januar 1972 gestellt werden und werden rückwirkend zum 1. Juni 1970 wirksam.

Für die neue DRK-Bundesschule in Meckenheim-Merl (nahe Bonn) wird ein

Verwaltungsleiter-Ehepaar

gesucht. Der Einsatz des Ehemannes soll innerhalb des dortigen Rotkreuz-Zentrums möglich sein (z. B. bei der Aus- und Fortbildung, falls pädagogische Interessen vorliegen). Die Ehefrau wird die Leitung der Hauswirtschaft des Wohnheims übernehmen.

Bewerbern mit einer haupt- oder ehrenamtlichen Tätigkeit im DRK wird der Vorzug gegeben.

Eine angemessene Wohnung (evtl. Einfamilienhaus) steht zur Verfügung. Die Vergütung sowie Sozialleistungen erfolgen nach DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT).

Schriftliche Bewerbungen mit kurzem handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugniskopien erbeten an

Deutsches Rotes Kreuz — Präsidium — 53 Bonn 1, Postfach

NACHRICHTENTEIL

FRAUENBEREITSCHAFTEN

7. Schwesternhelferinnenausbildung nicht nur eine Belastung der Kliniken

Zahlreiche Schwesternhelferinnen-Lehrgänge werden in Bayern jährlich durchgeführt. Ein Praktikum in einem Krankenhaus gehört bekanntlich zu der Ausbildung. Für viele Kliniken ist die Tätigkeit der Schwesternhelferinnen eine spürbare Entlastung und findet Anerkennung und Lob. Natürlich ist auch eine gewisse Belastung damit verbunden, Neulinge in der Krankenpflege für eine nur begrenzte Zeitspanne in den Arbeitsrhythmus eines Krankenhauses zu integrieren. Um so erfreulicher ist die noble Geste der Oberin des Theresienkrankenhauses in Kissingen, Schwester Alexandrine, zu bewerten. Zusätzlich zu dem üblichen Dank und der Anerkennung für die geleistete Tätigkeit der Schwesternhelferinnen überreichte sie dem Bayerischen Roten Kreuz eine Geldspende.

WASSERWACHT

8. Lehrer werden Rettungsschwimmausbilder

Die künftigen Pädagogen werden mit dem zunehmenden Bau von Schwimmhallen und Lehrschwimmstätten in Zukunft ausreichende Kenntnisse im Schwimmen und Rettungsschwimmen nachweisen müssen. Zum Berufsbild eines Lehrers wird demnach auch der Lehrschein gehören, wobei dieser in Bayern hauptsächlich von der Wasserwacht im BRK abgenommen werden wird. Schon seit Jahren hat Studiendirektor Heribert Lutter von der Pädagogischen Hochschule Regensburg sich für diese Ausbildung eingesetzt und seine Kommilitonen an Lehrscheinanwärter-Lehrgängen teilnehmen lassen. Im Februar wurde heuer der erste Prüfungslehrgang durchgeführt. 36 PH-Studenten nahmen daran teil. Voraussetzung war der Nachweis eines Erste-Hilfe-Kurses und umfassende Kenntnisse im Schwimmen und Rettungsschwimmen. Die praktische Prüfung der Studenten umfaßte Tief- und Weittauchen, Rettungs-, Transport- und Befreiungsrufe, die Techniken der Atemspende und manuelle Wiederbelebungsmethoden. Der theoretischen Prüfung folgte ein Vortrag über die verschiedenen Versicherungen — einschließlich der Zusatzunfallversicherung der Wasserwacht, dem eine lebhaft Diskussion folgte.

9. Augsburg: Schwimmstunden für Gelähmte

Vor sechs Jahren legte die völlig gelähmte Luise Poppal in Augsburg zur großen Überraschung aller Anwesenden bei einer Schwimmstunde die Fahrtschwimmerprüfung ab. Eine halbe Stunde lang konnte sie sich ohne Hilfeleistung — lediglich durch die Bewegung der Bauchmuskulatur — über Wasser halten. Heute ist der regelmäßige Besuch des Augsburger Hallenschwimmbades von Frauen, Männern und Kindern, die durch Polio und andere Krankheiten Lähmungserscheinungen erlitten haben, fast alltäglich geworden. Vor 10 Jahren begannen Frauen und Männer der Wasserwacht, der Bereitschaften und der Kolonnen nach einem Aufruf Dr. Giuliani's, des damaligen Chefarztes der Hessing-Klinik, mit der Arbeit. Es mußten Fahrzeuge beschafft und ausreichend geschultes Sanitätspersonal für die Sache gewonnen werden. Damals galt es, 70 Poliogeschädigte zu betreuen, ihnen beim An- und Auskleiden zu helfen und ihnen das Schwimmen und Bewegen im Wasser zu ermöglichen. Hugo Fäth, der als Leiter des „Polioschwimmens“ bezeichnet werden kann, wurde trotz aller Schwierigkeiten mit dem organisatorischen Problem fertig. Dann war es so weit. Bald merkten die Körperbehinderten, daß sie durch den Auftrieb im Wasser mehr Sicherheit fanden, die sonst völlig steifen und bewegungsunfähigen Gliedmaßen und Gelenke im Wasser bewegen konnten, und dazu noch viel Spaß

hatten. Die Übungsbehandlungen konnten im Wasser durchgeführt werden und gaben den Körperbehinderten Ansporn. Fleißig trainierten sie. Unermüdet waren in den 10 Jahren alle Helfer dabei, den Patienten durch die wöchentliche Schwimmstunde Erleichterung und auch Zutrauen zu ihren eigenen Fähigkeiten zu geben. Die Fahrtschwimmerprüfung der gelähmten Luise Poppal ist ein eindeutiger Beweis für den richtigen Weg, der hier beschritten wurde. Nach 10 Jahren können die Poliokranken nun ein nicht alltägliches Jubiläum feiern. Sie wünschen sich, daß sie weitere 10 Jahre ihre wöchentliche Schwimmstunde beibehalten können. Die Helfer vom Roten Kreuz aber wünschen sich zweckmäßigere Zugänge zu den Umkleidekabinen zum Schwimmbecken, damit sie ihre Schützlinge in den Rollstühlen zum Beckenrand fahren können. Außerdem wäre ein Mäzen für diesen bewährten Einsatz vonnöten, und wenn er auch nur die monatlichen Unkosten für das Mieten des Schwimmbeckens tragen würde.

JUGENDROTKREUZ

10. Eine kleine Unfallverhütungsfibel des Jugend-Rotkreuzes. JRK-Arbeitsbrief Nr. 19

Das Referat Jugend-Rotkreuz hat einen Arbeitsbrief mit dem Thema „Unfallverhütung in Haus und Hof“ herausgebracht. Er zeigt auf 44 Seiten DIN-A-5 mit 17 Illustrationen einige wichtige Probleme der Unfallverhütung auf. Die darin abgedruckten Statistiken zeigen, daß die Anzahl der Toten im Haushalt nicht allzuweit von den Verkehrstoten auf der Straße zurücksteht. Der Ersten Hilfe wurde seitens des Roten Kreuzes jederzeit größte Aufmerksamkeit geschenkt und ein großer Teil der Arbeit in diesem Gebiet investiert. Die Unfallverhütung kam dabei etwas zu kurz. Da die Statistiken zeigen, daß nicht so sehr das moderne Maschinenzeitalter an den zahlreichen tödlichen Unfällen und einer Unzahl von Brüchen und anderen Verletzungen in Haus und Hof schuld ist, müßte es erreichbar sein, durch Aufklärung, durch entsprechende Unterweisung einen großen Teil an Todesfällen und wirtschaftlichen Schäden zu verhüten. Die Statistiken zeigen weiterhin, daß an den tödlichen und schweren Unfällen in Haus und Hof in erster Linie alte Leute und mit Abstand die Jugend beteiligt sind. Dies sollte dem Jugend-Rotkreuz ein Grund sein, sich mit dem ganzen Problemkreis zu beschäftigen und auch bei der Altenbetreuung, die es sich ja auch zur Aufgabe gestellt hat, in dieser Richtung zu wirken.

Die Arbeitsbriefe gehen zunächst an die Gruppen des JRK und die Jugendgruppen der Wasserwacht, sind aber auch sonst in der Arbeit des Roten Kreuzes verwendbar.

SOZIALARBEIT

11. Moderne Altenbetreuung

Auch alte Menschen müssen sich auf die neue Straßenverkehrsordnung umstellen. In vielen Kreisverbänden ist man bereits dabei, in Heimen und bei Veranstaltungen in Altenclubs die Senioren mit den neuen Verkehrsschildern und -regeln vertraut zu machen. Im Kreisverband Straubing folgten rund 100 Interessenten im Alter von sechzig bis fünfundsiebzig Jahren einer Einladung des Roten Kreuzes und hörten aufmerksam dem Leiter der Verkehrspolizei, Oberinspektor Michael Weber, zu, der über das Verhalten der Fußgänger im Straßenverkehr referierte. Besonders begrüßt wurde sein Vorschlag, daß alte Menschen, vor allem in ländlichen Gebieten, abends auf der Straße helle Kleidung tragen sollten; eine helle Handtasche oder eine Zeitung in der Hand, genügen notfalls auch. Dies leuchtete den Zuhörern ein und eine lebhaft Unterhaltung über eigene Erlebnisse als Fußgänger lockerte die Diskussion über rechtliche und fachliche Fragen auf. Den Abschluß bildete eine Dia-Serie, die das Gehörte sehr einprägsam veranschaulichte.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

12. Oberbayern

1000. Funkstelle und Spende der Rotarier fielen an Oberbayern

Zu einem bedeutenden Ereignis hatten sich Presse, Rundfunk und Fernsehen, mit ihnen die Mitglieder des Bezirksvorstandes Oberbayern und des Kreisverbandes Wasserburg, der Regierung und des Bezirkstages am 25. März 1971 im Hof des Kreisverbandes München versammelt. Dieser war es, der vor nunmehr 15 Jahren als erster Rotkreuzverband in Bayern den Funk in den Dienst der Lebensrettung stellte. Man traf sich also auf historischem Boden. An diesem Tag aber sollte die 1000. Funkstelle des Bayerischen Roten Kreuzes in Betrieb genommen werden. Sie entfiel auf den Kreisverband Wasserburg, dessen Vorsitzender, Chefarzt Dr. Döderlein mit dem Geschäftsführer und Sankafahrer nach München gekommen waren, um das „Jubiläumsgesetz“ in Empfang zu nehmen. Denn das Präsidium des BRK, vertreten durch den stellv. Landesgeschäftsführer Erwin Schmidt und Fernmeldereferenten Rudolf Schmidhuber, hatten diese Funkausstattung mit allem notwendigen Zubehör dem 1000. Besteller zum Geschenk gemacht.

Apotheker Herbert Geißendörfer, der Vorsitzende des Bezirksverbandes, konnte zu der kleinen Übergabefeier neben den oben Erwähnten insbesondere Regierungspräsident Dr. Adam Deitlein, Bezirkstagspräsident Klimmt und als Gastgeber den Vorsitzenden des Kreisverbandes München, Herrn Molitor mit Geschäftsführer Direktor Rieger, begrüßen. Sein großes Willkomm galt vor allem andern dem Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, der direkt von einer Dienstreise aus Oberfranken zurückkehrend, in den Hof des Kreisverbandes eingefahren war, um persönlich das 1000. Funkgerät zu übergeben, gleichzeitig aber auch eine Spende des Rotary-Clubs München-Schwabing, einen VW-Krankentransportwagen, entgegen zu nehmen. Dessen ehemaliger Präsident, Rechtsanwalt Walter Engelhard, hatte im Rotary-Jahr 1969/70 unter den 42 Mitgliedern der Rotary-Sektion München-Schwabing eine Sammlung veranstaltet, die rd. 30 000,— DM einbrachte und die anteilig der Betreuung körperbehinderter Kinder, hier speziell zur Anschaffung eines Kleinbusses, andererseits dem BRK-Bezirksverband Oberbayern zur Beschaffung eines Krankentransportwagens zufließt. Engelhard selbst begründete den Sinn dieser Spende als eine den Rotaryschen Zielen und Idealen des Dienens entsprechende Verpflichtung von Rotary International, der sich den Dienst am Menschen zur Aufgabe gestellt habe. Er hoffe, daß es mit diesem Wagen möglich sei, viele Menschen einer schnellen ärztlichen Hilfe zuzuführen und damit beizutragen, das wertvollste menschliche Gut, nämlich das Leben selbst, zu erhalten und zu retten.

Apotheker Geißendörfer benützte die Gelegenheit, einen kurzen Aufruf über den Ausbau des Funknetzes im Bezirksverband Oberbayern zu geben und unterstrich die Notwendigkeit des technischen Ausbaus des gesamten Rettungsdienstes.

Ministerpräsident Dr. Goppel knüpfte in seiner Dankansprache an diese Gedanken an und betonte, daß über aller Technik der Mensch im Mittelpunkt unserer Sorge stehen müsse. Der Staat sei neben dem einzelnen Spender und Helfer aus der breiten Bevölkerung selbst bereit, mehr als bisher zum Ausbau des qualifizierten Rettungswesens beizutragen. Dank gebühre den Frauen und Männern, die sich für diesen Dienst uneigennützig zur Verfügung stellten. Gerade solcher Dienst sei heute keinesfalls mehr selbstverständlich. Umso zwingender werde man, ohne Hintansetzung der freiwilligen und ehrenamtlichen Dienste, mehr und mehr zu hauptberuflichem Personal greifen müssen, was wiederum mit hohen Kostensteigerungen verbunden sei. Wenn er, Goppel, dieses Funkgerät übergeben dürfe, so möchte er ihm zugleich den Wunsch auf den Weg mitgeben, daß über das Funkgerät der Funke der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft auf die Bevölkerung überspringen möge. Ein Wort besonderer Anerkennung gebühre in dieser Stunde auch den Mitgliedern des Rotary-Clubs München-Schwabing, betonte der Ministerpräsident, und unterstrich, daß entgegen mancher Auffassung in der Öffentlichkeit sich gerade dieser Personenkreis dem mitmenschlichen Wohl verpflichtet wisse, und daß hier — gleichgültig, aus welchen Motivationen — eine Kraft wirksam werde, auf die wir bei aller Technisierung und Rationalisierung nicht verzichten könnten, nämlich die Kraft des menschlichen Herzens, aber auch die Kraft des Konsumverzichts zugunsten des Gemeinwohls. Goppel bat, den Dank auch den übrigen Clubmitgliedern zu überbringen. Dem gestifteten Fahrzeug gelte der Wunsch, daß es viele, die

seine Hilfe in Anspruch nehmen müßten, zu einem glücklichen Ziel, d. h. zu Heilung und Wiedergenesung befördern möge. An die Bevölkerung appellierte der Ministerpräsident, das Rote Kreuz in seinem Dienst an kranken und notleidenden Menschen nicht im Stich zu lassen. Der Presse gegenüber versicherte Goppel, daß die Rotkreuzarbeit nicht geleistet werde, um damit zu glänzen, sondern um dem Menschen zu dienen. Unter dem Beifall der Anwesenden übergab der Ministerpräsident sodann die Sanka-Funkausstattung an den Kreisverband Wasserburg.

Dessen Vorsitzender, Chefarzt Dr. Döderlein, gab seiner Freude über die hochherzige Spende Ausdruck und versicherte, daß der Kreisverband alle Anstrengungen unternommen habe, seine Fahrzeuge mit Funk auszustatten, daß die Finanzlage aber nur eine schrittweise Verwirklichung der Planungen erlaubt habe. Umso dankbarer sei er, daß diese Funkausstattung dem Kreisverband Wasserburg zugute gekommen sei. Damit seien nun alle Fahrzeuge des Kreisverbandes mit Funk ausgestattet. Die komplette Ausrüstung komme nicht nur den Kranken zugute, sie biete auch einen Anreiz für die Mitarbeiter im Krankentransport und gesamten Rettungswesen, sich für diesen Dienst zur Verfügung zu stellen.

13. Niederbayern/Oberpfalz

Tagung der BRK-Ärzte in Regensburg

Ende Februar trafen sich 95 BRK-Ärzte aus Niederbayern/Oberpfalz, um über die Arbeit der nächsten Zeit zu diskutieren und durch Grundsatzreferate Anregungen und Informationen zu erhalten. So sollen in Zukunft 40% der herkömmlichen Krankentransportwagen durch bestausgerüstete Rettungswagen ersetzt werden, in denen der Patient medizinisch besser versorgt werden kann. Sie können zugleich, mit einem Arzt besetzt, Funktionen des „Notarztwagens“ übernehmen. Diese Pläne und weitere Schritte zur Verbesserung der Ausbildung der Rotkreuz-Sanitäter, Vermehrung der Notrufsäulen und Funkanlagen usw. finden in dem Vier-Jahres-Plan des BRK ihren Niederschlag. Dr. Josef Herrmann hielt als Chefarzt des Bezirksverbandes das Grundsatzreferat mit dem Thema „Medizinische und organisatorische Probleme des Rettungsdienstes — die Rettungskette“. Er betonte dabei, daß die Nachrichtenübermittlung bei Verkehrsunfällen eine entscheidende Rolle spiele. So gehörten die Notrufsäulen z. B. nicht nur an die Autobahnen, sondern auch an große Bundesstraßen. Weiter sagte Dr. Herrmann, daß die Situation heute dazu zwingt, das Rettungswesen zu modernisieren. Und dieses keineswegs nur speziell für das Gebiet der Hilfe bei Verkehrsunfällen. Unter 200 000 Not-Todesfällen, die sich pro Jahr im Bundesgebiet ereignen, befänden sich z. B. 56 000 Herzinfarkte, 10 000 häusliche Unfälle und 10 000 Vergiftungen. „Der Rettungsdienst, der verlängerte Arm der Klinik“, war das Thema, zu dem anschließend Chefarzt Dr. Albert Gresser vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder sprach. Dr. Gresser, der sich besonders um die fortschrittliche Ausbildung der BRK-Männer verdient gemacht hat, konnte aus seinen langjährigen Erfahrungen praxisnah über die Probleme, die die Ausbildung der Rettungssanitäter, sowohl der haupt- als auch der ehrenamtlichen, mit sich bringen, berichten. Über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ referierte Dozent Dr. Dölp von der Universität Ulm. Er sprach als anerkannter Spezialist auf diesem Gebiet über „Die Cardiorespiratorische Wiederbelebung“ und ihre Entwicklung. Interessante Fakten wurden dabei bekannt, so, daß die Methode der Mund-zu-Mund-Beatmung schon sehr alt ist. Der Leibarzt Karl V. und Philipp II. von Madrid, Andreas Vesal (Vesalius), der Begründer der neuzeitlichen Anatomie, habe im Jahre 1543 die erste Beatmung eines Versuchstieres durch ein Schilfrohr durchgeführt. Zwei Kurzreferate, „Interne Notfälle vom Standpunkt des Notfallarztes“ (Dr. Frei, Kelheim) und „Der Arztnotfallkoffer unter Berücksichtigung auch der akuten Vergiftungsfälle“ (Dr. Herrmann), beschlossen das umfangreiche Programm der Ärztagung in Regensburg.

14. Ober- und Mittelfranken

Sein Hobby war Dienst als Sanitäter

Armin und Rosa Gräf konnten Mitte März das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern, und das in völliger geistiger und körperlicher Frische. Als die Nürnberger Nachrichten mit dem 1887 in Aubstadt, Grabfeldgau, geborenen ehemaligen Porzellan-Ausschneider anlässlich des festlichen Ereignisses ein Interview durchführte, staunte der Reporter nicht schlecht. Armin Gräf antwortete, nach seinem Hobby befragt, daß es am schönsten gewesen sei, als er Sonntag für Sonntag seinen Dienst als Sanitäter auf dem Sportplatz machen konnte. Sein Hobby war, anderen zu helfen. Die Sanitätskolonne Einberg hat in Armin Gräf ein noch immer sehr aktives Ehrenmitglied, der an der Tätigkeit der Kolonne regen Anteil nimmt.

15. Schwaben

Als „Opferstock“ ein Faß!

Eine originelle Idee stand im Mittelpunkt der Rotkreuzausstellung, die am 1. März in der Stadtparkasse Halderstraße in Augsburg eröffnet wurde. Bis zum 26. März gab diese Ausstellung dem Publikum einen Überblick über die vielseitigen Aufgaben des Roten Kreuzes; ein großer Spendentopf in Form eines Bierfasses stand inmitten der aufgebauten Dokumentation und gab dem Besucher zu verstehen, daß erst durch seine Spende auch für diesen originellen „Opferstock“ die Aufgaben, die das Rote Kreuz bewältigen muß, durchgeführt werden können. Vom Unfallrettungsdienst und Krankentransport, der Wasserwacht, dem Bergwacht-Rettungsdienst und all den anderen Aufgabengebieten, wie Ausbildungskurse, Altenheime, Blutspendedienst, Katastrophenschutz, Jugendrotkreuz und den Erholungsmaßnahmen für Mütter und Kinder, dem Suchdienst usw. gaben Bildtafeln, graphische Darstellung und Schaustücke Auskunft und informierten speziell über die Augsburger Rotkreuz-Tätigkeit. Von den Fahnenmasten der Stadtparkasse wehten 26 Tage die Rotkreuzfahnen und am Eröffnungstag waren verschiedene Typen von Einsatzfahrzeugen zur Besichtigung aufgestellt worden. Sparsassendirektor Strauch konnte bei der von Kreisgeschäftsführer Heinz Wietzorek und seinen Mitarbeitern zusammengestellten Ausstellung den Regierungspräsidenten Dr. Frank Sieder, Oberbürgermeister und Kreisverbandsvorsitzenden Wolfgang Pepper und zahlreiche Gäste aus der Wirtschaft, der Gesundheitsbehörde, Angehörige der Bundeswehr, des Stadtrates und der Geistlichkeit sowie der befreundeten Hilfsorganisationen begrüßen. Die Ehrengäste waren auch die ersten, die ihre Geldspende in das originelle „Sparschwein“ gaben. Wolfgang Pepper nahm die Gelegenheit wahr, für den von der Stadtparkasse dem BRK gestifteten Funkwagen herzlichst zu danken.

Die Stadt Augsburg hatte dem Bayerischen Roten Kreuz ebenfalls einen neuen Krankenwagen gestiftet. Der Schlüssel dazu wurde bei der Eröffnungsfeier an den Kreisverband übergeben.

Zweiter Riesentorlauf des BRK-Kreisverbands Lindau

Die Lindauer Zeitung berichtet darüber:

„Zum zweiten Male hatte der BRK-Kreisverband Lindau die Mitglieder der weiblichen Bereitschaften, der Sanitätskolonnen, der Wasserwacht und Bergwacht im Kreis Lindau zum Riesentorlauf nach Weiler-Simmerberg eingeladen. Bei strahlendem Sonnenschein und guten Schneebedingungen starteten am vergangenen Sonntag über 70 Mitglieder in allen Altersklassen.“

Die Organisatoren, insbesondere die Sanitätskolonne Weiler-Simmerberg in Verbindung mit dem Skiclub, sorgten für reibungslosen Ablauf der Veranstaltung. Schaulustige und Gäste spendeten den Läufern Beifall. Der 1. Kreisvorsitzende, Dr. Hans Kleiner, konnte anschließend im Engel-Saal in Weiler die Sieger beglückwünschen und schöne Preise verteilen.

Es wurde beschlossen, diese Skiveranstaltungen als festen Bestandteil des Winterprogramms beizubehalten. Nicht zuletzt fördern solche Gemeinschaftsveranstaltungen auch die Zusammengehörigkeit und Kameradschaft innerhalb des Kreisverbandes.“

Gemeinsamer Alternachmittag der Wohlfahrtsverbände

Zu einem gemeinsamen Alternachmittag der Wohlfahrtsverbände, an dem sich auch der VdK beteiligte, hatte die Stadt Oettingen Anfang März in den Kroneusaal eingeladen. Neben dem Posauenhör erfreuten insbesondere die Geschwister Schwaiger aus Zell/Österreich die zahlreich erschienenen Gäste. Grüße des Roten Kreuzes überbrachte Frau Kühnemann, die betonte, daß es nicht genüge, die alten Menschen zu Kaffee und Kuchen einzuladen, sondern daß sie Gelegenheit bekämen, ihre Sorgen und Anliegen vorzutragen. Dekan Schultz und Stadtpfarrer Grabs ermunterten die betagten Gäste, sich als Mitglieder der großen Volksgemeinschaft zu fühlen und den Kontakt mit der Jugend zu bewahren. An die Jugend appellierte Dekan Schultz, die Leistung der alten Menschen anzuerkennen. Bürgermeister Raidel nannte den Nachmittag einen glücklichen Versuch, dem weitere folgen sollten. Conferencier Xaver Wagner führte die Gäste durch ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm.

Vesalius-Medaille für Dr. Gerlach

In der Zeit vom 26. bis 28. März 1971 fand im Augsburger Rathaus der 47. Augsburger Fortbildungskongreß für praktische Medizin statt. Im Rahmen dieses Kongresses, an dem nahezu 1700 Ärzte aus der Bundesrepublik und dem näheren Ausland teilnahmen, hatte das Rote Kreuz — Bezirksverband Schwaben — die Möglichkeit, Demonstrationen und praktische Übungen der Atemspende und der äußeren Herzdruckmassage einzubauen. Zu einem Hauptreferat konnte der Chefarzt des BV Schwaben, Herr Dr. Hanns Gerlach, die Herren Oberarzt Dr. Kilian und Dr. Eschner von der Anästhesieabteilung der Universität Ulm, gewinnen. Ferner führte Oberstabsarzt Dr. Beck (Bezirksarzt der Wasserwacht) an einem Modell die Intubation vor. Großes Interesse in den Reihen der Ärzte fand auch das Anlegen und Vorbereiten von Infusionen.

Am Festabend wurde Herrn Dr. Gerlach für seine Verdienste um die ärztliche Fortbildung vom Vorsitzenden des ärztlichen Kreisverbandes, Herrn Professor Dr. Schretzenmayr, die Vesalius-Medaille verliehen. Für das Rote Kreuz war dieser Kongreß wiederum ein großer Erfolg.

Wir verweisen die Mitglieder des Landeskomitees auch an dieser Stelle auf die am 8. Mai 1971 stattfindende Landeskomiteesitzung, zu der gesonderte Einladung ergeht.

Wir bitten um Vormerkung des Termins.

Inhalt des Blattes 4:

Aufruf des Präsidenten zur Frühjahrssammlung 1971

20 Jahre Katastrophenschutz im Bayerischen Roten Kreuz

Botschaft zum 8. Mai 1971 – Welttag des Roten Kreuzes

Die Chance nutzen – Zur Sammlung des Müttergenesungswerkes 1971

IKH Prinzessin Pilar zum 80. Geburtstag

1000. BRK-Funkanlage in Betrieb genommen

Abschlußfeier zum Heereshubschrauber-Rettungseinsatz

Bundespräsident Heinemann empfing Aitranger Helfer

Lebensgefährliches Spielzeug – Das Komitee Sicherheit für das Kind warnt vor Explosivkörpern in Kinderhand

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 6. bis 1. 7. 1971

Personalfragen: 3. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Krankentransport: 4. Änderung im Krankentransportrahmenvertrag. 5. Krankenwagen zu kaufen gesucht.

Sozialarbeit: 6. Keine Heiratsklausel mehr bei Kinderzuschuß und Waisenrente

Nachrichtenteil

Frauenbereitschaften: 7. Schwesternhelferinnenausbildung nicht nur eine Belastung der Kliniken

Wasserwacht: 8. Lehrer werden Rettungsschwimmausbilder. 9. Augsburg: Schwimmstunden für Gelähmte.

Jugendrotkreuz: 10. Eine kleine Unfallverhütungsfibel des Jugendrotkreuzes

Sozialarbeit: 11. Moderne Altenbetreuung

Aus den Bezirksverbänden: 12. Oberbayern: 1000. Funkstelle und Spende der Rotarier fielen an Oberbayern. 13. Niederbayern/Oberpfalz: Tagung der BRK-Ärzte in Regensburg. 14. Ober- und Mittelfranken: Sein Hobby war Dienst als Sanitäter. 15. Schwaben: „Opferstock“ ein Faß. 2. Riesentorlauf des BRK-Kreisverbandes Lindau. Gemeinsamer Alternachmittag der Wohlfahrtsverbände. Vesalius-Medaille für Dr. Gerlach.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 5

15. Mai 1971

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats

Altötting: In Eigeninitiative

8 Sankas mit Funk ausgestattet

„Wir wollen uns nicht auf die «Wundermillionen» (gemeint war der erwartete Staatszuschuß) verlassen“, sagte sich die Vorstandschaft des Kreisverbandes Altötting und handelte. Das Ergebnis bestätigte die Richtigkeit der Initiative: Nach Abschluß der „Aktion Altötting“, wie wir sie gerne nennen möchten, konnten nicht nur die Funkleitstelle errichtet, sondern zugleich alle 8 Sankas des Kreisverbandes mit Funk ausgestattet werden. 60 000,— DM waren dafür nötig. Die in „Bettelbriefen“ darauf angesprochene Bevölkerung, Ärzte, Geschäftsinhaber, Handwerker, Pfarrämter, Gemeindebürger, sie alle trugen dazu bei, daß der Rettungsdienst im Kreisverband Altötting den modernen Erfordernissen entsprechend ausgebaut werden konnte. Sie alle folgten dem Hinweis des Kreisverbandes: „Jeder von uns kann schon morgen auf die rasche und vielleicht lebensrettende Hilfe durch das Rote Kreuz angewiesen sein.“ Der Landkreis ging mit gutem Beispiel voran und spendete DM 8000,—. Aber auch die Gemeinden, ihnen voran die Stadt Burg hausen, leisteten das Ihre, der Aktion zum Erfolg zu verhelfen. Er ist gewiß kein Zufall, sondern Frucht eines partnerschaftlichen Vertrauens zwischen Rote Kreuz, seiner Vorstandschaft und der gesamten Bevölkerung des Landkreises wie der Behörden, vor allem aber eine Aktion und ein Erfolg, wie wir sie noch vielen Kreisverbänden wünschen!

WEITERENTWICKLUNG DES HUMANITÄREN VÖLKERRECHTS

Sachverständigentagung des Roten Kreuzes

Auf Einladung des Niederländischen Roten Kreuzes fand vom 1. bis 6. März 1971 in Den Haag eine vom IKRK einberufene Sachverständigentagung des Roten Kreuzes statt. Ihr folgte vom 24. Mai bis 12. Juni 1971 eine Regierungssachverständigentagung in Genf.

Die Sachverständigen folgender nationaler Gesellschaften hatten ihre Teilnahme angekündigt:

Algerien	Libanon
Bundesrepublik Deutschland	Mexiko
Dänemark	Niederlande
Deutsche Demokratische Republik	Norwegen
Finnland	Österreich
Frankreich	Peru
Griechenland	Republik Vietnam
Großbritannien	Saudi-Arabien
Guatemala	Schweden
Indien	Schweiz
Irland	Senegal
Italien	Spanien
Jordanien	UdSSR
Jugoslawien	Ungarn
Kanada	Vereinigte Arabische Republik
Kuweit	Vereinigte Staaten

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften und die Organisation der Vereinten Nationen waren ebenfalls vertreten.

Unsere nachstehenden Ausführungen befassen sich kurz mit dem Hauptinhalt der anstehenden Probleme. (Siehe auch Mitteilungsblatt Nr. 2/1971 Seite 2.) Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, informierte nach der Tagung Bundeskanzler Willy Brandt über den Verlauf der Beratungen. Das DRK-Zentralorgan wird ausführlich über die Sachverständigentagung berichten.

Hauptthemen der Konferenzen für die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts

Trotz des Umfangs, den die Genfer Abkommen im Jahre 1949 angenommen haben, decken sie nicht den ganzen Bereich menschlichen Leidens. Außerdem sind sie schon über 20 Jahre alt. Im Gegensatz zum Genfer Recht, das 1949 bis ins einzelne entwickelt wurde, stammt das Haager Recht, das darauf ausgerichtet ist, die Feindseligkeiten und den Einsatz der Waffen zu regeln, aus dem Jahre 1907, als die Bombenfliegerei noch nicht existierte.

Daher hat das IKRK beschlossen, eine neue Etappe der Entwicklung des humanitären Völkerrechts einzuleiten. Die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz, die 1969 in Istanbul tagte, erteilte ihm übrigens ein formelles Mandat in diesem Sinne. Diese Anstrengungen werden auch von den Vereinten Nationen unterstützt, die wichtige Resolutionen in diesem Bereich angenommen haben. Noch in diesem Frühjahr werden also Sachverständigentagungen abgehalten, um den Stoff vorzubereiten.

Schutz der Verwundeten und der Kranken

Die Abkommen von 1949 haben das Problem des den zivilen Ärzten und den anderen Angehörigen des zivilen Sanitätspersonals zu gewährenden Schutzes ungenügend geregelt. Gemäß dem gegenwärtigen Recht genießt nur das Personal der Zivilkrankenhäuser einen Sonderschutz. Die anderen Ärzte und Krankenpfleger sind nicht besser geschützt als die Zivilisten im allgemeinen und haben kein Anrecht auf das Rotkreuzzeichen. Eine Umfrage bei den Regierungen hat ergeben, daß man in den meisten Ländern plant, die militärischen und die zivilen Sanitätsdienste zu verschmelzen oder zumindest einen regelrechten zivilen Sanitätsdienst zu schaffen, der vom Staat organisiert oder kontrolliert werden soll. Die Ausdehnung des Rotkreuzzeichens auf das zivile Personal wäre daher nunmehr möglich.

Der gegenwärtige Artikel 3 der Genfer Abkommen, der auf die innerstaatlichen Konflikte anwendbar ist, besagt lediglich, daß die Verwundeten und die Kranken geborgen und gepflegt werden, aber er enthält weder ein Wort über den Schutz der Ärzte, des Sanitätspersonals, der Krankenhäuser, noch über die dem Schutzzeichen des Roten Kreuzes gebührende Achtung. Diese Lücke sollte gefüllt werden.

Maßnahmen im Hinblick auf die verstärkte Anwendung des Rechts

Das humanitäre Recht hat bereits Millionen Menschenleben gerettet. Es kann noch mehr retten. Zu diesem Zweck ist es jedoch erforderlich, daß es angewendet wird und zunächst allen Verantwortlichen bekannt ist. Wie kann man dieses doppelte Ziel erreichen?

In dieser Hinsicht ist das Problem der Kontrolle der Abkommensanwendung äußerst wichtig. Diese Kontrolle wurde den Schutzmächten anvertraut — diesen neutralen Staaten, die die Interessen eines Kriegführenden bei seinem Gegner vertreten — und hilfsweise dem IKRK. Aus

politischen Gründen hat jedoch des öfteren keine Schutzmacht gewaltet. Wie kann diese Lücke geschlossen werden? Eine andere Hauptfrage: Kann man die Sanktionen verstärken, die bezwecken, die Verletzungen der humanitären Abkommen zu verhüten und zu ahnden?

Schutz der Zivilbevölkerung

Das IV. Genfer Abkommen, das nach den unsäglichen Leiden, denen die Zivilpersonen im II. Weltkrieg ausgesetzt waren, endlich im Jahre 1949 geschlossen wurde, schützt die Zivilisten lediglich gegen den Machtmißbrauch der feindlichen Obrigkeit, aber nicht gegen den Waffeneinsatz. Jetzt — etwas spät — weiß man, daß sich die Massenzerstörungen der Städte durch Bombenangriffe in militärischer Hinsicht nicht gelohnt haben. Zwar hat man die zerstörten Städte wieder aufgebaut, doch hat man nichts getan, um die in diesem Bereich gültigen Regeln zu erneuern. Vielleicht sind die Staaten bereit, heute ein Mindestmaß an Bestimmungen anzunehmen, die der Zivilbevölkerung wenigstens einen Teil der ihr drohenden Leiden ersparen sollen.

Schutz der Opfer nicht-internationaler bewaffneter Konflikte

Wie kann man erreichen, daß gewisse Regeln des humanitären Rechts in den Konflikten angewendet werden, die keinen internationalen Charakter haben, d. h. in den Bürgerkriegen und den innerstaatlichen Wirren? Während früher niemand dachte, daß das Völkerrecht bei den Aufständen gegen die eingesetzte Ordnung einzuschreiten hätte, gibt es seit 1949 einen Artikel 3 der Genfer Abkommen, der bereits wertvolle Dienste geleistet hat, jedoch nur einen ersten Schritt darstellt. Die Erfahrung aus den jüngsten Konflikten hat gezeigt, daß er über gar manche Punkte nichts aussagt. Kann man z. B. planen, daß man den Personen, die an den Feindseligkeiten teilgenommen haben, die Behandlung als Kriegsgefangene zubilligt oder zumindest jede Hinrichtung für die Dauer des Konflikts aufschiebt?

Der Guerillakrieg

Der Guerillakrieg, der Kleinkrieg, ist eine Kampfform, die sich in der heutigen Zeit stark ausgebreitet hat. Er ist gekennzeichnet durch einen geheimen Kampf, in dem die Kämpfer vor allem durch Handstreichs und aus dem Hinterhalt vorgehen. Er kann sowohl in einem internationalen als auch in einem innerstaatlichen Konflikt vorkommen. Die Zivilbevölkerung, die zwischen den beiden Lagern hin- und hergerissen wird, ist häufig der Hauptleidtragende dieser Kampfform. Es ist wesentlich, daß sie im Genuß der Garantien des humanitären Völkerrechts bleibt. Eine weitere Frage, die auftaucht, ist jene, ob die Bedingungen zu überprüfen sind, denen sich die Kämpfer unterwerfen müssen, damit ihnen die Behandlung als Kriegsgefangene zuteil wird. Zu diesen Bedingungen gehört, daß sie die Waffen offen tragen und die Kriegsgesetze und -gebräuche achten, damit der Kampf loyal bleibt.

(Aus „Das IKRK am Werk“ Nr. 157 c vom 17. 2. 1971)

Am 17. Mai vollendet Landesschatzmeister Heinz Kerkmann, Mitglied des Direktoriums der Bayerischen Gemeindebank, sein 50. Lebensjahr. Seit 25. 10. 1969 trägt Direktor Kerkmann die Last der Verantwortung für die Finanzen des Bayerischen Roten Kreuzes. Mit großer Energie und persönlichem Einsatz führt der 50jährige damit eines der wichtigsten Ämter im Landesvorstand. Zu seinem Geburtstag gelten ihm schon an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes.

AUS DER WELT DES INTERNATIONALEN ROTEN KREUZES

Vizepräsidentschaft des IKRK

Ende März sind die Mandate der beiden Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Hans Bachmann und Jacques Freymond, dem Geschäftsreglement entsprechend erloschen. Das Komitee hat in seiner Plenarsitzung vom März die Amtszeit der beiden Vizepräsidenten bis zum 30. Juni verlängert und gleichzeitig auf den 1. Juli die Komiteemitglieder Bundesrichter Harald Huber und Jean Pictet, Präsident der Juristischen Kommission des IKRK, zu neuen Vizepräsidenten gewählt. Jacques Freymond, der an der genannten Plenarsitzung nicht anwesend war, nahm indessen die Verlängerung seines Mandates nicht an. Mit sofortiger Wirkung übernimmt daher Jean Pictet die Funktion eines Vizepräsidenten des IKRK.

Hilfsangebot des IKRK in Pakistan zurückgewiesen

Gestützt auf sein Initiativrecht, bot das IKRK der Regierung und dem Roten Kreuz Pakistans seine humanitären Dienste für die Opfer der Ereignisse an, die sich im Osten des Landes abwickeln.

Zu diesem Zweck entsandte das IKRK sofort eine Delegation unter der Leitung von Pierre Gaillard sowie ein Flugzeug mit einem Arzt und 8 Tonnen medizinischer

Hilfsgüter (Blutersatz, Medikamente, Verhandsmaterial usw.) nach Karatschi.

Da die vom IKRK unternommenen Schritte ergebnislos verliefen, war seine Delegation nicht in der Lage, sich von Karatschi nach Dacca zu begeben, und kehrte nach Genf zurück. Bevor die Delegation von Karatschi abflog, übergab sie dem Pakistanischen Roten Kreuz einen Posten Antibiotika für die Opfer der Ereignisse.

Haftstättenbesichtigungen der IKRK-Vertreter in der Republik Vietnam

Während der ersten drei Monate des Jahres besuchten die IKRK-Delegierten in der Republik Vietnam folgende 10 Haftstätten: die Verhörtzentren von Pleiku und Saigon, die „re-education centers“ von Tân-An, Danang und Quang-Ngai, die Aussonderungszentren von Hoi-An und Nui-Dât sowie die Haftstätte von Danang. Ferner waren sie in der Strafanstalt von Con-Son, wo sich der Besuch auf diejenigen Kriegsgefangenen beschränkte, die wegen während ihrer Gefangenschaft begangener gemeinrechtlicher Vergehen eingekerkert wurden. Schließlich besuchten sie das Militärlazarett der amerikanischen Streitkräfte in Chu-Lai.

(Unsere obigen Meldungen entnahmen wir dem Mitteilungsblatt: „Das IKRK am Werk“, Nr. 160 c vom 16. 4. 71.)

EIN BESUCH BEIM MAGEN DAVID ADOM

Wenn man nach einer Pause von mehr als 10 Jahren Israel wieder besucht, ist man von der Entwicklung überwältigt, die das Land innerlich und äußerlich in der Zwischenzeit genommen hat.

Bei der Staatsgründung im Jahre 1948 hatte Israel z. B. 675 000 jüdische Einwohner, 1958 über 2 Millionen. Heute sind es fast 3 Millionen. Ein beträchtlicher Teil dieses Zuwachses kommt aus der Einwanderung von Juden aus allen nur vorstellbaren Ländern. Die jährliche Zuwanderung liegt derzeit bei etwa 50 000, was einer jährlichen Zuwanderung von ca. 1 Million Menschen in die Bundesrepublik entspräche.

Welche Aufgaben im Haus- und Schulbau, in der Beschaffung von Arbeitsplätzen, der Versorgung usw. dies laufend für einen Staat bedeutet, können wir uns in Erinnerung an die großen Flüchtlingsströme ein wenig vorstellen. Nicht vergessen dürfen wir aber, daß Israel in seiner kurzen Existenz 3 Kriege erlebt hat und daß weite Landstriche bereits lange vor der Staatsgründung und auch in den Zeiten zwischen den Kriegen unter kriegsähnlichen Verhältnissen leben und arbeiten mußten. Daß in einem Volk mit einer solch stürmischen und leidvollen Entwicklung früh das Bedürfnis und die Bereitschaft zur Hilfe entstand, ist verständlich. Bereits 1918 gab es erste Ansätze zum Magen David Adom, dem Roten Davidstern, der unserem Roten Kreuz entspricht. Das eigentliche Gründungsjahr, von dem an der Rote Davidstern ununterbrochen gearbeitet

hat, ist das Jahr 1930. Ein ehemaliger Blumenladen in Tel Aviv war tagsüber Büro, nachts wurden die Bettstellen aus dem Garten hereingestellt: die Erste-Hilfe-Station war fertig und diente in dieser Doppelfunktion 5 Jahre bis Ende 1935. Dann konnte das erste eigene Gebäude bezogen werden, das auch heute noch als Erste-Hilfe-Station arbeitet. Diese Stationen stellen Einrichtungen dar, wie sie in Israel weit verbreitet sind und die die Versorgung leichter ambulanter Fälle vornehmen, ebenso gegebenenfalls notwendige Krankenhaus-Einweisungen und Erstversorgung von Unfällen. Eine derartige Station — natürlich nur stundenweise besetzt — ist mir selbst tief in der gebirgigen Wüste Sinai in einer Oase begegnet zur Versorgung von ein paar Beduinen, die hier „in der Nähe“, d. h. 20 und mehr Kilometer im Umkreis einer Wasserstelle leben.

1936 bereits ergab sich als Folge der vielen Unfälle der Araber auf jüdische Siedlungen die Notwendigkeit der Gründung einer Blutspenderorganisation, die heute in einer wohlfunktionierenden Blutbank in Tel Aviv-Jaffa ihre Fortsetzung gefunden hat. Nicht ohne Stolz berichtete die medizinische Leiterin, welche Forschungsmöglichkeiten sich hier allein aus der Tatsache der Herkunft der Spender aus ca. 80 Ländern mit verschiedenen Klimatas, Lebensbedingungen usw. ergeben. Sie hat kürzlich wissenschaftliches Material, das sie nach diesen Gesichtspunkten zusammengestellt hatte, einer Stelle in den USA zur Verfügung gestellt, da nicht einmal dort eine solche Breite des Untersuchungsmaterials erzielt werden kann.

Die Aufgaben und Grundsätze des Roten Davidstern wurden von Anfang an an den Maßstäben des Roten Kreuzes und der Genfer Konventionen orientiert, auch wenn es sich ursprünglich nur um die Hilfsorganisation einer von mehreren Volksgruppen im englischen Mandat Palästina handelte.

Die Devise des Roten Davidstern lautet: „Die Rettung eines Einzelnen gleicht der Erhaltung der ganzen Welt.“

Nach der Gründung des Staates Israel erhielt der Magen David Adom 1950 durch Parlamentsbeschluß den Status einer nationalen Hilfsgesellschaft, doch ist es bis heute juristisch nicht zu einer Aufnahme in die Liga der Rotkreuzgesellschaften gekommen, da über das Zeichen des Davidsterns keine Einigung erzielt werden konnte. Praktisch fühlt man sich aber als einer der unzähligen Rotkreuz-Besucher in der 1970 bezogenen neuen Zentralverwaltung des Roten Davidstern ganz zu Hause. Die Probleme, die Aufgaben und die Art ihrer Bewältigung sind nicht anders als bei uns, und man wird wie ein Freund von Freunden empfangen. Und, wenn irgendwo in einem Lande Hilfsmaßnahmen des Roten Kreuzes anlaufen, so können sich darunter durchaus auch Spenden aus Israel befinden, wie z. B. im Falle Peru, Rumänien, der Türkei usw. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Organisation selbst in einem sehr großen Umfang auf Spenden aus dem Ausland angewiesen ist, um ihren vielfältigen, rasch wachsenden Aufgaben gerecht zu werden: Krankentransport, Erste-Hilfe-Stationen, medizinische Betreuung der Neueinwanderer, die Versorgung mit Blut und Nebenprodukten für das ganze Land und die Vorsorge für die immer lastende Kriegsgefahr. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Familienzusammenführung unter den arabischen Flüchtlingen, die medizinische Versorgung der arabischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten und Rehabilitationsaufgaben, die zum Teil mit Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes erfolgen, an diesen Arabern, und was dergleichen Kriegsgeschehnisse mehr sind.

Das 1970, im Jahre des 40jährigen Bestehens, bezogene neue Hauptquartier ist zur Hälfte von Freunden des Roten Davidstern in Australien gespendet — der Sitzungssaal trägt den Namen eines langjährigen Vorsitzenden der australischen Freundeskreise.

Bei einer Besichtigung des neuen Hauses unter Führung von Generaldirektor Shany wurden mir die Schwierigkeiten der Arbeit, die aber auch für die Maßnahmen des Landes überhaupt gelten, besonders klar bei den Methoden, die man zur Ausbildung in Erster Hilfe entwickelt hat. Da man unter den Neueinwanderern auch mit Analphabeten und laufend mit Sprachschwierigkeiten zu rechnen hat, wird z. B. das Funktionieren eines Gelenkes an einem kleinen Holzmodell demonstriert. Gummiband ersetzt den Muskel. Oder ein Blasbalg ermöglicht es, das Ein- und Ausatmen an einem faustgroßen hölzernen Brustkorb mit Gummi-Lungen zu demonstrieren. Herr Dr. Kott, der Vorsitzende des Roten Davidstern, hat auf der Rotkreuz-Konferenz in Istanbul mit diesen Funktionsmodellen großes Interesse hervorgerufen. Auch die Heranziehung der Jugend zur Ersten-Hilfe-Ausbildung wird intensiv und erfolgreich betrieben. Eine besondere Auslandsabteilung unter Leitung von Frau Direktor Spiro hält die Kontakte zu den Freundeskreisen in der ganzen Welt und kümmert sich um die Besucherflut.

Herr Dr. Kott und Herr Dr. Shany führten mich in einem längeren Gespräch in die Grundsatzprobleme des Magen David Adom ein. Durch Frau Spiro lernte ich in einer hoch interessanten Rundfahrt die Praxis in verschiedenen Einrichtungen in und um Tel Aviv kennen.

Die Rundfahrt und mit ihr mein Besuch beim — jüdischen — Roten Davidstern endete symbolhaft in einem arabischen Restaurant in Jaffa bei einem Essen unter einem großen Bild des Hl. Georg, während über uns, wie überall in Israel, noch an der Fertigstellung des Hochhauses gearbeitet wurde.

L. v. Tucher

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 21 vom 30. 3. 1971: 15. Juristen-Erfahrungsaustausch über die Genfer Rotkreuzabkommen
Nr. 22 vom 14. 4. 1971: Änderung des Organisationsplanes des Präsidiums
Nr. 23 vom 20. 4. 1971: Fahrzeuge und Gerät der DRK-Hilfszugstaffel I

Eilmitteilung

- vom 20. 4. 1971: Vollzug der StVO; Befreiung der ständigen Fahrer der Krankentransportfahrzeuge des Bayer. Roten Kreuzes von den Vorschriften der Straßenverkehrsordnung

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 7. bis 30. 7. 1971

- Nr. 25 vom 5.— 9. 7. 1971: Lehrgruppen der Bezirksverbände (Einladungen gem. Beschluß d. LAS d. Sanitätskol.)
Nr. 26 vom 12.—16. 7. 1971: Trainingsseminar für Kreisgeschäftsführer (Einladung ergeht gesondert)
Nr. 27 vom 26.—30. 7. 1971: Einweisung in die Betreuung von alten Leuten und körperbehinderten Kindern

MEDIZINALWESEN

3. Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung am 1. 7. 1971

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das Deutsche Rote Kreuz

zum 1. 7. 1971

1 Facharzt für Anästhesie.

Bedingungen sind:

Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate.

Vergütung nach Gruppe Ib der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage.

Freie Unterkunft und Verpflegung.

Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

PERSONALFRAGEN

4. Sanitäter für den KTP/URD gesucht

Der BRK-Kreisverband Schwabach stellt zwei hauptberufliche Sanitäter für den Krankentransport und Unfallrettungsdienst ein. Erste Hilfe und Sanitätsausbildung erwünscht, kann aber auch nachgeholt werden. Führerschein Kl. III mit zweijähriger Fahrpraxis erforderlich. Erwünscht — aber nicht Bedingung — sind handwerkliche Fähigkeit wie Kfz.-Mechaniker usw.

Geboten werden Bezahlung nach BAT mit Aufrückungsmöglichkeit und Zusatzaltersversorgung.

Bei der Wohnraumbeschaffung sind wir behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild, Lebenslauf, pol. Führungszeugnis, evtl. Ausbildungsnachweis sowie sonst. Zeugnissen an den

BRK-Kreisverband Schwabach, Weißenburger Straße 10,
möglichst bald einzureichen.

KRANKENTRANSPORT

5. Beitritt der Betriebskrankenkasse der Herta KG Karl Schweisfurth, 4352 Herten i. Westfalen, Postfach 1709, zum Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkasse der Herta KG hat durch die Einbeziehung eines Werkes in Dachau ihren Kassenbereich auf Bayern ausgedehnt und tritt deshalb dem Krankentransport-Rahmenvertrag ab 24. 3. 1971 bei. Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 64 entsprechend zu ergänzen.

6. Sanka FK 1000 zu verkaufen

Die Fränkische Fliegerschule Burg Feuerstein e.V., 8553 Ebermannstadt, bietet einen Sanka FK 1000 zum Verkauf an — Ver-

handlungsbasis DM 3500,—. Das Fahrzeug steht bei der Fränk. Fliegerschule, Flugplatz Burg Feuerstein, Telefon: Flugplatz (09194) 334.

Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte direkt mit der Fliegerschule in Verbindung setzen.

7. Sanka zu kaufen gesucht

Herr Klaus Därr sucht gebrauchten Mercedes 190 D Sanitätskraftwagen zu kaufen. Preis ca. 1000,—.

Angebote bitte direkt an Herrn Klaus Därr, 8 München 83, Vulpusstraße 86.

SOZIALARBEIT

8. Altenerholung 1971

Erholungsaufenthalte für betagte Mithürger werden in diesem Jahre in folgenden Häusern durchgeführt:

— BRK-Altenheim Murnau-Seehausen

— BRK-Altenheim Grafenau

— Harterhof/Zillertal

— Schaldenhof/Chiemsee

Jeder Erholungsaufenthalt dauert 21 Tage, An- und Abreise werden als 1 Tag berechnet.

Nächste Beginnstermine:

1. Murnau: 25. 5., 16. 6., 8. 7., 3. 8.

(Anmeldungen über den eigenen Bezirksverband direkt an das Altenheim Murnau, 1 Durchschlag an das Präsidium.)

2. Grafenau: 20. 5., 15. 6., 7. 7., 29. 7., 24. 8. und 15. 9.

(Anmeldungen dreifach über den eigenen Bezirksverband an BV Niederbayern/Oberpfalz, Frau Goretzky.)

3. Harterhof/Zillertal: 31. 5., 23. 6., 1. 9. und 24. 9. 1971

(Anmeldungen über den eigenen Bezirksverband an BV Schwaben, dreifach; bei genügend Teilnehmern kann Anreise mit Sonderbus erfolgen. Verbindung der Anreise mit einem Tagesausflug eines Altenclubs wäre denkbar.)

4. Schaldenhof: 20. 9.—11. 10. 1971

(Anmeldungen über den eigenen Bezirksverband zweifach an das Präsidium, Referat Sozialarbeit; letzter Meldetermin: 20. 8. 1971 — nur 1 Kur.)

Bitte bedenken Sie, daß alle Häuser Unterkunft in Zweibettzimmern bieten.

JUGENDROTKREUZ

9. Kultusministerium empfiehlt JRK-Lesebogen

Vom Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus erhielten wir dankenswerterweise unter der Überschrift „Verkehrswegsicherung“ folgende Notiz:

„Ein Hinweis auf Ihre Lesereihe ist in der Nr. 3* des Beiblattes zum Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus erschienen.“

I. A. gez. Dr. Böck
Ministerialdirektor

Wir freuen uns über diese Empfehlung und möchten hoffen, daß alle Kreisverbände sich an dem Bezug unserer Lesebögen beteiligen.

NACHRICHTENTEIL

FRAUENBEREITSCHAFTEN

10. Generalsekretär Dr. Schlögel bei Führerinnen-Tagung

Im Diözesanhaus Vierzehneiligen trafen sich am 27./28. März 55 Führerinnen des BV Mittel- und Oberfranken zur Frühjahrstagung, die von Irmgard *Trabert*, der Leiterin der Frauenarbeit des BV, geleitet wurde. Als Gäste konnten Frau Oberin *Mülhens*, Landrat Oskar *Schramm* und Kreisgeschäftsführer *Har* vom KV Staffelstein begrüßt werden. Aus der Berichterstattung über das Schwesternhelferinnen-Programm (Frau *Lefler*) entnahmen die Führerinnen eine gutes Leistungsergebnis für 1970, das, wie Frau *Trabert* betonte, nur durch die intensive Mitwirkung der Sanitätsdienstleiterinnen und Unterstützung der Kreisgeschäftsstellen möglich geworden sei. Der Appell richtete sich an die anwesenden Sanitätsdienstleiterinnen, diesem Programm auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurde angeraten, in jedem Kreisverband eine Bereitschaftsführerin mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ zu bestellen und in Deisenhofen Schulen zu lassen. Über Fragen der Mütter-, Kinder- und Alternherholung berichtete Frau *Kothe* und regte eine lebhaftige Diskussion an, die vornehmlich auch die Finanzierungsfragen berührte. Praktische Hilfen für die Ausbildungsarbeit im Sanitätsdienst gab Frau Dr. med. Heide *Berg* durch die von ihr geleitete Aussprache über Zweck, Ziel und Durchführung des neu eingeführten Leistungsvergleichs. Die ausführliche Behandlung dieses Themas anhand bereitgestellter Unterlagen erleichterte — so stellten die Führerinnen abschließend fest — den Einstieg in dieses Programm. Die in der Hauptversammlung des DRK am 19. Juni 1970 verabschiedete Rahmendienstordnung für die RK-Gemeinschaften war Gegenstand einer ausführlichen Besprechung durch die Referentin für Frauenarbeit beim BRK-Präsidium, Käthe *Koschuda*. Sie gab den Führerinnen darüber Aufschluß, welche Bestimmungen neu in die Satzung für die Frauenbereitschaften und die Dienstordnung aufgenommen bzw. geändert werden müssen. Als wesentliche Punkte stellte sie heraus: 1. Einführung der Altersgrenze für Führerinnen, 2. Verpflichtung, 3. Bestellung von Vertreterinnen auch für die Sanitäts- und Sozialdienstleiterin, 4. Aufgabe der Dienstbezeichnung „Leiterin der Frauenarbeit im KV“, 5. Einführung von Dienststellungsabzeichen. Die Referentin unterrichtete die Führerinnen ergänzend noch über den Stand der Vorbereitungen zur Mitwirkung der RK-Gemeinschaften im „Erweiterten Katastrophenschutz“ und über „Das Bayerische Katastrophenschutz-Gesetz“. Sie diskutierte mit den Führerinnen die Konsequenzen, die sich auch für die Frauenbereitschaften ergeben. Mit lebhaftem Beifall wurde Generalsekretär Dr. *Schlögel*, Bonn, empfangen, der eigens seinen Urlaub unterbrochen hatte, um den Führerinnen die Grundlagen der DRK-Hilfsmaßnahmen im Ausland zu erläutern. Hierbei unterschied er zwischen Hilfen bei Konflikten, bei zivilen Katastrophen und sogenannten „Entwicklungshilfen“. Das DRK liege, so teilte Dr. *Schlögel* mit, bei den Hilfsmaßnahmen der letzten Jahre an zweiter Stelle hinter dem Amerikanischen Roten Kreuz vor allen Nationalen RK-Gesellschaften. Die Zusammenarbeit mit der Liga und dem IKRK nannte er ausgezeichnet und manche Hilfe sei an Plätzen möglich geworden, die von keiner anderen internationalen Organisation hätte erreicht werden können.

Die Effektivität der Hilfe sei aber auch abhängig, so betonte Dr. *Schlögel*, von dem jeweiligen Partner auf der „anderen Seite“. Hier habe es gute, aber auch weniger gute Erfahrungen gegeben. Eine Führung durch die Basilika von Vierzehneiligen und Schloß Banz — mit einem herrlichen Blick ins Maintal — beschloß die Arbeitstagung.

BERGWACHT

11. Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Ludwig Gramminger

Am 6. 4. 1971 überreichte Regierungspräsident Dr. Adam *Deinlein* am Amtssitz der Regierung von Oberbayern dem Referenten der Bergwacht im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes, Ludwig *Gramminger*, das ihm von Bundespräsident *Heinemann* verliehene Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. *Gramminger*, seit 1925 Mitglied der Bergwacht, begann bereits 1927 mit der Konstruktion von Rettungsgeräten. Im Jahr 1931 wurde er hauptamtlich von der Bergwacht angestellt und hat von diesem Zeitpunkt an allen großen Bergrettungsaktionen im In- und Ausland (Österreich und Schweiz) mitgewirkt. 1935, 1937 und 1957 war *Gramminger* am Eiger, um verunglückte Bergsteiger aus der berüchtigten Nordwand zu retten. Ihm gelang die erste und bisher einzige Lebendbergung aus dieser höchsten Wand der Westalpen. Lebendbergungen gelangen ihm mehrmals in der Watzmann-Ostwand, der Laliderer-Nordwand und der Fleischbank-Ostwand. In letzterer konnte *Gramminger* bei einer Rettungsaktion allein 11 Jugendliche retten. Besonders schwierige Rettungsaktionen hat *Gramminger* am Schneehorn, Hochwanner-Nordwand, Matterhorn-Westwand, Eiskarlspitze, Grubenkar Spitze-Nordkante, Totenkirchl, Göll-Westwand, Schlüsselkar Spitze, Hochkalter-Ostwand, neben vielen anderen Bergungen, durchgeführt. Bereits 1936 wurde ihm das Grüne Kreuz des DAV für nachweisbare 10 Rettungseinsätze aus Lebensgefahr verliehen. Alle Standardgeräte der Bergrettungstechnik entstammen seiner Entwicklung bzw. seinem Ideenreichtum. Über die IKAR (Internationale Kommission für alpines Rettungswesen) wurden viele dieser Geräte international anerkannt und finden in allen europäischen und auch außereuropäischen Ländern, in denen Bergsteigen betrieben wird, Verwendung. *Gramminger* ist mit dem Ehrenzeichen für 25- und 40jährige aktive Tätigkeit in der Bergwacht ausgezeichnet worden. Das DRK-Ehrenzeichen sowie das Steckkreuz für besondere Verdienste wurden ihm ebenfalls verliehen. Das nationale und internationale Ansehen, welches die Bergwacht genießt, muß zu einem beträchtlichen Teil der Initiative von *Gramminger* angedreht werden. Regierungspräsident *Deinlein* unterstrich die Einmaligkeit dieser Verdienste und betonte, daß er gerade diese Auszeichnung mit besonderer persönlicher Freude und Anteilnahme überreiche. Er wünschte *Gramminger* noch viele gesunde Bergsteigerjahre. Auch nach seinem offiziellen Ausscheiden aus der aktiven Bergwachtarbeit — *Gramminger* tritt im Sommer in den Ruhestand — will der langjährige Bergwachtreferent und Bergkamerad *Wiggerl* *Gramminger* seiner Bergwacht noch lange Zeit verbunden bleiben.

12. Ostbayerns Bergwacht im Leistungskampf

Daß auch die Bergwachtmänner aus dem „Flachland“ gut „ihren Mann“ stehen, bewiesen die Ergebnisse der 21 Bergwachtmannschaften bei ihrem traditionellen Leistungsvergleich, der am 3. April im Arbergebiet stattfand. Es wurde schwere Arbeit gefordert, die eine ausgezeichnete Kondition der Männer erforderte. Sie mußten zum Arbergipfel aufsteigen, dort ihr Rettungsgerät zusammenbauen und mit dem Akia den Nordhang herunterfahren. Die erstaunliche Zeit von knapp 9 Minuten zeigte, wie durchtrainiert die Bergwachtler waren. Durch den schweren Sulzschnee mußten sie anschließend ihren Akia tragen, ziehen und

rutschen lassen, und das bei allen Vorsichtsmaßnahmen, da sie in ihn einen „Verletzten“ gebettet hatten, der vorher am Sonnenfelsener erst fachkundig versorgt worden war. Nach der praktischen Übung folgte die theoretische. Neben medizinischen Fragen mußten die Zwei-Mann-Gruppen komplizierte Orientierungsfragen lösen. Zahlreiche Skiausflieger hatten den Wettkampf der Bergwachtler verfolgt. Der Sieger des Wettbewerbes war die Mannschaft Rudi Hirsch und Otto Schmid. Sie starteten für die Bereitschaft Straubing. An sie ging diesmal der Wanderpokal, den Abschnittsleiter Bödl überreichte. Wertvolle Ehrenpreise wurden auch den nächsten Gewinnern überreicht, Kraus/Kollroß aus Zwiesel und Grill/Wurzer, Bogen. Regierungspräsident und BRK-Bezirksvorsitzender Dr. Ernst Emmerig und zahlreiche prominente Gäste wohnten der Siegerehrung bei.

WASSERWACHT

13. Tauchen mit Signalleine

In trübe Fluten mußten die Taucher der Wasserwacht Hersbruck. Bei einer Übung im Stausee am Förrenbacher Stauseezulauf stiegen sie in das kalte Wasser, mit Leinen gesichert, nur durch Leinenführung dirigiert. Das Training galt dem Verhalten der Taucher in trüben Gewässern. Es gab Schwierigkeitsgrade, die eine gute Konstitution und viel Können voraussetzten. Durch fast knietiefen Schlamm mußten die Männer in voller Ausrüstung sich fast 50 Meter vorwärts bewegen, bis sie das freie Wasser des Stausees erreichten. Ein Teil des Trainings galt der Übergabe eines Schnorchelmundstückes an einen Taucher, dessen Tauchgerät einen angenommenen Defekt hatte. Von Land aus wurden die Taucher anschließend durch Signalleinen unter Wasser von ihren Leinenführern durch das Wasser geführt, mußten Richtungs-signale empfangen und richtig wiedergeben und bewegten sich geschickt und sicher im Trüben des Stausees, als sei es die selbstverständlichste Sache, da unten herumzuwandern. Obwohl die Taucher ihr Element, das Wasser, lieben, waren sie nach der Übung froh, daß die Sanitätskolonne einen Sanka abgestellt hatte, in dem sie sich ordentlich aufwärmen konnten.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

14. Oberbayern

Fürstenfeldbruck erhielt Notfallarztwagen

Seit einigen Monaten wurde im Bereich des Kreisverbandes Fürstenfeldbruck „trainiert“. Bei schweren Unfällen fuhr ein Arzt des Kreiskrankenhauses im Sanitätswagen mit zum Unfallort. Eine intensive ärztliche Versorgung war jedoch in den für den Transport von Kranken und Unfallverletzten gebauten Sanitätskraftwagen kaum möglich. Dennoch hat sich nach kurzer Zeit der Einsatz bewährt. Ab April steht dem Kreisverband nunmehr ein vom Präsidium zur Verfügung gestellter Notfallarztwagen zur Verfügung. Am 7. April wurde durch Dr. med. Fritz Seuß, 1. Vorsitzender des KV Fürstenfeldbruck, der Notarztwagen seiner Bestimmung übergeben. Bei dieser Gelegenheit konnte Dr. Seuß eine große Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Landrat Mathias Duschl, Direktor Dr. med. Hohmann vom Kreiskrankenhaus, Dr. med. Königer, Vorsitzender des ärztlichen Kreisverbandes, Sparkassendirektor Well sowie Vertreter der Krankenkassen, der Landpolizei und der Krankenhausverwaltung begrüßen. Mit BRK-Kolonnenarzt Dr. med. Kretschmer waren Kreiskolonnenführer Albrecht und Kreisgeschäftsführer Kolbeck zu dem für Fürstenfeldbruck so wichtigen Ereignis erschienen. Der „Brucker“ Notfallarztwagen soll nach den Ausführungen des Chirurgen vom Kreiskrankenhaus, Dr. Funk, auch außerhalb des Kreisgebietes zur Verfügung gestellt werden, wenn der Unfallort dort liegt, von Fürstenfeldbruck aber schneller erreicht werden kann als vielleicht von einem Nachbarkreis. Den Vertretern der Krankenkassen wurde

nach der Übergabe im Rahmen einer Konferenz von Dr. Seuß nahegelegt, sich Gedanken über die Kostenbeteiligung hinsichtlich des Einsatzes von Wagen und des Notfallarztes zu machen. Dr. Seuß gab bei der Übergabe bekannt, daß angestrebt werde, einen noch moderneren Wagen zu beschaffen. Vorerst sei man über die Lösung mit dem zur Verfügung gestellten Notfallarztwagen außerordentlich zufrieden, denn damit seien weitaus bessere Möglichkeiten gegeben, Unfallverletzte und akute Fälle zu versorgen als bisher. Wegen der entstehenden laufenden Kosten, die noch nicht ganz übersehen werden können, wandte sich Dr. Seuß an den Landrat mit der Bitte, daß die öffentliche Hand Unterstützung leisten möge. Landrat Duschl betonte in einer kurzen Ansprache, daß der Kreistag und der Kreisausschuß die Tatsache, daß Fürstenfeldbruck einen BRK-Notfallarztwagen besitze, als außerordentlich bedeutungsvoll und begrüßenswert zu würdigen wisse. Das im besten Sinne vorbildlich Geleistete des Kreisverbandes wurde bisher entsprechend unterstützt und soll auch in Zukunft in Einstimmigkeit unterstützt werden.

15. Ober-/Mittelfranken

Landgerichtspräsident a. D. Dr. Reiß †

Am 15. 4. 1971 verstarb das langjährige Vorstandsmitglied und Justitiar, Herr Landgerichtspräsident a. D. Dr. Thomas Reiß, im Alter von 71 Jahren.

Herr Landgerichtspräsident Dr. Reiß war seit über 30 Jahren in führenden Ämtern des Roten Kreuzes tätig. Er war Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Deggendorf a. d. Donau, stellv. Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Ansbach, Mitglied des BRK-Landesvorstandes, Mitglied des BRK-Rechtsausschusses und bis zuletzt Justitiar des BRK-Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken sowie Vorsitzender des Landesschiedsgerichtes des Bayerischen Roten Kreuzes.

Sein hervorragendes und beispielhaftes Wirken hat die Entwicklung des Bayerischen Roten Kreuzes in vielseitiger Weise, insbesondere in Rechts- und Satzungsangelegenheiten, sehr positiv beeinflußt. Er hat sich um das Bayerische Rote Kreuz verdient gemacht.

Das Bayerische Rote Kreuz und besonders der Bezirksverband Ober-/Mittelfranken werden das Andenken an diesen bedeutenden Rotkreuzmann stets in Ehren halten.

Die Beerdigung fand am Montag, den 19. 4. 1971, um 15.00 Uhr in Nürnberg auf dem Johannisfriedhof statt.

„Riesen-Waldbrand“ als Trockenübung

Der „Waldbrand“ fand zum Glück nur im Saale statt. Es war der Vortragssaal im Rotkreuzhaus in Kulmbach. Durch leichtsinnige Sommerfrischler, die den Waldbrand verschuldet hatten, war der Riesenwaldbrand entstanden. Sechs unmittelbar von der Brandkatastrophe bedrohte Orte mußten vom Kreisverband Kulmbach vorsorglich evakuiert werden. So lautete der Einsatzplan, durch den die Übungsgemeinschaft „Suchdienst im Katastrophenfall“ erstmalig auf den Plan bzw. in das Rotkreuzhaus gerufen wurde. Vorwiegend weibliche Helferinnen, darunter viele neue, waren dem Ruf gefolgt. Es war eindeutig erkennbar, daß im Ernstfall die gestellte Aufgabe schwieriger ist als sich wohl manche der Teilnehmer gedacht hatten. Ausbilder W. Brüggemann leitete die Übung. Alle Teilnehmer konnten sich durch diese Trockenübung sehr gut ein Bild von dem Ablauf der Tätigkeit, die im Ernstfall auf sie warten würde, machen. Gerd Wagner als Leiter für den Suchdienst im Katastrophenfall und der Außenstelle des AAB (Amtliches Auskunftsbüro) betonte in seinen abschließenden Worten des Dankes an alle Teilnehmer, daß es nicht in der Macht des Roten Kreuzes stehe, Katastrophen zu verhindern oder ihren Umfang vorzuzusehen. Deshalb müsse man Mittel und Wege ersinnen, um wenigstens die Folgen mildern zu können. Im Kreisverband Kulmbach würden deshalb für den Ernstfall Personal und Material zur Betreuung Verletzter und Obdachloser bereit stehen. Jedem Teilnehmer der Übung wurde anschließend das Buch „Gesucht wird...“ überreicht, das eine kleine Anerkennung, aber auch ein Ansporn für die Tätigkeit der freiwilligen Helferinnen und Helfer sein soll.

16. Schwaben

Ein Mercedes 220 Diesel für Dillingen

„Helfen, dienen, raten“ lautet ein alter Grundsatz der Kreis- und Stadtparkasse Dillingen, nach der sie auch handelt. Dem Grundsatz entsprechend hatte sich die Sparkasse, entschlossen, dem Kreisverband — und damit der gesamten Bevölkerung des Stadt- und Landkreises — einen modernen Krankenwagen zu spenden. Sparkassendirektor Hubert Glomm betonte diesen Grundsatzgedanken bei der Übergabe des Krankentransportwagens an den BRK-Kreisverband. Zu diesem Ereignis trafen sich auf dem Ulrichplatz eine Anzahl prominenter Bürger, unter ihnen Landrat Dr. Martin Schweiger, Bürgermeister Walter Schneider, Obermedizinalrat Dr. Hans Hruby, Direktor Hubert Glomm, Direktor Rudolf Sattler und Damen und Herren des Kreisverbandes, um den neuen Krankentransportwagen gebührend zu begutachten. Landrat Dr. Schweiger und Bürgermeister Schneider sprachen der Sparkasse den Dank für ihre großzügige Spende aus. Der Autoschlüssel wurde dem ersten Fahrer des Wagens, Karl Schäffler, übergeben. Der Krankentransportwagen, ein Mercedes 220 Diesel, ist mit 2 Tragen und allen notwendigen Sondereinrichtungen samt Funk ausgerüstet.

In eigener Sache:

Neue Notrufrkarte Bayern — ein Hit

Das Bayerische Rote Kreuz hat zu Beginn der großen Urlaubs- und Reisezeit mit Unterstützung des ADAC und des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes eine Notrufrkarte herausgegeben. Es ist die erste ihrer Art für ganz Bayern. Beidseitig bedruckt, findet der Verkehrsteilnehmer im Straßennetz von Bayern eingezeichnet, alle wichtigen Telefonnummern, die für seine persönliche Sicherheit notwendig sind. Besonders den Kraftfahrern wird diese Notrufrkarte helfen. Bekanntlich geht bei Unfällen viel Zeit durch das Suchen nach den wichtigen Notrufnummern des nächstgelegenen Telefons verloren. Mit Hilfe der neuen Notrufrkarte Bayern kann das Rote Kreuz, die Polizei und der Abschleppdienst der ADAC-Vertragswerkstätten herbeigerufen werden.

Neben der Hilfe für den Verkehrsteilnehmer auf Bayerns Straßen erfüllt die Notrufrkarte noch einen weiteren Zweck. Beim Erwerb der Karte wird der Besitzer zu einer freiwilligen Spende aufgerufen, die seiner eigenen Sicherheit dient: das Spendenaufkommen soll helfen, den Rettungsdienst des BRK weiter auszubauen. Sparbüchsen in Form von Rettungswagen sind zusammen mit den Notrufrkarten an allen Schaltern der Sparkassen und bei den Dienststellen des Roten Kreuzes und des ADAC ab 26. April aufgestellt worden.

Da bisher finanzielle und technische Schwierigkeiten die Ausstattung der Sicherheitsdienste mit einheitlichen Notrufnummern verhinderten, gehört die neue Karte als wichtige Orientierungshilfe in das Handschuhfach jedes Kraftfahrzeugs.

Inzwischen wurden bereits alle verfügbaren 2000 Werbeständer in Sankaform und 230 000 Notrufrkarten an die Kreisverbände ausgeliefert. Vom BRK-Präsidium mußte bereits eine 2. Auflage der Notrufrkarte Bayern in Druckauftrag gegeben werden. Es ist nicht mehr möglich, den Kreisverbänden weitere Werbeständer zu liefern, da bei einer Nachfertigung aus technischen Gründen 2000 Werbeständer abgenommen werden müssen. Für diese Stückzahl besteht jedoch nach unseren Ermittlungen kein Bedarf. Neben dem bereits jetzt schon feststellbaren großen Interesse an den Notrufrkarten in der breiten Öffentlichkeit werden wir uns auch weiterhin um einen guten Absatz der Karten durch gezielte Werbung über die Massemedien bemühen, die uns in dieser Aktion bisher weitgehendst unterstützt haben. Das Pressereferat des Präsidiums hat u. a. allen Zeitungen und einem großen Teil freiberuflicher Journalisten die Notrufrkarte mit einem entsprechenden Begleittext zukommen lassen.

Unsere Buchbesprechung:

„Präventive Medizin“, Heft 4/5 der Schriftenreihe der Medizinisch Pharmazeutischen Studiengesellschaft e. V., Umschau-Verlag, Frankfurt, 1970, 380 S., 13,80 DM.

Noch zu Ausgang des alten Jahres erschien zum Thema „Präventive Medizin“ Band 4/5 der Schriftenreihe der Medizinisch Pharmazeutischen Studiengesellschaft e. V. in Frankfurt. Das Werk bietet Ärzten und Gesundheitspolitikern neben statistisch fundierten Einzelerfahrungen namhafter Wissenschaftler einen Überblick über das weitgespannte Gebiet medizinischer Vorbeugung. Es zeigt, daß sicher viele unserer modernen Krankheiten verhütet werden könnten, wenn ihre Entwicklung früh genug erkannt wird und die notwendigen Voraussetzungen zur Erhaltung der Gesundheit auch einem breiteren Kreis der Bevölkerung bewußt wären.

Die vorliegende Dokumentation heutiger wissenschaftlicher Erkenntnisse soll die verschiedenen Ursachen der Gesundheitsgefährdung in einzelnen Phasen des Lebens aufzeigen und das Wissen über Umfang und Möglichkeiten präventiver Medizin ausbreiten. So ist das Spektrum der dargestellten Probleme weit gespannt: Schutzimpfungen, Unfallverhütung, Krebsfrüherkennung, ja selbst Humangenetik gehören dazu. Für vieles ist der Hausarzt die entscheidende Institution, die der drohenden Krankheit vorzeitig begegnet, manches aber bedarf auch der Vorsorge in der Klinik. Präventive Medizin reicht so von der Sprechstunde des Arztes bis zur umfassenden Organisation von Allgemeinmaßnahmen durch Staat, Sozialversicherung und Gesetzgeber.

Dabei ist es sicher, daß auf vielen Gebieten aus dem frühen Bild exakter Diagnose der Krankheitsentstehung weitgehend auch Voraussagen über die künftige Entwicklung des Gesundheitszustandes gemacht werden können. Das Buch „Präventive Medizin“ zeigt hier, daß keine Sparte der Medizin der Aufgabe entbehren ist, die Erkennung möglicher Störungen, ehe sie zur Krankheit werden, frühzeitig anzustreben. Schließlich wird die Organisation von Vorsorgeuntersuchungen behandelt, ohne die eine der gesamten Bevölkerung dienende Präventivmedizin nicht zu denken ist.

Inhalt des Blattes 5:

Das Beispiel des Monats:

Altötting: In Eigeninitiative 8 Sankas mit Funk ausgestattet

Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts — Sachverständigentagung des Roten Kreuzes

Aus der Welt des Internationalen Roten Kreuzes — Vizepräsidentschaft des IKRK — Hilfsangebot des IKRK von Pakistan abgelehnt — Haftstättenbesichtigungen der IKRK-Vertreter in der Republik Vietnam

Ein Besuch beim Magen David Adom von Vizepräsidentin L. v. Tucher

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 7.—30. 7. 1971

Medizinalwesen: 3. Hospitalschiff „Helgoland“; Arzteablösung am 1. 7. 1971

Personalfragen: 4. Sanitäter für den KTP/URD gesucht

Krankentransport: 5. Beitritt der Betriebskrankenkasse der Herta KG Karl Schweisfurth, 4352 Herten i. Westfalen, Postfach 1709 zum Rahmenvertrag. 6. Sanka FK 1000 zu verkaufen. 7. Sanka zu kaufen gesucht

Sozialarbeit: 8. Altenerholung 1971

Jugendrotkreuz: 9. Kultusministerium empfiehlt JRK-Lesebogen

Nachrichtenteil

Frauenbereitschaften: 10. Generalsekretär Dr. Schlögel bei Führerinnentagung

Bergwacht: 11. Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an Ludwig Gramminger.

12. Ostbayerns Bergwacht im Leistungskampf

Wasserwacht: 13. Tauchen mit Signalleine

Aus den Bezirksverbänden

14. Oberbayern: Fürstenfeldbruck erhielt Notfallarztwagen

15. Ober-/Mittelfranken: Landgerichtspräsident a. D. Dr. Reiß †. „Riesen-Waldbrand“ als Trockenübung

16. Schwaben: Ein Mercedes 220 Diesel für Dillingen

In eigener Sache: Neue Notrufrkarten Bayern — ein Hit

Unsere Buchbesprechung: „Präventive Medizin“, Heft 4/5 der Schriftenreihe der Medizinisch Pharmazeutischen Studiengesellschaft e. V.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 6

15. Juni 1971

B 21 345 E

Die Notiz des Monats:

Am 26. Juni 1971 startet die Aktion „Rette Dein eigenes Leben“

Mit einer öffentlichen Sendung startet der Bayerische Rundfunk am Samstag, den 26. Juni 1971, die Aktion „Rette Dein eigenes Leben“. Demoskopische Umfragen bei Autofahrern haben bestätigt, daß diese zu einem persönlichen Opfer bereit sind, einer Verbesserung des Rettungsdienstes zum Durchbruch zu verhelfen. So versteht sich die genannte Aktion als Bürgerinitiative, getragen von namhaften Persönlichkeiten der öffentlichen Medien, der Versicherungswirtschaft, der Autofahrerverbände und anderer einschlägiger Institutionen. Während Intendant Christian Wallenreiter das Startsignal gibt, erläutert Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel den Sinn der Aktion. In der Sendung, die von 9.30—11.30 Uhr dauert, kommen weiter zu Wort: Prof. Dr. Rudolf Zenker, ADAC-Vizepräsident Franz Stadler, der Präsident der Landesverkehrswacht Bayern, Dr. Fritz Mottl, Landesschatzmeister Dir. H. Kerkmann, Generaldirektor Hans Dürmeier. Live-Befragungen in München und Nürnberg eruiieren die Meinung des Passanten, Oberarzt Dr. Burghard vom Harlachinger Krankenhaus erläutert den modernen Rettungswagen. J. O. Zöller vom BR leitet ein Round-Table-Gespräch zum Thema: „An wem liegt es, das Rettungswesen zu perfektionieren?“, an dem Innenminister Dr. Bruno Merk, Wirtschafts- u. Verkehrsminister Anton Jaumann, J. Ströbl vom Verkehrsparlament der SZ, RA Dr. A. Grasmüller vom DTC, der Geschäftsführer der Landesverkehrswacht U. Kirschner und BRK-Vizepräsident Senator Dr. Kläß teilnehmen werden. Die Leitung der Sendung liegt bei Fritz Buschmann, die musikalische Untermalung übernehmen die Hit Dogs und der Blindenchor. Erhofferter Erlös der gesamten Aktion: 2 Millionen DM!

INSTITUT FÜR RETTUNGSDIENST UND KRANKENTRANSPORT Vom DRK gegründet – für Forschung und Dokumentation

Das Deutsche Rote Kreuz will verstärkt dazu beitragen, daß Rettungsdienst und Krankentransport in der Bundesrepublik wissenschaftlich erforscht und wirksam verbessert werden. Das vom Präsidium des DRK gegründete Institut für Rettungsdienst und Krankentransport hat jetzt in Bonn seine Arbeit aufgenommen.

Zu den Aufgaben des Institutes gehören die Vorbereitung und Vergabe von Forschungsaufträgen sowie deren selbständige Durchführung, die Kontaktpflege zu anderen Instituten und Forschungsstätten, die Einrichtung einer Bibliothek einschlägiger Literatur über das Rettungswesen sowie die Bereitstellung von Studien- und Arbeitsplätzen für Studenten und Doktoranden zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem Gebiet des Rettungsdienstes und des Krankentransports.

Die Aufgaben des neuen Instituts in der Bundeshauptstadt werden in ständiger Zusammenarbeit mit dem Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes wahrgenommen, das auch weitgehend seine technischen Einrichtungen zur Verfügung stellt. Die festen Kosten des Instituts werden von den Verbänden des DRK aufgebracht.

Als erste Aufgabe übernimmt das Institut die Vorbereitungen für eine Dokumentation aller Hilfeleistungen im Rettungsdienst und Krankentransport. Dabei sollen alle medizinischen, technisch-organisatorischen und wirtschaftlichen Faktoren untersucht werden.

Leiter des Instituts für Rettungsdienst und Krankentransport ist Prof. Dr. Gottfried Eisermann, Direktor des Instituts für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Bonn. Als Geschäftsführer wurde Dipl.-Volkswirt Heinz Bonn, Assistent am Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Bonn, gewonnen.

DANK FÜR HILFE BEI CA'SAVIO

Am 19. 5. 1971 überreichte Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel an Commendatore Armando Furlanis, Präsident des Subkomitees vom Italienischen Roten Kreuz in Portogruaro, das Steckkreuz des Bayerischen Staates zum Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Ministerpräsident Goppel würdigte damit den beispielhaften Einsatz Commendatore Furlanis anlässlich der Wirbelsturmkatastrophe am 11. 9. 1970 auf dem Campingplatz Ca'Savio an der Adria. Furlanis hatte seinerzeit die ärztliche Hilfe und die persönliche Betreuung mit Kleidung und Verpflegung für die Wirbelsturmopfer aus eigenen Mitteln organisiert und dadurch wesentlich zur Verhinderung einer noch schlimmeren Katastrophe beigetragen. Insgesamt waren seinerzeit neben mehreren Toten rd. 65 deutsche Urlauber verletzt worden.

Die Ehrenplakette in Gold überreichte Goppel dem Vertreter des „Gazzettino“, der sich ebenfalls für die deutschen Opfer eingesetzt hatte. Commendatore Furlanis, der mit seiner Gattin nach München gekommen war, unterstrich die enge Verbundenheit mit dem Bayerischen Roten Kreuz und dankte für die hohe Auszeichnung.

**MINISTERPRÄSIDENT DR. GOPPEL:
DANK ALLEN, DIE ZUM ERFOLG DES VERGANGENEN JAHRES BEIGETRAGEN HABEN**

Landeskomitee verabschiedet wichtige Beschlüsse

Die Bevölkerung erwartet vom Roten Kreuz mehr Aktivität in der Sozialarbeit

Chance eines neuen Aufbruchs

Das Landeskomitee des Bayerischen Roten Kreuzes traf sich am 8. Mai 1971 im Kasino des Kreisverbandes München zu seiner diesjährigen Frühjahrssitzung. Ein besonderer Gruß des Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, galt hierbei den neu gewählten und erstmals anwesenden Mitgliedern. Mit 53 der insgesamt 79 stimmberechtigten Mitgliedern war die Beschlußfähigkeit sichergestellt.

Ministerpräsident Goppel verwies in seinen Einleitungsworten auf den glücklichen Umstand, daß diese Sitzung am Weltrotkreuztag 1971, am Geburtstag Henry Dunants, stattfindet. Ein Glückwunsch galt der stellv. Vorsitzenden des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken, Frau Helene Fichte, die am 1. Mai ihren 80. Geburtstag gefeiert habe. Ehrend gedachte das Landeskomitee des verstorbenen Bezirkstagspräsidenten Josef Hauffellner sowie des um die Rotkreuzarbeit hochverdienten Landgerichtspräsidenten i. R. Dr. Thomas Reiß.

Eine reichhaltige Palette aktiver Rotkreuzarbeit

In seinem großen Rechenschaftsbericht hob der Präsident einleitend hervor, daß im Zuge der Umstrukturierung des gesamten öffentlichen Lebens, der wachsenden Anforderungen und steigenden Bedürfnisse der Bevölkerung die öffentliche Hand — sei es der Freistaat Bayern oder die Landkreise — sich in stärkerem Maße in die Tätigkeit der freien Verbände einschalte oder auch gewisse Maßnahmen selber übernehme, soweit die Anforderungen der Gesellschaft und der gesamten Öffentlichkeit die Kraft der Verbände und Organisationen übersteige. Als Beispiel nannte der Präsident die Arbeit auf dem Gebiete des Zivilen Bevölkerungsschutzes und erklärte:

„Gemäß den Genfer Rotkreuz-Abkommen und den Richtlinien der Liga haben die nationalen Rotkreuzgesellschaften für Katastrophen- und Konfliktsfälle bestimmte Aufgaben vorzubereiten und durchzuführen. Im Bayerischen Roten Kreuz wurde schon frühzeitig dieser Gedanke aufgegriffen und in vorbildlicher Weise durch Aufbau eines Sanitäts- und Rettungsdienstes zu Lande, in den Bergen und auf dem Wasser verwirklicht. Daneben entstand schon bald ein Netz von Hilfs- und Meldestellen in allen Landkreisen Bayerns. Bereits 1955 wurde aus den Erfahrungen im Sanitäts-, Sozial- und Pflegedienst bei In- und Auslands-einsätzen die Katastrophenschutz-Vorschrift des Bayerischen Roten Kreuzes geschaffen, der wenige Jahre später die Katastrophenschutz-Vorschrift des Deutschen Roten Kreuzes folgte. Grundlage für einen gut funktionierenden Katastrophenschutz — so hat man damals erkannt — kann nur der tägliche Rettungsdienst sein, weil hieraus erprobtes und geschultes Personal und die dazugehörigen Einrichtungen zur Verfügung stehen.“

Wurde diese Aufbauarbeit — aus der Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen — allein durch das Rote Kreuz geleistet, so veranlaßt nunmehr das „Bundesgesetz

über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. 7. 1968“, ab 1970 die weiteren Maßnahmen für den Katastrophenschutz in Bayern unter Einbeziehung der Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz vorzunehmen. Als ergänzende Maßnahme ist in dieser Sicht die Verabschiedung des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes vom 31. 7. 1970 zu sehen.

Das Bayerische Rote Kreuz hat sich zur grundsätzlichen Mitarbeit im Rahmen der durch das Gesetz festgelegten Aufgaben bereit erklärt, nicht nur weil es damit satzungsgemäße Aufgaben erfüllt, sondern auch aus der Überzeugung heraus, daß nur das Zusammenwirken aller im Lande vorhandenen Einrichtungen und des Hilfspersonals zu einem optimalen Schutz der Zivilbevölkerung in Katastrophenfällen führen kann. Das Bayerische Rote Kreuz muß aber auch in diesem Zusammenhang erwarten, daß sein Potential an Helfern und Material auch in Zukunft in Form eigener Einheiten und Einrichtungen fortbesteht.“

Ein erfreulicher Erfolg wird durch eine erhebliche Sorge belastet

Der Präsident verwies in diesem Zusammenhang auf die vorbildlichen Erfolge in der Schwesternhelferinnenausbildung und anerkannte, daß allein im Jahre 1970 1890 Frauen und Mädchen neu ausgebildet, während 975 bereits ausgebildete Schwesternhelferinnen in Fortbildungslehrgängen nachgeschult worden seien. Er sprach die Bitte und Hoffnung aus, diese Frauen und Mädchen noch stärker als bisher in die gesamte Arbeit der Kreisverbände zu integrieren. Voraussetzung hierfür sei das Vorhandensein geeigneter Fach- und Führungskräfte. Hier gelte es, noch manche Lücke zu schließen. Mit allem Nachdruck, so betonte der Präsident, müsse jedoch gefragt werden, ob die vom DRK dem Bund gegenüber eingegangene Verpflichtung zur Weiterbildung und zur Führung der umfangreichen Karteien auch in Zukunft — wie bisher — von ehrenamtlichen Kräften in ihrer Freizeit bewältigt werden könne.

Nahezu 156 000 Personen in Erster Hilfe ausgebildet

Nach wie vor, so betonte der Präsident, sei die Bevölkerung an der Ausbildung in Erster Hilfe und den Sofortmaßnahmen am Unfallort nachhaltig interessiert. Das zeige sich in der Tatsache, daß 1970 nicht weniger als 155 844 Personen einen der 6857 Lehrgänge in Erster Hilfe besucht und sich weitere 140 914 Teilnehmer in 7083 Lehrgängen die Kenntnisse in den „Sofortmaßnahmen“ angeeignet hätten.

„Insgesamt wurden also rund 300 000 Personen oder fast 30% der bayerischen Bevölkerung neu ausgebildet — eine Größenordnung, die etwa der Einwohnerzahl der 3 Städte Regensburg, Würzburg und Landshut entspricht“, stellte Goppel fest und bekannte: „Ich glaube, das ist eine stolze Zahl, bei deren Erwähnung wir vor allem derer gedenken

sollten, die dazu beigetragen haben.“ Leider träten andere, nicht minder wichtige Breitenbildungsmaßnahmen, wie etwa die „Häusliche Krankenpflege“ oder die „Pflege von Mutter und Kind“, aber auch die Lehrgänge über die Genfer Rotkreuzabkommen zu sehr in den Hintergrund, weil dafür keine Bundesmittel zur Verfügung ständen, bedauerte der Präsident und hielt fest: „Trotzdem sollten es sich unsere Kreisverbände angelegen sein lassen, auch diese Breitenbildungsprogramme stärker in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen. Denn bei genügender Aufklärung der Bevölkerung ist das Interesse für diese Ausbildung unzweifelhaft vorhanden.“

Noch 50 000 Ausreisewillige aus den osteuropäischen Ländern registriert

Ein Schwerpunkt der Suchdienstarbeit, so führte Goppel aus, sei nach wie vor die Familienzusammenführung. Das werde augenfällig, wenn man sich vergegenwärtige, daß allein im Jahre 1970 etwa 23 000 Anschreiben in solchen Angelegenheiten eingegangen seien. In Auswirkung des deutsch-polnischen Staatsvertrages und der damit zusammenhängenden Verhandlungen zwischen den beiden Rotkreuzgesellschaften Polens und der Bundesrepublik seien allein im Monat Dezember 1970 1213 Personen, die aus Polen zu ihren Angehörigen nach Bayern kommen wollten, neu registriert worden. Im ersten Vierteljahr 1971 seien weitere 4076 Neuregistrierungen hinzugekommen. Insgesamt warteten noch rd. 50 000 Ausreisewillige in den osteuropäischen Ländern auf Zusammenführung mit ihren Angehörigen.

Einen überaus erfreulichen Fortschritt mache die Ausbildung freiwilliger Helferinnen und Helfer für den Suchdienst im Katastrophenfall, meinte Goppel und erwähnte, daß 133 der insgesamt 147 Kreisverbände im BRK nunmehr bereits über einen Stamm von mehr als 3500 geschulten, ehrenamtlichen Kräften verfügten, die sich bereit erklärt hätten, im Katastrophen- und Konfliktfall bei den dann einzurichtenden „Amtlichen Auskunftsbüros“ mitzuarbeiten. Das Bayerische Rote Kreuz liege damit an der Spitze aller DRK-Landesverbände.

Rotkreuzsanitäter im Einsatz bei den Olympischen Spielen

Zum Einsatz während der Olympischen Sommerspiele 1972 führte der Präsident im einzelnen aus: „Die Stadt München richtet 1972 die größte sportliche Veranstaltung in Deutschland, man darf wohl sagen in der Welt, der Nachkriegszeit aus. In langwierigen Verhandlungen konnte die Mitwirkung des Bayerischen Roten Kreuzes beim Sanitätsdienst im Veranstaltungsbereich der Olympischen Sommerspiele sichergestellt werden. Für die hier insgesamt erforderlichen 490 Einsatzkräfte, wovon das Bayerische Rote Kreuz selbst stellt, ist die Ausschreibung bereits erfolgt. Darüber hinaus wird es aber erforderlich, Personal, Gerät und Fahrzeuge für die Katastrophen-Reserve der Stadt München für eventuelle Verpflegs- und Unterkunftseinsätze sowie Seucheneinsätze bereitzustellen. Das Bayerische Rote Kreuz plant außerdem während der Olympischen Spiele eine generelle Verstärkung des Rettungsdienstes auf allen Zufahrtswegen nach München. Im Ausschuß für das Sanitätswesen des Olympischen Organisationskomitees hat sich Herr Vizepräsident Senator Dr. Kläß als Vorsitzender des Arbeitskreises I — Sanitätsdienst — besonders darum bemüht, die Mitwirkung des Bayerischen Roten Kreuzes an

dieser Großveranstaltung in einem angemessenen Rahmen sicherzustellen, wofür ich ihm in unser aller Namen persönlich den herzlichen Dank aussprechen möchte.“

Neuorganisation des Rettungsdienstes unerlässlich

Mit Nachdruck setzte sich der Präsident für eine Verbesserung des Rettungsdienstes incl. einer verbesserten Finanzierung auf diesem Sektor ein. Im gleichen Zusammenhang verwies er auf dabei notwendige einschneidende Änderungen, um dieses Ziel zu erreichen. Goppel sagte dazu: „Nach wie vor zählt der Krankentransport und Unfallrettungsdienst zu den wichtigsten Aufgabengebieten des Bayerischen Roten Kreuzes, die unseren Kreisverbänden große finanzielle und personelle Sorgen bereiten.

Es wird immer wieder die Meinung vertreten, daß das finanzielle Engagement des Staates nicht ausreiche; einer freiwilligen Bezuschussung sind jedoch enge Grenzen gesetzt. Nachhaltige finanzielle Hilfen, vor allem bei den betrieblich bedingten Vorhaltekosten des Rettungs- und Notfalldienstes sind — das müssen wir hier einmal klar und deutlich sehen und sagen — nur auf einer gesetzlichen Grundlage zu erwarten. Sowohl auf Bundesebene wie bei uns in Bayern sind derartige gesetzliche Voraussetzungen in Vorbereitung, um die vorhandenen Einrichtungen zu koordinieren und im Rahmen eines Finanzverbundes zwischen Land, Landkreisen und Kommunen den finanziellen Bedarf sicherzustellen.

Das beabsichtigte Gesetz zum Personenbeförderungsgesetz bringt außerdem zusätzliche Auflagen nicht nur für den reinen Rettungs- und Notfalldienst, sondern auch für den Krankentransport durch eine obligatorische personelle Doppelbesetzung der Fahrzeuge im Einsatz. Daraus erwachsen natürlich zusätzliche Belastungen, die das Rote Kreuz allein mit Sicherheit nicht mehr tragen kann. In Konsequenz daraus wird sich eine stärkere Einschaltung der öffentlichen Hand nicht umgehen lassen. Diese Entwicklung ist nicht uneingeschränkt zu begrüßen. Denn mit einer Umorganisation des Rettungsdienstes und einer hauptsächlichlichen Finanzierung durch die öffentliche Hand wird ein Großteil der Selbständigkeit des Bayerischen Roten Kreuzes aufgegeben.

Andererseits wird aber auch der Staat in Zukunft auf die freiwillige Mitverantwortung seiner Bürger bei allen Maßnahmen der Daseinsvorsorge angewiesen sein. Gerade in nächster Zeit wird es deshalb darauf ankommen, die richtige, die notwendige Synthese zwischen Freiwilligkeit und Bindung für uns selbst, für das BRK zu finden.

Um eine stärkere persönliche Anteilnahme des Bürgers an einem qualifizierten Rettungsdienst zu wecken, hat sich im Februar dieses Jahres in München ein Kuratorium „Rettungsdienst Bayern“ konstituiert, dem namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören. Presse, Hörfunk und Fernsehen, Landesverkehrswacht und ADAC, Banken und Versicherungen wollen sich für diese Zwecke nachhaltig als Mittler der Bürgerinitiative einschalten. Neben einer Aufklärung über die dringlichsten Erfordernisse zur Verbesserung des Rettungsdienstes in Bayern erhoffen sich die Initiatoren auch die Bereitstellung von Spendenmitteln zur Finanzierung zusätzlicher Rettungswagen, Funkgeräte und Relaisstationen, um die bereits bestehenden Einrichtungen zu verstärken. Ich begrüße eine derartige Initiative nachdrücklich und habe mich gerne diesem Kuratorium als Vorsitzender zur Verfügung gestellt.“

Höchster Einsatz in Berg- und Wasserwacht

Der Rettungsdienst zu Lande stehe meist im Blickpunkt der Öffentlichkeit, nicht nur weil der Bürger auf der Straße täglich mit ihm konfrontiert werde, sondern auch wegen der teilweise negativen Veröffentlichungen aller Kommunikationsmittel, meinte Goppel weiter. Mehr im Stillen vollzögen sich dagegen die Leistungen der Bergwacht und der Wasserwacht. Sie seien dabei genauso erfolgreich und erforderten oft höchsten Einsatz der Helfer. In einer Zeit des Massentourismus und der verkürzten Arbeitszeit wüchsen naturgemäß die Aufgaben durch die große Zahl der Sport- und Freizeit-Unfälle in den bayerischen Bergen und an den Seen. Bei der Bergwacht sei neben dem Einsatz bei Bergunfällen und im Naturschutzdienst vor allem die Hilfe bei Skiunfällen angestiegen. Die Statistik für das Jahr 1970 weise allein ca. 3100 Bergungen bei Skiunfällen auf, darunter wohl in der Mehrzahl Brüche.

Auch bei der Wasserwacht sei der Trend zu wachsenden Unfallzahlen im Freizeitbereich unverkennbar. Trotz einer umfangreichen Breitenausbildung der Bevölkerung im Schwimmen — allein fast 75 000 Freischwimmerzeugnisse konnten 1970 ausgehändigt werden — führten Leichtsinns- und falsche Einschätzung von Gefahren immer wieder zu bedauerlichen Badeunfällen. Die Wasserwacht habe 1970 628 Menschen vor dem Tod des Ertrinkens retten können. Nur bei 26 aus dem Wasser Geborgenen seien Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben. „Ich glaube, auch diese Bilanzen können sich sehen lassen“, konstatierte der Ministerpräsident. Sie bewiesen zugleich, wie viele persönliche Opfer auf diesem Felde gebracht worden seien.

JRK: Erziehungsauftrag in den Schulen

Nach wie vor sehe das Jugendrotkreuz seine Hauptaufgabe darin, fuhr Goppel fort, den Erziehungsauftrag des Roten Kreuzes in die Schulen zu tragen. Für 6681 Klassengemeinschaften stünden hierzu 2056 Vertrauenslehrer in 1451 Schulen zur Verfügung. Daneben wachse Gott sei Dank die Bereitschaft der Jugendlichen, in einer selbständigen Jugendgruppe sich aktiv am Leben der Kreisverbände, z. B. bei Sammlungen, im Krankenhaushilfsdienst oder im Sonntagsdienst in Heimen, zu beteiligen.

Die 391 Gruppen zählten bereits 6239 Mitglieder. Noch nicht abgeschlossen sei die Diskussion ob und in welcher Form man diese jungen Menschen in die Erwachsenengemeinschaften integrieren könne und solle. Die zur Verabschiedung vorliegenden Satzungsänderungen der Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften sähen eine Herabsetzung des Aufnahmealters für Anwärter auf das 16. Lebensjahr vor. Die Handhabung in den Landesverbänden des Deutschen Roten Kreuzes sei noch sehr unterschiedlich. „Wir können also kurzfristig keine beiden Teilen gerecht werdende Lösung aufzeigen“, meinte der Präsident und stellte fest: „Auf die Dauer gesehen werden aber vor allem die Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften auf dieses Potential junger Menschen als natürlichem, aus der Organisation herausgewachsenem Nachwuchs nicht verzichten können.“

Sozialarbeit muß ausgebaut werden

Breiten Raum widmete der Präsident den Fragen auf dem Gebiete der Sozialarbeit. Das Bayerische Rote Kreuz könne in seiner Leistung nicht hinter den anderen Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege zurückstehen. Sie sei, von den bereits bestehenden Altenheimen und Erholungs-

einrichtungen abgesehen, in ihrem gesamten Umfang sicherlich noch erheblich zu steigern. Wörtlich sagte dazu der Präsident: „Natürlich verursachen nachhaltige Steigerungen der Baukosten und Personalaufwendungen bei der Neueröffnung weiterer Heime auch im Rahmen der halboffenen Hilfe große Schwierigkeiten und Sorgen, zumal die Zuschüsse der öffentlichen Hand teilweise hinter der Kostenentwicklung zurückgeblieben sind. Die Sozialarbeit verfügt jedoch über große Möglichkeiten der persönlichen Hilfe; Hilfen, die von den meisten unserer Kreisverbände mit relativ geringen finanziellen Aufwendungen und auch personell dargestellt werden können. Alte, Behinderte, Mütter und Kinder sollten in Zukunft bei den Hilfsmaßnahmen des Roten Kreuzes stärkere Berücksichtigung finden.“

Ich habe bei meinem Besuch der letzten Sitzung des Landesausschusses der Sanitätskolonnen gehört, daß sich künftig auch die Männer in diesen Zweig der Rotkreuzarbeit tatkräftig einschalten wollen. Das war eine angenehme Nachricht. Natürlich brauchen wir ausgebildete, qualifizierte Fachkräfte für die Führungsaufgaben in der Sozialarbeit; daneben aber auch die vielen ungenannten Helfer, die aus innerer Bereitschaft und mit einer starken, echten Herzensbildung bereit sind, den Menschen, die am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft leben, in ihren Nöten und Sorgen zu helfen. Dabei sollten wir vor allem auch die Probleme der Gastarbeiter nicht übersehen und dort, wo wir dazu in der Lage sind, überlegen, was wir zur Lösung der Probleme tun können.

Ich darf an dieser Stelle nochmals sehr nachdrücklich wiederholen, worauf ich bei der Sitzung des Landeskomitees vor Jahresfrist bereits hingewiesen habe:

Die Bevölkerung erwartet auch vom Roten Kreuz mehr Aktivitäten im Hinblick auf eine *zeitgemäße Sozialarbeit*. Sie ist auch bereit, hierfür die erforderliche Unterstützung zu geben, wie es die zahlreichen Beispiele *der bürgerlichen Selbsthilfen* immer wieder beweisen.“

Die Chance eines Neubeginns

Daß jeder entscheidende Wechsel im Leben schmerzhaft ist und jeder Neubeginn einer Epoche, einer Entwicklung, einer Idee und ihrer Verwirklichung in der Tat unter Schmerzen und Unbequemlichkeiten, begleitet von Unruhe und Unbehagen, von Zweifel und Widerständen, vor sich geht, muß auch das Rote Kreuz erfahren. Es sind aber auch die Chancen eines Neubeginns, Chancen, die die Geschichte und das Leben meist nur einmal schenken und die darum nicht vertan werden dürfen. Auch Ministerpräsident Dr. Goppel sprach davon, als er sagte:

„Wenn die Arbeit des Roten Kreuzes als nationale Hilfsgesellschaft den Charakter einer subsidiären Tätigkeit hat, so ergeben sich für unsere künftigen Überlegungen in zweierlei Hinsicht Konsequenzen: Einmal muß eine Überprüfung der Aufgabenstellung stattfinden in bezug auf eine stärkere Hervorhebung der unmittelbar der Bevölkerung dienenden Hilfen und Dienstleistungen, andererseits können aber die Auftragshandlungen für die öffentliche Hand nicht mehr unter Außerachtlassung des Körperschaftscharakters durchgeführt werden. Das Rote Kreuz hat, um ein Beispiel herauszugreifen, nur dann Aussicht zur maßgeblichen Mitarbeit im Rettungsdienst nach Einführung entsprechender gesetzlicher Bestimmungen, wenn es in allen Bereichen einheitlich auftritt unter Beachtung der durch die Organe der Körperschaft erlassenen Richtlinien

und Weisungen. Hier müssen notfalls Teile unserer jetzigen Satzung neu überdacht und geändert werden, um dem Auftrag unseres Verbandes für die Zukunft Rechnung zu tragen.

Schließlich erfordert auch die anstehende staatliche Gebiets- und Verwaltungsreform ein Umdenken im Hinblick auf den organisatorischen Aufbau und die Personalsituation. Das Bayerische Rote Kreuz wird die Fülle dieser hier aufgezeigten Probleme nur dann bewältigen, wenn die Vorstandschaften auf allen Ebenen, unsere Männer, Frauen und Jugendlichen bereit sind zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Denn unserer Organisation bietet sich im Umbruch unserer Gesellschaftsstrukturen die Chance, aus einem Erneuerungsprozeß gestärkt und anerkannt hervorzugehen, wenn es uns gelingt, gemeinsam die Ziele und Aufgaben der Zukunft klar zu erkennen.

Wir alle wissen, daß die so umfangreiche Arbeit auf allen Gebieten und auf allen Ebenen des Bayerischen Roten Kreuzes nur möglich war, weil sich Zehntausende von freiwilligen Frauen und Männern für diese Arbeit zur Verfügung stellten.

Deshalb danke ich allen Helfern und Helferinnen, den Mitgliedern der Bergwacht, der Wasserwacht und des Jugendrotkreuzes, allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern in den Kreis- und Bezirksverbänden, den Mitgliedern des Landesvorstandes und Ihnen als Mitglieder des Landeskomitees für die im vergangenen Jahr erfolgreich geleistete Arbeit recht herzlich. Arbeiten wir auch weiterhin in gleich selbstloser Weise mit, damit wir auch in den kommenden Jahren in noch verstärktem Maße unseren notleidenden Mitmenschen helfen können.“

AUS DEM BERICHT DES LANDESARZTES

Nach Präsident Dr. Goppel erstattete Landesarzt, Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, seinen Bericht, den wir in den wesentlichsten Passagen an dieser Stelle wiedergeben. Dr. Kammermeier referierte insbesondere über den Hubschraubereinsatz, die damit verbundene Ausbildung der Sanitäter am Harlachinger Krankenhaus, die Konsequenzen aus dem Göttinger Rettungskongreß, die ärztliche Fortbildung, medizinische Fachfragen in der Ausbildung von Ärzten und Laien, die ABC-Ausbildung, über BRK-Auslandseinsätze und Katastropheneinsätze im Inland, den Leistungsvergleich, über Fragen des Gesundheits- und Blutspendedienstes. Sein Referat löste eine Menge von Fragen, insbesondere hinsichtlich der Erlaubnis qualifizierten Sanitätspersonals zur Injektion bei schweren Unfallopfern aus, wozu sich neben den Ärzten auch der Bayerische Staatsminister der Justiz, Dr. Philipp Held, zu Wort meldete. Dr. med. Ehler vertrat als Chefarzt der Sanitätskolonnen die Auffassung, daß der allgemeine Ausbildungsstand der Sanitäter wesentlich angehoben werden müsse. Ein qualifiziert ausgebildeter Sanitäter müsse aber auch berechtigt sein, in Ausnahmesituationen bei schweren Unfällen eine Infusion anzulegen oder eine Spritze zu verabreichen. Hier müsse die Situation von der praktischen und rechtlichen Seite her dringend neu überprüft werden. Dieser Auffassung traten die Chefärzte der Bezirksverbände Niederbayern/Oberpfalz, Dr. Hermann, und Oberbayern, Dr. Seuß, mit aller Entschiedenheit bei, wobei betont wurde, daß die Entscheidung in dieser Frage letztlich bei der Bundesärztekammer und den gesetzgeberischen Or-

ganen des Bundes liege. Justizminister Dr. Held vertrat die Auffassung, daß wohl kein Richter einen qualifizierten Sanitäter wegen einer solchen Hilfeleistung in einer lebensentscheidenden Ausnahmesituation belangen werde. Ministerpräsident Goppel hat in diesem Zusammenhang die Kreisverbände, eine Erhebung anzustellen und Fälle zu melden, bei denen es durch Nichtverabreichung von Injektionen am Unfallort zu erheblichen Komplikationen gekommen sei. Das gesammelte Material solle nach Sichtung durch den ärztlichen Fachausschuß den zuständigen staatlichen Stellen zugänglich gemacht werden, um eine Neudiskussion dieser Frage einzuleiten. Desgleichen solle sich der ärztliche Fachausschuß um eine effektivere Ausbildung, wie sie von Herrn Dr. Ehler und anderen gefordert worden war, bemühen. Dr. med. Soenning verwies noch einmal in diesem Zusammenhang auf die notwendige generelle Förderung des Rettungsdienstes durch den Bayerischen Landtag.

Wir lassen an dieser Stelle einen Auszug aus dem Referat des Landesarztes folgen:

Hubschraubereinsatz

„Im Rahmen des *Unfallrettungsdienstes* wurde vom ADAC dem Bayerischen Roten Kreuz ein *Hubschrauber* zur Verfügung gestellt. Die ursprüngliche Planung, ihn bei den Bölkow-Werken zu stationieren und einen Arzt und einen Unfallsanitäter dort Bereitschaftsdienst machen zu lassen, wurde fallengelassen. Da der Hubschrauber vom Hubschrauberlandeplatz des Krankenhauses „Rechts der Isar“ nicht mehr starten konnte, wurde er beim Krankenhaus Harlaching stationiert. Das anfängliche Zögern der dortigen Ärzte hat sich inzwischen — man kann fast sagen — in eine Begeisterung für den Hubschrauberrettungsdienst verwandelt.

In den ersten drei Monaten des Einsatzes wurden 120 Einzeleinsätze geflogen; dabei fielen keine Sekundärtransporte und nur wenige Blutkonserventransporte an.

Die Bemühungen des Präsidiums und hier der Medizinalabteilung, für diese Hubschrauberdienste von der Bundeswehr ärztliches Personal zu bekommen, wurden dank der Vermittlung durch Senator Dr. Kläß und Dr. Baumeister von Herrn Oberstarzt Dr. Nerl tatkräftig unterstützt, sind aber leider aus verschiedenen Gründen noch nicht erfolgreich gewesen. Das Krankenhausreferat der Stadt München prüft derzeit u. a. die Frage, ob die Kommandierung von Angehörigen des Sanitätsdienstes der Bundeswehr zum Krankenhaus Harlaching zu Aus- und Fortbildungszwecken auch eine Mitversicherung der Angehörigen der Bundeswehr im Rahmen des allgemeinen Stadthaftpflichtversicherungsvertrages beinhaltet bzw. wie zu verfahren ist, wenn z. B. ein Soldat im Krankenhaus schuldhaft einen Schaden verursacht hat.

Krankenhauspraktikum

Im Krankenhaus Harlaching sind z. Z. im Rahmen der *Ausbildung von Rettungssanitätern* ehrenamtliche wie hauptberufliche Angehörige des Krankentransportdienstes zu einem vierzehntägigen klinischen Praktikum eingesetzt. Diese Praktikanten werden von der Klinik *nicht* im Hubschrauberrettungsdienst verwendet, weil hier richtigerweise der Grundsatz gilt, daß der Einsatz eines geschulten Teams vordringlicher ist als die reine Transportaufgabe. Da zu diesen Einsätzen auch gleichzeitig immer ein Rettungs- bzw. Krankenwagen in Marsch gesetzt wird, kann

es durchaus sein, daß nach fachgerechter Versorgung der Verletzte auch im Landmarsch transportiert wird. Mit den Chefärzten der Bezirksverbände und Herrn Oberarzt Dr. Burghardt vom Harlachinger Krankenhaus wurde ein z. Z. im Druck befindliches Zeugnisformular besprochen, auf dem wegen der Kürze der Ausbildungszeit leider nur die Gebiete der Unfallchirurgie und der Inneren Medizin nach dem mit dem DRK besprochenen Schema testiert werden. Hinzu kommt der Zusatz „In den angegebenen Teilgebieten ‚Chirurgie und Innere Medizin‘ hatte der Teilnehmer Gelegenheit, sich im praktischen klinischen Betrieb zu betätigen und durch Anschauung und Belehrung Kenntnisse zu erwerben“, außerdem eine Beurteilung über das allgemeine Interesse und den Einsatz während dieses Praktikums. Bei einer Verlängerung dieses Praktikums können weitere Gebiete der Krankenhausbildung zugefügt werden.

Berufsbild für Rettungssanitäter noch immer nicht verabschiedet

Die Unsicherheit hinsichtlich der Schaffung des *Berufsbildes* „Rettungssanitäter“ besteht leider immer noch. Wie schon im März 1971 können auch heute keine verbindlichen Aussagen zu diesem Thema gemacht werden, zumal auch inzwischen geklärt wurde, daß eine gesetzliche Regelung auf Länderebene, wie sie z. B. auch im Landesauschuß der Sanitätskolonnen gefordert wurde, aus rechtlichen Gründen wegen der Zuständigkeit des Bundes nicht möglich ist. Die Bemühungen des Bayer. Innenministeriums, die übrigen Bundesländer für die Schaffung dieses Berufsbildes zu gewinnen, müssen wir dankbar anerkennen; andererseits kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß in den verschiedenen Abteilungen mehrerer Bundesministerien und auch des DRK die Angelegenheit nicht mit der hier wirklich gebotenen Eile verfolgt wird. Als kleiner Lichtblick kann vielleicht eine vor 14 Tagen im Deutschen Ärzteblatt erschienene Kurznotiz gewertet werden, in der unter der Überschrift „Mehr Rettungswagen für das DRK“ zunächst auf die Notwendigkeit der Besetzung dieser Fahrzeuge mit besonders ausgebildeten Rettungssanitätern hingewiesen wird. Anschließend wird ausgeführt:

„Bei einer Beratung des verkehrsmedizinischen Ausschusses der Bundesärztekammer Ende Februar 1971 war zu erfahren, daß der Erlass dieses Berufsbildes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.“ Das Bayer. Rote Kreuz nimmt diese Ankündigung gerne zur Kenntnis, das Mißtrauen ist dadurch aber sicher noch nicht ausgeräumt.

Ärztliche Fortbildung

Die Lehrgänge an der Schule Deisenhofen über ärztliche Tätigkeit am Unfallort waren im Vorjahr im Auftrag der KVdA von Herrn Dr. Heynen und Herrn Körner abgehalten worden. Im Jahre 1970 wurde der letzte Lehrgang dieser Reihe abgehalten. Für 1971 waren drei *Wochenendlehrgänge* „Ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort“ vorgesehen, von denen einer bereits im Februar 1971 durchgeführt wurde. Zu unserer großen Freude sind zwei andere bereits weitgehend ausgebucht. Zusätzlich mußte für Juni 1971 ein vierter Lehrgang eingefügt werden, der ohne Veröffentlichung in der Standespresse ebenfalls voll besetzt ist. Aus technisch-organisatorischen Gründen findet er in den Räumen des KV München statt. Die Lehrgänge wurden bisher dankenswerterweise über die Landesärztekammer und Zahnärztekammer in den entsprechenden Publika-

tionsorganen bekannt gemacht. Es wurde bisher eine Lehrgangsg Gebühr von 20,— DM eingehoben, sie wurde stets bereitwillig gezahlt. Die Teilnehmer haben für die Zeit ihrer Anwesenheit Verpflegung und Unterrichtsmaterial erhalten. Die von Herrn Körner entwickelten und hergestellten modernen Modelle für die Herz-Lungen-Wiederbelebung haben sich dabei bestens bewährt.

Injektionen durch Laien?

Diskussionen entstanden auch über die *Frage der Injektionen durch Laien*. Die Notwendigkeit, Injektionen durch Laien vornehmen zu lassen, dürfte nach bisherigen Erfahrungen nur im Bergrettungsdienst gegeben sein. In fast allen anderen Fällen müßte es möglich sein, die Injektionen durch einen Arzt vornehmen zu lassen. Grundsätzlich muß eine ärztliche Aufsichtspflicht bestehen, wenngleich diese sich im Bergrettungsdienst manchmal nur über den Funkverkehr ausüben läßt. Die Verantwortung für die sachgemäße Ausführung einer Injektion muß auch weiterhin stets von einem Arzt getragen werden; er allein ist dafür verantwortlich, von welchen Personen er diese ausüben läßt und welche nicht. Dieses Thema und die Verabreichung von Infusionsmitteln wird heute anläßlich der Landesverbandsärztertagung in Leonberg/Stuttgart noch eingehend erörtert; man sollte deshalb die Ergebnisse dieser Tagung abwarten.

Erfahrungen mit dem Arztkoffer

Über die Aktion „*Arztkoffer München 69*“ liegt nunmehr ein erster Erfahrungsbericht vor. Der Bundesminister für Verkehr hat bekanntlich im Dezember 1968 dem Präsidium des BRK Mittel für die Auslieferung von Arztnotfallkoffern zur Verfügung gestellt. In den ersten Monaten des Jahres 1969 wurde dieser Koffer unter Beteiligung erfahrener Rotkreuz- und Klinikärzte entwickelt, er bekam die Bezeichnung „*Arztkoffer München 1969*“. Der Koffer enthält alle für lebensbedrohliche Zustände erforderlichen Geräte, wie z. B. Orotubus, Absaugvorrichtung, Infusionsflüssigkeiten, Spritzen, Ampullen, Mullbinden usw. Die räumliche Einteilung dieses Koffers erfolgte so, daß Eigenwünsche der Ärzte berücksichtigt werden können.

Der Arztkoffer München 69 hat entsprechend seinem Inhalt einen Wert von DM 237,75. Durch den Zuschuß des Bundesministers für Verkehr in Höhe von DM 148,— pro Koffer konnte er zu einem Selbstbeteiligungsbetrag von DM 89,75 abgegeben werden. Eine Befragung der Ärzteschaft über den Einsatz des Arztkoffers ergab, daß er ca. 60mal bei schwereren Unfällen verwendet wurde.

Die Erwartungen hinsichtlich der Einsatzmöglichkeiten sind jedoch bis jetzt insgesamt gesehen nicht erfüllt worden, wobei aber das Problem „*Arzt am Unfallort*“ im Vordergrund steht, ein Problem, das uns nach wie vor Sorge macht.

ABC-Ausbildung auch künftig notwendig

Fragen der *ABC-Ausbildung* sollen in Zukunft mit Schwerpunkt bezüglich des friedensmäßigen Unfallrettungsdienstes behandelt werden.

Der ABC-Fachausschuß hat beschlossen, jedem aktiven Rotkreuzmitglied das Grundwissen zu vermitteln und ihm ein z. Z. in Ausarbeitung befindliches Merkblatt zur Verfügung zu stellen. Das BRK kann es sich nicht leisten, hier die Hände in den Schoß zu legen, denn keine andere Organi-

sation, weder Polizei noch Feuerwehr oder THW, nimmt ihm diesen Einsatz bei Unglücksfällen usw. ab. Vor allem muß jeder Helfer aber wissen, wie er sich selbst bei einem eventuellen Einsatz schützen kann.

Katastropheneinsätze im Ausland und Inland

Über die Erfahrungen bei *Auslandseinsätzen* wurde bereits in der Sitzung des großen Landesvorstands am 20. März 1971 ausführlich gesprochen. Wir haben von Herrn Dr. Ehler und seinen Kollegen und Mitarbeitern wertvolle Berichte über die Einsätze in *Jordanien* bekommen, die wieder einmal gezeigt haben, daß man zwar viele Dinge grundsätzlich vorplanen kann, die Wirklichkeit dann aber oft, ja fast regelmäßig, ein Improvisieren notwendig macht. Erwähnt werden soll aber nochmals der Einsatz bei dem *Eisenbahnunglück in Aitrang*. Herr Dr. Hampel als Chefarzt des KV Marktoberdorf, der Kreisgeschäftsführer und alle anderen Beteiligten haben dort sowohl im Organisatorischen als auch im Medizinischen Hervorragendes geleistet. Hier hat sich gezeigt, daß man hinsichtlich Schulung und Organisation in der Vergangenheit auf dem richtigen Weg war. Wegen des Fehlens einzelner Ausrüstungsgegenstände, z. B. zweckmäßige Beleuchtung, Asbestdecken und dergleichen, wurde bereits einschlägig diskutiert.

Leistungsvergleich

Ein weiteres heißes Eisen, oft zu Unrecht hart diskutiert, ist der *Leistungsvergleich*. Die Unterlagen für den Vergleich der Stufe I sind zum Teil noch nicht abgerufen worden. Ende März waren erst 5000 vollständige Sätze (auf je 100 Sätze kommen noch 10 Lösungsbogen) von 40000 bereitgestellten Sätzen ausgegeben worden. Die Vorarbeiten für den Vergleich der Stufe II sind angelaufen. Die verantwortlichen Herausgeber solcher Arbeitsblätter, Leitfäden usw. würden es sehr begrüßen, wenn die Kritiker sich bereitfinden, sich selbst von vorneherein an der Ausarbeitung derartiger Aufgaben und Übungsblätter zu beteiligen.

Landesschule unzureichend

Die *Schule Deisenhofen* leidet unter der Tatsache, daß seit Jahren für sie praktisch wenig mehr getan wurde, weil man annahm, in Kürze in München eine Schule bauen zu können. Durch die ungeklärten Verhältnisse betreffend RK II dauert dieser Zustand noch weiter an. Planungen, die Schule wieder zu intensivieren und besser auszustatten, sind in Bearbeitung, Besonders wäre zu bejahen, daß die Unterbringung für das Personal und auch für die Lehrgangsteilnehmer entscheidend gebessert wird. Die schlimmsten Zustände, z. B. Unterbringung in nebeneinanderstehenden Betten und Überbelegung der Zimmer, wurde um den Preis der Reduzierung der Teilnehmerzahlen beseitigt. Der gegenwärtige Zustand ist sicher noch nicht ideal und entspricht nicht mehr hygienischen Erfordernissen. Hier müßte bald Klarheit geschaffen werden, wenn der Fülle der Arbeit, die gerade auf die Schule wartet, entsprochen werden soll.

Zu erwähnen ist noch der Beschluß, *Ersatzdienstleistende* an der Schule über die Möglichkeiten des Roten Kreuzes zu informieren und dabei gleichzeitig eine gewisse Auswahl zu treffen. Ein derartiger Lehrgang läßt sich z. Z. höchstens in der wärmeren Jahreszeit in den nicht heizbaren Räumen des Kreisverbandes durchführen. Man sollte übrigens auch daran denken, daß Lehrgänge zur Information besonders der jüngeren Arztgeneration unbedingt notwendig sind.

Auch das BRK kann am Drogenproblem nicht vorbeigehen

Im Rahmen des *Gesundheitsdienstes* wird nunmehr verstärkt durch Einsatz von Filmen, Vorträgen und insbes. Gruppengesprächen in den Schulen das Problem des *Drogenmißbrauchs* angesprochen. Dieses Thema wird auch seitens der Frauenbereitschaften als Zusatzprogramm für die Winterarbeit 1971 vorbereitet. Damit soll auch innerhalb des Roten Kreuzes ein breiterer Kreis über diese Fragen stärker unterrichtet werden. Das Zusatzprogramm der Frauenbereitschaften für die Winterarbeit 1970/71 befaßte sich mit der „Gesunden Ernährung“.

Blutspendewesen

Der *Blutspendedienst* hat ganz besondere Aufgaben vor sich, einmal durch wissenschaftlich-technische Probleme, die z. Z. zur Debatte stehen, z. B. Tiefgefrieren der Erythrozyten, Plasmaphorese, Überlebenszeitprüfung, ferner das Verhalten zu den neu entstehenden Universitäten, Angebot der Belieferung auch des Krankenhauses „Rechts der Isar“ und anderer Kliniken und die Notwendigkeit einer rationelleren Ausnützung des Spenderpotentials und der gespendeten Blutmenge.“

In der anschließenden Diskussion, die sich insbesondere um eine verstärkte Förderung des Rettungsdienstes bemühte, unterstrich Vizepräsident Senator Dr. Kläß, daß das Bayerische Innenministerium bei der Haushaltsberatung im Senat versichert habe, daß es seine Anstrengungen auf diesem Sektor erheblich intensivieren müsse. Auch dabei habe man sich auf das kommende bayerische Rettungsdienstgesetz berufen, von dem schon der Herr Ministerpräsident in seinem Rechenschaftsbericht gesprochen habe.

Der Präsident selbst betonte in diesem Zusammenhang, daß der Ausgleich zwischen den finanzstarken und finanzschwachen Kreisverbänden eine besonders dringliche Frage sei. Die Gebietsreform werde hier wohl eine gewisse Erleichterung bringen. Der Gegenseitigkeitsfonds habe in seiner bisherigen Form die Erwartungen nicht erfüllt. „Wir sind aber ein Gesamtverband“, betonte Goppel und fuhr fort: „Die ärmeren Kreisverbände haben geringere Reserven, aber auf die Kopfzahl der Bevölkerung gemessen die gleichen Leistungen zu erbringen. Der Rotkreuzmann wird nicht unterschieden, ob er von München oder von Hinterhuglhafing ist.“ Neben der Hebung der Sammlungsergebnisse, so meinte der Präsident weiter, sollte die Mitgliederwerbung verstärkt werden. Insbesondere die korporativen Mitglieder und die kommunalen Verbände sollten angehalten werden, ihre — z. T. seit Jahren gleichgebliebenen — Beiträge zu erhöhen, „wenn wir uns nicht dem harten Zugriff des Staates ausliefern und das wertvollste Gut, die freiwillige Mitarbeit verlieren wollen“, ergänzte Goppel.

Eine Anregung des Bezirksleiters der Wasserwacht Oberbayern, Kurt Kroh, angesichts der wachsenden Belastung der oberbayrischen und schwäbischen Wasserwacht durch den Ausbau großräumiger Naherholungsgebiete im Bereich der Großstädte, die sich an diesen Kosten nicht beteiligen, von jedem Badegast einen Notgroschen von etwa 5 Pfennig zu erheben und die entsprechenden Vereine und Kuratorien um entsprechende Zuschüsse anzugehen, wurde vom Präsidenten positiv zur Kenntnis genommen und dem Finanzausschuß zur weiteren Beratung übertragen.

(Über die Berichte des Landesschatzmeisters, Direktor Heinz Kerkmann zum Jahresabschluß 1969 usw. sowie der Revision, vorgetragen durch Direktor Dr. Sirdi, sowie die weiteren Beratungspunkte wie Änderung der Satzung der Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften berichten wir in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.)

BLICK ÜBER DEN ZAUN: BEISPIEL ZEITGEMÄSSER SOZIALARBEIT

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel verwies in seinem Rechenschaftsbericht, den wir einleitend wiedergegeben haben, auf die Dringlichkeit zeitgemäßer Sozialarbeit im Bayerischen Roten Kreuz und nannte hierbei die zahlreichen Beispiele „bürgerlicher Selbsthilfen“, die sich gerade in jüngster Zeit verstärkt, vor allem in den Ballungszentren, aufgetan hätten. Als Beispiel solcher Initiative geben wir an dieser Stelle mit freundlicher Genehmigung des Verlags einen Beitrag wieder, den „Euromed“ (Herausgeber Dr. Edmund Banaschewski), München-Gräfelfing, in seinem Heft 9 vom 4. Mai 1971 veröffentlicht hat. Er bedarf keines Kommentars.

Unter der Überschrift „Motorisierte Nächstenliebe — Zwei Gemeinden geben ein Beispiel“ schreibt „Euromed“:

Vor etwas mehr als vier Jahren gründeten 50 Bürger den „Sozialdienst Unterpfaffenhofen-Germering e. V. Verein für Kranken- und Altenpflege und Familienhilfe“. Unter neuem Namen sollte die gute alte Nachbarschaftshilfe wieder zum Leben erweckt, Bürgersinn für die Selbsthilfe gewonnen werden.

Die Orte Unterpfaffenhofen und Germering, einst lediglich durch eine gemeinsame Bahnstation verbunden, sind heute zu einer der größten Vorortsiedlungen im Ballungsraum München zusammengewachsen. Die ehemalige Dorfbewohnerschaft ist durch städtische Bevölkerungsschichten überlagert worden, gleichzeitig verschwand auch der dörfliche Zusammenhalt.

Das Budget der Gemeinden reicht aber nicht aus, um Gleichschritt mit den Bedürfnissen nach öffentlichen Einrichtungen zu halten. So bot sich ein neuer Gemeinschaftsdienst geradezu als Modellfall an.

Bereits auf der Gründungsversammlung im Januar 1967 wurden den Mitgliedern des Vorstandes (unter ihnen ein Unternehmer, ein Rechtsanwalt, ein Prokurist, eine Ärztin, ein Bankdirektor, ein Ingenieur im Ruhestand) ihre Aufgabengebiete zugeteilt: einem obliegt beispielsweise die Werbung für den Verein und seine Dienste, dem anderen Versicherungsfragen, dem dritten die Aufwandsentschädigungen, dem vierten die Leitung des personellen Einsatzes.

Heute zählt der Sozialdienst über 300 Mitglieder. Aus ihren Beiträgen, Zuschüssen der Gemeinden und Spenden kommen die Mittel: Auch vom Landkreis Fürstfeldbruck ist ein Zuschuß zu erwarten. Im Jahr 1969 betrug der Haushalt des Sozialdienstes etwa 30 000 Mark.

Diese Bürgerselbsthilfe dient nun aber keineswegs nur den Mitgliedern. Der Sozialdienst ist für alle da. Zunächst nahm er seine Tätigkeit mit zwei Halbtags-Schwestern auf. Bald jedoch meldeten sich genügend freiwillige Helfer. Heute stehen dem Sozialdienst 46 aktive Helfer zur Verfügung: acht davon sind ausgebildete Krankenschwestern; 23 waren im sozialen Beruf tätig, als Kindergärtnerin, Sozialarbeiterin, Heilgymnastin, Altenpflegerin.

Die Mitarbeiter kommen aus verschiedenen sozialen Schichten und Altersgruppen. Günstig wirkt sich hier die soziale Struktur der beiden Gemeinden aus. In Unterpfaffenhofen und Germering wohnen verhältnismäßig viele jüngere Familien. Die jungen Leute sind stundenweise recht gern außerhalb der Familie tätig. Die Mitarbeiter erhalten ein Entgelt. Freiwilligkeit setzt indes auch gebührende Anerkennung der Dienste voraus — und psychologisches Einfühlungsvermögen seitens der unermüdbaren Einsatzleiter-

in, Frau Jutta Uffrecht. Kann sie ein Problem nicht lösen, wird es mit dem Vorstand besprochen.

Wie finden nun die Hilswilligen zum Sozialdienst? Zum größten Teil durch Mundpropaganda. Bei den Ärzten des Bezirks liegen Informationsmappen aus, und zuweilen erscheinen Veröffentlichungen in der Presse. In jeder der beiden Gemeinden unterhält die Organisation ein Büro. Dort können sich Helfer und Hilfsbedürftige melden. Aber auch Ärzte, Pfarrer und Sozialarbeiter wenden sich mit der Bitte um Hilfe für ihre Schützlinge an den Sozialdienst. Der Hilfskatalog des Sozialdienstes umfaßt vor allem die folgenden Gebiete:

- Krankenpflege (einschließlich Verabreichung von Spritzen, Anlegen von Verbänden usw.)
- Betreuung alter und gebrechlicher Personen, wenn diese alleinstehend sind oder deren Familie überfordert ist.
- Familienhilfe, etwa bei Krankenhaus- oder Kuraufenthalt der Mutter. Es gibt etwa 20 Familien, die Kinder für diese Zeit bei sich aufnehmen.

Diese drei genannten Gebiete bildeten zunächst die Basis des Sozialdienstes. Im Laufe der Zeit weitete sich das Aufgabengebiet aus. So wurde vor etwa 1½ Jahren ein „Kinderpark“ gegründet. Diese Einrichtung nimmt wechselnd Kleinkinder zwischen zwei und fünf Jahren auf, teilweise auch Säuglinge.

Betreut wird der Kinderpark von Kindergärtnerinnen und von Hausfrauen, die selbst mehrere Kinder haben. Für den halben Tag kostet das 3 Mark für ein Kind, Geschwister zahlen 4,50 Mark, ab drittem Kind ist der Aufenthalt frei. In die Kinderstätten können jeweils etwa 20 Kinder aufgenommen werden, die dann von zwei bis drei Helferinnen betreut werden.

Seit etwa zwei Jahren praktiziert eine Krankengymnastin mit Spezialausbildung auch Schwangerschaftsgymnastik. Es laufen zwei Kurse für Schwangere ab vierten Schwangerschaftsmonat, und ein Schwangerschaftsrückbildungskurs (ab sechs Wochen nach der Entbindung). Alle drei Kurse sind stets voll belegt. *Finanziell trägt sich dieses Programm selbst, die Teilnehmerkosten betragen 3 Mark pro Stunde.*

Für Interessierte und für Helfer, denen eine spezielle Ausbildung fehlt, werden Krankenpflegekurse abgehalten. Dauer ein halbes Jahr einmal wöchentlich, Abschluß mit einem Zertifikat, Teilnahme kostenlos. Seit Sommer 1970 gibt es einen *psychologischen Beratungsdienst*. Die Mitarbeiter halten einmal wöchentlich Sprechstunde und behandelten seither 46 Fälle in 167 Stunden.

Die jüngsten Einrichtungen sind Orthopädisches Turnen und das „Essen auf Rädern“. Bei dieser eigentlich nur für den Winter vorgesehenen, nun aber auf Wunsch weiterlaufenden Hilfsaktion bringen motorisierte Hausfrauen den Teilnehmern das in einer Gaststätte gekochte Essen ins Haus. Da das Gasthausessen für die alten Leute keineswegs die Ideallösung darstellt, will man sich später an die Küche des Altersheimes anschließen, wenn der Bau fertiggestellt sein wird.

Auch bei der Mütterberatung und bei öffentlichen Impfterminen hilft der Sozialdienst mit. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Bastelkurse. Für die Zukunft vorgesehen ist der Aufbau einer sozialtherapeutischen Gruppe für schwierige Kinder, die von einer Fürsorgerin mit Spezial-

ausbildung geleitet werden soll. Nicht registriert wurden bisher alle die Beratungen, bei denen es um rein persönliche Probleme von Hilfesuchenden ging. Dieser Dienst wird immer mehr in Anspruch genommen.

Um noch einmal Zahlen zu nennen: Bis zum Herbst 1970 wurden vom Sozialdienst etwa 25 000 Einsatzstunden geleistet, das sind im Monat durchschnittlich 700 Stunden. Eine Betreuung in irgendeiner Form haben durchschnittlich 100 Familien im Jahr notwendig.

Die Zusammenarbeit mit der „Konkurrenz“, den karitativen Organisationen, wie *Paritätischer Wohlfahrtsverband*,

Innere Mission und Caritas, darf als sehr gut bezeichnet werden. Oft stellt der Spezialdienst für seine Klientel die Verbindung zu diesen Organisationen und ihren Veranstaltungen her, beispielsweise verweist er auf die Mütter- und Altenerholung. Überschneidungen sollen schon aus Kostengründen vermieden, bereits vorhandene Dienste nicht kopiert werden.

Das soziale Modell von Unterpfaenhofen-Germering findet Nachahmer. Die Anfragen kommen aus dem ganzen Bundesgebiet; in manchen anderen Kommunen ist man dem guten Beispiel gefolgt.

25 JAHRE WASSERWACHT – BEZIRK OBER- UND MITTELFRANKEN

Festakt im Söller des Rathauses Weißenburg – Staatssekretär Sackmann hielt die Festansprache

Wasserwachtgemäß ging es reichlich naß zu: Es regnete in Strömen. Das tat der Feier keinen Abbruch. Beim Festakt und bei der anschließenden Bezirkstagung herrschte frohe Stimmung. Die Stadt Weißenburg hatte für die offizielle Feier den Söller des Rathauses, einen schlichten festlichen Raum mit massiven Hölzern auf gedrunghenen Säulen, zur Verfügung gestellt. Es war ein ansprechender Rahmen.

Der Bezirksleiter der Wasserwacht Ober-/Mittelfranken, Dr. med. E. Heizmann, konnte nach der festlichen Einleitungsmusik mit dem 1. Satz Josef Haydn's Streichquartett op. 54 Nr. 1, gespielt von Wilhelm Maier, Hildgund Trabert, Gertraud Maier und Joseph Lidl, zahlreiche Ehrengäste und Wasserwachtfreunde willkommen heißen. Sein erster Gruß galt dem Oberbürgermeister der gastgebenden Stadt, Dr. Lenz, Bürgermeister und stellv. Landrat Grüll, Ellingen, dem 2. Bürgermeister der Stadt Weißenburg, Wolfgang Wohlleben, Bürgermeister Döbler aus Treuchtlingen, Amtsgerichtsdirektor Dr. Hammer und Polizeiamtmanndonner, beide Weißenburg, sowie den beiden Gästen der DLRG, Dipl.-Ing. Künzel und Herrn Brückner. Herzlich begrüßte der Vorsitzende den Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Dr. Kläß, Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann und die Vertreter der Bezirksausschüsse der übrigen Sanitätsorganisationen wie des Jugendrotkreuzes, nicht zuletzt den Abteilungsleiter des ortsansässigen Wasserwacht, Herrn Oberstudienrat Grampf und Kreisgeschäftsführer Wallek, dem Heizmann für die viele Mühe der Vorbereitung für den Festakt seinen besonderen Dank aussprach. Ein besonderer Willkommengruß galt dem Verbindungsoffizier zur Bundeswehr, Herrn Oberstleutnant Hanisch, und mit besonderer Herzlichkeit zwei alten Wasserwacht-Veteranen, dem 1. Bezirksleiter der Wasserwacht Ober-/Mittelfranken, Kamerad Scharrer (1945–1958), sowie dem langjährigen technischen Leiter, Kamerad Hauenstein. Ministerpräsident Dr. Goppel und Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, beide am Kommen verhindert, hatten brieflich ihre guten Wünsche und ihre Anerkennung für die Wasserwacht Ober-/Mittelfranken übermittelt. Auch Regierungspräsident Dr. Burkhardt war wegen des am gleichen Tag stattfindenden Heimattages in Ansbach am Kommen gehindert und sandte herzliche Glückwünsche. Regierungspräsident Dr. Stahler, Bayreuth, und Bundestagsabgeordneter Roser, durch andere Termine bereits in Anspruch genommen, entschuldigten ihr Fernbleiben und bestätigten der Wasserwacht unverdrossene Zähigkeit und Einsatzbereitschaft zum Wohle des Ganzen. Landrat Dr. Georg Hofmann übermittelte schriftlich die Versicherung, die Arbeit der Wasserwacht im Kreisverband

Weißenburg auch weiterhin zu fördern und zu unterstützen. „Großen Einsatz und Hingabe für den Nächsten“ bescheinigte auch Oberin Gerda Mühlhens von der Schwesternschaft Nürnberg und bedauerte, wegen der Vorbereitung zum eigenen Schwesternfest nicht nach Weißenburg kommen zu können. Ein feierliches Gedenken widmete Dr. Heizmann den seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Wasserwachtkameraden. Stellvertretend für alle nannte er den Abteilungsarzt der WW Kulmbach, Herrn Dr. Klaus Richter und den Abteilungsleiter von Ansbach, den langjährigen stellv. Bezirksleiter und Ehrenmitglied, Gustl Kraus, den ein schwerer Herzanfall kurz vor dem Weihnachtsfest dahingerafft hatte. Der anwesenden Gattin überreichte der Sprecher ein festliches Blumengebinde.

Glückwünsche des Bezirksverbandes

Als ein Mann, „der in der 3. Reihe der Taufpaten saß“, als die Wasserwacht gegründet wurde, überbrachte Vizepräsident Senator Dr. Kläß die Glückwünsche des Bezirksverbandes. Die Wasserwacht sei ohne Belastung von Bekleidungs Vorschriften und ähnlichen Sorgen 1946 an die Arbeit gegangen und habe in zerstörten Badeanstalten, unter vielen Opfern aber ebensoviel Begeisterung ihre Tätigkeit der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung aufgenommen. Dr. Kläß erinnerte an die Aufbauarbeit der damaligen Bezirksleiter und wünschte Dr. Heizmann und dem WW-Bezirk Ober-/Mittelfranken einen gleichbleibenden Erfolg in der vielfältigen Arbeit.

Grüße der gastgebenden Stadt Weißenburg

Für die Stadt Weißenburg entbot Oberbürgermeister Dr. Lenz der Festversammlung herzliche Willkommgrüße. Die Wasserwacht habe hier ihren angestammten Platz wie die Kameraden der DLRG, betonte der Oberbürgermeister. Beiden Organisationen gelte der Dank für die uneigennützig Mithilfe in der Betreuung der Badeplätze. Dienst in der Wasserwacht sei ein Ehrendienst und verdiene jede Förderung, sagte Dr. Lenz und versicherte die Wasserwacht Weißenburg auch der künftigen tatkräftigen Unterstützung.

Die DLRG will Seite an Seite kämpfen

Für die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft Weißenburg sprach Oberbaurat Dipl.-Ing. Künzel herzliche Glückwünsche aus. „Wir sind glücklich und dankbar“, meinte Dipl.-Ing. Künzel, „wenn wir gemeinsam an dem großen Kampf gegen den nassen Tod arbeiten können und hoffen,

daß dies jetzt nicht nur ein vorübergehender Anfang war, sondern daß eine Gemeinsamkeit gerade an den auf uns zukommenden Aufgaben in allernächster Zukunft gewährleistet ist.“

Glückwünsche der Gemeinschaften

Für den Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen überbrachte Kam. Strobel, Hersbruck, aufmunternde Wünsche, desgleichen die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksausschuß Ober-/Mittelfranken; im Namen des Jugendrotkreuzes wünschte Carola Brecht der Wasserwacht allzeit genügend einsatzfrohe Menschen, die bereit sind, Dienst am Nächsten zu tun.

Wenn der Mensch in Ordnung ist, ist die Welt in Ordnung.

Aus der Festansprache des Vorsitzenden des Landesausschusses der Wasserwacht, Staatssekretär Franz Sackmann

Staatssekretär Franz Sackmann, mit herzlichem Beifall empfangen, verzichtete auf eine große statistische Bestandsaufnahme, die den Gästen und Wasserwachtmitgliedern schriftlich vorgelegt wurde, und wandte sich in grundsätzlichen Ausführungen über den Wert freiwilligen Dienens an seine aufmerksamen Zuhörer. Es könne nicht Aufgabe caritativer Organisationen sein, auf Leistungszahlen zu verweisen. Ausschlaggebend sei, daß in Stunden der Not wirksam geholfen worden sei. Hier befriedige es die Wasserwacht in erster Linie, daß sie immer mehr Menschen das Schwimmen beigebracht habe und damit weniger Menschen zu retten gewesen seien, weil sie sich selbst helfen konnten. Eine Zahl allerdings erfülle die Wasserwacht mit Stolz, nämlich daß sie drauf und dran sei, die stärkste aktive Gliederung des Bayerischen Roten Kreuzes zu werden. Heute seien nahezu 30 000 Menschen der Wasserwacht aktiv oder als fördernde Mitglieder eng verbunden. Dank gebühre allen, die diesen Erfolg mitverantwortet hätten, den oben bereits genannten, wie auch Kamerad Spindler und Wahl, die sich um den Aufbau der Wasserwacht im Bezirksverband Ober-/Mittelfranken besonders verdient gemacht hätten. Gerade die Wasserwacht hätte die Chance, den jungen Menschen von der Volksschule weg an eine Gliederung des Roten Kreuzes zu binden, wie es den anderen Gemeinschaften nur bedingt gegeben sei. Wenn man nach der Bereitschaft zum Dienen frage und landauf landab die Probe aufs Exempel mache, dann finde man zwar in allen caritativen Organisationen eine stolze Zahl aktiver Mitarbeiter, gemessen an der Gesamtzahl der Bevölkerung seien es aber doch immer nur Bruchteile der Gesellschaft, die sich für den Dienst am Nächsten zur Verfügung stellten und einen Teil der Freizeit zu opfern bereit seien. Neben den sportlichen Ehrgeiz, die einzelnen Prädikatsscheine der Wasserwacht zu erwerben, trete mit der Zeit mehr und mehr das Bewußtsein, etwas für die Allgemeinheit Nützliches und Sinnvolles zu tun, das seinen Wert habe. Gerade in diesem Wissen sei die Wasserwacht der kritischen Jugend gegenüber glaubwürdig geworden. Trotz aller technischen Errungenschaften — denken wir an die Luft- und Raumfahrt, die Entwicklung in der Chemie- und Kunststoffindustrie, die Fortschritte in der Biologie und Medizin — sei die Welt nicht besser sondern für viele, die sich von der Technik überrollt fühlten, fragwürdiger geworden. Apogruppen, Gammler und Hippies seien Zeichen solcher Protesthaltung — Protest gegen die Möglichkeit, daß der Mensch selbst immer mehr manipuliert werde. Diese

Protesthaltung führe allerdings leicht ins Extrem und verneine jede Wert- und Gesellschaftsordnung, Familie und Staat als notwendige Formen menschlicher Grundordnung. Hier biete sich der Wasserwacht die Chance, Beispiele mitverantwortlicher Betätigung und damit der freien Selbstbestätigung zu vermitteln. Die Männer, die vor 25 Jahren die Wasserwacht gegründet hätten, hätten dies im Bewußtsein getan, daß nicht das gelte, was sie für sich selbst erreicht hätten, sondern nur das im Leben gelte, was einer für andere Menschen zu tun und einzusetzen bereit sei. Hier werde das Paulus-Wort: „Einer trage des Andern Last“ beispielhaft vorgelebt.

Sackmann erinnerte an ein Wort des französischen Religionsphilosophen Bergson, der auf die Notwendigkeit eines „Mehr an Seele“ hingewiesen habe. Mit dem Aufkommen der Industriegesellschaft sei dem Menschen plötzlich eine ungeahnte Verfügungsgewalt zu unerschöpflichen Möglichkeiten in die Hand gegeben worden. Die geistige Entwicklung habe mit der technischen jedoch nicht Schritt gehalten. Deshalb sei eine Kluft zwischen materiellen und geistigen Energien, zwischen Leib und Seele entstanden. Zahlreiche soziale, politische und internationale Probleme hätten hier ihre Ursache gefunden. Auf ihre Lösung werde viel gut gemeinte, letztlich jedoch wertlose Mühe verwandt, weil man nicht zum Kern der Probleme vordringe. Die technische Revolution habe dem Menschen ungeahnte Machtmittel zur Verfügung gestellt, die sittlichen Kräfte der Menschheit seien aber nicht in dem notwendigen Maße auf diese Entwicklung ausgerichtet. Es sei aber eine Illusion zu glauben, daß der Politiker allein in stande wäre, ein neues geistiges Klima zu schaffen. „Ein neues geistiges Klima entsteht nur“, so betonte der Staatssekretär, „wenn jeder das Seine dazu beiträgt.“ Und zwar dort, wo die persönliche Lebensaufgabe des Einzelnen liege. „Wenn in Vietnam oder wo immer gekämpft wird, wenn die Kluft zwischen armen und reichen Ländern der Welt immer größer wird, wenn irgendwo in der Welt die Grundfreiheiten des Menschen und seine Würde verletzt werden, wenn irgendwo Nationalismus den eigenen Staat zum höchsten ausschließlichen Maßstab des politischen Handelns macht, wenn ein Staat den Menschen den Interessen der Ideologie, Klasse oder Rasse opfert, dann richtet sich dies alles gegen eine christliche Auffassung von der Weltgesellschaft, die um ihrer eigenen Existenz willen in Friede, Freiheit und Gerechtigkeit atmen und leben könnte“, rief Sackmann und betonte, daß gerade das Rote Kreuz um die Not und die Zwietracht, auch die Leiden in der Welt wisse und sie nach besten Kräften zu mindern trachte. Das Mitfühlen, das Dunant in Solferino veranlaßt habe, zu helfen, bedeute auch für uns Verpflichtung, mit dem leidenden Menschen zu fühlen. Dazu sei eine geradezu überdimensionale Moral notwendig, desgleichen eine Erziehung des Menschen zu der Fähigkeit, mit den Aufgaben der Zukunft fertig zu werden. Mit Lichtenberg gelte es, „die Fackel der Wahrheit voranzutreiben, selbst wenn dabei einige Bärte versengt würden“.

Wer indes im Roten Kreuz mitzuarbeiten bereit sei, habe auch den Mut zum Dienen auf sich genommen, ohne dafür Dank zu erwarten oder zu empfangen. Sackmann erinnerte in diesem Zusammenhang an eine bereits früher zitierte Anekdote, in der ein müder, geplagter Vater, der seine Feierabendruhe genießen wollte, von seinem Töchterchen dauernd gestört wurde. Um dem abzuweichen, habe er ihr eine Zeitung in die Hand gedrückt, auf der eine Weltkugel abgebildet gewesen sei. Die solle das Kind wieder zusammensetzen, habe der Vater gesagt und gehofft, damit

eine Stunde Zeit zu gewinnen. Das Mädchen sei jedoch in kurzer Zeit mit der gestellten Aufgabe fertig gewesen. Verwundert habe der Vater gefragt, wie es das fertig gebracht habe. Die Kleine habe verschmitzt geantwortet, auf der Rückseite der Weltkugel sei ein Mensch abgebildet gewesen, und es habe nur diesen Menschen wieder zusammensetzen müssen, dann sei auf der anderen Seite auch die Weltkugel wieder in Ordnung gewesen. Die gleiche Zielsetzung gelte auch für die Wasserwacht: mitzuwirken, den Menschen in Ordnung zu bringen, um die Welt in ihr rechtes Gefüge zu rücken. Sei es durch die Tat der Lebensrettung, sei es durch das gegebene Beispiel für andere, die ihre Aufgabe noch nicht begriffen hätten, zugleich in der Erwartung, daß doch der eine oder andere zu ihrer Gemeinschaft stoße. Der Vorsitzende der Wasserwacht schloß

seine Festansprache mit dem Gebet, das der Astronaut Frank Bormann in der Weihnachtsnacht 1968 zur Erde heruntergesprochen habe und das da lautete: „Gib uns Gott die Vorstellungskraft, Deine Liebe in der Welt trotz Menschenfehlers zu erkennen. Gib uns den Glauben, Deiner Güte trotz unserer Unkenntnis und Schwäche zu vertrauen. Gib das Wissen, damit wir weiter mit verstehendem Herzen beten können und zeige uns, was ein jeder von uns tun kann, um uns dem Tag des Weltfriedens näher zu bringen.“

Mit der Ehrung verdienter Mitarbeiter und dem Allegretto-Satz aus dem Streichquartett op. 54 klang der Festakt aus. Am Nachmittag trafen sich die Wasserwachtler im Rotkreuzhaus zu ihrer Bezirksversammlung. Josef Rohrer

8. Ausschreibung der Wanderpokale der Wasserwacht wieder ein großer Erfolg

Seit der ersten Ausschreibung über 100 000 Schwimm- und Rettungsschwimmzeugnisse ausgestellt

Unsere Überschrift macht den Sinn und den Wert der Veranstaltung deutlich: 80 000 Schwimmzeugnisse, 21 000 Grund- und 12 000 Leistungsscheine sowie 550 Lehrscheine, die höchste Stufe der Rettungsschwimm- und Ausbildung, sind ein überzeugender Nachweis einer erfolgreichen Ausbildung, die die Wasserwacht im Bayerischen Roten Kreuz vor 8 Jahren bei der Bundeswehr angeregt hatte. Im Ausbildungsjahr 1970 waren es über 14 000 Prädikate, die vergeben werden konnten, darunter 2016 Leistungs- und 48 Lehrscheine. Die Bundeswehrkameraden haben sich damit wieder mit einer starken Gruppe in die Reihen der Lebensretter eingegliedert und sind eine wertvolle Truppe im Kampf gegen den nassen Tod geworden.

Das Haus der Gebirgsjäger in Füssen/Allgäu war am 14. Mai dieses Jahres Ort der feierlichen Übergabe der Pokale, Ehrenteller und Medaillen. Den Dr.-Hans-Ehard-Wanderpokal und eine Goldmedaille sicherte sich in diesem Jahre die 2./GebPzBtl 224 Landsberg/L. Den Wanderpokal des Deutschen Bundeswehrverbandes und eine Goldmedaille errang die 3./GebFlBtl 8 Traunstein, den Ehrenteller des WW-Bezirk Schwaben die 4./VersBtl 356 Hammelburg. Eine Goldmedaille erwarben die 6./sInstBtl 210 Ingolstadt und der Stabszug TAK Lw Neubiberg, eine Silbermedaille die 4./GebPzBtl 224 Landsberg/L. Den Ehrenteller des Präsidiums holte sich das I./OA Btl Lw Fürstfeldbruck. Auf Platz 8 und 9 folgten mit je einer Silbermedaille die 6./sPi LehrBtl 210 Ingolstadt und die OSLw 1. Insp. Neubiberg, Platz 10—14 belegten mit je einer Bronzemedaille die Einheiten OSLw 2. Insp. Neubiberg, 3./GebArtBtl 235 Bad Reichenhall, 2./GebFlaBtl 8 Traunstein, 2./GebArtBtl 81 Kempten sowie die 4./PzBtl 363 Kilsheim.

Zu dem von dem Neubiberger Luftwaffenmusikkorps unter der Stabführung von OL Schaall musikalisch ausgestalteten Festakt konnte Staatssekretär Franz Sackmann als Vorsitzender des Landesausschusses der Wasserwacht neben vielen Kameraden der Bundeswehr den stellv. Kommandierenden General des II. Korps, General Pöschl, sowie den Befehlshaber des Wehrbereichs VI, General Wagenknecht, begrüßen. Besonderer Dank galt dem Standortältesten, Oberstleutnant Würstl, dem Vertreter des Bundeswehrverbandes, Major Paschke, und allen Kommandeuren und Einheitsführern, die die Durchführung der Ausschreibung ermöglicht hatten. Einen herzlichen Gruß entbot der Vorsitzende den zahlreich aus Österreich als Gäste anwesenden

Kameraden der Österreichischen Wasserrettung. Herrn Landrat Konrad Lax und Bürgermeister Dr. Enzinger dankte Sackmann für die gastliche Aufnahme in Stadt- und Landkreis, Herrn Oberregierungsdir. Gutbrod von der Regierung Schwaben und Landtagsabgeordneten Fendt für die treue Verbundenheit zur Wasserwacht. Besonderer Dank galt dem Bezirksleiter der schwäbischen Wasserwacht, Sepp Gallenmüller, für die gelungene Ausrichtung der Veranstaltung. Oberstleutnant Würstl, Landrat Lax und Bürgermeister Dr. Enzinger entboten die Grüße der Gastgeber und betonten die enge Verbundenheit in der Zielsetzung mit der gesamten Wasserwacht. Für den in letzter Minute verhinderten Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, überbrachte Vizepräsident Senator Dr. Kläß den Bundeswehrkameraden die Glückwünsche und die hohe Anerkennung des Bayerischen Roten Kreuzes für die gezeigten Leistungen. Der Sprecher unterstrich die gemeinsame Zielsetzung, Leben zu schützen und Leben zu retten, die sich Rotes Kreuz und Bundeswehr gesetzt hätten und nannte beider Wirken einen entscheidenden Beitrag für den Frieden der Welt. Er rief die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit bei den letzten Katastropheneinsätzen, aber auch in der Luftrettung, in Erinnerung und betonte, daß sich diese Zusammenarbeit seit vielen Jahren segensreich für das Wohl des Ganzen ausgewirkt habe. Eine freiheitliche Grundordnung setze freiwillige Dienste voraus, Staat und Gesellschaft könnten auf solche Einsatzbereitschaft nicht verzichten, sollten sie nicht eines wesentlichen Elementes ihres eigenen Selbstverständnisses beraubt werden. Darum komme solchem Einsatzwillen, wie sie die Wasserwacht und die in ihr und mit ihr ehrenamtlichen Dienst leistenden Bundeswehrkameraden praktizierten, ein hoher sittlicher Wert zu.

Für den Kommandierenden General des II. Korps, General Dr. Schönefeld, der wegen einer wichtigen Besprechung im Nato-Hauptquartier in Brüssel verhindert war, überbrachte General Pöschl die Glückwünsche der Bundeswehr. Er wisse aus Erfahrung, wieviel Idealismus, Passion und Beharrlichkeit nötig seien, um allen Widernissen und ungünstigen Bedingungen zum Trotz zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen. Dennoch solle eine solche Ausbildung zugleich Freude wecken und die Kameradschaft fördern, nicht nur unter den eigenen Soldaten, sondern insbesondere mit der Wasserwacht selbst. J. R.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 24 vom 27. 4. 1971: Schriftenreihe des DRK
Nr. 25 vom 6. 5. 1971: Sammlung des Deutschen Müttergenesungswerkes vom 3.—9. 5. 1971
Nr. 26 vom 17. 5. 1971: Gruppenversicherungs-Vertrag Krankentagegeld
Nr. 27 vom 14. 5. 1971: Dienstaussweis, Dienststellungsabzeichen und Auszeichnungsborten für die Mitglieder der Sanitätskolonnen
Nr. 28 vom 25. 5. 1971: Mindestbeträge für die Regelsätze nach § 22 BSHG, Art. 16 AGBSHG
Nr. 29 vom 27. 5. 1971: Krankentransporttarife ab 1. 1. 1971

Eilmitteilung

vom 7. 5. 1971: Zusatzaltersversorgung

MEDIZINALWESEN

2. Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung zum 1. 10. 1971

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das Deutsche Rote Kreuz zum 1. 10. 1971

1 Facharzt für Chirurgie.

Bedingungen sind:

Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 4 Monate.

Vergütung nach Gruppe Ib der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage.

Freie Unterkunft und Verpflegung. Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung. Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

PERSONALFRAGEN

3. Leiter für den URD/KTP gesucht

Beim Kreisverband Coburg wird umgehend ein Transportleiter für den Krankentransport eingestellt.

Bedingung:

Erste-Hilfe-Ausbildung/Sanitätsausbildung, Führerschein Kl. III
Der Bewerber sollte über Erfahrungen im Krankentransport verfügen.

Die Bezahlung erfolgt nach BAT.

Evtl. kann eine Wohnung im Rotkreuzhaus zur Verfügung gestellt werden.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf sind zu richten an das Bayer. Rote Kreuz, Kreisverband Coburg, 8630 Coburg, Sally-Ehrlich-Straße 16.

Wegen Ruhestandsversetzung des bisherigen Stelleninhabers sucht der Kreisverband Bayreuth zum baldmöglichsten Eintrittstermin einen

Leiter für den URD/KTP.

Gefordert werden:

Gute Allgemeinbildung, Organisationstalent, Kenntnisse in der URD/KTP-Verwaltung, Erste-Hilfe- und Sanitätsausbildung, Führerschein Kl. III und praktische Erfahrungen im Rettungsdienst. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind erforderlich.

Geboten werden:

Besoldung nach Verg. Gr. VII BAT, Zusatzaltersversorgung; durch Bezug des neuen und modernen Rotkreuz-Zentrums bestehen gute Arbeitsbedingungen. Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir behilflich.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften werden an den BRK-Kreisverband Bayreuth, Hindenburgstraße 10, erbeten.

KRANKENTRANSPORT

4. Sanka zu kaufen gesucht / Sanka zu verkaufen

Herr Ulrich Ammann, 89 Augsburg, Hirblinger Straße 33, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen.

Kreisverbände, die einen gebrauchten Krankenkraftwagen abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Ammann in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe eines Krankenkraftwagens müssen sämtliche Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

Der BRK-Kreisverband Nürnberg-Land in 8503 Altdorf b. Nürnberg, Feuerweg 4, hat einen Krankenkraftwagen Mercedes 190 c, Baujahr 1964, in noch gutem Zustand zu verkaufen.

Dieser Wagen wäre als Werkstatwagen oder sonstiges noch sehr gut zu gebrauchen. Auf dem Tauschmotor sind ca. 55 000 km. Interessenten wollen sich bitte an den oben genannten Kreisverband wenden.

Inhalt des Blattes 6:

Die Notiz des Monats: Am 26. Juni 1971 startet die Aktion „Rette Dein eigenes Leben“

Institut für Rettungsdienst und Krankentransport gegründet

Dank für Hilfe bei Ca'Savio

Ministerpräsident Dr. Goppel: Dank Allen, die zum Erfolg des vergangenen Jahres beigetragen haben – Bericht über die Landeskomiteesitzung

Blick über den Zaun: Beispiel zeitgemäßer Sozialarbeit

25 Jahre Wasserwachtbezirk Ober-/Mittelfranken – Festakt im Söller des Rathauses Weißenburg

8. Ausschreibung der Wandpokale der Wasserwacht wieder ein großer Erfolg – Seit der ersten Ausschreibung über 100 000 Schwimm- und Rettungsschwimmzeugnisse ausgestellt

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Medizinalwesen: 2. Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung zum 1. 10. 1971

Personalfragen: 3. Leiter für den URD/KTP gesucht

Krankentransport: 4. Sanka zu kaufen gesucht / Sanka zu verkaufen.

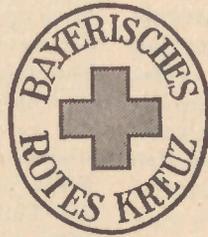
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 7

15. Juli 1971



B 21 345 E

Generalsekretär Dr. Anton Schlögel zum 60. Geburtstag

Am 2. Juli vollendete der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß übersandte Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer folgenden Glückwunsch:

Lieber Herr Dr. Schlögel!
Natürlich möchte auch das Bayerische Rote Kreuz, vor allem der Landesgeschäftsführer mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Ihres 60. Geburtstages gedenken und ich darf in unser aller Namen Ihnen von ganzem Herzen Glück und Segen wünschen. Sie sind ja in besonderer Weise nicht nur mit dem Bayerischen Roten Kreuz, sondern auch mit einer Anzahl alter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden und sie alle denken gerne an die gemeinsame Arbeit vor allem nach 1945 zurück.

Nodmals herzliche Glückwünsche und viele Grüße im Namen aller

Ihr Dr. Spitzer

Inhalt des Blattes 7:

„Rette Dein eigenes Leben“

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel eröffnete Förderaktion zugunsten des Rettungsdienstes in Bayern.

Mehr Überlebenschancen bei schnellerer Rettung von Unfallverletzten

von Dr. med. Hans Burghart, München.

Wachsende finanzielle Sorgen im BRK — Fortsetzung des Berichts über die Landeskommiteesitzung vom 8. Mai 1971 in München.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines

1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Personalfragen

2. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen.

Krankentransport

3. Auflösung der Betriebskrankenkasse der Münchner Rückversicherungsgesellschaft.

Totenehrentafel

- Landrat a. D. Max Schmid, Vorsitzender des Kreisverbandes Laufen des BRK.
Beilage des Blutspendedienstes Nr. 1/1971.

„RETTE DEIN EIGENES LEBEN“

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel eröffnete Förderaktion zugunsten des Rettungsdienstes in Bayern

Mit einer großangelegten 2-Stundensendung eröffnete der Bayerische Rundfunk am 26. 6. 1971 die Bürgerinitiative „Rette Dein eigenes Leben!“. Den Anstoß zu dieser Förderungsaktion hatte der Bayerische Rundfunk selbst gegeben. Wie sein Intendant, Christian Wallenreiter, in einer vorausgehenden Pressekonferenz im Rundfunkhaus betonte, wolle der Bayerische Rundfunk einen unmittelbaren Beitrag zur Lebensrettung leisten und habe sich deshalb von Anfang an uneingeschränkt hinter die Aktion gestellt. Wallenreiter begrüßte und dankte dafür, daß sich auch die Tages- und Fachpresse verstärkt mit dem Problem der Unfallrettung befasse und die genannte Aktion verantwortlich mittrage. Die Dringlichkeit raschster Versorgung Verkehrsverletzter noch am Unfallort unterstrich der leitende Hubschrauber- und Ausbildungsarzt für Rettungssanitäter am Harlachinger Krankenhaus, Dr. Burghart, München. Der Kreisverband Freising hatte zur Demonstration eines modernen Rettungsfahrzeugs seinen neuen Notarztwagen vor dem Foyer des Rundfunkhauses vorgefahren, um den Unterschied zu einem traditionellen Krankentransportwagen, vorgeführt vom Kreisverband Fürstenfeldbruck, aufzuzeigen. Den interessierten Gästen, ihnen voran Ministerpräsident Alfons Goppel, Generaldirektor Hans Dürrmeier, Intendant Wallenreiter, Vizepräsident Stadler vom ADAC und Staatsanwalt Dr. Felix Motl als 1. Vorsitzenden der Landesverkehrswacht Bayern, erläuterte der Freisinger Unfallarzt Dr. Elchlepp die medizinisch-technische Einrichtung des NAW, der alle modernen Geräte mitführt, die zur lebenswichtigen Versorgung am Unfallort notwendig sind. Am Nachmittag des gleichen Tages informierte Generalkonsul Hans Dürrmeier als stellv. Vorsitzender des Kuratoriums „Rettungsdienst Bayern“ wie als Vorsitzender des Verbandes Bayerischer Zeitungsverleger in Nürnberg die mittel- und oberfränkischen Pressevertreter über Ziel und Sinn der Aktion. Neben anderen Sprechern der in den Fragen des Rettungsdienstes engagierten Organisationen und Verbänden bekannte sich Innenminister Dr. Bruno Merk in der öffentlichen Rundfunksendung, durch die J. O. Zöller und Fritz Buschmann geführt hatten, zu der Verpflichtung einer wirksamen Verbesserung des gesamten Rettungsdienstes in Bayern. Daß der „Mann auf der Straße“ bereit ist, seinen persönlichen Beitrag dazu zu leisten, bewiesen nicht zuletzt die Life-Befragungen von Passanten in Nürnberg, die Eberhard Stanjek, in gleicher Weise Fritz Wiedemann in München interviewten. Auf die jahrelangen Bestrebungen der Rettungsdienstorganisationen selbst, das System der Unfallrettung auszubauen und zu verbessern, verwies BRK-Vizepräsident Senator Dr. Klüb in der gleichen Sendung. Direktor Wernher Dünnbier, stellv. Landesschatzmeister des BRK, erläuterte in Vertretung von LS Dir. Heinz Kerkmann den Finanzbedarf für die nächsten Jahre. Polizeipräsident Dr. Manfred Schreiber, München, appellierte abschließend an alle Verkehrsteilnehmer, die Aktion wirkungsvoll zu unterstützen.

Schreiber verwies abschließend auf die vom Bayerischen Roten Kreuz finanzierte und mit Unterstützung des ADAC herausgebrachte „Notrufrkarte Bayern“. Zur Erläuterung der Aktion veröffentlichen wir an dieser Stelle das Referat, das Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Kuratoriums „Rettungsdienst Bayern“ auf der Pressekonferenz gehalten hat. Seine Ausführungen mündeten in den Aufruf, den er auch in der öffentlichen Sendung in einem leidenschaftlichen Appell an alle Zuhörer zum Ausdruck brachte: „Rette Dein eigenes Leben — Rette das Leben des Anderen — hilf den Rettungsorganisationen jetzt!“

Meine Damen und Herren,

als wir im vergangenen Jahr in diesem Hause mit einer öffentlichen Rundfunksendung die Woche der Unfallhilfe abschlossen, konnten wir feststellen, wie sehr die Bevölkerung weit über unsere Landesgrenzen hinaus an den Fragen der Unfallhilfe, Unfallverhütung und speziell der ersten Laienhilfe interessiert ist. Viele der Zuhörer und Gäste im großen Sendesaal des Funkhauses waren Urlauber, die zufällig von der Veranstaltung gehört hatten und die Gelegenheit nützen wollten, einmal Augen- und Ohrenzeuge einer solchen öffentlichen Sendung zu sein. Auch die öffentliche Life-Fragestunde mit pausenlosen Anrufen interessierter Rundfunkhörer bewies, welch gesteigertes Interesse der Laie den Fragen der Erste-Hilfe-Leistung am Unfallort beimißt. Dabei stand durchaus die Frage im Vordergrund: „Wie kann ich mir selbst helfen, was kann ich zu meiner eigenen Lebensrettung beitragen?“

Initiative — ein Dienst am Menschen

Wenn ich von einer modellhaften Initiative des Bayerischen Rundfunks gesprochen habe, die dankenswerterweise sofort auch von den bayerischen Tageszeitungen aufgegriffen und in großer Aufmachung mitgetragen wurde, dann gilt das auch für die Veranstaltung, für die wir am kommenden Samstag im Funkhaus in München das Startzeichen geben wollen. Auch diese Veranstaltung ist erst- und einmalig in der gesamten Bundesrepublik. Sie ist — wenn Sie so wollen — eine konsequente Fortsetzung der im letzten Jahr realisierten Idee, den Bürger unmittelbar für die Fragen des Rettungsdienstes aufzuschließen, soweit er es nicht ohnehin schon ist.

Diese Bürgerinitiative „Rette Dein eigenes Leben“ ist aber auch — so meine ich — eine Frucht einer Einrichtung, die sich seit wenigen Wochen ungemainen Interesses und großer Zustimmung erfreuen kann, nämlich der „Service-Welle“ des Bayerischen Rundfunks. Diese „Service-Welle“ versteht sich nicht nur als eine Art Kundendienst für den Autofahrer, sie ist eine dankenswerte Hilfe für jeden Verkehrsteilnehmer — und das sind wir ja alle — geworden. Dabei geht es sicher um die Bekanntgabe verstopfter Straßen und plötzlicher Verkehrsstauungen; aber diese Meldungen haben auch den Sinn, die Unfallrisiken zu mindern, die Menschen vor plötzlichen Situationen zu warnen und damit zur allgemeinen Verkehrssicherheit beizutragen. Es ist ein Dienst am Menschen, ein Lebensrettungsdienst.

Erschreckende Bilanz

Wir danken dem Bayerischen Rundfunk, daß er angesichts der auf uns zukommenden Urlauberwelle sich besann, wie er im Dienst dieser Lebensrettung noch wirkungsvoller als bisher mitwirken könnte, indem er uns unterrichtet, wie die Situation auf unseren Straßen ist, was die Verkehrsunfallstatistik sagt und was über die vermehrte Laienhilfe am Unfallort hinaus getan werden muß und kann. Wir alle kennen die ungewöhnliche Steigerung der Verkehrsdichte auf

unseren Straßen; wir erleben sie tagtäglich am eigenen Leibe, wenn wir in unseren Autos zu einem dringenden Termin da und dort gleichzeitig sein sollten. Erschreckender aber ist die Antwort der Verkehrsstatistiker, insbesondere ihre Zahlen über die Verkehrsunfälle, die Verkehrstoten und Verletzten. Ich führe an dieser Stelle nur Zahlen der ersten 3 Monate des Jahres 1971 an: 683 Tote, 17 318 Verletzte bei 11 895 Unfällen mit Personenschaden. Das sind nicht nur Zahlen, die den Staat, die Krankenkassen, die Versicherungswirtschaft usw. beunruhigen. Wir alle sind davon betroffen. Denn für jeden von uns stellt sich die Frage: „Bin ich der Nächste?“ — und jeder knüpft in diesem Falle die bange Frage an: „Kann ich auf sofortige Hilfe vertrauen oder ist diese Hilfe eine Frage glücklichen Zufalls, günstiger Umstände, begünstigt durch Ort und Zeit oder welche Faktoren auch immer?“ Was nützt es, wenn die „Service-Welle“ nahezu jeden Verkehrsteilnehmer erreicht, wenn aber nicht jeder, ob auf dem Land oder im Verkehrsbereich, die Chance rascher Versorgung hat?

Es fehlt das Geld

Das aber ist keineswegs selbstverständlich. Die Rettungsdienstorganisationen in Bayern haben in den zurückliegenden Jahren unter vielen Opfern an Personal und Material, gefördert von Kommunen und Sparkassen, mit Zuschüssen des Staates ein dichtes Netz von Einrichtungen aufgebaut, das den notwendigsten Ansprüchen genügt. Sie sind aber von der Autofahrerwelle einfach überrollt worden. Da halfen auch die verzweifeltten Anstrengungen, der wachsenden Anforderung gerecht zu werden, nichts, weil die eingehenden Geldmittel, Kostenerstattungen, Spenden und Beiträge der Mitglieder in einem beängstigenden Maße der Kostenentwicklung hinterherhinkten. Das Defizit wurde immer größer, die Möglichkeit, Lücken im Rettungsnetz zu schließen, immer geringer. Das aber kann nichts anderes heißen, als daß sich auch die Überlebenschancen für die Unfallopfer verringern mußten und dies in einer Zeit, in der die medizinische Wissenschaft entscheidende Hilfen zur Lebensrettung entdeckt, die Industrie die technischen Voraussetzungen dafür in weitem Maße geschaffen hat. Die Bereitschaft, diese Möglichkeiten zu nutzen, ist da! Woran es fehlt, ist das Geld, — allein das Geld.

Als Ministerpräsident dieses Landes darf ich sagen: Der Staat wird sein Möglichstes tun. Für das laufende Haushaltsjahr bedeutet dies eine Bezuschussung des Rettungsdienstes in Höhe von 1,4 Mio DM. Ein Großteil dieser Summe wird aber schon durch die organisatorisch bedingte Umrüstung der Funkeinrichtungen der Rettungsdienste entsprechend der Umrüstung der Sicherheitsdienste verbraucht. Neue Rettungsfahrzeuge können also nicht in dem von den Rettungsorganisationen als notwendig erkannten Umfang angeschafft werden. Aber nur die ausreichende Zahl solcher moderner Rettungswagen, mit ausgebildeten qualifizierten Sanitätern besetzt, sichert die Überlebenschancen auf unseren Straßen.

Das Motto, das sich unsere Bürgerinitiative gesetzt hat: „Rette Dein eigenes Leben“, mündet daher in die zentrale Forderung: Mehr Rettungswagen, mehr Funkeinrichtungen, speziell überörtliche Funkrelais- und Funkleitstellen, die einen lückenlosen Rettungseinsatz garantieren.

Fördert den Rettungsdienst — jetzt!

Ihnen liegt ein genauer Investitions- und Ausbauplan des Rettungsdienstes vor, der zwischen den Rettungsdienstorganisationen und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern abgestimmt ist. Er sieht einen Zeitraum von 6 Jahren vor. In diesen 6 Jahren wird aber die Zeit nicht stehen bleiben. Es werden neue Anforderungen auf uns zukommen.

Das Motto, die Forderung, der wir uns konfrontiert sehen, lautet — und hier könnten wir die Forderung des Deutschen Städtetages: Rettet unsere Städte — jetzt! — ummünzen in die Losung „Fördert den Rettungsdienst jetzt!“

Neben der Laienhilfe am Unfallort verbürgt allein diese Förderung die Chancengleichheit aller am Unfallort. Es geht nicht um eine Forderung der Rettungsdienste, es geht um jeden Mitbürger. Die Rettungsdienste verstehen sich ja nicht als Selbstzweck, sondern als Gehilfen im Dienste der Lebensrettung.

Sie sind dankbar, daß die großen Kommunikationsträger, Rundfunk, Fernsehen und Tagespresse sich zum Sprachrohr ihrer Anliegen machen und ihrer Forderung Nachdruck verleihen. Die Kommunikationsträger, speziell die Tageszeitungen in den Regionalbereichen, verstehen sich als lebendige Glieder zwischen Bürger und Öffentlichkeit. Auch sie verstehen sich als Dienstleistungsbetriebe im unmittelbaren Wortsinn, schaffen Gemeinschaft und wecken mitbürgerliche Anteilnahme, die letztlich in eine Mitverantwortung mündet.

Ich bin daher dankbar, daß sich die Presse von ihrem eigenen Selbstverständnis her spontan in diese Aktion eingeschaltet und ihre Bereitschaft erklärt hat, sie verantwortlich mitzutragen. Das gleiche gilt für die Versicherungswirtschaft, die sich als Solidaritätsgemeinschaft der Versicherten empfindet. Sie weiß mit den Krankenkassen, daß die Rehabilitation des Verletzten nicht erst in der Klinik, sondern bereits am Unfallort beginnt und eine sachgerechte erste Versorgung wesentlich zur Verringerung der gesamtwirtschaftlichen Unkosten beiträgt.

Dank gilt den Autofahrerverbänden, ADAC, Deutscher Touring-Automobilclub, der Landesverkehrswacht, den Berufsgenossenschaften, den Banken und Sparkassen, die schon bisher die Bestrebungen zum Ausbau des Rettungsdienstes maßgeblich unterstützt haben.

MEHR ÜBERLEBENSCHANCEN BEI SCHNELLERER RETTUNG VON UNFALLVERLETZTEN von Dr. med. Hans Burghart – Unfallchirurg am KH München-Harlaching

Je schneller eine Rettung Verunfallter erfolgt, desto größer sind die Chancen des Überlebens. Der Zeitfaktor spielt also eine große Rolle. Das bedeutet jedoch nicht, daß es genügt, das Transportmittel so schnell wie möglich zu gestalten. Ich möchte es daher betonen, daß es oft unerheblich ist, wie lange ein Transport dauert. Wesentlich ist die sofortige sachgerechte Erste Hilfe und Erstversorgung am Unfallort und die Transportfähigmachung der Verletzten. Das heißt in der Praxis: Man muß versuchen, eine geschulte Rettungsmannschaft mit der entsprechenden Ausrüstung möglichst schnell an die Unfallstelle zu bringen. Um hier Mißverständnisse auszuräumen, soll auf keinen Fall ein transportabler Operationssaal an den Notfallort gefahren werden, vielmehr ist es notwendig, falls möglich, ein vollständig ausgerüstetes Reanimationsgerät bereitgestellt und angewendet zu wissen. Dies muß jedoch nicht Utopie bedeuten, bedenkt man, daß dieses Wiederbelebungsggerät eigentlich in jeden Rettungswagen gehört. Lassen Sie mich kurz die wesentlichen Ausrüstungsgegenstände aufzählen:

1. Geräte zur Kontrolle und Aufrechterhaltung des Kreislaufs.
(Stetoskop, Blutdruckmesser, Infusionslösungen als Plasmaexpander, Medikamente zur Schmerzbekämpfung, basische Elektrolytlösungen, Adrenalin, bzw. Alupent)
2. Apparate zum Freimachen und Freihalten der Atemwege
(Absaugegerät, Guedeltubus, Maskenbeatmungsgeräte,

Rettungsdienst — eine mitmenschliche Aufgabe aller für alle!

Nirgends deckt sich der Anspruch, das Interesse des einzelnen mit dem Anspruch der Gesellschaft, einer Gemeinschaft, so sehr, wie in der Forderung nach der Lebensrettung. Das Motto „Rette Dein eigenes Leben“ beinhaltet damit zugleich die Aufforderung „Rette das Leben des anderen!“ Es wird zu einer mitmenschlichen Aufgabe aller für alle, jedes für jeden!

Der Tod kennt keine Parteien. Darum muß eine solche Aktion auch von allen getragen werden, ungeachtet ihres politischen, weltanschaulichen oder religiösen Bekenntnisses. Auch darin liegt ein hoher Wert der Aktion, zu der wir am Samstag, den 26. Juni das Startzeichen geben wollen.

Noch eine kurze „Zielansprache“:

Was erhoffen wir von der Aktion, was soll mit dem Erlös beschafft werden?

Das Kuratorium der Bürgerinitiative erhofft einen Gesamtspendeneingang von 2 Millionen DM, aufgebracht aus Einzelspenden per Zahlschein bei Banken und Sparkassen wie bei allen bayerischen Postämtern, ferner Industrie- und Verbandsspenden nach gezielter Ansprache durch die Mitglieder des Kuratoriums, die sich für die Aktion freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben.

Was soll beschafft werden?

Zur Verwirklichung eines *Sofortprogramms* fehlen den Hilfsorganisationen

25 Rettungswagen einschl.	
Funkgeräten	à 50 000 DM = 1 250 000 DM
10 Relaisstationen	à 20 000 DM = 200 000 DM
6 Funkleitstellen	à 10 000 DM = 60 000 DM
rd. 70 Fahrzeugfunkgeräte	à 7 000 DM = 490 000 DM
	insgesamt: <u>2 000 000 DM</u>

Sie beizubringen, ist das Ziel der Aktion „Rette Dein eigenes Leben“.

Intubationsbesteck, automatisches Lungenbeatmungsgerät).

Daneben sollte ein chirurgisches Notbesteck zur Tracheotomie und Notamputation vorhanden sein. Wesentliche diagnostische Hilfsmittel bieten ein tragbares EKG. Für die Ausrüstung eines Notarztwagens scheint der Defibrillator zur Behandlung eines Herzkammerflimmerns bei Herzanfall, bzw. elektr. Stromschlag noch vertretbar zu sein. Kanülen zur Injektion direkt in das Herz bei Herzstillstand vervollständigen das Instrumentarium.

Letztlich habe ich diese Instrumente und Mittel aufgezählt, welche die zwei wesentlichen Lebensfunktionen aufrecht erhalten: die Atmung und den Kreislauf. Denn eine noch vorhandene Atmung nützt nichts, wenn der Kreislauf versagt, funktioniert die Atmung nicht, nützt kein stabiler Kreislauf. Das alles bedeutet also, daß eine schnellere Rettung zunächst eine bessere Erstversorgung voraussetzt. Denn wir stehen heute auf dem Standpunkt, daß zunächst eine Transportfähigkeit hergestellt werden muß, um überhaupt transportieren zu können.

Wer jedoch erkennt diese Transportfähigkeit, bzw. stellt diese her? Aus den bisherigen Erfahrungen muß vom ärztlichen Standpunkt aus gesehen ein Arzt, vertraut mit der Unfallrettung, also ein Chirurg bzw. Anästhesist, so schnell wie möglich zusammen mit einer entsprechenden Ausrüstung und einem ausgebildeten Rettungssanitäter an

die Unfallstelle gebracht werden. Die Teamarbeit zwischen Arzt und Sanitäter ist hierbei ausschlaggebend. Wesentlich erscheint mir auch, daß der Arzt wirklich mit der Materie vertraut ist. Dieses System des Notarzwagens wird an verschiedenen Stellen der Bundesrepublik, vor allen Dingen in Großstädten erfolgreich angewendet. Im Großraum München haben wir noch den Rettungshubschrauber des ADAC und BRK, der am Städt. KH München-Harlaching stationiert ist, als fliegende Reanimationszelle zur Verfügung. Wir können heute schon sagen, daß dieses Gerät als schonendes, schnelles Transportmittel für Schwerstverletzte zur Verbringung in Schwerpunktkrankenhäuser bzw. Spezialkliniken sich bisher bestens bewährt hat. Gleichzeitig haben wir die Möglichkeit, am Unfallort selbst Leichtverletzte zu versorgen und eine evtl. notwendige Selektion durchzuführen.

Heute ist es noch immer die Regel, daß der Sanitäter der erste am Unfallort ist. Das bedeutet, daß diese Berufsgruppe entsprechend ausgebildet sein muß, einmal in der Handhabung der o. g. Geräte, zum anderen im Erkennen lebensbedrohlicher Situationen und in der Fähigkeit, entsprechend zu handeln. Wir sind dabei, das Berufsbild des Rettungssanitäters zu schaffen und sind derzeit in der glücklichen Lage, eine, wenn auch zeitlich sehr beschränkte, klinische Ausbildung im Harlachinger KH durchzuführen. Neben diesen rein medizinisch-organisatorischen Problemen sind andere Faktoren für eine schnelle Unfallrettung von entscheidender Bedeutung. Jeder Sanitätswagen sollte mit einem Funkgerät ausgerüstet sein, um immer mit einer Leitstelle in Verbindung treten zu können. Eine zentrale Einsatzleitung für sämtliche Rettungsorganisationen halte ich für optimal. Eine einheitliche Notrufnummer ist unumgänglich. Die vom BRK und ADAC herausgegebene Notrufr Karte zur Vermeidung eines Zeitverlustes im Notfall ist ein ermutigender Anfang. Weiterhin müssen kleinere Krankenhäuser, speziell auf dem flachen Lande, personell und materiell derart ausgerüstet werden, um auch Schwerstverletzte zu jedem Zeitpunkt entsprechend behandeln zu können. Nicht zuletzt ist die Aufklärung der breiten Öffentlichkeit in den Maßnahmen der Soforthilfe äußerst wichtig. Wie oft hört man doch von Schaulustigen am Unfallort: rühren Sie den Verletzten nicht an! Dabei wäre eine fachgerechte Bergung, wie die Schocklagerung und unter Umständen die Mund-zur-Nase-Beatmung von Laien bis zum Eintreffen der Rettungsmannschaft lebensrettend gewesen.

WACHSENDE FINANZIELLE SORGEN IM BRK

Der Mitgliederstand kann und muß erhöht werden – Landeskomitee billigte Abführungsmodalitäten zu den „Sofortmaßnahmen“ und Erhöhung der Heimumlage – Fortsetzung des Berichts über die Landeskomiteesitzung vom 8. Mai 1971 in München

Im Mitteilungsblatt Nr. 6/71 hatten wir über den Bericht des Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, referiert und im Anschluß daran den Bericht des Landesarztes, Herrn Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, wiedergegeben. Mit dem Abdruck des Finanz- und Revisionsbericht, vorgetragen durch Landesschatzmeister Direktor Heinz Kerkmann und stellv. Landesschatzmeister, Bankdirektor Dr. Anton Sirch, schließen wir die Berichterstattung über die Landeskomiteesitzung.

Landesschatzmeister Direktor Kerkmann referierte zunächst über den Abschluß des Gesamtverbandes für das Geschäftsjahr 1969 und legte anschließend die Rechnungsübersicht 1970 für das Präsidium und die 5 Bezirksverbände vor. Breiten Raum widmete er den immer dringender werdenden Fragen des Rettungsdienstes und Krankentransportes, betonte die Notwendigkeit verstärkter Mitglieder-

Lassen Sie mich noch einige Bemerkungen zu den Transportfahrzeugen machen. Der normale Krankentransportwagen muß immer mit zwei Sanitätern besetzt sein. Eine normale Ausrüstung mit Stetoskop, Blutdruckmesser, Infusionslösungen, Verbandszeug und Schienenmaterial halte ich zunächst für ausreichend. Als Rettungswagen kommen Fahrzeuge in Betracht, die es erlauben, neben der erwähnten Spezialausrüstung einen Notfallpatienten im Fahrzeug selbst versorgen zu können, d. h. es muß möglich sein, an den Verletzten von allen Seiten heranzukommen. Der versorgende Arzt muß ausreichende Versorgungsmöglichkeiten haben und aufrecht stehen können. Andererseits aber darf das Fahrzeug keine zu großen Abmessungen haben, damit es noch im Verkehr manövrierfähig ist und — falls notwendig — auch über einen Bürgersteig zur Unfallstelle gelangen kann.

Zuletzt noch einige Zahlen, die auf dem Deutschen Chirurgenkongreß 71 genannt worden waren.

Von den rund 19000 Unfalldoten im vergangenen Jahr — 1971 werden etwa 20000 erwartet — hätten 8000 gerettet werden können, wenn sachgerechte Hilfe rechtzeitig gekommen wäre. Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wie diese Zahl zustande gekommen ist. Aus unseren Erfahrungen mit dem Rettungshubschrauber kann ich jedoch sagen, daß etwa 10% der von uns primär Transportierten an der Unfallstelle selbst oder auf dem Transport ohne diese Hilfe verstorben wären.

Zusammenfassend könnte eine wirksame, schnelle Erstversorgung, die es ermöglicht, Atmung und Kreislauf aufrecht zu erhalten, bzw. wieder herzustellen und damit eine Transportfähigkeit zu erreichen, eine große Anzahl der Unfallverletzten nicht nur am Leben erhalten, sondern wieder voll herstellen. Voraussetzung hierfür ist ein gut funktionierendes Alarmsystem, eine gute Ausrüstung der Rettungsfahrzeuge, eine ausreichende personelle Besetzung mit geschulten Rettungssanitätern, als wichtigster Faktor der geschulte Arzt am Unfallort, eine enge Teambildung Arzt/Sanitäter, eine gute Verbindung zwischen Rettungsmannschaft und Klinik und nicht zuletzt eine Versorgungsmöglichkeit in kleineren Krankenhäusern.

Wir haben begonnen, dieses Problem anzugehen. Erste Erfolge sind ermutigend, es muß jedoch in dieser Richtung noch sehr viel getan werden, um mehr Überlebenschancen der Unfallverletzten zu erreichen.

werbung und erläuterte die Tendenzen in der Entwicklung der zweimal jährlich stattfindenden Landessammlungen. Er nahm ferner zu allgemeinen finanziellen und organisatorischen Problemen, so etwa der Personalkostenentwicklung, wie dem BRK als einheitlicher Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne einer rechtlichen Einheit, die auch in der Finanzstruktur durchschlagen müsse, Stellung und unterbreitete schließlich den Haushaltsplan 1971 für das Präsidium und die Bezirksverbände. Im einzelnen führte Direktor Kerkmann aus:

„I. ABSCHLUSS DES GESAMTVERBANDES FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1969

1. Bilanz

Die Bilanzsumme betrug Ende 1969 rd. 171,0 Mio DM und hat sich gegenüber dem Vorjahr (146,8) um 24,2 Mio DM

bzw. 16,5% erhöht. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem Jahre 1961 (56,5 Mio DM), so ist in den knapp zehn Jahren die Bilanzsumme auf das Dreifache angestiegen.

Den größten Posten auf der Aktiv-Seite bildet das *Anlagevermögen* mit rd. 137,5 Mio DM (Vorjahr 115,9) = Zunahme + 18,6%. Hiervon entfällt der weitaus größte Teil auf das *Grundvermögen* (Grundstücke und Gebäude) mit 123,7 Mio DM (Vorjahr 103,3), was einem Zuwachs von 20,4 Mio DM bzw. um 19,7% entspricht.

Der Zuwachs des Anlagevermögens ist Ausdruck einer regen Bautätigkeit, insbesondere bei den Rotkreuzhäusern, Lehrsälen und Altenheimen.

In der Position „Anlagevermögen“ sind die *Transportmittel* mit 5,1 Mio DM (Vorjahr 4,6) enthalten. Zu 95% handelt es sich hier um Fahrzeuge für den URD-KTP.

Das gesamte Anlagevermögen liegt mit 65% bei den Kreisverbänden; der prozentuale Anteil hat ansteigende Tendenz. 1961 betrug der KV-Anteil noch rd. 48,0%.

Das wertberichtigte Anlagevermögen des Gesamtverbandes ist zu rd. 65,5% (Vorjahr 71,3%) durch Eigenkapital gedeckt.

Im Vergleich zu früheren Jahren ist eine abnehmende Tendenz festzustellen; der Anteil der Fremdfinanzierung steigt entsprechend.

Hinsichtlich der Geldbestände zeigt sich im Jahre 1969 ein Zuwachs von rd. 1,2 Mio DM. Die Geldmittel betrugen am 31. 12. 1969 23 Mio DM gegenüber 21 Mio DM Ende 1968.

Der Anteil der Kreisverbände an den gesamten Geldmitteln betrug Ende 1969 67,5% (Vorjahr 65,5%); die Kreisverbände haben ihre Liquiditätslage somit verbessert.

Der Stichtag Ultimo des Jahres ist nicht typisch für die Durchschnittsliquidität des Geschäftsjahres.

Zum Jahresende verzeichnet das BRK eine Einnahmenmassierung — insbesondere bei Spenden und Zuschüssen —.

Dem folgt im ersten Jahresdrittel eine ausgesprochene Einnahmenflaute. Somit muß in dieser Zeit vorwiegend aus den am 31. 12. vorhandenen Geldmitteln die allgemeine Rotkreuzarbeit finanziert werden.

Die *Wertberichtigungen* (WB) sind mit 27,2 Mio DM (Vj. 23,2) ausgewiesen.

Das *Eigenkapital* war Ende 1969 mit 67,9 Mio DM ausgewiesen. Unter Berücksichtigung des als WB ausgewiesenen zweckgebundenen Eigenkapitals betrug das gesamte Eigenkapital 80,3 Mio DM. Von diesem Betrag entfielen 18,3 Mio DM (= 22,8%) auf Heime und Anstalten.

In der Verwaltung der Kreisverbände befanden sich 64 Mio DM (= 80%) des Eigenkapitals.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Position *langfristige Verbindlichkeiten* zu widmen. Am 31. 12. 1969 hatte das BRK rd. 52,1 Mio DM Schulden, 1968 waren es 43 und 1961 erst 17,4 Mio DM. Dieser Betrag ist beachtlich und bedeutet für das BRK jährliche Kapitaldienstbelastungen von ca. 5 Mio DM. Die Steigerung gegenüber 1968 beläuft sich auf rd. 21%.

Von der Gesamtsumme der aufgenommenen Kredite und Darlehen mit 52,1 Mio DM entfallen auf die Kreisverbände 25,9 Mio DM = 49,7%. Während die Kreisverbände am Anlagevermögen zu rd. zwei Dritteln beteiligt sind, ist ihr Anteil an den langfristigen Schulden somit erheblich geringer. Die Tendenz ist jedoch ansteigend, 1961 lag ihr Anteil an der Schuldenbelastung noch bei 30%. Die Eigenfinanzierung der Kreisverbände ist im Durchschnitt jedoch noch erfreulich hoch.

Wichtig erscheint der Hinweis, wofür die Fremdgelder aufgenommen wurden.

Von der Gesamtsumme (52,1) entfallen für den Gesamtverband 42,7 Mio DM (= 82%) auf Wirtschaftseinrichtungen, also auf Heime und Anstalten. Die Einrichtungen der Kreisverbände waren dabei mit 18,1 Mio DM verschuldet. Die Auswertung der Bilanzzahlen ergibt, daß Fremdfinanzierung überwiegend für die Errichtung von Heimen und Anstalten in Anspruch genommen wird, wobei die Kapitaldienste im Regelfall aus den Pflegesätzen erwirtschaftet werden.

Die *kurzfristigen Forderungen* (7,5 Mio DM) und die *kurzfristigen Verbindlichkeiten* (9,8 Mio DM) erfuhren im Rahmen des allgemeinen Geschäftsanstieges eine Ausweitung um 2,3 Mio DM.

Die Gesamtbeurteilung der Bilanz 1969 ergibt — wie auch die Beurteilung der zurückliegenden Jahresbilanzen — ein durchaus positives Bild. Dazu muß jedoch gesagt werden, daß die finanzielle Struktur unserer Organisation in einzelnen Bereichen doch sehr differenziert ist. Die Auswertung des Zahlenmaterials ergibt, daß bei rd. einem Drittel der Kreisverbände die Liquiditätslage und die Ertragslage als sehr ungünstig und unzulänglich anzusehen sind. Entsprechend gering ist die personelle, die räumliche und die ausstattungsmäßige Ausstattung dieser Kreisverbände. Ein weiteres Drittel der Kreisverbände hat eine allgemein ausreichende Finanzsituation, während das 3. Drittel der Kreisverbände eine günstige und erfreuliche Finanz- und Kapitalausstattung aufzuweisen hat.

Es handelt sich hier um ein großes und sehr schwieriges Strukturproblem, dessen Lösung als eine der vordringlichen Aufgaben des Landesverbandes angesehen werden muß. Gegenwärtig ist der Landesverband selbst jedoch finanziell leider nicht ausreichend ausgestattet, um dieser wichtigen Aufgabe als Ausgleichsfaktor gerecht zu werden.

2. Gewinn- und Verlustrechnung:

Die Gesamtsumme der Erfolgsrechnung betrug 1969 rd. 97,5 Mio DM (Vj. 88,7).

Die Summe der satzungsmäßigen Aufwendungen belief sich auf 79,9 Mio DM (Vj. 71,7), was einer Zunahme von 11,4% gegenüber 1968 entspricht. Im Vergleich zur Bilanz sind bei der Erfolgsrechnung die Zuwachsraten wesentlich kleiner.

Von den gesamten satzungsmäßigen Aufwendungen entfallen rd. 75% auf den wirtschaftlichen Bereich (KTP, Heime und Anstalten, Wirtschaftsstellen).

Die Tendenz der Entwicklung bei den einzelnen Positionen ist nicht einheitlich.

Die *Sozialarbeit* (4,79 Mio DM, Vj. 4,85) hat seit Jahren eine stagnierende Entwicklung festzustellen (−1,3% ggüb. Vj.).

Die *Ausbildung* (3,20 Mio DM, Vj. 2,36 = + 35,8% ggüb. Vj.) verzeichnete im Berichtsjahr eine starke Aufwärtstendenz.

Für die *RK-Gemeinschaften* wurden 4,12 Mio DM (Vj. 3,25 Mio DM = + 26,6%) ausgegeben.

Namentlich *Berg- und Wasserwacht* sowie *JRK* waren an dieser Steigerung beteiligt.

Im einzelnen wurden 1969 aufgewendet für

die Sanitätskolonnen	DM 1 203 000,—
die Frauenbereitschaften	DM 460 000,—
die Bergwacht	DM 1 084 000,—
die Wasserwacht	DM 890 000,—
das Jugendrotkreuz	DM 480 000,—

Zugenommen haben wiederum ganz wesentlich die Aufwendungen für *KTP-URD* und *Heime und Anstalten*. Wäh-

rend der KTP-URD 1961 noch mit 9,6 Mio DM Aufwendungen abschloß, erreichte er 1969 bereits 20 Mio DM (Vj. 17,6). Die Heime und Anstalten wiesen 1961 14,6 Mio DM aus und erreichten 1969 den Betrag von rd. 33 Mio DM (Vj. 30,8).

Der Zuwachs bei den Aufwendungen dieser Wirtschaftsbetriebe ist in erster Linie durch Personalkostenerhöhungen verursacht.

Die Personalkostenentwicklung wird auch bei uns im BRK mit großer Sorge beobachtet und wird zum großen Problem der nächsten Jahre. In fast allen Sitzungen ist die Personalkostenentwicklung mit ein Hauptgegenstand der Beratungen.

Erfreulicherweise konnten die Kosten der *Organisation* und *Verwaltung* infolge von Weiterverrechnungsmöglichkeiten in Grenzen gehalten werden (5,64 Mio.DM, Vj. 5,15). Der Anteil dieser Kosten an den satzungsmäßigen Aufwendungen ist mit 7,1% als gering zu bezeichnen.

Die *satzungsmäßigen Erträge* erreichten die Summe von 84,15 Mio DM (Vj. 76,55), was einer Zunahme von 9,9% ggüb. 1968 entspricht.

Die *Pos. Spenden und Beiträge* verzeichnete im Berichtsjahr mit 15,38 Mio DM oder + 7,6% wieder eine etwas größere Zuwachsrate.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

	TDM	
Einnahmen aus		
Sammlungen und		
Spenden	5 975	Vj. 5 504 + 8,6% ggüb. Vj.
Beiträgen	3 973	Vj. 3 829 + 3,8% ggüb. Vj.
Veranstaltungen,		
Aktionen	2 640	Vj. 2 424 + 8,9% ggüb. Vj.
Sonstiges (zweckgeb.		
Spenden, Sachspenden,		
Lotterien usw.	2 789	Vj. 2 532 + 10,1% ggüb. Vj.

Die Zuwachsraten bei dieser Einnahmengruppe sind zwar erfreulich, sie bleiben jedoch hinter der allgemeinen Kostenentwicklung, insbes. hervorgerufen durch die Personalkosten, zurück.

Es gilt daher immer wieder darüber nachzudenken, wie man neue Einnahmequellen erschließen kann, die auch ausreichende Steigerungen erwarten lassen. Die vor einigen Jahren begonnene Aktion zur Altstoffverwertung sei in diesem Zusammenhang kurz erwähnt.

Die *Zuschüsse von öffentlichen Kassen* (4,86 Mio DM, Vj. 3,86 = + 26%) sind 1969 günstig angestiegen. Der Zuwachs betrifft in erster Linie Zuwendungen für Rotkreuzhäuser und Heime. Von dem Betrag entfallen auf den Landesverband 1,03 Mio DM und auf die Kreisverbände 3,83 Mio DM. Die Höhe der jährlich wiederkehrenden Zuschüsse zur Unterstützung der Rotkreuzarbeit ist im Lande Bayern sehr unterschiedlich; vielerorts bleiben die Beträge — ungeachtet der steigenden Kosten — über viele Jahre hinweg gleich. Es sollte daher angestrebt werden, daß die Zuschüsse von öffentlichen Kassen in allen Teilen Bayerns auf ein angemessenes und höheres Niveau als heute angehoben und dann auch dem steigenden Finanzbedarf des BRK laufend angepaßt werden.

Die *Einnahmen bei den Heimen und Anstalten* haben 1969 32,1 Mio DM (Vj 28,5 = + 12,4%) betragen und damit beträchtlich zugenommen.

Aber die Aufwendungen wurden nicht erreicht. Während insbesondere die Altenheime ausreichende Erträge einbringen, sind Krankenhäuser, Mütter- und Kinderheime vorwiegend Zuschußbetriebe.

Der KTP-URD erreichte 17,67 Mio DM Erträge (Vj. 15,7 — 1961 8,5). Der Fehlbetrag überschritt hier 1969 erstmals die Zweimillionengrenze (2,14 Mio DM, 1968 1,8 Mio DM). Hier sind Bemühungen um Hilfe bei der Öffentl. Hand im Gange, da ein Ausgleich über die Tarife nicht erreichbar erscheint.

Die sonstigen Kostenerstattungen verteilen sich wie folgt:

Wirtschaftsstellen	3,66 Mio DM (Vj. 4,51)
Sozialarbeit, RK-Gemeinschaften,	
Ausbildung	10,48 Mio DM (Vj. 7,36)

Hier wirkten sich Einnahmehöherungen bei der Ausbildung sowie für Auftragshandlungen aus.

Die Aufwands- und Ertragsrechnung 1969 schließt mit einer Vermögenmehrung von 7,50 Mio DM (Vj. 8,82) ab, die ausschließlich auf die Kreisverbände entfällt. Diese Vermögenmehrung ist zweckgebunden für satzungsmäßige Aufgaben.

Die Mehrerträge der Kreisverbände sind in der Regel nicht schlechthin Gewinne oder Überschüsse, die frei zur Disposition stehen; in der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um Zuwendungen für Investitionen (Bau von RK-Häusern etc.), die sich zwar als Vermögenszugang auswirken, durch die aber häufig die Finanzierung des laufenden Betriebes nicht gerade erleichtert wird.

Der Jahresabschluß 1969 des Präsidiums und des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken wurde von der Süddeutschen Treuhandgesellschaft AG — Wirtschaftsprüfungsgesellschaft — München geprüft und der Bestätigungsvermerk uneingeschränkt erteilt.

Soweit meine Ausführungen zur Vorlage des Jahresabschlusses 1969.

II. RECHNUNGSÜBERSICHT FÜR 1970

Vorlage: Rechnungsübersicht für Präsidium und Bezirksverbände

1. Präsidium

Die Rechnungsübersicht für das Jahr 1970, die nur vorläufigen Charakter hat und nur das Präsidium und die BV betrifft, schließt ab mit Aufwendungen

von rd. 11 043 000 DM und

Erträgen von rd. 11 053 000 DM.

Nach dieser vorläufigen Rechnung konnte für das Präsidium die Rechnung ausgeglichen werden. In diesen Zahlen sind die Aufwendungen und Erträge für die Heime und Anstalten des Präsidiums nicht enthalten. Hier ergab sich ein Defizit von über 1 Mio DM im Zusammenhang mit dem Rotkreuzkrankenhaus II. Die Finanzlage ist angespannter denn je, da bis einschließlich 31. 3. 1971 die Belastungen aus dem RK II vom Präsidium getragen werden müssen. Bei einer Reihe von Positionen waren Mehraufwendungen nicht zu vermeiden, die jedoch in der Regel durch entsprechende Mehrerträge voll gedeckt sind. Ein Nachtragshaushalt für 1970 erübrigt sich deshalb.

Im einzelnen ist zu der Ihnen vorliegenden Rechnungsübersicht, die lediglich feststellt, inwieweit die tatsächliche Entwicklung in einzelnen Positionen mit dem Haushaltsplan übereinstimmt bzw. davon abweicht, folgendes kurz zu sagen:

Außerordentliche Aufwendungen

Betrifft Erstattungen für 131er-Verpflichtungen.

Zinsen

Mehraufwendungen für Zwischenfinanzierungen, z. T. durch Mehrerträge gedeckt. Hier darf ich auf das hohe Zinsniveau im Jahre 1970 verweisen.

Personalkosten und Geschäftsbedürfnisse

Bei den Personalkosten waren infolge freier Planstellen Einsparungen möglich. Die Haushaltsansätze wurden also eingehalten.

Die Mehraufwendungen bei den Sachkosten beziehen sich vor allem auf höhere Buchprüfungsgebühren, Bürobedarf und Datenverarbeitungsgebühren.

Auf der Ertragsseite waren entsprechend höhere Weiterverrechnungen möglich.

Zuschüsse an KVe für URD-KTP

Die höheren Zuwendungen an KVe in Höhe von 42900,— DM aus dem Staatszuschuß waren möglich, weil für die Ausbildung des URD-Personals entsprechend weniger verbraucht wurde.

Lager Ebenhausen

Die Mehraufwendungen sind bedingt durch Sonderaufträge. Diesen stehen entsprechend höhere Erträge gegenüber.

Sozialarbeit

Die Mehraufwendungen sind durch entsprechende zweckgebundene Mittel voll gedeckt.

Im einzelnen verteilen sich die Aufwendungen wie folgt:

Allg. Hilfsmaßnahmen (einschl. Regiekosten)	DM 352 000,—
Kindererholung	DM 761 000,—
Altenbetreuung	DM 123 000,—
Betreuung DDR u. Südosteuropa	DM 558 000,—
Müttergenesungswerk	DM 36 000,—
Betreuung bei Katastrophen (Erdbeben Türkei, Hochwasser Rumänien, Sturmkatastrophe Jesolo usw.)	DM 174 000,—
Altenpflegeschule Weiden	DM 53 000,—
Sachspenden	DM 22 000,—
	<hr/>
	DM 2 079 000,—

Ausbildung

Durch Bereitstellung zusätzlicher Mittel konnte die Ausbildungsarbeit intensiviert werden.

Im einzelnen wurden ausgegeben:

Allg. Aufwendungen u. Spezialausbildungen	DM 161 000,—
Landesschule	DM 320 000,—
Lehrgänge außerhalb der Schule	DM 412 000,—
Schwesternhelferinnenprogramm	DM 691 000,—

Bergwacht

Die Mehraufwendungen sind durch entsprechende Mehrerträge gedeckt. Vor allem für Ausrüstung sind zusätzliche Mittel eingegangen.

Wasserwacht

Die Mehraufwendungen sind insbesondere bedingt durch zusätzliche Anforderungen von Urkunden für die Schwimmwettbewerbe und Ausrüstungsmaterial.

JRK

Die Mehrerträge resultieren aus höheren Zuschüssen für Informations- und Ausbildungsmaßnahmen und decken die Mehraufwendungen.

Suchdienst

Die Mehrung ist bedingt durch zusätzliche Informations- und Ausbildungsmaßnahmen und durch höhere Zuweisungen vom DRK-Bonn voll gedeckt.

Unfallrettungsdienst — Krankentransport

Die Mehrung ist bedingt durch das Klinikpraktikum für Rettungssanitäter und durch den Rettungshubschrauber Harlading. Entsprechende Einnahmen als Ausgleich konnten beschafft werden.

Fernmeldewesen

Der Funkaushau erforderte Mehraufwendungen in Höhe von rd. 120 000,— DM (Relaisstationen, Geräte reparaturen). Entsprechende zweckgebundene Bar- und Sachzuwendungen stehen als Ausgleich bereit.

Die ungünstige Ertragslage beim RK II beeinflusste — wie bereits erwähnt — die Finanzlage des Präsidiums in außerordentlichem Maße, da zur Aufrechterhaltung des Betriebes im Jahre 1970 laufend erhebliche Liquiditätsverstärkungen gegeben werden mußten. Bereits seit Mitte 1970 muß der Geschäftsbetrieb mit zusätzlichen Kreditaufnahmen finanziert werden. Der Verlust aus 1970 RK II wird auf 1971 vorgetragen und im Rahmen des außerordentlichen Haushalts 1971 beim Verkauf des RK II abgewickelt.

2. Bezirksverbände:

Die Haushaltsansätze der BVe hielten sich im wesentlichen im Rahmen. Überschreitungen bei den Personalkosten sind auf tarifliche Lohn- und Gehaltserhöhungen zurückzuführen.

Insgesamt sind die Jahresrechnungen der BVe ausgeglichen.

III. KRANKENTRANSPORT — UNFALLRETTUNGSDIENST

Der KTP-URD verzeichnete im Jahre 1969 leistungs- und umsatzmäßig eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Mit 670 840 Transporten (Vj. 618 000) betrug die Zuwachsrate 8,4%. Für die Transportkilometer errechnet sich bei 17,41 Mio km (Vj. 15,75) eine Steigerung von 10,5%.

Trotz dieser positiven Leistungsbilanz ist 1969 das Defizit auf 2,14 Mio DM gestiegen (Vj. 1,81), wobei festgestellt werden muß, daß wegen der vermehrten Fahrleistungen (wirtschaftlichere Auslastung) ein noch höheres Defizit abgefangen wurde.

Kostenmäßig stark zu Buche schlugen in erster Linie die Personalkosten mit 67 Pfg. je km (Vj. 63,8). Die Gesamtkosten lagen bei 109,7 Pfg. je km (Vj. 106,7).

Das Jahr 1970 brachte mit seiner erheblichen Kostensteigerung trotz einer weiteren Leistungszunahme im ersten Halbjahr große Sorgen für das BRK. Der für die Zeit vom 1. 7. 69 bis 31. 12. 70 ausgehandelte Krankentransporttarif entsprach nicht mehr den realen Verhältnissen. Ein entsprechender Antrag unsererseits um die Jahresmitte bei den Krankenkassen fand dort erfreulicherweise Verständnis. Ab 1. 7. 70 wurden die Tarife vorzeitig pauschal um 10% erhöht. Dies brachte unseren Kreisverbänden eine spürbare finanzielle Entlastung.

Für 1971 wurde bereits im Dezember 1970 ein neuer Tarif vereinbart. Hinsichtlich der Struktur des neuen Tarifes entsprach das Verhandlungsergebnis zwar nicht unseren Vorstellungen. Die Mehreinnahmen durch diese Vereinbarung liegen im Durchschnitt jedoch zwischen 22 und 25%. Die Tarifierhebungen in den einzelnen Entfernungsstufen sind unterschiedlich und betragen für Kurzstrecken bis zu 42%. Mit dieser Neugestaltung wird weitgehend erreicht, daß vor allem die Kreisverbände mit ungünstiger Kostenstruktur bevorzugt werden.

Der Ausbau des URD war im Jahre 1970 wiederum das Ziel intensiver Bemühungen. Im Herbst wurde ein Vierjahresplan für die Jahre 1971 bis 1974 erarbeitet und der Bayer. Staatsregierung vorgelegt. Dieser Plan sieht in den genannten Jahren Investitionskosten von 14,1 Mio DM und jährlich wiederkehrende Betriebskosten von 22,5 Mio DM vor. Unsererseits wurde vorgeschlagen, daß diese *zusätzlichen* Kosten, die für einen gut funktionierenden, mo-

deren Rettungsdienst anfallen werden, vom Bayer. Staat, von den Landkreisen und Gemeinden und ggfs. von den Sozialversicherungsträgern aufgebracht werden.

Leider sind von seiten des Staates für die Jahre 1971 und 1972 bisher im Haushalt nur je 1 Million DM vorgesehen. Allerdings ist auch dieser Betrag nicht ausreichend, das Defizit auszugleichen. Diese Beträge sind zudem nur für Investitionen zu verwenden. Mit dieser Summe kann leider nur ein bescheidener Teil des notwendigen Ausbaues vollzogen werden.

IV. MITGLIEDERENTWICKLUNG

Das BRK verfügt gegenwärtig über ca. 375 000 fördernde Mitglieder, das sind 3,57% der Bevölkerung.

Die Entwicklung war wie folgt:

31. 12. 1963	290 500	+ 5,7%
31. 12. 1964	301 100	+ 3,6%
31. 12. 1965	327 500	+ 8,8%
31. 12. 1966	337 600	+ 3,1%
31. 12. 1967	345 300	+ 2,4%
31. 12. 1968	350 900	+ 1,6%
31. 12. 1969	365 200	+ 4,1%

Auf dem Sektor Mitgliederwerbung ist im Vergleich zu den frühen sechziger Jahren eine wesentliche Verlangsamung eingetreten. Bei vielen Kreisverbänden dürften hier noch ansehnliche Geldmittel zu erschließen sein, wobei sich gezeigt hat, daß in der Regel nur berufliche Werber in der Lage sind, eine intensive Mitgliederwerbung zu betreiben. Die gelegentliche Werbung durch ehrenamtliche Mitarbeiter ist leider nur selten ergiebig.

Die intensive Erschließung weiterer Mitgliederbeiträge ist ein wichtiger Punkt im Rahmen der Mittelbeschaffung.

In den Mitgliederbeiträgen liegt eine gewisse Gefahr der Stagnation, da der einmal vereinbarte Jahresbeitrag durchwegs über viele Jahre hinweg gleichbleibt. Hier stellt sich die Aufgabe, ausscheidende Mitglieder durch Neuwerbungen mit höheren Jahresbeiträgen zu ersetzen.

In Kreisverbänden, bei denen 6 bis 7% der Bevölkerung bereits RK-Mitglieder sind, ist in der Regel nach den bisherigen Erfahrungen eine Erhöhung der Mitgliederzahl nur noch begrenzt möglich.

V. LANDESSAMMLUNG 1970

Das Jahr 1970 erbrachte 5 123 000,— DM gegenüber 4 895 000,— DM im Jahre 1969. Die Mehrung von + 228 000,— DM beträgt + 4,66%.

Die Einzelergebnisse:

		Pfg. je Einw.
Oberbayern	1 501 TDM (Vj. 1 412)	+ 6,39% 45,1
Ofr./Mfr.	1 212 TDM (Vj. 1 149)	+ 5,48% 46,4
Ndby./Opf.	1 076 TDM (Vj. 1 035)	+ 3,96% 54,8
Unterfrk.	477 TDM (Vj. 466)	+ 2,36% 39,9
Schwaben	857 TDM (Vj. 833)	+ 2,88% 56,9
	Landesdurchschnitt	48,3
		(Vj. 46,6)

Die Einnahmen je Sammler sind wie folgt:

Oberbayern	141,— DM (Vj. 140,— DM)
Ndby./Opf.	84,— DM (Vj. 86,— DM)
Ofr./Mfr.	92,— DM (Vj. 86,— DM)
Unterfrk.	64,— DM (Vj. 60,— DM)
Schwaben	110,— DM (Vj. 105,— DM)

Pro Sammlung stehen etwa 25 000 bis 26 000 Sammler zur Verfügung, das ist ein Sammler auf rd. 450 Einwohner.

Namentlich in den Ballungsgebieten ist diese Relation wesentlich ungünstiger (z. B. im oberbayerischen Raum 650),

weshalb vielfach nicht alle Gebiete erfaßt werden können. Die Gewinnung von Sammlern ist eine der größten Sorgen der Kreisverbände.

VI. ALLGEMEINE FINANZIELLE UND ORGANISATORISCHE PROBLEME

In der heutigen Zeit der schnellen und durchgreifenden Veränderungen muß der Gedanke mehr denn je auf die *Zukunft* unserer Rotkreuz-Organisation gerichtet sein. Dies gilt sowohl für die Aufgabenstellung wie auch für die Organisation und das finanzielle Konzept.

Im Bereich des Organisatorischen wird mehr als bisher im Rahmen der Körperschaft des gesamten Bayer. Roten Kreuzes eine gemeinsame Basis zu suchen sein. Leider ist festzustellen, daß der Gedanke der Gemeinsamkeit und der Gegenseitigkeit noch nicht überall ausreichend anzutreffen ist. Beispielsweise war die schon vor Jahren beabsichtigte Schaffung eines Gegenseitigkeitsfonds bisher nicht zu verwirklichen.

Auf dem Gebiet der Verwaltung und Organisation muß noch vieles modernisiert und zusammengefaßt werden. Die Gebietsreform könnte hier die Entwicklung begünstigen. Sorge bereitet die Finanzierung der RK-Organisation und seiner Aufgaben, Angesichts der Personalkostenentwicklung ist zu befürchten, daß die Finanzierungsbasis in den kommenden Jahren nicht mehr ausreicht. Beispielsweise verzeichnen wir in dem Zeitraum vom 1. 1. 1970 bis 31. 12. 1971 Personalkostensteigerungen von rd. 30%.

Im Jahre 1971 werden im BRK ca. 46 Mio DM Personalkosten anfallen. Der Anteil der Personalkosten an den Gesamtkosten beträgt in der Regel bereits mehr als 50%. Wir sind somit ein sehr personalintensiver Dienstleistungsbetrieb, der außerordentlich von der Personalentwicklung abhängig ist.

Bei den Regiekosten werden alle Einsparungsmöglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, um die für die Erfüllung satzungsmäßiger Aufgaben notwendigen Sachausgaben bestreiten zu können. Vom Finanzausschuß wurde deshalb eine Organisations- und Kostenprüfung für notwendig erachtet.

Die Eigenkapitalausstattung, insbesondere bei Neubauten ist häufig unzureichend. Liquiditätsschwierigkeiten sind die Folge. Künftig können nur noch solche Vorhaben genehmigt werden, die auf einer gesunden finanziellen Basis stehen. Abschließend möchte ich noch einmal betonen, daß nach § 60 unserer RK-Satzung das gesamte Vermögen des Bayer. Roten Kreuzes als einer Körperschaft des öffentlichen Rechts trotz seiner verschiedenen Ebenen (KV, BV, LV) *eine rechtliche Einheit bildet*. Wo auch immer innerhalb des BRK Geld oder Vermögen bewegt oder darüber verfügt wird, betrifft dies die Finanzmasse des Gesamtverbandes.

VII. HAUSHALTSPLAN 1971

Für das Jahr 1971 legen wir Ihnen erstmals einen Haushaltsplan vor, der in einen ordentlichen Haushalt und einen außerordentlichen Haushalt aufgegliedert ist. Dies hängt mit den hohen Verlusten im RK II zusammen.

Der <i>ordentliche</i> Haushalt schließt mit	
Aufwendungen	von 32 306 900,— DM
Erträgen	von 32 367 500,— DM

Beim Präsidium ist ein Fehlbetrag von 42 700,— DM ausgewiesen, der durch Einsparungen bei verschiedenen Positionen ausgeglichen werden soll.

Die haushaltmäßigen Belastungen aus dem RK II sind in einem *außerordentlichen* Haushalt berücksichtigt. Es wird angestrebt, den Verlustvortrag aus 1970 mit 1 040 000,— DM und den Verlust bis 31. 3. 1971 aus den Verkaufserlösen des RK II abzudecken. Der ab 1. 4. 1971 anfallende Verlust wird aus gesonderten Mitteln des Bayer. Staates abgedeckt.

Die Aufstellung des Haushalts für 1971 war außerordentlich schwierig. Insbesondere die Personalkostenentwicklung erforderte bisher nicht gekannte Mehrbelastungen. Auf der anderen Seite wachsen die Erträge nur noch sehr langsam. Der Finanzausschuß des BRK hat sich in mehreren Sitzungen eingehend mit dem Haushaltsplan 1971 befaßt und hat zahlreiche Änderungen und Kürzungen vornehmen müssen, um einen befriedigenden Ausgleich zu finden.

Der Haushaltsplan selbst ist sehr kompliziert und ein mindestens 50-seitiges Zahlen-Werk, aus dem Sie hier das zusammengefaßte Ergebnis vorliegen haben.

Es genügt wohl, wenn ich nur zu einigen wenigen Positionen etwas sage:

Sozialarbeit

Hier wurden 41 000,— DM zusätzlich für die Intensivierung und Schwerpunktbildung bereitgestellt.

(Allg. Aufwendungen 340 TDM; Kindererholung 715 TDM;

Altenbetreuung 178 TDM; DDR und Südosteuropa 285 TDM;

Müttergenesungswerk 40 TDM; Altenpflegeschule 51 TDM).

Ausbildung

Neben der Erhöhung der Mittel für die bereits laufenden Programme wurden weitere Mittel für neue Maßnahmen — Pflegehelferausbildung, verstärkte Führerausbildung — bereitgestellt.

Die Mittel sind wie folgt vorgesehen:

Allg. Aufw. u. Spezialausbildungen	115 000,— DM
Landesschule	240 000,— DM
Lehrgänge außerhalb der Schule	595 000,— DM
Schwesternhelferinnen	600 000,— DM

REVISION MEHR ALS NUR KONTROLLINSTANZ

Den Revisionsbericht erstattete stellv. Landesschatzmeister, Bankdirektor Dr. Anton Sirch. Er führte u.a. aus:

„Der Revisionsbericht für das Jahr 1970 erstreckt sich — rückschauend — auf die Prüfung der Bilanzen mit Gewinn- und Verlustrechnungen für 1968 und 1969, überwiegend jedoch für 1969.

Infolge der knappen personellen Ausstattung und wegen der Notwendigkeit, die Revisoren zusätzlich mit anderen Arbeiten zu betrauen, war die Prüfungskapazität innerhalb der einzelnen Bezirksverbände unterschiedlich. Bei den insgesamt 147 Kreisverbänden konnte im Rechnungszeitraum 1969 nur in 71 Fällen, also zu 48%, geprüft werden. Dagegen wurden alle 5 Bezirksverbände geprüft, davon wie üblich ein Bezirksverband — in diesem Jahr Ober- und Mittelfranken — von der Süddeutschen Treuhandgesellschaft. Von den 19 Heimen und Anstalten des Präsidiums und der Bezirksverbände wurden 14, d. s. 73%, von den 23 Heimen und Anstalten der Kreisverbände 9, d. s. 39%, geprüft. Somit konnten von insgesamt 194 der Revision unterliegenden Stellen bei 99, d. s. 51%, die Jahresabschlüsse geprüft werden. Bei gleichbleibender Prüfungskapazität bedeutet das, daß praktisch jede Stelle — ausgenommen

Rettungsdienst

Der Bayer. Staat wird für 1971 zum Ausbau des mobilen Rettungsdienstes 1 Million DM bereitstellen. Es ist ein Verteilungsvorschlag erarbeitet worden, der die Billigung des Finanzausschusses und des Fachausschusses für URD-KTP fand:

Rettungswagen	400 000,— DM
Funkgeräte	400 000,— DM
Ausbildung des Sanitätspersonals im Rettungsdienst	100 000,— DM
Berg- und Wasserwacht	100 000,— DM

Hinsichtlich der Rettungswagen wird mit der systematischen Verteilung der Fahrzeuge gemäß Vierjahresplan begonnen.

Die Funkausrüstung wird wie bisher planmäßig weitergeführt. Die Ausbildungsmittel sind im wesentlichen für das Klinikpraktikum der Rettungssanitäter bestimmt.

Berg- und Wasserwacht sollen dringend benötigte Funkgeräte und Rettungsfahrzeuge erhalten.

Sofortmaßnahmen am Unfallort

Aus der heute hoffentlich zu beschließenden Abführung von DM 1,— je Teilnehmer sind im Haushaltsplan 12 000,— DM eingesetzt.

Diese Mittel sind zweckgebunden für den Rettungsdienst und wie folgt zur Verteilung vorgesehen:

Ausbildung (insbes. Klinikpraktikum)	25 000,— DM
Ausbau des überörtlichen Funknetzes (Relaisstationen, Funkleitstellen)	40 000,— DM
Verbesserung der örtlichen Rettungsdienste, um Unfallschwerpunkte und strukturschwache Stellen entsprechend auszustatten.	55 000,— DM

Der Landesvorstand hat am 20. 3. 1971 den Haushaltsplan für 1971 behandelt und empfiehlt dem Landeskomitee dessen Annahme.“

Das Landeskomitee folgte dem Vorschlag des Landesvorstandes und billigte einstimmig den vorgelegten Haushaltsplan.

die Bezirksverbände — nur alle 3 Jahre einer Prüfung unterzogen werden kann. Der Finanzausschuß hat im Februar 1971 eine Revisionsordnung erlassen, die den Charakter einer Dienstanweisung hat und den Ablauf der Revision einheitlich regeln und erleichtern soll.

Angesichts der eingeschränkten Prüfungsintensität ist es erfreulich und beruhigend zugleich, berichten zu können, daß die Durchsicht der vorgelegten 104 umfangreichen und in der Regel sorgfältig abgefaßten Revisionsberichte keinen Anlaß zu wesentlichen Beanstandungen gegeben haben. Die Aufgabe der Revision erschöpft sich nicht in der nur zahlenmäßigen Kontrolle des Rechnungswesens. Sie umfaßt insbesondere bei den Kreisverbänden auch eine kritische Würdigung der Vermögenslage und der finanziellen Entwicklung sowie der geleisteten Rotkreuzarbeit und in diesem Zusammenhang natürlich auch eine fachliche Beratung. Die in den Revisionsberichten hierüber enthaltenen Hinweise lassen Tendenzen und Erfahrungen erkennen, die zwar auch bei der Auswertung der beim Präsidium geführten Gesamtrechnung des BRK sichtbar werden, hier jedoch in einigen wesentlichen Punkten nochmals erwähnt werden sollen, weil sie auch in den Jahren 1970 und 1971 wirksam geblieben sind.

Die in der Gesamtheit mäßig steigende Tendenz der Einnahmen zeigt sich aufgrund der unterschiedlichen Struktur nicht gleichmäßig bei allen Kreisverbänden. Nach wie vor ist rd. $\frac{1}{3}$ der Kreisverbände als finanzschwach anzusehen. Leider werden auch dort, wo höhere Einnahmen erzielt werden, die Mehreinnahmen durch den Anstieg der Gehälter, Löhne und Preise wieder aufgezehrt. Es bleibt daher weiter die zwingende Notwendigkeit für die Kreisverbände, jede Möglichkeit der Mittelbeschaffung nachdrücklich wahrzunehmen.

Die *Mitgliederwerbung* zeigt gegenüber anderen Einnahmequellen seit 1953 die höchste Zunahme. Die Kreisverbände haben eingesehen, daß hier nur die kommerzielle Werbung echte Erfolgsaussichten bietet. *Mitgliederinkasso* und *Mitgliederversorgung* geben noch zu Sorge Anlaß, weil sie nicht immer mit der erforderlichen Intensität betrieben werden. Freilich sind diese Mängel in der Hauptsache ein personelles Problem.

Das gilt z. B. auch für die Haus- und Straßensammlung. Leider bieten das Sammlungsgesetz und die sonstigen einschlägigen Bestimmungen keine Möglichkeit, durch eine höhere finanzielle Entschädigung einen Anreiz für die Sammler zu bieten. Hier wäre eine Änderung oder Lockerung Voraussetzung, um mehr Sammler zu gewinnen und damit die Einnahmen entsprechend erhöhen zu können. Der Mangel an Sammlern ist auch der Grund für die in den Revisionsberichten immer wieder auftauchende Anmahnung von leer zurückgegangenen Sammlungslisten. Wenn solche Mängel gebessert werden könnten, bestünde z. B. auch Aussicht, die seit einigen Jahren mit gutem Erfolg begonnene Altstoffsammlung noch wesentlich auszubauen und dadurch eine Einnahmesteigerung zu erzielen.

Bei der korporativen Mitgliedschaft der Gemeinden ist noch ein erheblicher Spielraum für weitere Aufnahmen und bei schon bestehenden Mitgliedschaften in der Höhe der Beiträge. Diese Beiträge sind häufig so gering, daß sie mit der seit den 50er Jahren eingetretenen Ausweitung aller Haushaltsansätze und -ausgaben in keiner Weise mehr im Einklang stehen.

Gut eingespielt haben sich die *Glückshafen-Veranstaltungen*. Sie erzielen beachtliche Erfolge. Allerdings ist bei den Abrechnungen die Höhe des Erfolges gelegentlich durch eine unzutreffende Ausgabenerfassung beeinflusst.

Bei den von Gerichten angeordneten Bußen ist der durch die Neuordnung des Bußgeldverfahrens erwartete Rückgang erfreulicherweise nicht in so wesentlichem Umfang eingetreten. Auf diesem Gebiet müßten aber die Kreisgeschäftsführer nach Möglichkeit durch die Mitglieder der Vorstände der Kreisverbände darin unterstützt werden, bei den zuständigen Stellen immer wieder die Belange des Roten Kreuzes in Erinnerung zu bringen, damit auch diese Einnahmequelle ergiebiger wird.

KTP und URD zeigen zwar steigende Transportzahlen, aber in der Gesamtheit auch ein steigendes Defizit. Organisatorische Änderungen in einzelnen Kreisverbänden könnten zwar eine Besserung bringen, sie sind aber nur auf lange Sicht durchzuführen und schaffen keine grundlegende Änderung der Gesamtsituation auf diesem Gebiet, die von der allgemeinen Preis- und Kostensituation bestimmt wird. Die Kreisverbände sollten sich aber bemühen, wenigstens für rasche Rechnungsstellung zu sorgen, um keine großen Außenstände entstehen zu lassen. Ganz allgemein ist hier noch zu sagen, daß die Zinsfrage bei den Außenständen wie bei den flüssigen Mitteln nicht außer Betracht bleiben darf. Das gilt vor allem auch für die Wahl der jeweils zinsgünstigsten Anlage der flüssigen Mittel. Es ist eine Aufgabe der Schatzmeister, hier ein Optimum zu erreichen und die Kreisgeschäftsführer dementsprechend anzuhalten.

Die Bereitschaft zur Abführung der 25% ist im allgemeinen vorhanden. Allerdings sind manchmal Baumaßnahmen des Kreisverbandes der Grund für schleppende oder aussetzende Abführung, abgesehen von jenen finanziell ausgesprochen schwachen Kreisverbänden, bei denen schon der Kauf eines einfachen Sankas die eigenen finanziellen Möglichkeiten übersteigt.

Auffallend gering ist manchmal die Bereitschaft der Kreisverbände, für die Sozialarbeit Mittel aufzuwenden, vor allem für die Kinderverschickung und Altenbetreuung. Dies gilt sogar für finanziell durchaus leistungsfähige Kreisverbände.

Aus den Berichten über Heime und Anstalten ist zu entnehmen, daß Altenheime im allgemeinen bei Vollbelegung durchaus wirtschaftlich arbeiten. Belegungsschwierigkeiten zeigen sich bei den schon seit längerer Zeit bestehenden Altenheimen mit unterdurchschnittlicher Ausstattung und ungünstigem Standort. Hier ist allerdings meist die Kapitaldienstleistung gering, sodaß auch dort noch mit Erfolg gearbeitet werden kann.

Den Überblick über die Erfahrungen aus der Revisionstätigkeit des Jahres 1970, den ich Ihnen in Stichworten geben konnte, möchte ich mit der Feststellung verbinden, daß die Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Innenrevision für das BRK ein wichtiges Anliegen bleibt. Trotz der schwierigen Personalsituation sollte besonders auch wegen der Alterszusammensetzung des Revisorenteams rechtzeitig für eine ausreichende Ergänzung des Prüfungspersonals gesorgt werden.

Was für ein Unternehmen die Kreditwürdigkeit, das ist für eine in wesentlichem Umfang auf freiwillige Zuwendungen angewiesene Körperschaft die Beitrags- und Spendenwürdigkeit, die u. a. auch ein einwandfreies, intaktes Rechnungswesen voraussetzt; denn die Beitrags- und Spendenwilligkeit der Öffentlichkeit kann nur erhalten und gesteigert werden, wenn die Beitrags- und Spendenwürdigkeit des BRK stets außer Zweifel bleiben.“

WICHTIGE NEUREGELUNGEN BESCHLOSSEN

Nach einstimmiger Entlastung der Vorstandschaft, von Chefarzt Dr. Ott, Würzburg, beantragt, der Vorlage des Haushaltsplanes 1971, an dessen Ende Landesschatzmeister Dir. Kerkmann einen herzlichen Dank an alle Kreis-schatzmeister und Mitarbeiter für die mühevollen und mitverantwortlichen Arbeit zum Ausdruck brachte, stand die Verabschiedung zweier wichtiger Neuregelungen zur Debatte. Es handelte sich um die vom Landesvorstand in seiner Sitzung vom 20. März beschlossene und dem Landeskomitee zur Annahme empfohlene Erhöhung der Abfüh-

rung aus den Gebühren für die Ausbildung in den Sofortmaßnahmen am Unfallort in Höhe von je 1,— DM an den Landesverband. Auch der Finanzausschuß hatte angesichts der Dringlichkeit eines internen Finanzausgleichs zwischen finanzstarken und finanzschwachen Kreisverbänden diese Neuregelung einstimmig befürwortet. Unter der vom Vorstand beschlossenen Maßgabe, diese Mittel ausschließlich und zweckgebunden a) zur Verbesserung der Einrichtungen der örtlichen Rettungsdienste, um strukturschwache Stellen und Unfallschwerpunkte entsprechend auszustatten,

sowie b) für überörtliche Aufgaben im Rahmen des Ausbaus des URD, c) für Ausbildungsmaßnahmen des Rettungsdienstes einzusetzen, billigte das Landeskomitee einstimmig die Vorlage. Entsprechendes gilt für die Erhöhung der Heimumlage von 2% auf 2,2% für die Heime und Anstalten des BRK. Bei neu errichteten bzw. neu in Betrieb genommenen Heimen soll für die ersten zwei Geschäftsjahre keine Umlage erhoben werden. Die jährlichen Mehrbelastungen für das einzelne Heim werden in den meisten Fällen unter DM 1000,— bleiben. Auch diese Neuregelung fand mit einer Stimmenthaltung Annahme. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bestimmung zum 1. 1. 1971 wurde gegen 8 Stimmen von der überwältigenden Mehrheit der Komiteemitglieder gebilligt. Der stellv. Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz und Vorsitzende des Kreisverbandes Regensburg, Bürgermeister Dr. Sigmund Silbereisen, hatte dafür plädiert, die Krankenhäuser von der Abführungspflicht zu entbinden, da sie mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hätten als die normalen Heime und Anstalten. — Bei gleicher Gelegenheit wurden die Deckungssummen in der Allgemeinen Haftpflicht für Personenschäden von DM 500 000.— auf 1 Million angehoben, während die Deckungssumme für Sachschäden in Höhe von DM 100 000.— auf diesem Satz belassen wurde.

Satzungen der Kolonnen und Bereitschaften geändert

Ein leidenschaftlicher Beratungspunkt bildete die Änderung der Satzung der Sanitätskolonnen, die durch die Änderung der Rahmendienstordnung des DRK erforderlich geworden war. Der Landesausschuß hatte sich in einer Vielzahl von Beratungen mit der Neufassung befaßt.

Hierzu war am 3. 5. ein Antrag von Direktor Rieger, Kreisverband München, eingegangen, den Satzungsentwurf in zwei Punkten abzuändern, und zwar

in § 2 Ziff. 1 a) „Ausführung des Rettungsdienstes und Krankentransportes zu Land“

das Wort „Ausführung“ durch „Mitwirkung“ zu ersetzen und in § 25 im ersten Absatz den Halbsatz

„eingeschlossen die Aufgaben des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, soweit es sich um Fragen der Ausbildung, Ausrüstung und des Einsatzes handelt“

ersatzlos zu streichen.

Zu diesem Antrag auf Änderung des § 2 Ziff. 1 a) gab *Landesarzt Obermedizinaldirektor Dr. Kammermeier* in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesausschusses der Sanitätskolonnen eine Erklärung ab. Der Satzungsentwurf enthalte mit einer Neuformulierung der bisherigen Aufgabenaufzählung in Bezug auf den Rettungsdienst und Krankentransport keine Änderung dem Sachinhalt nach. Die Sanitätskolonnen nähmen jedoch das Recht für sich in Anspruch — ebenso wie die Bergwacht in den Bergen und die Wasserwacht in Bädern, Flüssen und Seen — den Rettungsdienst zu Lande auszuführen. Die im Änderungsantrag des Herrn Rieger angeführte Begründung entspreche nicht den Realitäten, weil in vielen Teilen des Landesverbandes der Unfallrettungsdienst und Krankentransport nach wie vor vorwiegend von den Sanitätskolonnen getragen werde und die Ausführung des Krankentransportes auch nach Abschnitt IV (2) der Krankentransport-Vorschrift ausdrücklich in den Zuständigkeitsbereich der Sanitätskolonnen falle. Im übrigen sei sich der Landesausschuß der Sanitätskolonnen darüber im klaren, daß die verwaltungsmäßige Durchführung des Rettungsdienstes und Krankentransportes nicht Aufgabe der Sanitätskolonnen sein könne.

Unter Berufung auf § 8 der Satzung der Sanitätskolonnen bezweifelte *Direktor Rieger*, daß es den Sanitätskolonnen möglich sei, den Rettungsdienst personalmäßig rund um die Uhr zu besetzen. Die Tätigkeit der Mitglieder der Sanitätskolonnen im Rettungsdienst sei vielmehr in der Regel nur für die Nacht- oder Wochenenddienste gewährleistet. Auch die künftige gesetzliche Regelung gehe von der hauptamtlichen Besetzung aus. Es hieße daher, die Augen vor der Entwicklung zu verschließen, wenn die Ziffer 1 a) des § 2 heute in der vorliegenden Form beschlossen würde.

Im übrigen könne der Vorstand des Kreisverbandes nicht von seiner Gesamtverantwortung für die Organisation, Finanzierung und personelle Besetzung des Rettungsdienstes entbunden werden.

In der anschließenden eingehenden Diskussion sprachen sich verschiedene Mitglieder des Landeskomitees teils für die Auffassung des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, teils für den Antrag Direktor Riegers aus.

Ministerpräsident Goppel empfahl schließlich folgenden Formulierungsvorschlag zur Abstimmung:

In § 2 Ziff. 1 a) werden die Worte „Ausführung des“ gestrichen; diese lautet somit:

1) Die Aufgaben der Sanitätskolonnen sind:

a) Rettungsdienst und Krankentransport zu Land ...

Er wurde bei 4 Gegenstimmen, ohne Stimmenthaltungen angenommen.

Anschließend gab *der Landesarzt* die Auffassung des Landesausschusses der Sanitätskolonnen hinsichtlich des Änderungsantrags von Direktor Rieger zu § 25 bekannt. Nach Ansicht des Landesausschusses umfasse die Beschlußkompetenz in allen Angelegenheiten der Sanitätskolonnen auch die Aufgaben des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes in Fragen der Ausbildung, Ausrüstung und des Einsatzes als logische Konsequenz der Aufgabenzuordnung in § 2. Es erfolge eine bewußte Beschränkung auf diese Arbeitsbereiche des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, weil erkannt worden sei, daß die wirtschaftlichen Fragen durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu einer speziellen Aufgabe der Verwaltung geworden seien.

In der Aussprache wurde zunächst festgestellt, daß der Landesvorstand in der klaren Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe zu seiner Beratung einen eigenen Fachausschuß Unfallrettungsdienst und Krankentransport gebildet habe. Über die Zuständigkeiten dieses Ausschusses und des Landesausschusses der Sanitätskolonnen in Fragen des Rettungsdienstes bestanden von Seiten einzelner Sitzungsteilnehmer allerdings verschiedene Ansichten.

Auf Vorschlag *des Präsidenten* sollte die Formulierung des § 25 Absatz 1 unverändert bleiben, sofern damit zum Ausdruck gebracht werde, daß der Landesausschuß der Sanitätskolonnen nur in Angelegenheiten der Ausbildung, Ausrüstung und des Einsatzes der Sanitätskolonnen im Unfallrettungsdienst und Krankentransport beschließt, nicht jedoch über die Durchführung und die dazu erforderliche Ausbildung im Krankentransportwesen allgemein. Nach diesem allgemein akzeptierten Vorschlag zog *Direktor Rieger* seinen Antrag auf Änderung des § 25 zurück.

Gymnasialprofessor Grau verwies als Vorsitzender des JRK-Landesausschusses darauf, daß die Herabsetzung des Aufnahmealters für Anwärter auf 16 Jahre für die Erwachsenengemeinschaften Führungsprobleme aufwerfen werde. Andererseits müsse sich das Jugendrotkreuz seinerseits überlegen, inwieweit künftig auch die Altersgruppen der 10- bis 14-Jährigen für die Jugendarbeit des Roten Kreuzes gewonnen werden könnten.

Es wurde festgestellt, daß die Frage der Beziehungen zwischen Jugendrotkreuz und Erwachsenengemeinschaften eingehend diskutiert werden müsse. Die in der Satzung der Sanitätskolonnen und der Frauenbereitschaften erfolgte Herabsetzung des Eintrittsalters für Anwärter habe jedoch in Angleichung an die Änderung der Rahmendienstordnung des DRK vollzogen werden müssen.

Die abschließende Abstimmung über den vorliegenden Entwurf der Neufassung der Satzung der Sanitätskolonnen — ausgenommen § 2 Ziffer 1 a) — ergab die einstimmige Annahme — ohne Stimmenthaltungen und ohne Gegenstimmen.

Bezüglich der *Frauenbereitschaften* erläuterte *Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer* kurz die notwendig gewordene Satzungsänderung der Frauenbereitschaften, die lediglich eine Überarbeitung von 6 Paragraphen in Anlehnung an die neuerlassene Rahmendienstordnung des DRK beinhaltet.

Das Landeskomitee beschloß ohne weitere Aussprache einstimmig die Annahme der Satzungsänderung der Frauenbereitschaften.

VERLEIHUNG VON EHRENMITGLIEDSCHAFTEN

Einstimmig wurde vom Landeskomitee den Anträgen auf Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Bayerischen Roten Kreuzes, über die nach § 9 der BRK-Satzung das Landeskomitee mit einer $\frac{2}{3}$ -Mehrheit zu beschließen hat, stattgegeben.

Mit der Ehrenmitgliedschaft sollen ausgezeichnet werden auf Vorschlag der *Schwesternschaft München*:

Herr Ministerialdirektor a. D. Dr. Alfred Kiefer, München; auf Vorschlag des *Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken*:

Herr Landrat a. D. Michael Roiger, Hersbruck;

Frau Helene Fichte, Coburg;

Herr Direktor Dr. Wilhelm Köhler, Schwaig bei Nürnberg.

Präsident Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel dankte für die rege und intensive Mitarbeit und schloß mit einem Dank an den gastgebenden Kreisverband München die Sitzung des Landeskomitees.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 30 vom 1. 6. 1971: Wohlfahrtsbriefmarken Serie 1971/72; Bedarfsmeldung

Nr. 31 vom 14. 6. 1971: Blutpendendienst; Terminbegrenzung für Erstspender

Nr. 32 vom 14. 6. 1971: Heimumlage

Nr. 33 vom 9. 6. 1971: Verteilung der Gebühren aus Sofortmaßnahmen am Unfallort

Nr. 34 vom 14. 6. 1971: Kuratorium Rettungsdienst Bayern — Aktion 71 „Rette Dein eigenes Leben“

Nr. 35 vom 15. 6. 1971: Rufnummernänderungen des Fernsprechanchlusses Lager Ebenhausen

Nr. 36 vom 22. 6. 1971: Rettungseinsatz während der Hauptreisezeit 1971

Nr. 37 vom 23. 6. 1971: Kuratorium Rettungsdienst Bayern — Aktion 71 „Rette Dein eigenes Leben“

Eilmitteilungen

vom 16. 6. 1971: Konjunkturzuschlag zur Lohnsteuer

PERSONALFRAGEN

2. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise bzw. Dienstbücher sind in Verlust geraten und werden hiermit für ungültig erklärt:

BRK-Kreisverband München:

Dienstaussweis Nr. 015—5026, ausgestellt auf den Namen Dr. Wolfgang Stoeger, geb. 9. 2. 1908, wohnhaft Planegg, J.-v.-Hirsch-Str. 4

Dienstaussweis Nr. 015—6441, ausgestellt auf den Namen Gerhard Bales, geb. 24. 8. 1940, wohnhaft München 21, Jos.-Schick-Str. 29

BRK-Kreisverband Dillingen:

Dienstaussweis Nr. S 3 1368, ausgestellt auf den Namen Johann Schmid, geb. 4. 2. 1945, wohnhaft 8881 Weisingen, Hs.Nr. 84

Dienstaussweis Nr. S 3 1390, ausgestellt auf den Namen Josef Grüner, geb. 6. 5. 1944, wohnhaft 8871 Glött, Hs.Nr. 62

Dienstaussweis Nr. S 3 1374, ausgestellt auf den Namen Josef Selig, geb. 19. 7. 1945, wohnhaft 8881 Weisingen Hs.Nr. 80

KRANKENTRANSPORT

3. Auflösung der Betriebskrankenkasse der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Die Münchener Rückversicherungsgesellschaft, München, löst mit Wirkung vom 1. 7. 1971 ihre Betriebskrankenkasse auf. Wir bitten diese Betriebskrankenkasse im Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 11 zu streichen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit des am 21. 4. 1971 verstorbenen I. Vorsitzenden des Kreisverbandes Laufen,

Landrat a. D. Max Schmid,

Träger des DRK-Ehrenzeichens und des Steckkreuzes des Bayerischen Staates für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz.

Landrat a. D. Schmid hatte sich insbesondere um die Vermittlung von Freiplätzen für Berliner Kinder ausgezeichnet und war dafür mit der Verleihung der Berliner Freiheitsglocke geehrt worden. Nicht mindere Verdienste hatte sich der Verstorbene um den Aufbau des Roten Kreuzes im Kreisverband Laufen erworben. Seine besondere Fürsorge galt den Bedürftigen. 20 Jahre leitete Max Schmid den Kreisverband des Roten Kreuzes. Eine große Trauergemeinde gab dem Verewigten das letzte Geleit.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 8/9

31. August 1971

B 21 345 E

Auf einen Blick:

Inhalt des Blattes 8/9

Internationales Rotes Kreuz koordiniert Hilfe für Pakistanflüchtlinge.
Beispielhafte Initiative – Hilfe für Pakistan.
Alter und Altern unter sozialpsychiatrischen Gesichtspunkten, von Prof. R. Kramer, Mainz.
Prioritäten für alte Menschen.
Sicherungsnetz für die Behinderten wird engmaschiger.
Ehrenvolle Berufung.
Haftung bei Badeunfällen in Baggerseen.
von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Würzburg.
Bayerns Weg in eine heile Umwelt,
von Staatsminister Max Streibl.
Erschließungs-Hysterie bedroht die bayerischen Seeufer.
Opfer bodenlosen Leichtsinns.
Die Rotkreuzschwester und die Genfer Konventionen,
von Rechtsanwältin Hildegard Marsch, München, Vortrag auf dem Schwesternfest Nürnberg am 16. 5. 1971.
Solferino ist heute überall.
Eindrucksvolle Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz in Eggenfelden – Zahlreiche Glückwünsche und Grußadressen beim Festakt im Theater a. d. Rott – Unwandelbarkeit der Rotkreuzidee auch in neuen Formen bestätigt.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines

1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. 2. Sanitätsdienst auf dem Nürburgring. 3. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. 9. bis 27. 10. 1971.

Für die Ärzteschaft

5. Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung am 1. 10. 1971.

Personalfragen

6. Kreisverband Kelheim sucht dringend hauptamtlichen Fahrer.

Rechts- und Versicherungsfragen

7. Gewässerschäden-Haftpflichtversicherung.

Apotheke und Sanitätslager

8. Schutzhelme.

Film, Funk, Presse

9. Kassette mit Begleitheften zur Filmreihe „Die Welt unserer Kinder“.

Nachrichtenteil

Schwesternschaften

10. Der große Tag der Schwesternschaft München.
11. Generaloberin Ilse v. Troschke und Generaloberin Helmine Held beim Schwesternfest Nürnberg.

Sanitätskolonnen

12. 60 Jahre Sanitätskolonne Kreuzwertheim.

Frauenbereitschaften

13. Sitzung des LA für Frauenarbeit.

Wasserwacht

14. Wasserwachtmedaillen in Gold verliehen.

Jugendrotkreuz

15. JRK-Landeswettbewerb in Kelheim.

Totenehrentafel

Regierungspräsident a. D. Dr. Mang.

Internationales Rotes Kreuz koordiniert Hilfe für Pakistanflüchtlinge Hilfeleistungen im Wert von 16 Millionen Sfrs DRK lieferte 3700 Zelte für Notunterkünfte

Das Internationale Rote Kreuz hat für die Flüchtlinge aus Ostpakistan in Indien bis zum 19. 7. 71 Hilfeleistungen im Gesamtwert von 16 Millionen Sfrs aufgebracht. Es hat damit ebenso viel Mittel für diese Hilfe zur Verfügung gestellt, wie die Sammlung der UNO erbrachte. Der Anteil des Deutschen Roten Kreuzes an der IRK-Aktion beträgt zum gleichen Datum rd. 1,4 Mill. Sfrs. An der Hilfsaktion des Internationalen Roten Kreuzes sind z. Zt. 39 nationale Rotkreuz-Gesellschaften sowie 3 nicht dem IRK angehörende Vereinigungen und private Spender beteiligt. Diese Mitteilungen machte am 16. 7. 71 Roderich Lüttgen, Katastrophenschutzbeauftragter des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes, nach seiner Rückkehr von einer 2tägigen Konferenz der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, die sich u. a. mit aktuellen Fragen der Planung und Koordinierung im Rahmen der Gesamt-Hilfsaktion des Internationalen Roten Kreuzes für die ostpakistanischen Flüchtlinge in Indien beschäftigte.

Das Internationale Rote Kreuz konzentriert gegenwärtig seine Hilfeleistungen für die Flüchtlinge in Indien auf die Ernährung von 1,5 Millionen Kindern; es errichtet 1500 Milchstationen, von denen 450 bereits vorhanden sind. Das Deutsche Rote Kreuz hat zur Versorgung von Kleinkindern bisher 75 t Baby-Nahrung (Wert DM 146 000.—) beigesteuert.

Zur medizinischen Versorgung der Flüchtlinge baut das Internationale Rote Kreuz 60 Ambulatorien auf, von denen 20 bereits vorhanden sind. Zur Unterstützung dieses Projekts sandte das DRK 5 VW-Krankentransportwagen nach Kalkutta.

Als neue Hilfsmaßnahme flog das Deutsche Rote Kreuz am 18. 7. als Zuladung mit einer von der Bundesregierung gecharterten Transportmaschine weitere 1000 Zelte (Wert DM 145 000.—) vom Flughafen Köln-Porz nach Kalkutta. Damit hat das DRK allein für die dringlichst benötigten Notunterkünfte insgesamt 3700 Zelte (Wert DM 368 000.—) sowie Plastikfolie zum Abdecken von Notunterkünften im Wert von DM 132 000.— nach Indien geliefert.

Das Deutsche Rote Kreuz setzte seine Hilfsaktion für die Flüchtlinge aus Ostpakistan in Indien mit weiteren umfangreichen Hilfsmaßnahmen fort, so durch die Entsendung von 2 in Zelten zu errichtenden Hospitälern für die Flüchtlingslager. Jedes von ihnen wurde mit 105 Betten, dem zugehörigen Pflege- und ärztlichem Material sowie mit den für die Erstbehandlung erforderlichen Medikamenten ausgestattet. Beide Einrichtungen haben zusammen einen Wert von ca. 500 000.— DM.

Zum Aufbau und zur Einrichtung der Hospitäler sowie zur Einweisung des indischen Personals schickte das DRK 1 Arzt, 1 DRK-Schwester und 1 DRK-Techniker mit. DRK-Pressestelle Bonn

Beispielhafte Initiative – Hilfe für Pakistan

Während ihre Männer über Fachfragen brüteten, haben die Ehefrauen der Außendienstmitarbeiter des von der Bayerischen Versicherungskammer verwalteten Bayerischen Versicherungsverbandes im Rahmen einer Abendveranstaltung zu einer Spendenaktion zugunsten der Pakistanhilfe aufgerufen. Der dabei eingegangene Betrag in Höhe von DM 500.— wurde dem Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes übergeben.

ALTER UND ALTERN UNTER SOZIALPSYCHIATRISCHEN GESICHTSPUNKTEN

Von Prof. R. Kraemer (Mainz)

mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der „Zeitschrift für Gerontologie“, Dr. Dietrich Steinkopff-Verlag, Darmstadt,
Heft 4, Juli 1970.

Das Alter ist ein in den letzten Jahrzehnten zunehmend wichtiger gewordener Abschnitt des Menschseins. Es ist ein Gegenstand der Erforschung und Besorgung durch andere, aber auch ein Stadium besonderer subjektiver Befindlichkeit. So ergibt sich eine mit gegenseitigen und unterschiedlichen Induktionen belastete Doppelrolle, einmal der soziale Stellenwert, zum anderen die eigene Zurechtfindung.

Die Alten stehen heute nicht hoch im Kurs. Es gibt zu viele davon, sie sind eine soziale Last, sie stören das eudämonistische Gesellschaftsbild und sie werden für historisch negative Entwicklungen verantwortlich gemacht.

Die alten Hochkulturen haben das Alter ausnahmslos geschätzt. Man denke an Gerousia und Senat, an die Alters- und Ahnenverehrung der Ostasiaten. Juden und Christen hatten gemeinsam den patriarchalischen Gottvater. Auch Wotan ist ein alter Mann. Mit Zeus hat es schon eine besondere Bewandnis. Er ist nicht jung, jedoch verbieten seine zahlreichen amourösen Abenteuer die Annahme abgeklärten Greisentums durchaus. Im Mittelalter hatte das Greisentum Seltenheitswert. Es stand weitgehend jenseits der Kritik. Der härtige Greis hatte immer Gewicht. Apostel und Heilige treten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast ausschließlich in dieser Figur auf. Vater Josef wird durchweg als fast hilfloser Greis gemalt, jenseits jeder unangebrachten Sexualität. Mit schütterem Haar und wehendem Bart steht, kniet und tritt er neben der jungen Maria.

Langsam aber vollzieht sich ein Wandel. Die Renaissance kennt und schildert zum erstenmal den souverän noch genießenden Greis. Zunehmend indessen beginnt das Alter an Achtung und Würde zu verlieren. Die klassische französische Komödie stellt alte Trottel auf die Bühne, Geizhalse, Frömmeler, Hypochonder. Die Charakterisierung ist schonungslos. Das Aufkommen der exakten Naturwissenschaften fordert jüngere Geister mit präziser Repräsentanz in die Linie. An die Stelle des Denkers tritt der Experimentator. Auch die Revolutionen werden von den Jungen inszeniert. Die Alten ziehen sich auf die Geisteswissenschaften zurück und stellen im 19. Jahrhundert ein Kontingent von vielfach schrulligen Originalen, gelegentlich einen Olympier. Die Abendstunde des Humanismus ist gekommen. Technik und Wirtschaft wünschen sich junge Kräfte. Die Alten werden eliminiert. Das 20. Jahrhundert folgt dieser Tendenz immer radikaler — mit der einen Ausnahme, daß einige Alte nach dem letzten Krieg wesentlich die Politik mitbestimmen. Vielleicht Relikte, vielleicht eine vorübergehende Restauration. Auch diese Zeit ist zu Ende. Nun erleben wir einen fast totalen Affront gegen das Alter. Es ist nicht mehr geschätzt. Es ist zu einem Ballast für den Sozialstaat geworden und zu einem Fach der Medizin.

Der heutige Mensch spart aus, daß er selbst einmal alt wird. Er vermeidet ein positives Verhältnis dazu. Die hektische Mobilität mit hohem Beschleunigungsfaktor nähert uns den Nomaden, die die Greise hinter sich lassen müssen. Dynamik, Bewegung, Geschwindigkeit, Überwindung von Zeit und Raum stehen hoch im Kurs. Bei all dem kann man die Alten nicht brauchen. Eine Gesellschaft in Bewegung stößt sie aus. Weltweite Akzelerationen mehrfacher Art führen zur Ablehnung des Alters. Die Tempi passen nicht zusammen. Auch unter der Akzentuierung von Wohlstand, Komfort und Ästhetik muß das Alter — obwohl das z. T. paradox klingen mag — leiden. Die Greise mit Beharrung und warnender Skepsis bedrohen Dynamik, Prosperität und Fortschritt (es heißt bezeichnenderweise nicht Vorschrift!), ja, den Eudämonismus einer blinden Leistungs- und Anspruchsgesellschaft. *Bürger-Prinz* hat einmal gesagt, daß diese Gesellschaft zum Opfer nicht mehr bereit sei — doch opfert sie das Alter. Indem sie hierdurch die Spanne ihres Erlebens verkürzt, muß sie sie hektischer gestalten. Sie ahnt bereits, daß die Deszendenten ihr darin nicht nachgeben werden. Jung sein und bleiben ist Trumpf. Das Märchen von den Alten am Ofen ist vergessen. Die Greise sind sozialer Schrott geworden. Besonderheit und Gnade dieser Lebensspanne sind vorbei.

Was die Gesellschaft eliminiert, fällt den Institutionen und dem Arzt zur Last. Im Gegensatz zu den alten Hochkulturen scheint das späte Abendland die erste Ära zu sein, die dem Alter negativ, mindestens zwiespältig, gegenübersteht. Ungeduld und Unduldsamkeit beherrschen die Haltung, aber auch schlechtes Gewissen. Das ständige Menetekel der allgegenwärtigen Alten schafft Unbehagen und Angst. Man möchte sie absentieren. Der kleine Raum (Sozialwohnung!) und die kleine Zahl der modernen Familie treibt die Greise in die Altersheime, die damit zu sozialen Begräbnisstätten, zu den Leprosorien unserer Tage werden. So bestimmt die jeweilige Gesellschaft Platz und Stellenwert ihrer alten Menschen.

In rund 70 Jahren sind 30 Jahre Lebenserwartung gewonnen worden. Dies weniger durch die Möglichkeit, das laufende Leben zu verlängern, als durch die Verminderung der Kindersterblichkeit, durch die Verbesserung der operativen Chancen, durch neue Medikamente und durch die Hebung der hygienischen Bedingungen. Man spricht von Überalterung und gibt schon damit einen negativen Akzent. Aussicht und Gefahr, älter zu werden, sind größer geworden. Man hat von einem Danaergeschenk der Forschung gesprochen.

Dabei ist die genetisch-physiologische Lebenserwartung des Menschen offenbar nicht gestiegen. Echte Verjüngung gibt es nicht. Jeder bisherige Versuch hat sich als trügerisch er-

wiesen. Wir altern vom ersten Tage an. Arteriosklerosen gibt es schon im 1. Lebensjahrzehnt und im 10. sind sie noch nicht obligat. Doch sind das große Ausnahmen. Auch heute, unter unvergleichlich besseren Umständen, werden die Menschen nicht älter als früher — die Höchstgrenze liegt zwischen 100 und 120 Jahren —, aber es gibt viel mehr ältere Menschen. Aus denselben Gründen bleiben auch viel mehr physiologisch schlecht Ausgestattete am Leben. Für diese und für die Alten war der Platz an der Sonne nicht vorgesehen. Aber er muß nun einmal von den Übrigen nicht nur gewährleistet, sondern auch verkräftet werden. Man kann die Phalanx der Greise nicht einschläfern — zwar gibt es solche Vorschläge schon —, sondern man muß mit ihr leben und sich darauf vorbereiten, eines Tages selbst in sie eingegliedert zu werden.

Erlebtes und gelebtes Alter divergieren oft erheblich. Die unausschöpfbaren Geheimnisse dessen, was wir Zeit nennen, feiern hier Orgien. Vierzigjährige können alt aussehen, Siebzigjährige jung. Unsere Urteile sind hier grobschlächtig. Aber auch im Subjektiven ist es so: einerseits frühes Versagen, andererseits erstaunliche Frische Hochbetagter. Oder anders: die Reifungsunterschiede — hier der altkluge Jugendliche, da der törichte Erwachsene. So sind die kalendarischen Altersdaten immer schematisch und problematisch. F. Kehrler sprach von einem „harmonischen Durcheinander“: wachsen und reifen einerseits, vergehen und Verfall andererseits. Evolution und Involution verwickeln sich.

Auch hier gibt es keine einheitliche Organalterung. Jedes System bekommt gewissermaßen seinen vitalen Bogen mit in die Wiege gelegt. Hinfälligkeiten des Stützapparates hindern keineswegs die zerebrale Leistung. Eine extrapyramidale Systematrophie kann sich mit einer geradezu jugendlichen Herzkraft vergesellschaften und eine braune Atrophie des Herzens mindert gewiß nicht sexuelle Bedürfnisse und Potenzen. Man hat gesagt, der Mensch sei so alt wie seine Gefäße. Man kann genau so gut sagen, er ist so alt wie sein Gehirn, so alt wie sein Geist, so alt wie man ihn sieht oder wie man ihn macht. Das ist eine der Merkwürdigkeiten unserer Zeit: die ungeheure Distanz, die die Jugend von dem Alter trennt, mit der die Jugend das Alter von sich abdrängt. Mit Jugendstil und Jugendbewegung hat der Beginn unseres Jahrhunderts tönende Fanfaren gegen das Alter zum Klingen gebracht. Niemand will mehr alt werden, weil man dem Alter traditionsgemäß Genuß- und Leistungsfähigkeit abspricht, was die Götzen unserer Zeit sind. Daß es noch auf anderes ankommen kann, wird vergessen oder für nichts geachtet.

Freilich hat andererseits der alte Mensch Provozierendes an sich: er tritt auf als Patriarch oder als hexenartiges Schreckbild, er verlangsamt das Tempo der Welt, er entzieht sich durch seine Aufforderung zu Hilfe, Pflege und Rücksicht der gängigen Kritik, er kostet Geld, er eckt an durch Vergrößerungen und Verzerrungen seines Verhaltens. Mehr oder weniger peinliche Entgleisungen schrecken ab und versetzen die Angehörigen in permanentes Unbehagen. Erstarrung und Eigensinn, Freßsucht, Klatschsucht, Habsucht und Betsucht erwecken Widersprüche, Ungeduld und Gereiztheit.

Oft zeigt sich eine geradezu groteske Erlebnisgier, ein Nicht-allein-sein-wollen, verständlich durch den steigenden Verlust an Kontakten. Jedoch wird demgegenüber jeder Dahingeshiedene zum triumphalen Beweis des eigenen Weiter-Existierens. „Der Hundertjährige“ von *Obaldia*

und „Maisies Memoiren“ von *Maud Hutchins* schildern in karikierender Zeichnung intrikate Decouvrierungen alter Menschen.

Fragt man nach subjektiven Kriterien des Alterns, so ist ein Kardinalsymptom wohl das Scheitel- oder Akmephänomen, die Blickumkehr. Sieht man mehr in die Vergangenheit als in die Zukunft, lebt man mehr von Erinnerungen als von Plänen, nimmt die Klage mehr Raum ein, als die Hoffnung, so ist der Zenith erreicht oder überschritten. Gewöhnlich gilt etwa das 49. Lebensjahr für das Aufkommen solcher Einsichten. Erhebliche Verschiebungen nach vor und zurück sind möglich. Nach dieser Kulmination sollten sich der Blick transzendieren, die Triebe sublimieren, die Haltung transformieren. Auf unserer Kulturstufe fehlt es gemeinhin an Vorbereitungen auf diese Umstellung. Eine günstige Wirkung kann noch von einer späten Paarbildung ausgehen. Deshalb nichts gegen Altersehen.

Besonders kritisch ist der Hiatus zwischen der erforderlichen Transzendenz — Aussöhnung mit dem Rest von Leben und dem unweigerlichen Tod — und deren gleichzeitigem gnadenlosen Abbau durch die herrschende Gesellschaft. Wie ist jemand für den Tod zu rüsten, wenn man ihn negiert? Wie ist jemand mit einer *vita reducta* zu versöhnen, wenn niemand sie wahrhaben will? Hier wird ein Weiterleben und Erleben um jeden Preis — etwa Transplantation und Einfrierung — angestrebt, dort soll auf die Immanenz verzichtet werden. Der Glaube an die Pille jeglicher Art sucht den Glauben jeglicher anderen Art zu ersetzen. Heute sind Sanatorien und Bäder die Wallfahrtsorte, nicht mehr die Kirchen. Das Heil tritt hinter der Heilung zurück. Jedoch werden die Alten bei dem Aufbau neuer Götzenbilder vergessen. So vermindern sich zwangsläufig die Möglichkeiten der Tröstung. Durch äußere Hilfen zahlt die Wohlstandsgesellschaft nur einen Gewissenstribut. Sie beschwichtigt sich durch außerkirchliche Klingelbeutel, was keinen guten Geruch aufkommen läßt. Die Devise sollte lauten Hilfe ohne Mitleid. Schon das Wort *Caritas* ist hier psychologisch falsch. So wird es auch schwierig für den Staat, seine Institutionen nicht zu sehr institutionell werden zu lassen. Hier öffnen sich noch weite Felder. Es dürfte wohl nötig werden, dazu eine neue Beamtenkategorie mit ausgesuchten Fähigkeiten und weitgehenden Vollmachten heranzuziehen. Man tut es auch für andere Bereiche, für die sozialen ist es bitter notwendig. Geld kann man verwalten. Was darüber hinausgeht, muß man besorgen.

Was ist zu tun? Abgesehen von der medizinischen Seite der Sache soll es hier ankommen auf Vorschläge und Ratschläge im Bereich einer sozialen Therapie, um Maßnahmen auf humaner Ebene.

Wichtig sind vor allem

1. Eine Erziehung auf das Alter hin.
2. Eine Erziehung dem Alter gegenüber mit Aufwertung und Rehabilitierung dieser Lebensspanne durch eine neue einschlägige Psychologie und Soziologie.
3. Eine Umstrukturierung aller Maßnahmen, auch der medizinischen, die nicht gegen, sondern für das Alter geeignet und geeicht sein sollen.
4. Ein Aufbau neuer Tröstungen.

Im Einzelnen: Wir sollten Altern, Alter und Tod nicht so lange negieren und ausklammern, bis wir unvorbereitet damit konfrontiert sind. Vernünftige Einsichten, daß Jugend

und Zeit der Hochleistung heute in der Regel nur ein Teil des Lebens sind, müssen rechtzeitig geweckt werden. Dazu kommt die Hygiene des Alterns, die Umstellung hinsichtlich Arbeit, Tempo, Ernährung, Genußmittel. Hierher gehören Vorsorge- und Kontrolluntersuchungen auf Krebs, Kreislaufverhältnisse, Diabetes, Fahrtüchtigkeit und anderes. Notwendig ist vor allem auch eine sinnvolle Leistungsforderung und Leistungsverteilung für ältere Menschen. Es ist ganz unphysiologisch, 60jährige genau so lange arbeiten zu lassen wie 25jährige. Besonders in den geistigen Berufen arbeitet der Ältere mit einer ganz anderen, komprimierenden Methodik, so daß er oft in kürzerer Zeit dasselbe erreicht wie der Jüngere in viel längerer. Er braucht mehr Pausen. Das Durcharbeiten ohne eine gewisse Mittagsruhe ist für den Alten unökonomisch. Die Pensionierungsgrenze sollte elastischer gehandhabt werden. Jeder Schematismus ist von Nachteil. Die außerberufliche Beschäftigung, das sog. Hobby, müßte schon vor dem Aufhören der Regelarbeit einsetzen oder vorgeprägt sein. Man kann neue Interessen nicht erst mit 65 einpflanzen und dann von heute auf morgen anfangen zu schreibern, Briefmarken zu sammeln oder zur Volkshochschule zu gehen. Abgesehen davon sollen alle derartigen Beschäftigungen irgendwie sinnvoll sein, wenn möglich, eine Beziehung zur Ausbildung und zum Beruf haben und einen gewissen befriedigenden Effekt erzeugen.

Man soll ferner dem alten Menschen die Sexualität nicht absprechen oder gar prüde verweigern. Der Mann kann sexuelle Bedürfnisse bis ins hohe Alter haben, die Frau ist weit über die Menopause hinaus orgasmusfähig, ganz abgesehen von den allgemeinen Tröstungen von Liebe getragener Bindungen. Deshalb sage man nichts gegen Alters-ehen oder vergleichbare Zusammenschlüsse. Äußerst wichtig sind in diesem Zusammenhang, aber auch ohne ihn, Fragen der Hygiene und Kosmetik. Je älter der Mensch wird, desto sorgfältiger sollte er sich pflegen und kleiden. Ver-wahrlosung stört die Kontakte. Gepflegtheit erleichtert sie. Hier liegt ein noch weithin braches Feld der Kosmetik und Mode. Es ist nicht einzusehen, warum alte Damen nur in tristen trübfarbenen monoton wirkenden Kleidern erscheinen sollen. Eine Haute Couture für Alte hätte da noch viel zu tun und würde dankbare Kunden finden. Was den Teens und Twens recht ist, sollte den Alten billig sein. Warum soll die Freude an solchen Dingen plötzlich abgestorben sein?

Spiele für Alte sollten erfunden werden. Bridge allein tut es nicht. Betriebliche und andere analoge Altersabteilungen würden sich rentieren. Man soll auch Alte noch befördern. Man setze sie in beratende Gremien, man rufe echte Senate — Altersräte — ins Leben. Sie brauchen an keine permanente Tätigkeit gebunden zu sein. Notwendig wären Altersabteilungen in den öffentlichen Verkehrsmitteln, Altersgottesdienste, Altersgärten — analog der Kindergärten —, Alterstreffpunkte sind hier und da schon im Entstehen. Die Alten sollen sie möglichst in eigener Regie führen. Es ließe sich auch — genau wie Krebs- und Schwangerenberatung — eine Altersberatung einführen.

Haben Hochkulturen selbst einmal ein gewisses Alter erreicht, dann geht es nicht mehr an, Kranke und Alte gewaltsam zu eliminieren. Wir können nicht die über 60jährigen einschläfern (wie eine Schülerzeitung einmal vor-schlug!). Man stelle sich eine Gesellschaft vor, in der jeder dieses Ende vor Augen haben müßte! Es ist anders: wir haben die Chance, älter zu werden und, um mehr die mitt-

lere Zeit genießen zu können (was für unsere Großeltern noch eine Ausnahme war), eben zu bezahlen. Wer das nicht einsieht, weiß nichts von den unerbittlichen Kosten der Evolution. Hier gibt es keine Primitivlösungen, sondern Aufgaben, die unserem Gehirn und unserem Ethos in eben dem Maße gestellt werden, wie unsere Kapazität dafür erreicht ist und es wäre sehr schmachlich, hier auszuweichen.

Dazu nun gehört auch die Erziehung dem Alter gegenüber. Das bedeutet eine vernünftige Einbeziehung des Alters und Alterns in unser ganzes Leben, also keine Abwertung mehr und keine Sonderstellung. Hochschätzung und „Ehrfurcht“ steigen erst dann wieder, wenn man die Alten nicht mehr abschreibt, sondern wenn man sie teilnehmen läßt, ihnen gemäße Leistungen zubilligt und ihnen auch noch etwas abverlangt. Man soll sie nicht zum Gegenstand des Mitleides degradieren. Man soll ihnen manches zutrauen, aber alles erleichtern.

Das hätte mit ganz primitiven Dingen zu beginnen. So sind etwa die Einstiege in unsere öffentlichen Verkehrsmittel so gut wie alle für junge Athleten konstruiert, nicht aber für alte Menschen. So werden in vielen Hotels schon Kindermahlzeiten gereicht, in keinem aber solche, die sich die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft für die Geriatrie zunutze machen. Hier wäre noch viel zu tun. Inhuman ist auch die Restriktion der meisten Versorgungsinstitutionen nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben, z. B. die Verweigerung von Kuren.

Die geriatrische Therapie muß psychologisch, besonders in der Werbung, umstrukturiert werden. Verjüngung zu versprechen ist unredlich. Man soll nicht gegen, sondern für das Alter therapieren. Man kann es nicht leugnen, aber man kann es erleichtern. Es muß erstrebt werden, daß der alte Mensch sich mit seinen Jahren und Zuständen abfindet, daß er selbst in dieser Zeit noch neue und andere Möglichkeiten entdeckt und nicht sich gram wird.

Nicht nur Mediziner, sondern auch Psychologen und Soziologen, auch Politiker, sollten alle diese Dinge überdenken. Wir können es uns nicht mehr leisten, das Alter nur mit medizinischen oder charitativen Augen zu sehen, ohne Schuld auf uns zu laden. Der Anteil der über 65jährigen wird 1980 auf 15% der Bevölkerung angestiegen sein (zu Beginn des Jahrhunderts knapp 5%). Das bedeutet, daß dann 2,2 Millionen alte Menschen mehr unter uns sein werden als heute. Mögen sie unter uns sein, nicht neben oder gar außer uns!

Schließlich ist mit dem Arzt der Theologe aufgerufen, neue Tröstungen zu vermitteln. Solche kommen in erster Linie vom Menschen und nicht von Theoremen. Ein kleines sachliches Versprechen zu halten ist wichtiger als ein großes in die Luft zu zeichnen. Der Glaubensarmut unserer Zeit — die „skeptische Generation“ beschränkt sich durchaus nicht nur auf die Jugend — ist nur mit einem neuen Beieinander, Füreinander, Miteinander zu begegnen. Man kann nur dort mit transzendentalen Hoffnungen arbeiten, wo solche schon ein Leben lang wirksam gewesen sind. Aufzubauen einen Trost in dieser Welt ist gemeinhin mehr wert als „fromme Sprüche“, mit denen oft nur der Sprecher selbst sich absolvirt. Wer die Situation kennt, weiß, wie das gemeint ist.

Diese knappen Hinweise sollen dazu anregen, sich nicht nur die Gefäße eines alten Menschen anzusehen, sondern auch sein ganzes Sein in dieser Zeit und Gesellschaft. Was wir ihm an Glück verweigern, fällt auf uns selbst zurück, was wir ihm davon ermöglichen, bereichert uns selbst.

PRIORITÄTEN FÜR ALTE MENSCHEN

Unser langjähriger Mitarbeiter und Leiter des Landesnachforschungsdienstes im BRK-Präsidium, MdB Franz X. Geisenhofer, der sich im Bundestag vor allem als Sozialexperte einen Namen gemacht hat, übersandte uns nachstehenden Bericht, den wir im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen von Prof. Krämer den Lesern des Mitteilungsblattes und Führungskräften in der Sozialarbeit zur Kenntnis bringen wollen.

Die CDU/CSU-Fraktion hat noch zum Abschluß des vergangenen Jahres nach längerer Vorarbeit beschlossen, einen von den Abgeordneten Franz X. Geisenhofer, Franz Varelmann, Fran Schroeder, Gottfried Köster, Dr. Riedl, Dr. Fuchs, Ziegler, Dr. Schulze-Vorberg u. a. initiierten Gesetzentwurf zur Verbesserung der Sozialhilfe für Kleinrentner im Bundestag einzubringen.

Nach Ansicht der CDU/CSU ist das geltende Recht, wonach Renten der Sozialhilfeempfänger von der Sozialhilfe vollständig vereinnahmt werden, reformbedürftig, weil es die von den Rentnern gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung während eines oft langen Arbeitslebens erbrachten Leistungen nicht berücksichtigt.

Der Gesetzentwurf sieht vor, Personen, die Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung und Unfallversicherung beziehen und noch zusätzlich die Sozialhilfe in Anspruch nehmen müssen, einen Freibetrag in Höhe der Hälfte ihrer Rente, höchstens jedoch monatlich 60,— DM zu gewähren.

Wenn der Gesetzentwurf im Bundestag angenommen wird, werden ca. 318 000 Sozialhilfeempfänger — einschließlich der durch den neuen Rentenfreibetrag hinzukommenden 95 000 — zusätzliche Hilfen in Höhe von 40,— bis 50,— DM monatlich erhalten. Die Kosten des Gesetzentwurfes betragen ca. 159 Millionen DM jährlich. Sie sollen je zur Hälfte vom Bund und von den Ländern getragen werden. Dieser Finanzausgleich ist zur Entlastung der Sozialhilfeträger vor allem deswegen erforderlich, weil die Sozialhilfeempfänger meist in wirtschaftlich schwachen Gebieten konzentriert sind. Die CDU/CSU setzt durch diese Regelung einen besonderen Schwerpunkt zugunsten alter Menschen, dem sie ganz bewußt politische Priorität verliehen hat.

Das durch den Gesetzentwurf verfolgte Anliegen wird als so vordringlich angesehen, daß eine Regelung nicht bis zu einer großen Reform des Bundessozialhilfegesetzes zurückgestellt werden kann.

Begründung:

Nach geltendem Recht werden außer den Leistungen des Bundessozialhilfegesetzes und der Grundrente nach dem Bundesversorgungsgesetz grundsätzlich alle anderen Einkommen voll auf die Leistungen der Sozialhilfeträger angerechnet. Das führt zu dem unbefriedigenden Ergebnis, daß Rentner, die viele Jahre gearbeitet und Beiträge zur Sozialversicherung gezahlt haben, jedoch noch zusätzlicher Sozialhilfeleistungen bedürfen, insgesamt die gleichen Leistungen (Altersruhegeld und Sozialhilfe) erhalten wie jene Sozialhilfeempfänger, die in ihrem Leben nicht oder nur kurze Zeit in einem Arbeitsverhältnis standen und deshalb allein auf die Sozialhilfe angewiesen sind.

Der neue § 76 s BSHG bringt gerechterweise eine Besserstellung der Hilfeempfänger, die eine eigene Vorsorge der genannten Art nachweisen können, und zwar dadurch, daß nunmehr von den auf die Hilfe zum Lebensunterhalt nach Abschnitt 2 des Bundessozialhilfegesetzes anrechenbaren Renten ein Betrag von 50 v. H., höchstens aber 40 v. H. des Regelsatzes eines Haushaltsvorstandes, unberücksichtigt bleiben. Durch die Festsetzung eines Vmhundertsatzes der Renten wird erreicht, daß die Höhe des freizulassenden Betrages von dem Ausmaß der eigenen Vorsorge (Höhe der Rente) abhängt (bei einer Rente von DM 100,— z. B. 50,—).

Für die Neuregelung spricht überdies folgendes:

An vielen Fällen erhalten Rentenantragsteller bis zur Entscheidung über ihren Antrag Sozialhilfe. Der Träger der Sozialhilfe macht dann den Ersatzanspruch auf die Rentennachzahlung in Höhe der gewährten Sozialhilfe beim Versicherungsträger geltend. Übersteigt die Rente nicht den Betrag der gewährten Sozialhilfe, erhält der Sozialhilfeträger den gesamten Nachzahlungsbetrag. Das verbittert sehr oft die Rentner, die z. B. aus der Rentennachzahlung vorgesehene notwendige Anschaffungen nicht mehr tätigen können. Der Gesetzentwurf will, daß die Rentner, denen Hilfe zum Lebensunterhalt gewährt wurde, künftig für jeden nachzahlenden Monat einen Betrag in Höhe von 50 v. H. der Monatsrente erhalten, höchstens allerdings 40 v. H. des Regelsatzes eines Haushaltsvorstands. Bereits § 11 c Abs. 2 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge (RGr.) sah für Unfallrentner, deren Erwerbsminderung mindestens 50 v. H. betrug, einen Mehrbedarf in Höhe derjenigen Grundrente vor, die zu gewähren wäre, wenn wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit ein Anspruch auf Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz bestehen würde. Diese Regelung ist in das Bundessozialhilfegesetz nicht übernommen worden.

Durch die Neuregelung wird die wirtschaftliche Lage der Kleinrentner, die zusätzlich auf Hilfe zum Lebensunterhalt nach Abschnitt 2 des Bundessozialhilfegesetzes angewiesen sind, erheblich verbessert.

Beispiele für Berechnungen nach dem neuen Gesetzentwurf:

1. Beispiel

Der sozialhilferechtliche Bedarf eines über 65 Jahre alten Rentners für die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt beträgt 315,— DM (Regelsatz = 150,— DM + 45,— DM Mehrbedarf + 120,— DM Miete).

Dieser Rentner erhält

<i>a) nach bisherigem Recht:</i>	<i>b) nach dem Entwurf:</i>
Bedarf	315,— DM
ab Rente	230,— DM
laufende Hilfe zum Lebensunterhalt somit	85,— DM
	Bedarf
	315,— DM
	./ Rente
	230,— DM
	ab die Hälfte der Rente
	= 115,— DM, höchstens
	ab 40 v. H. des Regelsatzes eines HV 60,— =
	170,— DM
	laufende Hilfe zum Lebensunterhalt
	145,— DM

Würde der Entwurf Gesetz werden, erhielte der Rentner 60,— DM monatlich mehr. Ihm stünden also statt bisher 315,— DM nunmehr 375,— DM monatlich zur Verfügung.

2. Beispiel

Wenn die Rente bei sonst gleichen Verhältnissen monatlich 315,— DM beträgt, so erhält der Rentner

a) nach bisherigem Recht: keine laufende Hilfe zum Lebensunterhalt
b) nach dem Entwurf: jedoch 60,— DM

Ihm stehen wiederum statt bisher 315,— DM nach dem Entwurf 375,— DM zur Verfügung.

3. Beispiel

Erhält derselbe Rentner nur eine Rente von monatlich 80,— DM, errechnet sich die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt wie folgt:

a) nach bisherigem Recht:		b) nach dem Entwurf:	
Bedarf	315,— DM	Bedarf	315,— DM
ab Rente	80,— DM	ab Rente	80,— DM
		weniger 50 v. H. der	
laufende Hilfe zum		Rente	40,— = 40,—
Lebensunterhalt	235,— DM	Hilfe zum Lebensunterhalt	275,— DM

Diesem Rentner würden nach dem Entwurf statt bisher 315,— DM nunmehr 355,— DM zur Verfügung stehen.

4. Beispiel

Würde der Rentner Verletztenrente aus der gesetzlichen Unfallversicherung beziehen, ergäben sich keine Änderungen; die Beispiele 1 mit 3 würden entsprechend gelten.

5. Beispiel

Bezöge ein Rentner, der sich in einem Altenheim befindet, in dem der Pflegesatz monatlich 450,— DM beträgt, eine Rente von 200,— DM, errechnete sich folgende laufende Hilfe zum Lebensunterhalt:

a) nach bisherigem Recht:		b) nach der im Entwurf vorgesehenen Regelung:	
Bedarf	450,— DM	Bedarf	490,— DM
+ Taschengeld	40,— DM	ab Rente	200,— DM
		./. 25 v. H. der Rente	
ab Rente	200,— DM	höchstens 20% des Regelsatzes eines Haushaltsvorstandes	30,— DM =
	290,— DM	Sozialhilfe	170,— DM
			320,— DM

Der Rentner hätte nach bisherigem Recht lediglich das Taschengeld = 40,— DM zu seiner persönlichen Verfügung. Nach der Regelung des Entwurfs würden ihm für seine persönlichen Bedürfnisse verbleiben

a) Taschengeld	40,— DM
b) + Rentenfreibetrag nach dem Entwurf	30,— DM
zusammen	70,— DM

Die Bewohner von Altenheimen hätten also den Vorteil, daß sie neben dem Taschengeld noch einen kleinen Freibetrag nach § 76 a des Entwurfs in Anspruch nehmen könnten.

Sicherungsnetz für die Behinderten wird engmaschiger

Frankfurt (BAR) Die oberste Aufgabe der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation ist inhaltlich von ihr selbst so formuliert, daß alle Behinderten in der Bundesrepublik trotz und auch wegen der gegliederten Sozialversicherung ein so engmaschiges Sicherungsnetz erhalten, daß niemand aus Zuständigkeitsgründen zwischen die Maschen dieses Netzes fallen kann.

Diesem Ziel dienen auch die Beschlüsse des Vorstandes der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, die dieser auf seiner letzten Sitzung in Heidelberg gefaßt hat.

Zunächst wurden die Grundsätze gebilligt, die sicherstellen sollen, daß Behinderte künftig durch ein dichtes Netz von Auskunftsstellen dem zuständigen Rehabilitationsträger zugeleitet und in dessen Beratungsstellen eingehend und individuell beraten werden.

Innerhalb des gegliederten Systems der Rehabilitation sollen zukünftig gleiche Tatbestände auch gleich behandelt werden. Damit schloß sich der Vorstand den Vorschlägen

des Koordinierungsausschusses an, die weitgehend im demnächst zu erwartenden Gesetz über die Angleichung der Leistungen zur Rehabilitation ihren Niederschlag finden dürften.

Durch eine multilaterale Vereinbarung zur beruflichen Rehabilitation, die kurz vor der Verabschiedung steht, wird es zu einem zwischen den Sozialversicherungsträgern abgestimmten Verfahren in der beruflichen Rehabilitation kommen.

Der Vorstand verkannte keineswegs, daß auch nach Verwirklichung dieser Empfehlung im einzelnen Mängel in der gesamten Rehabilitation weiterbestehen könnten. Zur Beseitigung dieser Unzulänglichkeiten wurde die Aufstellung eines Mängelkataloges beschlossen, aufgrund dessen gezielte Vorschläge gemacht werden können. Außerdem wurde über die Berücksichtigung sozialmedizinischer Aspekte bei der Durchführung von Kuren und über den Auf- und Ausbau einer einheitlichen Dokumentation des Rehabilitationsgeschehens beraten.

Ehrenvolle Berufung

Der Vizepräsident des BRK und Vorsitzende des BV Ober- und Mittelfranken, Herr Senator Dr. Bernhard Kläß, wurde ab 1. Juli 1971 als Ministerialrat in das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung berufen und

mit der Leitung der neugebildeten Abteilung „Gesundheitswesen“ beauftragt. Wir entbieten für die neue Aufgabe und das verantwortungsvolle Amt die herzlichsten Glückwünsche.

HAFTUNG BEI BADEUNFÄLLEN IN BAGGERSEEN von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Würzburg

Die sommerlichen Temperaturen locken Sonnenhungrige in Scharen an die Badestrände und in die öffentlichen Bäder. Viele zieht es indessen auch an Kiesgruben und Baggerseen, die nicht nur zum Baden und Schwimmen, sondern auch zum Rudern und Segeln einladen.

Wer haftet nun, wenn in einem solchen nicht dem öffentlichen Badebetrieb gewidmeten Gewässer ein Unglück geschieht? Badet in einem Baggersee jeder auf sein eigenes Risiko oder kann man den Eigentümer des Gewässergrundstücks oder gar die Gemeinde haftbar machen, in deren Gemarkung der See liegt?

I.

Alle oberirdischen Gewässer unterliegen grundsätzlich dem sogenannten „Gemeingebrauch“ (§ 23 Abs. 1 des Wasserhaushaltsgesetzes — WHG — vom 27. 7. 1957, BGBl. I S. 1110, ber. S. 1386 i. V. m. Art. 21 des Bayer. Wassergesetzes — BayWG — in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. 12. 1970, GVBl. 1971 S. 41), soweit nicht Rechte anderer entgegenstehen oder soweit nicht Befugnisse oder der Eigentümer- oder Anliegergebrauch anderer dadurch beeinträchtigt werden. Ausgenommen vom Gemeingebrauch sind Gewässer in Hofräumen, Gärten, Park- und Betriebsanlagen, wenn sie dem Eigentümer dieser Grundstücke oder Anlagen gehören, sowie Fischteiche (Art. 21 Abs. 2 BayWG). Wird also in einem Baggersee noch Kies und Sand ausgebeutet, dann darf man im Bereich der Betriebsanlagen nicht baden.

Soweit der Gemeingebrauch weder durch vorgenannte Gründe eingeschränkt noch sonst durch Verordnung der zuständigen Kreisverwaltungsbehörde geregelt, beschränkt oder verboten ist, darf jedermann einen Baggersee zum Baden benutzen, sofern das Gewässer über einen öffentlichen Weg zugänglich ist. Der Gemeingebrauch berechtigt also nicht dazu, sich unter Eingriff in Rechte Dritter Zugang zum Gewässer zu verschaffen, also etwa fremde Grundstücke zu überqueren, eine Einfriedung zu übersteigen oder zu beseitigen, ein Tor gewaltsam zu öffnen (vgl. Sieder — Zeitler, Komm. zum WHG, § 23 RN 7).

Das Verwaltungsgericht Augsburg hat in einem Urteil vom 31. 7. 1970 Nr. 59 III 70 festgestellt, ein größerer Baggersee sei eine öffentliche Sache. Das nach wie vor am Seegrundstück bestehende Privateigentum werde modifiziert und überlagert. Der Eigentümer bzw. der sonstige Nutzungsberechtigte sei verpflichtet, das Baden zu dulden. Das VG Augsburg beruft sich dabei auf BGH, Urteil vom 24. 11. 1967 (NJW 1968 S. 598) und auf BVerwG, Urteil vom 29. 1. 1965 (ZfW S. 98 ff).

Aus Art. 141 Abs. 3 S. 1 der Bayer. Verfassung ergebe sich unter bestimmten Voraussetzungen auch eine Verpflichtung des Grundstückseigentümers, das Betreten der Ufergrundstücke zur Ausübung des Gemeingebrauchs zu dulden (so kann nach Meinung des Gerichts etwas anderes gelten z. B. bei Massenandrang, Fahrzeugverkehr, Lagern, Zelten, Schuttabläden, Anlage land- oder forstwirtschaftlicher Kulturen im Uferbereich)

II.

Haftet nun der Eigentümer des Gewässergrundstücks, der den Gemeingebrauch (selbst gegen seinen Willen) dulden

muß, obendrein auch noch für Schäden, die andere bei Ausübung des Gemeingebrauchs erleiden?

Baggerseen sind in aller Regel Gewässer dritter Ordnung, deren Unterhaltungslast der Gemeinde obliegt, sofern nicht die zuständige Kreisverwaltungsbehörde nach Art. 44 Abs. 3 BayWG eine andere Regelung trifft. Die Kreisverwaltungsbehörden machen durchweg von dieser Möglichkeit Gebrauch; sie erlegen die Unterhaltungslast dem Grundstückseigentümer auf, dem gestattet wird, Sand und Kies bis in den Grundwasserbereich auszubeuten, wenn dadurch ein Baggersee entsteht.

Wer eine Sache öffentlich zugänglich macht, ist für deren Verkehrssicherheit verantwortlich. Die Verkehrssicherungspflicht geht indessen nicht so weit, auch denjenigen haften zu lassen, der kraft Gesetzes verpflichtet ist, den Gemeingebrauch an seinem Grundstück zu dulden. Der Bundesgerichtshof (BGHZ 9, 373/386) hat hierzu ausgeführt, daß einem privaten Recht, soweit es durch eine öffentlich-rechtliche Sachherrschaft zurückgedrängt werde, keine privatrechtliche Rechtspflicht entspringen könne.

Stenschke kommt in einer Untersuchung (BayVBl. 1970 S. 193/203) zum Ergebnis, daß der Unternehmer (i. S. von Unterhaltungsverpflichteter) nicht mehr hafte, wenn er keine Möglichkeit habe, auf die von ihm geschaffene Gefahrenlage (Baggersee) einzuwirken, wenn also

- a) der Baggersee nach den Genehmigungsaufgaben hergestellt ist, insbes. die Böschungsneigung ungefährlich ist,
- b) keine ungesicherten Ausbenteanlagen mehr auf dem Grundstück oder auf dem Grundstücksteil vorhanden sind, der dem Gemeingebrauch unterliegt,
- c) keine besonderen Einrichtungen geschaffen werden, die Badegäste anlocken sollen (z. B. Umkleidekabinen, sanitäre Anlagen, Kiosk, Parkplätze).

Ist die Gemeinde Trägerin der Unterhaltungslast am Baggersee und duldet sie sogenannte Freibadestellen, ohne besondere Einrichtungen zu schaffen, dann ist die Gemeinde nicht „Unternehmerin einer Badeanstalt“. Die Gemeinde haftet nicht, weil zwischen ihr und den Benutzern der Freibadestelle weder ein privatrechtlicher Benutzungsvertrag noch ein öffentlich-rechtliches Benutzungsverhältnis entsteht (vgl. Schullian in BayBgm. 1965 S. 165/168). Zwar kann die Gemeinde verpflichtet sein, besondere Gefahrenpunkte an Freibadestellen kenntlich zu machen oder abzusichern; das ergibt sich aus der in Art. 57 Abs. 2 der Bayer. Gemeindeordnung (i. d. F. der Bek. vom 14. 12. 1970, GVBl. 1971 S. 13) festgelegten Verantwortlichkeit der Gemeinde für die öffentliche Sicherheit und Ordnung im gesamten Gemeindebereich. Doch darf diese Pflicht keinesfalls mit dem strengen Maßstab gemessen werden, der bei der Verkehrssicherungspflicht in Badeanstalten angelegt wird.

III.

Zusammenfassend folgt daraus, daß der Benutzer eines Baggersees zum Schwimmen, Segeln usw. grundsätzlich auf eigenes Risiko handelt. Im Schadensfalle kann er nur ausnahmsweise den Grundstückseigentümer oder die Gemeinde haftbar machen.

„BAYERNS WEG IN EINE HEILE UMWELT“

Staatsminister Max Streibel's grundsätzliche Gesichtspunkte, die auch für unsere Arbeit von Bedeutung sind

Die Fragen des Natur- und Umweltschutzes, von den Kameraden der Berg- und Wasserwacht seit vielen Jahren als fester Bestandteil ihrer Pflichtaufgaben und primären Anliegen gepflegt, gewinnen immer größere Bedeutung. Nicht nur ein überproportionales industrielles Wachstum, sondern auch die Unvernunft des einzelnen Menschen, bedrohen das jahrtausendealte biologische Gleichgewicht der Natur, ohne das der Mensch nicht leben kann. Die diesjährige Landestagung des Bundes Naturschutz in Bayern, dessen Zusammenarbeit mit den einzelnen Gliederungen des Roten Kreuzes sich immer mehr verfestigt —, so neuerdings auch mit dem Jugendrotkreuz —, hat erneut zielstrebige rasche Planungen gefordert, um der erwähnten Gefahr zu begegnen. In Gymnasialprofessor Fritz Lense als langjährigem Vorstandsmitglied des Bundes Naturschutz in Bayern e. V. wie als bewährtem Vorsitzenden des Landesausschusses der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz für seine besonderen Verdienste um die bayerische Bergwacht unlängst mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet — ist auch die personelle Klammer zwischen den beiden in ihrer Zielsetzung gleichgearteten Organisationen gegeben. Natur- und Landschaftsschutz stehen wie die Lebensrettung im unmittelbarsten Dienst für den Menschen. Von dieser Aufgabe sprach auch der Bayerische Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen Max Streibl auf der Murnauer Tagung, am Weltrotkreuztag 1971, also am 8. Mai ds. Jahres. Weniger die Besonderheit dieses Zusammenfalls, als vielmehr die grundsätzlichen Gesichtspunkte, die auch für unsere eigene Arbeit von Bedeutung sind, legen es nahe, seine Ausführungen an dieser Stelle wiederzugeben.

„Heute dringt ins öffentliche Bewußtsein die Erinnerung daran, daß der Mensch ein Teil der Natur ist und ohne sie nicht leben kann. Wer vor einigen Jahren die „Naturschützer“ noch als romantische Träumer belächelte, die einer längst vergangenen Zeit nachtrauern, muß heute erkennen, daß gerade sie weitsichtig und mutig für die Zukunft dachten und arbeiteten. Wir würden heute in Bayern nicht so günstige Ausgangsbedingungen finden, wenn es den Bund Naturschutz nicht gegeben hätte.

Die industrielle Revolution hat ein Jahrhundert lang unser Denken gefangen gehalten. Industrialisierung, Wirtschaftswachstum und Steigerung des Lebensstandards waren die Leitziele, die unsere Gesellschaft beherrschten. Die Natur wurde zum Objekt der Ausbeutung. Jetzt folgt die große Ernüchterung, folgen Angst und Schrecken.

Ich bin keiner von denen, die sich durch Visionen des Untergangs lähmen lassen. Noch haben wir es in der Hand, steuernd und ordnend einzugreifen.

Heute aber müssen wir erkennen, daß eine Grenze erreicht ist, die nicht überschritten werden darf. Wirtschaftswachstum darf nicht Selbstzweck sein. Es ist nur Mittel zum Zweck. Wirtschaftswachstum muß im Dienste des Menschen stehen.

Wo die Grenzen menschenwürdigen Lebens, wo die Grenzen der Solidarität überschritten werden, wo Wirtschaftswachstum zum Zerstörer der menschlichen Lebensbedingungen wird und die menschliche Gemeinschaft zerrissen wird, müssen und werden wir ordnend eingreifen.

Wir haben dazu drei Instrumente zur Verfügung: Gesetzesinitiativen, Haushaltsmittel und Planungskonzeptionen.

I. Gesetzesinitiativen

1. Naturschutzgesetz:

Wir werden die Gesetzgebungskompetenzen des Freistaates Bayern voll und ganz ausschöpfen. Wir haben keine Zeit, zu warten, bis der Bund tätig wird, auch wenn er schon konkurrierende Kompetenzen besitzt. Wenn der Bund eines Tages seine Zuständigkeit wahrnimmt, haben wir nichts dagegen, wenn er — wieder einmal — bayerische Vorlagen übernimmt.

Wir werden also nicht darauf warten, ob dem Bund diese Kompetenz gelingt oder nicht und was Bonn gegebenenfalls unternimmt, sondern mein Haus wird in den nächsten Wochen den Entwurf eines Gesetzes über Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltvermittlung vorlegen.

Wir werden, wie auch in diesem Falle, bei allen Gesetzesinitiativen sehr frühzeitig mit den Experten und den Betroffenen reden, um ihre Gedanken zu verarbeiten. Wir haben keinen Grund zur Geheimniskrämerei und wir werden auch nicht mit vollendeten Tatsachen an die Öffentlichkeit treten. Zukunftsaufgaben können nur im demokratischen Dialog angegangen und bewältigt werden.

Dieses Naturschutzgesetz wird, wenn es nach unseren Absichten verabschiedet werden kann, tatsächlich einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Naturschutzes eröffnen.

Die Modernisierung des Naturschutzrechtes war eines Ihrer Hauptanliegen der letzten Jahre. Und bei der Landesversammlung 1970 in Weißenburg hat der Bund Naturschutz nochmals nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Erneuerung der Naturschutzgesetze hingewiesen. Mit Recht, meine ich, denn das Reichsnaturschutzgesetz vom 31. 10. 1935, das ja mit Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes vom 14. 10. 1958 nicht als Bundesrecht, sondern als Landesrecht zu gelten hat, ist ebenso wie die Naturschutzverordnung aus dem Jahre 1936 der Problematik der ständig steigenden Ansprüche des Menschen an die Natur nicht mehr gewachsen. Die Zielsetzungen haben sich gewandelt. Das alte Gesetz bezweckte vornehmlich die *Bewahrung* bestimmter Teile der Natur. Heute jedoch tritt — bedingt durch den technischen und sozialen Fortschritt, also vor allen Dingen die wachsende Freizeit, die steigende Mobilität, sowie durch die Unvermehrbarkeit der Grundgüter Boden, Wasser, Luft — mehr und mehr die Notwendigkeit *aktiver* Pflege und Gestaltung der Landschaft, der Behebung von Schäden und der annähernden Wiederherstellung ausgewogener Verhältnisse in der Natur in den Vordergrund.

In Bayern wurde schon ein großer Anlauf zur Modernisierung des Naturschutzrechtes unternommen. Die initiiierende und beratende Tätigkeit des Bundes Naturschutz möchte ich dabei dankbar anerkennen.

Im neuen Gesetzentwurf meines Hauses soll die sparsame Nutzung nicht vermehrbarer Güter der Natur und die nachhaltige Nutzung der regenerationsfähigen Güter der Natur

sichergestellt werden. Die Folgen notwendiger Eingriffe in Natur und Landschaft sind zu mildern und auszugleichen. Für eine biologisch vielfältige Landschaft ist zu sorgen. Zu diesem Zweck müssen — wie schon bisher — besonders wertvolle Gebiete und Bestände geschützt und gepflegt werden.

Darüber hinaus bedarf jedoch heute die gesamte freie Natur des Schutzes und der Pflege. Eingriffe aller Art müssen unter Kontrolle gebracht werden. Veränderungen, die sich aus der Aufgabe herkömmlicher Arten der wirtschaftlichen Bodennutzung, insbesondere aus dem Rückzug der Land- und Forstwirtschaft, ergeben, müssen zugunsten des Naturhaushalts gesteuert werden.

Im neuen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen sind nun die Aufgabengebiete Naturschutz und Landesplanung vereinigt. Daher ist auch eine gesetzliche Verknüpfung von Naturschutz und Landschaftspflege einerseits, Raumordnung und Landesplanung andererseits, zweckmäßig. Von der Möglichkeit, Pläne und Programme nach dem Bayerischen Landesplanungsgesetz zu erstellen, wird künftig stark Gebrauch gemacht werden. Da diese Pläne und Programme auch für rechtsverbindlich erklärt werden können, sind sie zur Durchsetzung der Ziele des Naturschutzes besser geeignet als vergleichsweise das Rechtsinstitut Landschaftsschutzgebiet auf das in unserem Entwurf — nicht zuletzt aus Gründen der Verwaltungvereinfachung — verzichtet wurde.

2. Abfallbeseitigungsgesetz

Eine zweite Gesetzgebungsarbeit, die in engem Zusammenhang mit dem Schutz der Natur steht, trifft den Problembereich der Abfallbeseitigung.

Das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen hat einen eigenen Entwurf eines Abfallbeseitigungsgesetzes ausgearbeitet, der das Gesamtproblem der Abfallbeseitigung behandelt und im Zusammenhang mit dem bereits ausgearbeiteten Rahmenplan für die Abfallbeseitigung die Grundlage für eine Neuordnung der Abfallbeseitigung bildet.

Ein wesentliches Merkmal unseres Gesetzentwurfes ist die Verpflichtung der Landkreise und kreisfreien Städte für die Abfallbeseitigung zu sorgen. Durch diese Maßnahme soll sichergestellt werden, daß die Abfallbeseitigungsanlagen in einer Größe errichtet werden können, die einen ordnungsmäßigen Betrieb dieser Anlagen ermöglicht.

Wir bauen dabei nicht so sehr auf die zum Teil drastischen Strafen, die das Gesetz vorsieht, sondern auf das wachsende Umweltbewußtsein der Bevölkerung und deren aktive Mitarbeit. Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit sind wirksamer, würdiger und zeitgemäßer als Drohungen mit Strafen.

3. Die Gesetzgebung für den Gesamtbereich der Abwehr von Luftverschmutzung und der Lärmbekämpfung zieht der Bund mehr und mehr in ausschließlicher oder konkurrierender Kompetenz an sich. Die Bayerische Staatsregierung wird über den Bundesrat darauf dringen, daß der Bund seine Zuständigkeit rasch und zielstrebig wahrnimmt. Wir haben bereits einen Katalog von Forderungen erstellt, auf deren unmittelbare Erfüllung wir drängen werden. Dieser Katalog beginnt etwa bei den längst fälligen praktischen Verwaltungsvorschriften zum Baulärmgesetz, in denen der Lärm von Baumaschinen nach dem Stand der Technik begrenzt wird. Ähnliches gilt für die Vorschriften

zum Fluglärmgesetz. Der Katalog fordert auch von der Bundesregierung die Erweiterung der „technischen Anleitung“ zur Reinhaltung der Luft durch Immissionsgrenzwerte für die wichtigsten Schadstoffe.

Wir dringen darauf, daß die Bundesregierung die Straßenverkehrszulassungsordnung verschärft. Sie muß vor allem auch im Rahmen der Europäischen Gemeinschaften eine Orientierung der Bestimmungen nach den Erfordernissen einer gesunden Umwelt durchsetzen. In Zukunft dürfen nur Kraftfahrzeuge zugelassen werden, die hinsichtlich ihrer Schadgasemission dem Stand der Technik entsprechen. Wir werden auch in meinem Haus über Vorschläge nachdenken, die eine Änderung der Kfz-Steuer zur Begünstigung schadgas- und lärmarmen Konstruktionen ermöglichen.

II. Was kostet die heile Umwelt?

Ein Wort zu den *Umweltkosten*: In Abwandlung des berühmten Kennedy-Wortes dürfen wir nicht bei der Frage stehen bleiben: „Was tut der Staat für die Umwelt?“, wir müssen fragen „Was tust Du für die Umwelt?“. Die Neigung, Probleme zu erkennen und zu analysieren und anschließend nach dem Staat zu rufen, ist nicht nur für eine freie Gesellschaft gefährlich, sie grenzt an Selbstbetrug.

Die Kosten für eine „heile Umwelt“ werden wir alle bezahlen müssen, ob als Verbraucher auf dem Weg über die Preise, ob als Unternehmer durch Verringerung der Gewinne, ob als Steuerzahler auf dem Weg über den Staat.

Herr Weinzierl hat das entmutigende Verhältnis von 1:100 = Natur : Kultur genannt und mit Haushaltszahlen belegt. Ich stimme zu, daß der Haushalt meines Ministeriums nur eine Anfangsgröße enthalten kann und daß die staatlichen Mittel erhöht werden müssen. Aber die genannte Verhältniszahl 1:100 ergibt ein falsches Bild. Während auf dem Bildungssektor der Staat inzwischen praktisch fast sämtliche Kosten übernommen hat, bin ich nicht der Meinung, daß ebenfalls sämtliche Umweltkosten vom Staat getragen werden müßten. Die sicher richtige Rechnung, nach der 1 bis 2% des Bruttosozialproduktes für Umweltprobleme aufzubringen sind, kann nicht heißen, daß dieser Betrag in den staatlichen Haushaltsplänen erscheinen muß. Eine aufrichtige Antwort auf die Frage, „Wer soll die Umwelt bezahlen“ kann nur lauten „Wir alle“.

Trotzdem bin ich der Meinung, daß weder Wirtschaftswachstum noch Bildungspolitik zu Götzen werden dürfen, die uns blind machen für die Grundbedingungen unseres Lebens.

Wirtschaftswachstum und Bildungspolitik sind einzuordnen in vorausschauende Planung, unterzuordnen unter Zielsetzungen, die dem Menschen eine bewohnbare Heimat gestalten, zuzuordnen einem entschlossenen Handeln für die Zukunft unseres Landes.

III. Planung

Ich nannte drei Instrumente, die uns zur Verfügung stehen: Gesetzgebung, Finanzmittel und Planung. Das wichtigste Instrument kommt zuletzt. Erfolgreiche Umweltpolitik kann nur durch eine weitsichtige Planungskonzeption verwirklicht werden. Dabei begreife ich unter Umwelt die Gestaltung des gesamten Lebensraumes des Menschen. Es wäre kurzsichtig und dumm, die Probleme des Umweltschutzes vom Gesamtproblem der Landesentwicklung und Landesplanung zu isolieren. Sie sind ein Bereich des Entwicklungsprogramms, ein Bereich der Planung.

Darum werden auch die Maßnahmen, die unmittelbar der Bekämpfung von Umweltschäden dienen, in Teilplänen zusammengefaßt, die den Weg weisen sollen. Ich nenne den Immissionsschutzplan, den Alarmplan, den Lärmkataster, den Gewässerschutzatlas, den Abfallrahmenplan usw.

Wir werden in Kürze einen „Plan: Erholungsraum Alpen“ vorlegen. Dieser Plan weist die Gebiete aus, die unbedingt freigehalten werden müssen, und in denen die Anlage öffentlicher Straßen, Bergbahnen und Luftlandeplätze verboten ist. Er kennzeichnet weiterhin die Gebiete, in denen die Erschließung besonderer Prüfung bedarf und Genehmigung nur in Ausnahmefällen erteilt wird. Als drittes kommen die Erschließungszonen hinzu.

Dieser Plan hat das Ziel, unsere Alpen-Landschaft als großartiges unwiederbringliches Geschenk der Natur für den Menschen zu erhalten. Die technische Erschließung wird im wesentlichen auf die Gebiete beschränkt, in denen bereits Anlagen bestehen.

Die Schwierigkeiten, Landschaftspflege und Naturschutz ebenso zu betreiben wie die Förderung des Massensports, der Aktiverholung und des Fremdenverkehrs, gleichzeitig aber die Rechte des einzelnen zu wahren, diese Kollision der verschiedensten Ansprüche wird nirgends so deutlich sichtbar, wie gerade bei der Behandlung der Seen und Seeufer. An heißen Sommertagen und in überhitzten Wahlkampferveranstaltungen ertönt nur zu leicht der Ruf nach

einer totalen Erschließung sämtlicher Seeufer als Badegebiete. Ich bin mir klar darüber, daß unsere Seen den gegenwärtigen und erst recht den künftigen Bedarf an Badeflächen nicht decken können. Um so sorgfältiger, meine ich, müssen wir daher mit dieser so kostbaren Landschaftsform See umgehen. Das Bayerische Innenministerium hat bereits vor 3 Jahren eine Untersuchung und Planung der Uferflächen für 100 südbayerische Seen in Auftrag gegeben. Wir werden noch in diesem Jahr unsere Vorstellungen über die künftige Behandlung und Gestaltung dieser 100 Seen einschließlich der Uferflächen vorlegen. Die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes im weitesten Sinne, der Fischerei, des Fremdenverkehrs sollen mit den Wünschen der Badegäste abgestimmt werden.

Der hygienischen Sicherheit im Wasser und am Ufer wird künftig zudem in verstärktem Umfang unsere Aufmerksamkeit gelten. Deshalb wollen wir auch nicht darauf verzichten, in kartographischen und textlichen Darstellungen die Gewässergüte anzugeben, so wie sie nach wissenschaftlich exakter Methode von der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt ermittelt wurde.

„Bayerns Weg in eine heile Umwelt“ führt also nicht allein über ein Ressort, einen Geschäftsbereich oder ein Problemgebiet. Er ist auch nicht Aufgabe der Staatsregierung allein. Die Umwelt ist uns Menschen aufgegeben. Sie ist unser Schicksal, unsere Chance, unsere Zukunft.“

Erschließungs-Hysterie bedroht die bayerischen Seeufer

In Anwesenheit des Staatsministers für Landesentwicklung und Umweltfragen Max Streibl übergab der Verein Erholungsgebiete in der Region Ingolstadt einen 70 000 qm großen Baggersee und 10 000 qm Liegewiesen, sowie Parkplätze im Feilenmoos bei Geisenfeld der Öffentlichkeit.

Landrat Dr. Scherg, Pfaffenhofen, bezeichnete das Projekt als bescheidenen Auftakt für ein großräumiges Erholungsgebiet im Feilenmoos. Wie der Vorsitzende des Vereins Erholungsgebiete und Präsident des Bundes Naturschutz in Bayern, Hubert Weinzierl bekanntgab, soll das Freizeitgelände im Feilenmoos später allein 300 ha Seeflächen mit 6 bis 8 km Uferzonen umfassen, die im Zuge der Kiesausbeute von drei Firmen gestaltet werden.

Heftige Kritik übte Weinzierl bei dieser Gelegenheit an der „Erschließungs-Hysterie, welche derzeit viele bayerische Seeufer von der Zerstörung bedroht: Ohne die jeweilige Belastbarkeit und die ökologische Eignung sorgsam zu prüfen, opfere man zur ‚Erholung um jeden Preis‘ stellenweise die wertvollsten Schutzbereiche dem freien Zutritt. Vielfach dient eine solche mit teurem Geld aus dem Erholungsprogramm der Staatsregierung erkaufte Erschlie-

Bung nicht dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung, sondern lediglich einer billigen politischen Show“.

Wesentlich „preiswerter“ gestaltet sich demgegenüber der Ausbau von Baggerseen, die daneben meist die allerbeste Wasserqualität aufweisen: Während man um einige 100 m Seeufer in Oberbayern streitet, liegen derzeit in Bayern über 2000 km (zweitausend Kilometer!) Baggerseeufer brach und es entstehen in jedem Jahr weitere 50 km neu.

Der Ausbau dieser Baggerseeufer, die zudem dezentralisiert im ganzen Lande liegen, könnte ohne zusätzliche Kosten für den Staat und die Gesellschaft erfolgen, wenn erst die Unternehmer ihre Verpflichtung zum Umweltschutz erkennen und der Staat auf den Vollzug seiner Auflagen besser achten würde; ordnungsgemäß gestaltete Badeseen wären dann das kostenlose Nebenprodukt der Kiesausbeute. Hubert Weinzierl forderte bei dieser Gelegenheit aber auch die „Schließung einer seit Jahren überfälligen Gesetzeslücke im Rahmen des neuen Naturschutzgesetzes“, da derzeit ein Unternehmer für alle Unfälle haftet, wenn er seinen Baggersee zum Baden der Allgemeinheit zur Verfügung stellt.

Opfer bodenlosen Leichtsinns

Vier Tote am Watzmann waren das Resultat bedenkenlosen Leichtsinns. Trotz eindringlichster Warnungen, der Herausgabe leicht übersichtlicher Anweisungen für das Verhalten in den Bergen, werden Jahr für Jahr die Bergwächter unter Einsatz ihrer Gesundheit und ihres eigenen Lebens zur Rettung von Bergwanderern gerufen. Meist ist es sträfliche Fahrlässigkeit, wie unzureichende Ausrüstung, Überschätzung der Leistungsfähigkeit o.a.m., die die Män-

ner der Bergwacht weg von der Arbeitsstätte zur Rettungsaktion antreten läßt. Auf Grund der steigenden Zahl der Bergunfälle hat das Deutsche Fernsehen am 21. Juli 71 in einer 30-Minuten-Sendung ein Interview mit dem Referenten der Bergwacht, Helmut Adelsberger, ausgestrahlt und auf Grund der Aktualität der letzten Unfälle eine Wiederholung eines Filmes gebracht, der allen „Freistil-Kraxlern“ als Warnung dienen sollte.

DIE ROTKREUZSCHWESTER UND DIE GENFER KONVENTIONEN

von Rechtsanwältin Hildegard Marsch, München

Vortrag auf dem Schwesternfest Nürnberg am 16. 5. 1971 (Auszug)

Wer kann vorausschauen, ob uns eine helle friedliche Zukunft beschert sein wird oder ob die jetzt heranwachsende Generation und wir mit ihr wieder in einen Konflikt geworfen werden, der nicht nur unsere persönliche Existenz infrage stellt, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Erde u. U. auslöschen kann. Da die Schwestern vom Roten Kreuz in zwei Weltkriegen im militärischen Sanitätsdienst und zu Hause eine aufopferungsvolle Arbeit geleistet haben und weil auch heute wieder vom Gesetzgeber vorgesehen ist, daß im Falle eines Konfliktes, im Falle eines Verteidigungsfalles medizinische und pflegerische Hilfskräfte, also Ärzte, Schwestern und Schwesternhelferinnen eingesetzt werden sollen, möchte ich heute über die Rechte und Pflichten der Krankenschwester gemäß den Genfer Konventionen sprechen.

Diese Genfer Abkommen sind Verträge zwischen souveränen Staaten, die dazu bestimmt sind, im Kriege ein Mindestmaß an Schutz für bestimmte Personengruppen zu garantieren. Es ist also ein Gesetz, das nur im Krieg Anwendung findet. Hier aber —, das muß man heute ganz offen sagen —, zeigt sich ein erstes großes Handicap dieser Genfer Konvention. Denn ein Krieg ist heute noch nach der völkerrechtlichen Definition eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen zwei und mehr Staaten. Die meisten der gegenwärtigen bewaffneten Konflikte jedoch spielen sich innerhalb eines Staatsgebietes ab und sind nur in äußerst beschränktem Umfang Anwendungsgebiet der Genfer Konventionen. Aber bleiben wir beim sog. Kriegsfall. Es sollen durch die Genfer Konvention hilflose Verwundete, Wehrlose, Kriegsgefangene und friedliche Zivilbevölkerung so weit wie irgend möglich vor Kriegseinwirkungen geschützt und mit Menschlichkeit behandelt werden. Um diesen Schutz zu verwirklichen, braucht man in großem Umfange Sanitätspersonal. Dieses Sanitätspersonal, sowohl im militärischen Bereich als auch im zivilen Dienst zu Hause, soll geschont und geschützt werden; Lazarette und Krankenhäuser sollen nicht angegriffen werden.

Wie es Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, im Not- und Verteidigungsfalle sich seinem Land zur Verfügung zu stellen — sei es freiwillig oder sei es aufgrund von Gesetzen — so ist es auch Pflicht des Sanitätspersonals, sich zur Verfügung zu halten, und zwar des Sanitätspersonals überhaupt, wo immer es sich in friedlichen Zeiten befindet. Es betrifft das Sanitätspersonal der Streitkräfte genau so wie die im zivilen Beruf tätigen Ärzte, Schwestern und Helferinnen.

Dieses Sanitätspersonal wiederum, und zwar das Sanitätspersonal der Streitkräfte, das Sanitätspersonal in den Heimatlazaretten, wie in den zivilen Krankenhäusern wird zum überwiegenden Teil aus Frauen bestehen. Im 2. Weltkrieg waren sowohl in den Heimatlazaretten, in den Kriegslazaretten und in den Feldlazaretten 782 000 freiwillige pflegerische Hilfskräfte eingesetzt, davon 23 000 im Feldheer, und es ist kein Geheimnisverrat, wenn ich sage, daß die Bundeswehr heute in einem Konfliktfall mit einem sofortigen Bedarf von 10 000 voll ausgebildeter Krankenschwestern rechnen müßte.

Das Sanitätspersonal wird — wie eingangs dargelegt — in Ausübung seines Dienstes an Verwundeten, an Kriegsgefangenen, in den zivilen Krankenhäusern zum Wohle der Zivilbevölkerung geschützt durch die Genfer Konvention. Sie enthält eine ganze Menge von Vorschriften, die hier nur im wesentlichen Inhalt angesprochen werden sollen. Hier soll zuerst vom militärischen Sanitätspersonal die Rede sein. Es sind die Männer und Frauen, die im Heeresanitätsdienst tätig sind oder die von Gesellschaften, wie dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden und dann unter militärischem Befehl stehen. Das gesamte Sanitätspersonal gilt nach der 1. und 2. Genfer Konvention als nicht im Kampfe stehend. Es soll darum auch nicht angegriffen, sondern geschont und geschützt werden. Militär-lazarette sollen, soweit wie möglich, vom Orte der Kampfhandlung oder vom Ort zu erwartender Kampfhandlungen ferngehalten werden, um sie nicht einer zusätzlichen Gefährdung auszusetzen. Wenn Sanitätspersonal in die Hand des Gegners fällt, dann kommt es rein theoretisch nicht in Kriegsgefangenschaft, sondern es wird „zurückgehalten“. Daß dieser Zustand sich in der Praxis kaum von der Gefangennahme unterscheidet, das wissen die unter Ihnen, die Entsprechendes im letzten Krieg erlebt haben. Aber dennoch gibt es hier einige Sonderregelungen für Sanitätspersonal. Sanitätspersonal —, militärisches wie ziviles — hat eine Armbinde mit dem Rotkreuz-Zeichen, mit dem Stempel der Militärbehörde und einen Lichtbildausweis, wasserdicht im Taschenformat. Es sollte im Ernstfalle dringend geraten werden, diese Armbinde und diesen Ausweis nicht loszulassen, nicht abzulegen, immer bei sich zu führen und auf keinen Fall seinen Standort ohne diese Schutzausrüstung zu verlassen. Von Militärpersonen des Gegners darf weder die Rotkreuz-Armbinde noch diese Ausweiskarte weggenommen werden. Man darf sie behalten und man hat das Recht, auf den Schutz als Sanitätspersonal in der Gefangennahme, im Zustand des Zurückgehaltenwerdens zu pochen. Es sieht in der Praxis nach den Genfer Konventionen so aus, daß militärisches Sanitätspersonal deshalb zurückgehalten wird — obwohl es ja nicht kämpft und sich nicht an Kampfhandlungen beteiligt, also nicht als Kriegführender und dann wieder nicht als Kriegsgefangener anzusehen ist — um den gefangenen Soldaten eine Mindestversorgung an ärztlicher Hilfe und pflegerischer Hilfe zukommen zu lassen. Wenn Sanitätspersonal in einem bestimmten Abschnitt, es gibt einen Verteilerschlüssel — überzählig in der Hand des Gegners ist — muß es freigelassen werden. Sanitätspersonal ist — im Gegensatz zum kriegsgefangenen Soldaten — nicht zur Arbeit verpflichtet. Aber es hat seine pflegerische Tätigkeit fortzusetzen zum Wohle der eigenen Leute und, soweit es notwendig ist, auch zum Wohl der Angehörigen der gegnerischen Streitkraft.

Das bringt eine Verpflichtung mit sich, die sich vielleicht selbstverständlich anhören mag; aber es hat sich gezeigt, daß man im Kriege nichts als selbstverständlich voraussetzen kann. Sie wissen von Ihrem pflegerischen Beruf her, daß es eine der Hauptaufgaben, ja eine ethische Grundlage Ihres Berufes ist, jedem Menschen, der Hilfe braucht, nach besten Kräften zu helfen, ohne ihn wegen seiner Rasse, Nationalität, Zugehörigkeit im Kriege irgendwie zu benach-

teiligen. Dazu würde u. U. eben auch in einer Gefangenschaft die Versorgung von gegnerischen Soldaten gehören. Und ich glaube, daß das nicht ganz so selbstverständlich ist. In der Theorie läßt sich vieles sehr leicht sagen, was dann in der Praxis doch sehr schwer durchzuführen ist. Schon der 2. Weltkrieg ist in großem Umfang ideologisch geführt worden. Und es würde ein evtl. Konflikt zu irgendeiner Zeit dies noch im weitaus größerem Maße sein. Wenn der Gegner und mit ihm die Angehörigen eines gegnerischen Volkes im ganzen verteufelt und schlecht gemacht werden, wenn man vom Untermenschen spricht, dann frißt sich das bei genügender Beeinflussung sehr stark in die Gehirne der Menschen ein und die Forderung nach humanitärer Handlung ist nicht mehr so leicht aufrecht zu erhalten.

Um auf die Möglichkeiten der Rotkreuzschwester, der Krankenschwester in einem Lager zurückzukommen: die Krankenschwestern haben mit den Ärzten das Recht, in regelmäßigen Abständen Außenlager zu besuchen, sog. Arbeitslager, um die Leute, die dort arbeiten, auch ärztlich zu versorgen; sie haben dafür Treibstoff und Fahrzeuge zu beanspruchen.

Wie Sie wissen, war noch im 2. Weltkrieg der Schutz des Rotkreuz-Zeichens nur für militärische Sanitätseinrichtungen gedacht und wurde auch nur dort verwendet. Das zivile Krankenhaus, alle Einrichtungen im zivilen Bereich, die unter den Begriff „Schutzwürdigkeit“ fallen könnten, waren noch im 2. Weltkrieg nicht durch das Rotkreuz-Zeichen geschützt. Diese Regelung wurde 1949, als man die Genfer Konventionen neu faßte, erstmals eingeführt. Es hat dabei sehr viele Verhandlungen um diese Erweiterung des Schutzkreises gegeben, und man hat sich dann darüber geeinigt, daß im Falle eines Krieges auch das zivile Krankenhaus mit dem zivilen Sanitätspersonal geschont und geschützt werden solle. Was darunter zu verstehen ist, ist sehr eng begrenzt. Eine amtliche Urkunde weist ein Krankenhaus als Krankenhaus im Sinne der Genfer Konvention aus. Diese Urkunde ist in 4 Sprachen abgefaßt und soll dazu dienen, einer evtl. Besatzungsmacht, einem eindringenden Gegner dieses Haus als Haus, das unter dem Schutz der Genfer Konvention steht, nachzuweisen. Das ist notwendig, um jeden Mißbrauch auszuschließen. Das zivile Krankenhaus muß diese Urkunde haben, um sicher zu gehen, daß es respektiert wird, daß der Gegner einen Anhaltspunkt hat, ob dieses Haus legal ein Krankenhaus ist oder eben ein ganz geschwind geschaffenes. Ein ziviles Krankenhaus darf nicht angegriffen werden. Es soll so lokalisiert sein, daß es möglichst nicht an Orten ist, in denen Kriegseinwirkungen zu erwarten sind. Nun, man muß, glaube ich, kein militärisch ausgebildeter Mensch sein, um zu erkennen, daß das auf dem Gebiet der Bundesrepublik äußerst schwierig zu verwirklichen ist. Ob ein ziviles Krankenhaus das Zeichen des Roten Kreuzes verliehen bekommt, um es auf dem Dach oder auf dem Rasenplatz oder sonst irgendwie weithin sichtbar aus der Luft erkennbar zu schützen, hängt von der Militärbehörde ab.

Wenn ein Krankenhaus im Sinne der Konvention geschützt werden soll, also aus Angriffen aus der Luft, soweit wie möglich durch Artilleriebeschuß und vor allen Dingen im besetzten Gebiet vor Beschlagnahme durch Zweckentfremdung durch den Gegner, dann muß es sich natürlich seinerseits genau so streng an die Konventionen halten, wie man das andererseits von einem Gegner sich erhofft. Ein Krankenhaus, und das betrifft dann in erster Linie das Sanitätspersonal, darf auf keinen Fall dazu verwendet werden,

irgendwelche kriegerischen Handlungen zu begehen. Z. B. dürfte man keinen Artilleriebeobachtungsposten oder keine Flak für die Luftabwehr auf das Dach eines Krankenhauses stellen. In einem Krankenhaus darf beispielsweise auf keinen Fall Quartier für gesunde Soldaten gegeben werden, so dringend das auch im Augenblick erscheinen mag. Die Telefon- oder Funkzentrale darf auf keinen Fall für militärische Informationen zur Verfügung gestellt werden. Auch das könnte im Augenblick sehr dringend erscheinen und könnte von den Angehörigen der eigenen Streitkräfte äußerst dringend erwünscht sein. Es darf nicht gestattet werden. Selbstverständlich ist keinerlei Spionagetätigkeit im Krankenhaus erlaubt. Waffen müssen weggeschafft werden, zumindest weg vom Bettenbau, auch wenn man sie nicht aus dem Krankenhaus selbst noch herauschaffen kann.

Das alles sind Schutzmaßnahmen, um das Krankenhaus zu schützen. Wie steht's nun mit dem Sanitätspersonal? Auch hier wie im militärischen Sanitätsdienst wird das Sanitätspersonal um seines Dienstes willen geschützt. Das Krankenhaus soll im Krieg in der besetzten Zeit einer der ganz wenigen Orte sein, wo die Zivilbevölkerung noch ärztliche Hilfe und pflegerische Hilfe und Versorgung erwarten kann. Diese Hilfe soll intakt bleiben und dazu ist das Personal vonnöten. Im Krankenhaus ist darum jeder, der im Krankenhaus ständig arbeitet — vom Chefarzt bis zur Küchenhilfe — Sanitätspersonal im Sinne der 4. Genfer Konvention zum Schutze der Zivilbevölkerung. D. h.: nicht nur die Ärzte und die Krankenschwestern, sondern alles übrige ständige Personal bekommt eine Rotkreuz-Armbinde mit Lichtbildausweis, und hat nun gegenüber der übrigen Zivilbevölkerung, die durch die 4. Konvention geschützt werden soll, darüber hinaus einige weitergehende Rechte.

So darf ziviles Sanitätspersonal nicht wie die übrige Zivilbevölkerung von einer Besatzungsmacht zu einem Arbeitseinsatz gezwungen werden. Ziviles Sanitätspersonal darf nicht interniert, darf nicht aus dem Krankenhaus herausgeholt und auch nicht gefangengesetzt werden. Es soll im Krankenhaus unbehelligt bleiben, soll seine Arbeit ungestört fortführen dürfen und soll, um Verwundete zu bergen, um Lebensmittel, Treibstoff, Medikamente und Geräte für den Gottesdienst besorgen zu können, freies Geleit und Unterstützung durch eine Besatzungsmacht zu erwarten haben.

Alle diese Pflichten können nur wahrgenommen und die Rechte können nur beansprucht werden, wenn man diese Bestimmungen kennt. Je mehr Menschen um die Genfer Konvention wissen, je mehr Menschen die Wirkung des Schutzzeichens des Roten Kreuzes erfahren haben, umso größer ist die Garantie, daß dieses Zeichen auch in der Zukunft Schutz und Hilfe verbürgt. Ein Mißbrauch dieses Zeichens schadet allen und er schadet sehr, sehr schnell. Was in 100 Jahren als Kredit an Glaubwürdigkeit aufgebracht wurde, das kann in sehr viel kürzerer Zeit durch Mißbrauch wieder zerstört werden.

Mit dieser Genfer Konvention aus dem Jahre 1949 haben die Staaten dieser Erde dem Sanitätspersonal auf der ganzen Welt ein sehr großes Vertrauen entgegengebracht, nämlich das Vertrauen in die ethische Größe, daß das Sanitätspersonal im militärischen Dienst es fertig bringt, im Kriege — ungeachtet aller Haßgefühle, alles Chauvinismus, den der Krieg mit sich bringt — Verwundete, Kranke, hilfsbedürftige Menschen ohne Ansehen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Partei, die sie von ihnen trennt, zu ver-

sorgen und ihnen Hilfe zukommen zu lassen. Das ist ein einzigartiges Phänomen, und ich meine, daß aus diesem Vertrauen auch die Verantwortung wachsen muß, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und seine Pflichten wahrzunehmen und die Bereitschaft zu haben, sie zu erfüllen.

Wenn von einem Teil der Welt, von einer Gruppe von Menschen ein solches Vertrauen gerechtfertigt und ein Beispiel für gegenseitige Verantwortung und Hilfsbereitschaft vorgelebt wird, dann ist vielleicht damit auch ein Schritt dazu

getan, daß die Menschheit irgendwann sich zu einer vernünftigen Zusammenarbeit zusammenfinden wird. Gewiß, eine geistige Haltung, sich so zu verhalten, wie ich es eben meinte, kann nicht aus einem sofortigen Muß, aus dem Eintritt eines plötzlichen Ereignisses, aus einem Tagesbefehl heraus wachsen, sie kann nur reifen in der geistigen Auseinandersetzung, in dem Beschäftigen mit diesem Thema, in dem Erkennen seiner Pflichten und auch mit dem Wissen um seine Rechte. Es ist ein geistiger Prozeß, der der steten Ermunterung bedarf.

SOLFERINO IST HEUTE UBERALL

Eindrucksvolle Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz in Eggenfelden – Zahlreiche Glückwünsche und Grußadressen beim Festakt im Theater a. d. Rott – Unwandelbarkeit der Rotkreuz-idee auch in neuen Formen bestätigt.

Eggenfelden hatte sich festlich herausgeputzt. Neben den Stadtfahnen wehten unzählige Rotkreuzfahnen unter einem strahlend blauen Himmel. Der Rahmen konnte nicht besser sein. Das alles mag dazu beigetragen haben, trotz aller Sorgen einen selbstbewußten Optimismus auszustrahlen. Er kam in der Hauptversammlung am Vormittag wie im großen Festakt am Nachmittag überzeugend zum Ausdruck.

Die ersten Vormittagsstunden waren den aktiven Gemeinschaften zur Beratung interner Fachfragen vorbehalten. So berieten die Kreiskolonnenführer unter Vorsitz von Chefarzt Dr. Hermann die anstehende Neuregelung im Rettungsdienst, die auch für die Kolonnen nicht ohne tiefgreifende Auswirkung bleiben wird. Das Jugendrotkreuz befaßte sich unter der Leitung von Hauptlehrer Reschl mit den Fragen zeitgemäßer Jugendarbeit in der Schule und den Gruppen, wobei die von der allgemeinen Umstrukturierung der Schule her anstehende Probleme besondere Berücksichtigung fanden. Hervorstechendes Fazit der Beratungen: die Arbeit in der modernen Schulform unter Aufgabe des Klaßleiterprinzips hin zum Fachlehrer wird die JRK-Arbeit in den Schulen erheblich belasten und zu einem gewissen Einbruch führen. Andererseits bieten sich dem Fachlehrer von der JRK-Arbeit her Themenangebote, die er zur Bereicherung des eigenen Unterrichts sinnvoll einbauen kann. In ähnlicher Weise befaßten sich die übrigen Gemeinschaften mit den dringendsten Fragen zeitgemäßer Rotkreuzarbeit.

Von ihr war auch in der Arbeitstagung der Vorstandschaften unter Vorsitz von Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig als 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz die Rede. Sei es in dem Bericht des Vorsitzenden selbst wie in den Vorträgen des Chefarztes des Bezirksverbandes, Dr. Hermann, Hemau, wie des Schatzmeisters Dir. Paul, Regensburg. Aus dem Plenum selbst kamen beachtenswerte Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit selbst wie zu einer wirksameren finanziellen Förderung der verschiedenen Tätigkeiten.

Alle Berichte wurden mit Zustimmung zur Kenntnis genommen und bezeugten das Vertrauen, daß auch unter erschwerten Bedingungen das Rote Kreuz seine Aufgaben und Pflichten im Dienste der Bevölkerung erfüllen werden.

Eindrucksvoller Festakt

Der farbenprächtige Spielmannszug des Eggendorfer Veteranenvereins blies und trommelte zum Einzug in das Theater an der Rott, wo der Festakt zur diesjährigen Hauptversammlung abrollte. Die jungen Musikanten, Buben und Mädchen jeden Alters, ertoteten herzlichen Applaus, als sie durch die Straßen zogen und vor dem Eingang des Theaters aufspielten.

Der herrliche Theatersaal bot eine festliche Kulisse. „Im Zeichen des Roten Kreuzes, unter den Fahnen Bayerns und dieser schönen alten Stadt Eggenfelden“ entbot Regierungspräsident Dr. Emmerig den zahlreich erschienenen Delegierten und Festgästen ein herzliches Willkomm. Sein besonderer Gruß galt dem Bundestagsabgeordneten des Stimmkreises, Dr. Kempfer, den Landtagsabgeordneten Peter Kaps, Simbach, und Ewald Lechner, Landau, sowie dem stellv. Regierungspräsidenten von Niederbayern, Dr. Schmid, den Mitgliedern des Bezirkstages von Niederbayern, als Vertreter des Bischofs von Regensburg, Herrn Dekan und Geistl. Rat Köstelbacher und als Vertreter der evangelischen Kirche, Herrn Pfarrer Missol. Ein besonderer Gruß und Dank galt dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landrat Ostermeier für die kostenlose Überlassung des Theaters sowie Herrn Bürgermeister Kreck für die Beflagung der Stadt und die Grußworte in der Tageszeitung. Ein weiterer Gruß galt den Vertretern der Bundeswehr, der übrigen Verbände und befreundeten Organisationen wie der Presse, auf deren aktive Unterstützung das Rote Kreuz stets angewiesen bleibe. Dr. Emmerig dankte für die wirksame Hilfe gerade auf diesem Gebiet. Aus der engeren Rotkreuzfamilie hieß Regierungspräsident Dr. Emmerig herzlich die Vizepräsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes, Frau Baronin von Tucher, vom Landesvorstand Landesarzt Dr. Herbert Kammermeier und das Ehrenmitglied Dr. Heinz Schauwecker, Berching, vom BRK-Präsidium den Pressereferenten Dr. Josef Rohrer und den Finanzreferenten Ernst Frank willkommen. Eine besondere Freude war es für den Sprecher, den Ehrenvorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Herrn Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, München, begrüßen zu können, mit ihm zahlreiche Landräte, Vorsitzende, Vorstandsmitglieder

und aktive Mitarbeiter aus den Gemeinschaften. Entschuldigenden mußten sich neben Staatssekretär Sackmann zahlreiche Abgeordnete, die der Veranstaltung einen guten Verlauf wünschten und das Rote Kreuz der steten Unterstützung versicherten. Ehrend gedachte die Versammlung der im Tode Heimgegangenen, stellvertretend für alle des ehemaligen Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, der 9 Jahre lang die Rotkreuzgeschicke geleitet hatte, Regierungspräsident a. D. Dr. Josef Ulrich, sowie des langjährigen Vorstands- und Landeskomiteemitgliedes, Bezirkstagspräsident Hauffellner, Landshut. Beide hätten mit Nachdruck und Treue der Idee und Sache des Roten Kreuzes gedient. Ein Wort des Dankes galt an dieser Stelle gleich dem Kreistag von Eggenfelden und seinem Vorsitzenden, Landrat Ostermeier, für die würdige Ausgestaltung der Hauptversammlung, dem Kammermusiktrio Eggenfelden unter Leitung von Herrn Neustifter, dem Intendanten des Theaters a. d. Rott, Adi Fischer für die künstlerische Gestaltung der Schlußszene des Festaktes, der einen bewegenden Eindruck hinterließ, den Buben und Mädchen des Spielmannszuges, nicht zuletzt den Mitarbeitern des Bezirksverbandes wie des gastgebenden Kreisverbandes für die Ausrichtung der umfangreichen Veranstaltung.

Grußworte der Gäste

Als erster Gast würdigte Bundestagsabgeordneter Dr. Kempfner den Einsatz der Rotkreuzfrauen und Rotkreuzmänner und betonte: „Keine Gemeinschaft, namentlich keine staatliche Gemeinschaft kann bestehen, wenn der Bürger nur das tut, was die Gesetze und sonstigen Vorschriften gebieten, wenn er sozusagen nur Dienst nach Vorschrift macht.“ Hier gelte das Goethewort nach wie vor: „Auf Gesetzen und auf Opfern beruht der Staat.“ Gerade im Roten Kreuz erfahre der Dienst am Nächsten seinen schönsten Ausdruck, ergänzte Kempfner und wünschte den Frauen und Männern des Roten Kreuzes jene Befriedigung und Freude, die ein selbstloses Dienen immer gebe.

Für den im Urlaub weilenden Regierungspräsidenten Johann Riederer überbrachte dessen Stellvertreter Dr. Schmid herzliche Worte der Verbundenheit und des Dankes. Er anerkannte mit besonderer Eindringlichkeit, daß das Bayerische Rote Kreuz trotz seiner über 100jährigen Geschichte kein in Traditionalismus erstarrter Verein, sondern eine lebendige Gemeinschaft von Männern und Frauen sei, aus allen Ständen und Berufen, allen Altersschichten und der verschiedenen politischen und weltanschaulichen Standpunkte, die sich die Aufgabe gestellt hätten, Brüderlichkeit und Menschlichkeit nach dem Gebot der Stunde zu fordern und zu verwirklichen. Das zwingt zu stets neuem Planen und Handeln, zu Entscheidungen und Maßnahmen, denen sich Landes-, Bezirks- und Kreisverband immer wieder neu gegenübergestellt sähen. Dr. Schmid bestätigte in diesem Zusammenhang: „Jeder, der einigermaßen sehend und aufgeschlossen das öffentliche Leben verfolgt, weiß, daß Ihre Rotkreuzschwestern in den Krankenhäusern, Ihre Rotkreuzfrauen und -Männer an den Brennpunkten der Not, in den Alten- und Kinderheimen, im Krankentransport und Unfallrettungsdienst, in einer zeitgemäßen Sozial- und Jugendarbeit, in den dringenden Anliegen des Landesnachforschungsdienstes, auf medizinischem und humanitären Gebiet das Gebot der Menschlichkeit üben und auch verwirklichen.“

Mit Stolz wertete der Vorsitzende des Kreisverbandes Eggenfelden, Landrat Ostermeier, den Entschluß, die diesjährige Hauptversammlung des BRK-Bezirksverbandes nach Eggenfelden zu legen, als eine stille Anerkennung für den besonderen Rang dieser Gemeinde und des Landkreises, des größten übrigens in ganz Niederbayern, wie der Sprecher eigens betonte. Die Wahl sei zugleich eine Anerkennung für den Rotkreuzkreisverband, der hier eine tadellose, ausreichende Unterkunft vorzuweisen habe, mit einer Vorstandschaft und einem Mitarbeiterkreis, der alle anstehenden Probleme in kameradschaftlichem Geiste gelöst habe und auch künftig lösen werde. Kreisbevölkerung und Kreistag hätten das Rote Kreuz immer wieder tatkräftig gefördert.

Herzliche Grüße der gastgebenden Stadt überbrachte Bürgermeister Kreck. Es sei müßig, die weltweiten, großartigen Leistungen des Roten Kreuzes in aller Welt besonders herauszustellen; denn sie seien allen Menschen bekannt. Besondere Erwähnung verdiene jedoch die Tatsache, daß diese Leistungen nur deshalb hätten zustande kommen können, weil sich ein Heer von freiwilligen Männern und Frauen gefunden habe, das die Voraussetzungen geschaffen habe, in Zeiten des Krieges und des Friedens Leben zu schützen und Opfer zu bringen. Dafür gebühre allen Anwesenden der Dank der Öffentlichkeit. Die Hauptversammlung möge vor allem zu einem Fanal für die Jugend werden, sich aktiv in die Arbeit des Roten Kreuzes einzugliedern und ihren Fortbestand auch in der Zukunft zu sichern.

Die Grüße der Bundeswehr überbrachte im Auftrage des Kommandeurs der 4. Division, General von Reichert, der Divisionsarzt Oberfeldarzt Dr. Brandlmeier. Allein 4 Kompagniechefs, so konnte der Sprecher vermelden, seien seit Jahrzehnten aktive Mitglieder im Roten Kreuz. Er fühle sich unter der Rotkreuzflagge, so betonte Dr. Brandlmeier, keineswegs als „Gast“. „Denn Ihre Flagge und unsere Flagge ist dieselbe“, stellte der Redner fest. Auch der Wahlspruch der Sanitätstruppen des Heeres „Inter arma caritas“ sei mit der Rotkreuzlosung identisch. Beide, Sanitätstruppen und Rotes Kreuz seien geistige Kinder Henry Dunants. Diese Gemeinsamkeiten forderten auch zu gegenseitiger Unterstützung auf, unterstrich der Redner. Sicher gebe es noch einige technische Schwierigkeiten in der Realisierung solcher Unterstützung. Aber auch die oberste Truppenführung würde es außerordentlich begrüßen, wenn die Zusammenarbeit, etwa auf dem Gebiet der Unfallrettung usw. intensiv ausgebaut werden könnte. Die Mitarbeit im Roten Kreuz sei für die Angehörigen der Sanitätstruppen zugleich ein Teil ihrer Fachausbildung, die sie freiwillig hinzugewannen. Der Sprecher der Bundeswehr animierte insbesondere die Angehörigen des Jugendrotkreuzes und der Sanitätskolonnen, sich bei der Einberufung zum Dienst in der Sanitätstruppe zu melden. Sie tauschten dafür manche Vorteile ein, weil die mitgebrachte Erste-Hilfe-Ausbildung auf den Ausbildungsgang in der Bundeswehr angerechnet werde und der Mann dann gleich in weiterführende Lehrgänge aufrücken könne, so in den Krankenpflege-, Labor- oder Schocklehrgang usw. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst und der Rückkehr in die aktive Rotkreuzgemeinschaft komme diese qualifizierte Ausbildung auch wieder dem Roten Kreuz zugute.

Im Namen der Wohlfahrtsverbände übermittelte der Sprecher der Arbeiterwohlfahrt, Herr Leissner, Grüße freundschaftlicher Verbundenheit und betonte die harmonische Zusammenarbeit zwischen den Verbänden auf Bezirks- und

Kreisverbandsebene. Dem Bürger möge eine solche Veranstaltung die Tatsache vor Augen führen, daß angesichts der immer drängender werdenden Probleme eine anonyme Hilfeleistung durch eine kleine Geldspende heute nicht mehr ausreichend sei, die Zukunftsaufgaben zu lösen, sondern daß nur eine aktive persönliche Mitarbeit der drängenden Nöte Herr werden könne. Würde die Fülle der Aufgaben, die die freien Wohlfahrtsverbände leisten, vom Staat übernommen werden müssen, wäre ein unerschwingliches Vermögen einzusetzen. An den Staat, an Kommunen und Versicherungsträger müsse daher die Bitte gerichtet werden, die Mitarbeit der freien Verbände zur Bewältigung der Gesamtprobleme im sozialen Raum noch mehr als bisher zu unterstützen.

Für das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes und im Namen des Landesvorstandes überbrachte Frau Vizepräsidentin Baronin Leonore von Tucher herzliche Worte der Ermunterung und der Anerkennung für die Leistungen des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz. Sie überbrachte nicht nur den Dank des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, sondern zugleich Dank und Anerkennung seitens des DRK-Präsidenten, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, der in der tags zuvor anberaumten DRK-Hauptversammlung namentlich den Landes- und Bezirksverbänden des Roten Kreuzes seine Hochachtung vor den örtlichen Leistungen zollte und den Dank dafür zu übermitteln hat. Wenn das Deutsche Rote Kreuz heute seiner Leistung nach an 2. Stelle aller 114 nationalen Rotkreuzgesellschaften liege, so sei dies nur möglich gewesen dank des aufopfernden Einsatzes hunderttausender freiwilliger ehrenamtlicher und bestausgebildeter Helfer, dank des Funktionierens seiner Gemeinschaften, der Kreisverbände sowie aller Einheiten, die Tag für Tag ihre Arbeit verrichteten, nicht nur zum Nutzen des eigenen Landes, sondern zum Segen der ganzen Welt. Gerade die heutige weltpolitische Lage mit ihren großen Zerwürfnissen und Spannungen zwingt das Rote Kreuz, fest zusammenzustehen und die Probleme gemeinsam zu lösen.

Erfolgreiche Bilanz der letzten beiden Jahre

Den obligatorischen Rechenschaftsbericht erstattete der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig. Im einzelnen führte der Vorsitzende aus:

Die Rotkreuz-Arbeit des Bezirksverbandes in den Jahren 1969/70

— Rückblick und Ausblick —

„Humanitati et paci, — der Menschlichkeit und dem Frieden“ ist das Leitwort, das sich das Deutsche Rote Kreuz gewählt hat und nach dem es, nicht nur nach dem 2. Weltkrieg, sondern in der gesamten über hundertjährigen Geschichte, seine Tätigkeit ausrichtete. Drei Generationen haben seitdem mitgewirkt, um das Rote Kreuz, oft mitten im Widerstreit rivalisierender Mächte, zu einem Bürgen humaner Gesinnung und damit zu einem Element des Ausgleichs werden zu lassen.

Auf der Grundlage seiner Prinzipien: Humanität, Neutralität, Universalität, Freiwilligkeit und Unabhängigkeit, hat das Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart Erfolge zu verzeichnen, auf die es mit Genugtuung zurückblickt.

Zahllose Helferinnen und Helfer leisten ja täglich selbstlos uneigennützig ihren Dienst; und sie bürgen mit ihrer ganzen Person und in ihrem Tun für die Idee und das Werk.

Aber es kann nicht damit getan sein das festzustellen. Was sich in 100 Jahren bewährte, was man bereits so lange besitzt, beginnt man als selbstverständlich anzusehen. Die Nächstenliebe und der Gedanke der Humanität, die Basis des ganzen Roten Kreuzes in der Welt, gehören jedoch zu jenem Erbe, das jede Generation, um es zu besitzen, stets neu erwerben und sorgsam hüten muß. Es ist auch notwendig, die immer junge und aktuelle Idee der Humanität, getreu dem Geist von Solferino, in der unserer Zeit gemäßen Art weiterzuentwickeln. Die Geschichte des Roten Kreuzes hat stets bewiesen, daß bei aller Unwandelbarkeit der Idee und Zielsetzung die jeweilige Zeit immer neue Formen der Verwirklichung und Umsetzung der Rotkreuzidee in die Alltagspraxis forderte. Unmittelbar nach dem Kriege hatte die Rotkreuzarbeit andere Schwerpunkte als heute. Geblieben ist jedoch stets die Forderung nach der unmittelbaren Hilfe von Mensch zu Mensch. Geblieben ist der Ruf nach der bestmöglichen Hilfe, dem lebensrettenden Einsatz, der steten Bereitschaft. Diese Forderungen bekommen eine besondere Bedeutung, wenn man sie nicht nur in Beziehung zum Rettungsdienst, zum Katastrophenschutz, zur Krankenpflege und zur Sozialarbeit in unserem engsten Wirkungsbereich setzt, sondern auch in Beziehung zu den großen Ereignissen der Weltpolitik.

Die „kämpferische Neutralität“.

Das Rote Kreuz ist keine politische Organisation. Gerade darum ist es sein Recht und seine Pflicht, sein Entsetzen über die vielen Ereignisse der Weltpolitik zu äußern, die die Leiden der Menschen aus Schuld oder Unvermögen der Regierungen unsagbar vermehren. Es wird und muß mehr denn je seine Aufgabe sein, die Öffentlichkeit aufzurütteln, wenn dem leidenden, gequälten Menschen nicht mehr in der Weise geholfen werden kann, wie es notwendig und in den verschiedenen Konventionen verankert ist. Mit allen nur erdenklichen Mitteln wird es darauf hinwirken müssen, daß die Regierungen von den Methoden der Gewalt Abstand nehmen, und daß sie sich noch strengeren internationalen Verpflichtungen unterwerfen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, forderte in seinen verschiedenen Reden der letzten Jahre, vor allem anlässlich der Jahreshauptversammlung des DRK in der Frankfurter Paulskirche im Jahre 1968 und bei der Festveranstaltung anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der II. Internationalen Rotkreuz-Konferenz im Jahre 1969 in Berlin, die „kämpferische Neutralität“, die notwendig ist, um die Not, das Unrecht und die Grausamkeit in ihrem beängstigenden Vernichtungszug einzuholen, und um so in einer modernen Welt den Rang eines modernen Roten Kreuzes behaupten zu können.

Zwei Themen standen somit bei der XXI. Internationalen Rotkreuz-Konferenz im September 1969 in Istanbul im Vordergrund: Die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts und der Beitrag, den das Rote Kreuz zur Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens leisten kann. Das Ergebnis war die Annahme einer Resolution, die es dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz gestattet, in Spannungszeiten und natürlich erst recht nach Ausbruch eines Krieges, die Rotkreuz-Gesellschaften der beiden Kon-

fliktsparteien unter Mitwirkung dafür geeigneter anderer Rotkreuz-Gesellschaften an einen Beratungstisch zu bringen, um die dringendsten Fragen zu besprechen, vor allem, auf welche Weise unter Zustimmung der Regierungen der Ausbruch der Feindseligkeiten vermieden oder die Einstellung des Feuers erreicht werden kann.

Die vom DRK-Präsidenten vertretenen Thesen und die in Istanbul gefaßte Resolution stellen nichts anderes dar, als einen Beitrag des Roten Kreuzes auf der einen Seite in einem direkten Eintreten für den Frieden, auf der anderen Seite in der Erfüllung der traditionellen Aufgaben zur Linderung der Leiden, zur Erhaltung der Gesundheit und in der Achtung der menschlichen Person, wie sie uns als echte Friedensaufgaben bekannt sind.

Die Opferbereitschaft und der Leistungswille unserer aktiven Mitglieder.

Wagen wir einen Schritt von den Friedensbemühungen auf internationaler Ebene zum verwirklichten Rotkreuzdienst in unserem Bezirksverbands-Bereich. Wir alle wissen, daß dieses Rote Kreuz nur von dem Idealismus, der Initiative, der Opferbereitschaft und dem Leistungswillen der aktiven, freiwilligen Mitglieder lebt. Die Angehörigen der Gemeinschaften aber schöpfen ihrerseits den Mut, ihre Zielstrebigkeit und Einsatzfreudigkeit aus dem Erleben der größeren Gemeinschaft: der Idee des Roten Kreuzes mit seinen verpflichtenden Prinzipien. Das gibt ihrem Dienst eine Bedeutung, die weit über den Auftrag des einzelnen hinausgreift. Wir dürfen uns deshalb glücklich schätzen, innerhalb des BRK die 5 verschiedenen Gliederungen aufweisen zu können, die sich seit Bestehen des Roten Kreuzes in Bayern herauskristallisierten, nämlich die Frauenbereitschaft, die Sanitätskolonne, die Bergwacht, die Wasserwacht und das Jugendrotkreuz. Diese Gemeinschaften, zusammen mit unseren Schwesternschaften, sind die tragende Säule unserer gesamten Arbeit, sie sind die Pflegestätte unserer Rotkreuz-Idee. Ihr Tun geschieht für den Mitmenschen in Tag- und Nachtbereitschaft. Es bedeutet aufrichtige Zuneigung, unablässiges Helfenwollen. Ihnen allen sei hier an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt.

Eine ernste Sorge bereitet uns jedoch, trotz geringer Zunahme in einzelnen Gliederungen, daß sich bei den stetig wachsenden Aufgaben immer weniger Menschen bereithalten, über ihren privaten Lebensbereich hinaus Mitverantwortung für den Nächsten zu übernehmen. Das ist sicher nicht nur eine Folge der Bequemlichkeit, der Lethargie, der Interesselosigkeit, sondern auch eine Folge der Überbeanspruchung, des Verschleißes, in die unsere hektische Zeit den Menschen hineinreißt. Hier liegt eine Schwierigkeit, mit der wir in allen Bereichen unserer Rotkreuz-Arbeit zu kämpfen haben. Hinzu kommt ein zweiter, nicht minder bedeutender Umstand: Die soziologische Umschichtung, von der unsere Arbeit betroffen und vielfach auch bestimmt ist, d. h. die mangelnde Bereitschaft besonders der geistigen Schichten unseres Volkes für die praktische Rotkreuzarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit

Gerade in den vergangenen 2 Jahren war deshalb der Bezirksverband in besonderem Maße bestrebt, breite Bevölkerungsschichten im Rahmen der Aktion „Rotes Kreuz —

Partner der Gemeinde“ anzusprechen, um auf diese Weise mehr Verständnis für die Belange dieser Organisation, die ja nicht für sich selbst tätig ist, sondern für den Mitmenschen eintritt, zu wecken. In Bürgermeisterversammlungen, öffentlichen Vorträgen, Schaulübungen, Ausstellungen sowie in der allgemeinen Werbung wurde darauf hingewiesen, daß das Rote Kreuz nicht nur Partner der Gemeinde sein will, sondern daß jeder Bürger, jede Gemeinde auch Partner des Roten Kreuzes sein sollte, denn nur in einem gemeinsamen Wirken wird es möglich sein, all' die Aufgaben zu meistern, die die heutige hochtechnisierte Welt vom Roten Kreuz abverlangt. Deshalb wurde auch die Werbung fördernder Mitglieder verstärkt durchgeführt, um die notwendigen finanziellen Mittel, die nun einmal für eine Arbeit notwendig sind, zu erhalten. Sie reichen natürlich bei weitem nicht aus, wie Sie an anderer Stelle noch werden feststellen können. Trotzdem, und das sei hier anerkennend gesagt, ist eine große Aufgeschlossenheit seitens der Bevölkerung vorzufinden. Ein eigens von der RK-Werbe- und Vertriebs-Gesellschaft hier in unserem Bereich eingesetztes Werbeteam sowie eigene Werbekolonnen bzw. Werber der Kreisverbände verzeichneten in den letzten 2 Jahren 12 033 Neuzugänge.

Das Rettungswesen — eine dringend notwendige Sofortmaßnahme

Die Erkenntnis, daß die schnellste Hilfe, vor allem die organisierte Erste Hilfe, die beste ist, nicht nur Rehabilitationskosten zu sparen, sondern Menschenleben zu retten, hat sich vor allem im weiteren Ausbau des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes niedergeschlagen. Er zählt zu den Schwerpunktaufgaben unserer Arbeit, und die Bevölkerung vertraut mit Recht darauf, daß ihr hier in der Stunde der Not die bestmögliche Hilfe zuteil wird. Doch soll hier, gerade auf diesem Gebiet, nichts beschönigt werden, denn die Umstände, die die immer grausamer werdende Maschinerie des Verkehrs mit sich bringt, erfordern einschneidende Maßnahmen damit das Rettungswesen endlich den heutigen Verhältnissen des Straßenverkehrs angepaßt wird. Es ist eines der sorgenvollsten Themen unserer Zeit. Sorgenvoll nicht etwa deshalb, weil das Rote Kreuz eine Antwort für einen modernen Ausbau nicht parat hätte, sondern weil man in anderen hierfür verantwortlichen Bereichen noch immer nicht erkannt hat, daß hier Sofortmaßnahmen zu ergreifen sind, will man einer tödlichen Entwicklung entkommen.

Vor kurzem ging die alarmierende Meldung durch die Presse, daß auf den Straßen der Bundesrepublik im vergangenen Jahr 19 123 Personen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen sind, das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 15%; in Bayern bei 3 850 Toten ist dies sogar eine Steigerung von 25%. Berücksichtigt man aufgrund der Sparmaßnahmen der Bundesregierung die Stagnation im Straßenbau und die ständig steigende Zahl von Kfz-Zulassungen, dann ist die bedrückende Sorge zu verstehen, die im 2. Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes im Oktober 1969 in Göttingen zum Ausdruck kam. Namhafte Wissenschaftler und Fachärzte der Notfall- und Verkehrsmedizin geben hier klar und eindeutig zu verstehen, daß nur schnelle und umfangreiche Verbesserungen im Rettungsdienst es ermöglichen werden, der derzeitigen Situation zu begegnen und die Herrschaft über den Straßenverkehr zurück zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß die Wirksamkeit aller Maßnahmen zur Verbesserung des Rettungsdienstes abhängig ist vom Funktionieren und Zusammenwirken aller einzelnen Glieder der „Rettungskette“ wie Bund, Staat, Gemeinden, Rettungsorganisationen und Krankenhaus wurden folgende Forderungen erhoben:

1. Die Auswirkungen der Ausbildung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sind als positiv zu bewerten. Aber alle weiteren Überlegungen müssen der Frage gelten, wie auch anderen Verkehrsteilnehmern dieses Grundwissen vermittelt werden kann und insbesondere welche Möglichkeiten bestehen, die einmal vermittelten Kenntnisse zu erhalten.

2. Ein gut funktionierendes Notrufsystem ist die erste Voraussetzung für ein wirksames Unfallrettungswesen. Die Schaffung von Notrufsäulen, die Einrichtung einer einheitlichen Notrufnummer und die Einrichtung von Notrufzentralen wird für vordringlich erachtet.

3. Die Schaffung eines Berufsbildes „Rettungssanitäter“ ist längst fällig. Die Spezialausbildung des Sanitätspersonals in den letzten 2 Jahren im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, im St. Josefs-Krankenhaus in Regensburg sowie in der Klinik Harlaching bei München ist zwar für eine einwandfreie Durchführung des Rettungsdienstes außerordentlich wichtig, doch sollte die staatliche Anerkennung hinzukommen.

4. Die 1967 geschaffene DIN-Norm für Krankenkraftwagen hat sich bewährt. Viele Fahrzeuge unseres Bereiches sind mit Vakuum-Matratzen und aufblasbaren Kammerschienen ergänzt, so daß damit den modernsten Erkenntnissen einer behutsamen Erstversorgung Rechnung getragen wird. Die Erweiterung des Fahrzeugbestandes mit Rettungswagen ist berücksichtigt. 3 Rettungswagen, teilweise mit ärztlicher Besetzung, sind bereits im ständigen Einsatz; weitere 5 Rettungswagen werden noch im Laufe dieses Jahres in den Dienst gestellt. Ziel ist, daß 40% des Fahrzeugbestandes Rettungswagen sein sollen.

5. Der Rettungsdienst muß sein, der verlängerte Arm und Vorposten des Krankenhauses. Die Möglichkeit einer Funkverbindung ist zu schaffen, da das Bemühen um die Erhaltung der vitalen Funktionen bereits am Unfallort einsetzen muß.

Dieser Rettungskongreß gab den Anstoß für weitere Verhandlungen und Besprechungen. Nicht nur, daß die Verhandlungen mit den Bundes- und Länderministerien wieder in Gang gekommen sind, auch Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie der Landesgesundheitsrat unterstützten die Bemühungen des Roten Kreuzes. Auf Bezirksebene wurden in einer Besprechung mit Abgeordneten des Bundestages und des Bayer. Landtages sowie in einer Tagung der Rotkreuz-Ärzte und der Chefärzte der Krankenhäuser diese Probleme eingehend erörtert. In absehbarer Zeit ist mit einem Bundesgesetz über die „Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen“ sowie mit einem Bayerischen Gesetz über den Rettungsdienst zu rechnen. Schon heute kann gesagt werden, daß alle vorgenannten Probleme auf dieser nun rechtlichen Grundlage weitgehendst einer Lösung zugeführt werden, und auch die finanzielle Frage, die uns ja notgedrungen am stärksten beschäftigte, eine zufriedenstellende Regelung für das BRK mit sich bringen wird.

Nicht unerwähnt soll bleiben die Aktion der Bürgerinitiative mit der Bildung eines Kuratoriums „Rettungsdienst Bayern“ und die Aktion „Notrufrkarte Bayern“, die in Zusammen-

arbeit mit dem ADAC und den Sparkassen angelaufen ist, und deren Erlös zur Finanzierung des Rettungsdienstes dienen soll.

Der Katastrophenschutz

Durch den Erlaß des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes und die damit verbundene Anerkennung des Bayerischen Roten Kreuzes als Katastrophenschutz-Organisation ergeben sich auch hier zusätzliche Auswirkungen auf unsere Arbeit. Der Landesverband hat in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern die nötigen Schritte eingeleitet, um zu einer gemeinsamen Katastrophenschutzplanung der Behörden und Organisationen zu gelangen. Für das BRK geht es in erster Linie darum, den Erhalt seiner Organisation im Rahmen dieses Gesetzes zu sichern und die eigenen Vorstellungen, soweit sie den Sanitäts-, Sozial- und Pflegedienst betreffen, mit den bundesseitig etwas anders gearbeteten Ansichten in Übereinstimmung zu bringen.

Wenn auch der Präsident des BRK, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel in der letzten Sitzung des Landeskomitees zum Ausdruck brachte, daß auf diesem Gebiet die öffentliche Hand mehr denn je tätig werden müssen, so wollen wir uns jedoch für die nächste Zukunft noch keinen allzu großen Hoffnungen hingeben, daß sich für das BRK aus der Anerkennung als Katastrophenschutz-Organisation auch besonders materielle und personelle Vorteile ergeben.

Ein besonderes Anliegen aller Kreisverbände sollte es bleiben, die heute noch teilweise unzureichende Ausrüstung zu vervollständigen, um mit einer kleineren bis mittleren Katastrophe selbst fertig werden zu können, denn Aitrag kann, wie es im Mitteilungsblatt des BRK zu lesen steht, morgen überall sein. Unser besonderes Anliegen ist vor allem die Erweiterung des Unfallhilfs- und Unfallmeldestellen-Netzes sowie der Ausbau weiterer Rotkreuz-Depots.

Die Ausbildung — ein wesentlicher Faktor der RK-Arbeit

Mit der Katastrophenhilfe und dem Rettungsdienst eng verbunden ist die Ausbildung nicht nur unserer aktiven Helferinnen und Helfer, sondern auch breiter Bevölkerungskreise, um in einem Notfall sofort die notwendige Hilfe leisten zu können. Hier wurden vom Bezirksverband und von unseren Kreisverbänden Schwerpunkte gesetzt, die nicht übersehen werden können. In der Fachausbildung waren es vor allem die Lehrgänge im Sanitätsdienst, im Fernmelde- und techn. Dienst, im ABC-Dienst, in der Fortbildung des URD- und KTP-Personals, Fachlehrgänge der Berg- und Wasserwacht.

Die Schwesternhelferinnenausbildung wurde in geschlossenen und offenen Kursen fortgesetzt. In den letzten 10 Jahren, konnten allein im Bereich Ndb./Opf. 2957 Schwesternhelferinnen ausgebildet werden. Davon haben sich 1277 zur ständigen Mitarbeit in den Frauenbereitschaften bereit erklärt, während 1585 Schwesternhelferinnen als Reservehelferinnen registriert sind.

Um den Ausbildungsstand der aktiven Kräfte überprüfen zu können, fanden jährlich Sanitätswettbewerbe der Erwachsenen-Gemeinschaften statt, die neuerdings in einen Leistungsvergleich umgewandelt wurden. Auch die Jugend

unterwarf sich derartigen Prüfungsbedingungen; hierfür diente jeweils der Jugendrotkreuz-Wettbewerb. Nicht unerwähnt dürfen bleiben die Leistungsschwimmen für Taucher des Wasserwacht-Bezirktes und die Leistungsvergleiche des Bergwacht-Abschnittes, die bereits über die Grenzen unseres Bereiches hinaus bekannt geworden sind.

In der Breitenausbildung waren es vorwiegend die Lehrgänge in Erster Hilfe, im Rettungsschwimmen, über Genfer RK-Abkommen sowie die Unterweisungen über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“.

Eine unschätzbare Hilfe bedeuten die Kurse „Pflege der Kranken im Haus“ und „Pflege von Mutter und Kind“, die nicht nur Staat und Gemeinden, Krankenhäuser und Anstalten wesentlich entlasten, sondern die für die Familien selbst eine wertvolle Hilfe bedeuten.

Vielleicht darf in diesem Zusammenhang als bescheidene Anmerkung gesagt werden, daß der Bezirksverband in der Ausbildung mit an führender Stelle auf Landesebene steht. Dies sei dankbar gegenüber den Kreisverbänden und den vielen ungenannten Ausbildern und Instruktoern erwähnt.

Das Rote Kreuz — ein Wohlfahrtsverband

Erlauben Sie mir, daß ich mich auch noch etwas eingehender dem Gebiet der Sozialarbeit zuwende, einem Bereich, der leider immer etwas im Schatten der übrigen Aktivitäten steht. Sehr oft herrscht — sogar in unseren eigenen Reihen — die irriqe Ansicht, daß aufgrund der zahlreichen Sicherungen in Staat und Gesellschaft ein soziales Wirken für Kinder, Mütter, Kranke und Alte nicht mehr erforderlich sei. Es trifft zu, daß der starke soziale Wandel der letzten Jahrzehnte auch wesentliche Änderungen in bezug auf die Gewährung von Hilfen brachte. Die Sozialarbeit ist somit praktisch auf allen Gebieten in Bewegung geraten. Aber auf welchen anderen Gebieten unserer Rotkreuz-Arbeit ist dies nicht der Fall gewesen?

Deshalb haben wir in den vergangenen Jahren Schwerpunkte in diesem Arbeitsbereich gesetzt, Schwerpunkte, die den heute anzutreffenden Situationen gerecht werden. Ich darf nur die Sorge um den alten, betagten Menschen herausgreifen, die ein Problem unserer Tage ist, und die in ihrer ganzen Bedeutung heute noch keineswegs übererkannt ist. Auch wenn die aktive Lebensphase sich um ein beträchtliches verlängert hat, so haben doch viele Menschen über 65 Jahre eines gemeinsam: das Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Gemeinschaft. Das Wissen, überzählig oder überflüssig zu sein, nachdem man ein ganzes Leben lang nur die Sorge und das Opfer für die Kinder kannte, vielleicht noch ausgenutzt oder sogar gedemütigt zu werden, all' das treibt so viele Menschen in eine seelische Einsamkeit. Hinzu kommen oft noch ungelöste Fragen der materiellen Existenz und eines ungestörten Zuhause.

In verstärktem Maße haben wir uns dieser Probleme zugewandt, Altenheime wurden erweitert oder neu gebaut, Altentagesstätten oder Altenklubs errichtet und Erholungsplätze vermittelt. Vieles ist in dieser Hinsicht geleistet worden und die Einzelleistungen finden in unseren Jahresberichten ihren Ausdruck. Als besonders erfreulich möchte ich jedoch erwähnen, daß nicht nur der Sozialdienst der Frauenbereitschaften, sondern auch das Jugendrotkreuz und in dem einen oder anderen Fall die Sanitätskolonnen sich dieser speziellen Aufgabe widmeten.

Ein weiteres Betätigungsfeld im Rahmen der Sozialarbeit ist die Betreuung der Kinder, Mütter und Kranken. Neben den Einzelbetreuungen wurden Erholungsstätten eingerichtet und Erholungsverschiekungen durchgeführt.

Wir sollten immer daran denken, daß auch heute noch für viele Menschen die Not und das Elend die täglichen Wegbegleiter sind und daß es gerade für uns als Rotes Kreuz, als Verband der freien Wohlfahrtspflege, eine Verpflichtung ist, diese Not nach besten Kräften zu lindern.

Der Suchdienst — auch heute noch ein notwendiges Betätigungsfeld

Nicht zuletzt sei aus dem großen Katalog der Aufgaben der Suchdienst herausgegriffen, der auch heute noch, 25 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges seine Daseinsberechtigung hat, und dessen Arbeit an Aktualität nichts einbüßte. Die veränderte politische Situation erforderte in der Berichtszeit einen verstärkten Einsatz bei den Familienzusammenführungen, insbesondere aus Polen.

Die Aufgabe des Suchdienstes ist es aber auch, im Blick auf Morgen für den K-Fall die in allen Kreisverbänden bestehenden Registriergruppen für die künftigen Kreisauskunftsbüros weiter zu schulen. Die Aufgabe dieser Kreisauskunftsbüros ist es, die übrigen Rotkreuzdienste im Katastrophenfall gegen den Ansturm der betroffenen Bevölkerung abzuschirmen; sie sind die Nahtstelle zwischen Suchdienst und Bevölkerung. Es ist eine Art Bereitstellung für künftige Eventualitäten. Wann, wo und wie der Suchdienst auch immer gefordert wird, er muß da sein, um ohne Zeitverlust seine speziellen Aufgaben auch künftig erfüllen zu können, sei es in einer von einer Naturkatastrophe oder von einem Konflikt betroffenen Bevölkerung.

25 Jahre Bezirksverband Ndb./Opf.

Betrachten Sie diese Darlegungen in ihrer Gesamtheit nur als einen Ausschnitt aus dem großen Aufgabenkatalog, dessen Erfüllung täglich und stündlich von allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Roten Kreuzes erwartet wird. 25 Jahre sind inzwischen seit Beendigung des 2. Weltkrieges vergangen, in denen unser Bezirksverband und alle dazu gehörenden Kreisverbände für den Mitmenschen tätig waren. Es ist ein Jubiläum, das stillschweigend vorüberging, das stillschweigend hingenommen wurde, wie unsere Arbeit auch stillschweigend und selbstverständlich hingenommen wird. Ohne überheblich sein zu wollen, sollten wir doch im Rahmen dieser Hauptversammlung ein klein wenig zurückblicken auf all' die Arbeit, die aus dem Nichts heraus begonnen wurde. Es war eine Zeit, in der weder Geld noch Einrichtungen vorhanden waren, und trotzdem aufgrund der Flüchtlingsströme und der bittersten Armut täglich tausenden von Menschen geholfen wurde. Es waren Zeiten der Improvisation, aber oft waren die Menschen schon dankbar für ein gutes, tröstendes Wort, das man ihnen geben konnte.

Als dann kamen die Jahre der Hilfen, die uns das Ausland zuteil werden ließ. Liebesgaben kamen zur Verteilung, Patenschaften wurden vermittelt, unterernährte Kinder in Erholung verschickt. Ein großer Kreis von ehrenamtlichen

Helfern scharte sich um die Fahne des Roten Kreuzes, die ersten Einrichtungen wurden wieder geschaffen, wie Geschäftsstellen, Auskunftsbüros und Suchdienststellen. Die Kriegsgefangenenbetreuung war eine weitere Schwerpunktarbeit, zahllose Päckchen wurden versandt und Grußkarten vermittelt.

Es entstanden die ersten Altersheime, das Nachbehandlungsheim für die an spinaler Kinderlähmung erkrankten Kinder und Jugendlichen in Klingelbach sowie das Verschrtenheim am Brennes.

Neben der Berg- und Wasserwacht, die 1945 sich dem Roten Kreuz anschlossen, entstand im Jahre 1948 das Jugendrotkreuz, um den Gedanken des Helfens auch bereits bei Kindern und Jugendlichen wachzurufen.

Sodann folgten Jahre des systematischen Aufbaus. Die anfänglich in den Nachkriegsjahren notwendigen Aufgaben wurden teilweise wieder abgestoßen bzw. aufgegeben, neue Aufgaben kamen hinzu. Ein finanzieller Grundstock mußte geschaffen werden, um den vermehrten Anforderungen, denen sich das Rote Kreuz gegenüber sah, gerecht werden zu können. So mancher von Ihnen weiß noch, daß wir oft ärmer waren als die Ärmsten, die bei uns vorsprachen, und trotzdem wurden immer wieder Mittel und Wege gefunden, diesen in Not befindlichen Menschen zu helfen. Es war die Bewährungsprobe dieser Organisation, die aber glänzend bestanden wurde, vielleicht oder sogar mit Bestimmtheit beseelt von dem Geiste Henry Dunants, der auch vor über 100 Jahren vor einem Nichts stand und half, der es zuwege brachte, aus diesem Nichts heraus eine große weltweite Organisation ins Leben zu rufen.

Heute können wir mit Freude und Stolz zurückblicken, denn wir haben etwas zum Wohle der Menschen geschaffen, wir verfügen über die notwendigen Einrichtungen, über einen gut ausgerüsteten Krankentransport und Unfallrettungsdienst, über die notwendigen Gerätschaften, über Heime und Anstalten und nicht zuletzt über Menschen, die sich für diese gute Sache zur Verfügung stellen.

Hier sollen nicht vergessen sein die vielen Blutspender, die ihr Blut für in Not geratene Menschen zu geben bereit sind. Ihnen gebührt besonderer Dank und höchste Anerkennung.

In meinen Ausführungen habe ich bereits erwähnt, daß es noch vieles zu ergänzen und auszubauen gilt, denn die Zeit läßt keinen Stillstand zu. Trotzdem darf ich dankbar anerkennen die vielen Leistungen unserer RK-Männer und Frauen sowie unserer Jugend. Ich darf dankbar anerkennen die Arbeiten der Vorstandschaften und die Arbeiten der Gliederungen, ob zu Lande, zu Wasser oder in den Bergen. Überall, wo sie eingesetzt wurden, gaben sie ihre ganze Kraft zum Wohle der Organisation und zum Wohle der Menschen, die einer Hilfe bedurften. Einen Dank darf ich abstaten den Herren Abgeordneten, den Bezirkstagen, den beiden Regierungen, sowie den Kommunalbehörden, die materielle oder auch ideell unserer guten Sache dienten.

Ich danke den Wohlfahrtsverbänden, der Bundeswehr, dem Malteserhilfsdienst, den Schulbehörden, den Lehrern und nicht zuletzt der Presse sowie dem Rundfunk und dem Fernsehen für die außerordentlich gute Zusammenarbeit.

Ich darf aber auch den Dank aussprechen den Firmen, Geschäftsleuten und den vielen Gönnern, die unsere Arbeit meist finanziell unterstützten.

Eine Gemeinschaft des Roten Kreuzes ist, so sehr sie sich gelegentlich in den Gang der Geschäfte und alltäglichen Obliegenheiten verstricken mag, mehr als ein humanitäres Unternehmen, das sich menschenfreundliche Ziele gesetzt hat. Das Rote Kreuz lebt aus der stillen verborgenen Kraft, die diese Welt in ihren Fugen hält.

Sowenig wir die Augen vor den harten Realitäten verschließen können, so scheint mir dennoch eines vordringlich zu sein:

Im gleichen Maße, wie wir als Weltorganisation des Roten Kreuzes die Gefahren einer atomaren Zerstörung zu bannen suchen — im gleichem Maße muß es uns gelingen, die atomaren Kräfte des Herzens aufzuspalten und freizusetzen. Nur in dieser Freisetzung wird die Idee der Nächstenliebe ihren Siegeszug in der Welt fortsetzen. Wir werden uns manchmal in echter Menschlichkeit plagen müssen, aber wir sollten verstärkt unseren Beitrag leisten, damit das höchste Ziel aller Rotkreuzarbeit verwirklicht werden kann, durch Menschlichkeit den Frieden in der Welt zu festigen.

Solferino ist heute überall

Zu einem erhebenden und in der menschlichen und bühnenbildnerischen Darstellung faszinierenden Eindruck verdichtete sich die szenische Gestaltung „Henry Dunant — Alarm des Gewissens“ unter der verantwortlichen Regie des Theaterintendanten Adi Fischer. Mit dem „Totentanz“ von Camille Saint-Saens eingeleitet, unterlegt von dramatischen Dias aus dem Geschehen der Schlacht von Solferino mit ihren 40 000 Gefallenen wurde die Szene zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für den Frieden; aus visionärem Geiste durch Henry Dunant erschaut und von ihm selber ins Werk gesetzt wird das Rote Kreuz mehr als zu einem Symbol; es wird zur verpflichtenden Idee der Menschlichkeit, des Erbarmens, der brüderlichen Hilfe, in uralten Menschheitskulturen Jahrtausende zuvor bezeugt und praktiziert, nun neu und verpflichtend für alle Welt zum unverrückbaren Gebot der Menschlichkeit erhoben. Der Name Florence Nightingale leuchtet und klingt auf, die „Dame mit der Lampe“, die der Frau, die der dienenden Schwester eine neue Würde gegeben hat. Von ihrem Wirken war auch der Gründer des Roten Kreuzes tief beeindruckt. Er sammelte, er forderte das Heer der Freiwilligen, „die bereit sind, mit warmem Herzen und starken Händen ein Symbol hochzuhalten, das auf der ganzen Erde gleichbedeutend ist mit Mitleid und Menschenwürde! Rotes Kreuz auf weißem Feld — Trost und Hilfe für Millionen!“ Die wehende Fahne des Roten Kreuzes beherrscht die Leinwand, wenn von feierlicher dramatischer Musik getragen der Sprecher schließt: „Die Persönlichkeit Henry Dunants und seine Idee standen am Anfang. Und diese Idee wird leben! Wird leben, wo das Gewissen des Einzelnen sich in voller Freiheit entscheidet und bindet. Gestern — heute und morgen, denn Solferino ist überall! Solferino ist in Vietnam, Kambodscha, Pakistan und am Suezkanal. Solferino, das heißt eingestürzte Bergwerke, Naturkatastrophen, Flugzeug- und Eisenbahnunglücke. Solferino ist das Leid der abertausend Flüchtlinge und Heimatvertriebenen. Solferino ist täglich in unzähligen Spitälern und Krankenhäusern. Solferino ist jeden Tag auf unseren Straßen. 1970 fielen allein in der Bundesrepublik Deutschland 19 123 Menschen dem Verkehr zum Opfer. Sie alle waren unsere Brüder — Siamo tutti fratelli!“

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz.

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, verlieh das Steckkreuz zum Ehrenzeichen für Verdienste des Bayerischen Roten Kreuzes an nachstehende Persönlichkeiten:

Lorenz Albrecht	K. V. Fürstenfeldbruck
Friedl Bauer	K. V. München
Johannes Christopher	B. V. Oberbayern
Hans Hergenröther	K. V. Dachau
Franz Neumair	K. V. Erding
Dr. Gottfried Neureuther	K. V. Garmisch-Partenk.
Josef Öchser	K. V. Erding
Rechtsanw. Dr. Hellmuth Reif	K. V. Weilheim
Georg Schwarz	K. V. Fürstenfeldbruck
Oberbürgerm. Theodor Betz	K. V. Neumarkt
Dr. med. Angelika Dürrschmidt	K. V. Grafenau
Alfons Karl	K. V. Griesbach
Rektor a. D. Alfons Pfoser	K. V. Regensburg
Direktor Heinrich Schlägel	K. V. Regensburg
Dr. phil. Auguste Kirchner	K. V. Hofheim
Josef Brock	K. V. Augsburg-Stadt
Oberbürgerm. Wolfgang Pepper	K. V. Augsburg-Stadt

2. Sanitätsdienst auf dem Nürburgring

Der für den bekannten Nürburgring zuständige Landesverband Rheinland-Pfalz muß erneut darüber Klage führen, daß aktive Rotkreuz-Gemeinschaften aus anderen Landesverbänden durch Absprachen mit ihren örtlichen Motorsportverbänden zu Rennveranstaltungen auf den Nürburgring kommen, um dort einmal den Sanitätsdienst zu übernehmen.

So sehr wir Verständnis dafür aufbringen, daß die Zusammenarbeit der DRK-Bereitschaften mit den Motorsportclubs weitgehend gefördert werden muß, kann die Durchführung des Sanitätsdienstes am Nürburgring durch ortsfremde Kräfte nicht gutgeheißen werden. Diese Einsätze sind für das mit den Örtlichkeiten und Möglichkeiten nicht vertraute Personal außerordentlich gefährlich. Außerdem stören sie die ohnehin außerordentlich schwierigen Kostenverhandlungen des Landesverbandes Rheinland-Pfalz mit der Nürburgring-GmbH. und den einzelnen Veranstaltern empfindlich, da die eventuell einmalig am Ring zum Einsatz kommenden Bereitschaften zu Kostenunterbietungen veranlaßt werden.

Wir bitten alle derartigen Fragen unbedingt sofort und direkt mit dem Landesverband Rheinland-Pfalz abzustimmen.

Es sei abschließend der Hinweis gegeben, daß es grundsätzlich in jedem Falle einer vorherigen Abstimmung mit dem zuständigen DRK-Verband bedarf, wenn eine DRK-Gliederung außerhalb des eigenen Bereichs eine Übung, einen Einsatz o. ä. durchführen will.

3. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 38. vom 28. 6. 1971: Sofortmaßnahmen am Unfallort; Verwendung der bezogenen Teilnahmebescheinigungen
- Nr. 39 vom 7. 7. 1971: Alternierholung 1971
- Nr. 40 vom 5. 7. 1971: Landesplan für Altenhilfe — Nachfinanzierung
- Nr. 41 vom 8. 7. 1971: Justitiartagung des DRK in Travemünde
- Nr. 42 vom 15. 7. 1971: Broschüre „Soforthilfe am Unfallort“ des Verlages Schneider, Ingolstadt
- Nr. 43 vom 20. 7. 1971: Eilmitteilungen vom 22. 7. 1971: Altkleidersammlungen

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. 9. bis 27. 10. 1971

Nr. 28 vom 6. — 10. 9. 1971:	Verwaltungspersonal
Nr. 29 vom 14. — 16. 9. 1971:	Einführungslehrgang Genfer Rotkreuzabkommen für Juristen
Nr. 30 vom 20. — 24. 9. 1971:	Pflegediensthelfer
Nr. 31 vom 27. 9. — 1. 10. 1971:	Zugführer
Nr. 32 vom 4. — 13. 10. 1971:	Ausbildung von Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
Nr. 33 vom 19. — 27. 10. 1971:	Ausbildung von Kurslehrerinnen „Pflege von Mutter und Kind“

FÜR DIE ÄRZTESCHAFT

5. Hospitalschiff „Helgoland“ Ärzteablösung am 1. 10. 1971

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das DRK zum 1. 10. 1971

1 Assistenzarzt mit mehrjähriger chirurgischer Weiterbildung

Bedingungen sind:

Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 3—4 Monate. Vergütung nach Gruppe IIa der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage.

Freie Unterkunft und Verpflegung an Bord.

Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

PERSONALFRAGEN

6. Kreisverband Kelheim sucht dringend hauptamtlichen Fahrer.

Der BRK-Kreisverband Kelheim stellt ab sofort einen hauptamtlichen Fahrer für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport ein. Voraussetzung ist entsprechende Grund- und Sanitätsausbildung.

Geboten werden Bezahlung nach BAT mit Aufrückungsmöglichkeiten und Zusatzaltersversorgung. Dienstwohnung kann gestellt werden.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild, Lebenslauf, Ausbildungsnachweis, sowie sonstige Zeugnisse an den

BRK-Kreisverband Kelheim, Stadtknechtstraße 22

möglichst bald einzureichen.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

7. Gewässerschäden-Haftpflichtversicherung

Aus den von den Kreisverbänden eingereichten Fragebogen über den Versicherungsbestand entnehmen wir, daß längst nicht für alle Häuser des BRK Öltank-Versicherungen (Gewässerschäden-Haftpflichtversicherungen) abgeschlossen worden sind.

Wie sich aus dem Versicherungsmerkblatt (Handbuch für den Kreisverband Nr. 98 S. 201) ergibt, ist die Haftpflicht für Öltanks in unsere allgemeine Haftpflichtversicherung nicht eingeschlossen. Öltanks müssen vielmehr bei Bedarf besonders versichert werden. Die gesetzlichen Bestimmungen über Haftung für Schäden, die durch das Eindringen von Öl und anderen schädlichen Substanzen in das Grundwasser entstehen, sind außerordentlich streng, und wenn Schäden dieser Art entstehen, können sie erfahrungsgemäß sehr groß sein. Schäden kommen dabei nicht nur durch das Leckwerden von Öltanks, sondern auch durch Fehler beim Füllen zustande.

Wir bitten deshalb alle Dienststellen, die für ihre Öltanks noch keine Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben, die entsprechenden Antragsformulare beim Präsidium, Rechtsreferat, anzufordern.

APOTHEKE U. SANITÄTSLAGER

8. Schutzhelme

Bei gewissen Einsätzen müssen zum Schutze des Kopfes Schutzhelme getragen werden. Neuerdings ist ein Helm aus Plastik nach DIN auf dem Markt erschienen. Seine Form ist ähnlich den Helmen, wie sie von Beschäftigten auf Baustellen getragen werden. Der Preis beträgt z. Zt. 3,55 DM ohne RK-Zeichen. RK-Zeichen —,40 DM.

Wir bitten alle RK-Dienststellen, in unserem gelben Vertriebsverzeichnis Seite 63 zu korrigieren.

FILM, FUNK, PRESSE

9. Kasette mit Begleitheften zur Filmreihe „Die Welt unserer Kinder“

Dem Landesfilmdienst Bayern ist es zwischenzeitlich gelungen, die Begleitheftreihe zu den Filmen der WELT UNSERER KINDER abzuschließen. Damit steht die gesamte Heftreihe zur Verfügung. Die dreizehn Filme dieser Serie des Studienprogrammes des Bayerischen Rundfunks zählen mit zu den „Bestsellern“. Im vergangenen Jahr wurden sie insgesamt 3 822 mal vor 128 979 Besuchern vorgeführt. Der Verleih der Filme erfolgt kostenlos, die Schutzgebühr für die Heftreihe beträgt DM 13,50.

Wir bitten unsere Kreisverbände, diese Filme in die Herbst- und Winterarbeit schon jetzt einzuplanen und baldigst zu bestellen.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

10. Der große Tag der Schwesternschaft München

Sie waren lange darauf vorbereitet, waren bei vorjährigen Schwesternfesten dabei, wußten wie das Zeremoniell abläuft — und dann war ihnen doch eine feierliche Erregung anzumerken. Schließlich war es ihr großer Tag. Der Tag, an dem sie aus der Hand ihrer Generaloberin das Große Dienstabzeichen erhielten. Es war der Beginn eines Lebensabschnittes in einem Beruf, in dem sie voll verantwortlich mit allen Sorgen und Lasten, aber auch vielen Freuden und der Genugtuung über den Einsatz in einem hundertprozentig sinnvollen Beruf als vollausgebildete Rotkreuzschwester in die große Schwestern-Gemeinschaft aufgenommen wurden. Ein Jahr Probezeit lag nach ihrem Examen bereits hinter ihnen. Der geschmackvoll geschmückte Saal der Schwesternschaft München vom Bayerischen Roten Kreuz war am 22. Mai voll besetzt mit zahlreichen Ehrengästen, Schwestern, Schülerinnen und Vertretungen anderer Mutterhäuser. Generaloberin Helmine Held gab in ihrer Begrüßung ihrer dankbaren Freude über das Erscheinen der Anwesenden Ausdruck, so des Ehrenpräsidenten des BRK, Ministerpräsident a. D. Dr. Ehard

mit Gattin, des zahlreich vertretenen Vorstandes der Schwesternschaft, der Vizepräsidentin des BRK, Baronin Leonore v. Tucher, der Vertreter der Ärzteschaft, der Verwaltung, der Kirchen und vieler Freunde des Hauses.

Nach der musikalischen Einleitung der Brüder Rainer und Walter Fuchs mit dem Konzert für Violoncello in A-Moll von Robert Schumann und der herzlichen Begrüßung durch die Generaloberin ergriff Professor Dr. Walter Simon das Wort. Sein Festvortrag führte die Anwesenden anschaulich in den Bereich der Tätigkeit aller, die für und mit dem Kranken und Leidenden, mit dem Patienten, zu tun haben, ein. Er betonte, daß die Hilfe für all die Menschen, die in ihrer leiblichen und seelischen Not zu den Schwestern kämen, nur eine wahre Hilfe sein könne, wenn diese Hilfe gewisse Forderungen erfülle. Sie müsse, um wirksam zu sein, sachgerecht und sinnvoll geleistet werden. Der Drang zu helfen allein genüge nicht, wenn nicht die Sachkenntnis vorhanden sei. Oft würden die besten und willigsten Helfer zu Dilettanten der Menschenfreundlichkeit. Eindringlich ging der Redner auf die Notwendigkeit ein, neben der rein fachlichen Sachkenntnis die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Helfer und Patienten herzustellen. Der Mensch in der Not und sein Gegenspieler, der Mensch als Helfer, seien zur Einheit aber nur dann verknüpft, wenn der Helfer die sittliche Relevanz erkenne und neben seiner Sachkenntnis, die zur Beseitigung des Notstandes notwendig sei, über jene sittliche Qualitäten verfüge, welche die reine sachliche Tätigkeit des Helfens, also die Hilfeleistung, auf

eine andere Ebene führe, auf die Ebene der freien Entscheidung, zu helfen. Nicht nur Geschicklichkeit und Intelligenz würden vom Arzt oder von der Schwester gefordert, neben der fachlichen Leistung als selbstverständliche Voraussetzung müßten darüberhinaus zur Vollendung, zur Perfektion der Tätigkeit, die sittlichen Qualitäten wie Ausdauer, Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein vorhanden sein. Das anvertraute Gut, das leibliche Befinden des Patienten, sei der Urwert des Daseins der Sichanvertrauenden. Prof. Simon sagte weiter, daß Demut und Liebe, die in die Nähe der Gnade führe, jene Voraussetzungen seien, die notwendig wären für eine primäre Berufung, die in der Begegnung mit dem hilflosen Mitmenschen wirksam werden und die nie eine Methode oder Schablone sein könne.

Mit dem Lied „Holder Friede, süße Eintracht“, gesungen vom Schwesternchor, wurde der Hauptanlaß des Schwesternfestes eingeleitet. Aus der Hand der Generaloberin erhielten 16 Rotkreuzschwestern die Brosche, das Zeichen, das sie als qualifizierte Fachkraft auszeichnet. Als Fachkraft, die den sehr hohen Anforderungen, die dieser Beruf mit sich bringt, und von denen in seinem Vortrag Professor Dr. Walter Simon so ausführlich und eindrucksvoll gesprochen hatte, entsprechen muß. Voll berechtigtem Stolz nahmen die Schwestern die Dienstbrosche entgegen. Das Schwesternfest erfährt seit eh und je seine besondere Bedeutung durch die Verleihung der Schwesternkreuze an Schwestern, die sich lange Jahre in ihrem Beruf verdient gemacht haben. In diesem Jahr wurden für 40 Jahre Dienst 3 Schwestern mit dem Schwesternkreuz durch die Generaloberin geehrt, 4 Schwestern erhielten für ihren 25jährigen aufopfernden Dienst das Schwesternkreuz und 7 für 10 Jahre Zugehörigkeit zur Schwesternschaft München. 4 Schwestern erhielten die Ehrennadel überreicht.

In ihren herzlichen einleitenden Worten gab die Generaloberin dem Dank und der Freude Ausdruck, daß die Schwestern ihre mühevollen Aufgaben mit oftmals großem körperlichen und seelischen Einsatz meisterten und gerade deshalb das Recht auf eine Feierstunde hätten, wie es das Schwesternfest sei, in dem die äußere Anerkennung ihrer aufopferischen Tätigkeit gewürdigt werde.

Mit besonderer Freude wurde die Oberin der Schwesternschaft Nürnberg, Frau Gerda Mühlens, begrüßt und ihr mit einem großen Blumenstrauß zu der höchsten Auszeichnung des Deutschen Roten Kreuzes, dem DRK-Ehrenzeichen, das sie im Mai erhalten hatte, gratuliert. Desgleichen wurde in Abwesenheit auch der Gemeindegewerkschaft von Kaufbeuren, Wilhelmine König gratuliert; sie hatte das DRK-Ehrenzeichen in Kaufbeuren erhalten. Ihre Tätigkeit als Gemeindegewerkschaft würdigte die Generaloberin mit besonders herzlichen Worten und dem Hinweis, daß sie eine Schwester sei, wie es nur noch ganz wenige gäbe, da gerade der Beruf als Gemeindegewerkschaft Menschen fordere, deren ganzer Lebensinhalt diese Tätigkeit sei.

Das DRK-Ehrenzeichen wurde ebenfalls an einen bewährten zivilen Mitarbeiter verliehen: Herrn Ludwig Pöhlmann. 1946 bis 1971, erst ehrenamtlich, dann hauptamtlich, arbeitet der von der Generaloberin mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnete Mitarbeiter für die Schwesternschaft München.

In Vertretung von Präsident Dr. h. c. Alfons Goppel überbrachte Vizepräsidentin Leonore v. Tucher die Grüße und Glückwünsche des BRK-Präsidiums. Sie zeichnete kurz den historischen Weg der Schwesternschaft auf, die aus den bayerischen Frauenvereinen entstanden seien wie auch alle anderen Aufgabengebiete der Frauenarbeit im Roten Kreuz. Sie wies auf die mutigen und revolutionären Frauen von damals hin, die unter den Umständen, in denen sie erzogen wurden, auf Ideen gekommen seien, die groß und neu für die Zeit waren und auch in dem Sinne heute noch Vorbild sein könnten. Den gleichen Mut, Zivilcourage und die Idee zu Neuem wünschte sie den Schwestern und allen Rotkreuzfrauen. Frau von Tucher gab zum Abschluß bekannt, daß Ministerialdirektor a. D. Dr. Kiefer seit Februar 1970 Ehrenmitglied der Schwesternschaft sei. Darüberhinaus jedoch sei er auf Grund seiner Verdienste um das Rote Kreuz nunmehr zum Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes ernannt worden.

Zum Abschluß spielten die Brüder Fuchs die Sonate für Klavier und Violoncello von Ludwig van Beethoven und gaben damit der Feierstunde einen festlichen Ausklang.

Für die Schwestern und Gäste war anschließend im großen Speisesaal eine mit sehr viel Liebe und Geschmack dekorierte Kaffeetafel gedeckt, an der lebhaft und fröhlich gefachsimpelt wurde und wobei durch eine geschickt arrangierte Tischordnung neue Kontakte geschlossen werden konnten.

11. Generaloberin Ilse v. Troschke und Generaloberin Helmine Held beim Schwesternfest Nürnberg

Die Anwesenheit gleich zweier Generaloberinnen gab dem Schwesternfest Nürnberg am 16. Mai ihren besonderen Glanz. Vor zahlreichen Ehrengästen und den Festschwestern konnte Frau Oberin Gerda Mühlens als Vorsitzende der Schwesternschaft Nürnberg vom Roten Kreuz aus Bonn Frau Generaloberin Ilse v. Troschke und aus München Frau Generaloberin Helmine Held willkommen heißen. Ein herzlicher Gruß galt nicht minder dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt und Sozialreferenten von Nürnberg, Stadtrat Dr. Thoma, der gleichzeitig Oberbürgermeister Dr. Urschlechter vertrat. Als „Haupt“ des größten Arbeitsfeldes der Schwesternschaften Nürnberg, der Städt. Krankenanstalten, übermittelte Frau Oberin Mühlens Herrn Dr. Thoma die herzliche Bitte, sich für die Belange der Schwesternschaften einzusetzen. „Wir fühlen uns den kranken Menschen verpflichtet“, betonte die Oberin und ergänzte, „und wir tragen bewußt die Verantwortung für eine sorgsame und umfassende Krankenpflege im Rahmen der klinischen Arbeit“. Mit Nachdruck stellte die Vorsitzende der Schwesternschaft Nürnberg fest: „Wir haben auch gar nicht die Absicht, aus dieser Verantwortung auszuschneiden“. Die bevorstehende Krankenhausreform zeichne Bestrebungen ab, die die Schwesternschaft sehr bestürzten. Auf dem Krankenhaustag in Stuttgart sei in diesem Rahmen das „Münchner Modell“ vorgelegt worden, von dem man nur hoffen könne, daß es ein einmaliges Modell bleibe. Denn hier werde in der Spitze der Verantwortlichkeit die Krankenschwester ausgeschlossen. Die Rotkreuzschwesternschaften aber wollten an dieser Verantwortlichkeit beteiligt bleiben. „Kraft unseres Einsatzes, kraft unseres Auftrages im Dienst am kranken Menschen und nicht zuletzt kraft unseres personellen Anteils an den Mitarbeitern im Krankenhaus“, stellte Frau Oberin Mühlens mit allem Nachdruck fest. Zu allen Zeiten habe das Krankenhaus seine Prägung nicht zuletzt durch den Einsatz der Krankenschwester erhalten. Oberin Mühlens stellte klar: „Wir stellen diesen Anspruch nicht aus Emotionen oder persönlichem Ehrgeiz heraus, sondern aus einer tiefen Sorge um die Pflege und Geborgenheit des Kranken im Krankenhaus. Wir Schwestern haben uns aber auch dem Roten Kreuz verpflichtet, dessen Schwerpunkte hier und heute im Unfallrettungsdienst, in der Sozialhilfe, in der Katastrophenhilfe und der Ausbildung liegen. Darüber hinaus dürfen wir nicht vergessen, daß es näher und ferner ständig politisch knistert und brennt, daß wir Pflichten über unsere Staatsgrenzen hinaus haben, wenn wir gerufen werden, sei es im Entwicklungsdienst des Roten Kreuzes, in der Flüchtlingshilfe oder auf dem Hospitalschiff ‚Helgoland‘ oder auf ähnlichen Einsätzen.“ Mit einem herzlichen Willkomm begrüßte Frau Oberin Mühlens die Vizepräsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes, Frau Leonore von Tucher, sowie Frau Generaloberin Held vom Mutterhaus München, als dem „Stammhaus“ der Nürnberger Schwesternschaft, mit ihnen zahlreiche Chefarzte und Verwaltungsleiter aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der Nürnberger Schwesternschaft. Mit dankbarer Anerkennung würdigte die Vorsitzende zugleich die Bereitschaft von Frau Rechtsanwältin Hildegard Marsch, auf diesem Schwesternfest über die Rechte und Pflichten der Rotkreuzschwester, wie sie sich aus den Genfer Rotkreuzabkommen ergeben, zu sprechen. (Wir haben dieses Referat gekürzt in unserem 1. Teil wiedergegeben). Herzlich dankte die Oberin den beiden Geistlichen für die geistige Zuriistung in den dem Schwesternfest vorausgegangenen Gottesdiensten, ebenso Frau KMD Walchshöfer für die musikalische Ausgestaltung des Festes. Hohes Lob zollte die Vorsitzende der Nürnberger Schwesternschaft vor allem den bejahrten Festschwestern, die 25 Jahre treu und zuverlässig ihre Pflicht erfüllt hätten. „Ich bin stolz und glücklich“, bekannte die Oberin, „daß Sie heute aus meiner Hand das Schwesternkreuz entgegennehmen; denn in unserer gemeinsamen Arbeit haben Sie an Ihren Plätzen mir vielfältige Hilfe und echte Unterstützung gegeben“. Im Zeitalter der unentwegten Forderungen hätten sie dem Kranken Pflege und Geborgenheit, den jungen Schwestern die nötige Erziehung mit einer Güte, die mit notwendiger Strenge gepaart ist, gegeben. Unser Lehren und Lernen dauere ein Leben lang. Auch die Jungen könnten uns lehren, so räumte die Oberin ein, „damit wir nicht im Überkommenen stecken bleiben“. Die Schwestern mit 10 Dienstjahren hätten hoffentlich noch viel Zeit „im Lehren zu fordern, im Lernen zu gewinnen und im Pflegen glücklich zu sein“. Ein herzlicher Glückwunsch der Oberin galt den neu in die Schwesternschaft eintretenden jungen Frauen.

„Seien Sie bereit“, bat Frau Oberin Mühlens, „nicht nur aus Vorbildern und Fehlern zu lernen, sondern auch daran zu denken, daß in Ihren Händen die Zukunft unser aller Arbeit ruht.“

Ihnen wolle sie das abgewandelte Sprichwort zurufen: „Was Du Dir wünscht, das man Dir tu, das füg auch Deinem Nächsten zu“. Allein die Kraft des Herzens aber könne, um mit Prof. Ilis zu sprechen, uns durch die Gefahren und Hoffnungen der Wissenschaft und der Krankenpflege heil in eine menschenwürdige Zukunft tragen.

Diese Sorge um eine menschenwürdige Zukunft, gestützt durch eine alljährlich heranwachsende Schar junger Rotkreuzschwestern aus der Schwesternschaft Nürnberg, nannte Frau Generaloberin Ilse v. Troschke, Bonn, eine der Wesensmerkmale von Frau Oberin Mühlens. So sei sie der Einladung, zum diesjährigen Schwesternfest nach Nürnberg zu kommen, gerne gefolgt. Gerne auch deshalb, weil sie nicht mit leeren Händen anzureisen gezwungen gewesen sei. Denn der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, habe schon am 1. Oktober vergangenen Jahres Frau Oberin Mühlens die höchste Rotkreuzauszeichnung, das DRK-Ehrenzeichen, verliehen. Damit sollen die 14jährigen Verdienste um die Förderung der Krankenpflege in besonderer Weise gewürdigt werden. Die Auszeichnung sei zugleich eine Ehrung für die gesamte Schwesternschaft Nürnberg mit ihren hervorragenden Leistungen in der Krankenpflege und den übrigen Wirkungsstätten. An die Oberin gewandt versicherte Generaloberin v. Troschke: „Wenn es gelingt sein Eigenleben und sein Berufsleben so miteinander zu koppeln, wie es bei Ihnen der Fall war und ist, dann ist das, so glaube ich, der größte Reichtum, der einem geschenkt werden kann“. Die richtige Synthese des vom Mutterhaus München übernommenen Wahlspruches „Tradition und Fortschritt“ erübrige ein erhebliches Vokabular dessen, was heute als „Reformvorschläge, Strukturänderungen, Flexibilität usw.“ bezeichnet werde. Das Erfordernis, sich täglich auf die Interessen des Kranken einzustellen, bedinge einen ständigen Weiterbildungsprozeß, aber auch ein geistiges Teilhaben an jeglichem Geschehen, das den Mitmenschen schlechthin berühre. Dank gelte bei dieser Gelegenheit auch allen Mitschwestern, die der geehrten Oberin geholfen hätten, das nicht leichte Amt in dieser vorzüglichen Weise zu führen.

Unter herzlichem Beifall der Ehrengäste und Festschwestern wie der ganzen Schwesternschaft nahm Frau Oberin Mühlens die hohe Auszeichnung entgegen. Sie wurde auch einem Manne zuteil, der sich viele Jahre hindurch um eine gute fachliche Ausbildung des Schwesternnachwuchses verdient gemacht hat, Herrn Dr. Achterfeld, Nürnberg. Als Leiter der Krankenpflegeschule habe Dr. Achterfeld sich nicht nur bemüht, den Schwesternschülerinnen ein gutes fachliches Wissen mit auf den Weg zu geben, sondern viele Hilfen, die zur Persönlichkeitsbildung und Persönlichkeitsfindung geführt hätten. Die Schwesternschaft habe nur mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, daß Dr. Achterfeld die Führung der Krankenpflegeschule aus der Hand gehen wolle. Umso mehr sei der Augenblick gekommen, für die jahrelangen Dienste in der Heranbildung jungen Schwesternnachwuchses zu danken. Jede Schwester, die mit einer guten Ausbildung die Schule verlasse, sei eine Bereicherung für die Schwesternschaft, aber auch für die Allgemeinheit. Der herzliche Applaus, der die Übergabe der Auszeichnung begleitete, war auch hier Ausdruck der hohen Wertschätzung, die Dr. Achterfeld sich bei der gesamten Schwesternschaft erworben hatte. Wieder wurde die anschließende gemeinsame Kaffeetafel für die vielen, aus ihren verstreuten Arbeitsfeldern herbeigeströmten Schwestern willkommener Anlaß, Erinnerungen und Erfahrungen auszutauschen, um bereichert und beglückt an die Arbeit zurückzukehren.

SANITÄTSKOLONNEN

12. 60 Jahre Sanitätskolonne Kreuzwertheim

28 Bürger von Kreuzwertheim entschlossen sich im Jahre 1911, eine Rotkreuzkolonne zu gründen. 60 Jahre sind inzwischen vergangen, vollgefüllt mit dem Auf und Ab der Ereignisse: 60 Jahre Geschichte einer Kolonne.

Am 5. Juni dieses Jahres konnte im Beisein von drei damaligen Gründungsmitgliedern das Jubiläum festlich begangen werden. Ihnen dankte Jürgen Apel vom Bezirksausschuß der Sanitäts-

kolonnen besonders. Sie waren es, die durch Jahrzehnte hindurch dem Roten Kreuz ihre Freizeit und Arbeitskraft freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten. Zu den zahlreichen Gästen gehörte auch der Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes Marktheidenfeld, Landrat Albin Niklaus, Kolonnenarzt Dr. Philipp Eichelbauer und zahlreiche Vertreter befreundeter Kolonnen. Landrat Albin Niklaus gab einen Überblick über die Arbeit der Kolonne in den vergangenen 60 Jahren. Einen blauen Briefumschlag überreichte der stellvertretende Bürgermeister Rudi Troger von der Marktgemeinde und dem Gemeinderat. Der Inhalt soll zur Anschaffung von Geräten und Ausrüstungsgegenständen dienen.

Grußworte, Darbietungen des Kreuzwertheimer Gesangvereins und die Übergabe von Geschenken und Verleihung von Ehrennadeln beendeten den offiziellen Teil. Der Abend gehörte dem Vergnügen. Kolonnenführer Richard Dinkels Hoffnung ist, daß von den vielen jungen Leuten, die abends zum geselligen Teil des Festes erschienen, wenigstens ein paar sich für die aktive Arbeit der Kolonne interessieren und zu ihr gehen. Dann hätte, so meinte er, der Abend sich gelohnt.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

13. Sitzung des LA für Frauenarbeit

Das Dürerjahr hatte wenig zu tun mit der Standortwahl der Tagung des BRK-Landesausschusses für Frauenarbeit am 5./6. Mai in Nürnberg. Dazu war die Tagesordnung zu gedrängt voll mit Programmpunkten, die einer gründlichen Aussprache bedurften.

Zu Beginn der Tagung konnte Vizepräsidentin Leonore v. Tucher neben den Landesausschußmitgliedern die Alt-Vizepräsidentin, Frau Dr. Martha Rehm und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer begrüßen. Nach einer kurzen Einleitung übergab Frau von Tucher das Wort an den Landesgeschäftsführer, der sehr eindrucksvoll die Problematik der Arbeit der Frauen im Roten Kreuz aufzeichnete. Er betonte, daß die Bedürftigkeit der Notleidenden, denen geholfen werden müsse, eine ganz andere sei, als die, die zu Beginn der aktiven Frauenarbeit im vergangenen Jahrhundert notwendig war: Den menschlich Vereinsamen und Invaliden der technischen Zeit zu helfen, seien die neuen Probleme, die es zu lösen gelte. Als Referent sprach Waldemar Wyrwich über das Thema „Wohlfahrtsarbeit im BRK — Grundlagen, Grundsätze, Situationen“. Er wies auf die Verpflichtung hin, die das BRK aufgrund seiner Satzung und der historischen Entwicklung habe, Sozialarbeit zu betreiben. Gerade Frauen, so sagte er, hätten in der Vergangenheit auf dem sozialen Sektor Bedeutendes geleistet. Zu den Problempunkten gehöre auch, daß innerhalb des BRK noch keine verbindlichen Begriffe der Sozialarbeit beständen. U. a. bedürfen die Erholungsmaßnahmen z. B. einer Überprüfung und Überarbeitung. Herr Wyrwich ging dann in Details der Erholungsmaßnahmen ein und betonte, daß das Schwergewicht in Zukunft auf die Durchführung von mehr Sonderkuren gelegt werden müsse, z. B. Kuren für Mütter mit körperbehinderten Kindern. Die Alternenholung benötige Betreuerinnen. Hierfür sei geplant, demnächst einen Betreuerinnenkurs für alte Menschen durchzuführen. Das Altenproblem, die geschlossene Altenarbeit müsse zeitgemäßer gestaltet werden. Wenn man bedenke, daß 1980 in Bayern jeder sechste bis siebente Mensch über 65 Jahre alt sei und 10% der alten Menschen dann nicht in der Lage sein werden, sich selbständig zu versorgen, könne man ermesen, wie groß das Altenheimproblem werde, zumal für altersgerechtes Wohnen heute bereits 30 000 Plätze in Bayern fehlten. Ein Drittel der bestehenden Heime seien Bauten, die bereits vor der Währungsreform erstellt worden seien. Der Referent gab zu bedenken, daß alte Menschen beim Eintritt in ein Heim einen seelischen Graben überspringen müßten; deshalb sei notwendig, Wohnungsmöglichkeiten zu schaffen, die das Leben sowohl in der Gemeinschaft, als auch als Individuum ermöglichen. Auch die Führungskräfte der Heime müßten umdenken. Dem alten Menschen solle so viel Betreuung wie notwendig und so viel Freiheit wie möglich zustehen. Eine weitere Frage sei

nach Ansicht des Referenten, wie das BRK sich Notwendigkeiten gegenüber verhalten solle, die von der Öffentlichkeit gefordert werden; z. B. Kindergärten, die Hilfeleistung bei Rauschgift- und Drogengefährdeten usw. Abschließend gab er einen Aufruf über den Katalog der notwendigen Maßnahmen auf dem Sozialarbeitssektor, die nach Meinung des Referenten nur mit einer größeren Aufgabenübertragung und Selbständigkeit der Sozialdienstleiterinnen (bzw. wenn geeignet und vorhanden auch eines fachlich ausgebildeten Sozialarbeiters) durchführbar seien. In Zukunft solle wenigstens auf Bezirksebene die Sozialarbeit von hauptamtlichen Fachkräften wahrgenommen werden.

Die lebhaftige Diskussion, die noch lange nach dem Referat in kleineren Gruppen anhielt, zeigte, wie vielschichtig sowohl von der Kompetenz als auch von der Praxis mit den vorhandenen Erfahrungswerten her viele der angeschnittenen Fragen sind und daß sie dringend einer Lösung bedürfen. Als Gast aus Österreich gab Frau Gabriele v. Karg, Wien, die Leiterin der Sozialarbeit, in ihrem Referat einen Einblick über die Tätigkeit des Österreichischen Roten Kreuzes. Sie berichtete über die Aktionen des ÖRK. Besonders hob sie die großen Erfolge bei der Aktion für asthmakranke Kinder und Säuglinge hervor. Aber auch der Bericht über die Aktion Beschäftigungshilfe für alte Menschen, chronisch Kranke und Behinderte erbrachte Anregungen.

Sehr interessant waren die Ausführungen, die Frau Dr. Maria v. Wambolt über die Arbeitstagung für Frauen und Männer machte, die im April in Berlin stattgefunden hatte. Zu dem Thema „Die Bedeutung der Gemeinschaften“ berichtete sie über die Neuorientierung in der Frage Gemeinsamkeit, Autorität als Vollmacht, aber nicht als Machtanmaßung u. ä. m.

Frau Käte Koschuda sprach als Referentin der Frauenarbeit im Präsidium über die Ausrichtung der Frauenarbeit im Jahr 1971. Sie gab einen Überblick über die Erweiterung und Verstärkung des K-Schutzes. Neben den organisatorischen Fakten interessierte die Ausschußmitglieder besonders, daß jetzt auch Frauen in der Landeskatastrophenschutzschule an Lehrgängen teilnehmen können.

Das Schwesternhelferinnenprogramm in Bayern mit der beachtlichen Bilanz von z. Zt. 15 900 ausgebildeten Schwesternhelferinnen wurde durch die Neuregelung der Karteiführung zum Diskussionsthema. Von den 15 900 Schwesternhelferinnen arbeiten 6 000 in den Frauenbereitschaften mit, der Rest wird als Reserve-schwesterhelferinnen geführt. Insgesamt konnten von 1961 bis 1971 17 000 Schwesternhelferinnen in Bayern ausgebildet werden. 9 Beauftragte, 5 Ganztags-, 3 Halbtagskräfte und 13 weitere Mitarbeiterinnen bewältigen in Zusammenarbeit mit den Sanitätsdienstleiterinnen und Pflegegruppenführerinnen das große Programm. Im ersten Vierteljahr 1971 wurden 456 neue Schwesternhelferinnen ausgebildet, 662 besuchten Fortbildungslehrgänge.

Der Besuch der Multi-Vision „Noricama“ und eine Betriebsbesichtigung des Versandhauses „Quelle“ lockerten die gut organisierte Fachtagung ebenso auf wie die nächtliche Stadtrundfahrt und ein gemütlicher Abend, zu dem der Bezirksverband eingeladen hatte.

WASSERWACHT

14. Wasserwachtmedaillen in Gold verliehen

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesausschusses der Wasserwacht verlieh Staatssekretär Franz Sackmann im Namen des BRK-Präsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel am 14. Juli im Wirtschaftsministerium die Wasserwachtmedaille in Gold für besondere Verdienste an Landesgeschäftsführer Josef Spitzer, an den Leiter der Abteilung für Gemeinschaften und Einsatzaufgaben, Karl Berger, und den Leiter des Hauptlagers Ebenhausen, August Rupprecht.

JUGENDROTKREUZ

15. JRK-Landeswettbewerb in Kelheim

Vom 9. — 11. Juli 1971 fand in Kelheim/Donau der diesjährige JRK-Wettbewerb auf Landesebene statt. In der schön gelegenen modernen Schule-Nord konnten alle Disziplinen leicht abgewickelt werden. Alle Bezirke haben ihre Siegergruppe entsandt, und zwar Oberbayern JRK-Gruppe Waldkraiburg II, KV Mühldorf, Niederb./Opf. JRK-Gruppe Passau, Obfr./Mfr. JRK-Gruppe Erlangen, Unterfr. JRK-Gruppe Würzburg, Schwaben JRK-Mädchengruppe Kaufbeuren. Die Leitung des Wettbewerbes, nämlich der Erste-Hilfe-Gruppenaufgabe und der Einzelaufgaben, hatte Herr Dr. med. Ehler, Freising, wieder übernommen. Es assistierten ihm als Schiedsrichter: Herr Meyner, Dachau und Herr KGF. Münch, Neumarkt. Die anderen zwei Disziplinen brachten 20 schriftlich zu beantwortende Fragen über das Rote Kreuz, das JRK, zur staatsbürgerlichen Bildung und zur Gesundheitserziehung. Es kamen weiterhin Fragen aus dem Gebiet „Fahrt und Lager“ hinzu. Die Gruppen qualifizierten sich im Endergebnis folgendermaßen:

Von 100 zu erreichenden Punkten errang Würzburg 89,26 Punkte, Kaufbeuren 77,59 Punkte, Erlangen 77,14 Punkte, Passau 65,39 Punkte, Waldkraiburg 64,02 Punkte.

Der KV Kelheim hatte zu einer Dampferfahrt durch den Donaudurchbruch und Besichtigung der Asamkirche in Weltenburg eingeladen. Den Abend gestaltete die Jugend zum Teil selbst und vor allem der Kelheimer Chor und Gruppen aus Kelheim mit folkloristischen Darbietungen. Den Wettbewerb verfolgte aufmerksam Herr Dr. med. Herrman, Chefarzt des BV Niederb./Opf., der als Vertreter des Vorsitzenden des Bezirksverbandes kam, und der sich sehr lobend über die Leistungen unserer Junioren aussprach. Hier sei in erster Linie dem KV Kelheim, der Leiterin der Jugendarbeit, Frau Sedlmaier, Herrn Dr. Ehler und seinen Schiedsrichtern, allen, die die Gruppen vorbereitet haben, und nicht zuletzt den Wettkampfteilnehmern selbst sehr herzlich gedankt. Bei den Vorbereitungen half auch dankenswerter Weise Herr Rogowsky vom BV Niedb./Opf. mit. Die Siegergruppe fährt Mitte Oktober nach Wiesbaden, um Bayern dort auf Bundesebene zu vertreten. Der JRK-Wettbewerb hat seine große Bedeutung dadurch, daß die Jugendlichen während des Winterhalbjahres angeeifert werden, sich für die vier Disziplinen vorzubereiten. Auf diese Weise werden große Sachgebiete durchgearbeitet. Wissen und Können auf vielen RK-Gebieten werden so lebendig gemacht.

TOTENEHRENTAFEL

Regierungspräsident a. D. Dr. Mang †

Am 11. Juli 1971 verstarb plötzlich und unerwartet Herr Regierungspräsident a. D. Dr. Johann Mang. Herr Dr. Mang hat von 1958—1964 dem Landesvorstand des Bayerischen Roten Kreuzes angehört und hatte von 1959—1969 den Vorsitz im Rechtsausschuß und daneben auch in dem für die Neufassung der Satzung gebildeten besonderen Satzungsausschuß inne. Seit 1961 gehörte er dem Disziplinarausschuß und später als stellv. Vorsitzender dem Landesschiedsgericht des Bayerischen Roten Kreuzes an. Nach dem Tode von Landesgerichtspräsident Dr. Reiß war er der amtierende Vorsitzende des Landesschiedsgerichts. Herr Dr. Mang hat sich den von ihm übernommenen Aufgaben immer mit ganz besonderem Eifer und Interesse gewidmet und es ist seiner Geduld und seiner großen Geschicklichkeit zu danken, daß das schwierige Werk der Satzungsreform zum guten Ende gekommen ist.

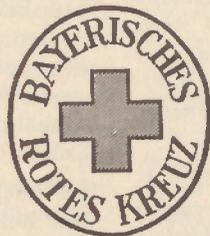
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 10

15. Oktober 1971



B 21 345 E

Auf einen Blick:

Inhalt des Blattes 10

Jetzt 115 nationale Rotkreuz-Gesellschaften – Anerkennung der Gesellschaft von Lesotho.

Krankenwagen für ostpakistanische Flüchtlinge in Indien.

Deutsche Rotkreuz-Delegation in Moskau.

Bezirksverband Schwaben: In der Mitgliederzahl und im Spendenaufkommen an der Spitze – Hauptversammlung im Kursaal Oberstaufen.

Praktische Erfahrung bestätigte Wissen um die Schwere, aber auch die Schönheit einer solchen Arbeit – BRK-Heim Schwaig für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher seiner Bestimmung übergeben.

Die Sanitätskolonnen – Tradition, Vereinsmeierei, Notwendigkeit . . . ? von H. Longin, Kempten.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines

1. Rundschreiben des Landesverbandes – Eilmittelungen – Anschriftenänderung.

Ausbildungswesen

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 11. – 26. 11. 1971.

Personalfragen

3. Kreisverband Würzburg sucht Leiter für den KTP und URD. 4. Kreisverband Freising sucht Sanitäter für den URD. 5. Ungültigkeitserklärung von Dienstausweisen.

Krankentransport

6. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 7. Beitritt der Innungskrankenkasse Schwandorf. 8. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht.

Sozialarbeit

9. Winterurlaub im Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“. 10. MGW-Winterkuren.

RK-Werbe- und Vertriebs-GmbH

11. Gewinn-Nummern der DRK-Gratis-Auslosung des Taschenjournals 71.

Vermischtes

12. Glückshafenstand zu verkaufen.

Totenhrentafel: Philipp Wachtel, Kreisgeschäftsführer, Gerolzhofen.

JETZT 115 NATIONALE ROTKREUZ-GESELLSCHAFTEN

Anerkennung der Rotkreuzgesellschaft von Lesotho

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sprach die offizielle Anerkennung der Rotkreuzgesellschaft von Lesotho aus. Diese Anerkennung trat am 7. September 1971 in Kraft.

Die neue Gesellschaft hatte am 11. März 1971 offiziell um ihre Anerkennung durch das IKRK nachgesucht; ihrem Antrag lagen die notwendigen Unterlagen bei, namentlich die Statuten der Gesellschaft, eine Erklärung, wonach sie die Statuten des Internationalen Roten Kreuzes anerkennt und ein Bericht über ihre Tätigkeit.

Durch diese Anerkennung ist die Zahl der Mitgliedsgesellschaften des Internationalen Roten Kreuzes auf 115 gestiegen. In den Staaten, die erst kürzlich ihre Unabhängigkeit erlangten, sind weitere Gesellschaften im Entstehen begriffen.

KRANKENWAGEN

FÜR OSTPAKISTANISCHE FLÜCHTLINGE IN INDIEN

Seine bisher größte und wertvollste Hilfsgütersendung für die ostpakistani-schen Flüchtlinge in Indien bereitete in den Septembertagen das Deutsche Rote Kreuz vor.

An Bord eines von der Bundesregierung geharterten Schiffes wurden von Bremen aus vier Lastwagen, drei Krankentransportwagen, ein Rettungswagen, tausend Zelte und 3,5 Tonnen Multivitamine auf den Weg nach Kalkutta gebracht.

Die Hilfsgüter werden dem Indischen Roten Kreuz übergeben; zu diesem Zweck werden die Fahrzeuge mit der Aufschrift „Indian Red Cross Society“ versehen. Die Krankenwagen dienen der schnelleren ambulanten Versorgung von erkrankten Flüchtlingen in den Lagern entlang der indisch-ostpakistanischen Grenze. Zur reibungsloseren Verteilung von Hilfsgütern — vor allem Nahrungsmitteln und Medikamenten — sind die Lastwagen bestimmt. Die Sendung hat einen Gesamtwert von knapp 500 000 DM.

In der heutigen Ausgabe des Mitteilungsblattes finden Sie im Bekanntmachungsteil auf Seite 12 die Gewinn-Nummern der DRK-Taschenbuch-Auslosung mit wertvollen Preisen. Sichern Sie sich rechtzeitig die neue Ausgabe durch eine alsbaldige Bestellung bei der RK-Werbe- und Vertriebs-GmbH, München 22, Wagnmüllerstr. 16.

DEUTSCHE ROTKREUZ-DELEGATION IN MOSKAU

Das Sowjetische Rote Kreuz hatte eine Delegation des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik Deutschland zu einem offiziellen Besuch eingeladen. Der Besuch fand in den Tagen vom 13. bis 19. September 1971 statt. Die Delegation wurde von Herrn Präsident Bargatzky geleitet. Zu ihr gehörten der Bundesschatzmeister Wolfgang Büsselberg und der Leiter des DRK-Suchdienstes, Dr. Kurt Wagner.

Die Gäste besuchten die verschiedensten Rotkreuz-Einrichtungen in Moskau und in Leningrad. Mit einer Delegation des Sowjetischen Roten Kreuzes, zu der alle maßgeblichen Präsidiumsmitglieder des Präsidiums des Exekutivkomitees und Abteilungsleiter gehörten, wurden zwei größere Besprechungen geführt, über die auf sowjetischen Wunsch ein gemeinsames Kommuniqué erstellt wurde. Es hat folgenden Wortlaut:

Gemeinsames Kommuniqué

Auf Einladung des Exekutivkomitees der Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der UdSSR hielt sich vom 13. bis 18. September 1971 eine Delegation des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik Deutschland unter Leitung seines Präsidenten, Walter Bargatzky, zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion auf.

Zur Delegation gehörten das DRK-Präsidiumsmitglied, Bundesschatzmeister Wolfgang Büsselberg, und der Stellvertretende Generalsekretär und Leiter des Suchdienstes, Dr. Kurt Wagner. Während des Empfanges der Delegation im Präsidium des Exekutivkomitees des Sowjetischen Roten Kreuzes fand ein Meinungsaustausch über Fragen von gemeinsamem Interesse sowie über die Zusammenarbeit zwischen den beiden nationalen Gesellschaften und die zukünftige Tätigkeit des Internationalen Roten Kreuzes gemäß seiner humanitären Zielsetzung, insbesondere über die Fortentwicklung des humanitären Völkerrechts, statt. Die erforderliche Aufmerksamkeit fanden hierbei die stärkere Heranziehung der Jugend zu den verschiedenen Arbeitsgebieten des Roten Kreuzes und ihre Erziehung im Geiste der Humanität und des Friedens.

Beide Seiten betonten insbesondere die Wichtigkeit der neuen Etappe in den Beziehungen zwischen dem Sowjetischen Roten Kreuz und dem Deutschen Roten Kreuz, die mit der sich neuerdings abzeichnenden Verbesserung der

Der Präsident des
Deutschen Roten Kreuzes
in der Bundesrepublik Deutschland
Walter Bargatzky

Moskau, den 18. September 1971

Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland in vollem Einklang steht.

Beide Seiten brachten ihre Bereitschaft zum Ausdruck, nach Kräften die Weiterentwicklung und Vertiefung ihrer Kontakte und sachlichen Zusammenarbeit zum Wohl der Völker beider Länder und im Interesse der Festigung der europäischen Sicherheit und des allgemeinen Friedens zu fördern.

Die Delegation des Deutschen Roten Kreuzes brachte ihre volle Befriedigung zum Ausdruck über die erfolgreiche Arbeit des Sowjetischen Roten Kreuzes bei der Nachforschung nach Verschollenen des Zweiten Weltkrieges, die auf der von den beiden Seiten am 21. Mai 1957 in München geschlossenen Vereinbarung beruht, sowie bei der Familienzusammenführung. Beide Seiten erklärten ihre Bereitschaft, weitere gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, die der endgültigen Lösung dieser Frage förderlich sind.

Während des Aufenthalts in der Sowjetunion besuchte die Delegation des Deutschen Roten Kreuzes Moskau und Leningrad, wo sie sich über die verschiedenen Arbeitsbereiche des Sowjetischen Roten Kreuzes informierte, und hatte Gelegenheit, das Leben des sowjetischen Volkes und seine Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft, des Bauwesens und der Kultur zu sehen.

Die Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland unterrichteten ihrerseits ihre sowjetischen Kollegen über interessante Erfahrungen aus ihrer Arbeit und über die erzielten Resultate.

Die Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik Deutschland und des Sowjetischen Roten Kreuzes sind sich einig in dem Bestreben, die humanitäre Tätigkeit mit dem Ziel der Erhaltung und Sicherung des Friedens, das gegenseitige Verständnis und die Freundschaft zwischen den Völkern, insbesondere unter der Jugend, und die Fürsorge für die Gesundheit der Menschen zu entwickeln sowie das Los der Menschen bei Natur- und anderen Katastrophen zu erleichtern.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes sprach den aufrichtigen Dank seiner Delegation für die Gastfreundschaft und die wertvollen Reiseeindrücke aus. Er lud das Sowjetische Rote Kreuz ein, in allernächster Zeit die Bundesrepublik Deutschland zu besuchen.

Der Vorsitzende des
Sowjetischen Roten Kreuzes
Prof. Dr. Nadeshda Trojan

AMERIKANISCHES HAUPTQUARTIER DANKT FÜR VORBILDICHE HILFELEISTUNG

„Beim Absturz eines Hubschraubers der US Armee am 18. August 1971 in der Nähe von Pegnitz, bei welchem 37 amerikanische Soldaten ums Leben gekommen sind, haben Angehörige des Bayerischen Roten Kreuzes von Pegnitz unverzügliche und wertvolle Hilfe geleistet, die unsere aufrichtige Anerkennung verdient.

Bitte übermitteln Sie den Angehörigen des Bayerischen Roten Kreuzes von Pegnitz unseren aufrichtigsten Dank für die in so selbstloser Weise geleistete Hilfe.

Mit vorzüglicher Hochachtung
FREDERICK E. TIBBETTS III
Oberst, US Armee, Kommandant“

BEZIRKSVERBAND SCHWABEN: IN DER MITGLIEDERZAHL UND IM SPENDEN-AUFKOMMEN AN DER SPITZE DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES

Hauptversammlung im Kursaal Oberstaufen

Der Bezirksverband hatte sich für seine Hauptversammlung am 16. 7. 1971 eine landschaftlich reizvolle Kulisse ausgesucht. Der Kursaal in der Fremdenverkehrsgemeinde Oberstaufen war für diesen Tag für die zahlreich angereisten Delegierten der schwäbischen Rotkreuzkreisverbände reserviert und bot einen bodenständig-gewachsenen, soliden Rahmen und Raum für eine sachliche Erörterung anstehender Probleme, für eine nüchterne, aber nicht minder beeindruckende Offenlegung der Erfolgswahlen der zurückliegenden beiden Jahre seit der letzten Hauptversammlung. In seiner Begrüßung bedauerte der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, Augsburg, daß der Bundestagsabgeordnete Dr. Pohle entgegen seiner ursprünglichen Absicht an der Teilnahme verhindert war. Anwesend war zur großen Freude der Versammelten Landtagsabgeordneter Bürgermeister Scholl, Hinderlang. Entschuldigen wegen anderer öffentlicher Verpflichtungen mußte sich auch der Landrat, Theo Rössert, hier vertreten durch Kreisdirektor Dr. Schauer. Auch Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes mußte wegen dienstlicher Verhinderung seine Verbundenheitsgrüße und Dankeswünsche schriftlich übermitteln. Ihn vertrat der Vizepräsident des BRK, Ministerialrat Senator Dr. Bernhard Kläß, der zu seiner Berufung in das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales herzliche Glückwünsche entgegennehmen durfte. Goppel selbst hatte dem Bezirksverband Schwaben bestätigt, daß er aus vielen Einzelgesprächen die Gewißheit gewonnen habe, daß auf den Bezirksverband Schwaben immer Verlaß sei. Die Regierung von Schwaben brachte ihre Verbundenheit mit dem Roten Kreuz in der Teilnahme von Regierungsdirektor Beßler zum Ausdruck. Herzlich begrüßte Fischer den langjährigen verdienten Vorsitzenden des gastgebenden Kreisverbandes, Landrat a. D. J. M. Ditterich, dem er zugleich für die sorgfältige Gestaltung und Ausrichtung der Hauptversammlung dankte. Vom Präsidium in München galten die besten Willkommgrüße des Vorsitzenden vor allem Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer. Dank galt der Gemeinde Oberstaufen, vertreten durch ihren stellv. Bürgermeister, für die gastliche Aufnahme und kostenlose Überlassung des Kursales.

Grüßworte der Gäste

Als erster Gast übermittelte Regierungsdirektor Beßler die Grüße der Regierung von Schwaben. Er bescheinigte der Öffentlichkeit, daß sie eigentlich immer erst aus Katastrophenmeldungen kleinerer oder größerer Art, die Schlagzeilen machten, die Dringlichkeit einer gezielten und raschen Hilfe zur Kenntnis nehme. Jeder Mörder und Verbrecher bekomme in der heutigen Presse, im Fernsehen und Funk und darüber hinaus seine Schlagzeile und sein Bild, dem braven Manne, der jahraus, jahrein seine uneigennützig, selbstlose Pflicht am Nächsten erfülle, bleibe sie hingegen verwehrt. Seine Tätigkeit werde als selbstverständlich angesehen und daher kaum gewürdigt. „Wir sollten mehr als bisher dieses täglichen, stündlichen und unermüdlichen Einsatzes aller Helfer gedenken“, betonte Reg. Dir. Beßler, „und uns überlegen, wohin wir kämen, wenn sie nicht da wären“. Er möchte aus diesem Grunde eine Lanze für diese Helfer brechen und die Losung ausgeben: „Die tägliche Schlagzeile für den braven Mann!“ Hier habe

die Presse noch ein weites Feld, ergänzte der Regierungsvertreter und ermunterte die aktiven Helferinnen und Helfer, auch in Zukunft täglich und stündlich da zu sein, um dem Mitmenschen zu helfen.

Für den verhinderten Landrat entbot Kreisdirektor Dr. Schauer herzliche Grußworte und versicherte, daß der Landkreis und die Landkreisverwaltung den Anliegen des Roten Kreuzes ausgesprochen aufgeschlossen gegenüberstünden. Auf die Gebietsreform anspielend meinte der Redner, daß sie auf das Rote Kreuz keine negative Folgen haben dürfe, die Einsatzbereitschaft der örtlichen Gliederungen erhalten bleiben müsse.

Auch Landrat a. D. Ditterich versicherte im Namen des gastgebenden Kreisverbandes, daß dieser auch künftig dazu beitragen werde, die Probleme und gemeinsamen Aufgaben des Roten Kreuzes in einer harmonischen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zu lösen und hieß die Delegierten herzlich willkommen.

Es wäre ein Unding, eine in Jahrzehnten bewährte Organisation zu zerschlagen — Aus dem Rechenschaftsbericht des Bezirksvorsitzenden.

Seinem großangelegten, obligatorischen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der zurückliegenden beiden Jahre stellte der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, die Bemerkung voran, daß es im Zuge der Umstrukturierung des gesamten Rettungsdienstes, wie sie von behördlicher Seite angestrebt werde, ein Unding wäre, eine Organisation, die in Jahrzehnten, ja ein ganzes Jahrhundert bewiesen habe, daß sie für diese Aufgaben prädestiniert und geschult sei, brachliegen zu lassen. Er habe darüber auch mit Herrn Ministerpräsident Goppel ausführlich sprechen können. Die Frage sei nicht an das Rote Kreuz, sondern an die ganze Gesellschaft zu richten, wieviel sie für ein einziges Menschenleben einzusetzen bereit sei. Das Rote Kreuz bekunde auch weiterhin seine Bereitschaft, alles in seiner Macht Stehende für das Wohl des Mitmenschen, für die Rettung von Menschenleben zu tun und seine Aufgaben als nationale Hilfsgesellschaft wie als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege zu erfüllen. Von dieser Bereitschaft gäbe nicht zuletzt der anstehende Rechenschaftsbericht Zeugnis.

Es sei erfreulich festzustellen, daß sich nach wie vor im Roten Kreuz viele Frauen, Männer und Jugendliche zusammenfinden, die sich durch die Hilfsbedürftigkeit ihrer Mitmenschen angesprochen fühlen und dem Ruf des Helfens durch aktiven Dienst in den Rotkreuz-Gemeinschaften, sei es in der Frauenbereitschaft, Sanitätskolonne, Berg- und Wasserwacht oder im Jugendrotkreuz Folge leisten. Das sei gerade in unserer heutigen Zeit, in der der Großteil der Menschen vom Materiellen beherrscht werde und nur noch das eigene Ich sehe, lobenswert hervorzuheben.

Die rasch fortschreitende Entwicklung auf allen Gebieten des täglichen Lebens mache es dem Roten Kreuz nicht leicht, den ständig steigenden Aufgaben gerecht zu werden.

Ausbildung und Ausrüstung weiter zu verbessern, die Zahl der aktiven wie der passiven Mitglieder (obwohl, gemessen am Landesdurchschnitt, Schwaben mit erfreulichen Zahlen aufwarten kann, so sind z. Zt. in Schwaben 71 661, das

sind 4,8% der Gesamtbevölkerung, Mitglieder des Roten Kreuzes), noch weiter anzuheben, bleibe das Ziel des Bezirksverbandes.

Eine Aufwärtsentwicklung zeige sich auch in baulicher Hinsicht: so sei im Kreisverband Augsburg-Land ein neues Rotkreuzhaus entstanden. Die Kreisverbände Memmingen und Nördlingen hätten ebenfalls neue zweckmäßige Dienststellen beziehen können.

In Marktoberdorf und Mindelheim seien weitere Häuser im Entstehen und könnten voraussichtlich Ende des Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden. In diesem Zusammenhang dürfe mit berechtigtem Stolz festgestellt werden, daß fast alle Kreisverbände in Schwaben durch große Sparsamkeit und enormen Fleiß mit Hilfe der Bevölkerung und der Behörden heute über eigene Rotkreuz-Häuser verfügten, was der Gemeinschaft und Kameradschaft der Rotkreuz-Familie in hohem Maße förderlich sei.

Den alten und gebrechlichen Menschen einen schönen Lebensabend und Betreuung zu schaffen, sei eine Aufgabe, der sich das Rote Kreuz schon seit vielen Jahren angenommen habe. Zu den 5 bereits vorhandenen Heimen seien im Berichtszeitraum 2 weitere Anstalten ihrer Bestimmung übergeben worden. Einmal das wunderbar gelegene Heim in Oberstdorf (KV Sonthofen) mit 94 Betten und ein Heim in Haunstetten (KV Augsburg-Land) mit 101 Betten. Somit seien z. Zt. in Schwaben in 7 Kreisverbänden Heime mit insgesamt 1023 Betten vorhanden.

Neue Heime entstünden in Neuburg/Donau und Marktoberdorf, die zwar von der jeweiligen Stadt gebaut, aber vom Roten Kreuz verwaltet und geführt werden sollen.

Mit Neubauplänen eines Altenheimes trage sich der Kreisverband Füssen und in Buxheim (KV Memmingen) solle ein Erweiterungsbau entstehen.

Neben zahlreichen Aus- und Weiterbildungslehrgängen habe der Bezirksverband im Berichtszeitraum 2 Alarmübungen und zwar eine am Niedersonthofener See — KV Kempten — und in Baumgarten — KV Dillingen — durchgeführt. Beide Übungen hätten gezeigt, daß zwar in relativ kurzer Zeit genügend Helfer und Helferinnen am Einsatzort eingetroffen seien, daß aber den Führungskräften dann der nötige Überblick gefehlt habe. Es sei daher zu empfehlen, in allen Kreisverbänden ähnliche Übungen abzuhalten, damit die Kräfte geschult und für den Ernstfall besser gerüstet seien. Auch auf das Können des einzelnen Helfers komme es bei diesen Katastrophenfällen an.

Um den Ausbildungsstand in den Gemeinschaften zu verbessern, sei in diesem Jahr erstmalig der Leistungsvergleich — der an Stelle des Sanitätswettbewerbes getreten sei — durchgeführt worden. Der Vergleich sei gut angefallen. Auch die Ergebnisse seien, was den theoretischen Teil betreffe — sehr gut; die praktischen Aufgaben ließen noch zu wünschen übrig. Dies bedeute, daß die *Ausbildung* im Sanitätsdienst unbedingt verbessert werden müsse.

Die Zusammenarbeit des Bezirksverbandes mit der ärztlichen Landesorganisation habe sich sehr gut entwickelt. Das Rote Kreuz beteiligte sich regelmäßig an den alljährlich stattfindenden ärztlichen Fortbildungskongressen in Augsburg mit einer Ausstellung von Geräten, die den Arzt am Unfallort interessierten.

Die Ärzte hätten hier Gelegenheit, unter Anleitung von qualifizierten Rotkreuz-Ausbildern an diesen Geräten praktisch zu üben.

Beim letzten Ärzte-Kongreß im Frühjahr dieses Jahres sei dem Chefarzt des Bezirksverbandes Schwaben, Herrn Dr. med. Hanns Gerlach, für seine Verdienste um die ärztliche

Fortbildung vom Vorsitzenden des ärztlichen Bezirksverbandes, Prof. Dr. Schretzenmayer, die Vesalius-Medaille verliehen worden. Der seit Jahren gehegte Wunsch, den Leitfaden für die Erste-Hilfe-Ausbildung umzuarbeiten und wirklichkeitsnaher zu gestalten, habe konkrete Formen angenommen.

Auf Anordnung des DRK-Bundesarztes hätten in diesem Jahr zwei Arbeitstagungen an der Bundesschule in Mehlem stattgefunden, zu denen jeder Landesverband Vertreter entsandt habe. Das Bayerische Rote Kreuz habe neben Herrn Dr. Gerlach Kolonnenführer Ostermöller aus Gersthofen zu diesen Tagungen entsandt. Erfreulich könne festgestellt werden, daß die schwäbischen Vorstellungen zur Verbesserung des Leitfadens voll anerkannt worden seien.

Anschließend gab der Bezirksvorsitzende einen Überblick über den Stand der aktiven Gemeinschaften und stellte fest:

Sanitätskolonnen

In 62 Kolonnen in Schwaben waren im Berichtszeitraum 3465 Ärzte, Führer und voll ausgebildete Sanitätsmänner eingesetzt.

Um den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden, leisteten sie in den vergangenen 2 Jahren 442889 Einsatzstunden;

176520 Menschen fanden in irgend einer Weise die erbetene Hilfe.

Auch im Zeichen der Vollbeschäftigung war es möglich, unsere rund um die Uhr im Rettungsdienst tätigen haupt- und ehrenamtlichen Kräfte durch den freiwilligen Dienst von rund 1900 Helfern zumindest zeitweise zu entlasten.

Frauenbereitschaften

Die Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben hat sich in den vergangenen beiden Jahren weiter gefestigt.

Dies zeigen die steigenden Mitgliederzahlen in den einzelnen Bereitschaften.

Z. Zt. gibt es im Bereich Schwaben

45 Frauenbereitschaften mit 3526 Mitgliedern und 19 Frauenarbeitskreise mit 292 Mitgliedern.

Von den Bereitschaften wurde Erhebliches geleistet. Hier nur zwei Zahlen:

In 334423 Einsatzstunden wurden 229080 Menschen betreut.

Bergwacht

Im Berichtszeitraum hatten auch die Männer der „Allgäuer Bergwacht“ wieder eine Fülle von Aufgaben zu bewältigen. Die Arbeit am Berg verlangt von den Bergwachtmännern viele persönliche Opfer.

Der Bergwacht-Abschnitt Allgäu zählte 1970

689 aktive Mitglieder und

690 fördernde Mitglieder.

Sie mußten im Berichtszeitraum

2358 Hilfeleistungen

1884 Bergungen

32 Totenbergungen und

71 Vermißtensuchen durchführen.

Neben dem Schutz der heimatlichen Flora und Fauna kommt eine weitere Aufgabe auf die Bergwacht zu: Der Schutz des Menschen und seiner Umwelt.

Dieser Umweltschutz wird künftig mit einer Aufgabe für alle Rotkreuz-Gemeinschaften, für alle Rotkreuz-Mitglieder darstellen.

Wasserwacht

Durch den Bau von weiteren Frei- und Hallenbädern sind auch die Anforderungen an die Wasserwacht größer geworden. Der WW-Bezirk Schwaben umfaßt z. Zt.

74 Ortsgruppen mit nahezu
8 000 aktiven und passiven Mitgliedern.

Erfreulich ist es, zu berichten, daß immer mehr Jugendliche zur Wasserwacht stoßen und es daher kaum Nachwuchssorgen gibt.

Zu erwähnen wäre noch die gute Zusammenarbeit mit der Bundeswehr in den schwäbischen Standorten.

Jugendrotkreuz

In der Schularbeit zeichnet sich ein schmerzlicher Einbruch ab. Die Umwandlung in Grund- und Hauptschulen beanspruchte die Lehrer in einem Maße, daß sie für das Jugendrotkreuz die entsprechende Zeit nicht mehr wie früher aufbringen konnten.

Die jüngere nachwachsende Lehrergeneration zeigt nicht mehr die gleiche Bereitschaft und das gleiche Engagement für die ehrenamtliche Mitarbeit im Roten Kreuz wie die alte Generation. Aus diesem Grunde versuchte der Bezirksausschuß des Jugendrotkreuzes in Schwaben in 2 Arbeitstagungen für Seminarleiter und Schulräte, bei denen auch maßgebliche Vertreter der Regierung und Schulabteilung anwesend waren, auf diese Probleme des Jugendrotkreuzes hinzuweisen.

Ein besonderes Augenmerk galt der Ausbildung der Schüler und Schülerinnen des 9. Schuljahres in der Ersten Hilfe. Hier waren beachtliche Erfolge zu verzeichnen. So konnten z. B. im Kreisverband Augsburg-Stadt fast sämtliche Schüler der infrage kommenden Jahrgänge in der Ersten Hilfe ausgebildet werden.

Die Bereitschaft der Jugend zur praktischen Mit- und Zusammenarbeit in den JRK-Gruppen findet ihren sichtbaren Niederschlag in der wachsenden Mitgliederzahl der JRK-Gruppen.

Im Bezirksverband Schwaben gibt es z. Zt.

67 Gruppen mit
893 Mitgliedern.

In diesen Zahlen sind die Jugend-Gruppen der Wasserwacht mit inbegriffen. Diese erfreuliche Entwicklung macht es aber unbedingt nötig, geeignete Gruppenführer heranzubilden. Dazu wurden vom Bezirksverband 4 einschlägige Lehrgänge durchgeführt.

Die Mädchengruppe aus Kaufbeuren errang 1970 auf Landesebene den 1. und auf Bundesebene den 3. Platz.“

Rettungsdienst

Zu den Aufgaben des Rettungsdienstes und der Breitenausbildung konnte Fischer wie folgt berichten:

„Die Bemühungen, die personellen und materiellen Voraussetzungen für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport zu verbessern, wurden im Rahmen der verfügbaren Mittel planmäßig fortgesetzt.

Die dringend erforderliche Umrüstung und der Ausbau der rotkreuzeigenen Funkstellen beanspruchte die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kreisverbände bis an die Grenze des Möglichen. Von den z. Zt. in Schwaben eingesetzten 132 Krankenwagen sind

103 mit Funkgeräten ausgestattet.

18 der 21 Kreisverbände verfügen über eigene Funkfest-Stationen. In Oberelchingen — KV Neu-Ulm — wird in

diesem Sommer die letzte von 5 Relais-Stationen errichtet. Nach Abschluß dieser Arbeiten kann die Funkumrüstung in Schwaben als abgeschlossen gelten. Nachdem das vorhandene Meldesystem immer wieder im Blickpunkt kritischer Betrachtungen steht, wurden die Unfallhilfs- und Meldestellen generell überprüft, und — soweit notwendig — in Rotkreuz-Depots umgewandelt.

Breitenausbildung

In 2150 Lehrgängen wurden in den letzten beiden Jahren insgesamt 45 637 Personen in Erster Hilfe ausgebildet. Das sind 3% der Gesamtbevölkerung Schwabens.“

Wachsende finanzielle Sorgen auch in Schwaben

Waches Interesse und — wie man hoffen darf — entschiedene Konsequenzen fand der Finanzbericht des Bezirksamtschatzmeisters, Sparkassendirektor W. Lehmann, Augsburg. Ihrer allgemeinen Bedeutung wegen geben wir hier die wesentlichen Passagen wieder:

„Sie mögen sagen, ‚leider‘ — leider ist jede Arbeit in unserer Zeit ohne das liebe Geld, ohne das leidige Geld undenkbar. Sie werden vielleicht sagen, unsere Rotkreuz-Arbeit ist von unserer Warte aus eine auf Hilfeleistung, Dienst am Nächsten, auf Service, auf Idealismus, auf Einsatz, persönlichen Einsatz abgestellte Arbeit, und dennoch finden wir unsere Grenzen immer wieder schlicht in den mangelnden Finanzmitteln. Die Finanzsituation des Roten Kreuzes läßt sich in wenigen Sätzen umreißen.

1. ist das Rote Kreuz sowohl in den Kreisverbänden wie im Bezirksverband, erst recht natürlich im Landesverband ein Großunternehmen geworden.

2. Dieses Unternehmen ‚Bayerisches Rotes Kreuz‘ leidet, steigt und fällt mit der allgemeinen Entwicklung, in der wir uns wirtschaftlich, staatlich befinden. Und so kann für das Jahr 1970 generell gesagt werden, daß zwar die Einnahmen ganz erheblich gestiegen sind, daß aber in vielen Bereichen die Ausgaben stärker zugenommen haben als die Einnahmen. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, was das bedeutet. Und man kann für das Jahr 70 weiter sagen, daß da und dort erstmals Schwierigkeiten aufgetreten sind, von denen man sich vor einigen Jahren noch gar keine Vorstellung machen konnte, an die man noch gar nicht gedacht hatte. Das gilt für einzelne Kreisverbände, das gilt sicherlich für den Bezirksverband, der ja nur die Sammlung der Kreisverbände darstellt, und das gilt mit Gewißheit auch für den Landesverband. So zeigt es sich schon heute, daß in dem einen oder anderen Altenheim die akute Gefahr besteht, daß die Kostenertragsschere nicht mehr positiv, sondern negativ auseinandergeht, daß also möglicherweise auch aus dem Bereich der Altenheime auf die einzelnen Kreisverbände einmal zusätzliche Kostenanforderungen zukommen. Dabei ist noch nicht berücksichtigt, daß da und dort gerade die älteren Altenheime dringend einer Erneuerung bedürfen, einer Erneuerung, die oft lange aufgeschoben wird, die aber dann wiederum Riesensummen verschlingt, über deren Aufbringung — im Augenblick zumindest — nicht immer Positives gesagt werden kann. Insgesamt stellt das Bayerische Rote Kreuz in seinen verschiedenen Gliederungen eine echte Gemeinschaft dar, und wir sollten versuchen, in allen Bereichen diese unangenehmen finanziellen Probleme durch gute Kontakte miteinander, durch Aushilfe untereinander über den Instanzenweg zu lösen. Es ist sicher das legitime Recht, daß jeder Kreisverband ver-

sucht, aus diesem gemeinsamen Topf immer auch wieder für sich etwas herauszuholen. Ich bitte aber auch zu verstehen, daß es dann die legitime Pflicht ist, daß alle Kreisverbände in diesen gemeinsamen Topf zwar sicherlich nicht gern, aber doch gezwungenermaßen erhebliche Beträge einzahlen. Und wenn da und dort versucht wird, auf halb-legale oder sogar illegale Weise diese Abführungsmethodik zu ändern zum Vorteil eines einzelnen Kreisverbandes, so kann man dafür vielleicht vom Einzelfall her gesehen noch ein gewisses Verständnis haben, von der Gesamtheit her, so glaube ich, kann jedoch niemand für solche Dinge Verständnis aufbringen. Nach diesen Vorbemerkungen gestatten Sie mir aber nun doch einige nüchterne Zahlen zu bringen. Wir haben zunächst einmal festzustellen, daß der Gesamtaufwand und die Gesamterträge bei 8 624 000 DM abschließen. Das ist für Schwaben eine ganz beachtliche Summe. Und in diesem Bereich nimmt natürlich unser ganz großes Sorgenkind, der Unfallrettungsdienst und Krankentransport, eine entscheidende Position ein. In diesem Sektor waren Aufwendungen in Höhe von 3,805 Millionen Mark notwendig, die Erträge betragen nur 3 182 000 DM. Damit entstand aus diesem Sektor allein ein Zuschußbedarf von 623 000 DM. Diese 623 000 Mark haben sich im Vergleich zum Jahre 1968 immerhin verdoppelt. Wir können uns ausrechnen, wo wir hinkommen, wenn diese Verdoppelungstendenz etwa in den nächsten Jahren anhält, und das tut sie. Dieses Problem ist aus freiwilligen Spenden, aus allen Mühen des Mittelaufbringens in den einzelnen Kreisverbänden sicherlich nicht mehr lösbar. Wenn ich die einzelnen Ausgaben gerade auf diesem Sektor etwas näher analysiere, dann ergibt sich folgendes Bild: Während die Aufwendungen im Verlaufe von 2 Jahren um rd. 1 Million = 35% stiegen, stiegen die Erträge nur um 27%, also eine kräftige Unterscheidung. Dabei waren die gefahrenen Transporte nur um 12,2% mehr; das ist zwar eine beachtliche Zahl, aber doch eben wenig im Vergleich zur Kostensteigerung; die gefahrenen Kilometer erhöhten sich um 17,7%. Die Personalkosten hingegen sind auf diesem Sektor um 35% gestiegen. Dafür kann sicherlich kein Kreisverband, sicherlich kein Rotes Kreuz etwas. Das liegt einfach an den Gegebenheiten des Jahres 1970. Die Gesamtpersonalkosten sind auch im Jahre 1970 um die gleiche Zahl, nämlich um 36% gestiegen. Hier sind wir bei dem kritischen Punkt angelangt. Wir haben in diesen Sektoren eine permanente heftige Steigerung der Kosten, und auf der anderen Seite müssen wir versuchen, mit den konventionellen Mitteln peu à peu all diese Beträge wieder in Markbeträgen zusammenzusammeln. Daß das immer mühsamer wird, steht außer Frage. Immerhin kann man aber noch sagen, daß im Jahre 1970 die Erfolge dieser Bemühungen ganz beachtlich sind. Die Landessammlungen erbrachten 857 000 DM, das ist eine Steigerung von 7,3% gegenüber 1968. Pro Kopf der Bevölkerung ergaben sich in Schwaben 58 Pf. Dies ist von der eigentlichen absoluten Zahl nicht sehr viel, aber immerhin besser als der Landesdurchschnitt, der bei 46,6 Pf. liegt. Und ganz interessant ist, daß der Unterschied in den einzelnen Kreisverbänden aus der Landessammlung sehr beachtlich ist. An erster Stelle steht Füssen mit 1,36 DM pro Kopf der Bevölkerung. Das Entscheidende scheint mir die Entwicklung der Mitgliedschaft zu sein. Das Bayerische Rote Kreuz kann nur leben und sich weiterentwickeln auf einer möglichst breiten Basis. Deswegen muß man immer wieder sagen, daß der Werbung von neuen Mitgliedern eine ganz eminente Bedeutung zukommt — nicht allein wegen des Beitrages, den die Mitglieder zahlen, sondern eigentlich in erster Linie auch des-

wegen, weil die Mitglieder unseres Roten Kreuzes, seien sie nun weniger aktiv oder mehr, letzten Endes das Rote Kreuz tragen. Die Mitgliederentwicklung gerade in Schwaben liegt weit über der bayerischen Durchschnittsentwicklung. So können wir sagen, daß in den einzelnen Kreisverbänden gerade auf diesem Gebiet eine hervorragende Arbeit geleistet worden ist. Zur Zeit zählen wir 71 661 Einzelmitglieder. Das sind 4,8% der Einwohner. Ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden, ob es ausreicht, wenn 4,8% der Bevölkerung im Bayerischen Roten Kreuz Mitglieder sind. Die eingegangenen Mitgliedsbeiträge waren 844 000 DM mit einem Durchschnitt von 11,78 DM pro Mitglied. Der höchste Satz lag bei 18,30 DM, und bei einem anderen Kreisverband der niedrigste bei 4,29 DM. Daß die kommunalen Mitglieder im Bayerischen Roten Kreuz und in den einzelnen Kreisverbänden sehr unterschiedlich vertreten sind, sowohl was ihre Zahl wie auch was ihre Beitragsleistung angeht, muß ich einerseits als sehr positiv ansehen, nämlich bei denjenigen, die wirklich für das Rote Kreuz Verständnis haben, die für das Rote Kreuz auch etwas tun. Daß andere gar nichts tun, andere Kommunen, andere Gemeinden, daß sie mit Kleinstbeträgen sich am Roten Kreuz orientieren — gestatten Sie, daß ich das offen sage —, empfinde ich als eine Schande. Die Glückshafenveranstaltungen haben auch im Jahre 1970 gute Erfolge gebracht, gegenüber 1968 eine Steigerung von 20% mit 527 000 DM; an der Spitze liegt der Kreisverband Krumbach mit 75 Pf. pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1970. Das ist beachtlich. Die abführungspflichtigen Einnahmen betragen im Jahr 1970 immerhin 2,3 Millionen Mark, 1,57 DM pro Kopf, 2,60 DM an der Spitze Füssen, gefolgt von Krumbach mit 2,26 DM und von Memmingen mit 2,05 DM. Das waren die nüchternen Zahlen des Jahres 1970, — zusammengefaßt eine gerade noch angehende Finanzentwicklung mit Schwierigkeiten am Horizont, im Jahre 1971 schon deutlich sichtbar werdend, und die uns die Notwendigkeit, in den einzelnen Bereichen des Roten Kreuzes zu versuchen, neue Wege zu beschreiten, deutlich vor Augen führen. Vor allen Dingen aber glaube ich, sollten wir alle einmal versuchen, für unsere Arbeit im Roten Kreuz eine klare Zielsetzung zu ziehen. Wir arbeiten von einem Jahr auf das andere und wir tun das eine und das andere und wir tun's im großen und ganzen erfolgreich. Ich weiß aber nicht, ob wir uns auch überlegen, wie denn in 2 oder 3 Jahren die Finanzsituation des Roten Kreuzes sein wird, wenn wir z. B. vorausberechnen, wohin die Lohnentwicklungen und die Sachkosten gehen. Ich glaube, daß wir uns damit beschäftigen sollten. Wenn wir soweit gehen würden, daß wir z. B. auf dem Gebiet der Mitgliederwerbung uns eine konkrete Vorstellung entwickeln und sagen, wir wollen in unserem Kreisverband oder Bezirksverband soundsoviele Mitglieder haben, und daß wir dann versuchen, diese uns selbst gegebene Zahl auch wirklich zu erreichen, dann glaube ich, würden wir in unserer Arbeit einen tüchtigen Schritt vorwärtskommen.

Mit meinem Dank an alle verbinde ich die Bitte, auch in Zukunft die Fahne des Roten Kreuzes hochzuhalten und gerade die finanziellen Dinge so günstig abzuwickeln wie das notwendig ist, damit Sie und ich, damit wir alle unserer wahrhaft hohen Aufgabe, die sich im Bayerischen Roten Kreuz stellt, auch in Zukunft nachkommen können.“

Die Kassenprüfung, durchgeführt durch die von der letzten Hauptversammlung gewählten Kassenprüfer, Böhm und Rupprecht, bestätigte die formale Ordnungsmäßigkeit der Finanzgeschäfte. Auf Antrag von Landrat a. D. M. J. Ditterich erteilten die Delegierten der amtierenden Vorstandschaft einstimmige Entlastung.

Ehrenvolle Auszeichnungen für Katastrophenhelfer

Vizepräsident Senator Dr. Kläß brachte nicht nur seine freundschaftliche Verbundenheit mit den Männern und Frauen des Bezirksverbandes Schwaben zum Ausdruck, sondern hatte darüber hinaus die Freude, zahlreiche Helferinnen und Helfer, die sich bei den Katastropheneinsätzen in Rumänien und Jugoslawien wie beim Zugunglück in Aitrang bestens ausgezeichnet hatten, die goldene und silberne Leistungsspanne zu überreichen. Mit der goldenen Leistungsspanne wurden die hervorragenden Bemühungen und Leistungen des Chefarztes des Kreisverbandes Marktobersdorf, Dr. Kurt Hampel, wie des Kreisgeschäftsführers, Erwin Stockmeier, als Einsatzleiter beim Zugunglück Aitrang gewürdigt. Kläß dankte allen Frauen und Männern für ihren beispielhaften Einsatz. Er verwahrte sich insbesondere gegen die dauernde Diskriminierung der Sanitätsorganisationen in den öffentlichen Medien und bestätigte, daß alle Anstrengungen unternommen würden, einen straff geführten reibungslosen Rettungsdienst zu gewährleisten. „Es ist allmählich unerträglich, die dauernden Ratschläge

anhören zu müssen, von Leuten, die von der Sache nichts verstehen“, meinte der Vizepräsident und ergänzte, daß das Rote Kreuz bis zum Jahre 2000 „mit guten Ratschlägen eingedeckt sei“. „Wir brauchen keine ständig neuen Belehrungen, sondern Verständnis, sachliche und kritische Diskussion mit uns, die dem Bürger die Wahrheit über die Leistungen, Grenzen und Möglichkeiten und die Zukunftsplanung im Rettungsdienst darlegen. Nur so kann dem Rettungsdienst in Bayern und damit allen Bürgern wirksam geholfen werden“, schloß der Vizepräsident unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer. Er erinnerte an ein Gebet, das er einmal in einem Taschenkalender gefunden habe und das auch über die Arbeit jedes einzelnen Rotkreuzhelfers geschrieben stehe: „Es soll nie jemand mich anschauen, ohne in mir nicht die Bereitschaft des Helfens zu finden.“ Nicht nur die Bereitschaft, sondern auch die Fähigkeit des Helfens, ergänzte Dr. Kläß. Sich darin immer neu zu üben und zu erweisen, gab der Redner den Rotkreuzfrauen und -männern als persönlichen Wunsch mit auf den Weg.

Dr. Rohrer

PRAKTISCHE ERFAHRUNG BESTÄTIGTE WISSEN UM DIE SCHWERE, ABER AUCH DIE SCHÖNHEIT EINER SOLCHEN ARBEIT

Glückwünsche aus Bonn – Ermunterung von vielen Seiten – Haus Wieseneck, BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher in Schwaig bei Nürnberg, am 17. September in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste seiner Bestimmung übergeben.

Das kleine Mädchen am großen Webstuhl ließ sich von den prominenten Gästen, die ihm über die Schulter guckten, nicht stören und beeindrucken. Dem Jungen an der Werkbank und den Mädchen im Gymnastiksaal ging es nicht anders. Auch die, die draußen die warme Herbstsonne genossen, blieben bei ihrem Spiel, radelten auf ihren Spezialdreirädern um die Wette und stellten sich in der strahlenden Herbstsonne den zahlreichen Fotografen stolz und selbstbewußt zu einem Bild.

Selbstbewußtsein und Vertrauen sind es nicht zuletzt, das die Kinder und Jugendlichen während der vier oder sechs Wochen ihres Schwaiger Aufenthaltes wiedergewinnen sollen, um sich besser im Alltag zurechtzufinden und behaupten zu können. Sie haben das gleiche Anrecht auf den Lebensraum wie ihre gesunden und unbehinderten jugendlichen Gefährtinnen und Spielkameraden. Der Verkehrskindergarten in der großen Grünanlage will den behinderten Heimgästen selbst das Beherrschen schwieriger Situationen im Straßengewühl vermitteln. Aber auch für jene, denen ein Kuraufenthalt in Schwaig nur mühsam und schrittweise Hilfe bringt, bedeutet der Umgang mit anderen Behinderten ein Gewinn. Sie spüren die selbe Zuwendung, Geborgenheit, das Für-sie-Zeit-haben, das ihnen in der Fülle der Sorgen im elterlichen Haus manchmal abgeht, abgehen muß, und sind glücklich im Spiel und Lachen der großen Gemeinschaft. Wieseneck will von vornherein jeden deprimierenden Eindruck beim Betreten des Hauses im Keim ersticken, jene Empfindung, die sich so gerne beim Besuch solcher Heime einschleicht, — eine Mischung aus Beschämung, Bestürzung und Mitleid, die der nun einmal gegebenen Situation hilflos gegenübersteht und sie schnell vergessen lassen möchte. Daß es in Schwaig nicht so ist, ist sicher ein großes Verdienst aller, die am Zustandekommen des Hauses mitgewirkt, wie jener, die sich — vom Heimleiter bis zur letzten Küchenkraft — zur harmoni-

sehen Mitarbeit in einer solchen Einrichtung bereit erklärt haben. Sie alle haben Erfahrung im Umgang mit solchen Kindern, sei es von ihrer Ausbildung her, sei es durch die Mitarbeit während der früheren Sommermaßnahmen, die der Kreisverband in den vorausgehenden Jahren für solche körperbehinderten Kinder und Jugendliche durchgeführt hat. Nach 10 Jahren praktischer Arbeit im Umgang mit körperbehinderten Kindern wußte man, was man im Kreisverband Nürnberg/Stadt auf sich nehmen würde. Stadtrat Dr. Thoma, der Vorsitzende des Kreisverbandes, bestätigte nachdrücklich: „Aus der Erfahrung dieser Jahre, mit all dem Wissen um die Schwere einer solchen Arbeit, aber auch um die Schönheit einer solchen Aufgabe, hat der Kreisverband den Beschluß zu diesem Vorhaben gefaßt“.

Den Menschen nicht nur an seiner Leistung messen

Der Vorsitzende erläuterte das „Warum?“ dieses Beschlusses noch einmal sehr eindringlich. Habe es nach dem Kriege gegolten, den Massennotständen zu begegnen, so hätte es nunmehr die Gunst der Verhältnisse erlaubt, die besondere Sorge des Roten Kreuzes jenen zuzuwenden, die am Rande des Lebens stünden. Dabei müsse es ernsthaft zu denken geben, daß alles, was auf Verstandeskräfte ausgerichtet sei, in unserer Zeit krampfhaft überbewertet werde. Es wäre schlimm, so meinte Dr. Thoma, wenn unser 20. Jahrhundert allein ein Jahrhundert der Technokraten wäre. Auch Herz und Seele müßten ihren Wert behalten. Nur wenn wir bereit seien, auch den Schwächsten mitzutragen, machten wir unsere Arbeit richtig. „Guter Wille, Herz und alles, was weit über die Forderungen eines Tarifvertrages hinausgehen, gehören zu dieser Arbeit“, betonte der Vorsitzende und bekannte sich im Namen der Kreisvorstandschaft zu der Verpflichtung, vom Grundsatz der Menschlichkeit her, als einem „ewigen Anliegen“, das Haus im Geiste des Roten Kreuzes zu führen. Entscheidend bleibe, daß das

neue Heim jenen, die es nach ihrer mehrwöchigen Kur wieder verlassen, Mut und das Wissen um Mitgefühl mitgebe und sie so in ihrem weiteren Leben bestärke.

Was wir brauchen, sind mitmenschliche Zuwachsraten

Staatsminister Dr. Fritz Pirkl vom Ministerium für Arbeit und Soziales — neben MdL Berthold Kamm der prominenteste Gast des Nachmittages — bestätigte zunächst, daß manche Einladung, die einem Minister auf den Tisch flattere, eine echte Last sei. Die Einladung zu der Einweihungsfeier des Rehabilitationszentrums Schwaig hingegen sei für ihn eine sehr große Freude gewesen.

Dies einmal als Sozialminister, der in der feierlichen Übergabe des Hauses einen wesentlichen Schritt nach vorne in der Behindertenarbeit verwirklicht sehe. Zum anderen aber auch als Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Nürnberg/Stadt, der selber mitverfolgt habe, mit wieviel persönlichem Engagement dieses Werk begleitet worden sei. Hier sei wahre Mitmenschlichkeit praktiziert worden, auch wenn es nicht immer leicht gewesen sei, angesichts der großen finanziellen Belastung, die der Kreisverband auf sich geladen habe, positiv zu dem ganzen Vorhaben zu stehen. Umso mehr gebühre der öffentliche und persönliche Dank allen, die sich für die Verwirklichung der Einrichtung eingesetzt hätten. „Was wir brauchen“, versicherte auch Staatsminister Dr. Pirkl, „sind mitmenschliche Zuwachsraten“ und bestätigte: „Ein solches Zeichen ist hier gesetzt worden“. Dabei habe der Kreisverband sehr frühzeitig die spezielle Aufgabe erkannt, den Kindern und Jugendlichen neben der unmittelbaren medizinischen Therapie eine begleitende Betreuung zukommen zu lassen. „Eine solche Einrichtung wie hier haben wir nur an ganz wenigen Stellen in Bayern“, betonte der Minister und hob hervor, daß eine Besonderheit nicht zuletzt darin liege, zumindest in den letzten Tagen der Kur auch die Eltern der Kinder und Jugendlichen in die Arbeit miteinzubeziehen und ihnen Hilfen für die weitere Lebenszeit im Umgang mit dem behinderten Kind zu geben. Gerade hier bedeute ein Bruch in der Betreuung oft die Gefährdung der gesamten Rehabilitationsmaßnahme. Von weiterer Bedeutung sei, daß das behinderte Kind nicht isoliert gesehen, sondern schrittweise in die Gemeinschaft hineingeführt werde. Gerade die Begegnung mit gesunden Kindern und Jugendlichen, etwa den Mitgliedern des Jugendrotkreuzes, sei ein besonders positiver Beitrag. Pirkl ermunterte in diesem Zusammenhang die Erwachsenen, ihre Kinder dem Jugendrotkreuz zuzuführen und sie in eine solche sinnvolle Arbeit hineinwachsen zu lassen. „Auch damit fördern wir menschliche Zuwachsraten“, betonte der Sprecher und wünschte Haus Wieseneck, daß von ihm noch viele Jahrzehnte lang reicher Segen ausstrahle.

Auch für den Bezirkstag Mittelfranken bestätigte der Vertreter des Bezirkstagspräsidenten, Reg.Dir. Dr. Grosse, daß hier eine Einrichtung geschaffen worden sei, die weit über Mittelfranken hinausweisen werde. Der Bezirkstag habe das Vorhaben sehr begrüßt und deshalb in der ihm möglichen Weise nach besten Kräften unterstützt.

In enger Tuchfühlung mit der Gemeinde

Bürgermeister Hans Kohl überbrachte nicht nur die Grüße der politischen Gemeinde Schwaig, sondern wußte aus eigener Erinnerung viel zur Geschichte der alten Schwaiger Klinik beizutragen, die nun nicht nur ein völlig anderes Aussehen, sondern eine neue Aufgabe bekommen habe. Anstelle jahrzehntelangen Improvisierens, das immer nur

Stückwerk geblieben sei, sei heute eine vollendete Einrichtung geschaffen worden. Die politische Gemeinde Schwaig sei stolz, daß sie in ihrem unmittelbaren Bereich errichtet worden sei und werde sie in guter Partnerschaft auch künftig unterstützen.

Vizepräsident Dr. Kläß: Arbeit für Behinderte — ein zentraler Auftrag des Roten Kreuzes

Vizepräsident Senator Dr. Kläß, der die Glückwünsche des Bezirksverbandes Ober/Mittelfranken wie des Landesvorstandes überbrachte, erinnerte an zwei bedeutsame Beschlüsse der Internationalen Rotkreuzkonferenzen von Neu Delhi (1957) und Wien (1965), in denen ein gezielter Ausbau der gesamten Sozial-, insbesondere der Behindertenarbeit, als verpflichtende Aufgabe für alle Rotkreuzgesellschaften festgelegt worden sei. Das Bayerische Rote Kreuz selbst habe seit vielen Jahren — wenn auch nur in einigen wenigen Einrichtungen — solche Behindertenarbeit praktiziert. Auch die aktiven Gemeinschaften, von der Bergwacht bis zum Jugendrotkreuz, hätten sich in diesem Bemühen erprobt und qualifiziert. In Hafenspreppach nehme sich das BRK seit Jahren haltungsgefährdeter, in Kaufbeuren seelisch-behinderter Kinder an. Auch die Schulungs- und Ausbildungsarbeit im BRK habe sich auf diese Aufgaben eingestellt. Der Kreisverband Nürnberg aber, so bestätigte der Vizepräsident, habe mit der Schaffung dieses Heimes in der Fürsorge für Behinderte wieder einmal Bahnbrechendes geleistet. Als Zeichen der Anerkennung überreichte Vizepräsident Ministerialrat Dr. Kläß dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Dr. Thoma, einen finanziellen Beitrag des Bezirksverbandes. Insbesondere als Repräsentantin der Sozialarbeit im Bayerischen Roten Kreuz entbot Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher die herzlichsten Glückwünsche zum Gelingen des Hauses und versprach auch seitens des Präsidiums einen angemessenen Beitrag zur Beschaffung therapeutischen Spiel- und Arbeitsmaterials. Wie sinnvoll es in der täglichen Arbeit eingesetzt werden kann, zeigte die Führung durch Haus und Garten. Vorweg versicherten die Sprecher der beiden Kirchen, Pfarrer Ismaier und Fries, die neue Einrichtung auch der künftigen Förderung. Pfarrer Ismaier erinnerte an die frühere spontane und gute Zusammenarbeit mit Jugendlichen seiner Pfarrgemeinde während der früheren Sommermaßnahmen und bat um Fortsetzung dieser bewährten, für beide Seiten fruchtbringenden Kontakte. Unsere Zeit, so betonte Pfarrer Ismaier, sei groß an technischen Leistungen, um nur etwa an die Weltraumfahrt und moderne Medizin zu denken, aber wir bewältigten die kleinen Dinge des Lebens nicht mehr. „Wir finden nicht mehr den kurzen Weg zur Not des Nächsten“, bedauerte der Geistliche und wünschte Gottes Segen für das neue Haus. Für die evangelische Kirchengemeinde versprach Pfarrer Fries die Mithilfe, insbesondere in der Werbung von Hilfskräften und Mitarbeiterinnen. Haus Wieseneck werde sicher auch ein Segen für die ganze Gemeinde werden. Hier solle der ganze Mensch, also auch der innere Mensch zu seinem Recht kommen. Daran mitzuhelfen, sei ein aufrichtiges Anliegen seiner Gemeindemitglieder.

Architekt Kohl: Wir sind glücklich und dankbar, daß wir dieses Heim erstellen durften

Seine innere Genugtuung bekundete Architekt Kohl darüber, daß sein Büro diesen für die behinderten Kinder so dringenden Neubau habe entwerfen und mit den einschlägigen Baufirmen ausführen dürfen. Der Umstand, ein Heim gerade für einen solchen Personenkreis gestalten zu

dürfen, habe er als Auszeichnung und besondere Ehre verstanden. Mit dem Wunsch nach einem guten Gelingen der Arbeit im neuen Haus Wieseneck überreichte er die Schlüssel an Stadtrat Dr. Thoma und Kreisgeschäftsführer Franz Reichelt, der nach den Worten des Vorsitzenden der unermüdete Motor des gesamten Vorhabens gewesen sei. Reichelt selbst dankte der Vorstandschaft für den Wagemut, das Projekt durchzuziehen. An den Heimleiter und das Betreuungspersonal übermittelte er die Bitte, das Haus in jenem Geiste zu führen, der von den Rednern so viel zitiert worden war, vom Geiste der Nächstenliebe und echten Rotkreuzgesinnung.

Bundesminister Frau Käthe Strobel: Viel Erfolg in der aufopferungsvollen Arbeit

In einem der Festversammlung zugeleiteten Telegramm bedauerte Frau Bundesminister Käthe Strobel, daß sie wegen dringender Termine in Bonn und einer Vertretung des Bundeskanzlers in Bremen an diesem Tage nicht in Schwaig sein könne. Sie übermittelte den Ärzten und Pflegekräften sowie der Vorstandschaft des Kreisverbandes herzliche Glückwünsche zur Vollendung des Baues und wünschte viel Erfolg in der schwierigen und aufopferungsvollen Arbeit.

Auch die Aktion Sorgenkind, die einen Beitrag für die Renovierung des Altbaus beigesteuert hatte, mußte ihre enge Verbundenheit in einem Telegramm zum Ausdruck bringen. Für das DRK-Generalsekretariat entbot Generalsekretär Dr. Anton Schlögel auf gleichem Wege herzliche Grußworte. Ein Kammerquartett unter Kurt Philipp, Regensburg, hatte die Feierstunde mit Werken von Haydn, Händel und Torelli wirkungsvoll umrahmt.

Ein zweckmäßiger Bau

Von der Zweckmäßigkeit des Neubaus wie des umgestalteten Altbaus konnten sich die zahlreichen Ehrengäste in einem anschließenden Rundgang überzeugen. Über die technischen Daten hatte der Leiter des Bauausschusses, Verw. Dir. Dr. Ernst Pirner zuvor berichtet. Allein die Kosten für den Neubau beliefen sich auf rd. 2,28 Mio DM. Weitere runde 335 000.— DM verschlang die Renovierung des Altbaus. Er dient vor allem als Unterkunftsraum für die Betreuungskräfte, verfügt über 7 weitere Zimmer mit insgesamt 22 Betten, sowie ein Isolierzimmer für Infektionskranke, daneben Arbeits- und Gymnastikräume. Der 4geschossige Neubau enthält im Untergeschoß therapeutische Behandlungsräume, Gymnastikraum, medizinische Bäder, Untersuchungszimmer, Bestrahlungs- und Massage-räume und last not least die herrliche Schwimmhalle mit Bewegungsbad in einer Größe von 7 x 4 m. Das Erdgeschoß umfaßt die Hausmeisterwohnung, Speisesaal und Gemeinschaftsräume, Büro und Freizeithalle. Im I. und II. Obergeschoß finden sich schließlich die Bettenstationen mit insgesamt 43 Betten, Stationszimmer, Heimleiterwohnung, Teeküchen usw. Mit nicht weniger Liebe wurde der Garten-trakt gestaltet, der den Kindern viel freie Bewegung ermöglicht und sie die Umwelt gefahrlos erobern läßt. Nach knapp 2jähriger Bauzeit waren so ein Haus entstanden und eine Einrichtung geschaffen, die ihresgleichen suchen. Dank galt dem Deutschen Hilfswerk, dem Arbeitsministerium, dem Bezirkstag Mittelfranken, der Stadt Nürnberg und allen Geldgebern, die die Ausführung des Werkes erst ermöglichten. Ein Werk der Menschlichkeit im tiefsten Sinne des Wortes.

Dr. Josef Rohrer

DIE SANITÄTSKOLONNEN

Tradition, Vereinsmeierei, Notwendigkeit . . . ?

von Hermann Longin, stellv. Kreiskolonnenführer, Kempten

Man übersieht ihn gerne, solange er nicht gebraucht wird. Aber wenn man nach ihm ruft, hat er da zu sein; der Mann im grauen Rock.

Was tut dieser Sanitätsmann? Was wollen diese Sanitätskolonnen? Findet man dort einen Nebenverdienst? Ist es ein Haufen von Wichtigtuern, die sonst nicht zur Geltung kommen können? Oder sind es ein paar Vereinsmeier, die althergebrachte Tradition pflegen wollen?

Haben die Männer in den Sanitätskolonnen überhaupt noch eine Aufgabe, außer ein paar Stunden des Jahres — hoffentlich an einem verregneten Wochenende — mit anderen in einem Wachlokal „Schafkopf“ zu spielen, ein Bier zu trinken und zu warten, bis sie die Oma Huber mit Blinddarmreizung ins Spital bringen dürfen? Sicher, es ist ja ganz nett, daß es solche Leute gibt, die bei Theaterveranstaltungen Kopfschmerztabletten, Hoffmannstropfen und Baldrian verteilen und auch mal ein Pflaster auf eine Wunde kleben können, weil sie einige Abende lang das Verbinden gelernt haben. Aber ist das nicht „stinklangweilig“; bedarf das einer besonderen Befähigung?

Eine solche Meinung hält der Leistung unserer Kolonnenmänner freilich nicht stand. Die Freiwilligen in unseren Sanitätskolonnen sind ein nicht wegdenkbares Glied in der gesamten Rotkreuzarbeit, ein wichtiger Mitarbeiter im

Katastrophenschutz und in der Wohlfahrtsarbeit. Die Zeiten, in der ein Sanitätsmann glaubte, mit Kenntnissen in Verbandslehre und ein wenig gutem Willen auskommen zu können, sind längst vorbei. Die Sanitätskolonnen haben das erkannt.

Die Mitarbeit im Sanitätsdienst ist heute keine „Gelegenheitsbeschäftigung“, zu welcher man jeden x-beliebigen Hilswilligen nur heranzuziehen braucht. Die Tätigkeiten im Sanitätsdienst und in den einzelnen Fachdiensten des Roten Kreuzes verlangen vom ehrenamtlichen wie vom beruflichen Sanitäter umfangreiche, gründliche Ausbildung, laufende Fortbildung und ständige Übung. Neben den bekannten Aufgaben des Rettungsdienstes und Krankentransports, des Sanitätsdienstes bei öffentlichen Veranstaltungen und in Unfallhilfsstellen, steht der Kolonnenmann als Pflegehelfer und Desinfektor im Kampf gegen Epidemien und Seuchen, schafft bei Katastrophen als Fachkraft im technischen Dienst und Transportdienst wichtige Voraussetzungen für den Rotkreuzeeinsatz. Fernmelder der Sanitätskolonnen sind es, die mit sichtbaren und unsichtbaren Drähten im täglichen Einsatz, bei Großveranstaltungen und im Katastrophenfall die Hilfsmaßnahmen zu einer schnellen Rettung für den Verunglückten und zu einer sinnvoll koordinierten Aktion gestalten. Wer um die vielfache Verwendung radioaktiver Strahlen in Industriebetrieben und

in Kliniken weiß, wer die Wichtigkeit der Atomkraft als Energiequelle kennt, der kann sich auch den schwierigen Aufgabenbereich der Sanitätsmänner im Strahlenschutzdienst vorstellen. Fachleute im Betreuungs-, Unterkunfts- und Verpflegsdienst müssen im Sozialeinsatz ihren (Sanitäts-)Mann stehen.

Will da einer noch von einseitigen Tätigkeiten sprechen? Reicht man mit der Meinung noch aus, mit Übung im „Bindenwickeln“ sei es getan, um allein auf sich gestellt Insufflationsgeräte, wie Rubenbeutel oder Pulmotor, richtig anzusetzen, um ohne ärztliche Anweisung zu entscheiden, ob die Atmung eines Menschen durch vermehrte Sauerstoffzufuhr mit dem Inhalationsgerät zu unterstützen ist? Bedarf es keiner besonderen Kenntnisse, um mit Absaug- und Intubationsgerät Menschen lebensrettend zu helfen, um ein Infusionsgerät mit Blutersatzmitteln zur Unterstützung des zusammenbrechenden Kreislaufes eines Schockverletzten (nur) vorbereiten zu können, um aus einer Kloake mit einem Wasseraufbereitungsgerät genießbares Trinkwasser zu gewinnen oder im Katastrophenfall mit Notstromaggregaten Licht und Energie zu erzeugen?

Die Männer der Sanitätskolonnen sind nicht nur spezialisiert auf die Rettung von Menschenleben. Sie sind Fachleute in allen Aufgabenbereichen, die mittelbar oder unmittelbar Hilfe für den in Not geratenen Mitmenschen gewähren, sei dies in den genannten Fällen von Unglücken und Katastrophen oder sei dies im täglichen stillen Dienst am Nächsten. Das Bayerische Rote Kreuz hat mit seinen Sanitätskolonnen die für den Rettungsdienst ausgebildeten und bereiten Männer in bewährten Einsatzgruppen zusammengeschlossen.

Was erwartet die Öffentlichkeit von diesen Sanitätskolonnen? Die Gesellschaft erwartet — ebenso wie der einzelne Hilfesuchende — „ganz einfach“ eine stete Bereitschaft zu schneller und guter Hilfe aller Art. Sie fragt nicht, welcher Aufwand an Zeit, Arbeit und Material hinter guter und schneller Hilfe stehen müssen. Unsere Gesellschaft scheint nicht sehen zu wollen, daß diese Sanitätskolonnen eine wichtige Aufgabe der gesamten Volksgemeinschaft zu bewältigen versuchen.

Was fordert die Kolonne, was fordert die Organisation des Bayerischen Roten Kreuzes vom Sanitätsmann? Sucht man nur nach ein paar Dummen, die es immer geben muß?

Natürlich, Geld gibt es nicht für die Freizeit, die Ausbildung und Einsatz verlangen. Der Sanitätsmann erfüllt seine Pflicht freiwillig und oft nur gegen ein „vergessenes Dankeschön“. Die Sanitätskolonnen suchen Männer. Männer, die sich ihrer Verantwortung um den Mitmenschen — die wir alle nicht verleugnen können — bewußt sind und die in dieser Verantwortung um den Bruder Mensch auch etwas für ihn tun wollen.

Es gibt kein „Muß“, doch erwartet die Kolonne Mitglieder, die sich gerne in die Gemeinschaft einfügen wollen. Sie braucht Leute, auf die man sich verlassen kann. Deshalb braucht kein Mitglied der Sanitätskolonne sein eigenes Familien- oder Berufsleben in Gefahr bringen.

Als Gegenleistung für seine geopfertete Freizeit kann der Sanitätsmann ordentliche Ausrüstung, Information über Ausbildung und Organisation und intensive Ausbildung fordern. Gerade die Ausbildung muß unter modernen Methoden der Wissensvermittlung und durch qualifizierte Lehrkräfte erfolgen, wenn man nicht unnötig Zeit für Ausbildung und Übung verlieren will. Darüber hinaus ist es für den bereitwilligen Helfer wichtig, eine Gemeinschaft

Gleichgesinnter aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Berufen zu finden, mit welchen er sich zusammen ohne Rücksicht auf Anschauungen oder Aussehen den Rotkreuzaufgaben widmen kann. Er muß spüren können, daß man ihm Vertrauen schenkt und Mitverantwortung übertragen will.

Sanitätsmänner brauchen sich nicht wichtig zu nehmen. Sie haben in ihren Berufen oft wichtigere Stellungen inne. Sie sind keine Vereinsmeier, denn trotz fast hundertjähriger Tradition können die Sanitätskolonnen hiervon nicht leben, auch wenn die Arbeit auf überregionaler Ebene eine enge gesellschaftliche Verflechtung der Kolonnen untereinander notwendig macht und enge Kontakte zwischen den einzelnen Gemeinschaften des BRK Voraussetzung zum Gelingen des gemeinsamen Werkes sind.

Die Sanitätskolonnen wollen gar nicht mit Dankesworten überschüttet werden. Was die Sanitätskolonnen aber brauchen, ist eine wirkliche Anerkennung ihrer Leistung durch Staat und Gesellschaft; eine Anerkennung durch die Gesellschaft, der sie eine wichtige Aufgabe abnehmen. Wäre es nicht wirklich an der Zeit, daß diese Gesellschaft ihre Schuld gegenüber dieser Organisation durch Bereitstellung der für die Weiterarbeit unbedingt erforderlichen finanziellen Mittel aufwiegt?

Die Sanitätskolonnen suchen Männer, die sich nicht hinter der Ausrede verschanzen, das Mitwirken im Roten Kreuz würde ihr Berufs- und Privatleben bedrohen oder zerstören.

Das vordringliche Problem, genügend qualifizierte Ärzte und Fachkräfte für die Sanitätskolonnen zu gewinnen, muß gelöst werden. Die Sanitätskolonnen sind auf der ständigen Suche nach geeigneten Ausbildern und Führern.

Arbeitgeber, die mithelfen, einen Mitarbeiter einmal für eine Woche zu einem Fach- oder Führerlehrgang freizustellen, Nachbarn von Helfern, die ihr Telefon zur Verfügung stellen, um im Katastrophenfall eine schnelle Alarmierung durchführen zu können, Grundeigentümer und Jagdpächter, die nicht allzuböse reagieren, wenn die Sanitätskolonnen um Übungsgelände bitten, Mitmenschen, die nicht nur schimpfen, wenn sie vom Rotkreuz-Sammler schon wieder belästigt werden, helfen die Arbeit der Sanitätskolonnen erleichtern.

Es dienen rund 30 000 Mann in unseren Sanitätskolonnen des BRK, Zehntausende sind es, die so manche Stunde auf einen Vater, einen Mann oder einen Freund verzichten.

Die Sanitätskolonnen müssen sein (auch wenn sie einen anderen Namen tragen sollten), weil sie gebraucht werden; morgen notwendiger wie heute.

In einer Welt, in der sich Nachrichten tragischer Unfälle, großer Katastrophen und politischer Unruhen den Rang ablaufen und zur Alltäglichkeit geworden sind, muß es Leute unter dem Rotkreuz-Zeichen geben, die helfen wollen und helfen können, ohne einer staatlichen Bürokratie ausgeliefert zu sein.

Es sind Idealisten, sagen die einen, die eine Ausrede suchen, mit der sie meinen, sich selbst vor der Verantwortung für den Mitmenschen drücken zu können. Dumme muß es immer geben, sagen andere, die allein die Notwendigkeit solcher Organisationen nicht erkennen wollen und noch nicht am eigenen Leib erfahren haben.

Eines ist sicher, den Mann im grauen Rock muß es geben. Neben „der Schwester“ verkörpert er „DAS ROTE KREUZ“.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 44 vom 3. 8. 1971: Freistellung vom Wehrdienst gemäß § 8 Abs. 2 KatSG; hier: Wehrpflichtige des Jahrgangs 1953
- Nr. 45 vom 2. 8. 1971: VW-Notdienst-Plan
- Nr. 46 vom 9. 8. 1971: Erweiterter Katastrophenschutz; hier: Verein „Landesverband der freiwilligen Helfer im Katastrophenschutz in Bayern e. V.“
- Nr. 47 vom 10. 8. 1971: Blutspendedienst; hier: Spendenverpflegung
- Nr. 48 vom 10. 8. 1971: Neue DRK-Langspielplatte „Lieder, die uns Brücken bauen“
- Nr. 49 vom 10. 8. 1971: Lieferung des Rotkreuz-Echos an alle Mitglieder
- Nr. 50 vom 11. 8. 1971: Blutspendedienst; hier: Filme „Bluttransfusion nach Maß“ und „Therapie nach Maß“
- Nr. 51 vom 11. 8. 1971: Paketaktion 1971
- Nr. 52 vom 10. 8. 1971: Erholungsaufenthalt für Umsiedlerfrauen mit Kindern im DRK-Erholungsheim St. Ingbert/Saar
- Nr. 53 vom 13. 8. 1971: Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1972; hier: Trainings- und Testveranstaltungen 1971/72
- Nr. 54 vom 30. 8. 1971: Notruf-Erkennungs-Amulett
- Nr. 55 vom 21. 9. 1971: Grundausbildung Erste Hilfe und Sanitätsausbildung; hier: Abrechnung der Lehrgänge aus ZAP-Mitteln
- Nr. 56 vom 12. 9. 1971: Krankentransporttarif
- Nr. 57 vom 15. 9. 1971: Herbstsammlung in der Zeit vom 27. 9. — 3. 10. 1971
- Nr. 58 vom 16. 9. 1971: Spendenaktion 71 — Notrufrkarte Bayern
- Nr. 59 vom 22. 9. 1971: Ziviler Ersatzdienst; Modellversuch eines Kurzausbildungslehrganges

Eilmitteilungen:

- vom 11. 8. 1971: Konjunkturzuschlag zur Lohnsteuer; hier: Berichtigung zu unseren Eilmitteilungen vom 4. 8. 1970 und 16. 6. 1971
- vom 12. 8. 1971: Mitfluggenehmigung mit Flugzeugen der Bundeswehr

Anschriftenänderung

Die neue Anschrift des Kreisverbandes Fürth lautet:
8510 Fürth/Bayern, Schirmstr. 6

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 11. bis 26. 11. 1971

- Nr. 34 vom 3. — 5. 11. 1971: Führungskräfte — Suchdienst im K-Fall und „Außenstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“ (A/AB)
- Nr. 35 vom 8. — 10. 11. 1971: Sozialarbeit mit Schwerpunkt Alten- und Wohlfahrtsarbeit
- Nr. 36 vom 12. — 14. 11. 1971: Ausbildungskräfte der Bezirksverbände zur Schulung von JRK-Gruppenleitern
- Nr. 37 vom 21. — 26. 11. 1971: Führer

PERSONALFRAGEN

3. Kreisverband Würzburg sucht Leiter für KTP und URD

Der BRK-Kreisverband Würzburg sucht per 1. Januar 1972 wegen Ruhestandsversetzung des bisherigen KTP-Leiters einen

Leiter für den KTP und URD

Gefordert werden:

- Gute Allgemeinbildung
- Gute Kenntnisse i. d. Führung eines 20 Mann starken hauptamtl. Personals (10-12 Rettungsfahrzeuge),
- Kenntnisse in der Verwaltung des KTP und URD
- Organisationstalent — Ausbildung im Sanit. Wesen —
- Kenntnisse im Sprechfunkverkehr / Führerschein Klasse 3

Geboten werden:

- Anfangsbesoldung nach BAT Gr. VII mit Aufstiegsmöglichkeit
- Zusatzaltersversorgung
- Bei Beschaffung der erforderl. Wohnung sind wir behilflich.
- Bewerber, die sich zutrauen, diesen verantwortungsvollen Posten (Lebensstellung) voll und ganz auszufüllen, werden gebeten, ihre Unterlagen: handgeschr. Lebenslauf mit Lichtbild, Zeugnisabschriften usw. baldmöglichst an den BRK-Kreisverband 87 Würzburg, Zeppelinstraße 3, Postfach I/323 einzureichen.

4. Kreisverband Freising sucht Sanitäter für den Unfallrettungsdienst

Der BRK-Kreisverband Freising sucht ab sofort einen hauptberuflichen Sanitäter für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport. Die Vergütung erfolgt nach BAT mit Zusatzaltersversorgung, Dienstwohnung wird zur Verfügung gestellt.

Voraussetzungen:

- Führerschein Klasse III mit mindestens 2jähriger Fahrpraxis und kaufmännischer Ausbildung.
- Bewerber, nicht über 30 Jahre, möglichst mit Vorkenntnissen im Sanitätswesen, werden gebeten, bei der Dienststelle des BRK-Kreisverbandes Freising, 805 Freising, Rotkreuzstraße 13-15, Tel. (0 81 61) 22 22 ihre Unterlagen einzureichen.

5. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise sind in Verlust geraten und werden hiermit für ungültig erklärt:

BRK-Kreisverband Regensburg, Dienstbuch Nr. N-27-2460, ausgestellt auf den Namen Josef Wiener, 8401 Tegernheim, Weinbergstr. 9

BRK-Kreisverband Fürth/Bay., Dienstaussweis Nr. M 11/2092, ausgestellt auf den Namen Reinhard Schmitt, 851 Fürth, Heckenweg 5

KRANKENTRANSPORT

6. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik FAHR AG, Werk 8882 Lauingen ist mit Wirkung vom 24. 8. 71 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 13 entsprechend zu ergänzen.

7. Beitritt zur Innungskrankenkasse Schwandorf

Am 1. April 1971 wurde mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes bei der Regierung von Oberbayern vom 22. I. 1971 — Az. IK 304-341-664-68 Ku/Ka — die Innungskrankenkasse Schwandorf, 8460 Schwandorf, Amberger Straße 1, errichtet. Die Krankenkasse ist ebenfalls dem KTP-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der KTP-Rahmenvertragspartner auf Seite 20 entsprechend zu ergänzen.

8. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Herr Winfried Ziegler, 8 München 21, Camerloher Str. 185, Telefon 08 11/58 22 21, sucht laufend gebrauchte Mercedes-Krankenkraftwagen. Bezahlung über dem Schätzwert.

Kreisverbände, die einen Mercedes-Krankenkraftwagen abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Ziegler in Verbindung zu setzen.

Herr Martin Sengl, 8 München, Situlistr. 66, Telefon 08 11/32 56 59, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes-Diesel zum Transport von Wild und Geflügel. Maschine kann defekt sein, auch Unfallwagen.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Sengl in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe eines Krankenkraftwagens müssen jedoch sämtliche Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

SOZIALARBEIT

9. Winterurlaub im Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“

Auch heuer bieten wir Mitarbeitern des BRK mit ihren Familienangehörigen oder Freunden ab 27. Dezember 1971 bis März 1972 Gelegenheit, Winterurlaub in unserem Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“ zu machen. Auch DRK-Mitarbeiter aus anderen Landesverbänden sind gerne gesehene Gäste. In Ettal, Oberammergau, Garmisch-Partenkirchen und weiterer Umgebung gibt es für Ski- und Eislaufen vielseitige Gelegenheiten. Für Übernachtung mit Frühstück beträgt der Preis DM 10.— (Heizung eingeschlossen), für Halbpension (Abendessen) DM 14.—. Anmeldungen nimmt die Heimleitung entgegen.

Auschrift: BRK-Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“, 8101 Ettal/Obb. bei Oberammergau, Telefon 088 22/7 43.

10. MGW-Winterkuren

Daß Winterkuren in Ettal sehr gute Erholungserfolge bringen, haben schon viele Mütter erfahren. Wir bitten darum alle Kreisverbände, sich um die Winterbelegung zu bemühen. Vor allem können erfahrungsgemäß Bäuerinnen und Landarbeiterinnen während der Wintermonate am leichtesten abkommen. Deshalb haben wir die beiden ersten Kuren als Sonderkuren für diesen Personenkreis ausgeschrieben, das heißt allerdings nicht, daß keine anderen Frauen zu diesen Terminen aufgenommen würden. Voraussichtlich stehen auch 1972 wieder Sondermittel des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für Zuschüsse für die Erholungsmaßnahmen von Bäuerinnen und Landarbeiterinnen bereit.

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. m.b.H.

11. Gewinn-Nummern der DRK-Gratis-Auslosung des Taschenjahrbuches 1971

1. Preis	Urlaubszuschuß DM 600.—	Nr. 77 610
2. Preis:	Urlaubszuschuß DM 400.—	Nr. 25 422
3. Preis:	Urlaubszuschuß DM 300.—	Nr. 75 446
4.—6. Preis:	Urlaubszuschuß je DM 200.—	Nr. 01 941
		Nr. 46 932
		Nr. 61 839

7.—12. Preis: Urlaubszuschuß je DM 100.—				
Nr. 06 161	27 678	74 673	88 766	
Nr. 94 808	119 713			

13.—22. Preis: RK-Dienststuh (Sonderausführung) je DM 75.—				
Nr. 15 208	41 722	47 697	58 912	59 521
Nr. 76 540	84 558	104 800	109 302	110 052

23.—42. Preis: je eine Rotkreuz-Kunstmappe „Humanitati et Paci“ je DM 29,50				
Nr.	00 891	5 576	13 162	18 651
Nr. 23 406	39 618	40 405	45 738	50 152
Nr. 56 367	62 688	66 206	80 289	87 058
Nr. 96 002	93 664	103 873		108 707
Nr. 113 761	116 053			

43.—75. Preis: je 1 Exemplar des Buches „Engel brauchen harte Hände“ je DM 18.—				
Nr. 02 146	03 150	07 433	12 022	14 615
Nr. 20 939	22 059	28 131	29 968	31 728
Nr. 32 407	33 166	35 454	36 545	37 975
Nr. 44 735	48 770	49 670	52 719	53 320
Nr. 54 997	57 725	64 838	65 065	67 001
Nr. 71 445	72 926	83 114	85 209	91 919
Nr. 95 998	101 180	102 634		

76.—100. Preis: je 1 Exemplar der Biographie „J. Henry Dunant“ je DM 17.—				
Nr. 08 221	09 599	11 809	19 177	21 733
Nr. 30 164	34 455	38 661	42 743	51 542
Nr. 55 317	60 402	69 419	79 363	89 319
Nr. 90 134	92 516	92 947	97 608	98 920
Nr. 100 861	105 597	111 075	114 158	118 842

101.—120. Preis: DRK-Schallplattenalbum „Lieder ohne Grenzen“ je DM 10.—				
Nr. 01 876	05 855	12 239	19 171	21 281
Nr. 22 666	27 956	33 673	58 685	59 216
Nr. 61 509	63 256	67 381	72 203	74 170
Nr. 87 948	91 619	93 569	96 964	119 475

VERMISCHTES

12. Glückshafenstand zu verkaufen

Der Kreisverband Grafenau bietet zum Verkauf an: Zerlegbaren, noch gut erhaltenen Glückshafenstand, Größe: Breite 6 m, Tiefe 3,50 m, Höhe 3,50 m, zum Barpreis von DM 1000.—

Anfragen bei BRK-Kreisverband, 8352 Grafenau, Sachsenring 4, Telefon 0 85 52/2 23.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit des am 14. August 1971 verstorbenen Kreisgeschäftsführers des BRK-Kreisverbandes Gerolzhofen

Herrn Philipp Wachtel

Trauer und Bestürzung löste die Nachricht aus, daß Philipp Wachtel mitten aus seiner Tätigkeit bei der Bergung und Versorgung Verletzter beim Volksfest in Volkach ums Leben kam. Ein orkanartiger Gewittersturm hatte Bäume entwurzelt, Lichtmasten umgerissen und ganze Häuserdächer abgedeckt. Einer der herabbrechenden schweren Baumäste auf dem Festplatz traf Philipp Wachtel. Er erlag den schweren Verletzungen noch in derselben Nacht. Mitten in seiner Sorge um seine Mitmenschen ereilte ihn sein Schicksal. Sein ganzes Leben hatte er auf die Hilfe für andere eingestellt, hatte Tausende gelehrt zu helfen.

Mit viel Idealismus, Umsicht und Aktivität war Philipp Wachtel seit 1946 unermüdetlich in der Rotkreuz-Arbeit tätig. Aus kleinsten Anfängen baute er den Kreisverband Gerolzhofen auf. Er war Träger des DRK-Ehrenzeichens. Für die Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz war ihm das Steckkreuz zum Ehrenzeichen verliehen worden.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 11

15. November 1971

B 21 345 E

DAS BEISPIEL DES MONATS

Körperbehindertenschiffahrt auf dem Rhein-Main-Donaukanal

Nach einiger Zeit der Unterbrechung sind wir heute in der glücklichen Lage, wieder über eine Aktion berichten zu können, von der wir hoffen, daß sie andere Kreisverbände zur Nachahmung anregt. Wir denken dabei nicht nur an den unterfränkischen, sondern auch niederbayerisch-oberpfälzerischen Raum, an Oberbayern und Schwaben mit den zahlreichen Seen und dem Schwäbischen Meer, dem Bodensee. Wir haben es diesmal also mit dem Wasser zu tun. Daß der Bezirksverband Ober-/Mittelfranken, der die beispielhafte Aktion startete, mit seinem Vorhaben aber nicht „baden“ ging, sondern mit ihr einen vollen Erfolg verbuchen konnte, sei vorweg festgestellt. Festgestellt aus dem Bekenntnis der über 70 Teilnehmer aus 8 beteiligten Kreisverbänden, die ihre Schützlinge — von 13 bis 91 Jahren — nach Erlangen zum Mainkai gefahren hatten, um sie dort der Obhut von 30 Rotkreuzhelferinnen und RK-Helfern zu einer Schiffahrt auf der „Max“ der „Fränkischen Personenschiffahrt“ anzuvertrauen. Die Fahrt ging durch 3 Schleusen hindurch und wurde unter einem strahlenden Herbsthimmel für alle zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Sie werden noch lange davon erzählen und vor allem noch lange davon zehren. Wie sollten die liegenden Behinderten, die mit von der Partie waren, sonst einmal so die bunte Herbstpracht an sich vorüberziehen sehen. Hier war es möglich. Auch die nahezu 30 Rollstuhlfahrer und sonstigen Behinderten kamen selten in den Genuß einer so weiten und abwechslungsreichen Fahrt, mit flotter Bordmusik begleitet und einer schmackhaften Bordverpflegung gekrönt. Wir werden im Rotkreuz-Echo darüber berichten und unseren Förderern damit zugleich einen Nachweis erbringen, wie sinnvoll uns anvertraute Gelder angelegt werden. Diese Fahrt hat es bewiesen!

BLICK IN DIE WELT DES ROTEN KREUZES

Besuch des IKRK-Präsidenten in der Volksrepublik China

Nachdem er den Wunsch geäußert hätte, engere Beziehungen zum Chinesischen Roten Kreuz herzustellen, ist der Präsident des IKRK von dieser nationalen Gesellschaft eingeladen worden, im September China zu besuchen. So reiste Marcel A. Naville am 13. September in Begleitung von Michel Barde, Attaché des Präsidenten, von Genf nach Peking. Dort wurde er von den Leitern des Chinesischen Roten Kreuzes, den Herren Kuo King-go, Wang min, Li gohua, Shang Sheng-gan und den Damen Lian Si-yi und Lian mo begrüßt. Im Verlaufe mehrerer Gespräche mit diesen Persönlichkeiten, gab der Präsident einen Überblick über die wichtigsten Tätigkeiten des IKRK in der Welt und prüfte die Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit mit dem Chinesischen Roten Kreuz. Die Leiter dieser Gesellschaft betonten, daß das Chinesische Rote Kreuz in absehbarer Zukunft eine bedeutende Neuorganisation der Gesellschaft vornehmen müsse.

Während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt, wurde der IKRK-Präsident in Begleitung von M. Barde vom stellvertretenden Premierminister des Staatsrats im Beisein weiterer Vertreter der Regierung der Volksrepublik China zu einer längeren Audienz empfangen. Diese Besprechung fand in einem sehr herzlichen Klima statt und gestattet es dem IKRK-Präsidenten, die Aufgaben und Probleme des IKRK darzulegen und die Bedeutung der Entwicklung des humanitären Völkerrechts und der Arbeit der Sachverständigenkonferenz zu unterstreichen.

Die IKRK-Delegation besuchte vor allem die Universität von Tsing-Hua, verschiedene Schulen und die Taubstummenanstalt, wo sie einer Akupunkturbehandlung beiwohnte; dann reiste sie nach Nanking und Shanghai weiter, wo sie das Krankenhaus für die erneute Implantation abgetrennter Gliedmaßen besuchte.

Am 27. September traf der IKRK-Präsident wieder in Genf ein.

(IKRK am Werk, Nr. 169c vom 13. Oktober 1971)

Der Kaiser und die Kaiserin von Japan beim IKRK

Anläßlich ihrer Europareise besuchten Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin von Japan am 10. Oktober 1971 den Sitz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf. Ihre Majestät die Kaiserin, die Ehrenpräsidentin des Japanischen Roten Kreuzes ist, hatte den Wunsch geäußert, während ihres Aufenthalts in der Schweiz dem IKRK einen Besuch abzustatten.

Das kaiserliche Paar wurde vom Präsidenten des IKRK, Marcel A. Naville, empfangen, der in seiner Ansprache auf die Bande hinwies, die das IKRK und das Japanische Rote Kreuz vereinen; er unterstrich besonders die bedeutende Rolle, die diese nationale Gesellschaft von den Anfängen des Roten Kreuzes an gespielt hat. „Die ehrenvolle Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Majestäten“, fügte M. A. Naville hinzu, „stellt ein wertvolles Zeugnis für das Interesse dar, das die kaiserliche Familie, die Regierung Japans und das japanische Volk seit nahezu hundert Jahren dem humanitären Ideal des Roten Kreuzes ständig entgegengebracht haben.“

Jetzt 129 Regierungen an die Genfer Konventionen gebunden

Kontinuitätserklärung der Fidschiinseln

Die Regierung der Fidschiinseln hat dem schweizerischen Bundesrat mit ihrem Schreiben vom 28. Juni 1971 mitgeteilt, daß dieser Staat sich an die vier Genfer Abkommen vom 12. August 1949 gebunden fühle, und zwar aufgrund

der seinerzeitigen Ratifizierung derselben durch Großbritannien.

Durch diese Kontinuitätserklärung steigt die Zahl der durch die Genfer Abkommen von 1949 gebundenen Staaten auf 129.

Jahrestagung der Konventionsbeauftragten und Justitiare des Deutschen Roten Kreuzes

von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Röllfeld/Unterfranken

Vom 9.—12. September 1971 trafen sich die Konventionsbeauftragten und Justitiare des Deutschen Roten Kreuzes in Travemünde zu ihrem jährlichen Erfahrungsaustausch.

Die Konventionsbeauftragten berieten darüber, vor welchen Zuhörerkreisen und in welchem Rahmen die Kenntnis von den Genfer Abkommen im zivilen Bereich verbreitet werden kann. Das Rote Kreuz hat sich dieser vom Gesetz her staatlichen Aufgabe angenommen. Deshalb sollten alle unsere Mitglieder von diesen Abkommen wissen und in groben Zügen auch deren Inhalt kennen. Gerade in der internen Rotkreuz-Arbeit bieten sich viele Gelegenheiten in diesem Bereich. Wichtig ist aber auch die Verbreitung der Kenntnisse von den Abkommen über den Bereich des Roten Kreuzes hinaus, sei es in Schulen oder bei der juristischen Ausbildung, bei Ärzten und Schwestern, Verwaltungsbeamten und Polizei usw. Die Kreisverbände sollten dieser Aufgabe ihr besonderes Augenmerk zuwenden und die gegebenen Möglichkeiten ausschöpfen. Unsere BRK-Landeschule in Deisenhofen führt jährlich Lehrgänge durch, an denen auch interessierte Nichtmitglieder teilnehmen. Die Kreisverbände sollten gerade auch auf solche Persönlichkeiten zugehen und sie zur aktiven Mitarbeit gewinnen.

Ein weiterer Themenkreis der Tagung befaßte sich zunächst in einem Grundsatzreferat von Prof. Dr. Schultze-v. Lassaulx und dann in ausgiebiger Diskussion mit Satzungsfragen des Deutschen Roten Kreuzes. Während das Bayer. Rote Kreuz eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, sind die anderen Landesverbände, ihre Untergliederungen und auch das Deutsche Rote Kreuz selbst als privatrechtliche Vereine organisiert. Die auch in anderen Bundesländern eingeleitete Gebietsreform wirft hier schwierige Fragen vereinsrechtlicher Art auf, vor allem bei der Vermögensübertragung von Orts- oder Kreisvereinen auf andere Träger (Liquidation, Sperrfrist etc.). Für das BRK stellen sich infolge seiner besonderen Rechtsform diese Probleme zwar nicht in gleicher Schärfe, doch hat der Landesvorstand des BRK bereits im März 1971 beschlossen, einen Sonderausschuß „Gebietsreform“ zu bilden, dem die fünf Bezirksverbandsvorsitzenden und weitere Vertreter des Präsidiums des BRK angehören.

Der Generalsekretär des DRK in Bonn, Dr. Schlögel, refe-

rierte über aktuelle Fragen aus der Rotkreuz-Arbeit. Zur Reform des humanitären Völkerrechts führte Dr. Schlögel aus, daß gerade in diesem Jahr ein großer Fortschritt erzielt werden konnte. Eine Expertenkonferenz der RK-Gesellschaften im März 1971 in Den Haag befaßte sich u. a. mit der Erweiterung des Schutzes der Verwundeten und Kranken, nämlich über das militärische Sanitätspersonal und das Personal der Zivilkrankenhäuser hinaus auf die Verwundeten und Kranken unter der Zivilbevölkerung und die zivilen Sanitätsdienste, und zwar sowohl bei internationalen als auch bei nichtinternationalen Konflikten. Dabei bemühen sich die Sachverständigen allerdings seit Jahren vergeblich, den Begriff „nichtinternationaler Konflikt“ zu aller Zufriedenheit zu definieren. Zur besseren Kontrolle der Durchsetzung des humanitären Rechtes sollen Schutzmächte nicht mehr nur in internationalen Konflikten eingeschaltet werden können. Eine Expertenkonferenz der Regierungssachverständigen beriet diese Vorschläge vom 24. 5.— 12. 6. 1971 in Genf. Ein Bericht hierüber findet sich in NJW 1971, S. 1501.

Zur Rolle des Roten Kreuzes in der sich ändernden Welt meinte Dr. Schlögel, daß sich die bisherige Dreiteilung der Aufgaben zwischen nationalen RK-Gesellschaften, der Liga dieser Gesellschaften und dem IKRK durchweg bewährt habe, möge auch hinsichtlich einzelner Aufgaben das Schwergewicht der Zuständigkeit sich im Laufe der Zeit verlagert haben oder für die Zukunft zweckmäßig erscheinen. Für das DRK gelte es, seine Organisation künftig so wirksam wie möglich zu gestalten.

Den Festvortrag am Abschlußtag widmete Prof. Dr. Berberden Problemen der Kriegsverhütung. Der bekannte Völkerrechtler legte die bisherigen Versuche dar, Konflikte zwischen Staaten auf friedlicher Ebene auszugleichen. Der Bogen spannte sich von der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit bis zu den Abrüstungsbemühungen und eigenen Lösungsversuchen.

Die Tagung, die wieder unter der bewährten Leitung des Herrn LG-Dir. i. R. von Starck vom Landesverband Schleswig-Holstein stand, war für alle Teilnehmer ein Gewinn und brachte reiche Anregungen für die Arbeit in den Landes- und Kreisverbänden.

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer! Das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh Bundespräsident Dr. Dr. Gustav Heinemann dem Landesgeschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Josef Spitzer. Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein überreichte dem Geehrten am 15. Oktober in der Regierung von Oberbayern die hohe Auszeichnung.

BAYERISCHER NATURSCHUTZPREIS 71 FÜR STAATSMINISTER DR. HANS EISENMANN UND
JOSEF OTHMAR ZÖLLER, HAUPTABTEILUNGSLEITER IM BAYERISCHEN RUNDFUNK – ERSTMALIGE
VERLEIHUNG DER „MEDAILLE FÜR VERDIENSTE UM EINE HEILE UMWELT“ AN 3 BERGWACHTMÄNNER

Nicht nur für den Bund Naturschutz in Bayern e. V., mit dem uns eine enge Partnerschaft verbindet, bedeutete die Verleihung des Naturschutzpreises 71 an zwei verdiente Persönlichkeiten Höhepunkt in der Arbeit des Jahres 1971, auch das Rote Kreuz mit seinen aktiven Gemeinschaften Berg- und Wasserwacht wie das Jugendrotkreuz fühlten sich ermutigt, ihren scheinbar ausweglosen Kampf gegen Naturverschmutzung und Landschaftszerstörung, ihr beherztes Eintreten für Tier- und Pflanzenschutz in unserer bayerischen Heimat entschlossen fortzuführen und für eine heile Umwelt mit Sorge zu tragen. Sie beglückwünschen die Preisträger zu ihrer hohen Auszeichnung und wissen sich ihnen in Zielsetzung und Auftrag eng verbunden, in ihrer Arbeit letztlich unmittelbar dem Menschen zu dienen. Intendant Christian Wallenreiter machte sich in seiner Eröffnungsansprache zur Verleihung des Naturschutzpreises am 25. September 1971 im Hause des Bayerischen Rundfunks zu ihrem eigenen Sprecher, wenn er erklärte, daß mit der Zerstörung der Landschaft auch der Mensch zerstört werde, daß mit der Verwüstung der Kulturlandschaft auch die geistige Kulturwelt der Verödung preisgegeben werde.

Hubert Weinzierl, der Vorsitzende des Bundes Naturschutz in Bayern e. V., bestätigte dem Bayerischen Rundfunk, „daß es in Bayern nicht gelungen wäre, jenes Umweltbewußtsein zu entfachen, das wir heute dankbar bereits bei einer stattlichen Anzahl von Mitbürgern registrieren dürfen, hätten nicht verantwortungsbewußte Publizisten unter Zuhilfenahme der Massenmedien für diese existentielle Sache der Menschheit gewirkt“. Es komme dem Bayerischen Rundfunk das unbestreitbare Verdienst zu, in diesem bedeutungsvollen Kampf um die Sicherung der Umwelt und der natürlichen Hilfsquellen seit Jahr und Tag eine Spitzenstellung eingenommen zu haben.

Die gleiche Anerkennung sprach Weinzierl wenige Tage später auf der 50-Jahrfeier des Bergwachtabschnitts Frankenjura am 8. Oktober 71 im Festsaal des Germanischen Museums in Nürnberg aus, als er bekannte: „Wir vom Naturschutz wissen aus gemeinsamer Not und Zusammenarbeit heraus, daß wir bei den Freunden von der Bergwacht seit Jahr und Tag die engagiertesten Mitstreiter an vorderster Front haben, auf die wir uns immer verlassen können, wenn es um die Rettung bayerischer Heimat-Natur geht.“

Er bescheinigte der Bergwacht, was er auch dem Bayerischen Rundfunk zuerkannt hatte, daß sie ihre Verpflichtung zum Umweltschutz nicht nur ernst genommen, sondern bereits erkannt und praktiziert habe, als die „Umweltwelle“ noch nicht Mode geworden sei. Hier wie dort stellte Dipl.-Forstwirt Weinzierl die Frage, ob diese Umweltmode über kurz oder lang, wie einige befürchteten, in das Gegenteil umschlagen und die Begeisterung wie ein Strohfleuer verglimmen werde, verneinte aber diese Befürchtungen ausdrücklich und bekannte sich zu der Hoffnung, daß der umweltbewußte und gegenüber dem Ausverkauf der Natur hellhörig und kritisch gewordene Mitbürger sich gegen jede weitere Vernichtung seiner Umwelt energisch zur Wehr setzen und sich deren Ausbeute nicht mehr bieten lassen werde. Damit aber schlage für alle, so folgerte Weinzierl, die Stunde der Wahrheit, in der wir mit der Frage konfrontiert würden, ob wir uns auch dann noch für den Naturschutz begeistern könnten, wenn dafür Opfer abverlangt

würden? Wenn damit so unpopuläre Konsequenzen wie Konsumverzicht und Wachstumsdämpfung verbunden seien? Wenn Lebensstandard und Denkweise geändert werden müßten, um das gestörte Gleichgewicht zwischen dem Wachsen und Verzichteten wiederherzustellen? Eine heile Umwelt als Statussymbol des Wohlstandes sei jenem trügerischen „Fortschritt um jeden Preis“ entgegenzusetzen, in dem in Wahrheit bereits Rückschritt und Verfall stecke und der uns nur rasanter in das Chaos hineinführe, meinte Weinzierl und betonte: „Freilich — der Weg in diese heile Umwelt wird mühsamer und in vielen Dingen bescheidener sein; er erfordert den Bürgersinn und anstelle des ‚immer-nach-dem-Staate-Rufens‘ das persönliche Engagement von uns allen, die wir erkannt haben, daß auf diesem Wege die gesellschaftspolitischen Marksteine der siebziger Jahre gesetzt werden müssen.“

Beispielhaft werde der Naturschutzpreis 1971 an zwei Männer verliehen, die sich diese Frage und Sorge zu ihrem vorrangigen Anliegen gemacht hätten. Mit dem Bayerischen Naturschutzpreis sollten in jedem Jahr Persönlichkeiten aus dem Bereich der Politik, der Wissenschaft, des Naturschutzes, der Publizistik, der Industrie oder der Verwaltung herausgestellt werden, die sich um Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltvorsorge verdient gemacht und damit ihre Verpflichtung zum Umweltschutz praktiziert hätten. Mit der Verleihung verbunden sei die Ehrenmitgliedschaft im Bund Naturschutz. Als Träger des Naturschutzpreises 1971 für Politik sei der Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann, und als Träger des Naturschutzpreises für Publizistik der Hauptabteilungsleiter im Bayerischen Rundfunk, Josef Othmar Zölller, ausgezeichnet worden. Beiden widmete Weinzierl eine eingehende Laudatio, in der die besonderen Verdienste der Geehrten hervorgehoben wurden. Im Falle des Landwirtschaftsministers war es u. a. die Schaffung des Nationalparks Bayerischer Wald, der Erlaß des „Landwirtschaftlichen Förderungsgesetzes“, das den Bauern nicht allein um des Bauern willen fördert, sondern auch dazu dient, den ländlichen Raum als Kulturlandschaft zu erhalten, zu sanieren und zu pflegen, sowie der demnächst der Öffentlichkeit vorgestellte „Wald funktionsplan“, der die Wälder unmittelbar nach dem Bedarf der Gesellschaft ausrichten wird, der Gesellschaft von morgen, der entsprechend der vermehrten Freizeit auch der Freiraum der Kulturlandschaft gesichert werden muß. Josef Othmar Zölllers bleibendes Verdienst sei es, daß die Notwendigkeit der Umweltsicherung in kurzer Zeit in das Bewußtsein der Gesellschaft gerückt sei, nicht zuletzt durch seine zahlreichen kritischen Kommentare. Sie seien nicht nur Zeugnis eines brillanten Formulierers, sondern kündeten vielmehr von einer Weltanschauung, aus der die hohe Verpflichtung zum Umweltschutz resultiere, als einem unmittelbaren verpflichtenden Dienst am Menschen.

Was in München diesen beiden Männern an Lob galt, das durften auch Kameraden der Bergwacht in Nürnberg erfahren. Erstmals wurde an diesem denkwürdigen 8. Oktober 1971 die ebenfalls im Europäischen Naturschutzjahr 1970 beschlossene Medaille „für Verdienste um eine heile Umwelt“ verliehen, die solchen Personen zukommen sollte,

„die ohne großes Aufsehen, aber an vorderster Front edle, angewandte Naturschutzarbeit praktizieren und ihre Verpflichtung zum Umweltschutz durch ihr Werk und ihre Einstellung demonstrieren“.

Wie Weinzierl bei der Verleihung betonte, sei es außerordentlich schwierig gewesen, aus der großen Reihe verdienter Männer drei Namen besonders herauszustellen. Alle drei hätten viele persönliche Opfer und Nachteile auf sich genommen, um dem Naturschutzgedanken zum Durchbruch zu verhelfen und schlimmeres Unheil zu verhüten. Das gelte für Gerhard Huck, Unterau, Abschnitt Chiemgau, der sich seit Jahren im Berchtesgadener Raum in vorbildlicher Weise aller Naturschutzprobleme angenommen habe, zuletzt in Sachen Forststraßen und der Säuberung der Watzmann-Ostwand von Unrat. In gleicher Weise fühle sich Josef Bauer, Wolfratshausen, Abschnitt Hochland, für die

Sauberhaltung der Pupplinger Au verantwortlich. Ihm sei zu danken, daß die Pflanzenbestände im wesentlichen erhalten geblieben seien. Immer wieder habe er die Naturschutzbelange gegen die einseitigen Interessen zuständiger Behörden durchzusetzen versucht. Richard Voll, Nürnberg, Abschnitt Frankenjura, habe in jahrelanger Arbeit den Naturschutzdienst in der Fränkischen Schweiz organisiert und junge Bergwachtmänner für diese Aufgaben hervorragend geschult. Auch er habe persönliche Nachteile in Kauf genommen, wenn es gegolten habe, der Sache des Naturschutzes zum Sieg zu verhelfen.

Den Sinn der hohen Aufgabe umriß Josef Othmar Zöller selbst in seiner Festansprache anläßlich des Festaktes im Rundfunkhaus. Ihrer auch für das Rote Kreuz verbindlichen Aussage wegen geben wir die wesentlichen Passagen seines Vortrages in unserem nachstehenden Beitrag wieder.

DIE LUST ZUR SELBSTZERSTÖRUNG

von Josef Othmar Zöller

Ich bekenne mich dazu, für die Heile Welt zu kämpfen, obwohl das heute unter Intellektuellen nicht chic ist. Dabei verstehe ich diese Heile Welt nicht im Primitiv-Glauben an die Unversehrbarkeit der Schöpfung Gottes; denn dieser Primitiv-Glaube an die Unendlichkeit der Natur und ihrer Quellen, der Glaube an die Unausschöpfbarkeit der Biosphäre ist letzten Endes die Wurzel der Ausbeutungs-Ideologie.

Karl Marx hat die Ausbeutung des Menschen durch Menschen als Verbrechen gegen die Humanität entdeckt und proklamiert. Unserer Generation ist es vorbehalten, die Ausbeutung der Natur durch den Menschen als Verbrechen gegen sich selbst und gegen die Nachwelt zu proklamieren. Politisch hieße das: es ist die Pflicht des Staates, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die Ausgewogenheit von Naturkultur mit den zivilisatorischen Bedürfnissen gewährleistet ist. Nur diese Ausgewogenheit garantiert auf Dauer humanes, menschenwürdiges Leben.

Ein moderner Staat, der solche ökologische Ausgewogenheit nicht gewährleistet, mag ein Rechtsstaat sein — ein Kulturstaat ist er nicht. Das gleiche gilt für die Staatengemeinschaft der Welt.

Bei solcher Behauptung schlägt die kultursoziologische Meditation um in harte Politik.

Die Politik darf sich nicht von den oft interessenorientierten Technologen und Technokraten das Maß ihrer Gesetze vorschreiben lassen. Politik muß das Maß der Sicherheit selbst festsetzen — und so Orientierungspunkte für die Technokraten bieten.

Umweltschutzpolitik ist nicht gegen, sondern mit der Industrie zu praktizieren. Freilich hat die Industrie ihre eigenen Gesetzlichkeiten und sie versteht nur die Sprache von Zahlen, Fakten, Paragraphen. Als die USA ein Immissions-Schutz-Gesetz erlassen hatten, war es selbstverständlich, daß die VW-Werke ihre Exportwagen danach konstruierten. Die Industrie reagiert marktorientiert: Dort, wo Produkte nicht abgesetzt werden können, werden sie geändert. Die Industrie reagiert auf Fakten. Auf Diskussionen und Erwägungen reagiert sie nicht. Das ist cum grano salis gesagt. Andererseits — und auch das muß mit Nachdruck be-

tont werden — wenn große Industriefirmen nicht hunderte und aberhunderte von Millionen freiwillig zur Verhinderung der größten Umweltgefährdung investiert hätten, stünde es noch schlimmer.

Wenn aber hier und da von Industriefirmen gedroht wird, bei Einführung dieses oder jenes Gesetzes zur Umweltsicherung werde man in industriefreundlichere Länder und Kontinente abwandern, so sollte man solche gemeingefährliche Unternehmen ziehen lassen. Es dürfte ohnehin eine der wichtigsten Aufgaben des Weltkongresses für Umweltschutz sein, der vom 5.—16. Juni 1972 in Stockholm stattfindet, Völker und Staaten der Welt auf jene modernen Natur-Freibeuter zu verweisen und vor der Gefahr solcher kapitalistischer Manipulationen zu warnen.

Umweltschutzpolitik also nicht gegen, sondern mit der Industrie, aber eben in der klaren Sprache, die Industrielle verstehen: In der Sprache der Fakten und Gesetze, in Taten, die markt- und absatzbestimmend wirken. Die politische Orientierung, das ist schon angeklungen, kann und darf hier nicht bloß nationalökonomisch verstanden werden. Es muß auch die Sprache der internationalen Umweltsicherung verschärft werden. Und das auch nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Wettbewerbsgerechtigkeit, sondern unter dem Aspekt der Nachbarschafts-Sicherung. Nicht im Salon und nicht auf dem Parkett, sondern im schmutzigen Bereich der Dreckablagerung und der Abwasserableitung hat sich europäische Freundschaft heute zu erweisen.

In diesen Bereich der internationalen Aspekte von Umweltschutz-Politik gehört ein weiteres Problem, es ist die Frage der gesundheitspolitischen Sicherung des Massen-Tourismus. Es ist eine prophylaktische Problemstellung, die, vielleicht schneller als uns lieb ist, akut wird. Die südeuropäischen Urlaubsländer, vor allem an Adria und Mittelmeer, verbauen im Tourismus-Boom die schönsten Küstenlandschaften geradezu in einem modernen Barbarenstil. Angestachelt von Reisebüros aus Mitteleuropa entstehen zwischen Gibraltar und Kap Sounion Touristen-Silos marktgerecht und auf Zuwachsraten angelegt. Die Mittelmeer- und Adria-Landschaft wird radikal zerstört — die Natur und ihre Schönheit wird ausgebeutet; was Mittelalter und Renaissance an Südeuropas Wäldern vernichtet

haben, das vollziehen die devisenwütigen Herrschaften unserer aufgeklärten Zeit nun an den Küsten.

Wir können diesen Vorgang der Selbstzerstörung nur mit Trauer registrieren; wir müssen aber davor warnen, daß Menschen, die ihren hart verdienten Urlaub in den Ländern der Sonne suchen, einmal an vergiftete Küsten und seuchengefährdete Kurorte vermittelt werden. Dieser landschaftszerstörende Bau-Boom der europäischen Mittelmeerländer steht in keinem Verhältnis zur sanitären Installationstechnik dieser Länder. Wenn heute schon durchschnittlich jeder Mittelmeerurlauber 2—3 Tage seines Urlaubs auf Umstellungs-Krankheiten abbuchen muß, wenn sich die Fälle von urlandsbedingten Krankheiten immer mehr häufen, dann ist das ein Indiz für die Zukunft. Es gibt Mittelmeerorte mit berühmten Namen, deren Hygiene-Struktur auf 3000 Einwohner ausgelegt ist, die in der Hochsaison aber 30 000 Menschen beherbergen.

Der Ausbruch von massentourismus-bedingten Seuchen — Cholera und anderen — scheint nur mehr eine Frage der Zeit. Wie — wenn eine solche Epidemie einmal irgendwo ausbricht? Wer trägt die Schuld? Wo ist der Adressat von Regreßansprüchen? Wie ist der Urlauber gegen solche Umweltschäden abgesichert? Ist es ein Eingriff in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, wenn wir fordern, daß die Ware „Urlands“, die verkauft und vermittelt wird, rechtzeitig auf ihre Umweltsicherheit genau so geprüft wird wie künftige Produkte der chemischen Industrie etwa?

Umweltschutzpolitik — und je mehr man darüber nachdenkt, desto stärker spürt man es — Umweltschutzpolitik hat erschreckend viel Dimensionen.

Das Problem ist ja nicht neu — in der Literatur der letzten 200 Jahre klingt die Sorge um die Natur immer wieder auf. Es hat ja seinen historischen Grund, daß Naturschutzvereine entstanden sind. Jahrzehntlang aber nahm die Gesellschaft unwidersprochen die Tatsache hin, daß Industrialisierung und Kriege, Wiederaufbau und schließlich die Wohlstands-Euphorie einen hohen Preis erfordern. Dieser Preis wurde zu Lasten der Natur und ihrer Energiequellen abgebucht. Gegen die Nutzung eines Flusses als natürlichen Abwasserkanal protestieren ein paar Naturschützer. Ein Protest meist ohne politische Bedeutung. Der Naturschutz wurde ja weithin als Kategorie der Ästhetik, als Verteidigung der Schönheit einer Landschaft mißverstanden.

Ja selbst die Zunft der Wissenschaftler nahm es hin, daß noch vor wenig mehr als zehn Jahren ein so bekannter Biologe und Ökologe wie der Schweizer Professor Adolf Portmann fast um seinen akademischen Ruf gebracht wurde, als er auf die Schädlichkeit des Pflanzenschutzmittels DDT verwies. Heute ist es verboten.

Erst die Futurologie, jene oft verkannte Wissenschaft, und im Zusammenhang mit ihr die durch elektronische Datenverarbeitung möglich gewordene Hochrechnung der Gefahr, hat Natur- und Umweltschutz aus dem Scheinbereich der Schönheitsgefährdung in den Bereich der Existenzgefährdung verlagert.

Natürlich haben jene Beobachter recht, die für Bayern und die Bundesrepublik meinen, so schlimm sei es hierzulande ja nicht. Dem aber muß die lange Frage des schwedischen Ökologen entgegengehalten werden: „Müssen wir wirklich die ersten Zeichen der Katastrophe sehen, bevor wir handeln?“

In den Fragen der Umweltschutzpolitik haben wir in Europa die Chance, den ozeanischen Verzögerungseffekt, nach dem die amerikanischen Mißverhältnisse nach etwa zehn Jahren

auf Europa übergreifen, einmal zu nutzen. Wir wissen heute, wie es in unseren Ballungsräumen in zehn und fünfzehn Jahren aussehen wird, wir wissen heute, wann unsere natürlichen Ressourcen der Lebensfähigkeit erschöpft sein werden, wenn nichts geschieht. Wenn wir nicht handeln, dann geschieht das wissentlich und das ist schuldhaft.

Auf Deutschland hin gesehen ist die Lage der siebziger Jahre bedenklich, die der achtziger Jahre wird gefährlich und in den neunziger Jahren erschreckend. In dem gleichen Maße aber, in dem wir in der Gesellschaft von heute eine Verkürzung und Verkümmern des geschichtlichen Bewußtseins feststellen, ist auch ein Verkümmern der Verantwortung für die Zukunft zu befürchten. *Die Verkrustung im sittlichen Grundverständnis des Menschen und die wertneutrale Lust am Daseinsgenuß, hat seine Entsprechung in der Lust zur ökologischen Selbstzerstörung.* Vielleicht demonstrieren wir Weißen unbewußt durch unsere makabre Lust zur Selbstzerstörung unsere Unlust an der Zukunft und den endgültigen Abschied von der Weltgeschichte?

Lassen Sie mich noch einmal von der kultursoziologischen Meditation zurückkehren zur Faktenwelt von heute.

Wir haben Erkenntnisfähigkeiten durch Wissenschaft und Technologie wie noch nie in der Weltgeschichte.

Wir verfügen — zumal in der Bundesrepublik Deutschland — über Freiheiten wie ganz wenig Staaten in der Welt, die Schweiz und Amerika inbegriffen. Nur über eine Freiheit verfügen wir anscheinend nicht, über die Freiheit nämlich, die Freiheit weniger zugunsten der Entfaltung der meisten zu beschränken.

Zu beschränken wäre das Recht auf absolute Freizügigkeit, zum Beispiel der freie Zugang in Ballungsräume wie München etwa. Zu beschränken wäre das freie Recht der Produktion aller Güter, die ohne Rücksicht auf negative Umweltwirkung erfolgt. Zu beschränken wäre das Recht der freien Verfügbarkeit über politisch relevantes Eigentum an Produktionsmitteln, an Grund und Boden.

Manchen mögen solche Gedanken revolutionär erscheinen. Genau bedacht aber wären solch gemeinwohlorientierte Beschränkungen demokratischer Freiheit Elemente einer evolutionären Gesellschaftsreform, die allein eine Revolution verhindern kann.

Denn, wie und wo auch immer konsequente Umweltschutzpolitik formuliert wird, sie findet schnell ihre Schranken an jenen drei Extremfreiheiten unserer Demokratie.

Das aber gehört zu den großen Lehren der Welt- und Zeitgeschichte: Demokratien sind nur selten an ihren Gegnern, sie sind meist an sich selbst zugrundegegangen.

Umweltschutzpolitik hat erschreckend viel Dimensionen. Ich habe versucht, einige wenige Fazetten zu beleuchten, Bereiche und Probleme zu berühren, die im Hintergrund des aktuellen Geschehens stehen und stehen müssen. Ich habe dabei den einzigen Vorteil genutzt, den der unabhängige Publizist gegenüber dem Politiker hat. Der Publizist darf sagen, was er denkt. Der Politiker muß denken, was er sagen darf.

In der deutschen Zeitgeschichte gab es Situationen, in denen rechtzeitig das wohlgeformte Wort dem Aufschrei hätte weichen sollen. Wer erst aus Angst schreit, schreit zu spät. Und viele von uns fürchten, daß die satte Lust am Dasein schon umgeschlagen hat in die Lust an der Zerstörung des Seins. Cassandra zu spielen macht weder Freunde noch Freude. Cassandra zu spielen, tut weh.

Hauptversammlung im Kursaal Bad Tölz

Der Bezirksverband Oberbayern hatte sich für seine Hauptversammlung am 9. Oktober Bad Tölz als Tagungsort ausgesucht. Fahnen des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten Sonne schmückten die große Isarbrücke mitten in der Stadt und verkündeten, daß Bad Tölz diesmal nicht nur Kurgäste, Erholungssuchende und Wanderer begrüßte, sondern viele Mitglieder und die Führungsgremien des BRK-Bezirksverbandes.

Seit 1945 traf sich die „oberbayerische Rotkreuzfamilie“, wie Apotheker Herbert Geißendörfer sie in seiner Begrüßungsansprache nannte, zum zweiten Mal in Bad Tölz „mitten in der Bilderbuchlandschaft“. Dazu strahlender Sonnenschein über dem Alpenvorland und das ganz besondere Fluidum der Stadt. Diesmal fiel wohl manchem der Frauen und Männer, besonders aber der Jugendlichen, das „Tagen“ nicht so leicht; aber wie so oft in der Rotkreuzarbeit mußten sie auf ihre persönlichen Wünsche, wie z. B. bei diesem herrlichen Wetter mit Bundhosen und Rucksack durch die Herbstlandschaft zu wandern, verzichten.

Der Bezirksverband hatte jedoch mit viel Geschick und guter Organisation die von trockenen Themen gefüllte Jahrestagung zu einem „Oberbayerischen Rotkreuz-Festival“ gestaltet. Das Lehrerehepaar Well mit 14 Well-Kindern, groß und klein, musizierten, deklamierten und tanzten auf der Bühne in ihren farbenfrohen Trachten nicht nur als „Rahmenveranstaltung“. Sie gaben dem Festakt das oberbayerische Flair.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende des BV Oberbayern, Apotheker Geißendörfer, daß zwischen der ersten Tagung in Bad Tölz und der diesjährigen die Probleme und die zu behandelnden Sachfragen irgendwie die gleichen geblieben seien, nur der Maßstab — im gesamten gesehen — hätte sich von damals auf heute bedeutend vergrößert. Er wies darauf hin, daß Rotkreuztage kein Anlaß zu beschaulichen Rückblicken seien, sondern ausgerichtet wären auf die Festlegung des gegenwärtigen Standpunktes des Roten Kreuzes in der Gesellschaft, auf das Finden von Ansatzpunkten für Hilfsmaßnahmen und auf das Suchen nach Möglichkeiten, dieselben in schneller und qualifizierter Form zu praktizieren.

Als Ausdruck der Verbundenheit mit der Arbeit wertete der Vorsitzende das Erscheinen der großen Zahl von Gästen. Höchste und hohe Repräsentanten von Staat und Gesellschaft konnten begrüßt werden, aber auch zahlreiche Frauen und Männer, Mädchen und Jungen der Gemeinschaften, die alle „ihren“ Rotkreuztag miterleben wollten. An der Spitze der Gäste stand der Präsident des BRK, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel. Ferner konnten die in diesem Bezirk wohnenden Mitglieder des Bundestages, des Landtages und des Bayerischen Senats, Herr Geisenhofer, Herr Dr. Gröbner, Herr Harrer und Herr Stein begrüßt werden. Neben den Vertretern der katholischen und der evangelischen Kirche wurden des weiteren Staatsminister Dr. Bruno Merk und Ministerialrat Nast-Kolb vom Bayerischen Staatsministerium des Innern mit dem Hinweis auf die gute Zusammenarbeit, besonders im Hinblick auf die Neuorganisation und Umstrukturierung im Rettungswesen begrüßt. Der Gruß des Vorsitzenden galt

ferner dem Regierungspräsidenten von Oberbayern, Dr. Adam Deinlein, dem Bezirkstagspräsidenten Herrn Klimm und einer Anzahl Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Kreis- und Stadträte. Die Dankbarkeit des Gastes und der Dank für die Unterstützung wurde dem Bürgermeister der Stadt Tölz, Georg Schöttl, ausgesprochen.

Vertreter der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes, der Feuerwehr, der Stadt- und Landpolizei, staatlicher und kommunaler Behörden, des ADAC und anderer befreundeter Organisationen waren erschienen. Stellvertretend für den großen Kreis der weiteren Gäste begrüßte Vorsitzender Herbert Geißendörfer den Generalarzt der Sanitätsakademie der Bundeswehr, Dr. Rebentisch, und Oberbranddirektor Seegerer von der Feuerwehr.

Als ausländische Rotkreuz-Gäste waren der Vizepräsident Direktor Alois Hornsteiner, Innsbruck, und der Landesrettungskommandant Petertill sowie Präsidiumsmitglieder aus Salzburg erschienen.

Vom Bayerischen Roten Kreuz konnten Ehrenpräsident Ministerpräsident a. D. Dr. Ehard mit Gattin, Vizepräsidentin Leonore v. Tucher, Generaloberin Helmine Held, Landesschatzmeister Direktor Heinz Kerkmann und der stellvertretende Landesgeschäftsführer Erwin Schmidt begrüßt werden. Vom Deutschen Roten Kreuz waren der Katastrophenschutzbeauftragte Roderich Lüttgen, Bonn, der Vorsitzende des DRK-Rettungsdienstausschusses LG Georg Mühlbauer, Mainz, und der Referent für die Männerarbeit Frhr. v. Berchem, Bonn, nicht nur als Gäste anwesend; sie hatten als Referenten für den fachlichen Inhalt der Veranstaltung am Vorabend und Vormittag der Hauptversammlung beigetragen.

Die Stellung des Roten Kreuzes in unserer Gesellschaft

Die Grüße des BRK-Präsidiums überbrachte Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel. In seiner Rede knüpfte er an die Worte von Apotheker Geißendörfer über die Stellung des Roten Kreuzes in der heutigen Gesellschaft an und sagte unter anderem:

„Es wird sehr viel über diese Gesellschaft geredet, sei es, daß sie eine Industriegesellschaft, eine pluralistische Gesellschaft, eine Gesellschaft von Individuen oder eine in Auflösung und Aufweidung begriffene Gesellschaft sei. Alles Erscheinungen unserer Tage, die Sie mit mir und mit allen besorgten Mitbürgern tagaus, tagein machen können und machen müssen. Hier ist die Frage nach dem Roten Kreuz sicherlich mit Recht gestellt. Unsere Organisation ist ja entsprungen aus der Sorge um den Menschen und für den Menschen, — sicherlich zunächst auf den Schlachtfeldern. Aber ist nicht unsere Zeit ein großes allgemeines Schlachtfeld, nicht nur des Verkehrs geworden? Allenthalben sind wir herausgefordert. Die Gefahren zeigen auch die Felder auf, auf denen wir zu arbeiten und uns einzusetzen haben. Was täte unser Staat, wenn es dieses Rote Kreuz, wenn es all die freiwilligen Hilfsorganisationen aus allen Kreisen, aus allen Ständen und aus allen Altersstufen nicht gäbe? Diese Erkenntnis sollte uns die große Basis unserer organisatorischen wie unserer geistigen Existenz geben. Diese

Basis müssen wir in Kameradschaft, in gegenseitigem Eintreten füreinander auch innerhalb der Organisation schaffen, damit wir diesen Staat, diese organisierte Gesellschaft nicht bloß den Apparaturen und nicht bloß den Normen und nicht bloß den Gesetzen und seiner Kontrolle ausliefern, sondern daß dieser Staat und seine Gesellschaft durchblutet und durchlebt werden von den Rotkreuzfrauen und Rotkreuzmännern, die nicht lange fragen, wo und wann und unter welchen Voraussetzungen man helfen muß, sondern die zugreifen und zupacken, wenn es um diese Hilfe geht. Und dafür sollte die ganze Öffentlichkeit diesen Organisationen den Dank nicht versagen, indem sie mithilft, indem sie mitspendet und möglich macht, was im einzelnen notwendig ist.

Natürlich können auch wir, — wir müssen es zu einem großen Teile tun, — nicht bloß nach dem Staate rufen. Die großen Aufgaben des Rettungsdienstes können wir wahrscheinlich auf Dauer nicht mehr bloß den freiwilligen Gaben und der freiwilligen Bereitschaft überlassen. Hier muß angesichts der Tausenden von Toten und der noch mehr Tausenden von Verletzten innerhalb unseres Verkehrs natürlich auch der Staat und der Steuerzahler mithelfen. Und trotzdem, ich glaube, ich spreche in Ihrer aller Namen, wollen wir keine staatliche Organisation, keine befohlene und eingegliederte Organisation werden, weil wir damit uns selber aufgeben. Wir müssen um unserer nationalen, aber auch um unserer internationalen Aufgaben willen frei, unabhängig und selbständig bleiben. So stehen wir als Rotes Kreuz, als Hilfsorganisation, in dieser großen Spannung zwischen Einzelnen und Gemeinschaft. Wir sind, wenn Sie so wollen, der Sauerteig einer lebendigen und sich in die Zukunft hinein helfenden Gesellschaft. Darum möchte ich auch an die ganze Öffentlichkeit, nicht bloß an die oberbayerische, den Ruf ergehen lassen, all diese freiwilligen, ihre Freizeit und manchmal auch ihre Arbeitszeit opfernden Helferinnen und Helfer zu unterstützen, damit diese unsere Gesellschaft von der inneren Bereitschaft des einzelnen her, einander zu dienen, lebendig und gesund bleibt.“

Weiter sagte Dr. Goppel: „Sie wissen, wie gerade am Rande unserer sogenannten Wohlstandsgesellschaft so viele einzelne Notfälle existieren, seien es geistig Behinderte, seien es körperlich Geschädigte, seien es alte, bescheidene, mit dieser Zeit nicht mehr mitkommende Menschen, seien es verwaahlte Jugendliche. Was am Rande dieser unserer Gesellschaft existiert, benötigt unsere Hilfe in gleicher Weise. Auch hier bedarf es nicht nur des Geldes und nicht bloß der Organisation, hier bedarf es auch der menschlichen Erziehung und Bildung und Aufbereitung, damit wir wirklich helfen können, — helfen können über all das hinaus, was der Staat selbst mit der besten Krankenhausorganisation, mit den besten Krankenversicherungen und mit den besten Einrichtungen nicht leisten kann. Wir brauchen gerade hier das Aufeinanderzukommen des einzelnen Menschen zum Menschen und nicht bloß das Registriertwerden in Karteien und das Abgehandeltwerden nach Normen und Paragraphen, das Eingeteiltwerden nach Zuständigkeiten und Berechtigungen. Gerade diese am Rande existierenden Mitbürger brauchen diese unmittelbar persönliche Hilfe.“

Innenminister Merk: Gemeinsame Regelung angestrebt

Innenminister Dr. Bruno Merk betonte anschließend in seinen Grußworten, er wolle durch seinen Besuch dieser Tagung zum Ausdruck bringen, daß er auch neben der Gebietsreform nicht vergessen werde, wie es mindestens eben-

so bedeutsame und schwerwiegende Aufgabenbereiche für die Bürger Bayerns zu bewältigen gebe. Er betonte: „Sie wissen, daß die Staatsregierung einen Gesetzentwurf vorbereitet zur Gestaltung des Unfallrettungswesens in unserem Lande. Ich wollte mit meiner Teilnahme an der heutigen Veranstaltung auch zum Ausdruck bringen, welche große Bedeutung wir diesem speziellen Aufgabenbereich beimessen, und ich wollte heute auch als Zuhörer der Podiumsdiskussion mich von den, wenn Sie so wollen, Fachleuten mitinformieren lassen und damit auch für Sie erkennbar zum Ausdruck bringen, daß wir durch dieses Gesetz nicht in den gesellschaftlichen Raum hinein reglementieren wollen, sondern daß wir mit diesem Gesetz eine Hilfestellung geben wollen für alle, die in diesem Aufgabenbereich bereit sind, Mitverantwortung zu tragen. Es gilt dabei Fragen zu lösen, die die Organisation im ganzen Lande, die Koordinierung zwischen den verschiedenen Hilfsdiensten, Fragen der Ausstattung, der Ausrüstung auch im technischen Bereich berühren und nicht zuletzt natürlich auch Fragen der Finanzierung, ohne die letztlich ja jeder Wille und jede Bereitschaft zum Helfen zur Erfolglosigkeit verurteilt wäre. Und ich möchte eine Regelung erreichen, die mit Ihnen zusammen erarbeitet, die von allen gemeinsam befürwortet, bejaht und vertreten wird. Ich darf mich also recht herzlich bedanken, daß Sie das Thema Rettungsdienst in den Mittelpunkt Ihrer Beratungen, Ihrer Überlegungen gestellt haben, und darf Ihnen versichern, auch in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten, der Sie zwar als Ihr Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes begrüßt hat, aber gleichzeitig, — und ich sehe darin eine sehr glückliche Verbindung, — wohl auch für dieses Land gesprochen und das Verhältnis der Staatsregierung zu den Organisationen, die sich dem Helfen verpflichtet fühlen und verschrieben haben, gekennzeichnet hat, daß wir uns bemühen werden, auch Ihre eigenen Überlegungen, Gedanken und Anregungen in diese gesetzliche Regelung so einzubauen, daß wir die Chance haben, den Gefahren vorzubeugen und den durch die moderne Technik im Verkehr, in der Wirtschaft, in den Betrieben, ja in den Haushalten Geschädigten schnellstmögliche Hilfe bringen zu können. Ich darf für Ihre Arbeit all die Jahre hindurch nochmals meine Anerkennung aussprechen und darf Sie bitten, Ihrem Idealismus treu zu bleiben, denn ohne die Hilfe der freiwilligen Organisationen wäre der Staat außerstande, die in der Gemeinschaft notwendigen Hilfsdienste zu gewährleisten.“

Grußworte der Gäste

Nach den Ausführungen des Innenministers sprach der Regierungspräsident von Oberbayern, Dr. Adam Deinlein. Er verwies auf die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit bei Aufgaben zwischen dem Roten Kreuz und der Verwaltung, die es täglich neu zu lösen gelte. Er griff aus der Fülle der Aufgaben besondere Bereiche heraus, wie z. B. die Betreuung der pflegebedürftigen Kranken und Alten, die Arbeit der Berg- und Wasserwacht mit ihrem großen Aufgabenbereich, speziell in dem seen- und bergreichen Oberbayern. Als besonderes Problem, das das Interesse der gesamten Öffentlichkeit verdiene, bezeichnete Dr. Deinlein schließlich den Rettungsdienst. Dieser gehe alle an, da jeder Bürger in die Situation kommen könne, ihn rasch und gründlich zu benötigen. Das kommende Jahr werde dem BRK eine besondere Aufgabe abverlangen: die Olympiade werde ein Höchstmaß an Einsatz und Organisation fordern.

Wie bei Festakten üblich, überbrachten noch eine Reihe der Gäste ihre Grußbotschaften, unter ihnen der oberbaye-

rische Bezirkstagspräsident, Vertreter der Bundeswehr und der Kommunalverwaltungen.

Das Österreichische Rote Kreuz dankte für die echte nachbarliche Hilfe. Ihr Dank kam in sichtbarer Form zum Ausdruck: In Gold und Silber und Bronze wurden Verdienstmedaillen verliehen.

Es geschieht nichts Gutes, außer man tut es

In seiner Festansprache gab Bezirksvorsitzender Apotheker Geißendörfer einen Einblick in die Arbeit der 26 Kreisverbände. (In Oberbayern sind 60 760 Frauen und Männer der Bereitschaften, der Sanitätskolonnen, der Bergwacht, der Wasserwacht und des Jugendrotkreuzes in dieser Arbeit tätig. 123 881 Mitbürgerinnen und Mitbürger unterstützen die Aufgaben ideell und materiell durch ihre Mitgliedschaft als Förderer. Über 380 000 Personen wurde allein im letzten Jahr durch Aktive der Gemeinschaften Hilfe zuteil.)

Geißendörfer betonte, daß der Bezirksverband alle Kraft einsetzen werde, überall dort zu helfen, wo humanitäre Hilfe schnell und unbürokratisch notwendig sei. Dabei gelte die besondere Sorge den Schwachen und Unterdrückten. Wörtlich sagte er: „Das Rote Kreuz ist unpolitisch, aber in einem Punkt müssen wir diese Feststellung verlassen. Für den gequälten und unterdrückten Mitmenschen und für die Erhaltung des Friedens in dieser Welt müssen wir engagiert sein.“ Er verwies auf die Internationale Rotkreuzkonferenz in Istanbul hin, in der dieses Engagement, das den denkenden und handelnden Menschen benötige, gefordert worden sei.

Apotheker Geißendörfer würdigte dann kurz die Arbeit der Schwesternschaft. Sein Dank — gerichtet an die Adresse der anwesenden Generaloberin Helmine Held — galt aber auch all denen, die Hilfe geleistet, ohne je ein Wort der Anerkennung erhalten zu haben. Dabei betonte er, daß kein Angehöriger des Roten Kreuzes tätig sei, um Dank zu erfahren. Er hätte jedoch ein Anrecht auf Achtung und Anerkennung seiner Tätigkeit. Die Tat allein sei wichtig und in ihr liege Dank und Befriedigung.

Das Wort von Erich Kästner, „Es geschieht nichts Gutes, außer man tut es“, könne über diesem Gedanken stehen, es könne Leitwort aller Rotkreuzarbeit sein.

Apotheker Geißendörfer ging dann in Details der Arbeit des Bezirksverbandes ein und betonte, daß die Breitenarbeit ein entscheidender Faktor im Rettungsdienst sei. Nachdem die ersten vier Minuten nach einem Unfall entscheidend wären, aber der Rettungsdienst — und sei er vorbildlichst organisiert — nicht sofort zur Stelle sein könne, mache es erforderlich, daß möglichst viele Menschen die lebensrettenden Sofortmaßnahmen kennen und notfalls Erste Hilfe leisten könnten. In Oberbayern seien allein im Jahr 1970 in den Sofortmaßnahmekursen 37 317 Teilnehmer und in den Erste-Hilfe-Kursen 38 120 Teilnehmer ausgebildet worden. Damit wären in Oberbayern 12% der Bevölkerung in Erster Hilfe ausgebildet. 1 342 760 Einsatzstunden seien geleistet worden. Umgerechnet auf einen angenommenen Stundenlohn von DM 5,— ergäbe das die Summe von DM 6 713 800,—. Volkswirtschaftlich gesehen eine echte materielle Leistung von beachtlicher Höhe.

In zahlreichen Kursen sei die Ärzteschaft mit der Notfallmedizin am Unfallort vertraut gemacht worden.

80 Rettungswachen seien in Oberbayern alarmbereit und 230 Rettungsfahrzeuge stünden zur Verfügung.

Die wachsende Flut der Urlauber durch und nach Oberbayern fordere das Rote Kreuz in besonderem Maße. Zu

den Verbesserungen im Rettungsdienst gehörten auch die Rettungshubschrauber in München-Harlaching und in Siegsdorf bei Traunstein.

Die Funkverkehrskreise Irschenberg, Hochberg, Hohenpeißenberg und der Großstadtbereich München seien mit eigenen Relaisstationen ausgerüstet, die die Verbindung zu über 191 Funkgeräten, teils in Fahrzeugen, teils tragbar, aufrechterhielten.

Neben den technischen Voraussetzungen — allein die Umrüstung der Funkgeräte und Funkstellen auf FuG 7b-Geräte betrug DM 1,8 Millionen — werde die Ausbildung der Sanitäter, sowie der 4000 Bergwachtmänner und 13 000 Aktive der Wasserwacht verstärkt fortgesetzt.

Die freiwilligen Helfer, sagte der Bezirksvorsitzende, würden ihren Dienst mit großer Hingabe und Begeisterung versehen. Heute allerdings genüge das nicht mehr. Landes- und bundesgesetzliche Regelungen würden in Bälde exakt zu erfüllende Forderungen an den Rettungssanitäter stellen. Er müsse zu einem Spezialisten werden, der über Fachprüfungen verfüge.

Weitere Zahlen könnten das Bild der Arbeit in Oberbayern abrunden: 378 Rotkreuzärztinnen und -ärzte arbeiteten im BV mit. Ihnen gelte der besondere Dank, da sie bei den Sanitäts- und Erste-Hilfe-Lehrgängen, sowie bei Arztvorträgen (876) neben ihrer großen beruflichen Belastung mitwirkten.

Im Sanitäts- und Sozialdienst und im Frauenarbeitskreis seien 7673 Frauen aktiv, davon 5484 Schwesternhelferinnen und Reserveschwesternhelferinnen.

In 76 Gruppen arbeiteten 352 Mädchen und 458 Jungen des Jugendrotkreuzes. In 856 Klassengemeinschaften würden 32 188 Jugendliche durch das JRK angesprochen.

An Unfallhilfs- und meldestellen, sowie Rotkreuzdepots gäbe es in Oberbayern 1314. Sie seien Zellen der Hilfe auch in der kleinsten Gemeinde und Ausdruck der Partnerschaft zwischen den Kommunen und dem Roten Kreuz.

Als Wohlfahrtsverband habe der BV Oberbayern 1970 in 44 596 Fällen wirtschaftliche Hilfe leisten können, 1471 alte Menschen seien in 31 Altenclubs betreut und 4895 Hausbesuche gemacht worden.

91 Mütter und 215 Senioren hätten in Ettal bzw. Murnau und Krottenmühl Erholungskuren machen können.

1044 Kinder und Jugendliche aus Oberbayern seien 1970 zu Ferienaufenthalten in Bayern oder im benachbarten Ausland gewesen.

Abschließend verwies Apotheker Geißendörfer darauf, daß die Verwirklichung der aufgezählten Leistungen Freiwilligkeit voraussetze, den Willen, frei und aus sich heraus diejenigen Dinge zu tun und zu tragen, die für das Leben und Wirken der Gemeinschaft unerläßlich seien. Er sagte: „Wer obrigkeitlicher Bevormundungen müde ist, muß selbst bereit sein, Verantwortlichkeiten zu übernehmen. Das werden wir akzeptieren müssen, denn das ist der Preis wachsender Freiheit und Mündigkeit. Wir werden dann aber auch von neuem erfahren, daß echte Freiwilligkeit zutiefst der Würde des Menschen entspricht und daß sie besondere Kräfte wirksam werden läßt.“

Nicht Bittsteller, sondern Partner des Staates

Der Geschäftsführer des Bezirksverbandes Oberbayern, Hans-Heinz Werneburg, gab anschließend einen zusammenfassenden Bericht über die drei Fachtagungen, die am Vor-

mittag stattgefunden hatten: Vorsitzende, Schatzmeister, Katastrophenschutzbeauftragte und Geschäftsführer der Kreisverbände hatten sich zusammengesetzt, um über das Thema „Erweiterter Katastrophenschutz und die Auswirkungen auf die Kreisverbände im Roten Kreuz“ (Referent K-Beauftragter Roderich Lüttgen, Bonn) zu diskutieren.

Vor den Führerinnen und Führern der Rotkreuzgemeinschaften hatte Karl-Egon v. Berchem über das Thema „Neuzeitliche Gemeinschaften“ referiert, und vor den Ärztinnen und Ärzten sprach Dr. Burghard vom Krankenhaus München-Harlaching über seine Erfahrungen im Dienst als Notfallarzt. Hier kam besonders der Einsatz des Rettungshubschraubers, der in Zusammenarbeit mit dem ADAC durchgeführt wird, zur Sprache. Werneburg schloß mit dem Hinweis, daß aus beruflichem Munde wiederholt das Verhältnis des Staates zu seiner nationalen Hilfsgesellschaft, dem Roten Kreuz, prononciert angesprochen worden sei und daß eindeutig zum Ausdruck gekommen sei, daß das Rote Kreuz nicht als Bittsteller zum Staat käme, sondern als Partner bei der Lösung gesellschaftspolitischer Aufgaben und humanitärer Probleme.

Ehrungen

Nach der offiziellen Entlastung des Vorstandes durch die Hauptversammlung wurde Bezirkstagspräsident Klimm mit dem von DRK-Präsident Walter Bargatzky verliehenen Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Eine besondere Ehrung wurde dem Ingolstädter Bundesbahn-Schlosser Hans Lederer zuteil. Er erhielt aus der Hand des BRK-Präsidenten Dr. Goppel die Goldene Ehrennadel verliehen. Sanitäter Lederer hatte in seiner freien Zeit innerhalb von 5 Jahren 450 000 Lose verkauft. Von dem Reinertrag konnte der Kreisverband Ingolstadt 3 Sanitätskraftwagen anschaffen.

Und noch eine Ehrung erfolgte. Als Gewinner des Ski-Abfahrtslaufes konnten Mitglieder des Jugendrotkreuzes Ruppolding den vom BV Oberbayern gestifteten Wanderpokal entgegennehmen.

Podiumsgespräch: „Rettungsdienst“

Nach einleitenden Worten über die Situation im Straßenverkehr wurde von Fachleuten im Rahmen eines Podiumsgesprächs das Thema Rettungsdienst diskutiert. Als Moderator agierte der Vorsitzende des DRK-Rettungsausschusses, Georg Mühlbauer, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Rheinland/Pfalz. Seine Gesprächspartner waren der Chefanästhesist vom Städt. Krankenhaus Nürnberg, Dr. Opderbecke, Dipl.-Ing. Konermann als Spezialist für Nachrichtentechnik, Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Seegerer von der Berufsfeuerwehr München und Direktor Rieger, Geschäftsführer des KV-München.

Mit einer Reihe praxisbezogener Fragen begann das Gespräch. So wurde das „Handwerkszeug“, der Rettungswagen, eingehend erörtert. Es ging um Stehhöhe für Arzt und Helfer, Fallhöhe für die Infusionen und die Prozentzahlen der benötigten Rettungswagen gegenüber dem normalen Krankentransportfahrzeugen. Zu diesem Thema steuerte Direktor Seegerer Erfahrungswerte der letzten 5 Jahre bei. Er betonte, daß 40% Rettungswagen eher die untere Grenze bedeuteten, da bei den Fortschritten in der Notfallmedizin die Feststellung des Notfalls vor dem Transport in den nächsten Jahren ansteigen werde.

Über die Ausbildung auf dem Sektor der Wiederbelebung durch die Einführung der Mund-zu-Mund-Beatmung, der Herzdruckmassage und die neuen Erkenntnisse in der Schocktherapie sprach Dr. Opderbecke. Die neuen Erkenntnisse müßten auf breiter Basis in der Praxis angewandt werden. Dann ging er auf das Berufsbild des Sanitäters näher ein.

Während Dipl.-Ing. Konermann über die funkttechnischen Probleme im Rettungsdienst sprach und auf die Umstellung im Funkwesen auf Rettungsleitstellen hinwies, bemerkte er abschließend, daß sich mit Hilfe des Funks völlig drahtlos und unbemerkt eine Art „Gebietsreform“ vollzogen habe.

Direktor Rieger nahm zu der Kardinalfrage, der Finanzierung, Stellung. Er nannte die Kostenfakten der einzelnen Einrichtungen und richtete an den Staat den Appell, mitzumachen. Er betonte, daß kein Kostenplan gemacht werden könne ohne Eigenkapital. Und dieses eben habe das Rote Kreuz; es seien die ausgebildeten Männer mit Berufserfahrung als Sanitäter usw., die es als „Mitgift“ bei einer Neuordnung des Rettungswesens mitbringe.

Zusammenfassend stellte Georg Mühlbauer fest, daß sofort mit der Reorganisierung des Rettungsdienstes begonnen werden müsse, da jeder Zeitverlust die Sache verteuere. Das Rote Kreuz sei lange genug und zu Unrecht im Schußfeuer der Kritik gestanden, weil die Verhältnisse im Rettungsdienst sich nicht gebessert hätten, sich nicht hätten bessern können. Jeder, der an dieser Frage mitwirke, einschließlich der Krankenkassen, müßte seinen Teil dazu beitragen. Die Mittel für den Rettungsdienst seien nur aufzubringen, wenn alle, Staat, Kommunen und Versicherungsträger, aber auch jeder Mitbürger hier finanziell miteinstiegen.

In seinen Schlußworten sprach der Bezirksvorsitzende Geißendörfer den Dank an alle Teilnehmer der Tagung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in der heutigen Zeit, in der das eigene Ich immer mehr in den Vordergrund dränge, und in der das „Verdienen“ viel größer geschrieben werde als das „Dienen“, sich immer wieder Frauen und Männer, Mädchen und Burschen finden möchten, die sich der Idee des Roten Kreuzes verschrieben und dafür Sorge trügen, daß der Ruf des notleidenden Mitmenschen nicht ungehört verhalle.

Ausstellung technischer Hilfsmittel und Fahrzeuge

Reges Interesse fanden die Ausstellungen von Geräten, die als Anschauungsmaterial vor dem Kurhaussaal zur Schau gestellt waren. Auf der einen Seite des Foyers hatte die RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft mbH alle wichtigen Kleidungsstücke und Zubehör aufgebaut, die für das äusere Erscheinungsbild des aktiven Rotkreuzmitgliedes erforderlich sind. Ein schmuckes Schaufensterpuppenpaar demonstrierte, wie fesch eine vorschriftsmäßig gekleidete Rotkreuzfrau, aber auch ein -mann aussehen kann.

Nicht minderes Interesse galt dem Stand der BRK-Apotheke und Sanitätslager. Hier konnte man sich über den Inhalt eines Arztkoffers, den Pulmotor u.a.m. informieren. Draußen im Freien hatte der Bezirksverband eine stattliche Anzahl der verschiedenen Krankentransport- und Rettungswagen aufgestellt. Zeitweilig herrschte rund um die Wagen Hochbetrieb. Nicht nur Rotkreuzangehörige, sondern viele Passanten nahmen die Gelegenheit wahr, die Spezialfahrzeuge auch mal von innen zu betrachten.

Hildegard Sallmann

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 60 vom 1. 10. 1971: Wohlfahrtslotterie 1971/72

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 29. 11. — 17. 12. 1971

Nr. 38 vom 29. 11.—3. 12. 1971: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung

Nr. 39 vom 6.—10. 12. 1971: Kreisgeschäftsführer

Nr. 40 vom 13.—17. 12. 1971: Lehrgruppen der Bezirksverbände

MEDIZINALWESEN

3. Hospitalverwalter für Ostpakistan

Das Schweizerische Rote Kreuz sucht für eine medizinische Equipe in Ostpakistan einen Hospitalverwalter mit sehr guten Englischkenntnissen und nach Möglichkeit mit Erfahrungen in Entwicklungsländern. Dauer des Einsatzes ca. 4—6 Monate. Wir bitten, geeignete Bewerber dem Generalsekretariat zu melden.

KRANKENTRANSPORT

4. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Herr Lothar Triebel, 717 Schwäb. Hall, Gelbinger Gasse 86, Telefon 0791/72 24, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes Diesel. Das Fahrzeug kann unfallbeschädigt sein und einen defekten Motor haben.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Triebel in Verbindung zu setzen. Vor Abgabe eines Krankentransportwagens müssen jedoch alle Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht, Sondersignal und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

VERWALTUNG

5. Die „Helgoland“ auf Briefumschlägen Fünf Jahre humanitärer Einsatz in Vietnam

Fünf Jahre DRK-Hospitalschiff „Helgoland“ — fünf Jahre humanitärer Einsatz in Vietnam. Das bedeutet: 12 000 Personen wurden aufgenommen und an Bord des schwimmenden Hospitals stationär behandelt; rd. 200 000 Patienten wurden ambulant versorgt; 40 000 Erstkonsultationen registrierte man auf der „Helgoland“; die Zahl der Operationen wird bald auf 10 000 angestiegen sein.

Fünf Jahre „Helgoland“: 260 Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes haben bisher auf dem Hospitalschiff Dienst getan, darunter allein 119 DRK-Schwester und 50 Ärzte.

Aus Anlaß des fünfjährigen Einsatzes der „Helgoland“, die vom Oktober 1966 bis Oktober 1967 in Saigon lag und hernach in Da

Nang vor Anker ging, hat das DRK einen Sonderumschlag herausgebracht. Er enthält die Aufschrift „Deutsches Rotes Kreuz in der Bundesrepublik Deutschland. 6. Oktober 1966 bis 6. Oktober 1971. 5 Jahre humanitärer Einsatz in Vietnam“ und dazu eine Abbildung des Hospitalschiffes.

Alle Sonderumschläge, die übrigens mit vietnamesischen Briefmarken frankiert und in Da Nang abgestempelt sind, tragen einen Sonderstempel mit dem Hinweis auf die fünfjährige Tätigkeit des Schiffes in Vietnam sowie den Schiffspoststempel „Deutsche Schiffspost — Hospitaldienst Vietnam“.

Der Sonderumschlag enthält einen Bogen 10er Wohlfahrtsmarken der Berlin-Ausgabe und wird zum Stückpreis von 10,— DM vom DRK abgegeben. Erhältlich ist er über das BRK-Präsidium oder direkt über das DRK-Generalsekretariat in Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71. Die Anfragen werden in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt.

RK-WERBE- UND VERTRIEBS GMBH

6. Die dritte „Goldene“ für DRK-Langspielplatten

Start der vierten LP mit zwölf bekannten Stars

Zum dritten Male konnte das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes einem Künstler die „Goldene Schallplatte“ für mehr als eine Viertelmillion verkaufter Exemplare einer DRK-Langspielplatte verleihen. Diesen neuerlichen Verkaufserfolg erzielte die Platte „Lieder ohne Grenzen“, die als dritte in der Reihe der DRK-Schallplatten erschien. Stellvertretend für alle an ihrem Zustandekommen beteiligten Künstler erhielt der Berliner Kammer­sänger Peter Lager aus der Hand des DRK-Präsidenten Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky in Berlin die „Goldene“.

Damit erhöhte sich die Zahl aller verkauften DRK-Langspielplatten auf eine Million. Der Reinerlös zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes beträgt nunmehr rund zwei Millionen DM.

„Lieder, die uns Brücken bauen“ ist der Titel der vierten DRK-Langspielplatte, die eben in den Handel erschienen ist. Wiederum haben sich international bekannte Künstler in den Dienst einer Sache gestellt, die dem DRK zahlreiche Hilfsmaßnahmen in aller Welt ermöglicht.

Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann, der Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes, Marcel A. Naville, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der DRK-Präsident Bargatzky erklärten in einem gemeinsamen Geleitwort zur vierten DRK-Schallplatte:

„Die freundliche Aufnahme, die die bisher veröffentlichten DRK-Schallplatten ‚Lieder unserer Zeit‘, ‚Lieder unserer Welt‘ und ‚Lieder ohne Grenzen‘ in der Öffentlichkeit gefunden haben, und die Bereitschaft der Künstler, sich uneigennützig für diese Schallplatte zur Verfügung zu stellen, sind ein dankbar zu begrüßendes Zeichen des guten Willens. In diesem Sinne soll auch das neue Album verstanden werden. Die ‚Lieder, die uns Brücken bauen‘ wollen uns etwas von dem Geist vermitteln, der uns helfen möge, die humanitären Aufgaben unserer Zeit zu bewältigen.“

Die vierte DRK-Langspielplatte vereint wiederum ein starkes Angebot künstlerischer Prominenz:

Hildegard Knef, Nana Mouskouri, Peter Lager, die Vicky Leandros Singers, Roger Whittaker, Louis Armstrong, The New Seekers, Ramona, Lee Patterson Singers, Alexandra, Reinhard Mey und Oliver Franklin.

Bei unverändertem Abgabepreis von DM 10,— beträgt der Bezugspreis DM 7,—, so daß dem Kreisverband DM 3,— je Platte verbleiben. Sie eignet sich gerade in der Weihnachtszeit als geeignetes Geschenk, besonders treue Mitarbeiter und Förderer des Roten Kreuzes zu ehren. Bezug über die RK-Werbe- und Vertriebs GmbH, München. Wir bitten nochmals darum, in der örtlichen Presse einen Hinweis über die Bezugsmöglichkeit beim heimatlichen BRK-Kreisverband zu bringen.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

7. Mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet

Schwester Charlotte Göbel von der Schwesternschaft Wallmenich-Haus, Amberg, bekam am 16. September 1971 für besondere Verdienste die Bundesverdienstmedaille verliehen. Sie ist über 40 Jahre als Schwester tätig, davon 30 Jahre als Operationschwester; seit 25 Jahren ist sie leitende Operationsschwester und Instrumentarin. Ihre besonderen Verdienste bestehen nicht zuletzt darin, daß sie mit ihrem großen fachlichen Können, dem hohen Niveau ihrer ethischen Einstellung zum Beruf und hervorragendem pädagogischem Geschick viele junge Schwestern zu Operationsschwestern herangebildet hat.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

8. Suchtgefahren im Herbst- und Winterprogramm

Der Landesausschuß für Frauenarbeit hat wegen der besonderen Bedeutung, die dem Drogenmißbrauch zukommt, beschlossen, als Zusatzprogramm für die Winterarbeit 1971/72 den Fragenkomplex der Suchtgefahren, insbesondere der Gefährdung durch Drogen, zu behandeln. Zu diesem Zweck wurde eine Arbeitsmappe erstellt, die den Führerinnen den Zugang zu der gesamten Thematik erleichtern und ihnen die Grundlage für ein Gespräch in den Bereitschaften verschaffen soll. Erhofftes Ziel ist, so die Initiatorinnen, „ein größeres Verständnis für diese aktuellen Fragen und vor allem eine beratende Mithilfe in der Sorge um die Jugend“ auszulösen. Die erarbeiteten Unterlagen sollen „ausreichende Grundkenntnisse über Art, Ursachen und Wirkung des Drogenmißbrauchs vermitteln und aufgrund der bisherigen wissenschaftlichen, medizinisch-psychologischen und soziologischen Erkenntnisse und Erfahrungen einen Weg aufzeigen, um diesem Krebsübel moderner Zivilisation wirksam zu begegnen“.

SANITÄTSKOLONNEN

9. Arbeitsprogramm 1971/72

Die Sanitätskolonnen haben in diesen Tagen ihr Arbeitsprogramm für das auslaufende Jahr und das 1. Halbjahr 1972 vorgelegt. Es befaßt sich mit speziellen Fragen der Sanitätsausbildung, anhand der gültigen Leitfäden und Ergänzungsmerkblätter. In der gleichen Zeit soll die Vorbereitung für den Leistungsvergleich Stufe II abgeschlossen werden, so daß im Herbst des kommenden Jahres das Leistungsabzeichen der Stufe II abgenommen werden kann. Im Rahmen dieser Herbst- und Winterausbildung sollen folgende Themen gründlich erarbeitet werden:

1. Herz-Lungen-Wiederbelebung (anatomische und physiologische Grundlagen nach dem Leitfaden über die Herz-Lungen-Wiederbelebung).
2. Die Wiederbelebung mit Gerät (nach dem Leitfaden für die Sanitätsausbildung und dem Arbeitsprogramm der Rot-Kreuz-Gemeinschaften 1965/66).
3. Die Verbrennungskrankheit (nach dem Leitfaden über die Sanitätsausbildung und dem beigefügten Merkblatt).

4. Schock und Schockbekämpfung (nach dem Leitfaden über die Sanitätsausbildung und dem beigefügten Merkblatt).
5. Umgang mit sterilem Material (Vorbereitung und Pflege des ärztlichen Gerätes in der K-Ausrüstung nach dem Leitfaden für die Sanitäts-Ausbildung und dem Arbeitsprogramm der Rot-Kreuz-Gemeinschaften 1967/68).
6. Sterilisieren und Desinfizieren (nach dem Leitfaden für die Sanitätsausbildung und dem Arbeitsprogramm der Rot-Kreuz-Gemeinschaften 1967/68).
7. Der Umgang mit der Trage (nach den Ausführungen des Arbeits-Programmes [gemäß Aufgabe 6] und der Tragenordnung des DRK).

BERGWACHT

10. 50 Jahre Bergwacht Frankenjura

Der Festsaal des Germanischen Museums in Nürnberg war bis auf den letzten Platz besetzt, als Abschnittsleiter Georg Staudinger nach der „Festlichen Einleitungsmusik“ von Carl Maria von Weber durch das Orchester Kurt Philipp, Regensburg, am 9. Oktober 1971 den Festakt zur 50-Jahrfeier des Bergwachtabschnitts Frankenjura und der Bereitschaft Nürnberg eröffnete. In der Reihe der Ehrengäste sah man den Vorsitzenden des Landesausschusses der Bergwacht, Stud.-Professor a. D. Fritz Lense, den Vorsitzenden des Kreisverbandes Nürnberg des Roten Kreuzes, Stadtrat Dr. Thoma, der Oberbürgermeister Urschlechter vertrat und zugleich den Festvortrag übernommen hatte, Verw.-Dir. Dr. Ernst Pirner, Nürnberg, den Vorsitzenden des Bundes Naturschutz in Bayern, Dipl.-Forstwirt Hubert Weinzierl, München, zahlreiche Vertreter der befreundeten Organisationen und Verbände, die Vertreter der übrigen Rotkreuzgemeinschaften aus Bezirks- und Kreisverband, ihnen voran der Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken, Vizepräsident Senator Dr. Kläß und Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann, Landesarzt Dr. Kammermeier, Vertreter der Bundeswehr, der Polizeidienststellen usw., nicht zuletzt zahlreiche Ehefrauen der Bergwachtmänner, die heute einmal mit von der Partie sein durften, während sie sonst immer wieder ihre Männer im harten Bergwachtendienst entbehren müssen. Mit ihnen war gleichsam ein Stück Bergwachtgeschichte mitvertreten, denn auch sie haben von den Anfängen her mit dem wechselvollen Auf und Nieder der Bergwacht mitgelebt. Ein ehrendes Gedenken des Abschnittsleiters galt den verewigten Kameraden, die die Anfangs- und Gründerjahre mitgetragen und mitgestaltet haben und ohne deren idealistisches Wirken die Bergwacht heute nicht bestehen würde. Der Abschnitt Frankenjura habe, wie die gesamte Bergwacht, Höhen und Tiefen, hoffnungsvolle und auch düstere Zeiten erlebt, betonte Staudinger. Die sprichwörtliche Kameradschaft in den Reihen der Bergwacht habe jedoch immer wieder den Blick in eine hoffnungsvolle Zukunft freigegeben. Daß jedoch in der heute so hektischen Zeit mit allen Verlockungen des Alltags, so viele Freunde nach Nürnberg gekommen seien, könne nicht nur als Geste der Wertschätzung, sondern auch des dringenden Bedürfnisses nach der Existenz und den Diensten der Bergwacht gewertet werden. Dieses Wissen ermutige zum Weitermachen und zu der berechtigten Zuversicht, „daß uns auch die nächsten 50 Jahre sicher sein werden“, schloß Staudinger seine Eröffnungsansprache.

Für den Bund Naturschutz in Bayern würdigte dessen Vorsitzender, Dipl.-Forstwirt Hubert Weinzierl, den unverzichtbaren Dienst der Bergwachtmänner im Natur- und Umweltschutz und nannte die Bergwachtkameraden die Kämpfer und Mitstreiter an der vordersten Front, auf die immer Verlaß sei, wenn sie gebraucht würden, sei es in der Lebensrettung, sei es im Kampf um die Erhaltung oder Wiedergewinnung einer heilen Umwelt. (Seine wesentlichen Passagen mit der erstmaligen Verleihung der Naturschutzmedaille für Verdienste „um eine Heile Umwelt“ an 3 Bergwachtkameraden haben wir im ersten Teil unseres Mitteilungsblattes unter besonderer Rangordnung wiedergegeben.) Von diesen Verdiensten, von dem wechselvollen Auf und Ab der hinter

uns liegenden 50 Jahre sprach auch Stadtrat Dr. Thoma in seinem Festvortrag und wußte seine Zuhörer mit einem fundierten, historischen, soziologische, kulturelle und politische Zusammenhänge erfassenden Rückblick zu fesseln. Thoma legte dar, daß die Gründung der Bergwacht nicht nur in eine Zeit äußerer Unruhe, sondern auch sozialer Aufbrüche gefallen sei, so daß die Zeit für die Gründung einer solchen Gemeinschaft mit ihren humanitären Zügen gekommen gewesen sei. In der gleichen Zeit seien gemeinnützige Verbände, Baugenossenschaften usw. ins Leben gerufen worden, die dem Menschen aus der Unsicherheit, in die sie der Erste Weltkrieg und die nachfolgenden Krisenjahre gestürzt hätten, wieder in eine hoffnungsvolle Zukunft hineinzuführen. Aus dem Schrecken des Krieges und der anschließenden Not sei der Gedanke der unmittelbaren menschlichen Hilfe füreinander erwachsen, in einer bescheidenen und nüchternen, aber eben deshalb wirksamen Zielsetzung, die es nicht auf äußerliche Großartigkeiten abgesehen gehabt, aber gewußt habe, daß der einzelne in Gemeinschaft mit anderen, Gleichgesinnten zum Segen der Dinge und Verhältnisse etwas beitragen könne, auch zum Segen der Natur, die im Zerbrechen so vieler anderer Werte und Güter noch als ein Stück unverfälschter Hoffnung geblieben war. Der damalige Einsatz habe nicht nur Opfer an Freizeit erfordert, sondern vor allem auch materielle Hilfen abgenötigt. Die Männer der ersten Stunde hätten ihr eigenes, schwer und mühsam verdientes Geld eingesetzt, um einer Sache zu dienen, von der sie hoffen durften, daß sie für alle Zukunft Bestand haben würde. Die schweren Jahre der Inflation und Arbeitslosigkeit hätten jedoch bald schmerzliche Opfer abverlangt, das Werk durchzuhalten und anderen weiterhin zu helfen. Die aufkommenden Ideen der folgenden Jahre seien dem Gedanken der Bergwacht diametral entgegengesetzt gewesen, und mancher habe hier eine Möglichkeit gefunden, sich aus der allgemeinen politischen Strömung herauszuhalten und unmittelbar im Sinne der Bergwacht zu wirken. Schwere Lücken habe der Zweite Weltkrieg gerissen. Jene aber, die zurückgekommen seien, hätten das Werk neu in ihre Hände genommen und den Neuaufbau der Organisation gewagt. In der glücklichen Ehe zwischen Bergwacht und Rotem Kreuz habe sich den Männern eine neue Chance aufgetan, im alten Geiste, im Zeichen von Edelweiß und Rotem Kreuz, erfolgreich zu wirken. Damit sei die Idee erneut unter Beweis gestellt worden, daß es etwas anderes als Krieg und Zerstörung geben müsse, für das man sich begeistern könne, eben den Gedanken der gegenseitigen selbstlosen und unmittelbaren Hilfe von Mensch zu Mensch. In einer Zeit, in der uns Technik und Wissenschaft Tag für Tag unerhört technische Möglichkeiten erschlossen, bleibe der Dienst im Kleinen, im unmittelbar Menschlichen unverzichtbarer Bestandteil menschlichen Geistes und menschlichen Fortschritts, um den seelenlosen Apparaten und Apparaturen zu widerstehen. Dieses Wissen gelte es in die Zukunft weiterzutragen und auch der nachfolgenden Generation weiterzureichen. Auch sie habe ein Anrecht auf eine heile Natur und ein menschenwürdiges Leben. Deshalb ruhe auf den heute Verantwortlichen eine große Last und Aufgabe, auch dem Menschen der Zukunft jenes Refugium, jenen stillen und unzerstörten wie unzerstörbaren Raum zu bewahren, in dem er freier Mensch sein könne, in dem er freie Luft atmen und in dem er die Verbindung mit der Natur empfinden und verwirklichen dürfe. Um zu überleben sei jedoch schließlich und zuletzt eine gemeinsame, geistige und sittliche Plattform notwendig, die die Meinung des anderen respektiere, eine humane und humanitäre Gesinnung wie sie das Rote Kreuz zur verpflichtenden Maxime erhoben habe. In ihrem Dienste stelle sich jenes Wissen und jene Genugtuung ein, etwas Bleibendes, etwas Wertvolles für die Gemeinschaft, für das Volk, für den unmittelbaren Nächsten getan zu haben. Dieses Wissen sei und bleibe der schönste Lohn aller Bergwachtarbeit. Dieses Wissen und diese Hoffnung weiterzugeben aber, sei zugleich der Sinn einer solchen Jubiläumsfeier. In ihr aber solle letztlid der Dank an alle, die das Werk mitgetragen haben, zum sichtbaren Ausdruck kommen, Ausdruck der Hoffnung, des Glücks und einer friedlichen, erwartungsfrohen Zukunft.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Landesausschusses, Prof. Lense, ehrte Dr. Thoma sodann zahlreiche Kameraden für 40- und 25jährige treue Mitgliedschaft. Es sind die Kameraden Theo Müller, Bamberg, und Richard Voll, Nürnberg, mit 40 Dienstjahren und 11 Bergwachtkameraden mit 25 Dienstjahren. Mit dem DRK-Ehrenzeichen für besondere Verdienste wurden geehrt die Kameraden Ludwig Haber, Pottenstein, Konrad Hetz,

Kulmbach, Heinrich Spath, Fürth, Gustav Walter, Fürth, Ludwig Rauch, Nürnberg, und Johann Riederer, Sulzbach. Georg Staudinger selbst durfte aus der Hand von Stud.-Prof. Lense für seine langjährigen Verdienste als Abschnittsleiter einen Zinnbecher entgegennehmen.

Den Reigen der Gästeansprachen eröffnete Vizepräsident Senator Dr. Kläß, der mit seinen Ausführungen in die Anfangsjahre nach 1945 zurückleuchtete und dabei den persönlichen Opferwillen der damaligen Zeit in Erinnerung brachte. Die heutigen Umweltveränderungen zwingen die Männer der Bergwacht dringlicher denn je dazu, die Natur menschenwürdig zu erhalten und den Menschen wieder natürlicher zu machen. Zur Ehe mit dem Roten Kreuz meinte Dr. Kläß mit Genugtuung: „Auf alle Fälle haben Sie Ihre Haken bei uns gut eingeschlagen.“ Stellvertretend für all die Bergwachtfrauen, -bräute und -freundinnen überreichte Helmut Adelsberger, der neue Referent der Bergwacht, drei Bergwachtfrauen, nämlich Frau Pongratz, Frau Voll und Frau Hamm ein Blumengebinde. Die gleiche Ehrung durfte Frau Kratzer aus der Hand des Nürnberger Bereitschaftsleiters entgegennehmen. Ein besonders herzliches Wort des Dankes galt dem verstorbenen, uner-müdlichen Motor der Bergwachtarbeit im Frankenjura, Peter Schöner. Zahlreiche Glückwünsche befreundeter Organisationen und Verbände aus Ober-/Mittelfranken rundeten die festliche Stunde ab, ehe das Streichorchester Kurt Philipp mit François Adrien Boieldieu's „Festlichem Ausklang“ den tönenden, feierlichen Schlußakkord setzte. Am Abend trafen sich die Bergwachtfreunde schließlich zu ihrem großen Kameradschaftsabend.

Inhalt des Blattes 11:

Das Beispiel des Monats

Körperbehindertenschiffahrt auf dem Rhein-Main-Donaukanal

Blick in die Welt des Roten Kreuzes

Besuch des IKRK-Präsidenten in der Volksrepublik China

Der Kaiser und die Kaiserin von Japan beim IKRK

Jetzt 129 Regierungen an die Genfer Konventionen gebunden
Kontinuitätsklärung der Fidschiinseln

Jahrestagung der Konventionsbeauftragten und Justitiare des Deutschen Roten Kreuzes. Von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Röllfeld/Unterfranken

Bayerischer Naturschutzpreis 1971 für Staatsminister Dr. Hans Eisenmann und Josef Othmar Zöllner, Hauptabteilungsleiter im Bayerischen Rundfunk – Erstmalige Verleihung der „Medaille für Verdienste um eine heile Umwelt“ an 3 Bergwachtmänner

Die Lust zur Selbstzerstörung. Von Josef Othmar Zöllner

Bezirksverband Oberbayern: Hauptthema war der Rettungsdienst. Hauptversammlung im Kursaal Bad Tölz

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 29. 11. bis 17. 12. 1971

Medizinalwesen: 3. Hospitalverwalter für Ostpakistan

Krankentransport: 4. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Verwaltung: 5. Die „Helgoland“ auf Briefumschlägen
Fünf Jahre humanitärer Einsatz in Vietnam

RK-Werbe- und Vertriebs-GmbH: 6. Die dritte „Goldene“ für DRK-Langspielplatten

Nachrichtenteil

Schwesternschaft: 7. Mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet

Frauenbereitschaften: 8. Suchtgefahren im Herbst- und Winterprogramm

Sanitätskolonnen: 9. Arbeitsprogramm 1971/72

Bergwacht: 10. 50 Jahre Bergwacht Abschnitt Frankenjura

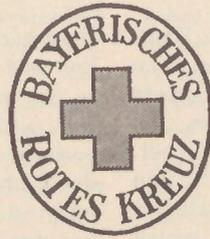
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

21. Jahrgang Nr. 12

15. Dezember 1971



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

200. Alternachmittag in Olching

Eine kleine Ortsvereinigung entwickelt beispielhafte Initiative

Es war eigentlich wie immer. Der Saal des Kolpinghauses von Olching füllte sich mehr und mehr. Ein paar Nachzügler hatten Mühe, irgendwo in einer Ecke noch einen Stuhl zu erwischen. Erst beim Betreten des Raumes, etwas festlicher geschmückt wie sonst, merkten sie, daß heute ein besonderer Tag sein müsse. Es war der 200. Alternachmittag, den der Altenclub Olding für seine „Stammgäste“ veranstaltete. Die Stammgäste waren mehr als 90 betagte Frauen und Männer, die regelmäßig jede Woche in diesem Raum zusammenkommen, zu gemeinsamem Spiel, zu einem Kaffeepausch oder was immer gerade auf dem Tagesprogramm steht. Und dieses Programm ist es, was den Altenclub Olding unter Leitung der BRK-Helferinnen, Frau Höchendorfer und Frau Leiß, etwas über den üblichen Rahmen hinaushebt: Es umfaßt Ausflüge, Besichtigungen, Konzerte, Feiern, bei denen die alten Damen und Herren selbst zu Arranguren werden, im Singkreis, in der Theatergruppe usw. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Dengl, wie Bürgermeister Haidacher, an diesem Nachmittag neben Kreisgeschäftsführer Kolbeck vom Kreisverband Fürstenfeldbruck „Ehrgäste“ des Jubiläumsnachmittages und mit überaus herzlichem Applaus begrüßt, mußten sich nicht erst um einen inneren Zugang zu den Herzen ihrer Zuhörer und Zuhörerinnen bemühen, sie waren — und das war unmittelbar zu spüren — in diese Gemeinschaft voll integriert. In dieser kleinen Gemeinschaft, so konnte man es empfinden, war die Welt noch heil, trotz der persönlichen Sorgen, kleinen Kummer oder was immer schwer auf dem Herzen eines betagten Menschen lasten mag. Hier war kein Platz für Einsamkeit oder Verlorenheit, sondern das fröhliche Wissen, unsorgt, geschätzt, anerkannt und sicher auch — ein bißchen geliebt zu sein. Viel für Menschen, die sonst so gern an den Rand unserer Gesellschaft, unseres Denkens gedrängt sind.

Dr. Ro.

DANK UND SEGENSWÜNSCHE ZUM NEUEN JAHR

„Welches Vorrecht ist uns eingeräumt, einem solchen Ideal dienen zu dürfen.“ Diese Worte des ehemaligen Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Leopold Boissier, möchten wir an den Anfang unseres Dankwortes für die Arbeit im zurückliegenden Jahr wie als Aufmunterung für die vor uns liegende Zeit stellen.

Trotz aller Erschütterungen, Zwistigkeiten und Auseinandersetzungen in der Welt ist die Idee des Roten Kreuzes ein Zeichen der Zuversicht und der Hoffnung geblieben. Ein Zeichen der Zuversicht, daß wir unter diesem Zeichen die Aufgaben unserer Zeit zu lösen vermögen, ein Zeichen der Hoffnung, daß es uns auch in der Zukunft gelingen wird, den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Dieses Rote Kreuz ist auch heute noch wie vor 100 Jahren ein Symbol guten Willens und lauterer Gesinnung, allen Menschen in Not, welcher Art sie auch sein mag und welcher Gruppe diese Menschen angehören mögen, zu helfen. Viele Tausende unserer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, unserer Vorstandschaften, unserer hauptamtlichen Mitarbeiter sind Zeugen dieser Bereitschaft, die sie durch ihre Tat bewiesen haben. Ihnen sei am Ende eines arbeitsreichen Jahres unser aller herzlicher Dank gesagt. Ein solches Bemühen trägt wie jede gute Tat ihren Lohn in sich selbst, sie bedarf nicht der äußeren Ausschmückung.

Die kommenden Jahre werden manches Umdenken von uns erfordern. Denn jede Zeit drängt nach dem ihr eigenen Stil, prägt die Formen der Arbeit nach ihren spezifischen Erfordernissen. Dem Grundsatz und Grundbekenntnis treu, verlangt sie deren Anpassung an die Zeit und ihr Gebot. Fragen des Rettungsdienstes, einer mitmenschlichen Sozialarbeit und Krankenpflege wie zeitgemäßer Jugendarbeit stehen an und fordern ihre Lösung. Wir werden sie lösen, wenn wir in gewohnter Weise einträchtig zusammenstehen, die Ziele über die eigene Person stellen und immer den Menschen im Auge haben, dem wir helfen wollen. Damit dienen wir dem Frieden in unserer Gesellschaft, in unserem Vaterland, dem Frieden in der Welt.

So treffen sich unsere Hoffnungen und Erwartungen mit der Sehnsucht der Menschen auf der ganzen Erde nach Frieden und Menschlichkeit. Anwalt dieser Menschheitssehnsucht zu sein, ist fürwahr ein Vorrecht, auf das wir im Roten Kreuz stolz sein dürfen, dem unsere Vorpflcht entsprechen muß, auch im Neuen Jahr zu helfen, wo und wie wir können.

Dr. h. c. Alfons Goppel
Präsident

Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

ERGEBNISSE DER WARSCHAUER ROTKREUZ-BESPRECHUNGEN

Polen bestätigen Zusagen in der Familienzusammenführung Polnische Regierung wünscht keine Diskriminierung von Ausreisewilligen Engere technische Kontakte zur Beschleunigung des Antragsverfahrens

Vom 18. bis 21. 11. d. Js. führte eine Delegation des Deutschen Roten Kreuzes Besprechungen mit dem Polnischen Roten Kreuz in Warschau. Die polnische Delegation wurde vom Generalsekretär des Polnischen Roten Kreuzes, Jan *Tarasiewicz*, geleitet, die des DRK von Dr. Kurt *Wagner*. Der Präsident des Polnischen Roten Kreuzes, Dr. Jan *Rutkiewicz*, empfing Dr. *Wagner* zu einem ausführlichen Vorgespräch. Es war die vierte Besprechung einer neuen Serie, der die Erklärung der Volksrepublik Polen zugrunde liegt, die im Zusammenhang mit den Warschauer Regierungsverhandlungen am 20. 11. 1970 als „Information“ veröffentlicht worden ist. In dieser „Information“ sagt die polnische Regierung die Fortsetzung der Familienzusammenführung und die Erweiterung der Ausreisegenehmigungen von Personen zu, die in der Bundesrepublik Deutschland keine nächsten Angehörigen haben, aber unbestreitbar deutscher Volkszugehörigkeit sind.

Von den Deutschen, die sich seitdem an die polnischen Paßbehörden wegen Familienzusammenführung oder unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk wendeten, haben nach Mitteilung des Polnischen Roten Kreuzes zwischen Januar und Oktober d. Js. 26078 Personen ihre Pässe erhalten und bis zum 6. 11. d. Js. 21303 Personen die Grenze überschritten; davon waren 7544 Kinder. Über den Besuchsreiseverkehr sollen Regelungen erst nach Inkrafttreten des Warschauer Vertrages getroffen werden. Den Rotkreuz-Gesellschaften ist jedoch schon klar gewesen, daß viele Wünsche auf definitive Ausreise — und das gilt nicht nur für Polen — gar nicht erst entstehen oder aufrecht erhalten würden, wenn sich Verwandte und Bekannte ohne besondere Schwierigkeiten gegenseitig besuchen könnten. In diesem Zusammenhang sind die Angaben des Polnischen Roten Kreuzes interessant, nach denen in den ersten drei Quartalen des Jahres 1971 13499 Personen die Erlaubnis erhalten haben, ihre Verwandten in der Bundesrepublik Deutschland zu besuchen, während im ganzen Jahr 1970, wiederum nach Angaben des Polnischen Roten Kreuzes, 11579 und im Jahre 1969 nur 5944 Personen

Besuchsreisen in die Bundesrepublik Deutschland machen konnten.

In der vierten Zusammenkunft der RK-Delegationen wurden auch die Schwierigkeiten behandelt, die Ausreisewerber in den letzten Monaten erfahren haben, so bei der Einholung von Dokumenten, die sie von ihrem Betrieb und von den Behörden brauchen, um formgerechte Anträge bei den Paßbehörden stellen zu können. Das Polnische Rote Kreuz versicherte, daß nach Wunsch der polnischen Regierung Personen, die die Kriterien der „Information“ erfüllen und sich zur Familienzusammenführung oder unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk um Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland bewerben, keinen Diskriminierungen ausgesetzt sein sollen.

Es wurde über Möglichkeiten gesprochen, die vereinbarte technische Zusammenarbeit zu vereinfachen, insbesondere die Nominierung der dem Deutschen Roten Kreuz bekannt gewordenen Antragsteller zu beschleunigen. Zu diesem Zweck werden Experten des Polnischen Roten Kreuzes den DRK-Suchdienst Hamburg aufsuchen. Schon vorher wird das Deutsche Rote Kreuz vom Polnischen Roten Kreuz die Mitteilung über die Entscheidung der polnischen Paßbehörden in den Fällen erhalten, die vom Deutschen Roten Kreuz nominiert worden sind.

Beim Deutschen Roten Kreuz verkennt man nicht die Schwierigkeiten, die durch die Abwanderung von Deutschen in Polen entstehen; diese müssen bei allen Erwägungen einkalkuliert werden; sie werden sich nicht von heute auf morgen beseitigen lassen. Das Polnische Rote Kreuz wiederholte die Versicherung, die der polnische Vizeaußenminister *Willmann* bei den deutsch-polnischen Regierungskonsultationen Ende Oktober d. Js. in Bonn gegeben hatte, daß die polnische Regierung die in der „Information“ vom November v. Js. gegebenen Zusagen loyal erfüllen wird. Die beiden Rotkreuz-Gesellschaften werden sich laufend über die Detailerfahrungen, die sie im Vollzug dieser Maßnahmen machen, unterrichten und Ende Januar 1972 erneut zu Besprechungen zusammentreten.

DRK-Pressestelle Bonn

Rettungsdienst muß unterstützt werden – DRK appelliert an Bund und Länder

Das Präsidium und die Präsidenten der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes erörterten ein Jahr nach dem Rettungskongreß in Göttingen auf einer Sondersitzung in Bonn die Situation des Rettungsdienstes in der Bundesrepublik.

Dabei ergab sich, daß in einigen Bundesländern die Regierungen und die Parlamente die Dringlichkeit dieser Aufgabe erkannt haben. Hier konnten gute Ansätze für die weitere Entwicklung geschaffen werden. Dagegen zeigte sich leider, daß in der Mehrzahl der Bundesländer der Zustand des Rettungsdienstes nach wie vor unverändert bedrohlich ist.

Nach einer eingehenden Darstellung des Bundesarztes, Prof. Dr. *Ahnefeld*, appellierte das Deutsche Rote Kreuz an Bund, Länder, Kreise und Städte, den Ernst der Lage zu erkennen und dieser Aufgabe die unbedingte Priorität einzuräumen.

Der Bund und die Länderregierungen wurden dringend ersucht, bald die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, die

allein die personelle und finanzielle Basis für die lebensrettende Versorgung vieler Notfallpatienten sichern.

Trotz größter eigener Bemühungen des Deutschen Roten Kreuzes würde ein Hinauszögern der von allen Sachkundigen längst als unerläßlich angesehenen Maßnahmen zu einem weiteren Absinken der Überlebenschance von Notfallpatienten führen.

Aus bayerischer Sicht ist hierzu zu ergänzen, daß sowohl die CSU-Fraktion des Bayerischen Landtags (Drucksache 7/1408 vom 4. 11. 71) wie die SPD-Fraktion (Drucksache 7/1410 vom 5. 11. 71) einen Antrag auf „Vorlage eines Gesetzentwurfes über den Unfallrettungsdienst in Bayern“ bzw. einen Antrag betreff „Mehrjahresplan zum Ausbau und zur Modernisierung des Notfallrettungsdienstes“ eingebracht haben. Zu beiden Anträgen ist die Stellungnahme der Bayerischen Staatsregierung derzeit in Bearbeitung. Sie dürfte im wesentlichen auf das in Planung befindliche Rettungsdienstgesetz abgestellt sein, zu dem das BRK eine detaillierte Stellungnahme abgegeben hat.

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES WIRENS DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES IN ALLER WELT

Auszeichnung verdienter Förderer und Mitarbeiter durch Regierungspräsident Dr. Meixner Generalsekretär Dr. Schlögel auf der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken

Als 4. der 5 bayerischen Bezirksverbände des Bayerischen Roten Kreuzes hatte der BV Unterfranken seine Delegierten und Freunde zur Hauptversammlung auf den 23. Oktober 1971 in den Gesandtenbau der Würzburger Residenz geladen. Mit dem Largo- und Allegro-Satz aus dem Trio D-Dur für Violine, Violoncello und Basso Continuo von J. B. De Boismortier gaben drei junge Mitglieder des Bayerischen Staatskonservatoriums Würzburg unter Leitung von Herrn Dr. Stahmer in dem festlich erleuchteten Schönborn-Saal die hochgestimmte musikalische Einleitung. Hohe Ehrengäste hatten in den vorderen Reihen Platz genommen. Regierungspräsident Dr. Robert Meixner als Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken ließ sie und alle Freunde des Roten Kreuzes aus dem unterfränkischen Raum herzlich willkommen, an ihrer Spitze Herrn Domkapitular Brander in Vertretung des Bischofs, Herrn Generalmajor Teusen und Oberst Fedner, Herrn Oberpolizeidirektor Zerrath mit den Polizeidirektoren Wagner und Mielsch, Herrn Regierungsrat Fley vom Landratsamt Würzburg, Herrn Stadtrechtsrat Wiegand als Vertreter der Stadtverwaltung, als Vertreter der Mandatsträger Herrn Bundestagsabgeordneten Biehle, ferner Regierungsmedizinalkommissar Dr. Renk, Prof. Dr. Braun, die Oberstabsärzte Dr. Kasten und Steinmetz, aus der engeren Rotkreuzfamilie die Damen und Herren der Bezirksvorstandschaft, vom Präsidium in München Herrn Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer sowie dessen Stellvertreter Herrn Erwin Schmidt. Ein besonderes Wort des Grußes und zugleich Dankes galt dem Festredner, Herrn Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn. Stadtdekan Oberkirchenrat Rieger und Kirchenrat Betzel hatten, da beide bei der gleichzeitig in Bayreuth tagenden Synode beansprucht, schriftlich die Verbundenheit der Evangelischen Kirche zum Ausdruck gebracht.

Allen Genannten galt der Dank des Bezirksverbandsvorsitzenden für die seit Jahren geübte vertrauensvolle Zusammenarbeit. In Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer begrüßte Dr. Meixner den ehemaligen unterfränkischen Landesstellenleiter, der mit der Rotkreuzarbeit im Bezirksverband Unterfranken besonders verwachsen sei, in Generalsekretär Dr. Schlögel einen hervorragenden Fachmann des Internationalen Rotkreuzrechts, der soeben von der Gouverneurstagung in Mexiko zurückgekehrt war.

Grußworte des Landesgeschäftsführers

Erinnerungen an die Zeiten des ersten Wiederaufbaus nach dem Kriege weckte Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, als er nicht nur die Grüße des Präsidenten, Herrn Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, sondern auch des gesamten Landesvorstandes überbrachte und auf die wechselnden Zielsetzungen verwies, die die einzelnen Etappen der Rotkreuzarbeit in Bayern kennzeichneten. Neue technische Methoden im Rettungsdienst usw. aber auch in der Verwaltungsarbeit bis hin zur modernen Datenverarbeitung prägten die Arbeit unserer Tage in besonderer Weise. Auch die Gebietsreform werde eine Reihe von Fragen aufwerfen, die positiv gelöst werden müßten. Generell gelte es, sich den gestellten Problemen der verschiedensten Art gewachsen zu zeigen, um auch in Zukunft „mit der Zeit gehen zu können“, wie es das Rote Kreuz einmal formuliert habe. Dr. Spitzer dankte allen, die an verantwort-

licher Stelle Rotkreuzarbeit leisteten und betonte, daß die vielen kleinen Sorgen oft bedrückender sein könnten als einige wenige große und bat um eine aktive Mitarbeit auch in den kommenden Jahren, gleichgültig wie sich verschiedene Maßnahmen in der Organisationsgestaltung auswirkten. Entscheidend bleibe, daß es immer wieder Menschen gebe, die bereit seien, dem Nächsten in seiner Not zu helfen. Sich selbst wünschte Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, noch oft nach Würzburg zu einer BRK-Hauptversammlung kommen zu können.

Gedenken für die Toten der beiden letzten Jahre

Ehrend gedachte die Delegiertenversammlung der in den zurückliegenden beiden Jahren heimgegangenen toten Rotkreuzkameraden. Für sie alle nannte Regierungspräsident Dr. Meixner drei Namen, die in der Rotkreuzgeschichte Unterfrankens fortgeschrieben würden — wie das Verdienst jedes einzelnen schlichten Helfers unvergessen bleiben werde —, des tödlich verunglückten Kreisgeschäftsführers von Gerolzhofen, Philipp Wachtel, der seit 1946 das Rote Kreuz aus kleinsten Anfängen heraus zu einem stattlichen Verband aufgebaut, für seine Arbeit hohe Auszeichnungen erhalten und am 14. August 1971 in Volkach bei einem Gewittersturm in Ausübung des Rotkreuzdienstes den Tod gefunden habe. Als zweiten nannte Meixner den ehemaligen stellvertretenden Bezirksverbandsvorsitzenden und 1. Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken, Dr. Dr. h. c. Gotthold Wahl, der 21 Jahre in der Vorstandschaft des Bezirksverbandes, davon 18 Jahre als stellv. Vorsitzender mitgewirkt und vor allem im Rahmen der vorbeugenden Gesundheitsvorsorge sich für die Belange des Roten Kreuzes, u. a. in der Schaffung des Kinderkurheimes Hafenspreppach, eingesetzt habe. Ehrend gedachte Dr. Meixner schließlich des BRK-Ehrenmitgliedes Dr. med. Anton Weigand, Bad Neustadt, der schon 1921 als junger Arzt dem Roten Kreuz in Königshofen beigetreten sei, sich als Bezirksarzt in Neustadt a. d. S. in hervorragender Weise, vor allem während des Krieges für die Rotkreuzsache eingesetzt und nach dem Kriege den Wiederaufbau beherzt in seine Hand genommen habe.

Die große Anteilnahme der Bevölkerung wie des Roten Kreuzes bei den Beisetzungsfeierlichkeiten, derer sich die Genannten hätten erfreuen dürfen, gelte allen Kameradinnen und Kameraden, so betonte Dr. Meixner, die sich, jeder auf seinem Posten, für die Rotkreuzarbeit eingesetzt hätten.

Ein ermutigender Fortschritt — Aus dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden — Starker Mitgliederzuwachs

In seinem Rechenschaftsbericht verwies Regierungspräsident Dr. Robert Meixner als Vorsitzender des Bezirksverbandes eingangs auf die Tatsache, daß das Deutsche Rote Kreuz hinsichtlich seines finanziellen und materiellen Beitrags zur Linderung fremder Not in aller Welt im Rahmen des Gesamtkreuzes inzwischen an die 2. Stelle gerückt sei. Dieser Erfolg sei jedoch nur dank der Mitarbeit und Mithilfe hunderttausender deutscher Helferinnen und Helfer möglich geworden. Die Basis dieser erfolgreichen Arbeit liege auf der untersten Ebene, in der Arbeit der einzelnen Kreisverbände. Und hier könne sich der Bezirksverband Unterfranken, was die Arbeit der letzten beiden

Jahre betreffe, zweifellos sehen lassen, betonte der Bezirksvorsitzende. Immer wieder müsse festgehalten werden, daß das Rote Kreuz von dem Idealismus, der Initiative und dem Leistungswillen seiner freiwilligen ehrenamtlichen Mitglieder lebe. Sie schöpften für diese Arbeit, für den Erfolg, den Mut und die Zielstrebigkeit, mit der die Aufgaben angegangen würden, aus dem Erleben der größeren Gemeinschaft. Hier liege vielleicht das Geheimnis des Erfolgs des gesamten Roten Kreuzes, daß es eine echte Gemeinschaft sei. Das gebe auch dem Dienst in den aktiven Gemeinschaften die eigentliche Bedeutung, denn er führe den Einzelnen über sich selbst hinaus in ein sinnvolles Ganzes, in dem die Leistung des Einzelnen ihren höheren Wert und ihre höhere und bedeutsamere Erfüllung finde. Das gelte für alle Gemeinschaften, von den Schwesternschaften des Roten Kreuzes bis hin zum Jugendrotkreuz. Die Sanitätskolonnen zählten jetzt in Unterfranken 116 Kolonnen mit rd. 5500 Mitgliedern. Gemessen an dem Stand von 1960 bedeute dies eine Steigerung um 8%. Mit 68 Frauenbereitschaften und 2587 Mitgliedern, von 17 Frauenarbeitskreisen mit 525 weiteren Mitarbeiterinnen unterstützt, zeigten diese für den gleichen Zeitraum eine Steigerung um nicht weniger als 31%. Beide Gemeinschaften hätten allein im Jahre 1970 in 431 681 Einsatzstunden rd. 134 000 Personen betreut, mehr als die Stadt Würzburg Einwohner habe, 431 000 Einsatzstunden ohne eine tarifliche Abgeltung! Die Wasserwacht könne das Jahr 1970 als das beste in ihrer 25jährigen Nachkriegsgeschichte bezeichnen. Erstmals hätte der Stand der aktiven und ehrenamtlichen Mitglieder die 6000-Marke überstiegen. Wiederum zurückgerechnet auf den Stand vor 10 Jahren eine Steigerung um sage und schreibe 62%. An Leistungen seien im letzten Jahr 1970 über 42 000 Wachstunden zu nennen, mit 2806 Erste-Hilfe-Leistungen, 65 Rettungen vor dem Ertrinkungstod und 14 Totenbergungen. Mit über 2000 ausgehändigten Grund-, Leistungs- und Lehrscheinen allein im Jahr 1970 sei ein überaus arbeitsreiches Ausbildungsergebnis nachgewiesen worden. In 300 JRK-Klassengemeinschaften arbeiteten rd. 10 000 unterfränkische Schüler unter der Anleitung von 126 JRK-Vertrauenslehrern an den Arbeitsprogrammen und Zielen des Jugendrotkreuzes mit. Über 1240 Buben und Mädchen leisteten in 74 Jugendgruppen aktive Rotkreuzarbeit. Hier betrage die Zehnjahressteigerung gleich 580%, ein stolzes Ergebnis, das die Hoffnung rechtfertige, daß diese Jugend einmal die Arbeit der Erwachsenen übernehmen und fortführen werde. Neu hinzugekommen sei in Unterfranken im Jahre 1970 die Bergwacht. Aufgrund des zunehmenden Urlaubs-, vor allem Wintersportbetriebs in der Rhön sei die Schaffung einer eigenen Einsatztruppe, eben der Bergwacht, auch in Unterfranken notwendig geworden. Der Neubau zahlreicher Skilifte werde den Einsatz der Bergwachtmänner auch in den Kreisverbänden Mellrichstadt, Bad Neustadt, Bad Brückenau und Bad Kissingen, um nur diese zu nennen, notwendig machen.

Auch die Schwesternschaft Würzburg habe im Jahre 1970 12 Neueintritte verzeichnen können, die gleiche Zahl an Schwestern habe ihr Staatsexamen abgelegt. 29 Schwesternhelferinnenschüler und -schülerinnen sowie 8 Vorschülerinnen bereiteten sich auf ihren zukünftigen Beruf in der Krankenpflege vor. Insgesamt zähle die Schwesternschaft derzeit 38 aktive Mitglieder. Die Schwestern, so anerkannte Regierungspräsident Dr. Meixner, verrichteten ihren Dienst mit einer Selbstverständlichkeit, die Bewunderung verdiene. Dank gebühre aber auch den Männern und Frauen, die die Arbeit des Roten Kreuzes durch ihre persönliche Mitgliedschaft förderten und mittrügen. Die Zunahme um

184% allein in den beiden letzten Jahren sei eines der erfreulichsten Merkmale, die es an diesem Tage festzuhalten gelte. Mit 63 000 Mitgliedern sei heute jeder 20. Einwohner Unterfrankens Mitglied des Roten Kreuzes.

Ein Sechstel aller Einwohner absolvierten Erste-Hilfe-Ausbildung

Auch aus der Ausbildungstätigkeit konnte der Bezirksvorsitzende Positiv-Zahlen anführen. 300 Männer und Frauen stehen allein in Unterfranken für die Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe zur Verfügung. Nahezu 21 000 Personen konnten 1970 in Erster Hilfe ausgebildet werden. Seit 1952 haben 206 714 unterfränkische Einwohner = $\frac{1}{6}$ der Gesamtbevölkerung eine Erste-Hilfe-Ausbildung absolviert. In den letzten beiden Jahren wurden rd. 30 000 Führerscheinbewerber zusätzlich in den Sofortmaßnahmen am Unfallort unterrichtet. Über 2000 Frauen und Mädchen konnten in den letzten 10 Jahren zu Schwesternhelferinnen ausgebildet werden. Allein im vergangenen Jahr waren es 305. Der größte Teil von ihnen betrachtet sich nach der Ausbildung dem Roten Kreuz zugehörig, so daß sich die Ausbildung auch von daher als Gewinn erweist. Die Kurse in Häuslicher Krankenpflege und Pflege von Mutter und Kind bedeuten nicht nur für die eigene Familie eine unschätzbare Hilfe, sie entlasten nach den Worten Meixners auch Staat und Gemeinden, weil so mancher Pflegefall innerhalb der Familie betreut werden kann. Gerade dieses Ausbildungsvorhaben, so ergänzte der Sprecher, bringe dem Roten Kreuz gezielte Sympathie und Anerkennung ein. Viel hänge von der Persönlichkeit der Kurslehrerin ab. Es müsse also vorrangiges Ziel bleiben, speziell für diesen Ausbildungszweig qualifizierte Mitarbeiterinnen zu gewinnen. 2115 Frauen und Mädchen hätten im vergangenen Jahr einen der beiden Kurse absolviert. Nicht mindere Aufmerksamkeit habe der Bezirksverband der internen Fachausbildung in allen Bereichen der Rotkreuzarbeit gewidmet, sei es im Sanitäts- oder Sozialdienst, im Funk-, URD- oder KTP-Wesen, auf dem ABC- oder K-Sektor, in Speziallehrgängen für Wasserwacht und Jugendrotkreuz, im Naturschutz oder Nachforschungswesen. Ein wesentliches Verdienst bei der internen Fach- wie in der Breitenausbildung komme der Ärzteschaft zu, meinte Meixner und hob hervor, daß neben 22 Chefärzten in den Kreisverbänden 170 Ärzte in den Kolonnen, den Frauenbereitschaften, bei Berg- und Wasserwacht tätig seien, um auf dem Sektor der Fach- wie Breitenausbildung oder im Schwesternhelferinnenprogramm und bei Blutspendeterminen ihr Wissen und Können in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen. Auch die Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Rotkreuzabkommen sei ein Anliegen, dem der Bezirksverband unter dem Vorsitz von Oberamtsrichter a. D. Dr. Gengler alle Aufmerksamkeit schenke. Die Nachforschung nach Vermißten, die Familienzusammenführung und die Betreuung im Osten verbliebener Deutscher seien ein Aufgabengebiet, das auch heute noch den vollen Einsatz der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter erfordere. Als ein besonderes Ruhmesblatt erweise sich für Unterfranken der Erfolg auf dem Blutspendewesen. Nach wie vor komme ein Hauptteil der Konserven aus dem unterfränkischen Raum und sichere so die Versorgung der Unfallverletzten und Kranken mit Frischblut und Blutbestandteilen. Bei einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 11% hätten im Jahr 1970 32 303 Blutkonserven hereingeholt werden können. Unterfranken liege damit auch 1970 an 1. Stelle im gesamten Bayerischen Roten Kreuz.

Auch die Sozialarbeit wird ausgebaut

Mit Nachdruck betonte Dr. Meixner die Bedeutung des Ausbaus der allgemeinen Wohlfahrtsarbeit. Es sei eine irrige Ansicht, zu meinen, im heutigen Wohlfahrtsstaat hätte die freie Wohlfahrtsarbeit keinen Platz mehr. Gerade das Gegenteil sei der Fall. Das Bedürfnis dazu steigere sich von Jahr zu Jahr, wobei die Schwerpunkte sich durchaus von einer Dringlichkeit in die andere verlagere. An die Stelle der materiellen Not, sei vielfach der seelische Notstand getreten. Allein die Sorge um den alten und einsamen Menschen sei ein bis heute ungelöstes Problem, dem sich auch das Rote Kreuz stellen müsse.

Vor allem die Verdrängung der alten Menschen aus der eigenen Familie, aus welchen Gründen auch immer, stellten eine Situation dar, die frühere Generationen nicht gekannt hätten. Um so größere Bedeutung komme dem Bau von Altenheimen, Altentagesstätten und Altenclubs zu. Auch die Alten- und Müttererholung sei hier zu nennen. Hier gäbe es ein reiches Arbeitsfeld nicht nur für die Frauenvereine, sondern auch die übrigen aktiven Gemeinschaften wie Kolonnen, Jugendrotkreuz usw.

Hoffnung auf eine baldige Reform des Rettungswesens

50mal haben die 98 Sanitätskraftwagen, 3 Rettungs- und 1 Notarztwagen mit über 2 Millionen gefahrenen Kilometern und mehr als 71 000 beförderten Personen, darunter 14 000 Verkehrs- und Unfallverletzten, die Erde umrundet. 66 Fahrzeuge arbeiten über die 7 Funkfeststationen. Es bleibt also noch einiges zu tun. Um so mehr hoffen die „Leute an der Rotkreuzfront“, wie Meixner berichtete, „darauf, daß die Reform, von der man schon so lange spricht und an der schon so lange gearbeitet wird — sei es beim Staat, bei Bund und Länderregierungen —, in recht naher Zukunft zu wirklichen Ergebnissen führt.“ Im übrigen, so fügte Meixner hinzu, sei der Rettungsdienst trotz aller bestehenden und bekannten Mängel weitaus besser als sein Ruf. Bedeutendster Faktor bleibe das Reservoir an opferbereiten Männern, die sich dem Gedanken der Notfallrettung und des Krankentransports verschrieben und auch weiterhin bereit seien, im Roten Kreuz Samariterdienste zu leisten.

Dank an die Helferinnen und Helfer

Mit einem herzlichen Wort des Dankes an alle ehren- und hauptamtlichen Helferinnen und Helfer, an die Vorstandschaften in den Kreisverbänden wie im eigenen Bezirksverband schloß Regierungspräsident Dr. Robert Meixner den Rechenschaftsbericht. Gleicher Dank gelte den fördernden Mitgliedern, die mit ihren regelmäßigen Mitgliederbeiträgen erst eine systematische Rotkreuzarbeit ermöglichen. So sehr sich auch die Rotkreuzarbeit immer wieder in alltägliche Geschäfte verstricke und verstricken müsse, so bleibe sie letztlich doch mehr als ein humanitäres Unternehmen. „Das Rote Kreuz lebt aus der stillen verborgenen Kraft, die diese Welt in ihren Fugen zusammenhält“, bekannte Dr. Meixner zum Schluß seiner Ausführungen.

DIE VORLEISTUNGEN DES ROTEN KREUZES HONORIEREN

AUS DEM BERICHT DES BEZIRKSSCHATZMEISTERS

Konnte schon Regierungspräsident Dr. Meixner von einer allgemeinen Aufwärtsentwicklung im Bezirksverband Unterfranken berichten, so untermauerte auch der Schatzmeister des Bezirksverbandes, Bankdirektor Laufer, diese Feststellungen auf der finanziellen Seite. Das gilt sowohl

für die Erträge aus den Landessammlungen, den Spenden und Bußen mit einer Steigerung von 467 000 DM auf rd. 530 000,— DM, wie für den Zuwachs an Mitgliedsbeiträgen. Das Aufkommen von 627 000,— DM bedeutet gegenüber dem Jahr 1968 eine Steigerung um 140%. Dieser Zuwachs besagt, daß die Bevölkerung, darauf zielbewußt angesprochen, die Leistungen des Roten Kreuzes auch mit einer eigenen spürbaren Förderungsbereitschaft beantwortet. Auch die Glückshafenerträge haben sich gegenüber den Vorjahreszahlen erhöhen lassen. Als besondere Einnahmequelle erwiesen sich auch in Unterfranken die Altkleidersammlungen, beispielhaft praktiziert vor allem im Kreisverband Schweinfurt, wie der Schatzmeister mit Anerkennung feststellte. Eine gewisse Stagnation ist entgegen der sonstigen Entwicklung bei den Zuschüssen aus öffentlichen Kassen zu beobachten. Hier sollten die Gemeinden, kreisfreien Städte und Landkreisverwaltungen die Bemühungen des Roten Kreuzes angemessener honorieren, meinte Direktor Laufer und verwies insbesondere auf die angespannte Lage auf dem Rettungsdienstsektor. Der Einnahmesteigerung der letzten 3 Jahre von 1 600 000,— DM auf 2 100 000,— DM stünden im gleichen Zeitraum bei 1 700 000,— DM Einnahmen 2,2 Millionen DM Ausgaben gegenüber. Diese Ausgabenmehrung greife langsam die Substanz der Kreisverbände an, von der zunehmenden Schwierigkeit der Neubeschaffung von Rettungsfahrzeugen, Funkanlagen usw. ganz zu schweigen. Gerade hier aber gelte es, die Vorleistungen des Roten Kreuzes mit einer entsprechenden Höherdotierung auch in gebührender Weise anzuerkennen, forderte Bankdirektor Laufer. Auch auf dem Gebiet der Sozialarbeit, der aktiven Gemeinschaften, auf dem Ausbildungssektor und im Katastrophenschutz seien die Ausgaben gestiegen. Für die genannten Maßnahmen seien im Berichtszeitraum 780 000,— DM aufgewandt worden. Große Sorgen bereiteten die verbandseigenen Anstalten „Kinder- und Säuglingskrankenhaus Würzburg“ und das „Altenheim Bad Neustadt/Saale“, wogegen das „Kinderkurheim Hafenspreppach“ sich durch 100%ige Ausnutzung selbst trage. Mit 20 im Jahr 1970 überprüften Kreisverbänden stehe die Revision an der Spitze der 5 bayerischen Bezirksverbände, betonte Direktor Laufer und stellte mit Zufriedenheit fest, daß sich außer einigen formalen Mängeln keinerlei größere Beanstandungen ergeben hätten. Auch im BV Unterfranken habe die EDV inzwischen Eingang gefunden und werde zügig ausgebaut. Bei einer Bilanzsumme von insgesamt 7,8 Millionen entfielen 64% auf das Anlage- und 36% auf das Umlaufvermögen. Laufer dankte abschließend allen in der Verwaltung tätigen Mitarbeitern, aber auch allen Helferinnen und Helfern für den von ihnen erbrachten Beitrag zu einer ständigen Verbesserung der Rotkreuzarbeit.

Vorstandenschaft einstimmig entlastet Ehrung verdienter Mitarbeiter

Im Namen der Delegierten beantragte Landrat Müller, Vorsitzender des Kreisverbandes Gemünden a. M., die Entlastung der Vorstandschaft. Er dankte insbesondere Herrn Regierungspräsident Dr. Meixner für die umsichtige und geschickte Führung des Bezirksverbandes. Trotz seiner zahlreichen Verpflichtungen als Regierungspräsident setze er sich stets mit persönlicher Anteilnahme für die Sache des Roten Kreuzes ein. Der Dank Müllers galt auch den Mitarbeitern der Bezirksgeschäftsstelle, voran Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz für die loyale Zusammenarbeit, die letztlich den einzelnen Kreisverbänden zugute komme. Einstimmig sprachen die Delegierten der Vor-

standschaft ihr Vertrauen aus, wofür Regierungspräsident Dr. Meixner sich im Namen aller Vorstandsmitglieder herzlich bedankte.

Ein herzliches Wort der Anerkennung und des Dankes aber wußte der Vorsitzende des Bezirksverbandes für 8 Angehörige des unterfränkischen Roten Kreuzes, die sich in jahrelanger treuer und aufopferungsvoller Verbundenheit um das Rote Kreuz besonders verdient gemacht haben. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, hatte ihnen das DRK-Ehrenzeichen verliehen und damit die Verdienste gewürdigt, die die 3 Frauen und 5 Männer zum Wiederaufbau des Roten Kreuzes in Unterfranken beigetragen haben. Es sind dies: Frau Edith Jakl, Oberlehrerin, Schweinfurt; seit 1938 Mitglied des Roten Kreuzes, hat sie sich vor allem in den Nachkriegsjahren der Jugendarbeit im Roten Kreuz angenommen, arbeitet seit vielen Jahren im Sozialdienst mit und hat hier schwerpunktmäßig die Betreuung alter, kranker und hilfsbedürftiger Menschen übernommen. Frau Dorothea Schwab, Erlenbach, Bereitschaftsführerin im Pflegedienst, ebenfalls seit 1938 im Roten Kreuz, stellte nach dem Kriege ihr Wissen und Können in den Dienst des Roten Kreuzes, sei es als Mitarbeiterin im Suchdienst, als Sanitätsdienstleiterin usw. Ihr besonderes Anliegen war die Ausbildung in Häuslicher Krankenpflege, in der sie bisher 23 Kurse geleitet hat. Sie hat wesentlichen Anteil am gesamten Aufbau des Roten Kreuzes im Kreisverband Obernburg. Frau Margarete Wolf, Garitz b. Bad Kissingen, gleichfalls seit November 1938 Mitglied des Roten Kreuzes, leistete ihre ersten Rotkreuzeinsätze 1939 in der Betreuung durchreisender Frauen, Kinder und Soldaten, bei Nachtwachen, in der Sorge für Flüchtlinge und Vertriebene, im Familieneinsatz, bei der Heimkehrerbefragung usw. Heute ist Frau Wolf Leiterin des Sozialdienstes und bei allen Aktionen eifrige Mitarbeiterin. Herr Landrat Dr. Josef Kerpes, Laufach, KV Aschaffenburg, brachte als Sanitätsdienstgrad im Kriege einschlägige Rotkreuzerfahrungen mit, als er 1958 in den Vorstand des Kreisverbandes Aschaffenburg gewählt wurde. Es war sein Verdienst, wenn in Bürgermeisterversammlungen die Belange und Anliegen des Roten Kreuzes immer wieder ein offenes Ohr fanden. So sind von 32 Gemeinden des Landkreises Aschaffenburg 28 korporative Mitglieder des Roten Kreuzes. Auch die Verdoppelung des jährlichen Zuschusses des Landkreises geht auf sein Konto, wie er auch in allen anderen Fragen dem Roten Kreuz jede mögliche Förderung zukommen läßt. Landrat Dr. Herbert Kraemer, Hofheim, ist seit dem Jahre 1950 Vorsitzender des Kreisverbandes und hält vor allem engen Kontakt zu den aktiven Gemeinschaften. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß der Kreisverband ein kostenloses Baugrundstück erhielt, auf dem ein neues Rotkreuzgebäude entstehen soll. Landrat Kraemer hat sich immer wieder persönlich um die Beibringung von Geldmitteln für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes und Krankentransports bemüht. Herr Dr. med. Bernd Siegler, seit 1951 Mitglied des Roten Kreuzes, übernahm im Jahre 1958 das Amt des Kolonnenarztes in Gräfendorf. In dieser Eigenschaft bemühte er sich um eine laufende qualifizierte Fortbildung der Männer und Frauen in den aktiven Gemeinschaften, stellte sich aber nicht minder eifrig in den Dienst der Breitenausbildung der Bevölkerung in der Ersten Hilfe. Gymnasialprofessor Joachim Scheler, Tschirn, Leiter des Wasserwachtbezirks Unterfranken, seit 1955 als WW-Ausbilder, insbesondere am Hochschulinstitut für Leibesübungen Würzburg tätig, widmet sich in beispielgebender Weise der Heranbildung von Lehrscheinhabern, um hier der Breitenausbildung im

Schwimmen und Rettungsschwimmen eine sichere und solide Basis zu schaffen. Seine Lehrgänge sind von besonderer Effizienz und tragen so wesentlich zum Gesamterfolg der Wasserwacht in Unterfranken bei. Herr Simon Wenzel, Hösbach, seit 1934 Mitglied des Roten Kreuzes und der Sanitätskolonne Hösbach, seit 1965 stellvertretender Kolonnenführer, hat seine ganze Kraft vor allem nach 1945 in den Wiederaufbau der Kolonne gestellt und es dabei verstanden, junge Kräfte an das Rote Kreuz zu binden. Seiner persönlichen Initiative ist es zu danken, daß die Sammelergebnisse in Hösbach immer einen überdurchschnittlichen Erfolg ausweisen. In seiner beispielhaften Aktivität ist er zum Motor der Sanitätskolonne Hösbach geworden. Ihm wie den übrigen Geehrten überreichte Regierungspräsident Dr. Meixner unter dem herzlichen Beifall der Delegierten die hohe Auszeichnung. Für alle Geehrten dankte Landrat Dr. Kerpes für die ihnen erwiesene Ehrung und versicherte, daß die Ausgezeichneten auch in Zukunft ihre Verantwortung für das Rote Kreuz ernst nehmen und sich für den Fortbestand einer segensreichen Arbeit einsetzen wollten.

Mit dem „Pastorale opus 13/4 für Violine, Violoncello und Basso Continuo“ von Antonio Vivaldi fand der erste Teil der Hauptversammlung seinen festlichen Abschluß. Regierungspräsident Dr. Meixner übergab sodann das Wort an Generalsekretär Dr. Anton Schlögel zu seinem Festvortrag, dessen wesentlichen Inhalt wir nachfolgend wiedergeben.

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES WIRENS DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES IN DER WELT

Unter dieses Thema stellte Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, soeben aus Mexiko von der Gouverneurstagung des Roten Kreuzes zurückgekehrt, seine Ausführungen. Die Ambivalenz des Themas bewahre nicht nur vor der irrigen Meinung, das Rote Kreuz könne gewissermaßen alles tun, sondern auch vor der pessimistischen Grundtendenz, als ob das Rote Kreuz in seinem weltweiten Wirken doch eigentlich recht erfolglos sei. Die Erfahrungen der Vergangenheit gestatteten einen recht realistischen Überblick, auch wenn daraus nicht unmittelbar für alle Zukunft Gültiges gesagt werden könne. Aus der Doppelaussage des Themas ergebe sich auch die etwas frappierende Feststellung, daß die gleichen Dinge, die die Stärke des Roten Kreuzes ausmachten, zugleich seine Grenzen absteckten. Einmal sei es die Rechtsbasis des Roten Kreuzes, dann seine Eigenschaft als eine freiwillige Institution, 3. der Grundsatz der Neutralität und 4. die Universalität des Roten Kreuzes. Die rechtliche Basis gründe noch in der doppelten Idee Henry Dunants, nämlich eine gewisse gemeinsame Rechtsbasis zum Schutze der Kriegsoffer zu finden — wobei er in erster Linie an die Verwundeten und Kranken dachte, aber auch schon das Problem der Kriegsgefangenen wie des Schutzes der Zivilpersonen im Auge hatte —, zum andern in der Erkenntnis, daß die freie, gewissermaßen caritative Hilfe zwar unabdingbar, aber allein nicht ausreichen würde, um eine unbehinderte, auf Dauer angelegte konstruktive Tätigkeit entfalten zu können. Auch im innerstaatlichen Bereich müsse neben der freien Wohltätigkeit die staatliche Sozialarbeit sicherstellen, daß jedem Menschen das zukomme, worauf er einen Anspruch geltend zu machen habe. D. h.: Auch für die Entfaltung der freien Liebestätigkeit seien Rechtsgrundlagen erforderlich. Aus dieser Idee Dunants heraus sei das 1. Genfer Abkommen aus dem Jahre 1864 geboren, heute erweitert auf die 4 Genfer Rotkreuzabkom-

men mit ihrer Neuformulierung vom August 1949, die wiederum in diesen Tagen Diskussionsgegenstand zahlreicher Expertengruppen seien, um zu einer Fortentwicklung der Rechtsgrundlagen auf die heutige Situation bezogen zu kommen. Diese Genfer Abkommen, die eine rechtliche Grundlage für das Wirken des Roten Kreuzes darstellten, zeigten zugleich die Grenzen für das Eingreifen und Tätigwerden des Roten Kreuzes bei den Konflikten auf. Allein aus der Tatsache, daß sich die Natur und Art dieser Konflikte gewandelt hätte, ergäben sich für das Rote Kreuz völlig neue Situationen.

Von den seit 1949 grob gerechnet 42 Konflikten oder Kriegen seien rd. $\frac{4}{5}$ Bürgerkriege gewesen, oder Konflikte, bei denen der Bürgerkriegscharakter überwogen habe. In diesen Konflikten aber seien die rechtlichen Grundlagen für ein Tätigwerden des Roten Kreuzes wesentlich geringer als bei den internationalen Auseinandersetzungen der Staaten. Artikel 3 der 4 Genfer Abkommen gestatteten es dem IKRK lediglich, seine guten Dienste anzubieten; aber es gebe bis heute keine Verpflichtung der betreffenden Regierungen, diese Dienste anzunehmen. Ebenso fehle eine rechtliche Regelung, die dem Roten Kreuz den freien Zugang zu bestimmten Orten, in denen die Zivilbevölkerung Not leide, gestatte. In einem solchen Konflikt fehle auch eine Schutzbestimmung für den Sanitäter oder das sonstige Personal, das Verwundeten Hilfe leiste. Auch das Rotkreuz-Zeichen genieße in diesem Fall keinen Schutz. Diese rechtliche Schwierigkeit bei vielen Konflikten der letzten Jahre hätte sich als schwere Behinderung und Beeinträchtigung der Rotkreuztätigkeit erwiesen, sei es bei den Wirren im Kongo, im Nigeria/Biafra-Konflikt, neuerdings auch in Pakistan usw. Aber trotz dieser Behinderungen rechtlicher Art sei das Rote Kreuz in diesen Fällen tätig geworden und habe dabei eine große Zahl von Opfern zu beklagen gehabt. Allein im Kongo seien der Chefdelegierte und 2 weitere Delegierte ums Leben gekommen. Und das in einem Fahrzeug, das rundum mit dem Rotkreuzzeichen gekennzeichnet gewesen sei. Im Nigeria/Biafra-Konflikt hätten von den rd. 600 eingesetzten IKRK-Mitarbeitern, worunter sich auch 70 Deutsche befunden hätten, etwa 40 den Tod gefunden. Dennoch könnten die Schwierigkeiten und die Verluste das Rote Kreuz nicht von seiner Pflicht entbinden, in einem solchen Konflikt tätig zu werden. An die Regierungen erginge deshalb vonseiten des Roten Kreuzes der dringende Appell, die völkerrechtlichen Bestimmungen für ein Wirksamwerden des Roten Kreuzes zu verbessern.

Es sei paradox, dem Roten Kreuz aus seinem Tätigwerden in diesen Konflikten geradezu einen Vorwurf zu machen, als ob es die Auseinandersetzungen dadurch fördere oder gar legalisiere. Wieviel die Helfer des Roten Kreuzes auch in scheinbar aussichtslosen Situationen hätten Gutes tun können, habe er, Schlögel, in den letzten Wochen selbst bei einem Besuch des Krankenhauses Itu in Nigeria feststellen können. Das Deutsche Rote Kreuz sei von der nigerianischen Regierung gebeten worden, das im ehemaligen Bürgerkriegsgebiet liegende Krankenhaus entgegen der ursprünglichen Absicht, die deutschen Helfer dort bis zum Jahresende abzuziehen, weiterzuführen. Auch in der heimischen Bevölkerung sei der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes in guter Erinnerung geblieben. (Als Zeichen solcher Wertschätzung konnte Dr. Schlögel berichten, daß ihm bei seinem Besuch in Itu die 7 Stammeshäuptlinge der Umgebung einen Ziegenbock als Gastgeschenk angeboten hätten, um ihre Wertschätzung für die deutsche Hilfe, aber auch die Bitte um Verbleib zum Ausdruck zu bringen.) Vor schwierigsten Situationen sei das Rote Kreuz in Paki-

stan gestellt, fuhr Dr. Schlögel fort, weil jeder angebotene Lösungsvorschlag im Grunde genommen irgendwie ins Absurde führe; seien es politische, wirtschaftliche oder sonstige Gesichtspunkte, wie etwa die Frage der Rückführung der Millionen Flüchtlinge, deren genaue Zahl niemand kenne, o. a. m. Für die Hilfsorganisationen bedeute die dortige Situation eine fast unlösbare Aufgabe, nämlich für eine gigantische Zahl von Menschen zu sorgen, in Pakistan selbst Hilfsaktionen durchzuführen, die den Schutz von ständig sich bedroht fühlenden Menschen, sei es aus politischer, religiöser oder stammesgeschichtlicher Situation her, beträfen. Neben allen anderen Konflikten, seien es Vietnam, der Jemen usw., sei der Konflikt in Pakistan wohl am niederdrückendsten, weil hier die Ohnmacht des Nicht Helfenkönnens am schmerzlichsten empfunden werde. Dennoch müsse versucht werden, selbst in solchen widrigsten Situationen Hilfsmöglichkeiten zu erkunden und einzuleiten.

Dabei komme dem Roten Kreuz sein Sonderstatus einer „privilegierten Institution“ durch das Völkerrecht zugute. Entscheidend sei hier das Element der Freiwilligkeit, das nicht nur im Bezug auf den einzelnen Helfer gesehen werden müsse, sondern das Rote Kreuz in seiner Gesamtheit als Institution berühre. Auf Grund dieses Prinzips könne das Rote Kreuz kraft eigenen Entschlusses entscheiden, ob es in diesem oder jenem Falle tätig werden wolle, ohne sich vorher bei der eigenen Regierung rückversichern zu müssen, ob das Engagement politisch opportun oder inopportun sei. Das gelte auch für Hilfen bei Naturkatastrophen. Hierin liege eine außerordentliche Chance für das Wirken des Roten Kreuzes. Das DRK habe sie in jeder nur möglichen Weise genutzt, wie die Einsätze bei den zurückliegenden Naturkatastrophen der letzten Jahre bewiesen hätten. Die Freiwilligkeit setze aber naturgemäß auch Grenzen. So könne eine Freiwilligenorganisation nie die Möglichkeiten einer staatlichen oder zwischenstaatlichen Organisation ergreifen. Allein durch Partizipation am Steueraufkommen seien einer staatlichen Organisation ganz andere finanzielle und organisatorische wie technische Möglichkeiten eingeräumt. Ein weiteres Handicap sei die Beschränkung auf das Angebot von Vorschlägen, ohne ihre Verwirklichung auch tatsächlich durchsetzen zu können. Oft seien es gerade die entscheidenden Punkte, die eine freiwillige Organisation im Letzten nicht unmittelbar beeinflussen könne. Die Frage etwa, ob ein Krieg ausbreche oder nicht, ob in einem Land ein Bevölkerungsstamm revoltiere und gegebenenfalls UN-Truppen eingesetzt werden sollen, die Fragen internationaler Schiedsgerichtsbarkeit und dergleichen mehr, lägen weithin außerhalb des Einflusses des Roten Kreuzes. Sicherlich sei es dem Roten Kreuz in Einzelfällen gelungen, vermittelnd einzugreifen oder einen Konflikt zu beenden, ja sogar zu vermeiden, analog bei der Befreiung von politischen Gefangenen mitzuwirken usw., aber das seien Randerscheinungen, von denen die Verantwortung der Regierungen oder der großen innerstaatlichen Organisationen, voran der Vereinten Nationen, unberührt daneben stehen bleibe. Es sei um so mehr Aufgabe des Roten Kreuzes, diese Institutionen an ihre Verantwortung zu erinnern und auf die Wahrnehmung ihrer Pflichten zu drängen. Andererseits sei das Prinzip der Freiwilligkeit des Roten Kreuzes ein Fanal. Die Tatsache, daß es heute in der Welt eine so große freiwillige Institution gebe, die in unzähligen Ländern der Erde über ein so gewaltiges Heer von Freiwilligen verfüge, sei eines der größten Hoffnungszeichen unserer Zeit. Denn würden die Regierungen allein auf die mehr oder minder glücklichen Ergebnisse ihrer gegenseitig-

gen Vereinbarungen angewiesen sein, so wäre es um die Zukunft unserer Welt in Wahrheit schlecht bestellt, meinte Dr. Schlögel und fuhr fort: „Die Tatsache, daß sich so viele Menschen immer wieder auch in aussichtslosen Situationen bereit erklären, sich freiwillig dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, ist eine der wichtigsten Errungenschaften der Gegenwart.“

Auch die Tagung in Mexiko habe bewiesen, daß sich das Rote Kreuz ungeachtet aller sachlichen Meinungsverschiedenheiten, der weltanschaulichen Differenzen oder was es auch immer sein möge, was hindernd zwischen den Menschen stehe, sich dieses als eine große Gemeinschaft, als eine große Familie verstehe und von daher versuche, die anstehenden Probleme zu lösen. Diese Einheit sei ungebrochen und gerade heute vielleicht stärker als je zuvor.

Der nächste Faktor, der Möglichkeiten und Grenzen setze, sei die Neutralität des Roten Kreuzes. Sie sei von Anfang an gegeben gewesen, werde aber immer wieder kompliziert erläutert. Jacques Freymond habe sie einmal so formuliert: „Die Neutralität des Roten Kreuzes besteht darin, daß man auf der einen Seite so hilft, daß man dadurch die Hilfe auf der anderen Seite nicht unmöglich macht.“ Das heiße, die eigene persönliche Auffassung, die wahrscheinlich nie ganz neutral sein könne, hinter der Sache zurückzustellen. Die Hilfe des Roten Kreuzes müsse immer auf das Opfer abzielen. Nicht wir selbst, sondern der leidende Mensch müsse im Vordergrund unserer Bemühungen stehen. Dieser leidende Mensch sei da, unabhängig davon, ob ich das, was seine Regierung getan habe, für richtig oder falsch halte, ob ich glaube, daß bei einem Konflikt die eine oder andere Seite schuld sei, ob ich annehme, daß man einen Befreiungskrieg gegen eine Regierung zu Recht oder zu Unrecht führen könne oder was dergleichen Faktoren mehr seien. Dem leidenden Menschen erwachsen aus solchen Überlegungen keine Hilfen.

Aus diesem Grunde habe sich das Deutsche Rote Kreuz immer bemüht, auf beiden Seiten eines Konfliktes zu helfen. Während des Kongokonfliktes sei das Rote Kreuz auf drei Ebenen tätig geworden, in Vietnam werde nicht nur auf der „Helgoland“ Hilfe geleistet, sondern das DRK habe seine Unterstützung auch den Opfern in Nordvietnam zukommen lassen, so u. a. durch die Lieferung von zwei Krankenhäusern. Diesen Kontakten nach beiden Seiten sei es wohl auch zuzuschreiben, daß das Hospitalschiff seinen Dienst unbehelligt habe durchführen können. Nicht anders sei es im Jemen, in Nigeria/Biafra geschehen, nicht anders sei es heute in Pakistan. Der Deutsche neige sehr schnell dazu, einseitig Partei zu ergreifen, meinte Dr. Schlögel und so habe sich das DRK während des Nigeria/Biafra-Konfliktes auch immer wieder einseitiger unberechtigter Vorwürfe erwehren müssen. Die einseitige Parteinahme in diesem Konflikt habe sich ja auch bitter gerächt. Das Deutsche Rote Kreuz habe sich in Übereinstimmung mit seinem Präsidenten und dem gesamten Präsidium immer eindeutig darauf festgelegt, daß in jeder dieser Situationen ausschließlich den Opfern geholfen werde und strikte jede Erörterung außer Betracht bleiben müsse, ob diese oder jene politische Forderung zu Recht oder Unrecht gestellt werde. Dieser Standpunkt habe den entsprechenden Regierungen immer wieder klar gemacht werden müssen. Auch wenn sie ihm nicht zugestimmt hätten, so hätten sie ihn dennoch verstanden und respektiert. Nur wenn dieser Standpunkt ganz strikt durchgehalten werde, würden die Möglichkeiten des Roten Kreuzes in der Zukunft nicht verschüttet. Nur so sei das uneingeschränkte Vertrauen der Beteiligten zu erhalten.

Hinzu komme für das Rote Kreuz die Verantwortlichkeit und Verantwortung für das von ihm selbst eingesetzte Personal. Gerade diese Verantwortung erfordere strikte Neutralität, um den größtmöglichen Schutz für das eingesetzte Personal zu gewährleisten. Eine einseitige politische Stellungnahme gefährde diesen Schutz in erheblichem Maße, wie sich an einigen bedauerlichen Schicksalen in Vietnam gezeigt hätte. Daher seien Rotkreuzhelfer, die in eines der Krisen- oder Entwicklungsgebiete entsendet würden, nicht befugt, politische Stellungnahmen abzugeben. Darauf würden sie strikt verpflichtet. Denn in dem Augenblick, in dem einer einseitig Stellung beziehe, werde er von der anderen Seite automatisch als Feind betrachtet. Die Unterscheidung, ob humanitärer Einsatz oder nicht, gebe dann nicht mehr den Ausschlag. Eine einseitige Stellungnahme könne zwar auf Frist das eigene Ansehen oder auch die eigene Hilfsmöglichkeit erhöhen, auf Dauer jedoch untergrabe sie eine gezielte, humanitäre Hilfe. Die Aufgabe des Roten Kreuzes bestehe allein darin, die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen, daß die Hilfe für die Notleidenden in jeder Situation ermöglicht werde.

Sie wiederum sei ein Gebot der Universalität des Roten Kreuzes. Auch Universalität setze Möglichkeiten und Grenzen. Das Rote Kreuz sei in der einzigartigen Lage, unterstrich Dr. Schlögel, die universelle Organisation der Welt zu sein. Eigenartig, weil es im Grunde genommen in der ganzen Menschheitsgeschichte noch keine solche Organisation gegeben habe und auch keine andere Institution diesen Status wohl jemals in dieser Weise erringen werde.

Fast alle nennenswerten Staaten der Welt besäßen heute eine nationale Rotkreuzgesellschaft. Sie wiederum sei Mitglied der Großen Rotkreuz-Weltfamilie. Das sei ein außerordentlicher Vorzug, der vielen Fragen und Problemen zu statten komme, etwa der Frage der Rückführung von Kriegsgefangenen, der Familienzusammenführung usw. In vielen internationalen Konflikten habe sich diese Tatsache segensreich ausgewirkt. Diese Universalität setze aber auch Grenzen, denn sie besage u. a. ja auch, daß alle Rotkreuzgesellschaften als gleichberechtigte Partner und Glieder dieser einen Rotkreuzfamilie angehörten. Darum müsse alles vermieden werden, was zu irgendeinem Bruch dieser Gemeinschaft führen könne. Zweimal sei das Rote Kreuz vor einer solchen Situation gestanden, beide Male habe sie abgewehrt werden können. Einmal sei es die russische, zum andernmal die chinesische Frage gewesen. Heute zählten die Russen zu den eifrigsten Partnern des Roten Kreuzes und auch mit dem Chinesischen Roten Kreuz bahnten sich neue Wege der engeren Zusammenarbeit an. Ungeschmälert bleibe auch das Verdienst der afrikanischen Rotkreuzgesellschaften, keine politischen oder rassischen Diskriminierungen in der Rotkreuzgemeinschaft aufkommen zu lassen. Das gleiche gelte für die Araber in ihrer Beziehung zu Israel. Die Universalität des Roten Kreuzes bleibe in der Tat eine lebensnotwendige Voraussetzung, daß dieser große Weltorganismus auch funktionieren könne.

Zusammenfassend stellte Dr. Schlögel fest, daß Möglichkeiten und Grenzen des Roten Kreuzes eng nebeneinander lägen. Sie verlangten von den Menschen, vor allem den zahlreichen jungen Menschen, die in ihm Dienst tun, einen großen, manchmal heroischen Einsatz. Aber solange das Rote Kreuz jugendfrisch und lebendig bleibe, werde es diese Aufgabe bewältigen. In diesem Sinne gelte es die Arbeit fortzuführen und unseren Beitrag unter dem Zeichen des Roten Kreuzes mutig und unverzagt zu leisten.

Dr. Rohrer

Zum zweiten Mal Staatsexamen in der Altenpflegeschule Weiden

In der Altenpflegeschule des BRK-Präsidiiums in Weiden fand am 13. Oktober 1971 zum zweiten Mal in der noch jungen Geschichte der Schule eine Abschlußprüfung statt.

Nachdem 6 Frauen und 4 Männer sich unter Leitung des Lehrkörpers ein Jahr lang auf das Staatsexamen als Altenpfleger vorbereitet hatten, konnten sie nach vorangegangener schriftlicher Prüfung das mündliche und praktische Examen vor dem Prüfungsausschuß mit Erfolg ablegen. Regierungsobermedizinaldirektor Dr. Wasöhrl führte als Leiter die Aufsicht über die Prüfung, bei der die Kandidaten vor den Ärzten Dr. Wagner und Dr. Schulte, Rechtsrat Wanninger, Diplom-Psychologe Gotthardt, Gewerbelehrerin Frau Heinz und der Ausbildungsleiterin Ines Schwarze ihr Können unter Beweis stellen mußten. Prüfungsfächer waren Altensoziologie, Altenhilfe, Grundbegriffe der Krankenlehre, Medikamentenlehre, Ernährungs- und Diätlehre.

Bei der Abschlußfeier überreichte BRK-Vizepräsidentin Leonore von Tucher den frischgebackenen Altenpflegerinnen und Altenpflegern die Zeugnisse. In ihrer Ansprache dankte sie dem Leiter der Schule, Herrn Dr. Rechl, und den Dozenten für ihre Tätigkeit, deren Erfolg die Prüfung gezeigt habe. Ihr Dank galt dem Vertreter des Arbeitsamtes Weiden, den Heimen und Anstalten, in denen die Schüler ihr Praktikum ablegten. Den Sinn der Altenpflege und Altenbetreuung faßte Frau von Tucher in einem Satz zusammen, der ihr als Antwort einer Schülerin während der Prüfung besonders aufgefallen war. Er lautete: „Es sollte halt so sein, daß es wie in einem Familienleben

weitergeht.“ Genau das, meinte die Vizepräsidentin, sei in dieser schönen und menschlichen Definition das Problem unserer Zeit, da die vielen Einsamen und Alten bei uns aus der Struktur unserer Lebensgemeinschaften heraus oft stark das Familienleben vermissen würden.

Das Heim in der Familie, wie zum Beispiel in Rußland, wo auf Grund der traditionsbedingten Auffassung keine Altenheime nötig seien, aber unzählige Altenpfleger als Helfer in die Familien kämen, gäbe es bei uns kaum noch; um so wichtiger sei es, daß die Aufgabe der Altenpflege so gesehen werde, wie es der kurze Satz aussage.

Als Schulleiter sprach Dr. Rechl anschließend zu den Schülern und Dozenten. Er dankte dem Präsidium, daß trotz aller Anfangsschwierigkeiten die Schule in Weiden ins Leben gerufen wurde.

Herr Gmeiner vom Arbeitsamt überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Direktorin des Arbeitsamtes. Das Arbeitsamt habe alles getan, um der Schule finanzielle Unterstützung zu gewährleisten. Es habe den Lehrgang im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten, dem Arbeitsförderungsgesetz, die Förderung, Umschulung und berufliche Fortbildung in Höhe von 130 000,— DM mitfinanziert, da das Arbeitsamt die Bedeutung und den Sinn dieses ausgesprochenen Mangelberufes klar erkannt hätte.

Die Feierstunde fand mit einem gemütlichen Beisammensein, bei dem die frisch gebackenen Altenpfleger hübsche selbstgefertigte Wachsmo dellierungen an die Dozenten und Gäste als Erinnerung überreichten, einen fröhlichen Abschluß. Sa.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 62 vom 3. 11. 1971: Gewährung von einmaligen Sozialbeihilfen aus Mitteln des Vereins „Die Hilfe e. V.“
Nr. 64 vom 13. 11. 1971: Verdienstaussfälle für Teilnahme an Lehrgängen an der Landesschule Deisenhofen
Nr. 65 vom 12. 11. 1971: Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht für Rundfunkempfangsgeräte in Gemeinschaftsunterkünften
Nr. 66 vom 19. 11. 1971: Sanitätsausbildung im Kreisverband
Nr. 67 vom 24. 11. 1971: Landesplan für Altenhilfe 1972 (Neu- und Erweiterungsbauten von Altenheimen)

Eilmitteilungen

- vom 26. 10. 1971: „Ernennung von Rettungssanitätern des BRK“
vom 17. 11. 1971: Änderung des Ortszuschlages
vom 19. 11. 1971: Erhöhung des ALV-Beitrages ab 1. 1. 1972

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 11. 1.—27. 2. 1972

- Nr. 1 vom 11.—12. 1. 1972: Schwesternhelferinnenprogramm
Nr. 2 vom 17.—21. 1. 1972: Ausbilder/innen Erste Hilfe
Nr. 3 vom 24.—28. 1. 1972: Führer

- Nr. 4 vom 31. 1.—4. 2. 1972: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung
Nr. 5 vom 7.—11. 2. 1972: Pflegediensthelfer
Nr. 6 vom 17.—18. 2. 1972: Schwesternhelferinnenprogramm
vom 19.—20. 2. 1972: Ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort
vom 25.—27. 2. 1972: JRK-Landesausschuß

KRANKENTRANSPORT

3. Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Buchen, 6967, Buchen/Odenwald, Walldürner Straße 5, ist mit Wirkung vom 26. 10. 71 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner auf Seite 59 unter Land Baden/Württemberg entsprechend zu ergänzen.

Das Sozialamt der Stadt Würzburg ist mit Wirkung vom 4. 11. 71 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der KTP-Rahmenvertragspartner auf Seite 45 entsprechend zu ergänzen.

Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes dankt auch in diesem Jahr allen Mitarbeitern in den Kreisverbänden herzlich für die erfolgreiche Unterstützung bei den Blutspendeterminen, war es doch nicht zuletzt diese Mithilfe, die wesentlich zum Erfolg des Jahres 1971 beigetragen hat.

MITTEILUNGSBLATT DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 21 (Januar bis Dezember 1971)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten waren in jedem Blatte fortlaufend nummeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht nummeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3, S. 2 = Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Mit Mut und Zuversicht ins Neue Jahr — Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße 1, S. 1 — Zum Neuen Jahr. Von Walter Bargatzky, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes 1, S. 1 — Das Rote Kreuz in der Welt 1, S. 2 — Entwicklung des humanitären Völkerrechts. Sachverständigenkonferenz des Roten Kreuzes im März 1971 1, S. 3 — Sie haben das Rote Kreuz ein zweites Mal aufgebaut. Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel empfing die 25jährigen Mitarbeiter in der Schackgalerie 1, S. 5 — Dank des Bayerischen Staatsministers des Innern an die Helfer im Katastrophenschutz 1, S. 7 — Zum Jahreswechsel von Staatsminister Dr. Bruno Merk 1, S. 7 — Gedanken am Ende eines Jahres 1, S. 7 — Vor 20 Jahren — Anerkennung des Deutschen Roten Kreuzes als nationale Hilfsgesellschaft 2, S. 1 — Wir können uns die heile Umwelt leisten. Gedanken für das neue Jahr von Hubert Weinzierl, Präsident des Bundes Naturschutz in Bayern, Präsidium des Deutschen Naturschutzringes 2, S. 1 — Zur Entwicklung des humanitären Völkerrechts. Resolution der Vereinten Nationen über die Achtung der Menschenrechte in bewaffneten Konflikten 2, S. 2 — Ende der IKRK-Hilfsaktion in Jordanien 2, S. 2 — Eine erschreckende Bilanz. Die Zahl der tödlichen Haushalts- und Arbeitsunfälle erreicht nahezu die Höhe der tödlichen Verkehrsunfälle 2, S. 3 — Hubschrauber-Symposium der Schweizer Rettungswacht (SRFW). Von Helmut Adelsberger 2, S. 4 — Der Rettungshubschrauber — eine wertvolle Ergänzung 2, S. 6 — Nach 27 Jahren die jüngste Tochter wiedergefunden. Bombenangriff auf Breslau riß 8köpfige Familie auseinander — DRK-Kindersuchdienst Hamburg führte Vater und Kinder wieder zusammen 2, S. 6 — Das Beispiel des Monats: Hans Lederer, Ingolstadt, übertraf sich erneut als bester Losverkäufer 3, S. 1 — Aitrag kann morgen überall sein. Die Männer und Frauen des Roten Kreuzes leisteten bei dem schweren Eisenbahnunglück vorbildliche Hilfe 3, S. 1 — Aktion 71 — Aktion der Bürgerinitiative. Kuratorium „Rettungsdienst Bayern“ will Mittel für den Ausbau des Rettungsdienstes hereinholen 3, S. 4 — Spenden helfen retten. Eine Gemeinschaftsaktion von Sparkasse, ADAC und Rotem Kreuz 3, S. 6 — Altkleidersammlungen 1970 wieder erfolgreich 3, S. 6 — Olympia-Einsatz der Sanitätsorganisationen 3, S. 6 — Die Bayerischen Sanitätszüge im Kriege von 1870/71. Von Werner Pöllath 3, S. 7 — Meister des biologischen Wasserbaus. Erfolgreiche Biberansiedlung im Schalder Reichswald bei Nürnberg. Bericht von Dr. Artur Steinhauser, Bund Naturschutz in Bayern e. V. 3, S. 8 — 43 Naturparks in der Bundesrepublik Deutschland 3, S. 8 — Aufruf des Präsidenten zur Frühjahrssammlung 1971. Rotes Kreuz — Mittler in einer geteilten Welt 4, S. 1 — 20 Jahre Katastrophenschutz im Bayerischen Roten Kreuz 4, S. 1 — Botschaft zum 8. Mai 1971 — Welttag des Roten Kreuzes 4, S. 3 — Die Chancen nutzen. Zur Sammlung des Müttergenesungswerks 1971 4, S. 4 — IKH Prinzessin Pilar zum 80. Geburtstag 4, S. 5 — 1000. BRK-Funkanlage in Betrieb genommen. Zur Funkausrüstung des Bayerischen Roten Kreuzes 4, S. 6 — Abschlußfeier zum Heeres-Hubschrauber-Rettungseinsatz 4, S. 6 — Bundespräsident Heinemann empfing Aitranger Helfer. Dank an alle Einsatzkräfte 4, S. 7 — Lebensgefährliches „Spielzeug“. Das Komitee Sicherheit für das Kind warnt vor Explosivkörpern in Kinderhand 4, S. 8 — Das Beispiel des Monats. Altötting: in Eigeninitiative 8 Sankas mit Funk ausgestattet 5, S. 1 — Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts. Sachverständigenkonferenz des Roten Kreuzes. 5, S. 1 — Aus der Welt des Internationalen Roten Kreuzes 5, S. 3 — Ein Besuch beim Magen David Adom. Von L. v. Tucher 5, S. 4 — Die Notiz des Monats: Am 26. Juni 1971 startet die Aktion „Rette Dein eigenes Leben“. 6, S. 1 — Institut für Rettungsdienst und Krankentransport. Vom DRK gegründet — für Forschung und Dokumentation 6, S. 1 — Dank für Hilfe bei Ca'Savio 6, S. 1 — Ministerpräsident Dr. Goppel: Dank allen, die zum Erfolg des vergangenen Jahres beigetragen haben. Landeskomitee verabschiedet wichtige Beschlüsse. Die Bevölkerung erwartet vom Roten Kreuz mehr Ak-

ktivität in der Sozialarbeit. Chance eines neuen Aufbruchs 6, S. 2 — Blick über den Zaun: Beispiel zeitgemäßer Sozialarbeit 6, S. 3 — 25 Jahre Wasserwacht — Bezirk Ober- und Mittelfranken. Festakt im Söller des Rathauses Weißenburg — Staatssekretär Sackmann hielt die Festansprache 6, S. 9 — 8. Ausschreibung der Wanderpokale der Wasserwacht wieder ein großer Erfolg. Seit der ersten Ausschreibung über 100 000 Schwimm- und Rettungsschwimmzeugnisse ausgestellt 6, S. 11 — Generalsekretär Dr. Anton Schlögel zum 60. Geburtstag 7, S. 1 — „Rette Dein eigenes Leben.“ Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel eröffnete Förderaktion zugunsten des Rettungsdienstes in Bayern 7, S. 1 — Mehr Überlebenschancen bei schnellerer Rettung von Unfallverletzten. Von Dr. med. Hans Burghart — Unfallchirurg am KH München-Harlaching 7, S. 3 — Wachsende finanzielle Sorgen im BRK. Der Mitgliederstand kann und muß erhöht werden — Landeskomitee billigte Abführungsmodalitäten zu den „Sofortmaßnahmen“ und Erhöhung der Heimumlage — Fortsetzung des Berichts über die Landeskomitee-Sitzung vom 8. Mai 1971 in München 7, S. 4 — Internationales Rotes Kreuz koordiniert Hilfe für Pakistanflüchtlinge. Hilfeleistungen im Wert von 16 Millionen Sfrs. DRK lieferte 3700 Zelte für Notunterkünfte 8/9, S. 1 — Beispielhafte Initiative — Hilfe für Pakistan 8/9, S. 1 — Alter und Altern unter sozialpsychiatrischen Gesichtspunkten. Von Prof. R. Kraemer (Mainz) 8/9, S. 2 — Prioritäten für alte Menschen 8/9, S. 5 — Sicherungsnetz für die Behinderten wird engmaschiger 8/9, S. 6 — Ehrenvolle Berufung 8/9, S. 6 — Haftung bei Badeunfällen in Baggerseen. Von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Würzburg 8/9, S. 7 — „Bayerns Weg in eine heile Umwelt.“ Staatsminister Max Streibels grundsätzliche Gesichtspunkte, die auch für unsere Arbeit von Bedeutung sind 8/9, S. 8 — Erdschließungs-Hysterie bedroht die bayerischen Seeufer 8/9, S. 10 — Opfer bodenlosen Lichtsinns 8/9, S. 10 — Die Rotkreuzschwester und die Genfer Konventionen. Von Rechtsanwältin Hildegard Marsch, München. Vortrag auf dem Schwerfester Nürnberg am 16. 5. 1971 8/9, S. 11 — Solferino ist heute überall. Eindrucksvolle Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz in Eggenfelden — Zahlreiche Glückwünsche und Grußadressen beim Festakt im Theater a. d. Rott — Unwandelbarkeit der Rotkreuzidee auch in neuen Formen bestätigt 8/9, S. 13 — Jetzt 115 nationale Rotkreuz-Gesellschaften. Anerkennung der Rotkreuzgesellschaft von Lesotho 10, S. 1 — Krankenwagen für ostpakistanische Flüchtlinge in Indien 10, S. 1 — Deutsche Rotkreuz-Delegation in Moskau 10, S. 2 — Amerikanisches Hauptquartier dankt für vorbildliche Hilfeleistung 10, S. 2 — Bezirksverband Schwaben: in der Mitgliederzahl und im Spendenaufkommen an der Spitze des Bayerischen Roten Kreuzes 10, S. 3 — Praktische Erfahrung bestätigte Wissen um die Schwere, aber auch die Schönheit einer solchen Arbeit. Glückwünsche aus Bonn — Ermunterung von vielen Seiten — Haus Wieseneck, BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher in Schwaig bei Nürnberg, am 17. September in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste seiner Bestimmung übergeben 10, S. 7 — Die Sanitätskolonnen. Tradition, Vereinsmeierei, Notwendigkeit...? Von Hermann Longin, stellv. Kreiskolonnenführer, Kempten 10, S. 9 — Das Beispiel des Monats: Körperbehindertenschiffahrt auf dem Rhein-Main-Donaukanal 11, S. 1 — Blick in die Welt des Roten Kreuzes: Besuch des IKRK-Präsidenten in der Volksrepublik China 11, S. 1 — Der Kaiser und die Kaiserin von Japan beim IKRK 11, S. 1 — Jetzt 129 Regierungen an die Genfer Konventionen gebunden. Kontinuitätsklärung der Fidschiinseln 11, S. 2 — Jahrestagung der Konventionsbeauftragten und Justitiare des Deutschen Roten Kreuzes. Von Oberregierungsrat Walter Hillgärtner, Röllfeld/Unterfranken 11, S. 2 — Bayerischer Naturschutzpreis 71 für Staatsminister Dr. Hans Eisenmann und Josef Othmar Zöller, Hauptabteilungsleiter im Bayerischen Rundfunk — Erstmalige Verleihung der „Medaille für Verdienste um eine heile Umwelt“ an 3 Bergwachtmänner 11, S. 3 — Die Lust zur Selbstzerstörung 11, S. 4 — Bezirksverband Oberbayern: Hauptthema war der Rettungsdienst. Hauptversammlung im Kursaal Bad Tölz 11, S. 6 — Das Beispiel des Monats: 200. Alternachmittag in Olding. Ein kleiner Ortsverband entwickelt beispielhafte Initiative 12, S. 1 — Dank und Segenswünsche zum Neuen Jahr 12, S. 1 — Ergebnisse der Warschauer Rotkreuz-Besprechungen. Polen bestätigen Zusagen in der Familienzusammenführung. Polnische Regierung wünscht keine Diskriminierung von Ausreisewilligen. Engere technische Kontakte zur Beschleunigung des Antragsverfahrens 12, S. 2 — Rettungsdienst muß

unterstützt werden. DRK appelliert an Bund und Länder 12, S. 2 — Möglichkeiten und Grenzen des Wirkens des Deutschen Roten Kreuzes in aller Welt. Generalsekretär Dr. Schlögel auf der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken. Auszeichnung verdienter Förderer und Mitarbeiter durch Regierungspräsident Dr. Meixner 12, S. 3 — Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes. Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 21 12, S. 10 — Zum zweiten Mal Staatsexamen in der Altenpflegeschule Weiden 12, S. 9 —

BEKANNTMACHUNGSTEIL

Allgemeines

Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 67-73/1970 1,1 — Nr. 74/1970-4/1971 2,2 — Nr. 5-11/1971 3,1 — Nr. 12-20/1971 4,1 — Nr. 21-23/1971 5,1 — Nr. 24-29/1971 6,1 — Nr. 30-37/1971 7,1 — Nr. 38-43/1971 8/9,3 — Nr. 44-59/1971 10,1 — Nr. 60/1971 11,1 — Nr. 61-67/1971 12,1 —

Eilmitteilungen

vom 7. 1. — 12. 1. 1971 2,2 — vom 2. 2. 1971 3,1 — vom 8. 3. 1971 4,1 — vom 20. 4. 1971 5,1 — vom 7. 5. 1971 6,1 — vom 16. 6. 1971 7,1 — vom 22. 7. 1971 8/9,3 — vom 11. 8. — 12. 8. 1971 10,1 — vom 26. 10. 1971 — vom 17. 11. 1971, vom 19. 11. 1971 12,1 —

Anschriften- und Rufnummernänderung

KV Fürth 10,1 —

Sanitätsdienst auf dem Nürburgring

8/9,2 —

Steckkreuze für Verdienste um das BRK

2,1 — 8/9,1 —

Nachtrag zu Mitt.-Blatt 1:

Ehrung der 25jährigen Mitarbeiter 2,3 —

AUSBILDUNGSWESEN

Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen

für die Zeit vom 11. 1. bis 12. 3. 1971 1,2 — vom 15. 3. bis 2. 4. 1971 2,4 — vom 13. 4. bis 28. 5. 1971 3,2 — vom 1. 6. bis 1. 7. 1971 4,2 — vom 5. 7. bis 30. 7. 1971 5,2 — vom 6. 9. bis 27. 10. 1971 8/9,4 — vom 3. 11. bis 26. 11. 1971 10,2 — vom 29. 11. bis 17. 12. 1971 11,2 — vom 11. 1. — 27. 2. 1972 12,2 —

DRK-Ärztetagung in Mehlem

2, 5 —

MEDIZINALWESEN

Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung am 1. 7. 1971 5,3 —
Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung zum 1. 10. 1971 6,2 —
Hospitalschiff „Helgoland“; Ärzteablösung am 1. 10. 1971 8/9,5 —
Hospitalverwalter für Ostpakistan 11,3 —

PERSONALFRAGEN

Verlustanzeigen von Dienstaussweisen 1,4 — 2,7 — 4,3 — 7,2 — 10,5 —

Kreisverband Regen sucht Nachfolger für Geschäftsführer 1,3 —
Kreisverband Selb/Rehau sucht Geschäftsführer 2,6 —
Kreisverband Bayreuth sucht Geschäftsführer 3,3 —
Kreisverband Schwabach sucht Sanitäter für den KTP/URD 5,4 —
Kreisverband Coburg sucht Leiter für den URD/KTP 6,3 —
Kreisverband Kelheim sucht hauptamtlichen Fahrer 8/9,6 —
Kreisverband Würzburg sucht Leiter für KTP und URD 10,3 —
Kreisverband Freising sucht Sanitäter für den Unfallrettungsdienst 10,4 —

KRANKENTRANSPORT

Beitritte und Änderungen zum Krankentransport-Rahmenvertrag 1,5 — 2,8 — 3,4 — 3,5 — 4,4 — 5,5 — 7,3 — 10,6 — 10,7 — 12,3 —

Verkauf von Krankenwagen 1,7 — 5,6 — 6,4 —

Krankenwagen zu kaufen gesucht

1,6 — 3,6 — 4,5 — 5,7 — 6,4 — 10,8 — 11,4 —

SOZIALARBEIT

Kurplan 1971 für das BRK-Müttergenesungsheim Ettal b. Oberammergau 1,8 — Ettal — das Heim für unsere Mütter 2,10 — Mütter-Genesungswerk-Sammlung 1971 3,9 — Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder 3,10 — „Haus Wieseneck“ — BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlicher, Schwaig bei Nürnberg eröffnet am 29. Juni 1971 den Betrieb 3,11 — Keine Heiratsklausel mehr bei Kinderzuschuß und Waisenrente 4,6 — Altenerholung 1971 5,8 — Winterurlaub im Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“ 10,9 — MGW-Winterkuren 10,10 —

FRAUENBEREITSCHAFTEN

JUGENDROTKREUZ

Kultusministerium empfiehlt JRK-Lesebogen 5,9 —

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

Änderung von Versicherungskosten für Funksprechgeräte und Versicherung für fremde Fahrzeuge 2,9 — Schäden bei Blutspendeterminen 3,7 — Sonderrechte für Fahrzeuge des Bayerischen Roten Kreuzes 3,8 — Gewässerschäden-Haftpflichtversicherung 8/9,7 —

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. M. B. H.

Gewinn-Nummern der DRK-Gratis-Auslosung des Taschenjahrbuches 1971 10/11 — Die dritte „Goldene“ für DRK-Langspieltplatten 11,6 —

APOTHEKE UND SANITATSLAGER

Schutzhelme 8/9,8 —

VERWALTUNG

Die „Helgoland“ auf Briefumschlägen. Fünf Jahre humanitärer Einsatz in Vietnam 11,5 —

FILM, FUNK, PRESSE

Kassette mit Begleitheften zur Filmreihe „Die Welt unserer Kinder“ 8/9,9 —

VERMISCHTES

Glückshafenstand zu verkaufen 10,12 —

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

Der große Tag der Schwesternschaft München 8/9,10 — Generaloberin Ilse v. Troschke und Generaloberin Helmine Held beim Schwesternfest Nürnberg 8/9,11 — Mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet 11,7 —

SANITATSKOLONNEN

60 Jahre Sanitätskolonne Hengersberg 1,9 — Das Rote Kreuz auch in der Zukunft sichern 1,10 — 23 Einsätze in sechs Stunden 2,11 — ABC-Fachdienst einsatzfähig 3,12 — Das Rote Kreuz geht jeden etwas an 3,13 — 60 Jahre Sanitätskolonne Kreuzwertheim 8/9,12 — Arbeitsprogramm 1971/72 11,9 —

FRAUENBEREITSCHAFTEN

Arbeitstagungen der Sozial- und Sanitätsdienstleiterinnen 1,11 — Kurslehrerinnen „Häusliche Pflege II“ tagten in Würzburg 1,12 — München: SHP-Erfahrungsaustausch 1,13 — Rückblick und Planung 2,12 — 1890 neue Schwesternhelferinnen 2,12 — Erfolgreiches Seminar „Gesundes Leben — Erfülltes Alter“ 3,14 — Schwesternhelferinnenausbildung nicht nur eine Belastung der Kliniken 4,7 — Generalsekretär Dr. Schlögel bei Führerinnen-Tagung 5,10 — Sitzung des LA für Frauenarbeit 8/9,13 — Suchtgefahren im Herbst- und Winterprogramm 11,8 —

BERGWACHT

Abschied von Fritz Jochum 1,14 — 40 Jahre Bergwacht Passau 2,14 — Ein Leben für die Gesundheit 2,15 — Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Ludwig Gramming 5,11 — Ostbayerns Bergwacht im Leistungskampf 5,12 — 50 Jahre Bergwacht Frankenjura 11,10 —

WASSERWACHT

170 Froschmänner beim 5. Internationalen Langstreckenschnorchelschwimmen in der eiskalten Donau 1,15 — Altersschwimmen — eine nachahmenswerte Initiative 2,16 — Starnberg: 130 Menschen gerettet 2,17 — Abschied von Gustl Krauß 2,18 — Ein beispielhafter Beitrag zur Resozialisierung und Reintegration ehemaliger Strafgefangener 3,15 — Bootsführer als Ausbilder geschult 3,16 — Lehrer werden Rettungsschwimm-ausbilder 4,8 — Augsburg: Schwimmstunden für Gelähmte 4,9 — Tauchen mit Signalleine 5,13 — Wasserwachtmedaillen in Gold verliehen 8/9,14 —

JUGENDROTKREUZ

Wieder aktive JRK-Arbeit in Gemüden 1,16 — JRK Kaufbeuren sammelt 4000 DM 2,19 — JRK-Kaufbeuren startete erfolgreichen Weihnachtsbasar 3,17 — Wieder sportlicher Höhepunkt im JRK-Leben des Bezirksverbandes Oberbayern 3,18 — Eine kleine Unfallverhütungsfibel des Jugend-Rotkreuzes. JRK-Arbeitsbrief Nr. 19 4,10 — JRK-Landeswettbewerb in Kelheim 8/9,15 —

SOZIALARBEIT

Sozialarbeit im Blickpunkt — Jahresabschlußtagung 2,20 — Arbeitstagung am „Tatort“ 3,19 — Moderne Altenbetreuung 4,11 —

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

Oberbayern

„Tragischer Unfall“ in Lenggries 1,17 — 1000. Funkstelle und Spende der Rotarier fielen an Oberbayern 4,12 — Fürstentfeldbruck erhielt Notfallarztwagen 5,14 —

Niederbayern/Oberpfalz

Passau: Richtfest nach 70 Tagen Bauzeit 1,18 — Sie schenken ihr eigenes Blut 2,21 — Tagung der BRK-Ärzte in Regensburg 4,13 —

Ober- und Mittelfranken

Dr. Kläß — ein Mann der ersten Stunde — Fürth: Der OB gab ein Beispiel 1,19 — Sein Hobby war Dienst als Sanitäter 4,14 — Landgerichtspräsident a. D. Dr. Reiß † — „Riesen-Waldbrand“ als Trockenübung 5,15 —

Unterfranken

Ehrenmitglied Medizinalrat a. D. Dr. Anton Weigand, Bad Neustadt/Saale † — Ein einmaliger Beitrag für Sicherheit im Betrieb — Sparkasse stiftete Krankenwagen 2,22 —

Schwaben

Blütenlese zum Margeriten-Ball 2,23 — Als „Opferstock“ ein Faß! — Zweiter Riesentorlauf des BRK-Kreisverbandes Lindau — Gemeinsamer Altemnachmittag der Wohlfahrtsverbände — Vesalius-Medaille für Dr. Gerlach 4,15 — Ein Mercedes 220 Diesel für Dillingen 5,16 —

BESONDERE MELDUNGEN

Letzte Meldungen: Neuanschaffung moderner Krankentransportwagen 1, S. 12 — Rotes Kreuz — Mittler in einer geteilten Welt. Zur Frühjahrssammlung des Bayerischen Roten Kreuzes 2, S. 8 — Die aktuelle Glosse 3, S. 2 — DRK-Bundesschule in Meckenheim-Merl sucht Verwaltungsleiter-Ehepaar 4, S. 9 — In eigener Sache: Neue Notrufkarte Bayern — ein Hit 5, S. 8 — Verleihung von Ehrenmitgliedschaften 7,12 —

BUCHBESPRECHUNGEN

Ratgeber für Sozialversicherung. Von Klaus Luserke 2, S. 12 — „Präventive Medizin“. Heft 4/5 der Schriftenreihe der Medizinisch-Pharmazeutischen Studiengesellschaft e. V. 5, S. 7 —

TOTENEHRENTAFEL

Frau Maria Burkhard, Augsburg-Land — Dr. med. Rudolf Appelbaum, Feuchtwangen — Dr. med. Arno Löffler, Hersbruck 3, S. 12 — Landrat a. D. Max Schmid, Laufen 7, S. 12 — Regierungspräsident a. D. Dr. Mang 8/9 S. 24 — Philipp Wadtel, Gerolzhofen 10, S. 12 —

BLUTSPENDEDIENST

Mitteilungen des Blutspendedienstes 10. Jahrg. Nr. 1 in Mitteilungsblatt Nr. 7

Inhalt des Blattes 12:

Das Beispiel des Monats: 200. Altemnachmittag in Olching

Eine kleine Ortsvereinigung entwickelt beispielhafte Initiative

Dank und Segenswünsche zum Neuen Jahr

Ergebnisse der Warschauer Rotkreuz-Besprechungen:

Polen bestätigen Zusagen in der Familienzusammenführung

Polnische Regierung wünscht keine Diskriminierung von Ausreisewilligen

Engere technische Kontakte zur Beschleunigung des Antragsverfahrens

Rettungsdienst muß unterstützt werden — DRK appelliert an Bund und Länder

Möglichkeiten und Grenzen des Wirkens des Deutschen Roten Kreuzes in aller Welt

Generalsekretär Dr. Schlögel auf der Hauptversammlung des Bezirksverbandes des Unterfranken

Auszeichnung verdienter Förderer und Mitarbeiter durch Regierungspräsident Dr. Meixner

Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 21

Zum zweiten Mal Staatsexamen in der Altenpflegeschule Weiden

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 11.1.–27.2.1972

Krankentransport: 3. Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Dank des Blutspendedienstes